Andeutungen

eines

Systems der Mythologie,

entwickelt

aus der priesterlichen Mysteriosophie und Hierologie

des

alten Orients.

Von

F. Nork.

Es ist nicht überflüssig zu zeigen, wie unbeschreiblich dumm Vieles von dem ist, was für Geschichte gelten will.

Niebuhr, Röm. Gesch. 2. Ausg. S. 243 Anm.

Leipzig,
Dyk'sche Buchhandlung.
1850.

Dem

vielgefeierten Literarhistoriker

Dr. J. G. Th. Gräße,

Bibliothekar Sr. Maj. des Königs von Sachsen

im Gefühle der höchsten Achtung

gewidmet

von dem

Verfasser.

Vorwort.

Das Interesse für mythologische Forschungen hat in den letzten Jahrzehenden in dem gleichen Verhältnisse abgenommen, als jenes für Geschichtsstudien noch im Wachsen begriffen ist. Der Realismus, welchen lediglich Thatsachen und Persönlichkeiten, Schlachten und Empörungen, kurz: materielle Ereignisse, nicht aber die geistigen Bewegungen in der Urzeit des Menschengeschlechts, welche noch jetzt fortwirken, und die scheinbar müßigen Fragen über den Zweck der Schöpfung u. dgl. m. anziehen; er ist nicht die alleinige Ursache dieser Erscheinung. Noch andere Umstände als die Halbbildung des großen Haufens trugen dazu bei, zunächst der Wahn: die Mythologie sei nur die mit den kindischesten Fabeln verfälschte älteste Völkergeschichte; und weil sie ohne Werth für das praktische Leben, daher auch eine eitle Beschäftigung. „Dem modern-christlichen Bewußtsein" ist diese Herabsetzung des Heidenthums sehr wohlthuend, daher jener Irrthum geflissentlich von denen genährt wird, denen an der Erhaltung desselben aus persönlichen Gründen am meisten gelegen ist. Consequent halten sie in den Ovidischen Verwandlungen, wie in der Bibel, am Buchstaben fest; denn ist erst die Existenz der Niobe geleugnet, so wird der Zweifler zuletzt auch Lots Frau nicht mehr respectiren; und sollten die Ueberlistungen, welche sich Mercur vorwerfen lassen muß, einen kalendarischen Sinn beherbergen, so würde unfehlbar das Ansehen des Erzvaters und Erzschelms Jacob dabei verlieren, dessen Vertheidigung die buchstäbliche Auffassung seiner Hintergehungen sehr erschwert.

Dies hat freilich schon der Kirchenlehrer Origenes geahnt, daher vor dem Festhalten am Wortsinn in der Bibel gewarnt, „weil dieser nicht ihr Geist, sondern nur der Leib, daher wie der Körper und seine Neigungen zum Bösen führt.“ Er hat daher die Röcke des ersten Menschenpaars aus Fellen: als Fleischwerdung der Geister gedeutet, deren Gewänder ehedem, vor dem Sündenfall, aus Lichtstrahlen gewebt waren.*) Da aber Dr. Luther ermahnt: „das Wort sollen sie lassen stahn“, und das Allegorisiren der Bibel für „Narrenwerk“ ausgibt, so sind wir gezwungen, Jehovah auf die Jagd gehen zu lassen, damit er hernach aus den Fellen der von ihm erlegten Thiere die ersten ledernen Hosen verfertige, denn Luther übersetzt (1. M. 3, 21.) wortgetreu: „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an.“

Das Erstgeburtsrecht, welches Esau für ein Linsengericht verkaufte, haben die Rabbinen für das ewige Leben erklärt, welches der materialistisch gesinnte Waidmann nicht so hoch achtete als die Hülsenfrucht — welche schon die indischen und ägyptischen Priester als Symbol des Leiblichen (der Seelenhülle) und als schreckende Mahnung an die Strafe der Wiedergeburt d. h. der Seelenwanderung für diejenigen, welche der Sinnenlust fröhnten, verabscheuten — und die rothe Farbe dieses Gerichtes bezogen sie, wegen Jes. 1, 18., auf das Sündhafte seiner Denkweise. Was hätte, meinten sie, sonst der Erzähler für Veranlassung gehabt, einer so geringfügigen Begebenheit in der h. Schrift zu gedenken, deren Lesung nur das Seelenheilfördern soll? — Aber wer wird in unserer, von der Sonne Hegelscher Aufklärung erleuchteten Zeit den wunderlichen Bibelauslegungen der träumerischen Kabbala horchen? Haben unsere Exegeten denn nicht schon Noth genug, ihren Einfluß auf manche Stellen in den paulinischen Episteln und auf die Apokalypse wegzuläugnen? Dies möge man doch bedenken!

Das Verdienst der lutherischen Theologen, das natürliche irdische Element der Geschichte Israels zur gesicherten Geltung gebracht zu haben, hat zu preisen Niemand größere Veranlassung als die Maulthiere, welchen Esau's Enkel in der Wüste begegnete; denn sie, die von beiden chaldäi-

---

*) Er ist aber nur der jüdischen Tradition gefolgt, denn das kabbalistische Buch Sohar, dessen Entstehung in vorapostolischer Zeit durch die Kritik festgestellt ist, sagt dasselbe, und bedient sich dabei eines Wortspiels (כְּתְנוֹת עוֹר Röcke aus Fellen = כְּתְנוֹת אוֹר Gewänder aus Licht.)

schen Bibelparaphrasten, den Septuaginta und der Vulgata übereinstimmend in Dämonen verwandelt worden waren, genießen — gleichwie Bileam's redende Eselin, die früher als ihr Herr den Engel erkannt hatte — seit der Reformation das Recht ihrer natürlichen Existenz, d. h. die Esel bleiben Esel, und Jeder sieht, wie viel damit gewonnen ist.

Wenn nun in jüngster Zeit der von dem Dr. Luther selber angezweifelte dreitägige Aufenthalt des Jonas im Bauche eines Fisches, in einer besondern Schrift von einem Marburger Professor neuerdings der Geschichte vindicirt worden ist; warum sollte die gleiche Erfahrung des Hercules an demselben Orte weniger glaubwürdig sein? Hatte doch schon Cicero die Versetzung des Alciden unter die Gestirne aus seinen Verdiensten um die Menschheit durch Erlegung schädlicher Subjecte und Thiere hergeleitet! und in ähnlichem Tone Diodor das Lob des Osiris verkündet! Mögen immerhin schon einige Kritiker der Alten den trojanischen Krieg, an welchem nicht nur die Götter selber, sondern auch weibliche Gottheiten sich betheiligen, als geschichtliches Factum angefochten haben; der Wortlaut der Ilias zeugt gegen ihr Beginnen. Daher durften die Philologen auf den von ihnen sonst so sehr gefeierten Otfried Müller nicht achten, als er (Orchomenos 2. Ausg. S. 4.) in die Klage ausbrach:

„Die älteste Sage wird nicht anders behandelt als die geheime Geschichte europäischer Kabinette, und sinnvolle Namensaufzählungen Eleusinischer Mysterienkönige wie Successionen heutiger Fürsten mit einem oft lächerlichen Scharfsinn und einer Kritik behandelt, die nicht unkritischer sein kann."

Um so weniger ist zu befürchten, daß die in diesem Werke enthaltenen Ketzereien Verbreitung finden würden, da der Verf. für den Gehalt seiner Arbeit keinen Amtsrock als Bürgen zu stellen vermag. Wieviel aber auf diesen im germanisch-christlichen Staat ankommt, hat schon Rabener in seiner Dissertation über das Thema: „Mit dem Amt kommt der Verstand" klar und bündig auseinandergesetzt.

„Für wen also ist dieses Buch geschrieben, wenn die in herkömmlichen Meinungen Befangenen, oder einem Neologen sich nicht gern unterordnenden Fachgenossen auf des Verf. Ansichten einzugehen, sich beharrlich weigern sollten?" Auf diese Frage antwortet Derselbe den um die Lebensfähigkeit seines jüngsten Geisteskindes so zärtlich besorgten Mitarbeitern an Literaturzeitungen, in der festen Zuversicht auf den endlichen

Sieg der Wahrheit, wie folgt: „Im Verlaufe der Jahre macht sich die Meinung des Publicums von allen störenden Einflüssen frei. Die literarische Eifersucht, die interessirte Parteilichkeit, die Rücksichtnahme auf die bürgerliche Stellung des Schriftstellers, eines wie das andere verschwindet, wenn eine spätere Generation, die in veraltete Anschauungen sich noch nicht eingelebt hat, die Prüfung neuer Theorien übernimmt, welche schon Galiläi's Zeitgenossen mit dem anrüchigen Namen „Hypothesen" belegt hatten."

N.

Inhaltsverzeichniß.

Die ursprüngliche Monosyllabität enn folgende
Regeln beobachtet werden:

1) Der mittlere Buchstabe ist nicht ra

ד(א)ב,	skr.	tap	θάπτω	(den L
ק(ה)ל	=	kal	καλέω	calo,
ל(ו)ט	=	lud	λάθω	lateo,
ש(י)ת	=	sad	ἕδω	sedeo
ל(ע)ג	=	lih	λείχω	lingo:

2) Dasselbe gilt von den Endbuchstab

בר(א)	skr.	bhar	φέρω	pario:
אר(ה)	=	av	ἄω	aveo:

3) Oder wenn der Endbuchstabe zugle

זל(ל)	skr.	sal	ἅλλομαι	salio
מר(ד)	=	mas	μετρέω	metio

In allen andern Fällen ist der erst ende Ueber-
sicht ergiebt:

(א)הל	skr.	çal	κλείω	celo:
(ב)רק	=	rac	λευκω,	luceo:
(ג)בר	=	var	ἄρω,	valeo:
(ד)קר	=	çar	κείρω	careo
(ה)רג	=	ruj	ῥηγνύω	runco
(ז)רח	Nebenform von		בָּרַק	leuchte
(ח)רב	skr.	rabh	ἅρπω,	κάρφ
(ט)בע	=	dip	δύω,	induo
(י)קר	=	çar	χάρω	quaer olo aus der
(כ)עס	=	as	αἴθω	aestuo
(ל)בש	=	vas	ἕσθιω	vestio:
(מ)חל	=	çal	κλείω	celo:
(נ)בא	=	bha	φημί	fari: sp
(ס)מך	=	paç	πάγω,	pango:
(ע)טף	=	tap	τάφω,	tabeo:
(פ)לט	Nebenform von		לוּט:	sich u
(צ)בע	skr.	pij	ποικίλλω,	pingo
(ק)בר	Nebenform von		בָּרַר	und
(ר)כב	skr.	kub,	κύβω,	cubo, c
(ש)קד	=	kad.	σκάζω,	scando
(ת)מך	Nebenform von		סָמַךְ	stützen

I.

Kritische Uebersicht der bisherigen mythologischen Systeme.

Das noch immer von der Mehrzahl der Archäologen beharrlich fortgesetzte Läugnen orientalischer Abkunft der hellenischen und italischen Culte ist das wesentlichste Hinderniß einer richtigern Erkenntniß des Wesens der Mythologie. Unbeachtet blieb, was Preller (Jen. Lit. Ztg. 1846 N. 225 S. 900.) in dieser Hinsicht Beachtenswerthes vorbrachte: „Die Religion der Griechen ist nicht allein älter als ihre Mythologie, sondern auch weit älter als ihre ganze Geschichte, also auch als die Wanderungen, in Folge welcher sie nach Griechenland kamen, ja sogar älter als das Volk selbst d. h. als sein geschichtliches Hervortreten, dieser bestimmten Abzweigung der indogermanischen Völkerfamilie, welche wir, so weit wir sie geschichtlich verfolgen können, Griechen nennen. Es ist in der griechischen Religion Vieles, was auf eine frühere Abstammung hinweist, so daß man über die Geschichte hinausgehen muß. Daher ist es auch falsch, die Religionsformen der italischen Völker aus Griechenland abzuleiten, wie auch, nach nun veralteter Weise, die italischen Sprachen von Griechenland hergeleitet wurden." Zwar hat die jüngere Generation mindestens den sprachlichen Einfluß Indiens auf Griechenland und die Völker, welche die italische Halbinsel bevölkerten, allmählich zugestanden. Damit ist aber für unsern Zweck noch wenig gewonnen, so lange der Ausdruck „indogermanisch" eine Grenzscheide zwischen dem griechischen und semitischen Idiom bildet, das unstreitig auch eine Tochter des Sanskrit ist [1]); weshalb die griechischen und italischen Götternamen

---

[1]) Der sanskritische Sprachstamm hatte sich mit den Assyrern bis nach Babylonien gezogen. Allerdings unterscheidet er sich durch das Monosyllabische seiner Wurzeln, und den dadurch herbeigeführten reichen Vocalwechsel von dem semitischen Stamm mit zweisylbigen Wurzeln und festgehaltenen Vocalen. Allein, was Gesenius nur vermuthete, nämlich daß die genetische Entwicklung des Hebräischen ebenfalls auf eine frühere Einsylbigkeit zu führen scheine, wodurch manche der sogenannten Primitiva auffallender Weise mit dem sanskritischen Stamme zusammenfielen, z. B. אֵשׁ Feuer, skr. ush brennen, נַעַר Jüngling, nara Mann, שֵׁשׁ shash sechs, קֶרֶן karna Horn, סֶלַע sila Fels, אַף api auch u. a. m. (s. Gesenius Lehrg. S. 183 und 187. und die Vorr. z. dritten Aufl. d. Wbs.), das bestätigt sich durch eine selbst flüchtige Vergleichung der noch monosyllabisch gebliebenen aramäischen Sprache — dieser ältesten Schwester der semitischen Idiome — in ihren Wurzeln mit den sanskritischen; weshalb wir zur größern Verdeutlichung den geneigten Leser auf die diesem Werkchen beigegebene vergleichende Sprachenkarte verwei-

aus dem Hebräischen und Aramäischen [2]) sich weit befriedigender erklären lassen als aus der eigenen Sprache Attika's und Roms. Es ist ja aus Herodot die Verbindung, in welcher Colchis mit Aegypten gestanden,

---

sen, deren eigentliche Bestimmung ist, die innige, obschon noch immer von den Philologen geläugnete Verwandtschaft der semitischen Sprachen nicht nur mit dem Sanskrit, sondern auch mit dem Griechischen zu erweisen; was hier, zur Erklärung des innern Zusammenhangs griechischer Culte mit dem Orient, insofern dieser auf die hellenischen Gottheiten namengebend eingewirkt, von besonderer Wichtigkeit sein mußte.

[2]) Folgende Beispiele werden zur Begründung unserer Ansicht dem Genügsamen hinreichen, als: Abäus und Abbas (אָב: Erzeuger, Urheber), sowie Japis (*Ἴ-απις*), jener Liebling des heilkundigen Gottes (Aen. 12, 391.), Präd. Apollo's, weil die Sonnenkraft das befruchtende Princip ist; Adonis (אָדוֹן Herr, eig. der Brennende v. אָדָה *ἄζω* weil er Sonnengott) griechische Benennung des syrischen Thammuz, welcher in seinen Eigenschaften dem Osiris verwandt ist; Adranus (אַדִּיר der Glänzende, Feurige) ein sizilischer Gott, wie Apoll und Aesculap durch Hundsopfer verehrt; Aeneus (עֵנָה der Wohllüstige vgl. עָנָה, 1. Mos. 34, 2. — 5. M. 22, 24. Richt. 10, 24. 20, 5.) Sohn (d. h. Präd.) Apollo's (Schol. Apollon. Rh. 1, 948. Die Form *Αἰνεὺς* gibt der Scholiast, den Genitiv *Αἰνῆος* auch Orph. Argon. 505). Aeneïus, Präd. des Zeus, Aeneïs, Beiname der Liebesgöttin, von welcher wieder ihr mit Anchises erzeugter Sohn Aeneas den Namen erhielt. Wem Klausens Deutung: Ahenea: Erzgeist — also eine Herleitung des trojanischen Namens aus dem Lateinischen, — weil Erzklang dem Cultus unentbehrlich war, darum also Aeneas ein Deus aheneus (s. „Aeneas und die Penaten II. S. 1002) oder gar Schwenks (Et. And. S. 239.) Herleitung von *ἀνία* Kummer, Betrübniß, mehr zusagt, der wähle nach seiner kritischen Begabung. Aesculap (אִישׁ־כַּלְבִי): der Hundsmann, weil in den Hundstagen zur Abwehr hitziger Krankheiten ihm, dem personificirten Sirius, rothe Hunde geopfert wurden, daher der Hund Kapparis — כַּפָּר: expiator — sein Begleiter. *Ἀσκληπιὸς* ist so wenig die urspr. Form als Aesculapius, denn dieser Gott der Heilkunde wurde zu Beryt verehrt, war folglich ein Phönizier, was Damascius in Photii Bibl. cod. 242. pag. 1074 mit folgenden Worten bezeugt: *Ὁ ἐν Βηρυτῷ Ἀσκληπιὸς οὐκ ἐστιν Ἕλλην ὀδὲ Αἰγύπτιος ἀλλά τις ἐπιχώριος φοίνιξ*). Aeson (אָסָא): der Arzt, daher *Πολυμήδη*: „die Viele Heilende" ihm den Jason — *ἰατρὸς* stammt v. *ἰάσω* = אָסָא — gebar, welcher den Tod seines Vaters starb (Schol. Aristoph. Eq. 1332. Lycophr. 1315.). Afra (אֶפְרָה: die Fruchtbare v. פָּרָה *φέρω*, pario), Beiname der Venus, ihr hellenischer Name *Ἀφροδίτη* ist aus אַפְרְדִּתָה (aramäische Form für אֶפְרָה) verdorben, denn jede Herleitung aus der griechischen Sprache ist gezwungen, die einzige, welche zur Noth der Form nach anginge: „die Schaumbenetzte", verstanden von der Liebesumarmung, ist durchaus unwahrscheinlich. Auf Cypern, woher den Hellenen der Cultus dieser Göttin kam, verstand man das Semitische besser als das Griechische. Almon (עַלְמוֹן: der Unsichtbare, Verborgene) hieß passend der Vater der Lara (*λάρω* i. q. עָלַם verborgen, unsichtbar sein), welche dem Hermes in der Unterwelt die Laren (die Schutzgeister der Verstorbenen) — Larven, Manen — gebar. Amathus (חֵמֶת): Schlauch, Sohn des Luftheros Aerius (v. *ἀὴρ*); da aber auch Wasser in Schläuchen sich befindet, so führt auch eine Nereide den

bekannt; ebenso erhellt aus 2. Kön. 24, 7. ein Zusammenhang zwischen Aegyptern und Philistäern. Daß die hellenischen Culte aus Aegypten gekommen, ist von den griechischen Schriftstellern häufig genug eingestan-

---

Namen Amathea. Die aus dem Wasser entstandene Aphrodite hieß Amathusa, insofern Myrrha auch Aphrodite, und Amathusia. — Ari=adne (עֲדִנָה = ἡδονή: Die Wohllüstige) eig. ein Prädicat der Parze Venus Urania, in des Minos Labyrinthe die neuen Hüllen der Seelen webende Persephone, half dem Theseus aus der Unterwelt — als Geliebte des Dionysus war sie auch Libera Ov. Fast. 3, 511. — durch ihren auf neue Geburten anspielenden Lebensfaden, wovon sie auch Ari=dela (דַּלָּה Faden, Gewebe Jes. 38, 12.) bei den Cretensern hieß, denn die Sylbe ἀρ ist prosthetisch wie das arabische al, und ebenso bedeutungslos wie in Ἀρσάκης (Schach, Gebieter), welcher Name bekanntlich persisch ist (Aeschyl. Pers. 937.). Asopus (סוּף Binsen), ein Sohn des Oceans, also ein Schilfgott. Assaon (v. אָזָה ἄζω brennen), Vater der Niobe, hatte seinen Namen davon, daß er ihre Kinder verbraunte (Parthenop. Erot. c. 33.). Assaracus (שׂרג), der Bindende, Vater des Capys (Κάπυς i. e. der Umrankende, vom aram. קְפַא κάμπω überbiegen, ranken Talm. Choliin. f. 111.), Großvater des Anchises d. i. des Wollüstigen (r. עָגַב), welcher Letztere die Venus Erycina — Ἔρυξ ist erweicht aus שׂוֹרֵג, wie ἅλς aus sal, wie ὁλκὸς aus sulcus — liebte, und auf dem Eryx begraben sein soll, welcher Berg nach dem von der Venus dem „Bauenden", Butes oder Bunus (בָּנָה βείνω in der ehelichen Bedeutung 1. Mos. 16, 2. 2. Mos. 1, 21.), gebornen Sohne heißt. Und ebenfalls Venus, mit dem phönizischen Namen Dido (דּוֹדָא: Amata), hatte den Sohn des Anchises, den „Wohnenden" Ascanius (שָׁכַן = σκηνάω) geboren, in dessen Gestalt der Liebesgott (bei Virgil) dem Aeneas erschienen war, weil in der mystischen Sprache bauen, binden s. v. a. zeugen (δέμω, wovon δέσμα Band, δέμας der Leib, δῆμος Volk, δῶμα Dom) bedeutet, daher auch der Weltschöpfer: Demiurg genannt ward. Atabyrius (v. טַבּוּר Erhöhung) Präd. des Zeus auf Rhodus, wo ihm auf dem höchsten Berge der Insel — von wo aus man sogar Creta überblicken konnte — ein Tempel errichtet war. Atargatis (Ἀτάργατις Strab. 16, 748.) oder Derketo (Δερκετὼ Plut. de superst. c. 40.), die syrische Fischgöttin, ward ursprünglich דַּגְתָּא, aram. Form דַּרְגְּתָא (piscis femella), geschrieben, was hier deshalb bemerkt wird, weil Athenäus (VIII, 8.), dem Stoiker Antipater nacherzählend, über die Entstehung dieses Namens folgende wunderliche Erklärung gibt: „Atargatis war eine Königin von Syrien, und hieß ursprünglich Gatis. Da sie sehr gern Fische aß, so hatte sie den Befehl ergehen lassen: außer Gatis soll Niemand Fische essen, und so bedeutet Atergatis: außer Gatis!" Jener König von Elis, welcher von Zeus in den Tartarus gestürzt wurde, weil er Donner und Blitz desselben nachzuahmen gewagt, hieß als trügliches Schattenbild desselben: Salmoneus (Σαλμωνεὺς) i. e. Schattenbild (צַלְמוֹן). Atreus (cretens. Κατρεὺς) i. e. קֵדָר: der Schwarze — wie der lebenfeindliche Saturn bei den Arabern hieß, und mit Kronos ist er identisch, weil er die eigenen Kinder schlachtete — gibt sich als Vater des Pleisthenes d. i. des Versteinernden, schon als Todtengott zu erkennen, welcher alles Leben erstarren macht. Erst, als die Prädicate der Götter zu selbständigen Wesen erhoben wurden, galt Atreus als irdischer Herrscher in Mycene, welches Land angeblich nach dem Brüllen der von der Pestfliege oder Bremse gestochenen Jo

den worden. Nach Troas hatten Cretenser den sminthischen Apollo gebracht; die Heiligkeit der Maus (σμίνθος) erinnert wieder an Aegypten, wo dieses Thier Hieroglyphe des Verderbens war. Cretenser waren

---

benannt worden war, eigentlich aber v. מוּךְ macesco abgeleitet werden muß, und darum auch an die unterweltliche Demeter Mycale (Paus. IX, 19.) erinnert. Attis (Ἄττις) oder Atys (Ἄτυς i. e. עָטִיר: der Verhüllte) erklärt seinen Namen durch den an seinem jährlichen Todtenfeste von den Weibern beobachteten Brauch, ein Phallusbild — mit Hindeutung auf den entmannten Gott — mit den Kleidern zu bedecken (vgl. was Plutarch de Is. c. 16. von der ägyptischen Göttin Aehnliches, wie Firmicus von der Cybele berichtet, wodurch auch Ezech. 16, 17: „Du nahmst dein Geschmeide und machtest dir Bilder der Mannheit und bedecktest sie" verständlich wird). Dieses Verhüllen des schaffenden Organs war eine Verbildlichung des von der Erddecke verborgenen Samenkorns. (Daß Schwenk Et. And. S. 95. Anm. in dem entmannten Atys demungeachtet einen Vater — ἄττα — erkannte, beweist, wohin die Manie, orientalische Namen aus dem Griech. abzuleiten, führen muß. Atthys (Ἀτθὺς, metath. aus Τηθὺς) Tochter des Quellenspenders Cranaus (κρήνη: Quelle) Apollod. III, 14, 5., welche dem sandigen Attica, wo man eine solche Schutzgöttin am meisten bedurfte, den Namen gab, war nicht bloß Tethys (Τηθὺς), die Gemahlin des Oceans Apollod. I, 1, 12., sondern auch Thetis (Θέτις), die Gattin des Schlammgotts Peleus (πηλὸς: Schlamm), weil טִיט (tet) Schlamm bedeutet, womit zugleich der Name der Erdgöttin Titäa und ihrer Kinder der Titanen (als γηγενεῖς) erklärt ist. Daher ist Theseus (Θησεὺς) ein Sohn des Poseidon oder des „Wellenmanns" Aegeus (αἶγες), welcher dem Aegeischen Meere den Namen gab; obschon man Theseus, wie Thasus (Θάσος) den Sohn des „Wassermanns" Agenor (ἄχα = aqua), oder des Poseidon (Eurip. Schol. Phoen. 5. cf. Paus. V, 25, 12.) auch von θάω (thauen, näßen) ableiten könnte, nicht aber, wie noch ein so eben erschienenes Buch (Stolls Hdb. d. Myth. 1849. Lpz. Teubner S. 217) in hergebrachter Weise angibt, von τίθημι, was hier gar keinen Sinn gibt; denn Theseus hatte sich nicht als Gesetzgeber ausgezeichnet. Bacchus: der Weinende .(v. בָּכָה) dürfte vielleicht auf das Auspressen des Traubensaftes anspielen. Calchas i. e. der Verbrenner (rad. קָלָה) war nicht ein Priester Apollo's, sondern dieser selbst, dem in den Hundstagen rothe Hunde geopfert wurden. Cybele (Κυβέλη i. e. קוּבָּה κῆπος weibl. Organ) hatte darum die Mauerkrone, weil שׁוּר sowohl κῆπος als τεῖχος bedeutet, wie ja auch τεύχω die Wurzel von τέκτων und τέκος ist, und paries v. pario abstammt. Cybele's Geliebter, Atys, erscheint unter dem Namen Combabus (כִּבֵּב: der Ausgehöhlte), eine Anspielung auf seine Entmannung, nur unter anderer Gestalt. Ilithyia (Εἰλείθυια): die Geburtsgöttin, ist unverändert das semitische יוֹלַדְתָּה (Gebärerin), in der Form מוֹלַדְתָּה ist sie Mylitta, die babylonische Venus; in Phönizien hieß sie תּוֹלַת (corripirt aus תּוֹלַדְתָּה), und die von phönizischen Colonisten erbaute Stadt Toledo trägt ihren Namen, wie noch eine andere spanische Stadt Malaga (מַלְכָּה) auf sie als die Himmelskönigin (Jer. 7, 18.) anspielt. Tragen doch auch andere Städte der pyrenäischen Halbinsel phönizische Namen, wie Carthagena (קַרְתָּא Stadt), Sevilla (זְבוּל Wohnung), Cadiz (גָּדֵר Grenze, denn hier am äußersten Ende der damals bekannten Welt dachte man sich die Säulen des Hercules) u. a. m. Daphne (דַּפִּיא aram. Form

philistäischer Abkunft (Zeph. 2, 5.), und diese wieder ägyptischer (1. Mos. 10, 13.). Die Bewohner der Insel Tenedos hatten als trojanische Colonisten den Mäusecult nach ihrer Insel gebracht. Die Teneaten in

---

f. צְפַנָה) bedeutet Lorbeer und Dunkel zugleich, wie ja auch laurus v. *λάρω* = דָפן abstammt, vermuthlich weil der Lorbeer narkotisch wirkt, und daher Hallucinationen und Weissagungsgabe zur Folge hat. Endymion (דִּוְבָא): der Dunkle, Präd. des Sol nocturnus, Erebus (עֶרֶב): das Dunkel. Harpya (v. גָרַת *ἅρπω*): die Räuberische, Hephästus (אַב אֶשָׁתָא): Urheber des Feuers, Hymen (v. חמם brünstig seyn Ps. 51, 7.): der Liebeshitze Bewirkende; Lamus (לַהַב), Lampsacus (*Λάμψακος*), Lampon und Lapithus (לַפִּיד): der Flammende, Leuchtende, Marathon (מַר אֵתוֹן): der Starke; Melicertes: König der Stadt (מֶלֶךְ קַרְתָּא: *Ἀστυάναξ*); Arachne: Weberin (v. אָרַג weben, spinnen) war die Göttin selbst gewesen, die neidisch auf ihre Kunst in eine Spinne sie verwandelt hatte. Minerva (מְנִי עֲרָפָה: *Μήνη ὀρφεῖα* i. e. *σκοτομήνη*): „die Mondgöttin im dunklen Viertel" hieß sie, worauf auch ihr Helm (wie bei Hermes *χθόνιος*) anspielt, wie hier auch an den unsichtbar machenden Helm des Hades erinnert werden darf. Mopsus, welcher wegen seiner Weissagungsgabe Schwenk verleitete, seinen Namen von *ἔπω* (sprechen) abzuleiten, ist Moph (מֹף Hos. 9, 6. Name der Stadt Memphis, kopt. Me-nuph, die der Chaldäer auch „Mamel" [aqua dei] nannte, eig. נֹף Jes. 19, 13. Jer. 2, 16. c. denn das Etymon ist נוּף *νίπτω*); er ist das Wasser, weil sein Vater: Ampycus (אַמְפִּיקָא aram. Form für אָפִיק abacus) ein Teich, und sein Oheim väterlicher Seits: Neleus (נַחַל), ein Bach, sein Großvater: Pelias (*πηλὸς*): der Schlamm. Folglich ist die lydische Mythe von Ichthys (Fisch), der in dem bei Ascalon befindlichen See von Mopius ersäuft wird, eine etymologische. Zwar ist Mopsus auch ein Sohn Apollo's, aber in dem Sinne, wie der obenerwähnte Calchas, mit dem er, wie Hercules mit dem Neptuniden Antäus, nur deshalb einen Wettstreit einging, weil Beide zwei Hälften eines Ganzen sind, Wasser (Mopsus) und Feuer (Calchas), die beiden Factoren der Schöpfung, indem sie sich gegenseitig bekämpfen. Nessus bekam seinen Namen von der Krankheit (נֶשׁ *νόσος*), die er dem Hercules durch das vergiftete Hemd einimpfte; Nisus hieß nach dem goldnen Haar (נִיץ nitor), das er besaß. Megareus: der Mann der Wohnung oder Höhle (מְעָרָה i. q. *μέγαρον*) ist aus demselben Grunde ein Sohn Neptuns (Hyg. f. 157.) wie Bethuel (בֵּית אֵל Gott des Hauses) ein Sohn Nahors (נָחוֹר i. q. *Νηρεὺς*, denn נָהַר und *νάρω* sind gleichbedeutend); beide Genealogien beziehen sich auf die Entstehung des Festen aus der Feuchte, daher auch, darauf anspielend, Schildkröte und Schnecke der Wasserentstammten Venus geheiligt, und ihre Buhlen (s. S. 3.) die Bauenden; Ilus, Erbauer der Stadt, die durch ein eichenes Roß zu Grunde ging, hieß nach der Eiche (אֵלָה), denn alle Dinge kehren zu ihrer Ursubstanz zurück; Julus (איל) d. i. die Kraft, war der andere Name des Ascanius; dasselbe bedeuteten Iolaus und Hyllus, die Gefährten des starken Alciden. Penas, Penaten weisen wegen ihrer Sorgfalt für die Fortdauer der Geschlechter auf penis (בֵּן) zurück, da בָּנָה *βείνω*, combino bauen und gatten zugleich bedeutet. Cicero's Ableitung von penitus, penetralia ist dem Sprachgesetz zuwider, auch nicht bezeichnend. Hammon (בַּעַל חַמּוֹן) hieß der thebäische Zeus als Sonnengott, der im Frühling die Hitze (חַמָּה) wiederbringt. Hercules, aus Phönizien abstammend, hat auch phönizischen Na-

Achäa hatten denselben Dienst, nannten sich Trojaner, und sagten: Sie wären aus Tenedos gekommen. Das Wort σμίνθος war durch Cretenser nach Mysien und Troas gekommen (nach den Scholiasten Homer's,

---

men (הִרְגַּל i. q. Ἴων, Ἀμφίων, Ὑπερίων, anspielend auf den jährlichen Kreislauf der Sonne; der aramäischen Form הִרְגְּלָא entspricht die griechische: Ἡρακλῆς, die man wunderlich genug durch Ἥρας κλέος zu deuten suchte!). Sardo (סָרַד abschneiden) als Tochter des Sthenelus, welcher urspr. nur ein Prädicat des versteinernden Todesgottes war, war niemand andres als die Seelenführerin Iris, die den Gestorbenen ein Haar abschnitt, um es dem Pluto zu weihen (daher die von Mose verbotene heidnische Sitte des Kahlscheerens um einen Todten, die in Syrien und Phönizien zumeist angetroffen ward.). Scylla (שׁוּעָל, σκύλαξ) erklärt schon durch ihren Namen ihr Hundegebell, so wie Charybdis (חָרַב verwüsten) ihre Lust am Verderben, und die Sirene, daß sie eine Sängerin ist (v. שִׁיר Lied). Cadmus heißt nicht: Morgenländer, sondern: Osten (קֶדֶם aram. Form קַדְמָא), als Präd. des in Theben bei der Wiederkehr des Lenzes gefeierten Hermes, der darum in Thurium ackernd angetroffen wurde. Phönix ist עֵנָה ἔνος, annus mit dem kopt. Artikel φ oder π, wodurch auch der Strom Peneus als Zeitstrom gedeutet ist. Uranus (אוּר Licht) zeugt den Saturn (סָתוּר), den Herrscher in Latium, weil die dunkle Jahrhälfte auf die helle folgt, denn סָתַר und latere sind gleichbedeutend. Wem Cicero's Etymologie: „weil Saturn satt (satur) von Jahren ist" besser gefällt, der — behalte sie. Sein Mitregent Camyses ist der Moabitergott Camos (כְּמוֹשׁ), weil auch er der Verborgene (כָּמַס), und darum Saturn auch Richter in der Unterwelt ist. Auch die Satyre waren ursprünglich Dämonen, Waldteufel, sie sind nur im Gefolge des Dionysus μαινόμενος. Die Parze hat ihren Namen nicht euphemistisch a parcendo, sondern vom Abschneiden (פָּרַק partior) des Lebensfadens. Nereus ist ein Stromgott (נָהָר, also dem biblischen Nahor analog). Thebe ist eine Arche (תֵּבָה), daher eine Tochter des Meergotts Asopus, die Gattin des Flußmanns Ogyges, welcher Gyges (גּוּחַ überströmen), der Sohn Poseidons ist. Das 280 Ellen lange goldene Schiff im ägyptischen Theben war das passendste Wahrzeichen dieser Stadt. Auch übersetzen die LXX תֵּבָה durch θῆβη, θίβη. Icarius ist schon im Namen ein Trunkener (שִׁכֹּר, wovon das lat. sicera; nur der Zischlaut ist, wie in Eryx (שׁוֹרֵג), auch hier weggefallen. Serapis (Σάραπις = שָׂרָף) ist der Kakodämon, welcher, in den Aesculap um die andere Sonnenwende sich umwandelnd, ein Agathodämon wird. So heilte die eherne Schlange den Biß der feurigen Schlange, die gewiß nicht zufällig auch im Pentateuch שָׂרָף (Seraph) heißt. Und von Sammael, der Teufel Oberstem, der Schlange im Paradiese, sagt die Tradition: er sei vor dem Fall ein reiner Seraph gewesen; sarpa bedeutet aber im Sanskrit noch nicht: Brennend, sondern serpens. Nicht absichtlos ist also die Schlange das Attribut des Serapis und des Aesculap. Turnus und Tyras (תּוּר) waren Prädicat des Mars, dessen mit der Ilia erzeugte Zwillingssöhne Altelli hießen; und der, von den Arabern: Ni-mrod genannt, den Thurm zu Babel baute. Hyrieus (חוּר: der Lichte), von den Böotiern Urieus (אוּר) genannt, war urspr. nicht der Sohn, sondern das Präd. des Apollo (Apollod. III, 10, 1.) und Hyrie, die Geliebte Apollo's: der Vollmond. Zagreus (סָגַר, aram. Form סַגְרָא) i. q. Clusius, der Hades mit den Schlüsseln des Orcus, der davon κλειδοῦχος hieß, das passendste Prädicat des Dionysus in der Unterwelt, ist

Lycophrons, Virgils bei Meursius in Creta p. 256.). An diesem Einen Beispiel ist gezeigt, wie der mit den Colonisten nach andern Ländern auswandernde Cultus auch die Namen der Götter und mit ihnen die

---

noch jüngstens von Schwenk dem Plutarch (im Ei zu Delphi) nachgeschrieben worden: der Zerstückte! obgleich sich aus dem Griechischen gar keine befriedigende Ableitung darbietet. Tydeus (תּוּר aram. Form für שׁוּד devastare): der Zerstörer, war ein Präd. des Ares, daher auch des Ebers Bild auf seinem Helm, denn dieses Thieres Gestalt hatte Ares angenommen, als er den Adonis tödtete, welcher mit Dionysus, folglich auch mit Oeneus, dessen Weinberge ein Eber zerstörte, identisch war. Auch Teuthras (כְּתַר zerstören), welcher im Gefolge des Turnus sich befand (Aen. 10, 402), also wieder Ares *τέρας*, und der gleichnamige König im Mauslande Mysien, ist ein Zerstörer (das *τ* steht hier für *σ* wie *τίτυρος* für *σάτυρος*). Die zernagende Maus war das Sinnbild der Verwüstung; sie, das Thier der Nacht, läßt es begreiflich finden, warum des Teuthras Eidam Telephus (*Τήλεφος* i. e. talpa, eig. עֲטַלֵּף Fledermaus) der Vater des Eurypylus (Präd. Pluto's) und Gemahl der Laodice (d. i. Dice, die Richterin der Todten) war. Als Eidam des Priamus (i. e. des Apollo *πριάπειος*) ist er der in Troas verehrte sminthische Apollo, welcher von der Maus (*σμίνθος*) den Namen hatte, weil er dort als Pestsender gekannt war. Saronis (*Σαρωνὶς*) hieß Artemis, wo sie als Tanne (שָׁרוֹן Jos. 12, 18.) verehrt wurde, wie Cybele als Fichte. Die letztere Göttin hieß von ihrer Mauerkrone auch Amygdale (מִגְדָּל turris), und Agdistis ihr aus einem Mandelkern (שָׁקֵד = *ἄγδος*) entstandener Geliebter. Amymone (*Ἀ-μυμώνη*: die Fehlerlose v. מוּם vitium und *α* privativ.) war die einzige unter den Danaiden, welche ihren Bräutigam nicht ermordete. Amythaon (*Ἀ-μυθάων* i. e. מָוֶת mors mit a prosth.) war der Todtengott, daher ein Sohn des Creteus (*Κρητεὺς*) d. i. des Vernichters (כָּרַת) und Oheim des Admet d. i. des Unbesiegbaren (*Ἄ-δμητος*), welchen schon Ottfried Müller (Eumen. S. 142.) als Pluto erkannt hatte. Dieser ist Ein Wesen mit Lot (לוֹט: der Verhüllte, *Π-λούτων* v. *λάθω* = lateo), welcher mit Abram ebenso wenig zusammen leben konnte (1. Mos. 13, 11.), wie Pluto mit Zeus; Lot, welcher in der Stadt der Sünder (1. Mos. 13, 14.) wohnt, wo die Leute mit Blindheit geschlagen sind (1. Mos. 19, 11.), wo es Feuer und Schwefel regnet (1. Mos. 19, 24). Pluto mit dem unsichtbar machenden Helm ist schon von Aristophanes und Lucian mit dem blinden Plutus identificirt worden. Ohne Labialhauch begegnen uns die Namen Leda und Leto (Latona) als Bezeichnungen der *σκοτομήνη*, die wohl die Finsterniß sein mußte, weil Sonne und Mond (Apoll und Diana, Pollux und Helena) noch nicht geboren waren. Die Sonnenscheibe als Becher (ein solcher war der des Giamschid) verbildlicht, läßt errathen, warum Helene (Helle) dem „leuchtenden" Paris (er hieß ursprünglich, wie im Verfolge nachgewiesen werden soll, *Φάρις* v. *φάω* vgl. *φάρος*) einen Aganus (אַגָּן) gebar. Damit ist zugleich erklärt, warum ein anderer Becher (*Κύλιξ*) der unzertrennliche Begleiter des Hercules war, welcher, wie S. 6. gezeigt worden, von seinem Wandern am Horizont, von seinen Reisen im Thierkreise den Namen erhalten hatte. Consus (כָּנַס i. e. der Sammler) war ein Präd. nicht des Neptun, sondern des Pluto, welcher bei den Griechen den gleichbedeutenden Namen *Πολυδέκτης* führte, weil er alle Menschen zu ihren Vätern versammelt; und *Εὐβουλεὺς* (der guten Rath gibt) war bekanntlich auch ein

fremde Sprache dahin brachte. Des Tacitus Märchen, daß die Juden aus Creta ausgewandert, hätte sich nicht bilden können, wenn nicht das cretensische Idiom theilweise semitische Elemente verrathen hätte. Waren

---

Präd. des Hades (Prellers Demeter S. 192.). Auch Tarchon (Schrecken-erreger v. ταρχη, nur dialektisch v. טָרַד ταράττω verschieden,) ist als Sohn des Telephus ein plutonisches Wesen. Aus Tarchon entstand Tarquius (wovon Tarquinius) und Tarpius (Tarpeja erhielt alljährlich Grabspenden Dion. II, 40. weil — sie die Richterin der Todten, Dice, ist, welche von der rupes Tarpeja die Verbrecher herabstürzt); ferner Seriphus (צָרַף i. q. ἁγνίστης: der durch Feuer Läuternde), also Zeus μειλίχιος, ein Wort, welches vergeblich aus dem Griechischen zu erklären, sondern auf den semitischen Moloch hinweist, diesen Feind der Materie, folglich alles physischen Lebens. In Vulcan ist leicht מַלְקָן i. e. Mulciber (v. מָלַק mulceo dünn platten, auch schmelzen das Metall durch Feuer) zu erkennen; ebenso in Vesta das Feuer (אֶשְׁתָּא), worunter die Alten sich aber freilich nur die Erdwärme dachten. Der Flußgott Alpheus (Ἀλφειός), der Sohn des Oceans und der Tethys, erklärt seinen Namen aus der Sitte, Stromgottheiten mit Stierhörnern (אֲלָף) abzubilden, weil diese Hörner jene des Ueberflusses, welcher eine Folge der Bewässerung, anzeigen sollten. Ein anderer Flußgott, Achelous, soll sich ganz und gar in einen Stier verwandelt haben. Der Name Pelasgus (פֶּלֶג) bezieht sich auf das Meer (vgl. πέλαγος mit פַּלְגֵי מַיִם Ps. 1, 3.). Die von Plutarch (de Is. c. 49.) gegebene Etymologie des Seth ist weder sprachlich noch logisch annehmbar. Eine Stelle im Josephus (Ant. 1, 2.), die durch Fabricius (Pseudep. I. p. 150) noch deutlicher wird, ließe bei שֵׁת (Pfeiler) an die Säule Thauts (Sothis, Xutus) denken. Daß Poseidon, wie Schwenk (l. c. p. 186) angibt, aus Ποντίδης herzuleiten sei, daß er später Ποτίδης und endlich Ποσειδῶν geheißen, wird nur derjenige glauben, welcher es verschmäht, auch hier vom Orient zu borgen, denn schon Bochart und Vossius haben auf פִּשְׁתָּן (rad. פָּשַׁט) gerathen, ein Wort, welches die Eigenschaft des Wassers, das Ausbreiten, sich Ausdehnen, am sinnlichsten bezeichnet. Selbst Pontus (Πόντος) läßt sich ungezwungener aus פּוּת (Boden, Abgrund) als von πότος, potus ableiten, denn das Meer wird nicht getrunken. Ebenso bedenklich wäre es, mit Schwenk Bunus (Βοῦνος): Hügel zu übersetzen, anstatt: Baumann, da doch sein Vater Hermes als Baukünstler den Namen Demiurg erhalten hatte. Hebe läßt sich durch: Frische (אִבָּא) übersetzen, und chimärenhafter wäre es bei Chimära an χείμαρος (Winterwasser) als an Brand (r. כָּמַר) zu denken, erstlich weil die Ziege so oft mit dem Glanz identificirt ist, daß der Syrer mit dem Worte בַּרְקָא beide Begriffe vereinigt; zweitens ist der „Vließtödter" Βελλερο-φόντης (velleris occisor) ein Sohn Neptuns und der Meergöttin Eurynome (Hyg. f. 157.) oder des Glaucus, dessen Name sich auf die Farbe des Meeres bezieht. Wie konnte also Bellerophon der Mörder der Chimära sein, wenn diese selber das Wasser bedeutete? Endlich hieß der Sohn des Feuerdiebs Prometheus ebenfalls Chimäräus (Χιμαιραῖος also כָּמִיר: der Brennende) Tzetz. ad Lycophr. 132. Diese Gründe sind wohl schlagend genug, um das beharrliche Verschmähen orientalischer Ableitungen endlich tadelnswerth zu erklären. Diese Chimära hat bekanntlich unter ihren Attributen auch den Schwanz der Schlange, daher man ihr die Echidna (ἔχις), also eine Schlange zur Mutter gab. Warum aber den Typhon zum Vater, wenn sein Name, wie Plutarch (de Is.) angibt,

die Cretenser Philistäer, wie Ewald anerkennt, indem er „Crethi und Plethi" als Cretenser und Philistäer deutet, so stammten sie unmittelbar von den Aegyptern ab. Findet sich doch auch der ägyptische Menes als Minos in Creta wieder! Und da Hitzig (die Philist. S. 33 ff.) den pelasgischen Ursprung der hebräisch redenden Philistäer nachzuweisen wußte, obschon er auch den Einfluß indisch-persischer Elemente in der Sprache dieses Volkes nicht in Abrede stellen mag, so dürfte die im Verfolge dieser Schrift zu zeigende semitische Abstammung hellenischer Götternamen, endlich auch der italischen durch phönizische Auswanderer, nicht mehr befremden. Dasselbe gilt auch von denen, die sanskritisch [3])

---

einen von Hochmuth Aufgeblasenen bedeutet? oder wenn man ihn von τύφω: rauchen, herleiten zu müssen glaubte? Denkt man jedoch bei dem ägyptischen Typhon an צְפַרְדֵּעַ (Schlange), so ist auch diese Frage gelöst. Aber als die ausländische Abkunft der hellenischen Gottheiten längst vergessen war, und man aus der eigenen Sprache sich ihre Namen zu deuten strebte, da mußte freilich Typhon sich in eine Rauchsäule verwandeln, und aus Consequenz seine Wohnung unter dem Aetna angewiesen erhalten, um als Personification der vulcanischen Eruptionen zu dienen. Die morgenländische Tradition von der in dem Abgrund bis ans Ende der Zeiten gefesselten Höllenschlange, welche diese Strafe in Folge ihres Ankämpfens gegen das gute Princip erleiden muß, veranlaßte den Mythendichter, Typhons Aufenthalt im Aetna als Folge seines Rebellirens gegen Zeus zu deuten.

[3]) Zweifelsohne hatten die indischen Gottheiten ihre Wanderung nach Hellas und Latium über Aethiopien und Aegypten angetreten. Schon der Baustyl, welcher bekanntlich im Orient von der Priesterschaft angegeben wird, verräth diesen Uebergang. Daß nach Diodor (IV.) die Aethiopen Aegypten als eine äthiopische Colonie betrachteten, würde bei der Sucht aller Völker, für die älteste Nation zu gelten, von geringem Gewichte sein. Aber auch die Theokratie, der Gebrauch der großen Bilder und die Schriftform, die bei den Aegyptern in eine öffentliche und in eine Geheimsprache sich trennte, fand sich in Aethiopien vor. Meroe war für Thebä, was Ninive für Babylon. Die Ansprüche derer von Meroe auf ältere Bildung unterstützt ihre höhere Lage an der großen östlichen Straße aller Culturgeschichte, so wie die auffallende Uebereinstimmung in den Charakteren der Inschriften der ältesten indischen Göttertempel mit den äthiopischen Schriftzeichen, und die ebenso bestimmt äthiopische Sphinxartige Form der dort eingegrabenen Bilder. Die Belege ihrer eigenen Traditionen sind die großen Monumente, die, nach Bruce, bei ihnen sich erhalten haben, die mit Hieroglyphen bedeckten Obelisken, die gewaltigen Tempel ꝛc. Die Insel Meroe ist wahrscheinlich nach dem indischen Götterberg Meru benannt, denn Lepsius berichtete aus Meroe der Pr. Allg. Ztg. vom 22. April 1844: „Ich habe bis jetzt an 30 verschiedene Namen äthiopischer Könige gefunden; der König von Meroe, dessen Name sich in einer der südöstlichen Pyramiden Meru geschrieben findet, war zugleich erster Priester des Ammon." Das von den Aegyptern im Frühling diesem Gott dargebrachte Widderopfer findet sich noch am indischen Feste Huli, ganz gleichzeitig und mit denselben Ceremonien wieder. Das Opferlamm heißt dort wie der Gott: Agni, und da es ein Reinigungsopfer war, so ist auch Ammon ein θεὸς ἀγνίστης gewesen. Agni war ein Sohn oder vielmehr das Prädicat des unter dem Namen Siwa in Indien verehrten Sonnenfeuers (agnus = ignis). Siwa war auf

lauten. — Unsere Philologen meinen, den Aussprüchen griechischer und

---

dem Berg Meru geboren, welcher ein getheilter hieß — also ist auch hier an *μέρος* zu denken — weil er auf der einen Seite heiß (Kailasa v. kal brennen), auf der andern kalt (Shimala v. shima Schnee) war, ähnlich wie der Sinai vom Brennen(כְנָא) benannt, zugleich auch Horeb (חורף Herbst) hieß, um anzudeuten, daß die Gottheit während des Jahrs sich auf zweifache Art in der Natur äußere. In einer Höhle (nisha) des Berges geboren, erhielt er darum den Namen Deva nisha d. i. der in der Höhle geborne Gott. Nun Dionysus war ja auch in einer Höhle auf der Insel Naxos geboren, weil die neue Sonne um Mittewinter aus der langen Nacht hervorkommt. Darum war *Αὐγείας* (der Glänzende) ein Sohn der *Νυκταῖα* (Nacht). Darum ist auch Zeus am ersten Tag des Solstitialjahrs in der idäischen Höhle geboren. Kurz die Höhle war die Winterszeit, darum trieb Hermes die gestohlenen (d. h. unsichtbar gewordenen) Sonnenrinder rückwärts (d. h. zur Zeit, wo die Tageslänge abnimmt) in eine Höhle. Dionysus ist dem Deva nisha auch in folgenden Dingen ähnlich. Letzterer hat nämlich den Palmenwein erfunden, wie dieser den Traubensaft. Der Phallus im Munde des stierköpfigen Tewanischa wurde zum Thyrsus des Dionysus *ταυρόμορφος*, denn daß der Thyrsus nur phallische Bedeutung hat, bezeugt Apulejus in den Worten: Thyrsumque pangant hortulo in cupidinis. Also der Thyrsus gehört in den Venusgarten, was sehr begreiflich ist, wenn man an die attische Aphrodite *ἱεροκηπὶς* und an den Priap als Gartenbeschützer denkt. Auch ist ja bekannt, daß die Phallophorien (das Phallustragen) das Auszeichnende der Dionysien waren. Nun aber kommt die wichtigste Aehnlichkeit. Dionysus wurde von Semele, deren Amme Beroe hieß, geboren, eigentlich aber nicht, denn der Blitz des Zeus, als sie ihren Geliebten in seiner wahren Gestalt sehen wollte, hatte sie getödtet; daher Zeus gezwungen war, die unreife Frucht in seinem Schenkel (*μηρός*) zeitigen zu lassen. Also war auch Dionysus, nicht auf dem Meru, aber doch im *μηρὸς* zur Reife gekommen. Here soll die Gestalt der Amme Semelens angenommen haben, um der gehaßten Nebenbuhlerin den verderblichen Rath zu ertheilen. Also Gattin und Geliebte des Zeus der Berg Meru (Beroe), der auch Schimala (Semele) heißt, und begreiflich ist der Blitz des Zeus, die erste Frühlingshitze die Ursache an Semelens Tode, denn shima bedeutet *χεῖμα*, hiems; der Winter muß also sterben; aber von der Frühlingsgleiche, wo Zeus die starre vom Winterschnee bedeckte Erde befruchtete, bis zur Winterwende in der längsten Nacht sind gerade 9 Monate, da wird auch Dionysus, und zwar in einer Höhle! geboren. Solche Umwandlungen erleben die Mythen auf ihrer langen Wanderung, wenn ein Volk die Sprache nicht mehr versteht, die seine aus weiter Ferne eingewanderten Urväter redeten; denn der Cultus erhält sich länger als das flüchtige Wort. Dies ist um so weniger zu verwundern, da schon auf halbem Wege nach Griechenland, nämlich an den Ufern des Nil, dessen Name sogar noch von sanskritisch redenden Einwanderern gegeben ist, die indischen Gottheiten unkenntlich wurden. Zwar hat Osiris noch vom dreiäugigen Siwa das Prädicat „Vielauge" und den dreifachen Phallus, wovon Jener tripalas zubenamt ward, geerbt (Plut. de Is. c. 10. u. 36.). Aber, wenn Plutarch den Namen Osiris aus os viel und iri Auge zusammengesetzt sein läßt, so behaupten wir dagegen, daß Osiris, den Plutarch (c. 34.) auch als Hysiris kennt, nur aus Iswara, wie Siwa ebenfalls hieß, verstümmelt ist. Des

römischer Schriftsteller über das Wesen der Götter ihrer eigenen Religion

---

Iswara Gattin und Schwester hieß Isi und Isani. Daraus ist Isis, die Gattin und Schwester des Osiris geworden. Ihr Name stammt also nicht von ἵστημι wissen, da sie keine griechische, sondern eine aus Indien nach Aegypten eingewanderte Göttin war. Nach Plutarch (c. 15.) soll Kopto der Ort heißen, wo Isis in der Trauer um den Tod des Osiris sich eine Locke abgeschnitten. Hier dachte der Grieche an die Bedeutungen v. κόπτω a) abschneiden, und b) sich vor Betrübniß an die Brust schlagen. Allein Αἴγυπτος lautete urspr. akuptas, im Sskr. ein eingeschlossener Bezirk, und die Bibel gibt die wörtliche Uebersetzung durch מָצוֹר (welches, da μ und β häufig alterniren, dem arab. bazar entspricht, was ebenfalls einen eingeschlossenen Raum bedeutet); und öfter noch bedient sie sich der Dualform מִצְרַיִם mit Anspielung auf die Zweitheilung des Landes durch den Nil. So erinnert auch die von den Israeliten bewohnte ägyptische Provinz Gosen (גֹּשֶׁן) an das sskr. goshana: Kuhland, Hirtenbezirk. Darum also heißen die Nilanwohner: Kopten, weil ihr Land, wie Diodor 1, 30. sagt: πανταχόθεν φυσικῶς ἰσχυρῶται d. h. von allen Seiten unzugänglich und beschützt ist. Noch jetzt findet man in den alten Götterbildern Aegyptens eine so auffallende Aehnlichkeit mit den indischen, daß, als Jones den Indiern ein Isisbild zeigte, sie mit freudigem Erstaunen ihre Naturgöttin erkannten. Bei der englischen Armee in Aegypten fanden sie allenthalben ihre eigenen Bildwerke, und meinten daher, daß die indischen Rakschasas (böse Geister) die Erbauer der ägyptischen Denkmäler sein müßten. (As. Res. VIII. p. 42). Pearse erzählt (in den As. Res. III. p. 121): „Zu Jagganatha fand ich eine ägyptische Sphinx. Der Pandit, den ich fragte, unterrichtete mich, daß die Sphinx, die man in Indien Singh (Löwe) nennt, am Ende der Welt erscheinen soll, und kaum geboren, einen Elephanten verschlingen wird. Man gibt ihr daher in den Abbildungen einen Elephanten zwischen die Klauen, und zwar einen ganz kleinen, um damit anzuzeigen, daß der Singh gleich nach der Geburt sehr groß gegen ihn sein werde." Die oder richtiger: der Sphinx, denn in Indien, wie noch in Aegypten, ist Sphinx ein Mann-Löwe, und erst die Griechen, welchen die Beziehung auf Wischnu als Löwen-Avatara (die vierte seiner zehn Verkörperungen zum Heile der Welt) gänzlich unbekannt war, veränderten sein Geschlecht, indem sie, an die Aufeinanderfolge der Monate Juli und August: Löwe und Jungfrau (die beiden Zodiakalbilder, in welchen die Sonne auf ihrer jährlichen Wanderung zur Zeit des Nilaustritts sich befindet) denkend, dem Löwenrumpf den Kopf einer Jungfrau aufsetzten: — die Sphinx als Wasserzeichen erkennt man noch auf Münzen, wo sie mit der Amphora erscheint. (Ekhel Syll. num. var. tab. IV. Nr. 7.). Ferner erblickt man auf einer Münze Hadrians die unbärtige Sphinx — in Aegypten war sie, wie in Indien Mannlöwe, folglich bärtig — aus deren Brust der Kopf eines Krokodils hervorspringt, unter ihren Füßen die den Aufenthalt an Sümpfen liebende Schlange, auf ihrem Rücken ein Greif mit einem Rade (Ibid. Nr. 15.). Die Schlange dient im indischen Mythus dem Wischnu — der Personification des Feuchten in der Trimurti — zur Lagerstätte, sein Reitvogel Garuda wird von Vielen als ein Geier erkannt, das Rad ist seine bekannteste Insigne. Daß der Geier zum Wasser in Beziehung stand, bezeugt die Geierbrücke (pons milvius) in Rom. Der Löwe hieß Quellenwächter (κρηνοφύλαξ), schon in Indien; daher man ihn vor die Tempel hinpflanzte, weil bei allen Pagoden

sicherer trauen zu dürfen als den Mythenforschern der Gegenwart, die

---

sich Wasserbehälter als Reinigungsanstalten für die Andächtigen vorfinden, um die vorschriftlichen Waschungen vorzunehmen, bevor man sich der heiligen Stätte naht. Daß der Androsphinx oder Mannlöwe auch in dem rauhen, schneereichen Tibet angetroffen wird, wohin der Löwe niemals kam, beweist zur Genüge, daß dieses Bild Beziehung zum Cultus hat, der aus Indien nach Tibet eingewandert ist. Daß die Hellenen die Sphinx in die Gegend von Theben versetzten, deren von der Frau des Schiffers Ogyges entlehnter Name auch etymologisch an das Schiff erinnert (s. S. 6.), deutet gleichfalls auf die Sphinx als Wassersymbol hin. In Indien, wo Wischnu (Wasser) seinem Bruder Siwa (Feuer) die Stelle eines Weibes versah, bedurfte man kein Frauengesicht, daher ein Mannlöwe, wie in Aegypten ebenfalls Herodot (2, 175.) und Clemens Alexandrinus, dieser in ägyptischen Sachen so wichtige Zeuge, bestätigen, weil man dort noch ängstlich am Alten hielt, und der Cultus die Kunst bevormundete. Die dem Schönheitssinne huldigenden Griechen verfuhren selbständiger. Auch Flügel wurden hinzugefügt. Zwar gibt es auch ägyptische Sphingge mit Flügeln, aber erst im alexandrinischen Zeitalter, wo Fabeln und Vorstellungen beider Völker in Eins zusammenschmolzen. Fragt man: von welcher religiösen Idee war der Sphinx in Aegypten die Verkörperung? so lautet die Antwort einfach: er sollte das Steigen des Nils ausdrücken, da ja nach Horapollo's Zeugniß der wachsende Nil durch das Bild eines Löwen angedeutet wurde. Hier diente auch des Löwen Bildniß als Bahre dem todten Osiris, als er den Nil hinabschwamm (Zoega de obel. p. 329. not. 37.) und deutete auf die Einsegnung durch das heilige Wasser (refrigerium animae) als Vorkehrung gegen die Angriffe der die Verstorbenen beunruhigenden Dämonen. Diese Aufgabe hatte auch Wischnu als Mann-Löwe sich gestellt, als er dem weltzerstörenden Dämon entgegentrat, als Besieger des Todes. Da nun der indische Todtengott den Krokodillen vorsteht, und die Schlange längst als Maske des Urhebers des Todes bekannt ist, so bekommt das obenerwähnte Bild der Sphinx auf der Hadrianischen Münze seinen klaren Sinn, und der Greif ist Wischnu's Vogel Garuda, von dessen Feindschaft gegen die Schlange der Mythus oft berichtet (Lassen, ind. Alt. 1. S. 787.). Was die griechische Fabel von der Sphinx als Räthselaufgeberin bedeutete? soll am geeigneten Orte im Verfolge dieser Schrift beantwortet werden; hier war es uns nur um die Nachweisung zu thun, daß die Philologen Unrecht hatten, den Namen *σφὶγξ* v. *σφίγγω* würgen, herzuleiten. Es ist dies nicht weniger komisch, als wenn sie auch den *σφιγκτὴρ* mit der Sphinx in Verbindung gebracht hätten. Sphinx ist *σὶγξ*, singha Löwe, und das *φ* eingeschaltet wie in *σφέος*, suus, *σφυρὸν* sura u. a. m. — Wie nun der Löwe das Sommersolstitium, so deutete die Urne des Wassermanns das Wintersolstitium an. Herakles, der Träger des Löwenfells, konnte darum auch *Κανωβεὺς* (Herod. II, 113) heißen. Es war die Urne die Schale, aus welcher Ganymed den Göttern den Trank der Unsterblichkeit reicht, weil um diese Zeit, wegen der wieder zunehmenden Tageslänge, das Jahr seine Wiedergeburt feiert. Das indische Zodiakalzeichen ist ein einfacher Krug (kumbha: Humpen, das Etymon ist kub: *κάμπτω*, weil der Becher ein Gebogenes ist). Auch der Weltbecher, den Dionysus auf seiner Flucht vor dem Siriuswolf Lycurg, der die Welt vor Hitze zerschmelzen machte, als Pfand der Welterhaltung in den Meeresgrund der Tethys barg, und ihn den Najaden zum Geschenk machte, war ein solcher Kanopus

nur auf gelehrte Hülfsmittel sich verlassen müssen, und überhaupt so weit

---

gewesen. Um die Herbstgleiche, wo Lycurgs Macht gebrochen ist, gebrauchte der Aegypter die Kanopen, um das heilige Nilwasser zu schöpfen. Um diese Zeit eröffnete Thaut das priesterliche Jahr. Mit der befruchtenden Flüssigkeit angefüllt stellte der Kanopus den Aegyptern den ersten Zustand der Dinge vor, da Alles aus dem Wasser hervorging. Was in Aegypten als Bild der Herbstgleiche paßt, war in andern Klimaten geeigneter für das Wintersolstitium. Der Wassermann war also ein Heiland (Herakles *Κανωβεὺς* hieß auch *σωτὴρ*), weil er die Zeit aus dem Tode erweckt. Ferner hieß Herakles *παλίνυρος*, weil er in jeder Sonnenwende pißt. Nun wird auch klar, warum des Menelaus Steuermann, der in Aegypten am Bisse einer Viper (d. i. des in der Herbstgleiche, wo Pluto Persephonen raubte, heliakisch aufgehenden Schlangengestirns) starb, Kanobus geheißen hatte, hingegen des Aeneas Steuermann: Palinurus, denn das Schiff, welches er lenkte, war das zwölfruderige Sonnenschiff Argo. Die Aegypter sprachen auch den Stern Kanobus dem Steuermann des Osiris zu. (Hug, Myth. S. 163.) Zugleich ist es kein Widerspruch mehr, den Kanopus, das Bild der Winterwende, auch als Benennung des Hundssterns vorzufinden, also auch in der entgegengesetzten Sonnenwende, denn im Sommersolstitium ist die Zeit des Nilaustritts. Aus diesem Grunde zierte der Aegypter die Kanopen, in welche er das heilige Nilwasser schöpfte, mit Hundsköpfen. Ueber den astronomischen Gebrauch dieser Wassertöpfe werden wir am geeigneten Orte uns ausführlicher ergehen. Hier konnte nur die Nachweisung der indischen Abkunft der Kanopen unsere Aufmerksamkeit auf dieselben lenken. — Daß Zeus in der Genitivform *Διὸς* noch die sanskritische Urform devas (lat. Jovis für Diovis) erkennen läßt, ist schon von Andern bemerkt worden. Zeus hieß also urspr. *Δεὺς* (Deus), das Etymon ist div leuchten, daher das lat. sub diu. Jupiter muß also Djupitar: Vater des Lichts (pater coeli) gelautet haben, was schon dadurch erhellt, daß zuweilen auch Diespiter (Horat. Od. III, 2, 29.) vorkommt. Daß Indra, der Beherrscher des Luftkreises, auch divas pati heißt, läßt erkennen, daß Diespiter nicht Vater sondern Herr des Himmels war. Zeus v. *ζῆν* (leben) ableiten zu wollen, ist daher eben so ungrammatisch als des Cicero Deutung: juvans pater. Derselbe leitet auch Juno von juvare ab, was wegen ihrer Eigenschaft als Geburtshelferin (Eilithyia, Lucina) einen Schimmer von Wahrscheinlichkeit borgt; allein Juno muß Djuno ausgesprochen werden; denn wie Jupiter das Tageslicht (was Festus mit den Worten: Lucetium Jovem appellabant, quod eum lucis esse causam credebant bestätigt), so repräsentirt Juno das Mondlicht (Macrob. I, 15: Lunam ac Junonem eandem putantes), daher auf Münzen der gehörnte Mond unter ihren Füßen (Spanh. in Callim. hymn. in Dian. ad v. 204. erwähnt einer solchen Münze der Samier auf die Here), daher der Pfau mit dem gestirnten Schweif ihr Lieblingsvogel. Auch ihr griechischer Name *Ἥρη* ist das sanskr. sara: Mond, das Etymon: sur = *σειριάω* leuchten. (Der Zischlaut verlor sich im Griechischen wie bei dem ebenfalls sanskr. sal, das zu *ἅλς*, *ἁλὸς* wurde, und im Lateinischen sal, salis wiederkehrt.) Ceres leitet Cicero v. gerere, Frucht tragen, ab; sie ist aber die indische Sri, Wischnu's Gemahlin, die den Erdfrüchten vorsteht. Ebenso falsch ist Cicero's Annahme: Demeter (*Δημήτηρ*) sey urspr. *Γῆ μήτηρ* genannt worden, weil sie die mütterliche Erde ist. Allein diese Göttin ist ihrem wesentlichen Charakter nach eine unterweltliche, und *Δημήτηρ* entstand aus *Δαμάτηρ*.

von der Quelle wohnen. Eigentlich befanden sich aber Plato und Cicero,

---

Sie ist ihre eigene Tochter, welche Pluto δαμάστωρ — der auch Πολυδάμας hieß, wie sie Δημὼ, weil alle Wesen von ihm bewältigt werden, ihm verfallen sind — zur Gattin wählte. Daher hießen die Todten δημήτριοι, was gewiß für die Richtigkeit unserer Etymologie bezeichnend ist; ihr Präd. Δηὼ (skr. deva: Göttin) leiteten die Griechen v. δήειν ab, als eine, die da finden wird! Die schlangenumgürtete Proserpina ist die indische Prasarpani (die von Schlangen Umschlungene), von welcher die Asiatic Researches V. p. 297. berichten, wo auch der samothracischen Gottheiten Axierus, Axiokersus und Axiokersa gedacht wird, die bei den Brahmanen Asyoru, Asiotkershas und Asiotkersha heißen, sowie Kasmilus Chasmalas, in den vorderasiatischen Mysterien zum Cadmiel (קַדְמִיאֵל coram Deo i. e. ministrans) und in Rom endlich zum Cammilus geworden. Die als Schlange von Zeus umarmte Proserpina war also nur in ihrer Eigenschaft als Todesgöttin von den Hellenen Περσεφόνη und Περσέφασσα gedeutet worden, weil sie alsdann eine Πολυφόντη, Δηϊάνειρα rc. geworden ist. — Eben so scurril ist Cicero's Erklärung des Mavors (Mars) durch: magna vertere (große Umwälzungen veranlassen); denn Mavors entstand, wie Mamercus (ein Priester eig. Präd. des Mars) aus Mamers (Kriegsgott der Sabiner und Osker), was wieder eine Reduplication von Mars, Martis ist. Mars ist aber der indische Marutas, ein Präd. Indra's, der die Dämonen besiegte. Die Wurzel ist mri lat. mori. Indra hieß: Marutam pita (Vater der Maruts d. i. der Seelen Verstorbener), und damit ist Marspiter zu vergleichen. Indra besiegte die winterlichen Asuren, und Mars wurde als Frühlingsgott durch die Umzüge der Salier am 1. März (mensis Martii) gefeiert. An den Mamuralien (am 14. März) zog ein mit dicken Häuten behangener Mann, Mamurius genannt, umher, der mit Stangen auf seinen Lederpanzer hauen und stechen ließ. Diesen Mamurius erkannte Hartung (Rel. d. Röm.) als ein Adj. von Mamers — vielleicht ist es auch der vejentische König Morrius, welcher die Salischen Spiele gestiftet haben soll? — außerdem wurde er auch bei den Umzügen der Arvalischen Brüder (am 11. Mai): Marmar angerufen, daß er die Gewächse vor Mehlthau, Räude, Hagel und anderm Schaden bewahre. So ist also Mars unbezweifelt der römische Frühlingsgott, der deshalb wie Indra zugleich Siegesgott geworden ist. Jenen Mamurius aber auf den unverletzt aus dem Kampf mit dem Winter hervorgehenden Frühlingsgott zu deuten, wird nicht fern liegen, wenn er auch keine weitern darauf hinweisenden Attribute hat. Die Zeit ist jedenfalls schon bedeutsam genug, und die Uebereinstimmung in Namen und Wesen läßt auch auf ursprünglich gleiche mythische Anschauungen schließen. Auch die hellenische Benennung des Kriegsgotts Ares weist nach Indien hin, denn ar (hebr. עָר Ps. 139, 20.) bedeutet einen Widersacher; es ist auch die Wurzel von ἀράω zerstören, verwunden, verwünschen; in abgeleiteter Bedeutung: die Scholle aufreißen, ackern. (אָרַר fluchen). — Die Mutter der Aphrodite, des Oceans Tochter: Dione, eigentlich die aus dem Meerschaum entstandene Liebesgöttin selbst, — daher bei Virgil Ecl. 9, 47: Dionaei Caesaris astrum, anspielend auf die Abstammung von Venus — Diana, deren Namen Zonaras in seinem Lexicon ἀπὸ τȣ̃ Διὸς herleitet, ein Anderer wieder für eine Διδώνη ἀπὸ τȣ̃ Διδῶ ἡ διδȣ̃σα τὰς τῆς γενέσεως ἡδονάς erklärt, Dione also, diese homerische δῖα θεάων, ist die aus dem Wesen des männlichen Gottes hervorgegangene göttliche Weib=

Herodot und Livius, Plutarch und Festus ꝛc. ebenso entfernt von der

---

lichkeit (Stuhr, Religionssyst. II, S. 31.), die Urmutter, denn Di-one ist die indische Joni (cunnus, γυνή), das weibliche Glied, dessen Gestalt die Bildner der Naturgöttin Bhavani für diese entlehnt hatten. Von dieser Herkunft findet sich noch bei Ovid (Ars amandi 3, 769. 770.) eine dunkle Spur. Die Griechen drücken das ihnen fehlende j durch δι aus. (So findet sich neben dem Ortsnamen Ἰόπη in Thessalien Steph. Byz. ein Διόπη in Arcadien, nach Pherecydes bei Steph. Byz. So schreibt Ptolemäus den Namen des indischen Flusses Jamuna Διαμύνα; διώκειν ist unser: jagen. — Mit Dione darf hingegen Diana, die Dia Jana, der weibliche Janus (Macrob. Saturnal. I. 9. denn auch Janus hieß Dianus, wie die Mondgöttin auch bloß Jana — s. Schneider zu Varro R. R. I, 37. — und zwar Jana novella, der Neumond, bei Varro in einem andern Fragment desselben, s. Vossius de Idolol. II, 25.) nicht verwechselt werden. Jan ist im Sanskrit, was γένω im Griech. und Dia Jana ist ja eine Lucina, welche die Geburten fördert (Horat. Od. III, 22, 2.). Wenn nun Cicero Diana v. dies ableitet, weil sie aus Nacht Tag macht, so wird man auch diesmal zugeben müssen, daß auf die etymologische Zuverlässigkeit der Alten in Erklärung der Namen ihrer eigenen Gottheiten nicht sehr zu bauen sei, vollends auf Cicero, welcher an derselben Stelle, wo er den Namen Diana auf so kindische Weise deutet (N. D. II, 26.), auch Minerva von minari (!!!) herleitet. (Vgl. dagegen unsere Ableitung dieses Namens S. 5.) Weil Cicero gleich nachher Janus einen „Gehenden" (Eanus v. ire) deutet, jani die offenen Quergänge, janua Eingang als sprachliche Belege herbeiziehend, ist er schon von Cornificius (bei Macrobius Sat. I, 9.) ausgelacht worden. Janus v. janua herzuleiten ist eben so dem Sprachgesetz entgegen wie das biblische „Adam" v. adama: weil der Mensch aus Erde sei! was nicht einmal wahr ist, denn zu seinem Leibe haben ja alle Elemente beigesteuert. Janua ist erst aus Janus entstanden, weil er die Prädicate Clusius und Patulcius als Schließer und Eröffner der Zeit, als Zerstörer und Wiederschöpfer — welche Eigenschaften wir später an ihm nachweisen werden — in seiner Person vereinigt. Die Göttin, welche der Insel Cypern den Namen gab, Aphrodite κύπρις, erinnert, wie ihr Sohn Cupido, und die tuscische Juno Cupra, welcher die römische Braut dadurch geweiht wurde, daß sie auf einen steinernen Phallus (Mutunus) in ihrem Tempel sich setzen mußte, an die sanskritische Wurzel cup: begehren, lieben. Der Wechsel von s und c erklärt, wie aus dem indischen Sonnengott Surya ein Apollo κόρος wurde, welcher der Stadt Corinth den Namen gab; und warum die leuchtende Mondgöttin: κόρη hieß. Aber im Neumonde ist sie Ar-temis oder Themis, denn letzterer Name bedeutet, wie Themisto, die Gemahlin des A=thamas, der auch Thamas hieß: die Finsterniß (skr. tamas). Nun wird begreiflich, warum eine schwarze Decke die Schuld trug, als Themisto die von Athamas mit der „weißen Göttin" (Leucothoe war der andere Name der Ino) erzeugten Kinder tödten wollte, aber ihre eigenen tödtete. Ferner wird nun begreiflich, daß die Gerechtigkeit (Themis) nicht deshalb blind ist, weil sie auf kein Ansehen der Person achtet, sondern weil sie Dice, Nemesis ist, also ihren Aufenthalt im Schattenreiche hat. Und darum galt nicht nur Here (die Helle s. S. 13.) sondern auch Themis für des Zeus Gemahlin, gerade wie Athamas neben Ino (Leucothoe) auch Themisto sich vermählte, weil dem Jahrgott die beiden Jahrhälften, die unfruchtbare (finstere, winterliche),

eigentlichen Heimat ihrer Götter, und entbehrten obendrein der kritischen

---

wie die fruchtbare, gehören. Wer jetzt noch Themis v. *τίθημι* anstatt von ihrer Blindheit ableiten will, der erkläre auch Themisto nach seiner Weise! Da wir in den Namen Aridela und Ariadne (S. 3.) die erste Sylbe als müßig erkannten, so wird es wohl auch gestattet sein, Artemis für Themis zu halten, anstatt mit Stoll (Hdb. d. Myth. Lpz. 1849 S. 56.) *ἀρτεμής*: „unversehrt, gesund" zu übersetzen, was hier gar keinen Sinn gibt. Es kann bei dem Namen Artemis, da sie, wie Themis, ein Orakel besaß, auch auf die Dunkelheit der Orakelsprüche (*θέμιστες*) angespielt worden sein; denn nicht zufällig schildern die Mythen uns die Seher Thamyris, Demodocus, Tiresias rc. als blind, eben weil das äußere Auge erblindet sein muß, wenn der innere Sinn erwacht. Auch der hellsehend machende Lorbeer, welcher der Artemis, wie dem Apollo heilig, ihr das Präd. *δαφνία* verschaffte, hieß ja nach dem Dunkel (s. S. 4.). Sie ist die prophetische Sibylle (Paus. X, 2, 1.), Artemis also Themis, wie ihr anderer Name Ara=cynthia sie als Cynthia, als Schwester des Apollo Cynthius zu erkennen gibt, welchen Namen beide vom Berge Cynthus auf der Insel Delos, ihrem Geburtsort (Hom. h. in Ap. 141) erhalten haben sollen. Allein da Ortschaften den dort verehrten Gottheiten, nicht diese jenen, die Benennung verdanken, so dürfte man die *κυνθία πέτρα* (Hom. h. in Ap. 17.) mit jenem Berg *Βερέκυνθος* in Phrygien, welcher der Cybele heilig (Hesych.), vergleichen; und das Wort *κυνθία* wird wohl, weil Bere=cynthia auf einem von Ackerstieren gezogenen Wagen über Saaten und Weinberge geführt wurde, auf das Waizenkorn (חִנְּטָא aram. Form für חִטָּה) anspielen. Als Orakelgöttin leitet Artemis, in Delos auch *Βριζώ* (Hesych. s. v.) genannt, auf die cretische Jägerin Britomartis hin, welche Hitzig (die Philist. S. 239.) vom skr. rtumati (menstruirte Frau, also: Mannbare) herleitet; das *B* soll, wie in humus für bhumi (im Sskr. die Erde) abgestoßen, und das *ρ*, wie im franz. mecredi (für mercredi, ital. Federigo f. Fredericus) ebenfalls elidirt worden sein. Indeß mag diese Etymologie Hitzig selbst verantworten, welcher weiter bemerkt (S. 241): „Britomartis ist eine Gottheit, welche den Geschlechtstrieb weckt, zum Empfangen befähigt, über Empfängniß und Reifen der Frucht waltet; und weil nihil in effectu est, quod non antea fuerit in causa, so haftet, was sie bewirkt, ihr selbst wesentlich an, sie macht das weibliche Geschöpf zur rtumati, und ist darum selbst eine solche. Die Symptome aber, durch welche der von ihr geschaffene Thatbestand sich kundgibt, erscheinen periodisch wiederkehrend an den Mondenlauf geknüpft. Auch die Schwangerschaft ist es; und jene neun Monate, während welcher dem Minos diese Göttin sich entzog, kommen mit der Zeit überein, innerhalb deren stattgehabte Empfängniß wirksame Beiwohnung versagt. — Danu, ein Beiname der indischen Nachtgöttin Diti, ein Wort, welches an Tod (*δανὸς*) erinnert — daher *δαναὸς* ein Todter, davon *θάνω, θνήσκω* sterben, *δαρθάνω* schlafen rc. — erklärt die von Danaus seinen Töchtern, den Danaiden, eingeflößte Mordlust, und eine derselben, Adyte (Apollod. II, 1, 4.) ist eben jene Diti, welche die Danava's (Dämonen) erzeugte. (S. Bopps Nal und Damajanti S. 28. Anm. 17.) Da nun die Todten *δαναοὶ* heißen, wie sonst auch *δημήτριοι*, so ist klar, daß die in einem unterirdischen Gewölbe schmachtende Danae, welche des Zeus *ἀρότριος* goldner Regen befruchtete, wie Demeter Erdgöttin ist; und ihr Vater Acrisius *Ἀ-κρίσιος* i. e. der Unfruchtbare (v. skr. car, *κράω*, creo

Hilfsmittel unserer Zeit. So kam es, daß Plato θεός (Gott) von θέω

---

und α privativ.), welcher in dem dürren (πολυδίψιον) Argos herrschte, gibt demnach Danae als die winterliche, starre (sterilis) Erde zu erkennen, daher ihr Gefängniß ehern; aber des Zeus Frühlingsstrahl dringt durch die eherne Decke, und macht ihren Schooß zur Empfängniß geneigt. — Die griechische Gäa ist die indische Gaya, Tochter des Mondgotts Dakscha, die 50 gestaltlose Söhne gebar, aber eben so viele ihre Schwester Wigaya; zur Vernichtung der Asuras (Lichtfeinde) sind die Erstern geboren, die Andern sind zerstörungssüchtig (Ramay. I. p. 253.). Der Gaya erwähnt auch Rhode (die Hindu II. S. 70.). Dieser kennt ferner eine Ila, deren Name in den Kindern des Mermerus: Ilus und Idäa wiederkehrt. — Venus ist sehr gezwungen v. βείνω abgeleitet worden, anstatt vom skr. van wünschen, was weit natürlicher ist, da ihr Sohn Cupido (skr. cup i. q. cupio) einen analogen Fall darbietet. Hermes läßt in seiner Form Termon, Termes (wovon die Diminutivform Terminus, wie auch die dem Vorsteher der Zeit- und Raumgrenzen geweihten Grenzsteine hießen) den indischen Gott des Maaßes und Gesetzes Siwa Dharma erkennen, dessen Bruder Yama — Pluto δαμάστωρ: der Höllengott benannt, von dem alle Todten gefangen haltenden, einschließenden (yam = δαμάω eindämmen, zähmen) Raum — beweist, daß Jamus nur insofern mit ἴον verwandt ist, als das Veilchen die Todesblume ist, welche pflückend Persephone dem Pluto verfallen war. Siwa Dharma und Yama sind aber aus demselben Grunde ein Brüderpaar, aus welchem des Pluto unsichtbar machender Helm auf den Hermes überging, nämlich, weil dieser auch in der Unterwelt fungirt. Charon heißt der Fährmann (skr. Charana v. char fahren), Rhadamanth: der Herrscher im Dunkel (raya amanthas); und der Vater des Minotaurus, der Gesetzgeber Minos, ist mit Minyas, dem schon von Ottfried Müller (Proleg. p. 243.) mit Pluto identificirten Beherrscher von Orchomenus — was an Orcus erinnert — dem Vater des Cyparissus — weil die Cypresse dem Pluto geweiht war — Ein Wesen; und Richter in der Unterwelt, weil es auch der stierköpfige Siwa Dharma war, welcher davon jenes Prädicat erhielt, denn dharma ist θεσμός. Siwa's Sohn oder vielmehr Prädicat war Menu, der erste indische Gesetzgeber. Und weil das Labyrinth in der Idee mit dem Orcus gleichbedeutend, darum sollte es auf Befehl des Minos erbaut worden sein. Ein anderer Sohn des Siwa war Prayapati („der Wesen Herr"), eig. sein Prädicat; denn Siwa ist Menschenschöpfer, worauf schon sein Lingamdienst und der Phallus, der aus seinem Stiermaul hervorragt, hinweist. Sein Sohn Pramathesa (der Erstgeschaffene), welcher wieder nur ein Prädicat des Lingamgottes ist, zeugte den Deva Kala Yavana (Asiat. Res. V. p. 507 — 509), welcher als Gegner Krischna's durch eine Flut hinweggerafft wurde. Daher wird er von den Wischnuiten — Krischna ist eine Verkörperung Wischnu's — als Götterverächter in ihren heiligen Schriften nie mit dem Ehrennamen Deva genannt. Aber seine Anhänger, die Siwaiten, nennen ihn noch immer Deva Kala Yavana, in der gemeinen Rede: Deo Cal Yun. Da Kal im Sanskrit einen Zeitabschnitt bedeutet, so wie die Flut, welche unter diesem Heros eintritt: paralaya (παράλυσις), zum Unterschiede von der am Ende der Tage erwarteten maha paralaya (große Auflösung) der Welt durch Feuer, so haben wir hier den mit einer Flut die alte Zeit abschließenden Deucalion vor uns, den die Philologen von δεύκαλος herleiten, obgleich er nichts weniger als ein „Taucher" war, denn um sich zu

(laufen) ableitete [4]) — eine Etymologie, die nicht weniger die Lachmuskeln

---

retten, bedurfte er einer Arche, die, wie jene Noah's, am Ararat (אֶרֶץ Erde, die erste Sylbe ist, wie in צְלָצַל. κάρχαρος, murmur etc. redupliciri) landete. Deucalion ist der Sohn des Prometheus und Enkel des Japetus, wie Deva kalayuna der Sohn des Pramathesa und Enkel des Prayapati. Darf dies ein zufälliges Zusammentreffen genannt werden? Noch mehr, Deucalions Tochter ist Protogenia (Erstgeborne), seine Gattin Pyrrha (die Feurige), und Pramathesa heißt Erstgeborner, aber als Präd. Siwa's auch ein Feuergott, wie Prometheus ein Feuerdieb. Prometheus war ein Sohn des Feuergotts Hephäst, welcher in der Samothracischen Mysterienlehre Weltschaffender Kabir war, und Prayapati ist es desgleichen. Daß Prayapati in Japati verkürzt werden konnte, wird Jeder begreiflich finden, folglich können wir Völkers (Jap. Geschl. S. 319.) Herleitung des Namens Japetus v. ἰάπτω, sowie die biblische des Japhet vom Ausbreiten seines Geschlechts (1. Mos. 9, 27.) künftig entbehren. Daß Japhet ein Sohn Noahs war, anstatt der Sohn oder Enkel desselben, wie Deva kalayuna von Prayapati, oder Deucalion vom Japetus, thut unserm Vergleiche keinen Eintrag, weil die mythischen Genealogien nicht wirkliche Personen, sondern nur personificirte Prädicate der Gottheit enthalten. Daß Deucalion auch ein Sohn des Minos und der Pasiphae — der Mutter des Stieres — gewesen sein soll (Iliad. 13, 451. Hygin. Fab. 14.), beweist abermals, daß Minos, den wir schon oben mit Siwa identificirten, Minos, von dem die Cretenser sich abstammend rühmten, Minos, wie der indische Menu, Siwa's Sohn, der erste Mensch, Ein Wesen mit Pramath esa (erster Mensch) war. Daraus ergibt sich zugleich, daß Epimetheus seine Existenz nur dem Bestreben verdankt, den Namen Prometheus aus dem Griechischen zu deuten. Siwa hieß als Repräsentant der Zeit: Kala und folgerecht war sein Sohn d. h. sein Prädicat: Deva Kala (Gott Kala), zubenamst: Yavana, weil er zu den Yavanas (ein Riesenvolk von Verächtern Wischnu's) gehörte, die deshalb durch eine Flut (das Werk Wischnu's) vertilgt wurden, bis auf diesen Einen, der allein am Leben blieb, weil die Zeit (Kal) nicht sterben kann. Da Siwa Kala zu Ascalastan mit seiner Gattin Parvati = Samirami unter der Gestalt eines Taubenpaars verehrt wurde (As. Res. IV. p. 26 sq.), so geben wir zu bedenken, ob nicht Deucalion, welchem, wie dem Noah, eine Taube das Ende der Flut anzeigte (Plut. de solert. animal. c. 28.), Deucalion, der Stifter eines Tempels zu Ascalon, wo Semiramis, die aus dem Taubenei entstammte und an ihrem Lebensende in eine Taube verwandelte Königin verehrt ward (Lucian. Dea Syr. §. 13.), auch Deva Kala Yavana oder Siwa selbst gewesen ist, welcher auch „Herr der Arche" (Ardhanara) heißt, weil er als Lingamgott den Samen von allen Wesen darin aufbewahrt hatte. — Siwa hieß auch Sagara als Zeitstrom, denn unter diesem Namen besaß er 60,000 Söhne, die schon Kanne (Syst. der indischen Mythe) auf die große sechszigjährige Periode der Indier (und Chinesen) bezog. Er ist demnach der phrygische Flußgott Sangar, dem Apollodor (III, 12, 5.) den Oceanus — welcher der Vater der Nereiden, deren Zahl den Wochen eines Mondenjahrs entspricht, und folglich ebenfalls ein Zeitstrom ist — zum Vater gab. Sagaras Söhne waren durch die Ströme der Ganga (die Gehende, Fließende), Siwa's Gattin, wieder belebt worden. Da ihr Attribut der Halbmond, so dürfte die Tochter des Inachus d. i. des Schiffers (v. νάω, νήχω, vgl. das deutsche „Nachen"), unter dem die Flut kam, nämlich Io (Ἰώ), des Zeus Ge-

reizt als jene, welche das Etymologicum M. zum Besten gibt, wenn es

---

liebte, von Siwa's Gattin Ganga schwerlich verschieden gewesen sein; zumal ihr Sohn Epaphus (skr. apa Wasser) hieß, und sich mit einer Memphis vermählte, deren Name (vgl. S. 5.) ebenfalls Wasser bedeutet. Aber es bedarf nicht erst Epaphus aus dem Sanskrit zu erklären, da schon das griechische ἐπαφρίω (dazu gießen) seine Bedeutung als Stromgott feststellt. Ganga und Io — deren Name ursprünglich Go gelautet haben mochte — sind sich auch darin ähnlich, daß jede den Hauptfluß ihres Landes repräsentirt, Ganga den Ganges und Io den Nil; denn ihr Sohn Epaphus ist Apis, der Repräsentant des Nil, mit welchem auch Osiris identificirt wurde. Ob Ino, die, ins Meer sich stürzend, im Wasser fortlebte, auch Leucothoe d. i. die weiße Göttin (die leuchtende Selene) genannt, mit der Mondkuh Io, der Mutter des Nil, identisch sei? wagen wir nicht zu behaupten, obschon Fälle nicht selten sind, wo ein ν wegfällt oder sich einschiebt, wie z. B. in Indra, welcher den Griechen zum Aether geworden ist, denn id und ind ist mit αἴθω gleichbedeutend, und Indra, der Wolkenbeherrscher, schickt Blitzpfeile aus. Indeß wäre es nicht unmöglich, daß Ino urspr. Ἰναώ geheißen habe, so daß, wie bei Inachus, dem Vater der Io, an Schwimmen und Schiffen (νάω, lat. no) gedacht werden müßte. Einen ähnlichen Sinn beherbergen auch die Namen Io (ἔω lat. eo) und Ganga (redupl. aus dem skr. go: gehen, sich bewegen). Vielleicht sollen die Wanderungen der Io auf die Bedeutung dieses Namens anspielen? Wie Ganga die fruchtbar sich äußernde Wirksamkeit ihres Gatten bezeichnet; so ihre Schwester Uma, welche Siwa sich ebenfalls vermählte, die unfruchtbar machende Eigenschaft desselben; denn sie sind beide Töchter des Berges Meru, dessen Doppelcharakter wir schon S. 10. kennen lernten. In Uma begegnen wir unbezweifelt der Danaide Oeme (Apollod. II, 1, 5.), die als Mörderin ihres Verlobten ebenfalls unfruchtbar war, daher sie ein löchriges Faß ist, welches das befruchtende Wasser wieder durchläßt. — Der häufige Wechsel von l und r wird es natürlich finden lassen, daß wir in der Κήρ, welche die Todesloose versendet, in den κῆρες θανάτοιο die schwarze Kali (i. q. caligo), Siwa's zürnende Gattin, die allein von den Göttern Menschenopfer fordert, die Personification des Todes wieder erkennen, denn sie ist die Zeit (kal), aber weiblich gedacht, wie Siwa Kala auch Saturn. Siwa ist deshalb, was schon sein Halsband von Todtenschädeln anzeigt, ein Zorniger (Krodha, wovon das lat. crudus) und so ist er denn Kronus, der seine eigenen Kinder verschlingt, und molochistische Sühnopfer heischt; er ist jener Crotopus (Κρότωπος: Zorngesicht), dessen Verschwinden aus Argos eine Seuche stillte (Conon Narrat. 19.). Als Crotus (Κρότος) war er der Todespfeile versendende Schütze (das Sternbild). Daß man seinen Namen aber durch „Lärm" übersetzte, veranlaßte einen etymologischen Mythus: Eupheme (Fama) sei seine Mutter gewesen, und die Musen hätten ihn erzogen. (Eratosth. Cat. c. 28.). Die Luft ist die Trägerin des Tons, darum ging jener Mythus consequent weiter, und nannte Pan, den Erfinder der Rohrflöte, als Vater des Crotus. Aber Pan ist so wenig das All (τὸ Πᾶν) als Kronus der Vollender (v. χρέω), sondern der Wind (skr. Pavana corr. Pan), darum ist die Schallnymphe seine Geliebte. Echo liebt aber den Narcissus (skr. naraka Hölle, Finsterniß, νάρκω betäuben) weil in der Nacht der Ton, der dickern Luft wegen, heller klingt. Dadurch erklärt sich, warum der Gott der Tonkunst in Indien Narada hieß (skr. nar νάρω verbergen, vgl. calare mit

den Namen Anchises dadurch erklärt: Ἀγχίσης παρὰ τὸ ἄγχι, τὸ ἐγγὺς

---

celare). Sein Name findet sich in dem Flötenerfinder Ardalus, dem Günstling der Athene ναρκαία, wieder. — Siwa Kala finden wir auch in Kalos (Κάλως Paus. 1, 21, 4.) wieder. Κάλως ist wohl aus Κάλαος corripirt. Als Schüler des Dä=dalus, welcher das (S. 17 mit dem Orcus identificirte) cretische Labyrinth baute, mahnt er an Talos (Τάλως für Τάλαος) Sohn einer Schwester des Dädalus, der gleichfalls Künstler war (Apollod. III, 15, 9.). Aber ebenso hieß ein eherner Mann mit einer einzigen Ader, der Wächter der Insel Creta, welcher auch Taurus (Stier) genannt wurde; daher es erlaubt ist, hier an den ehernen Molochsofen mit dem Stierkopf zu denken, zumal der cretische Minotaur von den Athenern Menschenopfer als Tribut erhielt. Nun begreift man, warum Talos auch in Sardinien gewesen (Simonides apud Galeum ad Apollod. I, 9, 2.), dort, wo das Schmerzgelächter der Geopferten das „sardische" genannt wurde. Er ist demnach abermals der auf dem Stier reitende, den Stier im Banner tragende, stierköpfige Todtenrichter und Verbrenner Siwa Kala, welcher die Wage des Gerichts hält. Nun erklärt sich auch, warum der dem Minos — der ja auch Todtenrichter war — geschenkte eherne Talos auch dem Todtenrichter Rhadamanthys so lieb gewesen, und selber Gerechtigkeit geübt habe. (Ibycus ap. eund.). Diesem Talos wurde auch die Erfindung des Zirkels zugeschrieben, wovon er Circinus hieß (Servius zur Aeneide 6, 14.). Ferner heißt es: Dädalus soll aus Künstlerneid seinen Neffen Talos getödtet, und als er ihn begraben wollte, auf Befragen, was er beabsichtige, zur Antwort gegeben haben: er verscharre eine Schlange (Diod. IV, 78.); Schlange und Rad (Zirkel) sind aber auch die Attribute des Kronus und des Siwa Kala. Das Präd. des Hermes: δαίδαλος, war erst in später Zeit zu einem besondern Wesen geworden. Der Erbauer des Labyrinths war der unterirdische Hermes χθόνιος, der in der Unterwelt mit der stummen Lara die Laren gezeugt. Er ist also mit dem von ihm ermordeten Talos eben so identisch, wie Romulus mit Remus, wie Hercules mit Antäus u. s. w. Daß Talos in Athen sein Heroum haben konnte, ist natürlich, weil dort gleichfalls Molochcult herrschte, wie der Tribut der Athenienser an den cretischen Minotaur beweist. Dem Scholiasten Euripides zufolge soll Talos auch Tan = talus geheißen haben, welcher Letztere ein Sohn der Nymphe Pluto (Anton. Lib. c. 36. Hyg. Fab. 82.) oder Plotis (Luctat. ap. Stat. Theb. 2, 436.) oder Plote (Euseb. ap. Nat. Com. VI, 18.) und des „brennenden" Aethon (Lucian. ap. eund.), Gemahl der (mit Persephone identischen) Clytie (Munker ad Hygin.) gewesen sein soll, den Zeus in den Tartarus (skr. talatala) stürzte (Od. 11, 583. Pind. Ol. 1, 55.), weil er den Göttern seinen Sohn Pelops zur Speise vorgesetzt (Acron. ad. Horat. I. Od. 28, 7.), was wieder auf molochistischen Cultus anspielt, welcher in Phönizien die von Eusebius erwähnte Sage schuf: Kronus habe seinen Sohn, um eine Pest abzuwehren, dem höchsten Gott geopfert. Des Tantalus Menschenopfer berichtet Tzetzes (Lycophr. 152). Mit seiner Verbannung in den Tartarus ist aber des Pausanias Angabe, welcher ihn in Sipylus wohnen und begraben sein läßt, nicht im Widerspruch, denn die hieratische Sprache versteht unter πύλαι, Πύλος etc. den Hades, welcher auch Πυλάρτης hieß. (Passow u. d. W.) Die sprichwörtlich gewordenen Reichthümer des Tantalus (τὰ Ταντάλου τάλαντα) geben diesen Sohn der Nymphe Pluto wieder als Plutus zu erkennen, wel-

γενέσθαι Ἀφροδίτης, zu deutsch: „weil Anchises (auf dem Berge Ida)

---

chen Aristophanes mit dem Pluto identificirte, dessen lateinischer Beiname Dis aus dives corripirt ist; denn die Schätze sind unterirdisch, daher der chthonische Hermes Schätzespender, und das Aerarium in Rom im Tempel des Saturn (Kronus), des Richters in der Unterwelt, der die Münze erfunden haben soll. Also war Tantalus der molochistische, Menschenfressende eherne Stier Talos oder Minotaur im cretischen Labyrinth, das der mit dem Schatzhäuser bauenden Todtenführer Hermes χθόνιος identische Dädalus errichtet hatte. Im indischen Mythus ist der stierköpfige Siwa Dharma als Todtenrichter von dem Höllenhunde Karbura begleitet, der mit dem Cerberus am nächsten verwandt ist. Dessen drei Köpfe entsprechen den drei Todtenrichtern Minos, Rhadamanth und Aeacus. Dieser Hund ist eigentlich der Hundsstern, dessen heliakischer Aufgang mit der Abnahme der Tageslänge, also mit dem Sterben der Zeit zusammentrifft, daher der Hund Anubis zu den Todten in Beziehung steht. In Persien hieß dieser Hund: Sura, er ist Sirius, dessen außerordentlicher Glanz ihn zum Wächter der Sternenheerde erhob; daher sein Name, anspielend auf die vielen Sterne: der Gefleckte (Karbura wörtlich: der Gekerbte, Gestreifte. As. Res. V.). Da aber Schwenk durchaus diesen Namen griechischen Ursprungs wissen wollte, so beging er das etymologische Schwänkchen, Κέρβερος: Röchelfrosch zu übersetzen, während Welcker wieder an ἔρεβος mit vorgesetztem κ und eingeschaltetem ρ dachte (so daß es ursprünglich κέρεβρος gelautet haben müßte.). Sirius als pars pro toto das ganze Sternenheer repräsentirend, wie der vieläugige Hund Argus (Glanz), der Hüter der Mondkuh Io, in welchem Hermes ἀργειφόντης sich selbst erschlagen hatte — denn die Tages- und Jahresdämmerungen werden von zwei Hunden (Hermen) bewacht, die sich wechselseitig aus der Zeitherrschaft drängen — Sirius also ist Mercurius d. h. der Gefleckte, denn im Sanskrit bedeutet mrga; Hirsch, Gazelle, wegen des bunten Fells, denn die ursprüngliche Bedeutung ist Glanz, daher margara μαργαρὶς Perle. Aus keinem andern Grunde kleideten die Eingeweihten in die Mysterien des Dionysus sich in Hirschkalbfelle, als weil damit angedeutet werden sollte: die seligen Geister werden in Sterne versetzt. Darum ist Mercur der Seelenführer, eigentlich Charon selbst — dessen Namen wir schon S. 17 gedeutet, Charon, der die Münze fordert, weil Pluto auch Plutus ist, und Mercur den Geldbeutel in der Hand abgebildet wird, — Charon, dessen Hundsohren wieder den Hermes, den Vater der in Hundsfelle gekleideten Laren, erkennen lassen. Der Hund Cerberus, der alles Leben verschlingt und wieder ausspeit, ist also Hermes, der Sirius oder Hundsstern, der in der einen Sonnenwende die Sonnenrinder stiehlt, sie rückwärts in die Höhle zieht d. h. die Tage unsichtbar macht, aber nach der Morgendämmerung oder Jahresdämmerung sie wieder an die Oberwelt heraufführt. Da nun der gestirnte Horizont durch ein Hirschkalbfell verbildlicht wurde, so ist der Hirsch als Begleiter der Mondgöttin (nicht bloß der Diana, sondern auch auf Münzen neben Juno, Minerva, Isis ꝛc. stehend) erklärt. Hermes ist selbst ein Deus Lunus wie Laban und der indische Kasyapa (Glanzgesicht), der in Hellas sein Geschlecht wechselnd als äthiopische Königin Cassiopea wieder zum Vorschein kommt. Bedeutsam ist hier Aethiopien, denn αἴθιοψ ist die wörtliche Uebersetzung von Kasyapa. Hermes als Deus Lunus erklärt, warum der Hund Herm-Anubis der Isis das Grab ihres Gatten suchen hilft, denn um ein Sonnenjahr zu bestimmen,

der Liebesgöttin zu nahe gekommen ist" und welche Erklärung der sonst

---

muß die Mondrechnung vorausgehen; Hermes wurde folgerecht in den Mond versetzt als σύνοικος der Σελήνη (Plut. de Is. c. 41. de facie in orbe lunae p. 943. B.). Die 30 Argeen, welche den Hermes anglingen, finden nun als Zahl der Monatstage ihre Deutung, und die Dädalien, deren Zweck war, die Zahl der Schaltjahre, Behufs der Ausgleichung des Monden- und Sonnenjahrs, zu bestimmen, erinnern wieder an Hermes δαίδαλος, der in Aegypten im Würfelspiel der Isis die Schalttage abgewonnen. Diese Betrachtung führt uns auf die Hermen, die Sinnbilder der Zeittheile sein sollten; nur der Hermeskopf, der dem Stein aufgesetzt wurde, erhob ihn zu einem heiligen Zeichen. Im Uebrigen war er ein lapis informis atque rudis; daß er kein Geschlecht anzeigte, war absichtlich, weil Hermes ein Herm-Aphrodit war wie der von Sonnerat androgynisch abgebildete Siwa Dharma (Jupiter Terminus). Schon S. 17 haben wir Termes mit Hermes zusammengestellt. Hier bemerken wir nur noch, daß τέρμα mit ἕρμα ebenso einerlei ist wie οὗτος mit τῦτο. Hermes konnte Mannweib sein, weil er auch den weiblichen Mond repräsentirte; aus gleichem Grunde auch Siwa, der mit dem Halbmond auf Abbildungen seinen Scheitel schmückt. Wollte man aber Ἑρμῆς nicht mit dharma verglichen wissen, so ließe sich die Identität des Hermes mit Siwa noch auf anderm Wege erweisen. Siwa heißt nämlich auch Sarva: Glückbringend, daher Theodor von Mopsvesta Ζαρουὰμ, d. i. sarvam, durch τύχη d. i. גד (Jes. 65, 11.) übersetzte. Bekanntlich galt aber auch Mercur für den Gott des Handels und Gewinnes, weil man von ihm Glück erwartete. Er ist also auch der syrische בַּעַל גַּד, nach welchem ein Ort seines Cultus Jos. 11, 17. 13, 5. erwähnt wird. Der Austausch des v in m und umgekehrt erscheint zu häufig, um an der Identität des Sarva und Hermes zweifeln zu lassen, und der Zischlaut s fällt ja auch sonst im Griechischen weg (vgl. serpo ἕρπω, sal ἅλς, sus ὗς, svasura ἑκυρὸς u. a. m.). Die Endung ῆς, είας scheint rein auf Rechnung der Griechen zu kommen, und wie on in „Hermon" um der Unterscheidung willen gewählt worden zu sein. Ἕρμων hieß ein Berg nach dem Cultus des Gottes בַּעַל חֶרְמוֹן (Richt. 3, 3. 1 Chr. 5, 23.) an der Grenze des Ostjordanlandes, wie der Libanon nach dem Mondgott Laban. In hunc montem, bemerkt Hilarius im Commentar zum 135. Psalm, angeli concupiscentes filias hominum convenerunt, cum de coelo descenderent. Wem fällt hier nicht Hermes φωσφόρος oder Lucifer ein, der aus dem Himmel gestürzte Morgenstern? oder Atlas der Götterverächter, der am Titanenkriege gegen Zeus Theil genommen hatte? Als Träger des Firmaments ist er ebenfalls der gestirnte Argus, Hermes als Sirius, Erfinder der Sternkunde wie Hermes (Thaut); Gemahl der Hesperis, weil er selber Hermes als ἕσπερος (Abendstern) als Vater der Maja, deren Name auch der indischen Göttermutter gehört, auch sein eigener Enkel Hermes. Als Vater der Plejaden der Plejadenstier und Schrifterfinder Cadmus, der ebenfalls Hermes war, weil Hermione seine Gattin hieß, deren Halsband ebenso ominös wurde wie das der schwarzen Kali, der weiblichen Hälfte des Siwa Kala; woraus — da dieses Halsband der Kali aus Todtenschädeln bestand — sich weiter erklärt, warum die Stadt Hermione einen Todtencultus besaß, deren Erbauer Hermion, als Bruder der Europa, wieder ihr Buhle, der Zeusstier, also Siwa Kala. Hermione, welche mit ihrem Gemahl am Hermesstab sich in Schlangen verwandelt hatte, wie Persephone, als Zeus sie

so verdienstvolle Clausen („Aeneas und die Penaten" I. S. 33.) nicht eine einfältige, sondern eine „einfache" nennen konnte — und Plutarch πέντε (fünf) mit πάντα (Alles) zusammenstellte, weil man mit den Fingern

umarmte, war in Syracus Persephone genannt worden, woraus zu schließen, daß Hermes nicht ohne Grund von Pluto den unsichtbar machenden Helm zum Geschenk erhalten hatte; sie waren nämlich beide Ein Wesen, Hermes auch der Stier Talos, den Hermes (s. S. 20.) für eine Schlange ausgegeben hatte. Talos konnte demnach A=tlas gewesen sein, bevor man noch von dem Tragen (τλάω) der Himmelskugel seinen Namen abzuleiten beflissen war. Da aber Hermione auch ein Prädicat der Todtengöttin Demeter war, mit welcher die Mysterien zu Eleusis einen König Celeus (Κελεὺς) in Verbindung brachten, dieser aber von der Feuertaufe seines Sohnes Demophoon (d. i. der durch Demeter Δαμὰ Getödtete) durch die eleusische Göttin der „Verbrenner" hieß, daher auch Welcker mit Recht die Leseart Κηλεὺς empfiehlt, so haben wir auch hier wieder Siwa Kala neben Demeter oder Kali, denn kal bedeutet im Sanskrit sowohl verbrennen, verkohlen, als zerstören, verzehren. Wie aber Hermes (Kala) und Hermione (Kali) zur Unterwelt in Beziehung standen, so auch Irus und Iris. Der Genitiv Ἴριδος stimmt mit dem sanskritischen Particip irita (Gehende, Eilende), welche die Götterbotin ist, wie Hermes, dessen Wesen sich in Odysseus (Zürnender), dem Sohn des Laertes (der Lar) und Enkel des „Wolfes" Auto=lycus — Charon hatte nach der Meinung Einiger nicht Hunds-, sondern Wolfsohren — als Irus wieder findet. Ein Bettler ist dieser, weil der Todte alle seine Habe auf der Oberwelt zurücklassen muß. Er ist aber der Götterbote Hermes als Todtenführer über den Todtenstrom, welches Amt bekanntlich Iris bei den Frauen verwaltete, und der nach ihr genannte Regenbogen hieß allen alten Völkern die Seelenbrücke. So war Iris die Mittlerin zwischen Göttern und Menschen (Iliad. 23, 198. Hes. Th. 784.), daher die Dienerin der Juno (Callim. h. in Del. 216 — 239.), wie Mercur Bote des Jupiter, obgleich zuweilen auch sie selbst seine Befehle ausrichtet (Iliad. 24, 144.). Eben weil sie den Sterbenden zur Seite ist (Virg. Aen. 4, 694 cf. 704.), war sie auch Irene, denn sie führt ein zum ewigen „Frieden", welches Wort in der hieratischen Sprache „ewiges Leben" bedeutet, was im Verfolge dieser Schrift ausführlicher erörtert werden soll. — Wegen der Lichtfarbe des Regenbogens findet sich hier ein natürlicher Uebergang zur Morgenröthe, welche gleichfalls oft geistige Auferstehung bezeichnet. Aurora hat ihr Geschlecht gewechselt, denn im indischen Mythus ist Aruna derjenige, welcher vor dem Sonnenwagen hergeht. Aber die Inder haben auch eine weibliche Morgenröthe, eine Tochter der Sonne und der Nacht, sie heißt: Ushas (v. ush brennen), darum vergleicht Lassen sie mit der Ἠώς, äol. Αὔως (statt Αὔσως) der Griechen. Im Zend-Avesta wird sie ebenfalls Ushas angerufen. Auch Athene φωσφόρος, die bei der Weltschöpfung dem Zeus behilflich war, hieß Pallas, wie jener Feuerriese, weil phal oder pal im Sanskrit leuchten bedeutet; und vielleicht dürfte auch Pelops (Πέλ-οψ): Glanzgesicht zu übersetzen sein? Dann wäre auch das etrurische a-plu das thessalische Ἄ-πλος, woraus unstreitig Apollo wurde genügend erklärt.

*) Θεὸς ist das skr. devas (Gott), die Wurzel: diu (leuchten, glänzen). Daß die Sterne Götter sind, bekennt ja Plato selbst an der angeführten Stelle.

zählt; und jetzt noch templum mit tempus von Einer Wurzel abstammend gedacht wird. [5]) Diese Etymologien dürften aber den Philologen ebenso wenig befriedigen, als die biblischen Erklärungen vieler Orts- und Personennamen, [6]) obgleich die

---

Aber nicht die Bewegung (θέειν), sondern das Licht, welches die Himmelskörper ausstrahlen, richtete die Andacht auf sie.

[5]) Jacob Grimm übersetzt templum: Brandstätte, Opferstätte, denn die Wurzel sei tepeo, skr. tap brennen, tapas i. q. calor. In Scythien hieß Vesta: *Ταβιτί*. Die Tanfana des Tacitus war Herdgöttin. Wie aus *λάβω* : *λαμβάνω*, so konnte aus teplum templum werden. Die Etymologie ist jedenfalls natürlicher als die bisherige, welcher zufolge der Tempel von dem abgegrenzten Raume (*τέμνω*) seinen Namen erhalten haben sollte. Auch *τέμενος* könnte urspr. *θαπνος* oder *θηπνος* gelautet haben, weil ein Ztw. *θάπτω* vorhanden ist, das erst späterhin nur vom Verbrennen der Todten gebraucht wurde, die aber ja auch als ein Opfer an die Unterirdischen gelten, daher das Abschneiden der Haarlocke wie bei den Opferthieren. Weil die Tempel der Götter gewöhnlich in einem heiligen Hain standen, so erhielt *τέμενος* auch diese Bedeutung.

[6]) So leitet die Schrift Adam (אָ־דָם *Αἷμων* rad. דָּם *αἷμα*) von der Erde (אֲדָמָה wörtlich: Röthelerde) ab, was gegen das Sprachgesetz verstößt. Richtiger ist Edom (אֱ־דוֹם *Ἔρυθρος*) von der rothen Farbe erklärt worden. Dabei wies man auf die Farbe seines Linsengerichts; den eigentlichen Grund, warum er der Rothe, verschwieg der Erzähler absichtlich. Die Rabbinen thaten weniger heimlich, sie sagten grade heraus: Esau sei der Planet Mars (מַ־אדִים also auch der Rothe, von der Farbe seines Lichts so genannt). Dieser Stern heißt bei den Astrologen *Πυρόεις*. Da nun Oxylus (*Ὄξυλος* bezieht sich auf das Licht) ein Sohn des Ares (Mars) und der Protogenia (Erstgeborne, Apollod. I, 7, 7) oder des Hämon (auch Andrämon, Apld. II, 8, 3.), also des Blutmanns oder des Rothen ist; die erste Frau, welche nach der Flut die Menschenschöpfung von Neuem begann, *Πύῤῥα* (die Feurige) hieß, und ihre Tochter Hämone (Nat. Com. VIII. c. 18.); so wird es wohl erlaubt sein, auch den biblischen Stammvater des Menschengeschlechts für einen Feuer- oder Blutmann zu halten, denn das Blut (*φλεγμός* sanguis) ist Feuer (skr. sang i. q. *φλέγω*) brennen. Also Adam war auch Edom, Beide waren durch den Genuß einer Speise vom Himmel abgefallen. Vor dem Falle war er Adam Kadmon oder Israel (Jacob), nach dem Falle Edom (Esau). Ueber die Identität Adams und Israels werden wir in der Folge aus der jüdischen Tradition die Beweisstellen beibringen. Hier genüge darauf hinzudeuten, daß das Ringen Esau's und Jacob's im Mutterleibe das Ringen Jacob's mit dem Engel, — den die Rabbinen richtig als Esau erkannten, weil er die Morgenröthe scheut, und erst in diesem Zeitpunkt am Flusse des Ringens (יַבֹּק) überwunden wird — vorbedeutete. Es ist hier der Dualismus zu verstehen, der in der physischen und moralischen Welt sich unausgesetzt bemerkbar macht. Die Rabbinen lehren ferner: Amalek (i. e. Würger מַלַּק mit ע prosth.) sei nicht Esau's Sohn, sondern er selbst; von demselben Amalek (im exoterischen Sinne freilich als ein Volk aufgefaßt, und nicht als Dämon) heißt es aber 2. Mos. 17, 16: „Der Herr wird streiten wider Amalek von Kind zu Kindeskind." Aber ein Dämon muß hier verstanden sein, weil es im apokryphischen Buche Judith 4, 12 lautet:

Letztern vom heil. Geist dictirt worden sein sollen. Gleichwie

---

„Gedenket an Mose, den Diener des Herrn, der nicht mit dem Schwert, sondern mit Gebet den Amalek schlug.“ Auch daß Mose ausnahmsweise diesmal den Feldherrnstab der Hand eines Andern anvertraute, ist beachtenswerth, weil Josua im Namen ein Heiland war. Wenn also Amalek d. h. Edom bis ans Ende der Welt gegen Gott ankämpft, wie Ahriman gegen Ormuzd, so ist auch Grund vorhanden zu vermuthen, daß die 12 Jahrtausende der Zoroasterschen Weltdauer sich in der Genesis ebenfalls vorfinden werden. Dieses ist auch wirklich der Fall, wenn wir die Lebensjahre der Patriarchen von Adam bis Edom zählen. Da dieser auch jener ist, so begreift sich's, warum Edoms Lebensalter in der Schrift nicht angegeben ist. Eben deshalb werden wir auch Jacob nicht mitzählen, der ja auch schon in Adam enthalten ist. Adam lebte 930 Jahre, d. h. $9 + 3 = 12$, und Jacob 147 (d. h. $1 + 4 + 7 = 12$). Also Beide sind Repräsentanten der Zeitwelt; und denken wir uns alle Patriarchen von Adam bis Isaak — jenem Vorbilde des andern Adams — als verschiedene Verkörperungen Eines Wesens, wie es schon die Rabbinen von Seth, Henoch und Noah als Incarnationen Adams behaupteten, so erhalten wir in ihren sämmtlichen Lebensaltern annähernd die 12,000 Jahre der Zoroasterschen Weltdauer, nämlich

Adam	lebte	930	Jahre,	Transl.		9175	
Seth	—	912	—	Arpachsad	lebte	438	Jahre,
Enosch	—	905	—	Selah	—	433	—
Kainan	—	910	—	Eber	—	464	—
Mahallalel	—	895	—	Peleg	—	239	—
Jared	—	962	—	Regu	—	239	—
Henoch	—	365	—	Serug	—	230	—
Methusalah	—	969	—	Nahor	—	148	—
Lamech	—	777	—	Therah	—	205	—
Noah	—	950	—	Abraham	—	175	—
Sem	—	600	—	Isaak	—	180	—
	Latus:	9175				11,926.	

Die fehlenden 74 zur vollen Zahl dürfen wir dem Fehler der Abschreiber zur Last legen. Wie wären sonst die Abweichungen des samaritanischen Textes und der Septuaginta zu erklären? Denn der Samaritaner gibt dem Jared nur 847 Lebensjahre, dem Methusalah nur 720, dem Lamech nur 653. Die LXX. weichen bei Lamech, Arpachsad und Schelach ab. Es müssen aber noch mehrere Versionen circulirt haben, denn Abulfarag schaltet, mit Berufung auf Lucas (3, 36.), zwischen Arpachsad und Schelach den Kainan ein. Auch darf keine kritische Genauigkeit bei dem biblischen Schriftsteller vorausgesetzt werden, da er einmal den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten auf 400 (1. Mos. 15, 13., vgl. Apstlg. 7, 6.), ein andermal auf 430 (2. Mos. 12, 40.) Jahre angibt. Auffallend ist, daß die Zahl 239 in den Lebensjahren Pelegs bei seinem Sohne sich wiederholt, es hat hier offenbar die Zerstreutheit des Copisten sich verrathen. Die hohen Lebensalter dieser Patriarchen haben den Schriftforschern vieles unnöthige Nachdenken verursacht; allein da Ewald (Gesch. d. Isr. I. S. 314.) nach Buttmanns Vorgang in ihnen „Götter und Halbgötter“ erkennt — obschon wir weder Buttmanns Zusammenstellung des Jubal mit dem musikalischen Apollo und des Thubalkain mit Vulkan des bloßen Gleichklangs wegen billigen mögen,

Plutarch über das Verbot des Essens von gesäuertem Brode einen genügen-

---

noch Ewalds Identificirung des Henoch mit dem indischen Ganeça — so springt in die Augen, daß diese Zahlen nicht der Chronologie zu dienen ihre Bestimmung haben, sondern einen andern Zweck verfolgen. Jedenfalls ist unsere Vermuthung, daß 74 Jahre von der ursprünglichen Rechnung fehlen, natürlicher als Rosenmüllers Annahme (Schol. in V. T. 5, 5.), daß durch die Tradition mehrere Namen möchten aus dem Register gefallen, und nun die Summe der Jahre unter die übrigen vertheilt worden sein, daher ihr übernatürlich hohes Alter.

Die wichtigste Frage bleibt aber immer noch ungelöst: warum ist nur von 21 Patriarchen die Lebensdauer angegeben, da ihrer doch weit mehrere aufgezählt sind? Nun, dem Diodor nannte man auch nur 21 ägyptische Könige, obschon ihre Zahl ihm auf 479 angegeben wurde. Die Brahmanen sagen: Die Zeit (Kali) sei schon 21mal gestorben, worauf des Siwa Kala's Halsband von 21 Todtenschädeln anspielt. Da Kali bei den 7 Pitri's (Altvätern) wohnt, so darf man annehmen, daß wir hier nur eine Verdreifachung der Sieben vor uns haben, d. h. daß der großen Weltwoche von 7 Jahrtausenden wegen nur 7 Patriarchen, wie bei den Babyloniern 7 Annedoten, und bei den Persern 7 Amschaspands, hier den Ormuzd, wie dort den Dannes mit einbegriffen, zu rechnen sind. Darum ist der siebente Patriarch, Henoch (skr. ganaka, der Rechner), der Erfinder der Schrift und Sternkunde, — was die Babylonier ihrem Dannes ebenfalls nachrühmten, — bis jetzt noch nicht gestorben, sondern präcise in seinem 365sten Lebensjahre lebendig gen Himmel gefahren. Also 21 Patriarchen sind mit ihren Lebensaltern aufgeführt, und dennoch waren ihrer nur 7! nämlich jeder von ihnen erscheint unter drei verschiedenen Namen. Diese Behauptung erscheint voraussetzlich dem Leser so überraschend, daß wir, um sie zu begründen, wieder die Etymologie und Symbolik zu Hülfe rufen müssen:

a) Adam gilt für den ersten Menschen, Enosch heißt: der Mensch, aber mit Noah beginnt nach der Flut die Menschenschöpfung von Neuem, wie im hellenischen Mythus mit Deucalion, obschon Prometheus den ersten Menschen schuf; wie im indischen Mythus mit Satyavrata, obschon Menu der erste Mensch war, und aus sich selbst seine weibliche Hälfte hatte hervorgehen lassen.

b) Daß Kainan (קֵינָן) auch Kain (קַיִן) war, ist sprachlich nicht zu bezweifeln, um so weniger, als er der Sohn des Enosch, wie jener des Adam ist. Lamech, ein Mörder wie Kain, ist wohl nur ein anderer Name für denselben, zumal Thubal-Kain sein Sohn und Naema (der arabische Name des Planeten Venus) seine Tochter ist. Der Tradition zufolge sollen die Töchter Kains die „Söhne Gottes" d. h. die aus dem Himmel stammenden Seelen, als sie auf die Erde herabkamen, zum Abfall von Gott verführt haben. Also Kain, durch den Hurerei und Mord in die Welt gekommen, zugleich auch Jared (i. e. descensus). Daß wir hier kein etymologisches Luftgebilde verfolgen, bezeuge folgende Stelle aus dem apokryphischen Buche Henoch Kap. VII., 1 ff.: „Nachdem die Menschenkinder sich gemehrt hatten in jenen Tagen (1. Mos. 6, 1 ff.) geschah es, daß ihnen schöne Töchter geboren wurden. Und als die Söhne des Himmels sie erblickten, entbrannten sie in Liebe zu ihnen, und sprachen unter einander: „Kommt, laßt uns Weiber wählen aus der Nachkommenschaft des Menschen, und laßt uns Kinder

dern Aufschluß gibt als der biblische Text, welcher als Veranlassung

---

zeugen." Ihr Oberster Semiaja (Sammael bei den Rabbinen) aber sagte: „Ich fürchte, daß ihr vielleicht den Sinn ändert, und daß dann die Schuld großer Sünde mich allein treffe." Da sprachen Alle: „Wir wollen schwören und uns verfluchen, daß wir unsere Meinung nicht ändern." Darauf banden sie sich durch Flüche. Die Zahl aber derer, welche hinabgestiegen in den Tagen des Jared auf den Berg Hermon, betrug zweihundert." (Auf diese Verschwörung spielt auch Hilarius in seinem Commentar zum 135. Psalm an.)

c) Methusalah (מְתוּשָׁלַח i. e. der Mann des Geschosses) erinnert abermals an Kain (קַיִן: Lanze, 2. Sam. 21, 16.), zumal er auch als Vater des Lamech aufgeführt wird; ebenso Selah, der Sohn Arpachschads (שֶׁלַח missile) an Kainan. Sollte nicht Rehu (רְעוּ: der Böse, rad. רַע boshaft) der Dritte in diesem Bunde sein?

d) Auf Wasser beziehen sich: Eber (Ἕβρος Fluß in Thracien, aber auch noch im Tiber und Ebro fortlebend), Peleg (Πέλαγος) und Nahor (Νηρεύς). Der Erste heißt: austretend, überflutend, der Andere: abscheidend, weil Meere und Flüsse natürliche Grenzen sind; der Dritte: strömend.

e) Auf Feuer bezieht sich: Sem (שֵׁם die Sonne aram. Form אֲשִׁימָא v. שָׁמָה hoch sein), Hercules Semo, Herakles Σωμ, hat von ihm den Namen. Es ist hier an die Sonnen- oder Feuersäulen, Obelisken und Pyramiden zu denken. In gleichem Sinne hießen die Semiten: Aramäer (v. אֲרָם hoch), nicht weil sie ein Hochland bewohnten, sondern vom Säulendienst. Der Sonnencult gab ihnen den Namen Syrer und Assyrer (אַשּׁוּר Σύρια vgl. σείριος, שׁוּר bedeutet leuchten, skr. swar, wovon Iswara und Suria Namen der Sonne bei den Indern, Osiris in Aegypten). Arpachschad konnte folgerecht der Sohn Sems sein, weil die Bekenner des parsisch-babylonischen Lichtdienstes sich durch das Tragen des Kosti (der heilige Gürtel) auszeichneten, daher der Name Ur (Licht) Casdim für den Ort, wo Abram ausging. Arpachschad wird wohl urspr. Arma = chschad d. i. Aramäer, die den Kosti zum Abzeichen haben, gelautet haben, denn כ und פ alterniren oft. Nicht aber das Volk, sondern sein Gott war Armachschad = Sem, denn der hier gemeinte Kosti ist der Zodiakalgürtel, den im Abbilde die Astrologen von Profession nie ablegten. Dieser Gürtel erklärt vielleicht auch den Namen des Patriarchen Serug (שְׂרוּג i. q. εἴργω, sarcio umgeben, einschließen).

f) Seth, zu dessen Zeit man zum Erstenmal Gott anrief, darf deshalb nicht bloß mit dem frommen Henoch, — der für den Tod zu gut befunden ward, also mit Henoch, den die rabbinische Sage als Urheber des Gottesdienstes rühmt — sondern auch mit Mahallalel (מַהֲלַלְאֵל: Lobegott) identificirt werden. Endlich

g) Therah, Abraham und Isaak (Vater, Sohn und Enkel) dürfte man darum für Eine Persönlichkeit halten, weil oben gezeigt worden, daß Therah: die Luft bedeute, ohne welche das Feuer (Abraham vgl. S. 29.) nicht existiren kann; die Identität des Abraham und Isaak werden wir gleich nachher zu erweisen Gelegenheit finden.

Dem Einwurfe, daß bei dieser Zusammenstellung die genealogische Reihefolge nicht beachtet wurde, nur um Verwandtes bezeichnende Namen an einander zu fügen, begegnen wir damit, daß der biblische Text selber sehr willkürlich verfährt, Henoch, Lamech u. A. verschiedene Väter gibt; denn daß mehrere Personen gleich nach Adam einen und denselben Namen geführt haben

den eiligen Auszug aus Aegypten anführt, dessen die Israeliten sich bei

---

sollen, hieße dem Erfindungsgeist der Urzeit zu wenig zutrauen. Die Namen sind nicht Individuen, sondern Ideen, darum kommen sie so oft zum Vorschein, als man ihrer bedarf.

Nachdem wir also die 21 Patriarchen auf 7 zusammenschmelzen ließen, haben wir noch die Frage zu beantworten: warum Seths, nicht aber Kains Lebensjahre angegeben sind; ebenso wie des Kain, so auch des Esau Tod nicht erwähnt wird. Eben weil Esau oder Edom zugleich Amalek ist, der bis ans Ende der Zeiten fortwirkt. Kain und Edom sind das böse Princip, das materielle, stoffliche, zur Sünde anreizende; Kain ein Ackerbauer, nicht weil er den Erdenschoos, sondern weil er — im Namen die virilis **hasta** — den Mutterschoos befruchtet; ebenso Edom nach der rothen Hülsenfrucht benannt, denn roth ist die Farbe der Schuld (Jes. 1, 18.) und der Buhlerin (Jer. 4, 30), und die Linse weist sprachlich auf Zeugungstrieb hin (עֳדָשִׁים v. דָשָׁה, *φάκη* cf. pro-**pago**, lens cf. **lena**).

Von Kain sagen die Rabbinen, Satan habe ihn mit der Eva erzeugt; von Edom: Amalek sei nicht sein Sohn, sondern er selbst, und erst in der messianischen Zeit werde Amalek vertilgt werden. Schon dies ist bezeichnend, daß nur Josua, im Namen ein Heilbringer (2. Mos. 17, 13.), ihn zu besiegen vermochte.

Die Genesis leitet den Namen Kain von „einen Mann erwerben" (קָנָא) her, da doch Kain: Spieß (2. Sam. 21, 16.) bedeutet, also die Lanze des Mars; Kain war ja der erste Todtschläger. Wahrscheinlich ist aber unter ihm, da Tod und Zeugung die beiden Pole des Lebens sind, auch die hasta frondescens des Romulus (Mars Quirinus) zu verstehen, von deren Eigenschaft Ovid (Met. 15, 560.) berichtet, denn der Tradition zufolge sollen die Töchter Kains es gewesen sein, welche die „Söhne Gottes" zum Abfall verleiteten.

Seth wird als „Ersatz" (שֵׁת) des todten Abels gedeutet (1. Mos. 4, 25.), aber שֵׁת Säule muß verstanden werden, denn es ist hier an die Thautsäulen zu denken, auf welchen, dem Josephus zufolge, astronomische Entdeckungen in hieroglyphischen Charakteren geschrieben waren. Bekanntlich gelten die „Kinder Seths" (4. Mos. 24, 17.) für Sternanbeter, und weil Sterndienst Gottesdienst; daher ist Seths Sohn **Enosch** (der erste **Mensch**) der Erste, welcher den Namen Gottes anrief (1. Mos. 4, 26.); denn unter „Sohn" ist nach biblischem Sprachgebrauch immer ein Volk zu verstehen, dessen vermeintlicher Ahnherr: sein Gott d. h. der Planet, den es anbetet. So sind die Kinder Edoms: Verehrer des Mars, die Kinder Israel: Diener des Saturn, wofür die Beweise weiter unten folgen.

Dem Sprachgesetz entgegen sind folgende Etymologien: Noah (נֹחַ): der Tröster (1. Mos. 5, 29.) von נָחַם, welches verwandt mit רָחַם, die Wurzel חַם bedeutet warm sein oder werden für Jemand, erbarmen = erwarmen, das Trösten die Folge dieser Empfindung. Noah ist ein Name sanskritischer Abstammung und bedeutet den Schiffer (von nau = *ναῦς*), wie der argolische Inachus. — Ismael, welcher mit einem wilden Esel (1. Mos. 16, 12.) verglichen ist, dürfte der „Gott Smi", wie Plutarch den Typhon nennt, als dessen Verehrer auch die Israeliten beschuldigt wurden, gewesen sein. Typhon heißt auch der Bär — Bär und Esel wechseln bei den alten Astrologen als Bezeichnung des in der Herbstgleiche sichtbar werdenden Hauptgestirns — und Ajischa (עֲיִשָׁה Bärin) ist dem Koran zufolge seine Gattin. Auf das

dem Essen der Passahbrode erinnern sollten, obgleich ungeachtet dieser Eile Mose Zeit genug hatte, mehrere Ceremonialgesetze seinem Volke zu geben, an deren Befolgung man erst in spätern Zeiten denken konnte;[7]) ebenso dürfte auch Plutarch selbst, wenn er uns belehren will,

---

Unwahrscheinliche der biblischen Etymologie des Namens Ismael hat schon Bohlen (Comm. z. Genes. S. 187) aufmerksam gemacht. Bei der Namensänderung Abrahams drängt sich die Frage auf: wo in אַב הֲמוֹן גּוֹיִם das ר zu finden sei, welches auch bei der neuen Bildung dieses Namens nicht verloren ging? Liest man hingegen אַב חַמּוֹן, und denkt dabei an das synonyme בַּעַל חַמּוֹן (Herr der Sonne, Sonnen-Baal, Zeus Hammon), nach dessen Cultus eine Stadt in Palästina hieß, so wird begreiflich, warum Lot (לוּט lateo) d. i. die Finsterniß (vgl. S. 7.) nicht mit Abram zusammen wohnen konnte. Abraham, dessen Vater die Luft (תֶּרַח i. q. רֵיחַ), dessen Brüder Wasser (נָחוֹר i. q. נָהָר) und Feuer (הָרָן v. חָרָה uro) hießen, wird wohl in der biblischen Mythologie denselben Platz einzunehmen berechtigt sein, den Zeus neben seinen beiden Brüdern erhielt. Haran (der Brennende) ist Pluto in seinem Sohne Lot, dessen Schwester Jiska (יִסְכָּה) d. i. die Bedeckte, Verhüllte (סָכָה tego). Den Namen Sara findet man unverändert im sanskr. Wort, welches Mond bedeutet, Saraswati ist die Gemahlin und Schwester Brahm's, wie Sara die Gattin und Schwester Abrams. Aber auch im Hebr. beherbergt der Name Sara (שָׂרָה δέσποινα, so hieß die Mondgöttin) denselben Sinn. Als Himmelskönigin (Jer. 7, 9) war sie Milca (מִלְכָּה), Nahors Frau. Mose wird 2. Mos. 2, 10. der (aus dem Wasser) Gezogene übersetzt, dann müßte er aber נִמְשֶׁה, nicht מֹשֶׁה heißen. Wenn aber der heilige Geist, welcher die biblischen Schriftsteller inspirirt haben soll, unfehlbar war, so fragt sich: da es von Jacob (יַעֲקֹב) sogar zwei Herleitungen gibt, עָקֵב (Ferse) und עָקַב (betrügen), vgl. 1. Mos. 25, 26. mit 27, 36., welche Etymologie ist die richtige, da doch nur eine von beiden echt sein kann?

Bei Ortsnamen ist die h. Schrift nicht minder unglücklich im Etymologisiren, denn Babel (בַּב בֵּל Stadt des Belus, wo dieser Gott verehrt wurde) bedeutet weder im Hebr. noch im Aramäischen: „er hat verwirrt", und läßt sich auch nicht sprachrichtig von בָּלַל (verwirren) ableiten. Verwirrung mußte entweder בְּלִילָה oder בִּלְבּוּל heißen; oder da בָּלַל den zweiten Radical verdoppelt, so müßte Verwirrung wörtl. entweder durch מְבִילָה oder durch תְּבִילָה, nie aber durch Babel gegeben werden.

Die Benennung des Passah vom „Ueberschreiten der Thüren" (2. Mos. 12, 23.) ist ebenfalls nur ein Versuch, den Namen eines alten heidnischen Frühlingsfestes umzudeuten. פֶּסַח muß, wie פָּסַק, ab- oder durchbrechen bedeutet haben, ähnlich בֹּקֶר vom Durchbruch des Lichts, hier vom Jahresmorgen zu verstehen. Aehnlich der andere Name desselben Festes, denn das Osterbrod (מַצָּה) kann nicht von מָצַץ μάζω, μάττω, kneten, sondern von der Zeit, wo es gegessen wird, seine Benennung erhalten haben. Die Grundbedeutung ist: hervorbrechen (פָּצָה, vgl. בּוּץ Licht, Weiße) מַצָּה Glanz, Lenz, folglich abgeleitete Bedeutung: Frühlingsbrod.

[7]) Der Sauerteig ist wegen seiner Gährung ein Bild der Verwesung, des Todes, folglich der Unreinheit und Sünde. Plutarchs Erklärung lautet wörtlich: *ἡ δὲ ζύμη καὶ γέγονεν ἐκ φθορᾶς αὐτή, καὶ φθείρει τὸ φύραμα μιγνυμένη, καὶ φθείρει τὸ ἄλευρον* (Qu. Rom. 109.). Gellius

warum die Schildkröte der Liebesgöttin geheiligt war, [8]) durch neuere Mythenforscher eine Berichtigung verdienen.

---

stellt in seinen „Att. Nächt." X., 15. den Priester des Jupiter schon durch die Berührung des Sauerteigs für verunreinigt dar. Diese Erklärung dürfte für das vorschriftmäßige Ungesäuertseyn der Schaubrode im Tempel zu Jerusalem, die nur Priester essen durften (1. Sam. 21, 7.), ebenso wie für das Ungesäuertseyn der Passahbrode — weil ja das Passah ein Reinigungsfest, an welchem kein Profaner Theil nehmen durfte, daher die demselben vorhergehende Beschneidung (Jos. 5, 7.) als Bluttaufe — genügen. Allein wendet hier der Bibelforscher ein: Sollen wir etwa unser Licht an dem eines Heiden (Plutarch) anzünden, um das Dunkel der h. Schrift zu erleuchten? Nun, so rufen wir aus den jüdischen Schriftgelehrten selbst einen sehr gewichtigen Zeugen herbei, den Verfasser des kabbalistischen Buches Sohar. Daselbst wird II. fol. 120. col. 477. die Frage aufgeworfen: Aus welchem Grunde sind wir verpflichtet, am Passah nur ungesäuertes Brod zu essen? Weil wir um diese Zeit uns der Heiligkeit Gottes nähern sollen, denn das Gesäuerte stellt die böse Begierde vor." Und ebds. fol. 17. col. 67: „Unsere Weisen erklären das Ungesäuerte im mystischen Sinn als die gute und das Gesäuerte als die böse Neigung." Fol. 182 heißt der Satan Sauerteig (חָמֵץ) denn sein Symbol ist die Schlange (חֹמֶם). Sonderbar, daß auch die Sprache חָמֵץ Sauerteig und Sünde zugleich benennt (Ps. 71, 4.), daß ζύμη unverändert das aramäische זִמָּה (Gift) ist, daß ἐν τῇ ζύμῃ κεῖσθαι, in fermento esse leidenschaftliche Aufwallung (Pers. 1, 24. Plaut. Mercat. V., 3, 3.) oder Betrübniß (Ps. 73, 21.) andeuten. Aber auf alle diese Beweise achten Buchstabengläubige nicht, die Rabbinen sind dem christlichen Theologen keine Autorität, und er verweist uns auf den biblischen Erklärungsgrund (2. Mos. 12, 17.) die Erinnerung an den eiligen Auszug aus Aegypten, der das Säuern des Brodes verhinderte, ungeachtet Mose trotz dieser Hast noch Zeit genug hatte, um während dieser Eile Gesetze für die Zukunft zu geben. Daß die ungesäuerten Brode (von Phavorin): reine Brode (καθαροὶ ἄρτοι) genannt wurden, daß die ungesäuerte Hostie die Sündlosigkeit Jesu verbildlichen soll, wird den Buchstabengläubigen auch nicht wankend machen.

[8]) Die Schildkröte ist eben so wenig ein Sinnbild der Häuslichkeit als die Liebesgöttin, die später sogar das Prädicat Vulgivaga sich gefallen lassen mußte. Aber insofern die Entstehung der Venus aus dem Wasser eine Anspielung auf die Lehre von der Abkunft alles Festen aus der Feuchte (dem Samentropfen) seyn sollte, paßte die Schildkröte vor allen Thieren zur Versinnlichung dieses Satzes; denn obgleich im Wasser lebend, besitzt sie doch eine harte Schale, daher die Schildkröte (χελώνη, χελύνη, χέλυς) Welt (חֶלֶד Ps. 49, 2.) und Zeit (Ps. 89, 48.) bedeutet, obgleich die Grundbedeutung: Schale (גֶּלֶד Hiob 16, 15.). Daher nahm Wischnu, das personificirte Wasserelement, der Schildkröte Gestalt an, als er die Welt vor dem Untergange retten wollte; daher tragen im indischen Mythus 8 Elephanten diese riesige, das Weltall verbildlichende Schildkröte; daher gilt Narada der Gott der Tonkunst — auf die Sphärenharmonie anspielend — als Erfinder der Schildkrötenleier, wie der demiurgische Hermes bei den Hellenen, der zuweilen mit einer Schildkrötenschale statt des Petasus bedeckt erscheint.

Die historisirende Mythenauslegung.

„Bei so manchen Erzählungen und Gebräuchen wissen Die am leichtesten den Schwierigkeiten zu entgehen, welche der Meinung sind, daß damit außerordentliche Thaten und Leiden von Königen oder Tyrannen, welche durch ihre vorzügliche Tugend oder Macht sich göttliches Ansehen erworben, und dann wieder ins Unglück gerathen sind, dem Andenken der Nachwelt erhalten werden. Dadurch übertragen sie auf eine passende Weise das Unanständige in diesen Erzählungen von Göttern auf Menschen."

Plut. de Is. c. 22.

Ein neckischer Zufall hat die Buchstabengläubigen Bibelforscher denselben Weg geführt, wo sie jenen Mythendeutern begegnen mußten, welche das orthodoxe Heidenthum mit der Benennung Atheisten belegte. Die Ruchlosigkeit der Letztern bestand aber darin, daß sie durch ihre Erklärungsversuche die National- und Localgottheiten entgötterten. Der Schöpfer dieser historisirenden Mythenauslegung war der Messenier Euhemerus, welcher um die 116te Olympiade lebte. Den rechtgläubigen Heiden ein Aergerniß, war er eben darum den christlichen Apologeten ein willkommener Zeuge für die Richtigkeit der hellenischen Gottheiten. [9]) Das Geschlecht des Euhemerus ist aber auch jetzt noch nicht ausgestorben, wie man sich aus jedem Handbuch der Mythologie überzeugen kann. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß das unkritische Verfahren eines Herodot, Livius, Diodor &c. durch die Autorität, welche sie noch bei den heutigen Schulmännern genießen, nicht allein dazu beitrug, die alte Geschichte mit heiligen Dichtungen zu verfälschen; sondern mehr noch der von der Synagoge und der Kirche geforderte Glaube, daß die Patriarchen Adam, Noah &c. und die Erzväter des jüdischen Volkes wirklich gelebt haben. [10]) Warum sollte denn für Fabel gelten, daß Nycteus

[9]) So spottet Minutius Felix über die Trauerfeierlichkeiten, die der ägyptische Cultus alljährlich dem gestorbenen Jahrgott anstellt: „Nonne ridiculum est lugere quod coles vel colere quod lugeas?" Und Augustin (C. D. VI, 10): „Seneca, cum in sacris Aegyptiis Osirin lugere perditum, mox autem inventum magno esse gaudio derisisset, cum perditio ejus inventioque fingatur, dolor tamen ille atque laetitia ab eis, qui nihil perdiderunt et nihil invenerunt, exprimitur, huic tamen furori, inquit, certum tempus est, tolerabile est semel in anno insanire" etc. So sah denn der Kirchenvater den Splitter im Auge des Heiden, aber nicht den Balken in seinem eigenen Auge; denn Jener kann sich darauf berufen, daß sein Cultus Tod und Wiedergeburt der Zeit bildlich darstelle; aber wie erklärt der rechtgläubige Christ sein alljährliches: „Christus ist aus dem Grabe auferstanden!" da dieser doch eine historische Persönlichkeit war???

[10]) An die Abstammung des ganzen Menschengeschlechts von Einem Paare glauben die Wenigsten noch, aber daß die Sündflut nur eine mythische Ueberschwemmung, ähnlich wie jene, worin Wischnu und Deucalion handelnd auftreten, gewesen sey, will man auch heutzutage nicht eingestehen. Man fragt

mit seiner Tochter Nyctimene Blutschande getrieben, wenn Lot mit seiner Tochter Plutith [11]) sich desselben Verbrechens schuldig gemacht hatte? Oder warum sollte des Hercules dreitägiger gefahrloser Aufenthalt bei Joppe im Bauch eines Fisches unwahrscheinlicher lauten als das gleiche, an demselben Orte bestandene Abenteuer des Propheten Jonas, [12]) mit welchem sich Christus selber verglichen hatte?

---

sich nicht: wie es möglich gewesen, daß Noah alle möglichen Thiergeschlechter, die bei einer allgemeinen Ueberschwemmung der Erde von ihm in Exemplaren gerettet werden mußten, gekannt, und wie er die einzige größte Menagerie der Welt angelegt haben sollte, da man noch jetzt nicht alle Thiere, ungeachtet aller Nachforschungen der Zoologen, kennt? Ferner: wo eine so ungeheure Menagerie in Einem Jahre und von Einem Manne zu Stande gebracht werden konnte, wozu doch alle Weltgegenden Beiträge liefern mußten? wie acht Personen so viele Gattungen von Thieren ordnen, füttern und reinigen konnten? wo die ungeheuern Vorräthe hergekommen, die dazu gehörten, alle diese Geschöpfe zu ernähren? wie die aus den verschiedenartigsten Klimaten zusammengebrachten Thiere im warmen Asien leben konnten? wovon die Thiere aus den nördlichen Himmelsstrichen ihren Hunger unterwegs stillten, da durch die Sündflut doch Alles zerstört worden war? wie sie auf ihren weiten Reisen die Heimat wiedergefunden? wie sie über so viele Meere, Wüsten und unübersteigliche Gebirge gekommen sein mögen? wie die Fleischfresser Nahrung gefunden, da die Geschöpfe, von denen sie sich erhielten, ausgestorben waren, oder sich vermehren mußten, um andern zur Nahrung zu dienen? und da, im Falle sie sich von Vegetabilien nährten, eine neue Vegetation auf der verwüsteten Erde erst entstehen mußte. Was unter der noachidischen Flut die h. Schrift verstanden wissen wollte, wird im folgenden Abschnitt nachgewiesen werden.

[11]) Die rabbinische Tradition (Pirke Elieser) nennt Lots Frau: Ada (Brennende) und seine Tochter, mit welcher er im berauschten Zustande Blutschande trieb: Plutith (פְּלוּטִית). Da Lot (לוט) dasselbe bedeutet, so begegnet uns in diesen beiden Namen nur eine Uebersetzung von *Νυκτεὺς* und *Νυκτιμένη*. Gleichnamige Personen üben ein gleiches Verbrechen zu verschiedener Zeit unter verschiedenen Völkern; und diese Aehnlichkeit sollte der Zufall bewirkt haben? Credat Judaeus Apella!

[12]) Auch hier ist die Aehnlichkeit in hohem Grade überraschend; die Verwunderung mindert sich aber, sobald man weiß, daß Joppe eine phönizische Stadt und Hercules der phönizische Landesgott war; daß der Fisch, welcher ihn verschlang, ein *Κῆτος*, nämlich der sanskritische Eklipsendämon Kadhu (Schaden = Schatten) war, welcher die Sonne nur auf Augenblicke zu verschlingen im Stande ist, denn er muß seinen Raub alsbald wieder von sich geben. Weil aber unmittelbar nach der Eklipse das Licht der Sonne sehr matt ist, darum ließ der Mythus den Sonnenhelden mit versengten Haaren — Strahlen sind gemeint, denn jubar ist verwandt mit juba und *φόβη* mit *φοῖβος* — hervorkommen. Also Ort und Zeit der Handlung treffen auch in der Geschichte des Jonas zu. Da wir aber einen Propheten nicht in die Fabelwelt verweisen dürfen, ohne gegen unsern Zeitgenossen Prof. Kramer in Dorpat anzustoßen, welcher gegen Dr. Luther und andere Zweifler an des Jonas merkwürdigem Abenteuer dessen Bedeutung für die Geschichte in einer besondern Schrift zu retten suchte, so wollen wir einem künftigen Oedipus fol-

Nach dem Gesetze der Analogie dürfte es um den geschichtlichen Werth der Genesis allerdings sehr mißlich stehen; denn kein anderes Volk der Welt — die bezopften Chinesen ausgenommen, deren nüchtern rationalistische Weltanschauung, weil sie Zoroasters unreine Schöpfung nirgend vorfindet, nicht nur Schweine, sondern auch Ratten und Hunde in die Küche liefert — vermag eine Urgeschichte aufzuweisen. Dies merkt man schon daraus, daß alle alten Nationen ihre Specialgeschichte mit einer Kosmogonie eröffnen, obschon bei der Weltschöpfung kein menschlicher Zuschauer zugegen war; ferner, daß man für jedes Land den Namen von einem Stammvater seiner Bewohner herleitete; ein Brauch, welchem auch der Verfasser der noachidischen Völkertafel treu geblieben ist.

Daß die Aegypter, die in den sogenannten Schriften des Thaut ihre sprichwörtlich gewordene Weisheit nach den verschiedensten Richtungen des menschlichen Geistes ihren Ausgang nehmen ließen, nur der Geschichtsbücher entbehrten, ist zu bekannt, um diese Wahrheit erst durch Zeugnisse zu erhärten [13]). Daß die Indier keine alte Civilgeschichte

---

gende Räthsel zur Auflösung vorlegen: Wie sollte der Zeitgenosse Jerobeams II. (2. Kön. 14, 24.) der, drei Jahrhunderte früher schon von dem Meder Arbaces nach Sardanapals Besiegung der Erde gleich gemachten, Stadt Ninive Buße gepredigt haben, zumal der fremde Bußprediger, der überdies seine Sendung nicht durch Wunder documentirte, und unter einer andern Autorität als jener des Landesgottes auftrat, nicht auf Zuhörer rechnen konnte? dennoch hat er aber Hunderttausende dieser Heiden auf die bloße Drohung in fremder Mundart: „Ninive werde in 40 Tagen zerstört," ohne nur einen Grund dafür anzugeben, sogleich bekehrt, und nicht nur die Menschen, sondern auch Rinder und Schafe (3, 7.)! Wenn Lycophron (Cassandra 33.) den Hercules drei Tage im Bauche des Fisches ohne Nachtheil zubringen läßt, so ist dies sehr begreiflich, weil man darunter die drei Monate October, November und December versteht, wo die Sonne gleichsam unsichtbar; daher es auch am 17. November war, wo der Fisch Ladon (Unsichtbarmacher) den Osiris verschlungen hatte. Aber wie kann ein Mensch drei Tage und drei Nächte ohne Speise, ohne Luft, ohne Licht seiner Gesundheit unbeschadet aushalten? ja sogar noch Psalmverse (Ps. 42, 8. 50, 14. 116, 17. 120, 1. 130, 1.) darin singen? (Jon. 2, 3 ff.) Und woher wußte er die Dauer seiner wunderbaren Gefangenschaft, da er Sonne und Mond nicht sehen, also auch nicht die Stunden zählen konnte? Rabbi Abarbanel hatte den schwierigsten Theil der Jonaslegende für einen Traum erklärt, der von 1, 6. bis 2, 11. fortläuft, weil 1, 5. der Prophet schläft; allein er vergaß, daß V. 6. der Schiffskapitain ihn schon wieder geweckt hat. So wird man also mit Luther (Werke VIII. S. 331 ff. der Lpz. Ausg.) zu dem Ausrufe gezwungen: „Das mag eine seltsame Schifffahrt gewesen sein; wer wollte es nicht für ein Mährlein halten, wenn es nicht — in der Schrift stände!"

[13]) In Ermangelung einer ägyptischen Literatur hat man über die Geschichte des alten Aegyptens bloß aus biblischen und griechischen Quellen schöpfen müssen. Diese sind aber äußerst trübe; denn was erstere betrifft, so ist ihre Kenntniß von Aegypten datirt nicht älter als aus der Ptolemäischen Zeit. Jesaias (11, 11.) erwähnt eine Zurückführung seiner in Aegypten und Assyrien zerstreuten Landsleute, und Jeremias (Cap. 42.) ist bekanntlich selbst nach Aegypten gegangen. Aus seinen Worten (43, 7.) geht hervor, daß die

besitzen, versichern Wilford (Asiat. Researches III. p. 296.) und Rennel (Memoir. Intr. XL.). Mill (Gesch. d. Britt. Ind. II, c. 9.) fand nirgends einen Bericht über das Geschichtliche dieses Landes aus dem vormahome-

---

Juden damals als freie Einwanderer in Aegypten aufgenommen wurden; aus 44, 1. daß sie zu Noph (Memphis) wohnten. Schon Bohlen klagte über die Unrichtigkeiten des Pentateuchs in Bezug auf dieses Land, denn es ergibt sich daraus nicht sowohl die jüngere Zeit des Erzählers als auch sein Standpunkt außerhalb Aegyptens, über welches er nur nach Hörensagen berichten kann. Er kommt zuerst in den dringenden Verdacht, manches Oberasiatische nur dem Nilthale geliehen zu haben, weil es ohnehin ausländisch war, wie z. B. die Aegypter mit Werksteinen zu bauen pflegten, und die großen Bauten mit Thonziegeln (2. M. 1, 14.) aus Babylonien scheinen, und aramäische Wörter wurden aufs Gerathewohl zu ägyptischen gestempelt (1. M. 39, 1. 41, 1. 43, 45. 42, 6.). Der biblische Referent setzt in Aegypten Esel und Kameele voraus, läßt den Joseph im Widerspruch mit der Heiligkeit der Thiere Fleischspeisen zurichten (43, 16.), kennt den erst seit Psammetich in Aegypten gepflegten Weinbau (40, 9.), und versteht sich in der Naturbeschaffenheit des Landes so bedeutend, daß er dahin den sengenden Ostwind Palästina's versetzt (41, 6.) und durch denselben Wind die Ebbe im rothen Meere bewirken läßt u. s. w. Die Uebereinstimmung der biblischen Relationen mit den Berichten der Klassiker beweist nur, daß sie sämmtlich erst in einer spätern Zeit von dem Lande copirt sind. Was sollten Menelaus und Helena oder Orpheus in Aegypten? Ist nicht Proteus ein echt griechischer Name? Erinnert Menes, der erste König Aegyptens, nicht an Minos den ersten König in Creta? Menes soll 52 Nachfolger gehabt haben (Diod. 1, 45.), gerade so viel als das Sonnenjahr Wochen hat. Sie sollen über 1400 Jahre regiert haben, das gäbe gerade eine aus 1461 Jahren bestehende Siriusperiode. Sollte Menes, welcher durch ein Nilpferd (die Maske Typhons) seinen Tod findet, wie Osiris ebenfalls durch Typhon, sollte er nicht mit dem König Mnevis, der den Namen des orakelnden Sonnenstiers in Heliopolis borgte, Ein Wesen sein? Minos erhielt die Gesetze von Zeus und Mnevis von Hermes (Diod. 1, 94.). Daß mit ihm das Labyrinth in Beziehung gesetzt wird, erinnert wieder an das cretische Labyrinth und den Minosstier. Ismendes oder Osymandias oder Imandes, wie Strabo schreibt, soll das Labyrinth erbaut haben, aber Diodor (1, 49.) gesteht: sein Grabmal hatte einen astronomischen Zweck. Wollte Osymandias etwa nach seinem Tode noch wissen, wie viel es an der Zeit sei? Muthmaßlich war er also ein Kalendergott wie der nach Eusebius (Sync. p. 60. c.) 4 Ellen 3 Palmen und 2 Finger hohe Sesostris oder Sestortosis, in welchem der Stern Soth personificirt sein könnte, der im chaldäisch-babylonischen Mythus als Xisuthrus, im griechischen Mythus als Xuthus, mit der Flut, wie jener mit dem Nilaustritt in Verbindung gedacht ward. Dem Aristoteles zufolge soll Sesostris lange vor Minos regiert haben, aber auch Cedrenus und das Chronicon paschale lassen die Geschichte Aegyptens mit Sesostris oder Sostris (Soth) d. h. mit dem Hundssternjahr beginnen. Sesostris oder Sesothis, wie ihn Plinius nennt, hat die Bauart mit behauenen Steinen erfunden, und Toth oder Soth die Aegypter in der Meßkunst und Sternkunde unterrichtet. Beide Wissenschaften gehören zu einander, und vom Hundsstern, dessen Sichtbarwerden mit dem ägyptischen Jahresanfang zusammentraf, war es zu erwarten, daß er Kalenderkunde besessen habe. Die

banischen Zeitalter. Der Reisende Carl Ritter äußert sich in seiner „Erdkunde" VI. S. 770., daß „weder die Historie des Vaterlandes, noch die der Vergangenheit überhaupt, einen Theil des Schulunterrichts der Brah-

---

von Lucan (Phars. 10, 176.) in den Worten: „Venit ad occasus mundique extrema Sesostris" verherrlichten beiden Säulen, die Sesostris zum Andenken an seine Siegeszüge aufrichten ließ, werden — da schon Paw im ersten Theile seiner „Recherches philosophiques sur les Egyptiens" zu behaupten den Muth besaß „que l'expedition de Sésostris que j'ai examinée avec beaucoup d'attention, est une fable sacerdotale où il n'y a pas la moindre realité" — wie die στῆλαι τῦ Διονύσυ und die Säulen des Hercules, der nach Spanien, wie Dionysus nach Indien vordrang, die Säulen des Thaut gewesen sein, auf denen die ersten Schriftzüge eingegraben waren; eine Kunst, als deren Erfinder nicht nur Thaut, der Geheimschreiber der Götter, galt, sondern abermals auch Sesothis oder Sesostris, von dem es in Manetho's Urkunden heißt: „er trug auch Sorge für die Schrift." Eusebius läßt ihn auch die Heilkunde erfinden, was man bisher nur dem Apollo nachrühmte. Wie Sesostris zu dem Rufe gekommen sei, alle Völker, selbst die Scythen — die der Vorstellung der Griechen zufolge den äußersten nördlichen Punkt, den die Sonne auf ihrer jährlichen Wanderung berührt, bewohnten — in der Geographie unterrichtet zu haben, erklärt sich einfach dadurch, daß die Sonne die ganze Erde alljährlich umreist. Darum nahm auch Sesostris unermüdlich die Richtung von Ost nach West. („Cette pretendue expedition", sagt Paw, „a indubitablement rapport au cours du Soleil, tout comme celle d'Osiris, aussi voit-on Sesostris marcher sans cesse de l'Orient vers l'Occident. Ainsi il fit le tour du globe, et conquit par conséquent la terre habitable, ce qui n'est qu'une bagatelle." So konnte wohl dieser ägyptische König der erste Geograph ebenso wie der erste Geometer sein; denn Diodor (1, 54.) führt die Eintheilung Aegyptens in 36 Nomen — die den 36 Decanen des Zodiaks entsprechen sollten — auf Sesostris zurück. Aristoteles läßt von ihm die Casteneintheilung einführen, und hält ihn sogar für älter als Menes oder Minos. Sein Schüler Dicäarch sagt: Sesonchosis = Sesortosis sei König gewesen nach Horus, dem Sohne der Isis, welcher der Stern Soth den Namen ἡ Σῶθις verschafft hatte. Auch das Bereiten der Pferde soll er erfunden haben, was der Scholiast des Apollonius von Rhodus hingegen dem Horus zuschreibt; wahrscheinlich weil das Roß, seiner Schnelligkeit wegen, die Schnelligkeit des Lichts verbildlichte, daher der Sonnenwagen auch nur von Pferden gezogen wird. Die dem Sesostris nachgerühmte Bewässerung Aegyptens durch Anlegung von Kanälen war eigentlich ein Werk des Sterns Soth, dessen Aufgang der Bewässerung des Landes durch den Nil vorhergeht. Sesonchosis, die andere Namensform des Sesostris, mahnt an Hermes Σῶκος, den Sohn des „Roßmanns" Hippasus (Iliad. 11, 450.), dessen Name wieder auf den Bereiter Sesostris anspielt, und da Socus (שׁוֹק) im Hebr. Schulter (3. M. 7, 34.) bedeutet, so wäre Herodot (II, 106.) verständlich, wo er von zwei in Fels gehauenen Bildnissen des Sesostris in Ionien spricht, über dessen Brust eine ägyptische Hieroglyphenschrift lautet: „diese Landschaft habe ich mit meinen Schultern erobert." Herodot selbst hat jene Denksäulen mißverstanden. Da er in diesem ägyptischen Heros einen wirklichen Eroberer, in seinem Siegeszug durch die Welt — wie Diodor in jenem des Osiris — eine kriegerische Expedition sich dachte, so bezog er jene, die mit weiblichen Geburtstheilen versehen

manen ausmacht, Niemand bekümmert sich darum; dagegen werden Mythologie und die genealogischen Fabeln jeder Dynastie, die Legenden jeder Secte, die Entstehungsgeschichte jedes Ritus eifrig eingeübt." Nun muß

---

waren, auf die Feigheit der besiegten Einwohner; jene, welche die Mannheit — die elfenbeinerne Schulter des Pelops; mit einer solchen Schulter erobert man freilich alle Länder, weil man sie bevölkert; und daß Sesostris Bildniß, wie Herodot an der angeführten Stelle bemerkt, für jenes des Memnon (welches Wort im Griechischen den Phallus des Rosses bedeutet) von Einigen gehalten wurde, ist für unsere Deutung günstig genug — darstellten, wurden von Diodor (1, 55.) auf die Tapferkeit der Aegypter bezogen. Da aber Mann und Weib in der orientalischen Bildersprache Ausdrücke für Feuer und Wasser sind, so muß hier an die beiden Thautsäulen im „siriadischen Lande" (Joseph. Ant. 1, 2.) d. h. in Aegypten, dem Lande, wo nach Siriusperioden gerechnet wird, gedacht werden. Auf der einen Säule war die Katastrophe bestimmt, wo die Welt (das Jahr) durch Feuer vernichtet werden würde — jene Schrift nannte man *φοινίκεια* (v. *φοίνιξ* brennend) *γράμματα* — auf der andern Säule: wenn die allgemeine Flut kommen werde — diese Schriftzüge nannte man *πελάσγικα γρ.* (v. *πέλαγος* Meer). Der heiße Sommer ist also die männliche Jahrhälfte, die feuchte winterliche die weibliche. Auch die neunjährige Periode der Griechen ist in der Sesostrissage berücksichtigt, denn dem Diodor zufolge soll des Sesostris Siegeszug um die Welt genau so lange gedauert haben. Wie Osiris ward auch Sesostris von einem ihm nach dem Leben trachtenden Bruder zu einem Gastmahl gelockt, das ihm den Tod bringen sollte, dessen märchenhaften Ausgang (Herod. II. 107.) Diodor (1, 57.) mit einem Firniß von Wahrscheinlichkeit zu übertünchen sich die undankbare Mühe gab. Endlich kann auch Sesostris Erblindung und Entleibung (Diod. 1, 58.), wie bei Oedipus, auf die immer matter scheinende und endlich ganz absterbende Herbstsonne gedeutet werden, sowie (Cap. 49.) die Erblindung und Heilung seines gleichnamigen Sohnes auf die aus der Winternacht erwachende Lenzsonne. — Nun wäre auch die Blindheit des Königs Pheron (*Φερῶν* v. *φέρω*, fruchtbar machen) erklärt, von welchem Nachfolger des Sesostris Herodot erzählt, daß sein Augenübel — eine Strafe dafür, daß er in gottlosem Uebermuth seinen Speer in den Strudel der Wellen geworfen, worin aber nur das Unsichtbarwerden des Sonnenstrahls, des Nachts und im Winter, wenn Dionysius bei den Meergottheiten weilt — von einer keuschen Frau (d. i. von der Erde im Frühlinge, wo sie noch nicht das Saatkorn empfing) durch ihre Berührung geheilt worden. Sein Dank dafür waren zwei Obelisken im Sonnentempel zu Heliopolis. — Jener König Aseth, welcher dem Syncellus zufolge den Aegyptern die fünf Schalttage gegeben, ist wohl Seth oder Soth, Thaut, welcher sie im Würfelspiel der Isis abgewonnen. Ebenso möchte Athot I., dessen auch Aelian (XI, 40.) gedenkt, und welcher nach Manetho den Palast zu Memphis (Wasser) erbaut haben soll, nebst seinem Nachfolger Athot II. die beiden Thautsäulen auf der tabula Isiaca repräsentiren. Der Wechsel der Solstitien wurde später als ein Thronwechsel aufgefaßt. — Auch dürfte es gestattet sein, in des Cheops Sohn Mycerinus, der den Leichnam seiner Tochter in einer hölzernen Kuh begraben ließ, die zwischen den Hörnern eine goldene Scheibe hatte, und mit einer Purpurdecke behangen war, auch bei dem Feste eines gewissen Gottes (Osiris?), den Herodot nicht nennen zu dürfen vorgab, von der Sonne beschienen werden

man aber bedenken, daß es den Indiern an Muße zur Ausarbeitung von Geschichtswerken gewiß nicht fehlte, da ihre astronomische, mathematische, medicinische, juristische, epische, dramatische &c. Literatur zu einem im-

---

mußte (II, 129. 132.), — in diesem Mycerinus dürfte wohl der spartische Zeus Myceneus oder Inachus, der Vater der argolischen Kuh Io, zu erkennen sein; denn Beziehungen des Cultus zwischen Sparta und Aegypten läßt des Menelaus Besuch daselbst, Beziehungen zwischen Argos und Aegypten die Identität zwischen Mycene und Io erwarten, welche Letztere den Eidam des Nils geboren hatte (Apollod. II, 1, 4.); also wie Mycene ein anderer Name für die kuhäugige Here, so wird des Mycerinus Tochter die Isis gewesen sein. — Die Stelle (I, 89.) wo von einem alten König Menas (τῶν ἀρχαίων τις βασιλέων Μηνᾶς) die Rede ist, der von seinen eigenen Hunden verfolgt in den Mörissee geflohen, und von einem Krokodil auf das andere Ufer getragen wurde, worauf der König zum Dank hier Krokodilopolis gegründet, die Verehrung der Krokodile eingeführt, und ihnen den See zur Weide gegeben haben soll (vgl. Strab. p. 812.), sich selber aber ebendaselbst eine Pyramide zum Grabe gebaut, und das Labyrinth gegründet habe, dies Alles läßt an einen Todtengott denken, den die griechischen Touristen, an μόρος (mors) denkend, abwechselnd Möris und Marros nannten. Die Indier betrachten das Krokodil als die Maske des Todtengottes Yama und werfen diesem Thiere die Leichen vor, hoffend ihnen dadurch die Seligkeit zu erwirken. Die Verwandtschaft des indischen und ägyptischen Todtencultus ist bekannt genug; selbst in den Hunden, die der König nach dem Mörissee getrieben, ist der Hund des Yama oder der hundsköpfige Anubis als Seelenführer leicht zu erkennen (vgl. S. 21.), und daß das Labyrinth sinnbildlich für den Orcus genommen wurde, soll an seinem Orte von uns außer Zweifel gestellt werden. Jedenfalls ist es erlaubt, hier bei dem „alten König Menas" an Minos, den Erbauer des cretischen Labyrinths zu denken. Auch das Begraben in einer hölzernen Kuh war indische Sitte, und was also vorhin von der Tochter des Mycerinus erzählt wurde, wirft auch Licht auf das Märchen von Busiris — soll wohl Βὂς Ὄσιρις (Stier Osiris) heißen? — dessen Diodor I, 85. gedenkt, und macht begreiflich, warum sich Osiris in die Ehre, Begründer von Theben zu sein, mit Busiris theilen mußte. Hercules, welcher den Menschenopfer heischenden Busiris erschlagen haben soll, läßt das griechische Gespinnst dieser angeblich ägyptischen Fabel uns nicht länger bezweifeln. Da sowohl der Nil als Uchoreus Vater der Memphis war, so weiß der Geschichtsforscher auch mit diesem ägyptischen „König" nichts anzufangen. Im Griech. bedeutet ἰχώρ eine Flüssigkeit, leicht war also Uchoreus der Nil. — Den König Rhampsinit, welcher — ganz wie Plutarch von Hermes und der Selene erzählt, daß er ihr im Würfelspiel die 5 Schalttage abgewonnen — in der Unterwelt, wohin und zurück ihn zwei Wölfe anstatt Hunde (Herod. II. 122.) begleiten, mit der Demeter (Isis) Würfel spielte, wird man wohl auch für den Kalendermacher Thaut oder Hundsstern, den Eröffner des Jahrs, halten dürfen. Bis auf Rhampsinit, hörte Herodot von den Priestern, sei das Land in blühendem Zustande gewesen, nun aber sei eine harte Zeit eingetreten. Sehr begreiflich, denn wenn Rhampsinit in der Unterwelt sich befindet, ist alle Spur des Segens von den Feldern geschwunden. Der Nil hat sie bedeckt. — Herodot spricht auch von Pyramiden, die den Namen eines Hirten trügen, weil man aus Haß gegen ihren königlichen Erbauer, der das Land sehr drückte,

mensen Umfang angeschwollen ist. Klaproth (As. polygl. p. 5.) erklärte sich diese „Zerstörung aller Geschichte durch die Religion" dadurch, daß der Indier dieses Leben nur als eine vorübergehende Trauer- und Prü-

ihn nicht einmal nennen mochte. Jener Hirt wird, wie aus seinem Namen Philitis sich vermuthen läßt, mit jenem Philotas, der eine Colonie nach Priene führte (Paus. VII, 3, 3.) Ein Wesen sein, denn im Skr. bedeutet phul (φίλω) blühen, fruchtbar machen (filiare) und pri die Frucht (wovon Priamus, Priapus, Priasus 2c.). Götter, welche das Geschäft eines Hirten trieben, wie Anchises, Butes, Hermes, waren sämmtlich Buhlen der Venus, oder gehörten, wie Paris, zu ihren Günstlingen. So ließe sich noch vielfach nachweisen, wie die griechischen Touristen die ägyptische Mythologie in ein griechisches Gewand kleideten, um ihren Landsleuten verständlich zu werden. So verwandelte sich der „König Nilus" in einen Proteus, wie der Sohn Poseidons als Urstrom hieß. Wo hätten aber auch Herodot, Diodor und andere griechische Reisende ihre Kenntniß der Alterthümer und Religion Aegyptens bei gänzlicher Unkenntniß der Landessprache sich verschaffen sollen? Die ägyptischen Priester verstanden nicht griechisch. Manche Kritiker haben angenommen, diese Letzteren hätten dem Herodot absichtlich Märchen aufgebunden. Aber diese Art von Schalkhaftigkeit war, wie Lepsius (Chronol. d. Aeg. S. 248.) richtig bemerkt, dem Alterthum überhaupt fremd, besonders aber den Aegyptern. Man hat hier vielmehr feste, an Ort und Stelle schon vor Herodot ausgebildete Ansichten und Auffassungen vor sich, welche auf echter, nur exoterischer Mittheilung sachverständiger Priester beruhten, aber unter halbgebildeten Laien, namentlich unter den angesessenen Griechen und den mit ihnen verkehrenden Interpreten — deren Strabo erwähnt — zu dem geworden waren, was sich bei Herodot wiederfindet. So konnte der weit besonnenere Diodor, welcher Allem, was nach dem Wunderbaren schmeckt, so ängstlich aus dem Wege geht, dennoch die Reisen und Thaten, Leiden und Tod des Osiris in einem echt modernen Zeitungsstyl vortragen, ohne bei dem gewöhnlichen Leser ein ungläubiges Lächeln zu erregen. Folgendes Pröbchen gibt ein deutliches Bild:

„Da Osiris ruhmbegierig und wohlthätig war, brachte er ein großes Heer zusammen, in der Absicht, die ganze Welt zu durchziehen, und die Völker im Feld- und Weinbau zu unterrichten, denn er hoffte dieser wichtigen Verdienste willen einst göttlicher (!) Ehre theilhaftig zu werden. Und so geschah es auch. Nicht nur seine Zeitgenossen (!!), welchen die Gabe zu gut kam, sondern auch alle spätern Geschlechter verehrten diejenigen, welche so angenehme Nahrungsmittel entdeckt und eingeführt hatten, als Götter. Nachdem Osiris in Aegypten die nöthigen Einrichtungen gemacht, übergab er seiner Gemahlin Isis die oberste Gewalt, und stellte ihr als Rathgeber den Hermes zur Seite, weil dieser sich durch Klugheit auszeichnete. Als Oberfeldherrn im Reiche ließ er Hercules, seinen Verwandten, zurück, der wegen seiner Körperstärke und Tapferkeit bewundert war. Zu Statthaltern bestellte er in den gegen Phönizien und am Meere gelegenen Ländern den Busiris, und in den an Aethiopien und Libyen grenzenden den Antäus. Nun brach er von Aegypten auf mit seinem Heere; er nahm auf seinem Zuge auch seinen Bruder mit, den die Griechen Apollo nennen. Dieser war ebenfalls Entdecker (!) eines Gewächses, nämlich des Lorbeers. Den Osiris begleiteten auf seinem Heereszuge zwei Söhne, Anubis und Macedo. Sie thaten

fungszeit ansieht, dessen Begebenheiten der Aufzeichnung unwürdig sind. In Betrachtungen über mystische Formeln versunken geht sein ganzes Streben dahin, seinen Geist durch moralische Selbstzerstörung wieder in

---

sich durch Tapferkeit hervor, schon ihre Rüstung war eine ungewöhnliche. Sie war von zwei Thieren genommen, die als Sinnbilder des Muthes gelten konnten. Anubis nämlich hatte ein Hundsfell, und Macedo eine Wolfshaut über sich geworfen. Deswegen (?) wurden auch diese Thiere in Aegypten verehrt. Ferner nahm Osiris auf seinem Zuge den Pan mit, der in Aegypten (als Bock) verehrt wird. Auch des Feldbau's kundige Männer waren im Gefolge des Osiris: Maro, welcher den Weinbau, und Triptolemus, welcher den Ackerbau lehrte. Als Alles gerüstet war, trat Osiris die Wanderung durch Aethiopien an, nachdem er den Göttern gelobt hatte, das Haupthaar wachsen zu lassen, bis er nach Aegypten zurück käme. Während er in Aethiopien war, wurden ihm die Satyre vorgeführt, eine Völkerschaft, die an den Hüften behaart ist, denn Osiris lachte gern, und liebte Musik und Tanz. Darum hatte er stets eine Gesellschaft von Tonkünstlern um sich, darunter neun Jungfrauen, welche gute Sängerinnen und sonst auch gebildet waren. Ihr Vorsteher war Apollo. Die Satyre, die sich zu jeder Art von Belustigung eignen, wurden auf die Wanderung mitgenommen; denn Osiris war nicht kriegslustig, und wollte Niemand in Schlachten und Gefahren treiben, er wurde ja als Wohlthäter von jedem Volke wie ein Gott (!) aufgenommen. In Aethiopien machte er die Einwohner mit dem Ackerbau bekannt, gründete Städte, und ließ dann Statthalter und Einnehmer der Abgaben (!) im Lande zurück. Während man damit beschäftigt war, geschah es, daß der Nil um die Zeit, wo der Sirius mit der Sonne aufgeht — wo gewöhnlich der Strom am stärksten anwächst — durchbrach, und einen großen Theil Aegyptens überschwemmte, den hauptsächlich, über welchen Prometheus die Aufsicht hatte, so daß in dieser Gegend beinahe die ganze Bevölkerung umkam. Hercules verstopfte schnell die durchgebrochene Oeffnung und leitete den Fluß in sein voriges Bett zurück. Diese Begebenheit haben griechische Dichter, weil der Strom seiner Geschwindigkeit wegen „Adler" genannt wurde, in die Fabel eingekleidet: Hercules habe den Adler getödtet, der an der Leber des Prometheus fraß. Der älteste Name des Flusses war Okeamo, soviel als Oceanus im Griechischen; darauf hieß man ihn den Adler, später Aegyptus, nach einem König des Landes. Dafür zeugen die Worte Homers (Odyss. 14, 258). Zuletzt erhielt der Fluß seine heutige Benennung von einem König Nileus (!). Osiris zog noch bis an die Grenzen Aethiopiens, ließ den Strom auf beiden Seiten eindämmen, daß er zur Zeit des Anschwellens das Land nicht stärker, als zuträglich, überschwemme, daß aber doch durch die zu diesem Zweck erbauten Schleusen so viel Wasser, als nöthig, langsam hereingelassen werden konnte. Hierauf setzte er seine Wanderung nach Arabien fort, bis zu den Indern und an die Grenze der Welt. Er gründete auch in Indien viele Städte, eine derselben nannte er Nysa, um ein Andenken an die in der Gegend Aegyptens gelegene Stadt, wo er erzogen war, zurückzulassen. In dem indischen Nysa pflanzte er Epheu, ließ auch noch viele andere Spuren seines Aufenthalts in jener Gegend zurück, welche die spätern Inder veranlaßten: Zweifel über die Abkunft des Gottes zu erregen, und zu behaupten, er stamme aus Indien. Ueberall ließ er Säulen zur Erinnerung an seinen Siegeszug errichten. Er

den Schoos der Weltseele, aus der er geflossen, zurückzudrängen. Die genaue Befolgung der geringfügigsten religiösen Ceremonien und Pflichten, das Labyrinth ihrer Metaphysik, die Personificationen der unzähligen

---

durchzog noch die übrigen Länder Asiens, und fuhr dann über den Hellespont nach Europa herüber. In Thracien tödtete er den König Lycurg, der sich seinen Unternehmungen widersetzte. Den Maro, der schon in hohem Alter stand, ließ er als Aufseher über die Pflanzungen in diesem Lande zurück und hieß ihn eine Stadt erbauen, die er nach seinem Namen „Maronea" nannte. Sein Sohn Macedo mußte als König in dem nach ihm benannten Macedonien bleiben, und Triptolemus die Aufsicht über den Landbau in Attica führen. So hatte Osiris endlich die ganze Welt durchwandert und sich um die Mittheilung der mildesten Früchte verdient gemacht. Wo der Weinstock nicht gerieth, dort lehrte er ein Getränk aus Gerste bereiten. Bei seiner Zurückkunft nach Aegypten brachte er die herrlichsten Geschenke mit, und mit allgemeiner Uebereinstimmung ward dem edlen Wohlthäter die Unsterblichkeit und gleiche Ehre mit den Himmlischen zuerkannt. Nachdem er von den Menschen zu den Göttern hinübergegangen war, wurden ihm von Hermes und Isis Opfer gebracht, und sie verbanden mit seinem Dienste geheime Weihen, und führten viele heilige Gebräuche ein, um die Macht dieses Gottes zu verherrlichen."

Beleuchtet man diese von Diodor für Geschichte ausgegebenen Fabeln mit der Fackel mythologischer Wissenschaft, so wird sich die Unechtheit der Farben in diesem Porträt des Osiris bald erweisen. Osiris als Beförderer des Wein- und Feldbau's ist der Vegetation fördernde Sonnenstrahl. Da dem Diodor unbekannt war, daß die Aegypter deshalb keinen Wein pflanzten, weil sie den Rebensaft das Blut des bösen Typhon nannten, und daher aus Gerste ihren Trank bereiteten, so bedient er sich des Ausdrucks: wo der Boden die Rebe nicht begünstigte, pflanzte Osiris Gerste. Freilich zu Diodors Zeit, als griechischer Einfluß in Aegypten sich geltend gemacht hatte, gab es auch dort schon einzelne Weintrinker, aber unmöglich vor der Herrschaft des Ptolemäus Auletes. Die Reise des Osiris um die Welt ist jene der Sonne durch den Zodiak. In seiner Abwesenheit regieren Dämmerung (Hermes) und Nacht (Isis). Hercules, der Träger des Löwenfells, ist „Reichsoberfeldherr", weil Aegypten in jenem Monate, wo die Sonne im Zeichen des „Löwen" steht, das Jahr eröffnete. Busiris und Antäus, die von Hercules erlegten Feinde, sind die Repräsentanten des entgegengesetzten Solstitiums, des „Wassermanns", daher Söhne Poseidons, sowohl Antäus als Busiris (βοῦς Ὄσιρις). Pind. Isthm. 3, 70. Apld. II., 5, 11. Die beiden Solstitialhunde auf der Tabula Isiaca erkennt man in dem hundsköpfigen Anubis, welcher in der herbstlichen Jahreszeit der Isis das Grab ihres Gatten suchen hilft, und in dem Wolf Macedo, welcher in seinem Namen auf die nach dem Wintersolstitium wachsenden (μακρόω) Tage, als Wolf (λύκος) auf das zunehmende Licht (λύκη) anspielt. Macedo erinnert übrigens an Macednus, den Sohn des Wolfes Lycaon (Apld. III., 8, 1.), Apollo, dessen Stelle Horus in Aegypten vertrat, ist hier der Bruder des Osiris, anstatt dessen Sohn, wahrscheinlich wegen Diodors mangelhafter Kenntniß der Landesreligion. Das Lachen des Osiris ist nur durch das bei rückkehrendem Frühling erfolgende Lachen der Baubo im Demetercult und der Spottlieder, mit welchen der aus dem Orcus herauf-

Eigenschaften der Gottheit scheinen alle ihre Geistesfähigkeiten erschöpft zu haben, so daß fast nichts im Stande ist, sie aus ihrer religiösen Apathie zu ziehen oder für etwas Menschensinniges empfänglich zu machen.

---

kommende Dionysus empfangen wird, zu erklären; denn der ernste Aegypter lachte nie, dem Priester war es sogar verboten, und auf Bildwerken im Tempel Edfu wird nur Typhon lachend angetroffen, die andern Gottheiten nicht. Die Satyren des Osiris sind also jene des Dionysus. Der Weinpflanzer Maro (merum) ein Wagenführer des Bacchus und Sohn Silens (Nonn. Dionys. 11, 121. 18, 49.) ist eigentlich Bacchus selbst (Lib. IV., 1, 57.), aber als Silen (Bacchus calvus), denn es ist ja von des Maro „hohem Alter" die Rede. Daß Osiris in Aethiopien (Glanzland) das Haupthaar wachsen läßt, bezieht sich auf die bis zur Sommermitte zunehmende Kraft der Sonnenstrahlen. Am kürzesten Tag hat das Kind Harpokrates nur eine Locke. Um die Sommerwende wurde das Haupt des Gottes geschoren. Die Verwechslung des Osiris mit dem Dionysus brachte auch die Musen in seine Gesellschaft, denn sie sind, wie die Horen, personificirte Zeittheile, je nachdem man eine τριετηρὶς oder ἐννεαετηρὶς meinte. Wie Prometheus nach Aegypten versetzt wurde, läßt sich nur durch seinen Geier (γύψ) erklären, in welchem der Grieche einen Anknüpfungspunkt an αἴ-γυψ zu haben glaubte. In dem oben angeführten homerischen Verse ist übrigens von keinem König, sondern von einem Strom Aegyptus die Rede. Der Nil wurde auch als Heilstrom aufgefaßt, daher Osiris mit dem Nil identificirt, daher hatte Aegyptus so viele Söhne als Wochen im Jahre sind, daher erinnerten die Wasser schöpfenden Danaiden an die 360 ägyptischen Priester, die jeden Tag Wasser aus dem Nil trugen (Diod. 1, 97.). Einen König Νειλεὺς hat es nie gegeben — der Grieche dachte vielleicht an seinen Stromgott Νηλεὺς — der Fluß hieß von seiner dunkeln Farbe (skr. nila: dunkelblau), daher von den Hebräern Sichor (שִׁיחוֹר) genannt, denn שִׁיחוֹר bedeutet schwarz. Daß Osiris in Indien einen Ort: Nysa nach seinem ägyptischen (?) Geburtsorte benannt haben soll, muß aus Gründen, die S. 10. angeführt worden sind, umgekehrt verstanden werden. Des Osiris Feindschaft gegen Lycurg ist jene des Dionysus, der als Repräsentant der erfrischenden Feuchte — worauf sein Prädicat ὕης hinweist — vor dem ausdorrenden Hundsstern, dem Wolf Lycurg, sich in die Fluten verbergen mußte. Daß Osiris den Lycurg tödtete, bezieht sich auf den Austritt des Nil nach den Hundstagen, wodurch der austrocknenden Glutsonne entgegengewirkt wird. Spendet doch Osiris sogar den Todten, wie man auf Mumienkisten liest, vom erfrischenden Wasser (ψυχρὸν ὕδωρ) des Nils!

Aus dem Vorigen ersieht man also deutlich, daß Diodor Aegypten bereits gräcisirt vorgefunden hat, denn seit der Eroberung des Landes durch Alexander überwogen griechische Denkart und Sprache, ägyptische Gottheiten mußten griechische Namen sich gefallen lassen. Zwar hat Herodot schon in früherer Zeit als Diodor Aegypten bereist, ohne daß seine Mittheilungen weniger griechisch gefärbt wären. Aber auch schon zu seiner Zeit war das Land voll Griechen. Er selbst sagt (II., 178.) daß am Hellenium zu Naukratis die verschiedensten griechischen Stämme sich betheiligt hatten. Es war Sitte geworden, die Köpfe der Opferthiere, welche die Eingebornen nicht essen durften, auf die Märkte zu bringen, und dort den Griechen zu überlassen; wo keine Griechen lebten, wurden sie in den Fluß geworfen (II., 39.). Carier

Daher ist es auch bisher den Engländern in Indien bei den größten Bemühungen nicht möglich gewesen, irgend ein altes historisches, in der Landessprache verfaßtes Werk aufzufinden, obgleich die mohamedanischen

---

kamen zum ägyptischen Volksfeste nach Bubastis (II., 61.). Auch in Oberägypten zu Chemmis fand sich schon eine griechische Colonie in Νεάπολις (II., 91.) und sogar die Oase soll von Samiern bewohnt gewesen sein (III., 26.). In den Häfen und Handelsorten konnte es, so wie in Memphis und andern Hauptstädten des Landes, nicht an Dolmetschern (ἑρμηνεῖς) fehlen, wie sie jetzt noch in den Dragomans vorgefunden werden, welche ein Gewerbe daraus machten, Eingeborne und Griechen gegenseitig zu verständigen. Es ist natürlich, sagt Lepsius, daß vorzüglich an Orten, wohin wißbegierige Reisende gelangten, wie Memphis und Theben, deren Wunderwerke den Fremden erklärt werden sollten, es nicht an Interpreten fehlte, meist aus der Klasse der niedern und halbgelehrten Priester; mehr noch gestalteten die gern erzählenden griechischen Colonisten das ernste Wort der belesenen Priester zur Sage um. Strabo (XVII. p. 806) schildert die ägyptischen Ciceroni der spätern Zeit mit folgenden Worten: „In Heliopolis sahen wir große Häuser, in welchen die Priester gewohnt hatten, denn hier soll vor Zeiten hauptsächlich ein Aufenthalt von Priestern gewesen sein, welche himmelskundige Männer waren. Jetzt hat aber auch dieser Verein aufgehört, denn es wurde uns Niemand gezeigt, der sich dieser Beschäftigung gewidmet hätte, sondern nur Opferpriester und solche, welche den Fremden die Tempelmerkwürdigkeiten erklären. Dem Statthalter Aelius Gallus, als er von Alexandrien nach Aegypten hinauf fuhr, folgte ein solcher, Namens Chäremon (also griechischer Abkunft), welcher sich zu dieser Wissenschaft bekannte, aber meist als Aufschneider verlacht wurde." Wenn Herodot auf kundigere Männer aufgetroffen sein mag, was doch auch nicht immer der Fall war (II., 125.), so konnte er doch nur in jener Gestalt die Mittheilung des Archivars auf seine Fragen erfahren, welche der beider Sprachen mächtige Interpret ihr zu geben beliebte. Einmal (II., 3.) unterschied er sogar selbst, was die Priester zu Memphis gesagt, und was die Griechen dazu gefabelt hatten. Was sich aber beim Herodot von ägyptischen Gebräuchen und Meinungen den griechischen nur näherte, ist beim Diodor schon völlig mit ihnen zusammengeflossen. Zu seiner Zeit haben die heiligen Sagen (ἱεροὶ λόγοι) an Zahl und griechischer Umbildung zugenommen, waren ganz aus der griechischen Mythologie abgeleitet oder doch auf sie gegründet, damit man die Hellenen desto bequemer von ihrer ägyptischen Abkunft überzeugen konnte. Wenn eine Gottheit der Verwandlung widerstrebte, machte man mehrere aus ihr. So wurde auch eine Distinction der Götter nöthig, die man früher gar nicht gekannt hat. Diodor muß übrigens gefühlt haben, wie sehr die Nachrichten, die er mittheilen wollte, von der Beschreibung seiner Vorgänger im historischen Amte abwichen, weil er sie allesammt durch einen allgemeinen, durch keine Gründe bewiesenen Vorwurf verdächtig zu machen sucht. „Sie zogen alle," sagt er, „das kindische Vergnügen, ihre Leser durch Wundermähren zu amüsiren, der strengern, aber weniger angenehmen Erzählung historischer Begebenheiten vor."

Und faßte denn Plutarch den Osiris richtiger auf? Auch er bekennt sich zur Schule des Euhemerus, indem er (de Is. c. 13.) folgenden Ton anschlägt: „Osiris brachte bei seinem Regierungsantritt die Aegypter von ihrer rohen Lebensweise ab, er gab ihnen Gesetze und lehrte sie die Verehrung der

Dynastieen, die dort herrschten, ihre Geschichtschreiber gehabt, deren Werke aber fast alle in persischer oder in neuhindostanischer Sprache verfaßt sind. Weniger trübselig faßte Benfey (Ind. S. 17.) dieses Vermissen alles Historischen bei dem weisesten aller Völker auf. „Die indische Geschichtsanschauung," bemerkt er, „blieb, wie die der Logographen, auf der theosophischen Stufe. Das ganze menschliche Leben war ihr nur ein kleiner Theil des gewaltigen, die ganze Welt durchströmenden göttlichen. Da lag es eingehüllt in eine Falte des götlichen Mantels. Bei dieser Anschauung wächst die Geschichte in eine solche Weite, daß das Menschliche, in diesen Rahmen gefügt, verschwindet. Theosophien, Allegorien 2c. müssen nur dienen, ihn auszufüllen; alles verschiebt sich, und die Geschichte ist verloren." Ebenso treffend schildert Lassen (Ind. Alterth. II. S. 3.) diese Gleichgiltigkeit gegen alles Geschichtliche: „Für die Brahmanen besaß die Geschichte der Götter eine viel höhere Wichtigkeit, als die der menschlichen Könige. Ihr unthätiges Leben beförderte die Rich-

---

Götter, dann zog er überall herum, das Land gesittet zu machen, ohne daß er der Waffen bedurfte, indem er blos durch Ueberredung, verbunden mit jeder Art von Gesang und Musik, die Meisten zu gewinnen wußte. Typhon fing während seiner Abwesenheit keine Unruhen an, weil Isis sehr aufmerksam war; aber nach seiner Rückkehr machte er mit 72 Verschwornen und unter Mitwirkung einer gerade anwesenden Königin von Aethiopien, Namens Aso, einen Anschlag. Er nahm heimlich das Maaß vom Leibe des Osiris und ließ dann nach der Größe desselben einen prachtvoll geschmückten Kasten verfertigen und zum Gastmahl herbeibringen. Alle hatten ihre Freude daran und bewunderten den Kasten, als Typhon im Scherze sich erbot, denselben Dem zu geben, welcher sich hineinlegen und ihn gerade ausfüllen würde. Alle der Reihe nach versuchten es, aber Keiner paßte hinein; endlich stieg Osiris hinein und legte sich darein. Jetzt eilten die Verschwornen herbei, warfen den Deckel auf den Kasten und schlugen von außen ihn mit Nägeln zu, während sie zugleich warmes Blei hineingossen. Dann trugen sie den Kasten an den Fluß und ließen ihn durch die Tanaitische Mündung ins Meer treiben, welches darum noch jetzt den Aegyptern verhaßt ist und mit Abscheu genannt wird. Dies soll am 17. des Athyr (November) geschehen sein, wo die Sonne durch den Scorpion geht, im 28. Regierungsjahr des Osiris. Einige behaupten dagegen, er habe nur so viele Jahre gelebt, und nicht so viele regiert."

Daß im November die Sonne sterben muß, begreift Jeder, und weil um diese Zeit die Wintersaat beginnt, wird Osiris, der Urheber der Fruchtbarkeit, wie ein Samenkorn der Erde — diese ist der Kasten — übergeben, aber, wie aus dem Verfolg der Geschichte erhellt, nach der Winterwende, wo die Tage wieder wachsen, von Isis aufgefunden. Typhon ist die Wintersonne; die Königin Aso die Mondgöttin im abnehmenden Licht, das Gegenbild der Isis; die 72 eine astronomische Zahl.

So bleibt uns denn für die ägyptische Geschichte keine andere Quelle als die, welche uns die Denkmäler geben, nichts als eine monumentale Nomenclatur von Königsnamen, weil jene ihrer hohen Weisheit halber gerühmte Nation (1. Kön. 4, 30. Apostlg. 7, 22.), die „weisesten unter allen Menschen" (Herod. II. 160.), welche ihren Blick stets nur auf das Himmlische und Ewige gerichtet, kein Auge für das Irdische und Vergängliche hatten, folglich auch keinen Beruf zum Geschichtschreiben in sich empfanden.

tung auf die Betrachtung des unwandelbaren Ewigen, um durch dessen Erkenntniß von dem Wechseln der Zustände und der Wiedergeburt befreit zu werden, und die absolute Ruhe zu erlangen. Ihrem, mit dem Ewigen vorzugsweise beschäftigten Geiste entschwand die Gegenwart und wurde ihnen unwichtig."[14])

Was über den Mangel der Geschichte bei den Indiern gesagt ist, findet natürlich auch seine Anwendung bei allen den Völkern, die irgend eine Secte der indischen Religion bilden. Die historische Literatur der Buddhisten hat nur den Schein des Geschichtlichen angenommen. Die Sutras enthalten zwar das Leben Buddha's, seiner Schüler und Nachfolger, die Schicksale ihrer Lehrer; aber die Versammlungen, welche von Buddha (Weiser), dem Sohne der Jungfrau — deren Name Maja, ein philosophischer, insofern er die schöpferische Potenz in der Gottheit bedeutend, wohl keiner wirklichen Person gehört haben kann; überdies ihre Schwester, Buddha's Amme, Prayapati d. i. „Herr der Wesen", gewiß keine schickliche Benennung einer Frau sein dürfte —, belehrt werden, bestehen auch aus Dewas (Geistern) und Budhisatwas (Menschen, welche die Intelligenz Buddha's erlangten, und bestimmt sind, als solcher geboren zu werden, wenn der lebende Buddha stirbt. Die Wartezeit bringen sie im Himmel zu). Die Scene ist nicht die Erde, sondern die ver-

[14]) Dennoch gab es unter den Engländern einen Mann, welcher sich die erdenklichste Mühe gab, in Indien Materialien zu einer Geschichte dieses Landes aufzusuchen. Hamilton ist sein Name; Lassen rühmt sein Buch (Genealogies of the Hindus extracted from their sacred writings etc. Edinb. 1819.) als „mit großem Fleiße gemacht, nur hat er sein Material nicht selbst aus den Originalwerken, die er anführt: Bhagavata, Mahabharata und Ramayana gezogen, sondern, wie er selbst im Eastern India II, 327 angibt, dieses Geschäft seinem Pandit anvertraut. Da er nicht Sanskrit verstand, sind die Namen nicht immer richtig, und da die Pandits von Kritik keinen Begriff haben, die in den Texten vorkommenden Irrthümer nicht verbessert. Hamilton gibt sich in der Einleitung große Mühe, aus diesen Verzeichnissen eine geordnete Folge indischer Dynastien herauszuarbeiten, und spricht mit großer Zuversicht von der Sicherheit seiner Anordnungen. Daß jenes nicht gelingen könne, davon hat er keine Ahnung. Für das Verständniß und die Beurtheilung des Mythus und der Sage fehlt ihm nach dieser Probe durchaus der Sinn. Er nimmt nicht nur die Königs- und Heldennamen alle für wirkliche Personen, sondern die Patriarchen der Urwelt, die Götter, ja sogar die personificirten Begriffe verwandeln sich bei ihm in die natürlichsten Menschen; der Demiurg Virag mit 100 Söhnen wird ein alter König mit zahlreicher Nachkommenschaft; Candra oder Soma, der Mond, deren Identität er als seine Vermuthung ausgibt, ist ein sinnreicher Beobachter des Mondlaufs, und deshalb heißt es, er habe die 27 Mondhäuser zu Frauen; er weiß jede Mythe und Allegorie in die natürlichste tagtägliche Begebenheit zu verwandeln und ist ein vollständiger Euhemerus. Sein Verfahren ist oft sehr erheiternd. Durch die Synchronismen, die hie und da zwischen den einzelnen Reihen vorkommen, durch die beliebige Auswahl einer kürzern oder längern Reihe, wo die Quellen abweichen, durch einige Versetzungen und die Berechnungen nach Generationen, vertheilt er alle diese Namen unter die Jahrhunderte vom zwanzigsten vor Chr. Geb. an." (Lassen ind. Alt. Anh. Beil. I. p. II.)

schiedenen Welten mit ihren Oceanen und Strömen. Diese Budhisatwas werden über die höchsten Götter der Brahmanen gestellt, um diese durch Uebertreibung zu überbieten. Ferner finden sich hier Erzählungen vor, die deutlich erdichtet sind, weil sie dazu dienen sollen, die Schicksale eines Menschen in diesem Leben durch Thaten einer frühern Geburt zu erklären. So z. B. hatte der Sohn des Asoka Kunala in einem frühern Leben, in welchem er Jäger war, vielen Gazellen die Augen durchbohrt; dieses widerfuhr ihm selbst auf Befehl seiner Mutter. Weil er in einem noch frühern Leben den zerstörten stupa (in welchem sich die Reliquien eines Heiligen befinden) eines frühern Buddha's wiedererbaut hatte, wurde er in einer königlichen Familie wiedergeboren.

Die Geschichte von Japan ist bis zu Ende des dritten Jahrhunderts vor Chr. Geb. rein sagenmäßig. Erklärlich wird dies durch die Thatsache, daß erst um diese Zeit der Gebrauch der Schrift bei den Japanern eingeführt wurde; was zu der Vermuthung berechtigt, daß auch bei den Chinesen erst um diese Zeit der Gebrauch der Schrift allgemeiner zu werden anfing. Denn daß die chinesischen Ansiedler auf Japan dieselbe beinahe ein Jahrtausend für sich behalten hätten, ist unwahrscheinlich, und wird auch durch die Thatsache widerlegt, daß ja auch die Geschichte der chinesischen Dynastien während dieser Zeit noch jenen sagenmäßigen Charakter an sich trägt, welcher überall erst nach Einführung der Schrift zu verschwinden pflegt.

Daß die Perser keine Historiographen im vormahomedanischen Zeitalter gehabt, beklagt Kinneier (Geogr. New hist. of the Persian empire p. 49.); und John Malcolm (Hist. of Persia I. p. 273.) stimmt ihm bei, wenn er nach mehr als zwanzigjährigem Aufenthalt unter diesem Volke versichert, alle Nachforschungen nach einem im alten Pehlvi geschriebenen historischen Buche vergeblich angestellt zu haben. Die Geschichte der letzten persischen Dynastie der Sassaniden (von 227 bis 651 nach Chr. Geb.) hat allein bei den einheimischen Schriftstellern sich erhalten. Die Geschichte der parthischen Dynastie und der Fürsten, welche vom dritten Jahrhundert vor bis zum dritten Jahrhundert nach Chr. Geb. regierten, besteht bei den mahomedanisch-persischen Schriftstellern in einem höchst unvollständigen Regentenverzeichnisse, von keiner Zeitrechnung begleitet. Die Geschichte der Beherrscher Persiens von Cyrus bis auf Darius ist bei den einheimischen Schriftstellern ganz entstellt, und von keiner Zeitrechnung begleitet. Ihnen ist Alexander ein Sohn des Darius und der Tochter Philipps von Macedonien, die jener zur Ehe begehrte, geschwängert, aber wegen ihres stinkenden Athems dem Vater wieder zurückschickte. Von Cyrus wissen sie gar nichts. Diesem Geschichtlichen geht die mythische Dynastie der Pischdadier voran, die mit Kajomors anfängt. (Klaproth a. a. O.) Letzterer ist aber bekanntlich der Urmensch des Zoroaster, welchem Ahriman den Tod brachte.[15])

[15]) Kajomors oder Kaju-mrat (Stiermensch) wird im Buche Bun Debesh als Stammvater aller Wesen geschildert; er kam aus der rechten Schulter des von Ahriman getödteten Urstiers Abudad (Urheber der Nahrung) hervor. Einige persische Schriftsteller lassen Beide gleichzeitig auf die Erde gesetzt werden. Da ghau Stier und Erde zugleich bedeutet (wie bhus im Skr.) so will diese Abstammung sagen: aus Erde (γαῖα) ist der Mensch (μροτὸς)

Und von Ahriman, der in „Schlangengestalt auf die Erde sprang", ist der tyrannische Zohak, dem zwei Schlangen aus den Schultern wuchsen[16]), ebenso wenig verschieden, als König Giamschid[17]), welcher ein

erschaffen. Der Stier ist aber auch, als Aequinoctialstier aufgefaßt, Urheber aller Wesen als Lenzbringer, denn auf ihn folgen, aus Kajomors auf die Erde geflossenem Samen entstanden: die (in einem Baume zusammenlebenden) Zwillinge Meschia und Meschiane. Zwischen beiden Perioden verflossen dreißig Jahre, worunter wohl Tage zu verstehen sein dürften.

[16]) Zohak (Bedränger) mit dreifachem Munde, drei Gürteln, sechs Augen rc., dem aus einem Kusse des als Koch in seinen Diensten stehenden Teufels aus den Schultern zwei Schlangen hervorwuchsen, die mit Menschenhirn gefüttert werden mußten; Zohak, den Pharidun mit einer Stierkeule zwar besiegte, aber nicht tödten konnte, ihn sodann an den Berg Damavend fesselte, wo er bis ans Ende der Welt lebendig bleibt (Z. Av. I. 115. 147. 178.), wird wohl kein sterblicher Fürst gewesen sein, wie ihn Ferdusis' „Schah Nameh" und die Geschichtsbücher auffassen, sondern weil er auf den Stifter des Frühlingsfestes (Nuruz) und Feuererfinder Gjamschid — welcher im Monat des „Widders" in die von ihm erbaute Stadt Var seinen Einzug hielt — in der Regierung Persiens folgte, das herbstliche mit der „Wage" gleichzeitig aufsteigende Schlangengestirn. Indische Abkunft dürfte auch hier zu supponiren sein, denn der Teufel hat Zohak zum Fleischessen verleitet, und Siwa, der nicht nur Lingamgott, sondern auch Urheber des Todes ist, trägt auf Bildwerken (Niebuhr Reis. II. p. 5—11.) außer dem gewöhnlichen Gürtel, der keiner indischen Gottheit fehlt, einen zweiten aus Todtenköpfen zusammengesetzt, über die Schulter, und einen dritten um den Leib, der ihm auch nackt nicht fehlt. Auch winden sich Schlangen um seinen Arm, nur ist er dreiäugig (weil auch das Meer und die Unterwelt sich seinen Blicken nicht entziehen), und nicht sechsäugig, wie Zohak. Im wiederkehrenden Lenz wandelt er sich in den befruchtenden Stier um, worauf der aus seinem Stiermaul hervorragende Lingam anspielt, und darum ist es die Stierkeule des Pharidun (Stier der Zeugung), welche den Zohak um seine Macht bringt. Diese Ausweisung Zohaks aus der persischen Regentenreihe wird durch folgendes der Zeitschrift „Ausland" (1845 Nr. 11) entlehnte Zeugniß, dessen Aussteller der bekannte Orientalist Dr. Spiegel ist, gerechtfertigt: „Sind erst die weitern Arbeiten über den Zend-Avesta geendigt, so wird auch eine richtige Würdigung des „Schah Nameh" entstehen. Während besonders englische und deutsche Gelehrte mehrmals und auf verschiedene Weise, aber nie mit Glück versucht haben, die persische Sage mit der persischen Geschichte der Griechen in Einklang zu bringen, löst der Zend-Avesta die Schwierigkeit, indem er die Keime der spätern Sage in sich trägt, und zeigt, daß die Helden des Schah Nameh mythologische Personen sind, welche mit den historischen Herrschern Persiens nichts zu thun haben. Schon seit längerer Zeit sind Sagenanfänge und Namen, wie Kajomors, Giamschid u. a. nachgewiesen, und es werden sich mit der Zeit noch mehr nachweisen lassen rc."

[17]) Giamschid (spr. Dschamschid), „unter dessen Regierung die Thiere noch nicht starben, wo noch Frost, Alter und Tod unbekannt, die Menschen in ihrem Glanze funfzehnjährig schienen" (Z. Av. I. p. 114. Izeschne Ha X.); Giamschid, welcher präcise beim Eintritt der Sonne in das Frühlings-

volles Jahrtausend regierte (Rhode, die heil. Sage des Zendvolks S. 198.), in dessen Becher man alle künftigen Generationen erblickte, Giamschid, der den Gebrauch des Feuers eingeführt und die Erde mit einem

---

zeichen den Einzug in die von ihm gegründete Stadt Var (Umkreis, also der Zodiak, das himmlische Jerusalem, der Wohnsitz des „Lammes") gehalten hatte; Giamschid, welcher neben seiner Gemahlin Giama noch die Schwester eines Dämons sich vermählte und mit ihr die geschwänzten Wüstenbewohner (Dämonen) zeugte, wie Adam mit der Nachtgöttin Lilith die Teufel, wie Hermes in der Unterwelt die Laren — Giamschid ist selbst von dem sonst so scharfsichtigen Johannes von Müller als vierter Regent der Pischdadier-Dynastie aufgeführt worden! „Während Giamschids Regierung," berichtet Zoroasters Vendidad, „war weder Frost noch Fäulniß"; aber noch in demselben Fargard (Kapitel) erfährt man: „Der Winter war jetzt in die Welt gekommen, diese Geißel zog bis über die höchsten Gebirge und durch alle drei Erdabtheilungen, welche Giamschid mit Lebendigen erfüllt hatte." Kann hier wohl ein sterblicher Fürst gemeint sein? Man hat Giamschid mit dem Perserkönig Deiokes identificiren wollen, was Lassen mit den Worten berichtigt: „Beide Namen sind ganz verschieden, *Δηϊόκης* muß altpersisch Dajaka (Richter) gelautet haben. Deiokes Vater hieß Phraortes (Herod. I. 96.), welcher Name in der Inschrift von Bisitun Fravartis geschrieben wird. Giamschid hingegen ist aus Yama Khsaeta (Yama der König) entstanden (wie Khorshid aus Hvare Khsaeta: Sonne König). Giamschid gehört einer mythischen Zeit an und ist selbst Mythus; wir haben keinen Grund, den Deiokes für unhistorisch zu halten, er war Stifter eines neuen medischen Reiches, nicht mythischer Begründer des menschlichen Staates überhaupt." (Ind. Alt. I. S. 517. Anm. 2.) Weiter heißt es (im Texte selbst): „Die Gleichstellung des Giamschid mit dem Mederkönig gründet sich auf ein so vollständiges Verkennen aller Regeln der Kritik und eine so unerlaubte Unbekanntschaft mit den Thatsachen, daß davon nicht mehr die Rede sein kann. In der alten Sage erscheint Giama als Stifter des Ackerbaues und als erster König. Ormuzd erklärt (Vend. Farg. I.) dem Zoroaster: er habe den Giama vor allen Menschen zuerst das Lichtgesetz gelehrt, doch lehnte dieser es ab, der Verbreiter des Gesetzes zu sein. Statt dessen richtet er die Erde ein, führt nährende Gewächse, die besten Thiere und Menschen, die glänzenden Fluren in die verschiedenen Bezirke, er leitet dahin die Gewässer 2c. In einer andern Stelle wird gesagt, daß der König Giama seinem Vater Vivanghvat zur Belohnung dafür geboren worden sei, weil dieser den Hom (den hellsehend machenden Somatrank der Brahmanen Asclep. acida) zuerst gepriesen habe. (Yaçne Ha 9.) Da Vivanghvat im Sanskrit Vivasvat lautet (Nal. ed. Bopp. p. 203. ed. 2.), und der indische Yama dessen Sohn ist, so leuchtet ein, daß hier dieselbe ursprüngliche Mythe vorliegt. Yama, d. h. Bezähmer (Pluto *πολυδάμας* oder *δαμάστωρ*) ist im brahmanischen System der Todtenrichter, Beherrscher der Verstorbenen; er erscheint nicht als König, dagegen aber ist sein Bruder Menu (Sohn des Siwa Dharma) erster Gesetzgeber und Stammvater der indischen Königsgeschlechter (aber auch Sohn Vivasvats, wie Siwa ein Bruder Yama's). Vivasvat ist ein Name der Sonne, „die alle Welten durchschaut" (Worte der Gajatri, des heiligsten Hymnus der Veda (Lassens Anthol. p. 99, 9.), Zeuge menschlicher Handlungen ist. Daher konnte der Sonnengott (aber als Sol infernus = Yama) auch das Richter-

Goldblech (dem Strahl der Lenzsonne) gespalten hatte (daß sie Frucht trage), von Ormuzd [18]) verschieden ist.

Von den **Arabern** sagt Bohlen (Comm. z. Gen. Einl. S. XVIII.), daß ihre historische Erinnerung erst mit dem Mahomed zum Bewußtsein kam. Die Lilith [19]) der rabbinischen Tradition ist ihre, noch von Herodot gekannte Mond- und Nachtgöttin Alilat, die biblische Naema ihr Venusstern [20]), der biblische Nimrod war ihnen der Stern Mars [21]), und Saturn wurde von ihnen unter dem Namen Hobal [22]) angebetet.

---

amt der menschlichen Handlungen erhalten. Die Sonne ist Erzeugerin (Savitri) und Ernäherin (Pushan, mit diesem Namen wird sie in der Gajatri angerufen). Ihr wird also ein großer Antheil an der Schöpfung beigelegt. Diese Thätigkeit wird dem Menu ebenfalls zugeschrieben. Wenn dieser der Einrichter des geordneten Lebens ist, so ist die Sonne ebenso Lenker der Gestirne, Regeler der Jahrszeiten, Vorbild der Gesetzlichkeit des physischen Lebens." Lassen hätte hier es leicht gehabt, in der Giama, der Schwester eines Diw (bösen Geistes), mit welcher Giamschid die Wüstenbewohner zeugte, eine Zeugin für die Echtheit seiner Beweisführung herbeizurufen, daß Giamschid auch als Yama wirksam gedacht worden sei, zumal die Sage dem Giamschid noch eine Schwester Giuma gibt, die er an einen Unhold verehelicht haben soll.

[18]) Cfr. Ahura Mazda, zend. Chore Mezdao: das große Licht, das gute Princip des Zoroaster.

[19]) **Lilith** (לִילִית Noctua) wird im Talmud (Erubin f. 100, Nidda f. 24. B.) als eine Lamia geschildert. Mit ihr verkehrte Adam nach dem Falle, wie Sammael mit der Eva. Jes. 34, 14. soll diese Fiction veranlaßt haben. Sie stiehlt die Neugebornen aus der Wiege, ist den Kreißenden gefährlich, also Hecate σκοτομήνη, welche die Geburt hindert. Auch Augustin (contr. adv. leg. c. 2.) kennt sie. Die Rabbinen lassen in den Haaren der Lilith die Buhlteufel nisten, daraus erklärt sich 1. Cor. 11, 10. und die Stelle in Göthes Faust (II.), wo Mephistopheles vor dem Haar der Lilith warnt.

[20]) Naema (נַעֲמָה: Amoena). Für jenen Planeten hielt sie auch Fabricius (Pseudep. V. T. I. p. 274 sq.). Die Rabbinen nennen sie Sammaels Kebsweib, welche diesem Obersten der Teufel den Asmodi (אַשְׁמַד Vertilger) geboren haben soll. Nachts legt sie sich zu den Männern, um wohllüstige Träume zu erregen (Eisenmenger Idth. II. S. 416. 420. 423.). Also eine Succuba. Das kabbalistische Buch Sohar (in Genes. f. 71.) läßt sie schon zu Kains Zeiten leben, und das Lager Adams theilen, also Lilith unter anderem Namen.

[21]) **Nimrod** übersetzen die Rabbinen: „Laßt uns empören!" mit Anspielung auf den Erbauer des babylonischen Thurmes, welcher in den Himmel reichen sollte, und deshalb das Mißfallen Jehovahs erregte. Die Araber nennen ihn auch **Marad** (Rebell sc. gegen Gott), da lag es wohl nahe ihn für den **Mars** zu halten, zumal die h. Schrift ihn als einen Jäger und Helden (1. M. 10, 9.) darstellt, und die LXX: גִּבּוֹר durch γίγας übersetzen, also der gegen Gott empörte Riese (Ἄρης θέρας, Mars der Vater der Altelli), darum Nimrod der Erbauer des babylonischen Thurms, nämlich des 8 Stockwerke hohen Belustempels in Babylon, denn Nimrod war **Belus** (Cedren. Chron. p. 15.), der Feuerriese **Pallas** im griechischen Mythus, der indische **Bali**, welcher sich gegen Wischnu empörte, und von diesem deshalb zum Herrn der Unterwelt bestimmt wurde. Beide Namen (balas und mrotas) be-

Und wenn die Araber, der jüngste Zweig des semitischen Stammes, in vormahomedanischer Zeit keine Geschichtswerke besaßen, obgleich Philosophie, Medizin und Astronomie bei ihnen schon ziemliche Fortschritte gemacht hatten, sollten die Hebräer, dieses Volk von Ackerbauern, allein unter allen Völkern der alten Welt das Bedürfniß gefühlt haben, das Feld der Geschichte zuerst anzubauen? Zwar besitzen sie in den Büchern Samuelis, den Büchern der Könige und in den Büchern der Chronik Anfänge einer Geschichte; aber der Pentateuch, Josua und das Buch der Richter sind stark von religiösmythischen Elementen durchdrungen [23]); der Gene-

---

deuten im Skr. dasselbe: Stärke, die charakteristische Eigenschaft des Mars, der auch *Ἄζωρ* (Starker, Mächtiger אַדִּיר) hieß, davon der mensis Martius noch im heutigen jüdischen Kalender Addar heißt, weil im Frühlingsäquinoctium die Natur wieder erstarkt. Das Monatszeichen: „Die Fische" bezieht sich auf ihn als Ninus (נִין piscis), den Erbauer von Ninive (נִינְוֵה Fischstadt) und seine weibliche Hälfte, die Taube Semiramis, die Tochter der Fischgöttin Derketo (s. S. 3.), die Königin von Babylon. (*Αὐτὸν Νίνον τὸν Νεβρὼδ οἱ Ἀσσύριοι προσηγόρευσαν.* Chron. Pasch. I. p. 51.) Ueberdies war Nimrod ein Sohn des Cusch (1. M. 10, 18.), von welchem die Cuthäer, nach dem Taubencult auch Samaritaner — Samaria hieß nach der daselbst zur Verehrung ausgestellten goldenen Taube שֹׁמְרוֹן v. שָׁמִיר columba — benannt waren. Diodor gedenkt (II, 8.) einer Statue der Semiramis und des Ninus neben der des Belus, welche Beide abwechselnd als Begründer des assyrischen Reiches galten, so wie die Clementinen Nimrod als den assyrischen Namen des Ninus ausgeben. Letzterer theilt sich mit seinem Sohne Ninyas nicht allein in den Besitz der Semiramis, sondern auch Assur macht auf ihre Hand und ihr Reich Anspruch, weil Assur (אַשּׁוּר skr. Surya: Sonne) der indische Isvara (Präd. Siwa's) ist, welcher mit Samirami in Ascalastan als Taubenpaar verehrt wurde. Siwa war die Personification des Feuers, wie *Ἄρης πυρόεις* und Nimrod, welcher die Assyrier die Verehrung des Feuers lehrte (Chron. Pasch. I. p. 51.) Damit stimmt die rabbinische Tradition (Beresith Rabba c. 17.), welche berichtet: Therah, der Götzenbildner, habe seinen Sohn Abram in den Feuerofen geworfen, weil er sich geweigert dem Nimrod göttliche Verehrung zu bezeugen, aber Gott habe ihn unversehrt herausgezogen, wie geschrieben steht (1. M. 15, 7.): „Ich bin der Herr, welcher Dich aus Ur (Feuer) geführt."

[22]) Hobal (עֹבָל) ist die arab. und syr. Schreibart für עֵיבָל (Welkmacher), wie jener Fluchberg (5. M. 11, 29.) im Gegensatz zum Gerisim. Die Araber der vormahomedanischen Zeit bildeten den Hobal mit sieben Pfeilen in der Hand ab. Er war also der Planet, dem man unfruchtbare, kalte Witterung zuschreibt.

[23]) Die Namen der meisten Richter in Israel, wie Gideon, Jephthah, Simson, ꝛc. geben in Uebereinstimmung mit ihren Thaten reichliche Veranlassung, ihre Urbilder in der phönizischen Mythologie aufzusuchen. Dasselbe gilt von Mose, der, wie bei den Indiern der ebenfalls mythische Vyasa (Sammler), bei den Aegyptern der Gott Thaut, bei den Chaldäern Berosus, und bei den Hellenen Orpheus, als Collectivname für die Verfasser heiliger Dichtungen oder Gesänge erscheint; denn wie im Alterthume ein Buch entstanden, weiß das Alterthum selbst nicht, weil die Priester, in deren Händen ausschließlich die Literatur sich befand, für die Religion schrieben. Der Cultus

fis aber fehlen alle Erfordernisse zu einem Geschichtswerk. Denn die Schö-

---

soll einen heiligen Codex haben, in dem Alles steht, was ihn angeht. Dieser aber kann nur das Product einer Zeit sein, wo die Priester sich als eine abgeschlossene, bevorzugte Caste fühlen. In der Richterzeit (6, 18. ff.) verrichteten noch Familienväter, Anführer rc. priesterliche Functionen. David (Ps. 110, 4.) ist Priester wie Mechizedek, er hat das priesterliche Ephod um, opfert selber (2. Sam. 6.) Er setzt auch seine Söhne als Priester ein (2. Sam. 8, 18.), Salomo opfert des Jahres dreimal und ertheilet dabei dem Volke den Segen (1. Könige 3, 4. 9, 25.) besorgt mit den Aeltesten die sacra, ohne daß die Priester dabei thät'g scheinen (1. Kön. 8, 1 ff.) Wie ist damit die Abstammung der Priestercaste von Aaron in Einklang zu bringen? Man sieht die Hierarchie wuchs nach Zeit und Umständen, daher erst das zweite Buch der Chronik (26, 16.) den Beweis beibringt, daß dem Usia die Uebernahme priesterlicher Functionen (Am. 4, 4.) übel bekam; und im gleichen Sinn ist 4. Mos. 16, 3. ff. erfunden, ein abermaliger Beweis von der Jugend des Pentateuch (5. Mos. 12, 19,) der auch ermahnt, daß man den Leviten nicht darben lasse! Erst in den Zeiten des Jeremias, bei dem (34, 8.) das mosaische Gebot von der Freilassung der Sclaven zum Erstenmale vorkommt, und des Ezechiel ist Alles so, wie es der Pentateuch will; die Hierarchie ist nun vorhanden, sie hatte aber mehrere Jahrhunderte bedurft, bevor sie, völlig erstarkt, mit ihrem Gesetzbuch hervortreten, und es wagen konnte, ihre Vorschriften als Norm aufzustellen, und dieselben in die graue Vorzeit zurückzuschieben. Der Pentateuch in seiner jetzigen Gestalt enthält reichliche Spuren nachexilischer Abfassung. Das Eifern gegen eheliche Verbindungen mit den palästinischen Nachbarvölkern kann nicht vor der Zeit des Esra (9, 12.) vorgekommen sein; der Vorwurf des Rückfalls in die Abgötterei datirt aus einer Periode, wo die in Assyrien herrschende zoroastersche Lehre von der Unbildlichkeit Gottes auch bei den dortigen Juden Eingang gefunden hatte, so wie die Engellehre, daher die Genesis nicht älter als das Buch Daniel, und als die apokryphischen Schriften Henochs, Tobiä, Judith rc. angenommen werden darf. Wie hätte Jerobeam das levitische Priesterthum und die Einheit Gottes, um seinen Thron zu befestigen, aufheben können, wenn der Stamm Levi sich bei der Nation durch ein allgemein accreditirtes Document mosaischer Gesetzgebung hätte legitimiren können? Die ökonomischen Gesetze können nicht in der Wüste gegeben worden sein, als die Israeliten noch keine Grundstücke besaßen; und wollte man auch die Kenntnisse über Haus- und Ackerbau aus Aegypten mitgebracht denken, so ist dies doch in Beziehung auf die Weinberge unwahrscheinlich, weil in Aegypten aus religiösen Gründen der Weinbau nicht betrieben wurde. Wie konnte vor der salomonischen Zeit gewarnt werden vor Königen, die sich viele Frauen und Rosse anschaffen? Wie konnte vor Jerobeams Regierung, der aus politischen Gründen nicht nur in Bethel, sondern auch in Dan Kälber zur Verehrung ausstellte, das israelitische Volk der Anbetung des goldenen Kalbes beschuldigt werden? Das mosaische Verbot des Feueranzündens und Holzauflesens am Sabbath waren nur Verhütungsmaßregeln gegen den erst von Ezechiel im Babylonischen Exil gerügten Molochsdienst, dem auch David ergeben war. (2. Sam. 12, 32.). Jeremias verbot (17, 21,) daher am Sabbat eine Last (Holz) aus dem Hause zu tragen, was die Rabbinen, welche dieses Gesetz noch auf die Gegenwart ausdehnen, mit dem Worte תחום bezeichnen, denn es bezieht sich auf das durch denselben Jeremias berüchtigt gewordene Thopheth (19, 6.) das s. v. a. Brand-

pfungsgeschichte wird, da der biblische Referent nicht bei der Weltbil-

---

stätte (תֹּפֶת v. דָּאַב) heißt, nach Andern aber nach dem Lärm der Pauken (תֹּף) womit man das Schmerzgeschrei der verbrennenden Kinder den Eltern unhörbar machen wollte. Auf den stierköpfigen Moloch bezieht sich Hos. 13, 2: „wer Kälber küssen will, opfert Menschen," denn Küssen bedeutet in der mystischen Sprache die geistliche Hochzeit des Opfers mit seinem Gotte, daher Abgötterei: Ehebruch. Wenn aber Hosea es als eine Strafe betrachtet, daß in Israel weder Ephod noch Theraph zu sehen sei, so konnte er eben so wenig als Rahel oder Michal, Davids Gattin, von dem Theraph als einem Abgott wissen. Gegen das Darbringen der Mondkuchen an die „Himmelskönigin" eifert erst Jeremias, gegen das Betrauern des Gottes Thammus Ezechiel. Wie hätte Amos (5, 26.) den Israeliten Molochsdienst in der Wüste zum Vorwurf machen können, wenn Mose unter ihnen gelebt hätte? Er läßt (5, 25.) den Jehovah zum Volke sagen: „habt ihr Schlachtopfer und Gaben mir dargebracht in der Wüste vierzig Jahre? Ihr trugt die Lade eures Moloch und des Chiun (Herakles Χῶν,) den Stern eures Gottes" ꝛc. Ezechiel (20, 7.) redet ausdrücklich von Anbetung ägyptischer Götter. Waren sie aus Aegypten mitgebracht? Die Worte des Amos scheinen darauf hinzudeuten, daß es keine momentane Versündigung war. Den Ursprung kannte der Prophet nicht mehr; denn die historischen Erinnerungen des Volkes gingen nicht über den Auszug aus Aegypten hinaus. Ueber der ganzen Vorgeschichte lag tiefes Dunkel, das man erst später durch Genealogieen und religiöse Sagen von mythischen Stammvätern und ganz zuletzt durch eine Art von Urgeschichte der Menschheit aufzuhellen suchte. (Vatke bibl. Theol. S. 190.) In Babylonien hatten die Juden neue Religionsansichten, Lebensweise, Sprache und Wissenschaften angenommen.. Die alten Gottheiten wurden nach dem Vorbilde Sanchuniathons von den Sammlern und Ueberarbeitern der alten Nationalsagen als Urväter des Volkes dargestellt. Die alten heidnischen Naturfeste wurden nun in anderer Weise gefeiert (2. Kön. 23, 21. ff. 2. Chr. 35, 18. ff. Neh. 8, 14. 17.) und historische Veranlassungen, wie der Auszug aus Aegypten — der aber auf die Zeit des Hüttenfestes gar nicht passen will — untergeschoben. Die dem sterbenden Jacob in den Mund gelegten Weissagungen über die Zukunft des jüdischen Volkes beweisen das höhere Alter des Pentateuch eben so wenig; als aus der Aeneis (1, 260 — 300. 6, 750 — 787.) wegen der dort von Jupiter und Anchises enthüllten Zukunft der Römer das Alterthum jenes Gedichtes zu beweisen wäre, dessen Urheber erst in der Augusteischen Zeit lebte wie Ovid, der einer gleichen Einkleidung seiner Schmeicheleien (Met. 15, 814 — 842) sich bediente. Ein deutliches Beispiel solcher vaticinia post eventum giebt das Orakel des Bileam (4. M. 24. 7.): „Israel wird einen König haben größer als Agag," was sich auf Saul, den Besieger Agags (1. Sam. 15, 7.) bezieht. Der Pentateuch, (5. M. 17, 15.) spricht von einer göttlichen Einwirkung auf die Königswahl, während der in den Augen der gläubigen Exegese jüngere Samuel vor einer monarchischen Verfassung sein Volk warnte. Was beweisen die Anspielungen der Propheten auf die Patriarchen (Hos. 12, 4, 5.) auf die Noachische Flut (Jes. 24, 5.), auf den Untergang von Sodom (Am. 4, 11.,) auf den Auszug aus Aegypten und den Aufenthalt in der Wüste (Rich. 11, 16. 1. Sam. 6, 6. 15, 2. 2. Sam. 7, 23. Jes. 11, 5. Am. 5. 25. 16. Ps. 77, 21. 99, 7.), auf Aarons Priesterthum (1. Sam. 2, 27.), auf die Wunderwerke Mosis (Jes. 10. 24. 25.) für dessen Verfassenschaft des Pentateuch?

bung zugegen war, Niemand für historisch ausgeben; die noachidische Völ-

Sie standen selber im Volke, und bewegten sich innerhalb des traditionellen Cyclus, und so benutzten sie die volksthümlich gewordene Tradition, ohne die geringste Beziehung auf eine schriftliche Grundlage derselben. Wie eifrig die Sage bemüht gewesen, sich jenen mythischen Gesetzgeber im Laufe der Zeit näher zu rücken, ersieht man daraus, daß Mose in den Büchern Samuelis nur zweimal genannt, im Buche der Richter dreimal, in den Psalmen achtmal, in den Büchern der Könige zehnmal, in der Chronik mit Esra und Nehemia ein und dreißigmal, im Buche Josua sechs und fünfzigmal erwähnt wird. Letzteres Buch ist aber nur eine Fortsetzung des Pentateuch, von dem aber wieder das mit Jeremia so oft sich berührende Deuteronomium das älteste Stück zu sein scheint. Die 13 ersten Capitel der Genesis verrathen ganz die babylonische Gefangenschaft als ihre Abfassungszeit, denn außer einer Nachahmung Zoroasterscher Kosmogonie und Sündenfallsgeschichte, ist es auch die Herleitung der Hebräer — die doch Halbbrüder der Phönizier sind, und erst, als in Babylon sich eine priesterliche Literatur bildete, chaldäische Monatsnamen und chaldäische Schriftzüge erhielten — von den Chaldäern, um sich ihre Herren geneigter zu machen. In gleicher Absicht wird Cham als Vater der Phönizier (Kanaan) hingestellt, obschon auch diese Semiten waren. Im Buche der Richter 6, 13. beruft man sich für die Wunder bei dem Auszug aus Aegypten nicht auf den Pentateuch, sondern auf die Erzählungen der Väter; das Buch Ruth (4, 7.) bezieht sich nicht auf 5. Mos. 25, 9. ff. Die Leviratsehe scheint also eine herkömmliche Sitte gewesen zu sein, die wie so viele andere (Richt. 13, 4. 21, 11. Ps. 51, 9. 1. Sam. 14, 32. 2. Sam. 12, 6.) in das Gesetz überging. Der Dichter des Hiob nimmt nicht Bezug auf levitische Einrichtungen, auch die Proverbien berufen sich bei ihren Ermahnungen gegen Ehebruch und andere Laster, nie auf das Gesetzbuch; die Propheten, so oft sie zur theokratischen Gesetzlichkeit ermahnen und auf Vorgänger oft Bezug nehmen (vergl. Obadia mit Joel, Jer. 17, 27. mit Am. 1, 4. 2, 5. Jer. 26, 18. mit Micha, Jer. 48, 5. 29 ff. mit Jes. 15, 5.,) schärfen noch niemals eine Vorschrift mit den Worten des Pentateuchs ein, wodurch sie die Wirkung ihrer Strafreden, wie moslemische Sittenprediger durch die Worte des Koran, bedeutend erhöhen könnten. Jesaias (29, 13.) und Jeremias (7, 22.) polemisiren sogar gegen das angeblich mosaische Gesetz, denn Ersterer nennt die religiösen Gebräuche des Volkes „eingelernte Menschensatzung," und der Andere behauptet, daß zur Zeit des Auszugs aus Aegypten keine Gesetze über Brand- und Schlachtopfer von Jehovah gegeben worden seien, und 8, 8: „Zur Lüge macht das Gesetz der Lügengriffel der Schreiber." Jesaia (1, 13.) spricht vom Sabbat nicht mit jenem Respect, den Mose so oft von ihm fordert, vermuthlich weil, wie Amos 4, 5. und Hosea 2, 11. abzumerken ist, die Feier des siebenten Wochentages im prophetischen Zeitalter noch nicht den sabäischen Charakter — die Zusammenstellung mit „Neumond" beweist dies — verloren hatte. Die älteste Spur einer Modification von pentateuchischen Gesetzen, sagt Bohlen, hat unter den Propheten erst Ezechiel (18, 6. 20. 5 — 7. 11, 20. 22, 10. 44, 20. 23. — besonders die Kapitel 45 — 48); allein er schreibt in Babylonien, und darf nach Sprache und Inhalt zu urtheilen, wohl noch später angesetzt werden, wie denn nach dem Talmud seine Orakel erst von der großen Synagoge aufgeschrieben wurden. Und wenn sich noch der Verf. des Koheleth, zu dessen Zeit des „Bücherschrei-

fertafel enthält sämmtlich mythische Stammväter von ebenso vielen Nationen als man in Babylon, dem Abfaßungsorte der Genesis, Dämonen zählte,

bens kein Ende war", auf Gesetz und Priesterthum nirgends berufen, die Apokryphen auf die wichtigsten Punkte des Pentateuchs wenig oder gar keine Rücksicht nehmen; so liegt der Schluß nahe, daß eine allgemeine Sanction desselben nur allmälig erfolgt sei. Die Einwendung: „der Pentateuch müsse bereits bei der Trennung Juda's von Israel vorhanden gewesen sein, da ihn die Samaritaner angenommen, unerachtet nach der Spaltung die Reiche Israel und Juda in Feindschaft lebten" entkräftet Bohlen wie folgt: „Dieser Schluß beruht auf zwei falschen Voraussetzungen: daß ein feindseliger Haß die beiden Reiche auf immer geschieden habe, und daß die spätere Sekte der Samaritaner mit den alten Bewohnern Samariens und den Bürgern des Zehnstämmereichs völlig übereinkomme. Was den erstern Punkt betrifft, so läßt sich aus den historischen Büchern nachweisen, wie zwischen beiden Reichen ein beständiger Wechselverkehr geblieben, wie beide sich als brüderlich verwandt betrachtet und einig gegen Nationalfeinde sich gehalten haben, und wie die Spannung einzig und allein nur in einer politischen Eifersucht der Dynastien bestanden habe. Samaria war von jeher durch den Umgang mit Phöniziern und Syrern das Land der israelitischen Glaubensfreiheit gewesen, und hatte sich frühzeitig zu einer gewissen Selbstständigkeit erhoben, von welcher schon die Spuren in Davids Volkszählung erscheinen (2. Samuelis 24. 9.) Daher gelangte das Zehnstämmereich niemals zu einer innern Festigkeit, und von einer Verfassung nach juridischen Bestimmungen des Pentateuchs kann nicht die Rede sein, da das Reich seit dem Bruche fortwährend gegen die Centralisation Juda's protestirte. Nichtsdestoweniger hoffen die Propheten (Jes. 11, 13. Hos. 1, 11. Ez. 37, 15.), daß die gegenseitige Eifersucht aufhören, und eine Wiedervereinigung zu Stande kommen werde, wobei aber nichts von levitischen Gesetzen und Cermonien zur Sprache kommt. Dies geschieht erst in den unter levitischem Einflusse stehenden Schriften, welche Priester gleich Missionären ab- und zugehen lassen, um für den Haupttempel zu werben, und es dann auch voraussetzen, daß Jerobeam die Leviten vertrieben habe. (2. Chr. 11, 15.) Da demnach für die Existenz Mosis nur sein Heerführeramt bei dem Auszug aus Aegypten und die auf seine Anordnung entstandene Stiftshütte, als Beweisreste übrig bleiben, Colonienführer aber auch andere mythische Persönlichkeiten waren, wie Aeolus, Herakles, Evander u. A., weil das Bild des vor den Colonisten herziehenden und mit ihnen in die neue Heimath wandernden Nationalgottes von den Euhemeristen für einen sterblichen Helden ausgegeben wurde; ferner die Stiftshütte nur die mythische Copie des salomonischen Tempels ist — denn wo hätte man in der Wüste das kostbare Material hernehmen sollen, zumal noch in der Zeit Samuel's (1. Sam. 13, 19.) die Israeliten in künstlerischer Beziehung auf der niedrigsten Stufe standen, und selbst in den Tagen Salomo's (1. Kön. 5, 6.) sie noch nicht Holz zu bauen verstanden wie die Sidonier — denn David ließ nur eine einfache Lade, ohne alles kostbare Opfergeräthe nach Zion schaffen — so ist es auch billig, daß wir Mose auch gegen den Vorwurf, durch Aufrichtung der ehernen Schlange den Bilderdienst befördert zu haben, dadurch in Schutz nehmen, daß wir den Schlangencultus dem Zeitalter des Hiskias zur Last legen, der dessen Abschaffung durchzusetzen suchte (2. Kön. 18, 4.)

die den Völkern der Erde als Schutzgeister vorstehen[24]); und die Erlebnisse der

---

[24]) Dem Zoroasterschen Religionssystem entlehnten die Juden in Babylon die Vorstellung von den Schutzgeistern der Völker. Aus Dan. 10, 13. wissen wir, daß der Erzengel Michael Fürsprecher der Israeliten im Himmel ist. Die Araber werden wohl den Gabriel gewählt haben, weil er im Koran eine wichtige Rolle spielt. Nun belehren uns die LXX zu Ps. 96, 5. daß *πάντες οἱ θεοὶ τῶν ἐθνῶν δαιμόνια* seien. Man zählte aber 70 Völker (Talmud Succa f. 55. cf. Didymus in Wolfii anecd. gr. IV, p. 2: *τὰ πάντα ἔθνη ἑβδομήκοντα*), weil die noachidische Völkertafel von Noah's drei Söhnen gerade 70 Völker abstammen läßt. Schon die runde Zahl ist verdächtig, noch mehr aber, daß Länder= und Städtenamen als Personennamen aufgeführt werden; ferner daß mehrere Namen, theils ganz unverändert, wie Havila, Dedan und Dodanim, Lud und Ludim, oder in geringer Abweichung wie Seba neben Sabtha und Sabthecha (welche die aramäischen Formen für Seba sind) vorkommen; daß mehrere Völkernamen, wie Ludim, Anamim, Leabim, Naphtuchim, Pathrusim, Casluchim, in der Mehrzahl aufgeführt werden; endlich daß der Stammvater der Araber hier mit 13 Söhnen erscheint, da doch die Araber selber ihm nur Einen Sohn (يعرب Schultens hist. imp. Joctanid. in Arab. felice. Havelariv. 1786.) geben. Auch ist ganz unbegreiflich, daß in diesem Nationenkatalog ganz unbedeutende Städtenamen die Zahl füllen helfen müssen, während der mächtigsten Reiche des Orients, Indien und Persien, die der Hebräer wohl kannte (הֹדּוּ Esth. 1, 1. und פָּרַס Esth. 1, 19.), gar nicht gedacht wird? Es bedarf also nicht mehr des Rathens, ob

1) Gomer: die *Κιμμέριοι* repräsentire.
2) Magog: die Scythen (Jos. Arch. 1, 6.).
3) Madai: die Meder.
4) Javan: die Jonier.
5) Thubal: die Tibarener am Pontus.
6) Mesach: die *Μόσχοι* (Herod. III, 94.).
7) Thiras: die Thraker.
8) Askenas: die Phrygier, weil Askanier ihr früherer Name (Buttmanns Lexilog. I. S. 68.).
9) Riphath: die Rhibier im Osten des caspischen Meeres (nach Schultheß).
10) Thogarma: die Armenier, weil sie von Thargamus sich herleiten.
11) Elissa: die Bewohner von Hellas oder Elis.
12) Tharsis: Tartessus in Spanien.
13) Chitim: die Bewohner von *Κίττιον*, der Hauptstadt Cyperns.
14) Dodanim: Dodona in Epirus!!!
15) Chus: Habyssinien.
16) Mizraim: Aegypten mit dem Anschlusse von Thebais, durch den Nil in zwei Hälften getheilt.
17) Put: Libyen (Jos. Arch. I, 6, 2.).
18) Kanaan: Phönizien.
19) Seba: die alte Stadt Meroë in Aethiopien.
20) Havila: das Avalites emporium des Ptol. IV, 7.

Erzväter sind nicht als eine Familienchronik aufzufassen, weil die jüdische Tradition selbst sie nicht als solche angesehen wissen will; sie

---

21) Sabtha: die Stadt Sabotha, welche von den Hadramuthiten bewohnt ward (Plin. VI, 28. XII, 14.).
22) Raema: die Stadt Ῥεγμὰ (des Ptolem. VI, 7.) am persischen Meerbusen in Kerman.
23) Sabthecha: das Samydake des St. Byzantinus.
24) Saba: das berühmte Sabäa im südlichen Arabien, dessen Königin den Salomo besuchte.
25) Dedan: die Insel Daden (دادن) im persischen Meerbusen.
26) Nimrod als Repräsentant Babyloniens.
27) Ludim: auch von Jes. 66, 19. Jer. 46, 9. und Ezech. 27, 10. 30, 5. erwähnt.
28) Anamim (sind durchaus nicht nachzuweisen).
29) Leabim: die Libyer, vgl. Lubim bei Nah. 3, 9.
30) Neptuchim: die Nebatäer in Libyen.
31) Pathrusim: die Bewohner des Nomos Pathuros in Oberägypten, Ezech. 30, 14.
32) Kasluchim (nicht zu ermitteln).
33) Caphthorim: die Philister, Jer. 47, 4.
34) Sidon: die älteste Stadt der Phönizier.
35) Heth: die Hethiter in der Nähe von Hebron.
36) Jebusi: die Nachbarn Jerusalems, 2 Sam. 24, 16.
37) Emori, ein Gebirgsstamm, den Salomon tributbar machte.
38) Girgasi, die Gergesener des Evangelisten.
39) Hevi, eine Völkerschaft am Fuße des Hermon, 2 Sam. 24, 7.
40) Arki, die Bewohner der phönizischen Stadt Arke, nördlich von Tripolis (Rosenm. Alterth. II. 1. S. 10.).
41) Sini die Stadt Σιννᾶς bei Strabo (16, 2.), unfern vom Libanon.
42) Arvadi, Bewohner von Arad an der Nordgrenze Phöniziens, auf einer kleinen Insel (Rosenm. S. 6.)
43) Zemari, aus der Stadt Simyra am Libanon.
44) Hamathi aus der Stadt Hemath (حماة), in Syrien.
45) Elam: die Provinz Elymaïs im südlichen Medien, Jes. 21, 2. Jer. 25, 25.
46) Assur = Assyrien.
47) Arpachsad, die Landschaft Ἀῤῥαπαχῖτις (?) in Assyrien, s. dagegen S. 27.
48) Lud: die Lydier.
49) Aram: Mesopotamien.
50) Uz im nördl. Arabien, Schauplatz der Leiden Hiobs.
51) Hul (nicht zu bestimmen).
52) Gether: die Landschaft Καρθάρα des Ptolem. V, 18. am Ausflusse des Euphrat (Bohlen S. 138.).
53) Mas: Masanitis, unfern von Karthara.
54) Salah, nach Bohlen: „ein etymologisch fingirter Stammvater.'
55) Heber: die Hebräer.
56) Peleg, ebenfalls ein „etymologisch fingirter Stammvater, wie die Erklärung des Referenten selbst beweist" (Bohlen).

würde sonst nicht so häufig auf die Identität der Erzväter mit den drei Erzengeln angespielt haben; sie würde am wenigsten den

57) Jaktan, Stammvater der Araber, die ihn aber Kahtan nennen.
58) Almodad (ist nicht zu ermitteln).
59) Saleph soll den *Σαλαπῆνοι* des Ptolem. VI, 7. im Innern von Jemen, südlich von Medina, repräsentiren.
60) Hadramuth: die Landschaft Hadramaut.
61) Jerach (nicht zu ermitteln).
62) Hadoram (nicht zu ermitteln).
63) Usal nach Bohlen: ein alter Name für die Hauptstadt Sanaa in Jemen.
64) Dikla und
65) Hobal (sind nicht zu ermitteln).
66) Abi Mael: Vater des Mael sollen die *Μαλοὶ* des Theophrast (H. P. IX, 4.) im südlichen Arabien sein.
67) Saba erscheint hier wiederholt.
68) Ophir: bekannte Handelsstadt der Phönizier.
69) Havila die *Χαυλοταῖοι* des Strabo XVI, 4. oder das Avalites emporium des Ptol. IV, 7.
70) Jobab: die *Ἰωβαρῖται* des Ptol. VI, 7. in Jemen.

Daß diese Deutungen, welche sich in unsern Bibelcommentaren vorfinden, nicht befriedigen, liegt auf der Hand; daß einige derselben aller Deutungskünsteleien ungeachtet, sich nicht nachweisen lassen, haben Bohlen u. A. selber zugegeben. Unbedeutende, ganz entfernte Ortschaften sind berücksichtigt, Weltstädte hingegen, wie das dem Hebräer überdies so nahe gelegene Tyrus u. a. m. übergangen. Warum sind abwechselnd Länder, wie Assyrien, dann wieder Städte, dann wieder Völker, diese bald in Singularform, bald in der Mehrheit aufgeführt? Warum steht für Babylon Nimrod? Schon der Mich. 5, 5. vorkommende Parallelismus beweist, daß Assur, wie Nimrod, nicht als Ländername verstanden werden kann, sondern nur als der Name des Landespatrons. Offenbar gehören beide Namen Einem Idol, denn wäre 1. Mos. 10, 11. das Land Assyrien gemeint, so müßte nicht אַשּׁוּר, sondern אַשּׁוּרָה zu lesen sein. Eben so fragt sich, wenn Heber kein Gott war, warum die Hebräer, die offenbar in heidnischer Zeit nach dem Cultus desselben von den Nachbarvölkern benannt worden sein mögen, diesen Namen führten? Etwa weil sie jenseits (עֵבֶר) des Euphrat gewohnt? Nur Abraham konnte ein Jenseitiger in Chaldäa gewesen sein, seine Nachkommen in Kanaan waren diesseitige Bewohner. Auch hätten dann nicht die Hebräer allein, sondern alle Völker jenseits des Euphrats diesen Namen führen müssen. Will man eine andere Erklärung vorziehen, die Abraham wegen seines Uebergangs über den Euphrat: עֹבֵר d. i. Ueberfahrer (LXX *περάτης*) nennt, so drängt sich die Frage auf: warum ward nicht auch Lot עִבְרִי genannt, da er doch gleichfalls über den Euphrat gesetzt haben soll? Ferner, warum ward Abraham עִבְרִי genannt, und nicht sprachrichtiger עֹבֵר? Sollte nicht die Ahnmutter der Phönizier Anobreth (עֵין עֹבֶרֶת: überströmende Quelle) das weibliche Gegenstück des Heber gewesen sein? zumal noch Jesaia 51, 1. auf den Brunnen anspielt, aus welchem die Hebräer hervorgekommen sind, und im folgenden Verse Abraham und Sara als die Stammeseltern bezeichnet? Abraham war nicht ein Sprößling Hebers, sondern dieser selbst. — Es fragt sich fer-

Jacob sich haben rühmen lassen: „Ich bin der uranfängliche Geist, der Erstgeborne unter Allem, was Leben von Gott empfing," und

ner: warum Kanaan, Mizraims Bruder, unter den Söhnen Hams, später unter dem Namen Philistäer als Sohn Mizraims angeführt wird? Wer aber wird behaupten, daß Philistäer und Kananäer nicht zwei sprachverschiedene Völker? Nur Rücksichten auf Cultusverwandtschaft konnten die Phönizier mit den nach Phönixjahren rechnenden Aegyptern zusammenführen. Lud wird als ein Sohn Sems aufgeführt, später erscheint er als Ludim unter den Söhnen Mizraims, war er also ein Enkel Hams? Dedan kam früher schon in der Pluralform Dedanim zum Vorschein. Endlich fragt sich: welche Beweiskraft haben Jes. 66, 19. Jer. 46, 9. Ezech. 27, 10. für Ludim als Völkerschaft, Nah. 3, 9. für die Lehabim, Ez. 30, 14. für die Pathrusim und Jes. 21, 2. für ein Volk Elam, da auch Jactans fingirte 13 Söhne zur Ausfüllung der mystischen Siebenzigzahl sich anwerben lassen mußten? Wenn unter Sidon eine Stadt zu verstehen ist, so ist der Ausdruck 1. M. 10, 15: „Und Kanaan zeugte den Sidon" äußerst unpassend. Kurz, man wende sich wohin man will, so fühlt man immer, daß die bisherige ethnographische Erklärungsweise nicht zum Ziele führt. Es dürfte daher in Ermangelung einer befriedigendern Exegese erlaubt sein, in den 70 vermeintlichen Stammvätern der Völker ihre Local- und Nationalgottheiten zu bezeichnen, ähnlich wie es Nimrod für Babylon war, und Assur für das gesammte Assyrien. Wie Sem (s. S. 27.) heißt auch Aram (אֲ־רָם) der „Hohe", mit Anspielung auf die vielen Sonnensäulen und Obelisken in Syrien, wie auch St. Byzantinus bezeugt, daß man in Syrien zuerst den Mars unter der Gestalt einer Säule verehrt habe. Arams vier Söhne sind die Jahreszeiten, nämlich Chul bezieht sich auf die Geburt (חול) des Jahres in der Winterwende, wo die Tage zu wachsen beginnen; Uz auf das Frühlingsäquinoctium, wo die Völker den Sieg (עוץ Kraft) des Lichtes über die Finsterniß feiern; Mas auf das Rückwärtsschreiten (מַשׁ rad. מוש recedere 2. M. 13, 22.) der Sonne nach dem Sommersolstitium; und Gether (גֶּתֶר lies: גֶּדֶר Grenze, Saum) auf den Jahrgott in der Herbstgleiche; Herakles in Gadeira (das heutige Cadiz) am westlichsten Ende der Welt angelangt; dort ließ man die Sonne am Jahresabend untergehen.

Noah's ältester und jüngster Sohn, Cham (der Heiße) und Japhet (der sich Ausbreitende, sc. das Wasserelement) sind natürliche Gegensätze, die Söhne müssen daher der Eigenschaft ihrer Väter entsprechen. Lediglich aus diesem Grunde wird der Phönizier Kanaan dem Aegypter Cham zum Sohne gegeben. Der Name Kanaan findet keine Ableitung im Semitischen, es sei denn man leitet כְּנַעַן v. קֵן nidus ab und denkt an den Phönixcult der Phönizier, denn der Talmud (Bechoroth f. 57.) nennt den Phönix: „Sohn des Nestes" (בַּר יוֹכְנִי). Auf diesen Vogel als Zeitschöpfer bezieht sich der Ausdruck מְרַחֶפֶת (1. Mos. 1, 2.). Eine Taube wurde in Tyrus alljährlich als Bild der absterbenden Zeit verbrannt, daher der thebäische Hercules auf der Bembinischen Isistafel mit dem Phönix auf der Hand abgebildet wurde. Philo von Biblus sagt bei Eusebius Pr. Ev. 1, 7: *Χνᾶ ὁ πρῶτος μετονομασθεὶς φοῖνιξ*, also hat hier eine Verwechselung der babylonischen Taube (Zeph. 3, 1.), deren Cultus auch Samaria (שְׁמְרוֹן v. שְׁמִיר rabb. columba) den Namen gab, mit der Gans (*χὴν*) Statt gefunden. Aus der Genitivform *χηνὸς* mochte *χνᾶς* entstanden sein. Aber nicht die Gans, sondern der

„ich bin der Erzengel über die Kräfte des Herrn.“ So aber durfte allerdings der Erzvater sprechen, nachdem die Bibel selbst von

---

Schwan ist hier gemeint, denn der Scholiast des Apollonius (Bekker, Specim. Philostr. vita Apollon. p. 119.) berichtet, daß, wenn der aus Indien abstammende Phönix (Philostr. vita Apollon. III, 49.) nach dem Westen ziehe, Schwäne ihm die Reisehymnen singen (*τοὺς κύκνους φασὶ προπεμπτηρίους τῷ Φοίνικι ᾄδειν*). Den Schwan (*κύκνος*) als Bild einer Zeitperiode (*κύκλος*) kennt die Sprache, die ja auch das Jahr (annus) einen Ring (annulus) nennt, woraus auch eine deutsche Sage (Gottschalks Volkssagen S. 227.) ihr Verständniß erhält, welcher zufolge die Welt untergehen muß, wenn ein Schwan einen Ring aus dem Schnabel fallen lassen wird. Daß der Phönix in Phönizien nach seinem Neste genannt worden sein sollte, ist nicht unwahrscheinlich, denn abgesehen von dem Parallelismus des Hiob 29, 18: „mit meinem Neste (קִנִּי) will ich sterben, und wie der Phönix (חוֹל, so wurde er von seiner fabelhaften Wiedergeburt nach der Verbrennung genannt, denn die Zeit stirbt nur scheinbar) meine Tage vermehren“ verweilten auch Herodot (II, 42.), Philostrat (V. A. 3, 49.), Pomponius (Mela 3, 8.), Tzetzes (Chil. 5, 397 sq.) u. A. bei dem Neste des Phönix. Ein Midrasch (Beresith Rabba) läßt den Rabbi Jannäus sagen: „Tausend Jahre lebt der Vogel חוֹל, am Ende dieser Periode geht Feuer aus seinem Neste (אֵשׁ יוֹצֵאת מִקִּנּוֹ), welches ihn fast ganz verzehrt, so daß nur von der Größe eines Eies ihm übrig bleibt, woraus seine Glieder wieder wachsen, und er also zu neuem Leben wieder aufersteht.“ Der Widerspruch des jährlichen Verbrennens mit dem tausendjährigen ist keiner, weil der Psalmist (90, 4.) sagt: Vor Gott ist ein Jahrtausend nur Ein Tag. Da das große Weltjahr, wie das gewöhnliche, einmal mit einer Flut (Winter), das anderemal mit einem Weltbrand (Sommer) abschließt, darum war *Φοίνιξ* der Sohn des „Wassermanns“ *Ἀγ-ήνωρ*, dieser wieder ein Sohn des Kadmus, also ein Phönizier. Herodot läßt den Phönix aus Arabien nach Aegypten kommen, um sich zu verbrennen, dort aber war er ein Adler, welcher Vogel bei den Hellenen in Beziehung auf den Phönix *αἴθων* (leuchtend) und *φλεγύας* (Verbrenner) hieß. Von Aegypten aus mochte den mit diesem Lande in Verkehr stehenden Hebräern die Kenntniß von der Verjüngungsfähigkeit des Adlers (Ps. 103, 5.) zugekommen sein. Die Aegypter zählten nach Phönixperioden (Tacit. Annal. VI, 28.), daraus wird klar, warum bei aller sprachlichen Verschiedenheit der Aegypter und Phönizier Kanaan dennoch ein Bruder Mizraims sein konnte, eben weil die noachische Völkertafel nur Götter (Zeitsymbole oder kosmogonische Potenzen), nicht aber Völker meint. Die beiden andern Brüder sind Put und Cusch. Ersterer ist gewiß ein Orakelgott (vgl. פּוּטִיאֵל 2. Mos. 6, 25.), denn פּוּט ist *πύθομαι*, und man kommt hier in Versuchung an die weissagenden Schwäne zu denken, die noch in der deutschen Sprache „schwanen“ und „ahnen“ als gleichbedeutend gelten lassen. Dem weissagenden Apollo Pythius waren die Schwäne geheiligt (Cic. Tusc. Qu. I, 59.), sie ziehen seinen Wagen (Plut. Mus. 44.). Da Nimrod, der Nationalgott der Babylonier, als Sohn des Cusch (1. M. 10, 18.) aufgeführt wird, so kann כּוּשׁ nicht Habesch (Abyssinien) sondern muß Samariter (כּוּת) bedeuten, deren Taubencultus sie in den Augen der Juden als Götzendiener erscheinen ließ. Sie waren demnach auch den Phöniziern mehr oder weniger verwandt; schon weil sie sich vom Patriar-

ihm berichtet, daß er im Ringen Gott überwunden habe, eben weil er mit ihm in der ursprünglichen Relation, welche von dem monotheistischen

---

chen Joseph abstammend rühmten, der, wie Herodots Phönix, aus Arabien (von Ismaelitern verkauft) nach Aegypten kam um dort zu sterben — daher dort „Verborgensein des Phönix" (צָפְנַת פַּעְנֵחַ) genannt — aber seine Ueberreste kamen wieder nach Palästina zurück, und am Orte der Auferstehung (שְׁ־כֶם rad. קִוֵּם exigere) wurde er begraben (Jos. 24, 32.). Der Phönix kam nach Heliopolis und Joseph nach On, welches dieselbe Stadt ist, genannt nach dem Vogel (אוֹן = οἰωνός), welcher hier verbrannte. Aus der Asche war der Phönix wieder auferstanden, und „Aschenmann" (אֶפְרַיִם) hieß der Sohn Josephs, der Stammvater der Samariter. Ihn hatte die Tochter des Sonnenpriesters in On geboren, wo der Phönix sich verjüngt. Aegyptischer Einfluß auf die Legende von Joseph, der wie der Phönix, nach Herodot, seinen Vater nach Aegypten brachte, um ihn dort zu begraben, verräth sich schon in den 20 Silberlingen, um welche ihn die Brüder verkauften, denn 20 Minuten beträgt der 72ste Theil eines jeden der 360 Tage, welche man braucht, um die 5 Zusatztage — von denen Joseph (der Hinzusetzer = יוֹסֵף schon, indem er unter den 12 Söhnen Jacobs der Einzige ist, der in seinen beiden Söhnen zwei Stämme repräsentirt) den Namen hat — zu gewinnen. Der Ort, wo er begraben wurde, heißt die Schulter (שְׁכֶם), aber sie ist ein Bild der Auferstehung (שְׁכָמָה) und Frühe (Hoh. 7, 13.), daher des Pelops Schulter (als Samenkorn) von der Erdgöttin verzehrt, aber durch eine elfenbeinerne ersetzt wird, die den phallus erectus bedeutet (vgl. שׁוֹק humerus, mit שׁוּק concupiscere). Nun ist auch klar, warum Sichem sich beschneiden lassen mußte (1. M. 34, 24.).

Japhet (das sich ausbreitende Wasser, welches Schlamm ansetzend die Erde bildet) zeugte den Gomer (גֹּמֶר lies: חֹמֶר Thon Jes. 45, 9.) und Javan (יָוֵן Schlamm Ps. 40, 3.) neben Madai (מָדַי: der Triefende rad. מָצָה saugen, lat. madeo triefen) und Magog, welcher identisch mit Gog (גּוֹג). Dieser ist der Riese עוֹג, welcher der Tradition zufolge nächst Noah die Sündflut überlebte, also der Wasserriese Γύγης oder Ὠ-γύγης, unter welchem eine Flut kam, und dessen weibliche Hälfte, Thebe wieder die Arche (תֵּבָה) ist. Ferner: Thubal (תֻּבַל: der Ueberströmende rad. בּוּל oder יָבַל) Mesech (מֶשֶׁךְ: der Ausgießer, rad. נָסַךְ) und Thiras (תִּירָס: der Thauende, rad. רָסַס arrosare.). Gomers Söhne sind Askenas (der Wohnende, אַשְׁכְּנַז v. שָׁכַן σκηνάω; ähnlich war der „Hausgott" Bethuel, ein Sohn des „strömenden" Nahor (1 M. 22, 22. vgl. S. 29.) und Μεγαρεὺς — ebenfalls ein Wohnender — Sohn des Neptun (Hyg. fab. 157.), Riphath (רִיפַת: Schlamm vgl. רֶפֶשׁ Jes. 57, 20.) und Thogarma (תֹּגַרְמָה: das Feste, daher גֶּרֶם Knochen, כֶּרֶם Berg).

Javans Söhne waren Elissa (אֱלִישָׁה prostrator v. לוּשׁ kneten, treten), Tharschisch (תַּרְשִׁישׁ: Zermalmer v. רָשַׁשׁ Jer. 5. 17.), Chithim (כִּתִּים Pluralform v. כַּת Zertrümmerer, rad. כָּתַת Jes. 30, 14. tropisch Ps. 89, 24.) und Dodanim (דֹּדָנִים Pluralf. v. דְּדָן: der zu Boden tritt, rad. دون unten, niedrig sein.). Man hat hier an die Titanen zu denken, die bösen Riesen, die aus dem Schlamm (טִיט) entstanden, denn die Gäa oder Titäa war ihre Mutter. Der Gigantenkrieg bildete auch einen Theil der phönizischen Urgeschichte, und ging in das Buch Henoch über; schwerlich dachte aber der biblische Referent an Elis und Tarsus, an die Stadt Cittium auf Cypern und an Dodona oder an

Umarbeiter der spätern Zeit in ihren Grundzügen ganz unkenntlich gemacht wurde, noch ganz identisch gewesen war; und nur der rabbinischen

---

die Insel Rhodus, oder an die Dorier, worüber sich die Gelehrten nicht einigen können.

Chusch zeugte den Saba (סְבָא: Trunkener, Dionysus Sabas, Sabazius, Sabus bei Diodor IV, 4.), Havila (חֲוִילָה, vielleicht der Phönix = חול?), Sabtha (סַבְתָּא ist Saba), Raama (רַעְמָה der Donnerer) und Sabthecha (סַבְתְּכָא aram. Form f. Saba).

Raama's Söhne waren Seba (שְׁבָא, also abermals des Zeus Sohn Sabazius) und Dedan (דְּדָן redupl. v. דָּן od. תַּן: Schlange, deren Gestalt Zeus annahm, als er mit Persephonen den Dionysus Sabas zeugte; die Schlange spielte in den Sabazien, welche, weil Kleinasien ihr Schauplatz war, und Sabas (סבא Trunkener) ein semitisches Wort ist, den Hebräern nicht fremd sein konnten, eine wichtige Rolle).

Mizraim zeugte Ludim (Lydier?), Anamim (Anubis?), Lehabim (Libyer?) und Nephtuchim (Verehrer der Nephtys?), Pathrusim (die Bewohner des Nomos Pathuros, dessen Hauptstadt Theben), Kasluchim (כַּסְלֻחִים, wahrscheinlich Anbeter des Sternbildes Orion, der im Hiob 9, 9. כְּסִיל genannt ist; will man aber durchaus den ägyptischen Boden hier nicht verlassen, so ließe sich an die Oel spendende Göttin zu Sais denken, weil כֶּסֶל auch Fettigkeit bedeutet, daher die LXX diesen Namen durch Χασμωνιείμ i. e. die Fetten — חַשְׁמַנִּים — also mit einem andern hebr. Worte wiedergeben; vgl. hier Ps. 68, 32.) und Kaphthorim (zufolge Am. 9, 7. Philistäer, vielleicht die Cyprier, denn das ת, diese häufige littera servilis, könnte — wie סַבְתָּא für סְבָא — in כֹּפֶר nach aramäischer Weise eingeschaltet worden sein, die Göttin Κύπρις hatte ihren Verehrern den Namen gegeben; allein Cypern hatte keine ägyptischen Colonisten; dennoch könnte כַּפְתֹּר der biblische Name jener Insel sein, vgl. Theodoret zu Jer. 47, 4. Auch liegt Cypern Aegypten und Palästina gleich nahe.).

Kanaan zeugte den Sidon (צִידוֹן: Fisch, wie schon Justin, der selber samaritischer Abkunft war, übersetzte. Das Wort verhält sich zu צַיִד wie אִישׁוֹן zu אִישׁ, wie דָּגוֹן zu דָּג, also der Dagon der Philistäer) und Heth (חֵת: Zerstörer v. חתת חָתַת χάδω, casso vgl. Hiob 31, 34, ein bekanntes Prädicat des Planeten Saturn, besonders in dessen orientalischen Culten s. w. u. Muthmaßlich war „Ephron, der unter den Kindern Heth saß," nur ein anderer Name für den plutonischen Heth, denn das Buch Sohar I. fol. 124. col. 2. spricht deutlich aus, daß der Todesengel Duma der Hethiter Ephron gewesen sei, Ephron heiße er, weil er über Diejenigen gesetzt sei, welche unter der Erde wohnen. Diese Beweisstelle gegen die euhemeristischen Exegeten der Genesis ist zu wichtig, um nicht auch das Original hier beizusetzen: זֶה הַמַּלְאָךְ הַנִּקְרָא דוּמָה לָמָּה שְׁמוֹ עֶפְרוֹן עַל שֶׁהוּא מְמוּנֶּה עַל שׁוֹכְנֵי עָפָר Daß Sohar (צֹחַר Glanz, Feuer) Vater des Ephron war, beweist, daß die Stadt Hebron, s. v. a. Brandstätte, nach den hier dem Moloch dargebrachten Menschenopfern, geheißen habe — denn חָבַר ist verwandt mit חָמַר und כָּמַר brennen, die Molochspriester hießen כּוֹמָרִים — ihr früherer Name war Kirjath Arba nach dem Riesen Arba (אַרְבַּע Τετράς) denn der Tod besitzt eine viersträngige Geißel (Grimm D. Myth. p. 806.), weil erst am vierten Tag nach dem Verscheiden die Verwesung eintritt. Für 400 Sekel Silber hatte Abraham das Todtenfeld von den Kindern Heth angekauft, weil Vier die Zahl des

Tradition verdanken wir jene schätzbaren Fragmente, die den ursprüng-

---

Todes ist. Die Belege s. w. u.), Jebus (יְבוּס wörtlich: der Entweiher, trop. für Zertreter, was aber nur dann einen Sinn hat, wenn man sich denkt, daß der Nationalhaß die ehemaligen Besitzer des Gebietes der heiligen Stadt als Götzendiener mit Verstümmelung des Namens ihres Nationalgottes zu kränken suchte. Einen analogen Fall bietet die bibl. Etymologie des Namens Moab 1. M. 19, 34 — 37. und die Leseart בֵּית אָוֶן für בית און. Lesen wir für בוס hingegen בוץ *Λεύκων*, welcher Name bei Apollodor I, 9, 2. als Prädicat des Lichtwesens vorkommt, so werden wir den ursprünglichen Namen so ziemlich errathen haben.), Emori (אֱמֹרִי lies: חֲמֹרִי, ebenso hieß auch der Gott der Sichemiten, denn der Eselcultus — von dem auch Apollo das Präd. *κίλλος* und Midas das Präd. *ἄγκυρος* (aram. כבר asinus) hatte — war im westlichen Asien allgemein herrschend. Sichon, der mythische König der Emoriter, war nur ein anderer Name für Emor = Hamor, denn סִיחוֹן hat zur Wurzel סִיחַ Maulesel. Dieses Wort findet sich im Talmud Baba Bathra fol. 71.), Girgas (גִּרְגָּשׁ dürfte wohl ein Gott in Ebergestalt gewesen sein, wenn auch der Beweis nicht mehr zu geben ist, denn die Parabel Matth. 8, 28 — 30 scheint auf den Spott der Hebräer über die Gergesener, welche das ihnen verächtlichste Thier göttlicher Verehrung nicht unwürdig fanden, Rücksicht nehmend, den Schauplatz des Wunders eben dorthin verlegt zu haben. Nebenzweck war die Andeutung, daß des Schweines Bild die Maske des unreinen Geistes sei. Zwar bedeutet جرجس Koth, Schlamm, und nicht Schwein, aber man wird gern zugeben, daß an Schweinheerden im buchst. Sinn in einem Lande, wo diese Thiere nicht gegessen werden durften, nicht wohl gedacht werden kann, also ein Spott auf den Cultus der Gergesener hier vorausgesetzt werden muß.), Hivi (חִוִּי ließe sich Ophit übersetzen, muthmaßlich war das Idol dieses Volksstamms eine Schlange = חִוְיָא, weil sie wegen ihres wechselnden Balges das Sinnbild des Lebens = חַיָּה ist. Um so weniger ist daran zu zweifeln, da die Heviter am Fuße des Berges Hermon wohnten, Hermes aber den Schlangenstab besaß.) Arki (עַרְקִי lies אַרְקִי gleichbedeutend mit *Χθόνιος* Apld. II, 1, 5. muthmaßlich von einem Erdorakel benannt, denn אֲרַק bedeutet Erde Jer. 10, 11. Aber auch, wenn man die Leseart עֲרַק nicht verlassen wollte, bietet sich im *Ἔρυξ*, dem Nationalgott der Sicilier eine Parallele, denn עַרְקָא und *ἔρκος* sind gleichbedeutend.), Sini (סִינִי: der Brennende, v. סְנָא brennen, gab vielleicht auch dem Berge Sinai seinen Namen, dessen Heiligkeit wohl nicht erst von den Hebräern ausgegangen ist.), Arvadi (אַרְוָדִי i. q. עָרוֹד onager, Gordias hieß der Vater des eselohrigen Midas. Von diesem nicht bloß in Phrygien, Troas, Lampsacus rc. heimischen Eselcultus hieß eine kanaanitische Königsstadt ערד Richt. 1, 16., wo Moloch, mit einem Eselskopfe abgebildet, den Namen Anamelech (עֲנַמֶּלֶךְ) führte (2 Kön. 17, 31.) denn ענה bedeutet *ὄνος*. Vielleicht hat Steph. Byz. unter der syrischen Stadt *Γορδυαία* jenes Arad gemeint? Ueber den Eselcult der Kanaaniter vgl. das Vorherbemerkte.), Zemari (צְמָרִי lies חמרי asinus — denn צ alternirt häufig mit ח vgl. חבר = צבר binden, zusammenfügen), Hamath (חמת Schlauch, Präd. des Weinesels — חֲמַר *οἶνος*, asinusca, חֲמוֹר *ὄνος* asinus — in Phrygien, wo der eselohrige Midas König war, befindet sich der ascanische See, genannt nach dem Schlauch [*ἀσκός*], wo der Eselreiter Silen den „Mann des Fasses" Dolion gezeugt hatte. Auf

lichen Sinn demjenigen noch errathen lassen, der nicht absichtlich seine

Münzen von Nicäa, wo der Eselreiter Priap verehrt wurde, befand sich der Schlauch als Wahrzeichen, daß die Stadt nicht aussterben würde. Muthmaßlich hat auch der Schlauch, aus welchem Hagar ihren Sohn, der mit einem wilden Esel (1. M. 16, 12.) verglichen wurde, trinken ließ (21, 19.) seine Bedeutung.).

Sems Söhne waren Elam (עֵילָם: Der Verborgene, gleichbedeutend mit צָפוֹן, ein Präd. des Saturn, worauf wir später zurückkommen werden), Assur (s. S. 64.), Arpachsad (s. S. 27.), Lud (לוּד i. q. לוּט: der Verborgene) und Aram (s. S. 27.), dessen vier Söhne: Uz, Hul, Gether und Mas schon S. 57. als Bezeichnungen der Jahresquadranten erkannt wurden. Ueber Arpachsads Nachkommen, Salah, Eber und Peleg haben wir uns schon S. 27. verbreitet. Warum Pelegs Bruder Jaktan (10, 25.) hieß, ist leicht zu erklären. Der Knabe Ganymed, sagte man, soll die „Urne" des „Wassermanns" (πέλαγος = פַּלְגֵי מַיִם Ps. 1, 2.) als Schale für den Unsterblichkeitstrank verwendet haben, weil, wenn die Sonne in diesem Zeichen angelangt ist, die Tage am kleinsten sind. Eine Parallele bietet Wischnu als Zwerg (Wamana) mit der Wasserschale, als er, mit seiner Bitte um drei Schritte Landes den Riesen Bali überlistend, die ganze Erde unter Wasser setzte. Kurz Jaktan (יָקְטָן parvulus) ist der Jahrgott als neugebornes Kind nach dem Wintersolstitium. Aber die Araber hatten, wie die Juden, ein Mondenjahr, daher zur Ausgleichung mit dem Sonnenjahr alle 3 Jahre einen Schaltmonat; darum erhielt Jaktan, wovon jedoch die Araber nichts wissen, 13 Söhne, deren Namen aber die Eigenschaften des Mondes, und nicht der Monate anzeigen. Da der Mond zuerst auf die Zeitrechnung oder Zeitmessung hinleitete, was die Sprache in der Herleitung des Wortes metiri (skr. mad) von μὴν, mensis, Μήνη, Mena Mond skr. ma) bekundet, darum ist Jactans Erstgeborner Almodad (מוֹדָד: dimensor) ein Messer. (Die erste Sylbe ist der arab. Artikel ال). Mit dieser Etymologie stimmt Pseudo-Jonathan überein, wenn er erklärend hinzufügt: דְמָשַׁח יַת אַרְעָה בְּאַשְׁלוֹן i. e. qui dimensus est terram funiculis, was zwar keinen Sinn gibt, aber doch so viel beweist, daß metiri v. mena μήνη stammt, denn alle Zeitmaaße werden nach dem Monde bestimmt. Saleph (שֶׁלֶף) ist der Deus Lunus im Vergleiche zu Jacobs dritter Gattin Silpa (זִלְפָּה Luna decrescens), also der abnehmende (זָלַף destillare) Mond. Man könnte hier aber auch an den Wechsel (חֵלֶף) der Mondphasen denken. Hazarmaveth (חֲצַר מָוֶת atrium mortis) ist er im Neumonde, wo Dianens Pfeile Tod aussenden, weil um diese Zeit die Seuchen an Kraft zunehmen, und Gebärende leicht sterben. Jarah (יָרַח) bedeutet „Mond" überhaupt. Hadoram (הֲדוֹרָם i. e. דּוֹר periodus mit dem Artikel ה und auslautendem ם, vgl. Ps. 72, 5: דּוֹר דּוֹרִים saecula saeculorum) der Kreisende (v. דּוּר γῦρος, κύκλος). Gleiche Bedeutung hat der zunächstfolgende Usal (אוּזָל i. q. Ἴων, Ἀμφίων, Ὑπερίων): der die Erde Umwandelnde. Dikela (דִּקְלָה) ist der verdeckte (דָּגַל) Mond. Hobal (עוֹבָל welk) vom mattern Schein benannt. (So heißt aber auch der Planet Saturn bei den heidnischen Arabern, gegenwärtig zum „Jblis" [Teufel] degradirt.). Abimael (אֲבִי מָאֵל i. q. מאל, wie Abimelech für: Molech) i. e. der Abtheilende (מהל μέλω), so heißt der Mond nach dem Plenilunium, da der Monat in eine zu- und abnehmende Hälfte von vielen Völkern (z. B. den Indern) getheilt wird. Seba (שְׁבָא: der Zurückkehrende

Augen verschließt [24]). Als eine anspruchslose Familienchronik aufgefaßt, würde die mosaische Urkunde Niemanden befremden, wenn sie Esau's Hingabe seines Erstgeburtsrechts für ein Linsengericht, oder Isaaks verliebte

---

v. שׁוּב reverti) heißt der abnehmende Mond. Ophir (אֹפִיר v. פָּרָה): der fruchtbar Machende, Eigenschaft des Mondes, insofern sein feuchtes Licht den Thau erzeugt. Havila (חֲוִילָה): der Wiederkehrende (v. חוּל kreisen) oder auch: der Geburten Erleuchtende, Diana Lucina (weil חוּל auch gebären bedeutet) und Jobab (יוֹבָב): der Ausgehöhlte (v. נָבַב durchlöchern, anspielend auf die Mondsichel im Vergleiche zum vorhergehenden Vollmonde).

Wovon die Hebräer nichts wußten, ist, daß der Stammvater der Könige von Jemen: Jaarab (יַעֲרָב: Vespertinus) geheißen haben soll. Da Jemen (יָמִין) gerade den Gegensatz von Dunkel bedeutet, so kann Arabien (עֲרָב) nicht Westland übersetzt werden, sondern das Volk muß nach dem Cultus jener Gottheit genannt worden sein, deren Wirken mit dem Abend beginnt. Daß der Hebräer dem Jactan 13 Söhne gab, wurde durch die Absicht, die Summe herauszubringen, welche der Semit für die Völker der Erde bestimmt hatte, veranlaßt. Daß die Zahl Siebenzig nicht buchstäblich zu nehmen sei, beweisen analoge Fälle; denn so rechnet z. B. Jeremias (25, 3—11.) 70 Jahre für die Zeit des Exils, und acht Jahre später (29, 1 — 10.) behält er noch dieselbe Frist bei, obschon, als er das zweite Mal davon redete, bereits mehre Jahre verstrichen waren, also die Zahl herabsetzen mußte, wenn sie eine bestimmte Zeitangabe war. Schutzgeister der Völker werden auch von Daniel 4, 14. erwähnt und „Wächter" (עִירִין) genannt, weil sie über die Welt wachen (עוּר), denn sie sind des Herrn Augen, welche die ganze Welt durchforschen (Zach. 4, 10.), aber ihre Zahl ist nicht angegeben. Man wird durch sie an die senatores Deorum des Martian Capella, an die *θεοὶ βυλαῖοι* erinnert, denn sie bilden den Rath Gottes (Dan. 7, 9.), dessen irdisches Abbild der aus 70 Mitgliedern bestehende hohe Rath zu Jerusalem war, in der mythischen Zeit die 70 Aeltesten unter Mose.

[25]) Das kabbalistische Buch Sohar III. fol. 288 b. bemerkt: „Der heilige Alte wird durch die Drei bezeichnet (עַתִּיקָא קַדִּישָׁא אִתְרְשִׁים בִּתְלַת). Wer aber sind die Drei? Gnade, Strenge und Barmherzigkeit. Die Gnade ist Abraham und die Barmherzigkeit Jacob, wie geschrieben steht im Micha 7, 20: „Du gibst Jacob die Wahrheit und dem Abraham die Gnade." Wahrheit aber ist die Barmherzigkeit, weil sie zwischen zwei Extremen, Gnade und Strenge, stets die Mitte hält. Die Strenge ist Isaak, weil 1. Mos. 31, 42. geschrieben steht: „Die Furcht Isaaks war über mir", und V. 53: „Er schwur bei der Furcht Isaaks." Demnach ist Abraham Raphael, der zur Rechten Gottes steht, Isaak = Gabriel zur Linken, und Jacob = Michael vor dem Throne Gottes, wie consequent auch die Rabbinen behaupten: „Das Bild Jacobs ist eingegraben auf den Thron der Herrlichkeit." (צוּרָתוֹ שֶׁל יַעֲקֹב חֲקוּקָה עַל כִּסֵּא הַכָּבוֹד). Origenes (in Joann. c. 25.) erwähnt des Gebets *προσευχὴ Ἰωσήφ* in welchem Jacob sagt: „Ich bin ein Engel Gottes und ein uranfänglicher Geist. (*πνεῦμα ἀρχικόν.*). Auch Abraham und Isaak wurden, wie ich, vor allen Werken Gottes erschaffen. Ich, der ich von den Menschen Jacob genannt ward, heiße eigentlich Israel. So nannte mich Gott als den Mann, der da Gott schauet, denn ich bin der Erstgeborne unter Allem, was Leben von Gott empfing" (*ὅτι ἐγὼ πρωτόγονος παντὸς ζώου*

Schäkereien (26, 8.) und seine Leckerhaftigkeit (27, 4.) erwähnenswerth schätzte. Aber als heilige Schrift, deren Studium das Seelenheil fördern soll, könnte sie dergleichen Unbedeutendheiten nur dann der Mit-

---

ζωσμένω ὑπὸ Θεῶ.) Nun aber heißt Michael: „Engel des Angesichts" (Jes. 63, 9.), weil er Gott schauet, und „Engel der Engelfürsten," und ist, einem Ausspruche des Sohar (I. f. 137. col. 4.) zufolge: Gott selbst, was auch sein Name (מִי כָּאֵל Quis sicut Deus?) andeutet, so wie, daß er unter den drei Gästen des Abraham allein sich nennend, als der Ewige (1. Mos. 18, 13.) sich zu erkennen gab. — Weiter heißt es in dem angeführten Fragment: „Als ich aus Mesopotamien zurückkehrte, kam Uriel, der Engel Gottes, vom Himmel und rühmte sich, auf die Erde herabgestiegen zu sein und unter Menschen gewohnt zu haben. Auch sei er Jacob genannt worden. So eiferte, stritt und rang er mit mir, indem er behauptete: sein Name, als der eines Wesens, das über allen Engeln stehe, müsse den Vorrang haben vor dem meinigen.. Aber ich sagte ihm gleich seinen wahren Namen und und welchen Rang er unter den Engeln habe, indem ich sprach: Bist du nicht Uriel, der Achte nach mir, und bin ich nicht Israel, der Erzengel über die Kräfte des Herrn, der oberste unter den Söhnen Gottes? Bin ich nicht Israel, bekleidet mit dem ersten Amte des Dienstes im Angesicht Gottes? Rufe ich ihn nicht an mit dem unverwüstlichen Namen?" (sc. Jehovah, d. h. er sei einer von den Geistern, die das Trishagion zum Preise des Schöpfers singen). Die Präexistenz der Erzväter vor der Menschenschöpfung gibt das Buch Sohar mit den Worten zu verstehen: Die untere (sublunarische) Welt konnte nicht eher vollendet sein, bis Abraham sie zur Rechten, Isaak zur Linken anfaßte, damit sie nicht nach Einer Seite hinfalle; endlich kam auch Jacob hinzu, und nun schwankte sie auch nicht mehr. Bekanntlich opferten die alten Völker nur solche Thiere ihrem Nationalgott, die sein eigenes Wesen bezeichnende Eigenschaften hatten. So die Juden ihrem Jehovah als einem Lichtwesen nur Stiere, Widder und Böcke, weil ihre Hörner (קֶרֶן) Licht (κεραυνὸς) und Kraft (κράτος) versinnlichten, überdies nur männliche Thiere. Nun sagen aber die Rabbinen (Abarbanel in praef. ad Levit. c. 1.): Stier, Bock und Widder waren Bilder der Erzväter, der Stier repräsentirte den Abraham wegen 1. Mos. 18, 17. (eigentlich, weil der Moloch, als welcher er im Opfercapitel sich verräth, mit einem Stierkopf abgebildet wurde), der Widder den Isaak, dessen Stelle er vertreten mußte (eigentlich, weil Isaak im Monat des Widders, „wenn die Zeit wieder auflebt" = כָּעֵת חַיָּה 1. Mos. 18, 14. geboren werden sollte), und der Bock den Jacob wegen 1. Mos. 21. 9 ff. (eigentlich, weil er mit seinem Zwillingsbruder dem „Bock" Seir identisch ist, wie gleich nachher gezeigt werden soll). Jacob hieß nach seiner Hinterlist (עקב), weil er Κρόνος ἀγκυλομήτης war. Israel hieß er, weil er als Saturn שַׂר אֵלִים (Oberster der Götter) ist; er wohnt im höchsten Himmel, ist darum אֵל עֶלְיוֹן i. e. Ὑψεράνιος, wie die Phönizier den Kronos nannten „quod a septem sideribus, quibus mortales reguntur, altissimo orbe feratur." (Tacit. Hist. V. 4.) Nach jüdischer Vorstellung hat Gott im siebenten Himmel seinen Thron. (Fabric. Cod. pseudepigr. V. T. p. 347.). Jao heißt in Phönizien: „Der über den sieben Bergen." Als man den Erzvater nicht mehr für den incarnirten Saturn, sondern nur noch für einen arabischen Emir, für das Haupt einer Nomadenfamilie gelten lassen wollte, wurde der Name anders gedeutet.

theilung werth finden lassen, wenn ein mystischer Sinn zu Grunde läge; wie auch wirklich die Kabbalisten unter dem Erstgeburtsrecht die Ansprüche auf das ewige Leben, und unter der Hülsenfrucht, wie Pythagoras, die Hinneigung zur Sinnenlust verstanden; ebenso aus Ps. 1, 2. zu entnehmen ist, daß die Spötter dem Herrn nicht wohlgefallen; daher der Name Isaaks aus dem Wortspiel 26, 8: יִצְחָק מְצַחֵק seinen dämonischen Character zu erkennen gibt, der Veranlassung war, ihn (s. d. vor. Anm.) als die linke Seite der Gottheit, als die Seite der Strenge d. h.

Diese Kunst ist gar nicht so schwer, weil es für den Namen Jacob sogar zwei biblische Etymologien gibt. Man könnte zwar einwenden, der homerische *ἀγκυλομήτης* sei den Hebräern schwerlich so bekannt gewesen, um ihren Ahnherrn nach ihm zu benennen. Allein desto bekannter war ihnen Baal Meon (בַּעַל מְעוֹן i. q. *Ζεὺς μεγαρεὺς*) Ez. 25, 9., auf dessen Namen 5. Mos. 26, 15. und Ps. 68, 6. anspielen. Meon heißt Kronus von der Himmelsburg (*Κρόνε τύρσις* Pind. Ol. 2, 127.), die er bewohnt. In Phönizien als König herrschend, befestigte er seine Behausung mit einer Mauer (Sanchun. bei Eusebius: *Ἐπι τέτοις ὁ Κρονος τεῖχος περιβάλλει τῇ ἑαυτῦ οἰκήσει.*). Soweit wäre erst erklärt, warum Jacob ein יֹשֵׁב אֹהָל (1. Mos. 25, 27.) ist, aber noch nicht, warum er der Listige heißt. Es ist daher noch hinzuzufügen, daß der *Κρονος ἀγκυλομήτης* auch bei den Arabern so bekannt gewesen, daß bei ihnen ein Sprichwort lautete: Er ist so schlau, daß er selbst Saturns feste Burg untergraben hätte (Hammers Fundgr. d. Or. I. S. 9.), d. h. schlauer als Saturn selbst. Wir haben also nicht mehr nöthig, uns an Ewalds (Gesch. des Volkes Isr. I. S. 392.) allzuschlaue Erklärung des Namens Jacob zu halten, die da lautet: „Der Zug der Listigkeit im Bilde des Erzvaters ist erst aus dem Wesen des mosaischen Volkes entlehnt, und will nichts weiter darstellen, als die oft in schwer zu tadelnde Hinterlist und Unaufrichtigkeit übergehende Feinheit des Volkes, wie wir es aus den uns näher stehenden Zeiten kennen;" sondern wir erklären die List, welche Jacob mit den Heerden Labans vornahm, wie den Heerdendiebstahl des Hermes auf astronomische Weise (s. Abschn. III.) Der syrische Hercules hatte als Gotteskämpfer יְרֻבַּעַל (vgl. Richt. 6, 22 mit 7, 1.) geheißen, aber der monotheistische Hebräer dachte bei 1. Mos. 32, 26. nur an einen Sterblichen, obgleich die ursprüngliche Gestalt des Mythus durch das ganze 32. Kapitel hell genug durchscheint. Der mit Gott (Saturn) ringende Jacob (Hercules = Kronus) ist der Sonnengott, wenn sich die Jahreshälften scheiden. Die Verrenkung des גִּיד, in welchem der Sohar den אֵבֶר הַמִּשְׁגָּל (Phallus), nicht aber den Muskel an der tendo Achillis erkennt, bezieht sich auf die im Dienste des Kronus übliche, die Beschneidung in Phrygien stellvertretende Entmannung, welche Kronus als Attys oder Kombabus — denn allen Dreien ist Rhea vermählt — zuerst an sich vollzogen hatte. Der das Fleisch überwunden hat, ist ein geistig Wiedergeborner, daher die Namensänderung, wie bei Abraham nach der Beschneidung, die, dem Eusebius zufolge, Kronus in Phönizien ebenfalls an sich zuerst erprobt hatte. Der Strom des Ringens (יַבֹּק rad. אָבַק pugnare) ist der Fluß, welcher die Unterwelt von der Oberwelt scheidet, nicht bloß der Zeitstrom; die Morgenröthe (עֲלוֹת הַשָּׁחַר) bezieht sich auf den Jahresmorgen, aber auch auf die Auferstehung aus der Nacht des irdischen Daseins; und wenn Penuel (פְּנוּאֵל i. e. *ἡλίου τροπαί*), der Ort, wo Israel = Jacob nach seiner Besiegung des Unbekannten anlangte, nur eine astrono-

als die plutonische Wirksamkeit erkennen zu lassen; denn auch Gabriel steht zur Linken Gottes, Gabriel, welcher die Mission erhalten hatte, die Bewohner Sodoms zu strafen, im Gegensatze zu dem zur Rechten Gottes stehenden Raphael, welcher Lot zu retten den Auftrag erhalten hatte. Isaaks Vorliebe für Esau ist nun begreiflich, ebenso warum das mystische Buch Ialcut Chadash (f. 3.) auszusprechen wagen durfte, daß die Seele der Eva — mit welcher, den Rabbinen zufolge, der Satan zugleich erschaffen worden war, und bei welcher er das jus primae noctis genossen, von wo die menses der Frauen sich herschreiben sollen — in

---

mische Deutung gestattet, so ist hingegen der Ort Salem (שָׁלֵם Friedensstätte), wo später auf dem Moria der Tempel zu Jerusalem erbaut wurde, gleichwie Salamis, wo Menschenopfer den Dienst des Kronus verriethen, als die Erlösung des Geistes von der Materie zu erfassen, die mit ihm im steten Kriege begriffen ist. Jacob hatte im Ringen mit dem Dämon obgesiegt, eben weil er den גִּיד eingebüßt — denn גִּיד הַנָּשֶׁה, sagt der Sohar, ist das גִּיד (Glied), welches den Menschen die himmliche Abkunft vergessen (נָשָׁה) macht; daher fügt der ebenfalls kabbalistische Jalkut Rubeni hinzu: Die Seele dessen, der die Spannader ißt, wird in den Leib einer Hure transmigriren — er war folglich in Salem, im Lande des ewigen Friedens angelangt. Daselbst hatte Israel einen Altar gebaut und ihn „Gott Israels" genannt (wie Hercules dem Zeus Altäre errichtete, obgleich er dasselbe Wesen war). Penuel hieß der Ort, und nicht Peniel (1. Mos. 32, 31.), weil anderswo ein Penuel (*Στροφίος*) Vater des Gedar (גְּדֵר Abgrenzung — Hercules in *Γάδειρα*), und der „Herbstliche" (חָרֵף) Vater des Beth Geder (בֵּית גָּדֵר: Haus der Grenze, also Sonnenwende) ist. Beide Väter haben Einen Sohn Gedar (גְּדֵר) und sind nur der getrennte Name: Penuel Hareph, d. i. Wende des Herbst- oder Wintergottes. (Beide Gedars oder ihre Väter, insofern der Eine ein Sohn des Hundssterns (כֶּלֶב canis), der Andere ein Sohn des *Κύων ἀργής* (חרור), sind also die Solstitialsäulen des Hercules in Gadeira, die, wo das Sonnenwendenjahr zum Aequinoctialjahr umgewandelt wurde, ihre Stationen ändern mußten. Diese Letztern sind Thüren, durch welche die Sonne im Lenz ihren Einzug, im Herbst ihren Rückzug hält, daher *Πυλάδης* Vater und auch Sohn eines *Στροφίος* (Wendegottes), Im Herbste, wo die Sonne unsichtbar wird, baut sie sich ein Haus, daher die Scirrophorien, wie das Hüttenfest, ein herbstliches. Jetzt kommt Israel-Jacob in סכּוֹת an, wo er, wie Abram — nachdem dieser von Lot dem „Verhüllten" sich geschieden, im Stein Beth El das „Haus Gottes" errichtet hatte — ein Haus baut. Es bezieht sich dieses Hausbauen auf die Leibwerdung der Seelen, die im Manichäischen System nach der Sommerwende beginnt, während nach der Winterwende Hermes die Seelen wieder dem ewigen Lichte zuführt. Darum hat Origenes das Herauf- und Herabsteigen der Engel auf der Himmelsleiter in Jacobs Traum treffend auf die Leibwerdung der Geister und ihre spätere Entpuppung bezogen. Diesen Traum hatte Jacob in Lus (לוז = לוד Wiedergeburt, vgl. 1. Cor. 15, 37.), wo er, einen Stein salbend, ihn „Gottes Haus" (Beth El) nannte. Solche gesalbte Steine heißen bei den Brahmanen sehr bezeichnend Lingamsteine. Den Zweck des Erdenlebens, dessen Veranlassung, mit Plato zu reden, der Zug nach der Feuchte (die Sinnlichkeit), sollte Jacob im Traume kennen lernen. Weil irdisches Sein eine Strafe, darum fürchtete sich Jacob, als er die Himmelspforte erblickte (28,

den Leib Isaaks transmigrirt sei. Also mußte eine Tradition vorhanden gewesen sein, welche den zweiten Erzvater nur von dieser ungünstigen Seite kannte. Nun wäre aber auch nicht absichtslos, warum von den trüben Augen des Isaak in seinem Alter (27, 1.) berichtet wird, denn wo von Blindheit die Rede ist, kann nur geistige Blindheit, Bosheit gemeint sein. In der That findet sich im Leben Isaaks auch nicht der geringste Zug, welcher ihn würdig gemacht hätte, daß Jehovah ihm gleiche Gunst, wie seinem Vorfahr beweisen sollte. Isaak war ja durch und durch materiell gesinnt, er segnet nur den, der für seine Küche Sorge trägt. Ja es bietet sich eine natürliche Vermuthung dar, als sei Isaak mit dem persischen Zohak (s. S. 46.), bei dem sich der Teufel als Koch verdungen hatte, identisch, denn Zohak steht mitten inne zwischen zwei

---

16.), aus welcher die Geister zur Geburt herabsteigen. Darum ist's Haran (חָרָן der Ort des göttlichen Zornes), wohin Jacob auf seiner Reise sich wendend, das Traumgesicht hatte. „Wie furchtbar ist dieser Ort," sagte Jacob beim Erwachen; aber in der rabbinischen Mysteriensprache bedeutet מָקֹם den *κόσμος*. Darauf folgt nicht absichtslos die Erzählung von der Freiung um die Töchter des „Mondgottes" Laban (לָבָן Lunus, die Femininalform לְבָנָה Jes. 24, 23.), welche mit den beiden Kebsweibern die Mondphasen sind, nämlich die im ersten Viertel noch „trübäugige" Lea, die dem Vollmond an Schönheit gleiche Rahel, Silpa schon im Namen Luna decrescens, und Bilha: die Schreckliche (vgl. בַּלָּהָה Hiob 18, 14.), also die böse Hecate am Monatsende, wo Pest und Krankheit stärker wüthen. Wahrscheinlich hatte auch um jede der Kebsweiber Jacob sieben Jahre d. h. Tage gedient, wenn auch die Schrift es nur von den beiden ersten Frauen bemerkt. Laban ist der Sol nocturnus, darum trennen sich die Heerden Jacobs von denen Labans, wie jene Abrahams von denen Lots. Man denke hier an die Sterne des Nord- und des Südhemisphärs. Das feuchte Mondlicht erklärt, warum Laban ein Sohn des „strömenden" Nahar (s. S. 29.) ist und ein Bruder der „Quellfrau" Rebekka (רִבְקָה ist רִפְקָא *πήγη*, Talmud Taanith f. 23.). Daß die Herbstlämmer dem Laban gehörten, die im Frühjahr geworfenen aber dem Jacob (30, 42.), gibt den Laban auch als Sol hibernus zu erkennen, und die Dienstzeit Jacobs beträgt gerade sechs Jahre (Monate), wenn man nämlich von den zwanzig (vgl. V. 41.) die zweimal sieben Jahre abzieht, welche er um die Töchter Labans dienen mußte. Daraus ist zu schließen, daß Jacobs Dienstzeit dasselbe bedeutet, was Apolls Dienstzeit bei Admet, in welchem Ottfried Müller den Pluto, also den Sol infernus oder hibernus erkannt hat. Die Theraphim, welche dem Laban gestohlen wurden, waren die Laren der Römer, Hermes war der Vater der Laren; Hermes, auch ein Deus Lunus und listig wie Laban, weil das Mondlicht und die Dämmerung täuschen. Und daß Laban auf dem nach ihm genannten Libanon, welcher die andere Hälfte des durch seinen Cultus ausgezeichneten Hermon ist, mit dem Jacob heilige Steine aufrichtete, läßt wieder an die *Ἑρμακες* des Gottes Hermes, an Kalendersteine denken. Oben wurde aus einem Apocryphum angeführt, daß Jacob sich den Erzengel über die Kräfte des Herrn nannte; dies paßt auf ihn als Kronus vollkommen, weil der Zeitgott Oberster der Götter ist. Diese, als Theile der Zeit, sind nach ihm geschaffen, innerhalb der Zeit geboren; daß jenes Apocryphum ein spätes Machwerk sein sollte, entkräftigt jenes Zeugniß für die Göttlichkeit des Erzvaters nicht, denn der sehr alte Sanchuniathon

tugendliebenden Fürsten (Giamschid und Pharidun), wie Isaak zwischen, Abraham und Jacob; und auch sprachlich ist hier nichts einzuwenden denn wie Jizhar (יִצְהָר), Sohn Kehaths, auch unter dem Namen Zohar (צֹחַר) vorkommt, so könnte Isaak oder Jizchak (יִצְחָק) ursprünglich Zohak (צֹחַק) geheißen haben, was hier auch einen vollständigen Sinn hat, denn צָחַק ist auch דָּחַק: pressen, bedrängen (Zohak war ein Feind seiner Unterthanen; so ist auch **ludo** mit **laedo** verwandt, denn Necken ist so viel als Verwunden; sticheln = stechen, Neck war der Name eines menschenfeindlichen Wassergeistes). Als Erzvater durfte Isaak nicht wie ein Dämon geschildert werden, daher begnügte sich der Erzähler nur mit Andeutungen.

Die zum türkischen Stamme gehörenden Völker, welche die Religion Mahomeds, und mit derselben den Gebrauch der arabischen Schriftzeichen angenommen haben, besitzen vor dieser Epoche gar nichts Geschichtliches. Die Jahrbücher der verschiedenen Dynastien, welche sie

---

belehrt uns (bei Eusebius), daß die Phönizier — die Halbbrüder der Hebräer — den Kronus Israel genannt. Ihre Naturgöttin hieß Anobreth (עֵין עִבְרִית: überströmender Quell), also Rhea (Ῥεία: die Fließende) des Kronus Gemahlin, die ihren Gatten um des Sohnes willen überlistete, wie die „Quellfrau" Rebekka (s. S. 67.) den Isaak. Aber Rebekka war Sara, denn Beide gelangen in den zeitweiligen Besitz des Abimelech, wie Proserpina in die Gewalt des Pluto. Im Winter ist die Natur unfruchtbar, daher Proserpinens Ehe mit Pluto unfruchtbar, wie jene der Rebekka und Sara mit Abimelech, dessen Weiber während dieser Zeit nicht gebären konnten (20, 17.) und dessen Knechte dem Isaak die Brunnen verstopften (26, 18.). Rebekka deutete im Namen an, was Sara war: „die Brunnenhöhle, aus welcher die Hebräer hervorkamen" (Jes. 51, 1. 2, vgl. 48, 1.). Die Wiederholung von Abimelechs Frauenraub, welche sich die Chronologen nicht erklären konnten, findet in der Identität beider Frauen ihre Lösung. Rebekka erlebte dasselbe was Sara, wie Jacob was Abraham, denn des Letztern Beschneidung seiner selbst und seines Sohnes erzählt Sanchuniathon von Israel, dessen Sohn er Jeud (Ἰεοὺδ i. q. יָחִיד μονογενὴς) nennt, wie Isaak ausschließlich im Eingange des Opfercapitels heißt, obschon er ein jüngerer Sohn ist. Isaaks Name soll vom Lachen seiner Mutter (18, 12.) veranlaßt worden sein, da er aber um die Osterzeit genau ein Jahr vorher von dem Engel verheißen wurde, so ist er der lachende Lenz, und Sara die lachende Demeter, als sie, aus der Unterwelt heraufkommend, in Eleusis zuerst sich zeigte. Die Verwandtschaft der hebräischen Patriarchengeschichte mit der phönizischen Götterhistorie spricht sich aber am überraschendsten darin aus, daß Ὑψουράνιος, den wir oben als Israel erkannten, einen Bruder Usow (Esau) hat, dessen Name „Rauchhaar" Eusebius (de laude Const. c. 13.) von der Bekleidung ableitet: ὁ σκέπην τῷ σώματι πρῶτος ἐκ δερμάτων ὧν ἴσχυσε συλλαβὼν θηρίων εὗρε. Usow unterscheidet sich nur vocalisch von Esau, welchen das Buch Jalcut (f. 62. col. b.) den andern Gott (אֵל אַחֵר) nennt, indem dort die Frage aufgeworfen wird, wie Jacob sich habe vor Esau bücken können (33, 3.), da er auch wie ein fremder Gott (כְּאֵל נֵכָר) zu achten sei. Dies erklärt sich daraus, daß im Winter Esau (das Bärengestirn) der Mächtigere ist. Ebendaselbst (fol. 33.) wird Esau als Edom (אדום) für den Mars (מאדים) gehalten. Der Erzählung des Pseudo-Josephus zufolge führte Esau's Enkel

später in Persien, Kleinasien und Aegypten stifteten, sind größtentheils von Eingebornen dieser Länder arabisch und persisch verfaßt worden, und nur die jetzt in Constantinopel regierende Ottomanische Regentenlinie hat in ihrer Muttersprache verfaßte Geschichtswerke aufzuweisen.

Hier bietet sich die schicklichste Gelegenheit die Frage aufzuwerfen: **Wie entstand das noch jetzt von vielen Gelehrten für wahr gehaltene Märchen von der Einwanderung der Odinsreligion aus Byzanz nach dem scandinavischen Norden?**

Zepho (צְפוֹ i. q. Latinus; rad. צָפַן lateo) das Heer des Aeneas von Carthago nach Italien. Eine andere Colonie von Idumäern, die vor David flohen, soll sich gleichfalls in dem Gebiete des Romulus (Romulus quirinus) niedergelassen haben. Edom war also auch Rutilus und Fuscus, denn wie die Phönizier waren auch ihre Colonisten, die in Italien landeten, Anbeter des Mars, dessen rothes Licht ihm schon in Hellas den Namen Erythreus verschafft hatte. Tusker, Etrusker sind also gleichbedeutend mit Idumäer, und noch die spätern Rabbinen nennen das römische Reich Edom. Damit ist aber zugleich von ihnen eingestanden, daß sie unter Esau sich kein irdisches Wesen dachten. Wie hätten sie ihn sonst mit dem Sammael (Giftgeist), der Teufel Oberstem, identificiren können? Dieser aber war vor dem Fall ein reiner Seraph gewesen, kein *Κακοδαίμων*, sondern ein *Ἀγαθοδαίμων*, also die Himmelsschlange *Ὀφίων*, welcher auch der **Alte** (*γέρων* bei Nonnus 41, 352.) hieß, weil er so alt ist wie Kronus (*Εὐρυνόμη καὶ Ὀφίων καὶ Κρόνος ἀμφοτέροισιν ὁμόστολος*). Die Hebräer bezeichneten den Alten mit dem Namen **Kadmon** — also der phönizische Cadmus, den mit seiner weiblichen Hälfte Hermione Hermes in eine Schlange verwandelte. Er war Adam Kadmon, sie die alte Schlange (נָחָשׁ הַקַּדְמוֹנִי *ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος* Apoc. 12, 9.), denn einer rabbinischen Tradition zufolge waren Satan und das erste Weib zugleich erschaffen worden, d. h. Satan ist der Urheber der Materie und fleischlichen Lust. Adam Kadmon der *πρωτόγονος* oder **Urmensch** war vor allen Engeln geschaffen: er ist der *Καδμῖλος* (קַדְמִיאֵל *μετά κυρίε* praeminister Deorum) der Phönizier, der Camillus der Etrusker, und vierte Kabir in den Samothracischen Mysterien, er, der Engel Metatron (מְטַטְרוֹן), so genannt, weil er **vor dem Throne** (*μετὰ θρονε* rc. *κυρὶε*; der griechische Name verräth den Einfluß alexandrinischer Philosophie auf die jüdische Mystik) der Herrlichkeit Gottes steht als Engel des Angesichts. Und für diesen hatte sich Jacob eben ausgegeben; denn er war, was der Engel Uriel von sich rühmte, die Lichtschlange *Ὠὶραῖος* (אוּר lux), der Erzengel Metatron, welcher servus Jehovae **senior** (זָקֵן Sohar I. fol. 77. col. b.) heißt, also *Ὀφίων ὁ γέρων, ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος* (קַדְמוֹן), folglich Kronus selbst, dessen vorzüglichstes Attribut die Zeitschlange ist, welche als Bild der Unendlichkeit den Schweif im Maule haltend, die „geringelte Schlange" (נָחָשׁ עֲקַלָּתוֹן) des Jesaia ist, mit dem Namen „Leviathan" (לִוְיָתָן v. תַּן Schlange und לָוָה winden, ringeln) dasselbe bedeutend. Man hat zwar den Leviathan auf das Krokodil bezogen, aber auch Ewald hat den „Leviathan, gleichwie die geringelte Schlange für rein mythisch" erklärt (Tüb. Theol. Jahrb. 1843 IV. S. 750.). Daß der Leviathan von dem Messias, wie die Rabbinen fabeln, den Auserwählten als Speise vorgesetzt werden wird, beweist am deutlichsten, daß hier die **Zeit-** oder **Höllenschlange** Sammael gemeint sei, welche am Ende der Zeiten, d. h. bei der Ankunft des Messias,

Köppen (Einl. in die nord. Mythol. S. 182.) antwortet darauf wie folgt: „Durch die Taufe konnte nicht plötzlich das Andenken an die alten Asen ausgewaschen werden. Sie blieben in der Tradition des Volkes Jahrhunderte lang, sei's als böse Geister, sei's als Zauberer, oder als Könige und Helden. So wurden sie von den isländischen und dänischen Geschichtschreibern vorgefunden. Als wahrhafte Götter durfte man sie schon aus christlicher Gesinnung nicht anerkennen, auch wenn man damals überhaupt im Stande gewesen wäre, die Idee einer heidnischen Gottheit zu verstehen. Da sie aber zu fest in der Vorstellung und Erinnerung eingewurzelt waren, um sie ganz abläugnen zu können, so blieb nichts anderes übrig als die unmittelbare Anschauung, welche die Menge

---

oder nach christlichem Sprachgebrauch: bei der Wiederkunft des Herrn nicht mehr sein wird, indem sie sich wieder in den reinen Seraph — in den Messias umwandeln wird, weil, wie die kabbalistische Gamatria ausgerechnet hat, das die Schlange (נָחָשׁ) bedeutende Wort, gleichwie „Messias" (מָשִׁיחַ) die bedeutungsvolle Zahl 358 enthält, nämlich ש 300, ח 8, נ 50 (358), und ח 8, י 10, ש 300, מ 40 (ebenfalls 358). Demnach wird **Edom**, der als Amalek bis ans Ende der Tage fortlebt, obschon durch Josua (LXX: Ἰησῦς) bereits vernichtet, sich am Ende der Tage in den **Adam** Kadmon umwandeln, der aber auch Jacob ist, denn dieser Name (עֲקֹב) bedeutet auch: Kreis, Zirkel (rad. קב cavum), also Jacob die Kreis- oder Ringelschlange. Darum konnte schon frühzeitig der den „Kindern Seths" (Astrologen; Abulfeda belehrt: **Sabaei** perhibent, Setho alium quoque filium fuisse, **Sabi**-Ibn-Seth, a quo originem trahunt —) verderbliche „Jacobsstern" (4. Mos. 24, 17.) als der Stern gedeutet werden, welcher die Geburt des Messias anzeigen sollte (Sohar I. fol. 74. col. 293.), die nach rabbinischer Tradition erfolgen mußte, wenn **Saturn** und Jupiter im Zeichen der „Fische" in Conjunction treten. Vorhin wurde die Zahl 358 als bedeutungsvoll erkannt, es ist hier die Begründung dieses Satzes nachzutragen; nämlich es gibt diese Zahl $3+5+8=16$, also die vierfache Vier, die Summe der Weltalter, welche nach Ewalds gründlicher Nachweisung in seiner Geschichte Israels auch den Juden nicht fremd geblieben war. Die Zahl 16 gehört also, wie die 4, der Zeitschlange, die am Ende der Zeiten nicht mehr sein wird. Sie gehört aber auch dem Messias, denn er ist nicht nur das von Ezechiel gesehene Menschenbild, sondern auch die drei Thiere, welche mit ihm = Adam Kadmon — die Umgebung des Herrn bilden. „Der Messias ist der **Löwe**, auf welchen die Worte sich beziehen: „Juda ist ein junger Leu" (Sohar II. fol. 49. col. 195, mit dieser rabb. Interpretation stimmt Augustins 34. Homilie: „Vicit Leo de tribu Juda."); die Juden erwarteten ihn mit Beziehung auf 1. Mos. 33, 17: בְּכוֹר שׁוֹרוֹ, weil בְּכוֹר (πρωτόγονος) der Messias sei, als **Stierreiter**; die Samariter, mit Beziehung auf Zach. 9, 9. als **Esel**reiter. Da bekanntlich in der Urzeit die „Wage" und der „Scorpion" für Ein Sternbild gerechnet wurden, und man des guten Omens wegen die Scheeren des Krebses in Adlerflügel verwandelte (s. Idelers Unters. üb. astr. Beob. d. Alten S. 373. ff.), so ist es wohl erlaubt, den Esel, der, wenn die Sonne ins Zeichen der Wage tritt, sichtbar wird, daher mit der Weinlese in Beziehung kam (s. S. 61.), durch den **Adler** zu remplaciren, um die „vier Thiere" vor Gottes Thron als die schon den Indiern bekannten Cherubim (N. Müller, Kunst der Hindu) d. h. als die Repräsentanten der Aequinoctien

von ihnen hatte, gelehrt darzustellen, und zu entwickeln, oder sich eine willkührliche Ansicht über sie zu bilden. Hierzu kam noch ein anderer Umstand, durch welchen die vermenschlichende Ansicht von Odin und seinen Gesellen einen seltsamen Zusatz erhielt. Man fühlte nämlich, und zwar schon im 12. Jahrhundert, das Bedürfniß, den eigenen nordischen Volksglauben einerseits mit der biblischen, andrerseits mit griechisch-römischen Vorstellungen in Einklang zu bringen, und jenen durch diese zu begründen. So entstand die noch jetzt von Dänen, Schweden und Deutschen als Urmythus ausgeschrieene Hypothese von der Einwanderung der Asen — aus Asien!" [26])

---

und Solstitien erkennen zu lassen; denn vor der Präcession der Nachtgleichen war noch nicht der Steinbock, sondern der Wassermann (das Menschenbild des Ezechiel, Adam Kadmon, Saturn — welchen Planeten die Astrologen diesem Sternbild vorsetzten — Herakles Canopeus mit der Urne des Heils) Eröffner des Jahres; daher der Jesaianische Vers (55, 1.): „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils" sehr wohl auf den Messias, obschon geistlich gewendet, bezogen werden konnte; daher auch die Rabbinen vier Messiasse annahmen, die jeder ein Weltalter abschlossen, nämlich Adam, Noah — dessen Arche die Heilsurne — Mose, welcher die bittern Wasser süß machte — und den am Ende der Tage erwarteten Lehrer des neuen Gesetzes; denn Adams Seele, sagen sie, sei in Noah — welcher (wegen 1. M. 9, 3 — 11.) auch Gesetzgeber war — und in Mose übergegangen, und werde in dem andern Adam seine alte Schuld sühnen.

[26]) Sehr mannigfach, bemerkt Köppen, gestaltet sich der Euhemerismus, verbunden mit der Erzählung von jener Einwanderung, in den verschiedenen Quellen. Im Ganzen lassen sich aber drei Hauptdarstellungen unterscheiden, die eine bei Saxo, die andere bei Snorri, die dritte in der jüngern Edda.

Die Götter, sagt Saxo, sind es nur in der Einbildung. Sie sind gaunerische Zauberer, die sich die Göttlichkeit anmaßten, und die ungebildeten Nordmänner durch ihre Künste an sie glauben machten. Anfangs hatten sie ihren Sitz in Byzanz, wo sie, Odin an der Spitze, ein förmliches Göttercollegium bildeten. Von hier aus verbreiteten sie, zur Zeit als Hadding Dänemark regierte, ihre Herrschaft. Gern verweilte Odin in Upsal, wegen der Annehmlichkeit dieser Gegend. Oefters ward er wegen seiner Schändlichkeiten von den übrigen Göttern aus Byzanz verbannt. Als er das erste Mal aus dem Exil zurückkehrte, floh Mit-Odin (der andere Odin), der sich indeß zum Gott gemacht hatte, vor ihm nach Finnen, wo er von den Eingebornen erschlagen ward. Während seines zweiten Exils war Oller (Uller) Vorsitzender im Götterrath, entwich aber bei dessen Zurückkunft nach Schweden, wo er ein gleiches Schicksal hatte wie Mit-Odin. Endlich nahm Frö (Freyr) als Statthalter der Götter seinen festen Wohnsitz zu Upsal, und führte dort das Menschenopfer ein. — Schon, daß nicht erzählt wird, wie, wann, auf welchem Wege und unter welchen Umständen die Einwanderung der Götter in Scandinavien erfolgt sei, verdächtigt die Erzählung. Sie floß schwerlich aus heidnischer Tradition, sondern ist in Saxo's Kopf entsprungen. Die bloße Anschauung der Götter als Zauberer und Betrüger mochte sich allerdings in der damaligen christlichen Vorstellung des Volkes vorgefunden haben. Er, der so gerne alte Gesänge als Belege für seine Erzählung anführt, weiß für die Einwanderung der Götter aus Byzanz in Dänemark keine Dichterstelle aufzufinden!

In der That gibt es Geschichtschreiber, welche ganz ernsthaft berichten, wie „der Patriarch Thubalkain die Wissenschaften, die er bei Erbauung des babylonischen Thurmes erlernt, um für sich und seine Familie eine Wohnung zu erbauen, sobald er nach — Spanien gekommen, dort in Ausübung gebracht" (Ferreres Hist. v. Sp. §. 9.) und wie „Osiris, König von Aegypten, von Lusus und anderen Kriegsmännern ge-

---

Daher fragt sich: wie ist Saxo auf diese seltsame Hypothese gerathen? Der Grund einer so wunderlichen Ansicht beruht in den Verhältnissen, welche vor und nach Saxo's Zeit zwischen dem Norden und Constantinopel bestanden. Hin und her zwischen Beiden zogen Wäringerschaaren, die in den Dienst des griechischen Kaisers gingen, oder aus demselben nach Hause zurückkehrten. Bald gesellten sich zu ihnen Pilger und Kreuzfahrer, die über Byzanz ins gelobte Land reisten. So selbst Fürsten und Könige, wie Harald Harderad, im 11., Erik III. und Sigurd Jossalafer im 12. Jahrhundert. Mannigfache Kunde von der großen Kaiserstadt floß auf diesen Wegen nach Scandinavien und zunächst nach Dänemark; doch waren alle Nordmänner in ihrer culturlosen Einfachheit und phantastischen Anschauungsweise nicht im Stande, das ihnen wunderbar fremde, prächtige Byzanz prosaisch nüchtern aufzufassen, und von dem Leben daselbst ruhig und verständig zu erzählen. Märchenhafte Vorstellungen mußten sich also erzeugen. Dem Volke hieß es vorzugsweise „die große Stadt" (Miklagard); ja es ward ihm die Wunderstadt des Südostens. So erscheint es selbst in den sonst meist glaubwürdigen Isländergeschichten in ziemlich fabelhaftem Lichte, ähnlich auch in der deutschen Heldensage. Und in der That hatte Byzanz in Bezug auf Industrie, Geschmack, Lebensgenuß und schimmernde raffinirte Verstandescultur überhaupt eine so einzige Stellung im Mittelalter, namentlich zu den nordöstlichen Völkern, daß es, wo nicht als Residenz der Götter, doch leicht als Hauptstadt der Welt gelten konnte. Wenn nun selbst die gebildeten Hellenen überall ihre Sitten und Gebräuche, ja ihre Götter wiederzufinden meinten, so mußte dieser Irrthum den rohen Dänen und Schweden um so eher begegnen. In dieser Rücksicht zeigt Snorri's Bericht, daß Saxo's Hypothese vom Byzantinischen Collegium der Götter auf Nichts beruht. Er sagt nämlich, als er vom Aufenthalte Sigurds des Jerusalemfahrers in Constantinopel redet: „Das sagen Männer, die in Miklagard gewesen sind, — es sind dort (im Hippodrom) mannigfache Helden der Vorzeit abgebildet, Asen, Volsungen und Giukungen, welche gegossen sind von Erz und mit so großer Kunst, daß man denken sollte, sie seien alle lebendig." (Saga af Sigurdi Iossalafr. etc. III, c. 12. der Heimskringla ed Schöning p. 245. 246.) Diese Nachricht, welche Snorri von Leuten zu haben vorgibt, die selbst in Constantinopel gewesen, oder doch eine ähnliche hatte zweifelsohne auch Saxo vor Augen, und baute auf ihr sein byzantinisches Asgard. Bei der geistigen Beschränktheit seines Zeitalters mußte ihm Byzanz als die ursprüngliche Heimat jener wundersamen Wesen gelten, die in den alten Liedern als Götter erschienen, die er selbst aber, als guter Christ und Priester zugleich, höchstens für Gaukler gelten lassen durfte. Die Asen waren in Byzanz bekannt, sie waren dort so lebensvoll abgebildet, wie irgend anderswo. Hieraus schloß er, daß sie dort einst ihr Wesen getrieben und groß und mächtig gewesen wären; rechnete er aber ferner hinzu, was noch sonst damals von Constantinopel erzählt wurde, daß es der Sitz der höchsten Macht ꝛc. sei; so schloß er weiter: „Dort sind die Asen geboren, dort ist ihre Heimat,

leitet, Spanien erobert und in Lusitanien den Lusus zurückgelassen, von welchem diese Provinz den Namen erhalten hat." (Ebds.) „Aber" — wird gewissenhaft hinzugesetzt — „eine Fabel ist Herodots Erzählung von einer Reise der Argonauten nach Spanien, sowie, daß Ulysses Lissabon erbaut haben soll, das man deshalb Ulyssibona nennt, desgleichen von Teucer, Amphilochus, Diomedes u. A., welche nach dem trojanischen

---

aus der sie nach dem Norden eingewandert sind." Daß er diesen Schluß machte, ist natürlich, denn der Hippodrom zu Byzanz war mit mythologischen in Erz gegossenen Darstellungen ausgeschmückt. Diese Bildwerke wurden von den Wäringern angestaunt und mochten ihnen halb und halb bekannt vorkommen. Fragten sie nun einen Byzantiner, was dieselben bedeuten? so lautete die Antwort: das sind die alten Götter. Nun wußten sie, woran sie waren. Wie Herodot in Aegypten Osiris für den Dionysus ansah, so erkannten sie in den alten Göttern ihre Asen, in den Heroen ihre Volsungen, und fingen an, jene bildlichen Darstellungen nach ihrer Weise auszulegen. Vielleicht hat den Saxo die Idee des von der römischen Kirche gelösten Patriarchenthums, das den halben Erdkreis mit Irrlehren und Bilderdienst angefüllt hatte, auf die Meinung geführt: Byzanz sei die Heimat der Abgötterei? Vielleicht auch hate er Kunde von jenem oft besprochenen Factum, daß byzantinische Künstler den damals nicht allzulang bekehrten Wenden einst die Götterbilder gefertigt, und ihnen also gewissermaßen falsche Götter gebracht hätten?

Mehr Beifall hat Snorri erhalten: denn seine Ansicht ist einfacher, wahrscheinlicher, weniger mönchisch. Ihm sind zwar die Götter ebenfalls nur Menschen, doch nicht bloße Betrüger, sondern durch Priesterlichkeit und kriegerischen Muth zugleich ausgezeichnet. In der Ynglinga-Saga entwickelt er diese Ansicht den Hauptzügen nach, wie folgt: Nördlich vom schwarzen Meere liegt das große und kalte Schweden. Nördlich von den Gebirgen, welche ausserhalb der bewohnten Länder liegen, fällt durch dieses Schweden der Fluß Tanais, welcher ehedem Tanaquisl genannt ward. Er trennt die drei Welttheile, im Osten heißt das Land Asien, im Westen Europa. Oestlich vom Tanaquisl in Asien liegt das Asenland (Asaheimr), die Hauptburg in derselben ist Asgard, eine heilige Opferstätte in ihr herrscht Odin; neben ihm 12 Tempelpriester (Drottnar). Er war ein großer Heeresmann, weit gefahren, und eignete sich viele Reiche zu. In der Zeit aber, in welcher die Römer alle Völker unterjochten, wanderte Odin aus Asaland mit den 12 Priestern und vielem andern Volke, und zog gegen Norden, denn er wußte, daß seine Nachkommen hier herrschen würden. Zuerst wandte er sich nach Rußland, dann nach Sachsenland, von hier aus über Finnen nach Seeland, wo er seinen Sohn Skiöld in Hleidra zurückließ. Er selbst nahm seine Wohnstätte am Mälarsee in Alt-Sigtun, nachdem er sich mit König Gylfi von Schweden verglichen hatte. Auch seinem Gefolge gab er gute Wohnstätten. Niördr wohnte in Noatun, Freir zu Upsala, Heimdal in Himinbjörg, Thor zu Theumwang, Balder in Breidablik. Sie lehrten die Künste, welche lange nachher in den Nordlanden galten. Deßhalb wurde Odin und den 12 Häuptlingen geopfert, göttliche Ehren erwiesen, und das Volk glaubte an sie lange Zeit. Von Freir aber stammen die Ynglinger. — Snorri wollte die Geschichte der Könige Norwegens schreiben, aber nur bis Harald Schönhaar, dessen Stammbaum auf die Ynglinger zurückführt, floß seine Quelle. Thiodolfs Gedicht setzte ihn in den Stand, diesen Stammbaum wenigstens etwas zu beleben. Doch dasselbe

Krieg in Spanien angelangt, und verschiedene Städte erbaut haben sollen.“ (§. 14.)

Aus dem Namen der Stadt Troyes in Frankreich wurde bewiesen, daß Troer sie erbaut, und dieses Reich also von asiatischen Colonisten bevölkert worden sei. Ammian Marcellin (XV, 9.) beruft sich auf Schriftsteller, welche berichten, daß die nach der Zerstörung Troja's zerstreuten Helden sich Galliens, eines damals noch wüsten Landstrichs, bemächtigt hätten, daß die ersten Einwanderer unter Hercules aus Dorien gekommen seien; die Kirchenväter hingegen lassen Gomer und Askenas, den Sohn und den Enkel Japhets, Gallien zuerst in Besitz nehmen. In

---

ging nur bis Fiölnir herab. Es fehlte also ein befriedigender Anfang. Diesen, nämlich die Begründung der Ynglingergeschichte, hat Snorri willkührlich geschaffen, indem er die Göttersage, in welcher er jenen Anfang suchte, durch gelehrte Combination mit ganz fremdartigen Elementen in Verbindung brachte, und dieses Gemisch von wirklicher echtheidnischer Tradition und mittelalterlicher, geographischer und historischer Gelehrsamkeit durch einen euhemeristischen Gewaltstreich zur Geschichte erhob. Daß er für seine Vermenschlichung der Götter keine Dichterstelle anführen konnte, versteht sich von selbst, denn welcher alte Skalde hat die Asen für Menschen gehalten? Snorri's Euhmerismus ist weniger gehässig, als der des Saxo, aber eben so blind. Er nennt Odin und sein Gefolge Tempelpriester (hofgodar) und Opferpriester (blotgodar); aber die Götter, deren Tempel sie vorstanden, denen sie Opfer brachten, nennt er nicht, weil die Priester selbst die Götter sind, und er sie erst in Priester verwandelt hat. Was in Snorris Hypothese nicht mythisch ist, ist Folgendes: Schon die geographische Uebersicht, die den Eingang bildet, ist aus Bücherwissen hervorgegangen. Jordanes und Paulus Diaconus scheinen auf ihn influirt zu haben, weil Odin zuerst am Tanais gewohnt haben soll, und aus Furcht vor den Römern nach dem Norden eingewandert sei. Woher weiß Snorri, daß Europa von Einigen auch Enea genannt ward? Das ist nicht eddische Tradition, sondern die Angabe irgend eines confusen Geographen. Daher bemerkt Geijer treffend: „wer das alte Buch angeben könnte, in welchem dieser ungewöhnliche Name für Europa vorkommt, der hätte auch die eigentliche Quelle für die Geographie der Ynglingersage gefunden!“ Snorri's Hypothese beruht fast nur auf den unglücklichsten Etymologien, durch welche nordische Vorstellungen mit alter Geographie zusammengeschmolzen wurden, wie dies ähnlich von fränkischen, angelsächsischen und andern Chronisten oftmals versucht wurde. Aus Groß-Scythien wurde Groß-Svithiod (Schweden), in Serkland läßt sich das Serika der Alten erkennen, Aethiopien ist durch Blaland (Blauland) übersetzt. Der Tanais als Grenze Asiens und Europas, ist gleichfalls antiker Vorstellung entnommen. (Auch Jordanes kennt ihn als solche.) Ebenso die Gebirge, aus welchen er herabströmt, und welche „außerhalb der bewohnten Länder liegen“ — die Riphäen. Aber der wichtigste Fluß muß Snorri noch weitere Dienste leisten, er nennt ihn also Tanaquisl, und aus diesen durch Vertauschung eines Buchstabens Vanaquisl. Dadurch erhält er den Vanenfluß (Grimnis-mal 28.) und nun ist die Stätte bereitet, auf welcher die Götter erscheinen können. Jetzt erfolgt denn der Hauptschlag, der Schlußstein des ganzen Gebäudes: in Asien wohnen die Asen, da ist Asaheim, Asgard. Die Aehnlichkeit des Klanges Tanais und Don erzielte den Schluß: die Dänen kamen vom Don. Jetzt blieb noch die Frage: Wann und unter welchen Umständen haben sie ihre Urheimat

Venedig starb erst vor drei Jahren der letzte Sprößling des noch von Plinius (III, 19, 23.) erwähnten Trojaners Antenor als kais. kön. öst. Viceadmiral der Marine. Mindestens hatte die Augsb. Allg. Ztg. bei der Anzeige seines Todes diese — wie Jedermann zugeben wird — uralte Abstammung nicht hervorzuheben vergessen. Hunibald läßt auch die Sachsen von den Trojanern abstammen („qui et ipsi a Trojanis procreati memorantur."). Dieser Chronist sagt, daß sie „Brüder der Franken" wären, daß sie frühzeitig nach Deutschland gekommen, und den von Scythien (!) her landenden Franken Land neben sich überlassen hätten. Der Verfasser einer holsteinischen Chronik läßt die „Saxones reliquias Macedonii exercitus" (!) zur See an die Küsten der Ostsee kommen. In der Nähe des Asciburg am Rhein (bei Ptolemäus und Tacitus) soll im Mittelalter eine Troja Francorum gestanden haben. (Nec procul a Rheno civitatem ad instar Trojae nominis aedificare conati sunt, coeptum quidem, sed imperfectum opus remansit. Fredegar. Exc. Chron. Greg. Turon. c. 2.) Die Stadt Xanten auf dem linken

---

verlassen, um in den Norden einzuwandern? Bekannt war dem Snorri, daß die römische Herrschaft sich bis in die Gegenden des Tanais ausgedehnt habe. Dies benutzte Snorri und erzählte: „In der Zeit (als Odin am Tanais herrschte) zogen die Römer durch die Welt, und unterwarfen sich alle Völker. Aber viele Häuptlinge flohen vor diesem Unfrieden von ihrem Eigen. Dadurch, daß Odin vorsehend und zauberkundig war, wußte er, seine Nachkommenschaft werde in der Nordhälfte der Welt wohnen. Da setzte er seine Brüder We und Wili über Asgard, aber er zog und viele Priester mit ihm und viel anderes Volk." Wann die Römer in jene Gegenden gekommen? war nicht zu ermitteln. Allein da Fiölnir durch Freir und Njördr erst im dritten Glied von Odin abstammt, so schloß Snorri folgerecht, die Einwanderung der Asen müsse einige Menschenalter vor Chr. Geb. fallen.

Der Prolog der jüngern Edda ist nicht so alt, als die Ynglinga-Sage, und voll echt mönchischer Ansicht und Wissenschaft. Dennoch hat man hier ungetrübte Tradition wiederfinden wollen! Er beginnt mit der Weltschöpfung, und handelt dann von der Theilung der Erde, ähnlich wie die Ynglingasage. In Asien, heißt es darauf, lag eine Stadt, „die nennen wir Troja." In derselben waren 12 Königthümer u. s. w. Einer der Könige hieß Memnon, er heirathete die Tochter des Priamus, die Troja hieß. Ihr Sohn Tros wird nun von uns Thor (!) genannt. Dieser fand im Norden eine Wahrsagerin, welche Sibylle hieß, und die wir Sif (!) nennen. Dieser zog nach dem Norden mit einer Gattin Frigida (warum nicht? im Norden ist's ja kalt!) „die wir Frigg nennen," zuerst zog er mit seinem Heere nach Saxland, dann nach Reidgotaland, endlich nach Schweden. — So ungefähr lautet der Upsalische Codex. (Vergl. Schlözers isl. Lit. 137 — 149.) In den übrigen Handschriften ist dieses Vorwort gleichen Inhalts, aber weitschweifiger, noch mehr mit biblischer und lateinischer Gelehrsamkeit gespickt. In dieser Herleitung von Troja ist so wenig ein wahres Wort, als in der sogenannten fränkischen und keltischen Stammsage, was dort von Troja gesagt ist. Das sind gelehrte Conjecturen, die z. B. Xanten am Rhein Neu-Troja nannten, weil es an den Fluß Xanthus erinnert. Bei dem mittelalterlichen Zustand des historischen Wissens kannte man, um den Ursprung eines Volkes recht weit hinaufzuschieben, keine andern Anknüpfungspunkte als Troja's Zerstörung oder die Sündfluth. Troja paßte

Rheinufer, ganz nahe am alten Asburg, heißt in der Legende des heil. Victor: Troja Francorum (Deutsch. Mus. 1813 S. 344.). Der Name Asciburg führt auf den Askr der Edda zurück, welcher auch zum Isco der Heldensage wurde. Er ist nämlich der von allen Völkern germanischen Stammes verehrte Eschenbaum, aus welchem der erste Mensch hervorgegangen, und nach der heiligen Esche könnten also die vielen in Deutschland vorkommenden Ortsnamen Asciburg, Asberg, Asperg 2c. heißen. Bekannt ist die Sage, welche den ersten Sachsenkönig Aschanes (Askanius) aus dem Harzfelsen mitten im Walde bei einem Springbrunnen hervorwachsen läßt. Das Sprichwort von den sächsischen Mädchen, die auf den Bäumen wachsen, verglichen mit der von Jacob Grimm (deutsche Sagen No. 408.) erzählten Mythe, und der Volksscherz von dem Ursprung der Schwaben, Franken und Baiern bei Schmeller (III. S. 524.) bekömmt hierdurch das gehörige Verständniß. Und insofern der Erbauer von Troja, Ilus, nach der Schöpfungs-Eiche (אֵלָה) hieß, so konnten die Völker, welche von der Esche abstammen wollten, consequent von den

---

aber nirgends besser hin, als in die nordische Vorsage. Die Asen waren ja Asiaten; Asgard hieß wörtlich die älteste Stadt. Nun aber kannte man damals keine ältere Stadt in Asien, als Troja, folglich ist Troja auch Asgard; noch weiter schloß man: Trojaner sind Danaer (Dardaner), Nordmänner sind Dänen, also stammen diese von jenen, stammen aus Troja, und die Asen sind von hier aus in den Norden gezogen. (So sagt Saxo: „Igitur Dani nuncupantur a suis Danai vel Dani gloriantur que se ex Antenore progenitos.“) Man ging noch weiter: Priamus ist König im Türkenlande, denn die Teucrer sind Türken d. h. Asiaten; natürlich, denn die Türken waren im 13. Jahrh. die einzigen bekannten Asiaten, und herrschten wirklich in der Gegend, wo einst Toja gestanden haben soll.

So steht es mit den berühmtesten Autoritäten, auf welche sich die plattgeschichtliche Ansicht der nordischen Mythologie und die Annahme von der Einwanderung der Asen aus Asien stützt. In der altnordischen Literatur findet der Euhemerist auch nicht den schwächsten Beweis für die Einwanderung der Asen. Man beruft sich zwar auf Tacitus (Germ. c. 3.), welcher erzählt: Ulysses sei nach Deutschland gekommen; und nun schließt man weiter, da er eigentlich Odysseus hieß, folglich könnte Odin gemeint sein! (Ramus „Ulysses et Otinus unus et idem.“ Havniae 1702.) Paul Warnefried entfaltet folgende Logik: Wodan ist gleich Mercur, Letzterer wurde unter dem Namen Hermes in Griechenland verehrt, folglich ist Wodan einst in dem alten Griechenland angebetet worden. (Bei Paul dem Longobarden begreift Griechenland, wie häufig bei den Chronisten des Mittelalters, den ganzen Osten vom schwarzen Meere bis Rußland hinauf.) Man sagte ferner: Vom Kaukasus aus — den man: Asensitz übersetzte — sei der Nordwesten bevölkert worden, von dort hat Scandinavien seine Bewohner erhalten, die Osseten sind die Asen, sie stammen erweislich von den Alanen, diese sind Gothen, und diese Geten, die noch in der historischen Zeit am schwarzen Meere wohnten, mithin falle die Einwanderung der Asen mit der allmäligen Verbreitung des großen gothisch = getischen Volksstammes gen Norden zusammen u. s. w.

Snorri's Ansicht bildete die Grundlage, worauf die Euhemeristen des vorigen Jahrhunderts weiter fortbauten. Die Edden, das eigentliche Material zum Aufbau des hypothetischen Gebäudes, wurden in den Hexenkessel der so-

Chronisten für Trojaner (δρῦς, δρόος = ilex) ausgegeben werden. Der erste Mann hieß bei den Deutschen Mannus (skr. manu, manusha: denkendes Wesen) und war ein Sohn des Tuisco, den Tacitus ausdrücklich „deum terra editum" nennt. Dieser Mannus wird in einem Gedichte Frauenlobs erwähnt als:

„Meanor der erste was genannt,
dem duitische rede got tet bekannt."

Mannus hat drei oder fünf Söhne (Hauptäste des Volks): Ingo, Isco und Hermino. Isco ist unser Ask, Hermino der Teutoburger Hermann, der Kriegsgott der Germanen, und insofern auch ihr Befreier vom römischen Joche. Er möchte wohl auch Mannus gewesen sein, denn Mannsfeld heißt nach einem gewissen Hojer, der in kriegerischer

---

genannten Kritik geworfen, und hier dermaßen ausgekocht, entgeistigt und entgöttert, daß nichts als der aufgelöste mythologische Cadaver übrig blieb, den man bloß nach unten oder oben etwas zuzustutzen und abzuhacken brauchte, um ihn in das schon bereit stehende Prokrustesbett einzupacken. Nicht bloß die Asen und Vanen wurden durch diesen Prozeß vermenscht, sondern alle mythischen Personen ohne Unterschied des Ranges Asen, Riesen, Zwerge. Die Kosmogonie wurde zur Geographie, Manheim, Godheim, Muspelheim, Niflheim 2c. suchte man nun auf der Landkarte; den mythischen Flüssen wies man ihre Bahn an; die Wohnungen der Himmlischen: Valaskjalf, Noatun, Ydalir, Himinbjörg 2c. durften nicht länger im Himmel liegen. Die närrischen Resultate, die aus einer solchen Erklärungsweise hervorgingen, kümmern den Euhemeristen nicht. Seine einzige Sorge ist nur, da er auf Quellenmäßigkeit pocht, wie er die widersprechenden Angaben der Skalden, Historiker u. s. w. auf plausible Weise vereinigen kann. Doch auch hierin weiß er sich zu helfen. So unterscheidet Torfäus einen ältern Odin, Börs Sohn, und einen jüngern Odin, Fridleifs Sohn. Um das Jahr 70 vor Chr. Geb., zur Zeit des Mithridatischen Krieges, zog der zweite Odin aus Asien nach dem Norden, und gab sich für den alten, echten Odin aus, vertilgte dessen Andenken und die alten Bewohner des Nordens, die Riesen (Series Dynast. p. 122 sq.). Schöning spaltet das Wesen des einen Odin. Der ältere, Börs Sohn, hat nie im Norden, sondern längst vor Chr. Geb. am Tanais in der Stadt Asgard gewohnt, und Alles, was die Edda von seinen Großthaten erzählt, ist außerhalb Scandinaviens geschehen. So die Kämpfe mit den Jetten, Thursen und andern solchen Leuten. Die Thursen sind Herodots Thussageten, die Jetten aber die Massageten. Der andere Odin ist 105 v. Chr. geboren und im Jahre 40 n. Chr. in die Nordlande gekommen. (Afhandling om de Norskes ag ondeel andre Nordiske Folkes Oprindelsa, Soroe 1769 q. 76 sq.) Suhm endlich hat es auf vier Odine gebracht: Börs Sohn, unter vielen andern Namen vorkommend, der um 600 v. Chr. vom Tanais nach dem Norden zieht; Hermodes Sohn, der Mit-Odin des Saxo, er flieht vor Darius Hystaspis und baut ein neues Asgard an der Düna; Fridleifs Sohn, der berühmteste von allen, er verläßt, von den Römern im Mithridatischen Krieg bedrängt, seine Heimat und baut sich in Sigtun an; endlich den sächsischen Odin, der im 3. und 4. Jahrh. nach Chr. lebte (Hist. af Danmark fra der aeldste Tidar til Aar 803, Kjbhvn. 1782. p. 17 sq.) Woher diese Annahme mehrerer Odine? Köppen antwortet darauf: „Weil man

Rüstung abgebildet, auf einer Säule stand, wie Hermanns Bild auf der Irmensäule, die im Harz gestanden haben soll, unfern von dem hannöverischen Ort Hoya. Die Erklärung des Namens Hermann durch Germann (Waffenträger, denn ger bedeutete Lanze, daher die Namen Gerold — Waffenhold, Gerhard = Waffenmuthig) bezieht sich schon auf einen kriegerischen Gott oder Stammvater. Wer aber war Ingo? Die nordischen Königssagen verwechseln ihn (Yngwe) mit dem Gott Freir. Demnach wäre er ein Enkel Odins [27]), sowie dessen Urenkel Hengist (Hengst)

---

nicht im Stande war, die Edden, Saxo, Snorri, das Langfedgatal, die angelsächsischen Genealogien u. a. in Bezug auf ihn in Uebereinstimmung zu bringen, die schlechten Quellen nicht verwerfen wollte, und die guten nicht zu verwerfen wagte. Doch wer möchte sich näher auf die Entwirrung und Widerlegung von Systemen einlassen, die aus bloßen Willkürlichkeiten und Träumereien zusammengewoben sind!"

[27]) Auf Odin, den angeblichen Stifter der nordischen Reiche, welcher, wie wir in unserer „Mythologie der Volkssagen" (Scheible's Kloster Bd. IX.) nachgewiesen, das Universum ist (S. 9.), in seinem Namen den Odem, die Weltseele andeutet (S. 21.), der „Wehende" heißt (S. 71.) und „Wetterherr" (Ebds.), daher „Herr der Gehenkten" genannt wurde (S. 377.), „Vater der Zeiten" (S. 55.), Schöpfer der Sonne (S. 259), diese selbst, darum einäugig (S. 6.), die drei Jahrsfeste einsetzte (S. 229.), Feldsegen spendet (S. 181. 244.), aber als „der Todten Herr" (S. 203.) wie Pluto (Dis i. e. dives) ein Schatzgott (Ebds.) und daher Menschenopfer heischt (S. 145 — 148), als unterirdischer Gott (wie Pluto, der auch Orcus hieß) den Eiden vorsteht (S. 251.), als Urheber der Todesloose Erfinder des Würfels (S. 251.) aus astronomischen Gründen Bogenschütze (S. 151.), wilder Jäger (S. 22.), Schlittschuhläufer (S. 151.), Bier (S. 193.), Mehl (in der Christnacht) und eine Garbe von der Ernte als Opfergaben fordert, und vielen Ortschaften — selbst in Süddeutschland, der Schweiz (der Bodensee hieß urspr. Wodans oder Odins See) und am Rhein (Odenwald, Odenheim, Odensaßen im Fulda'schen, Godenau unweit Bonn, Odensas bei Nürnberg, Odenkirchen bei Köln), wo ein historischer Odin zu keiner Zeit gedacht werden konnte — den Namen gab; auf Odin also folgte Niord, Gott der Seefahrer und Fischer, in der Regierung, den wir später unter den herbstlichen Kalendergöttern wieder finden werden; auf diesen sein Sohn Freir, dessen Schiff und Schwert von so eigenthümlicher Beschaffenheit waren, daß man in diesem Bruder der Liebesgöttin Freia nur den Nationalgott der Schweden vor sich hat, und welcher mit dem Apollo und Mars ihre guten und schlimmen Eigenschaften theilt; dessen goldborstiger Eber jedoch ihn am unzweideutigsten als Sonnengott zu erkennen gibt. Freir, als Spender der Fruchtbarkeit, mit starrendem Gliede — dem Adam Bremensis zufolge — abgebildet, hieß darum der Verjüngende: Yng, Yngwe, Yngurd. Und da er in Schweden als das galt, was Thor auf Island und in Norwegen, und Odin in Dänemark, nämlich als Nationalgott, — weshalb ihm auch Menschen, Thiere und Getreide zur Bewirkung fruchtbarer Jahre geopfert wurden, und er den Hochzeiten, gleichwie seine Schwester vorstand — so nannte sich das königliche Geschlecht, wie überall, sich vom Nationalgott abzustammen rühmend, nach ihm: Ynglinger. Sein Sohn Fjolner d. i. der Fülle u. Ueberfluß verleiht, ist der erste Yngling, aber unter ihm endet das glückselige Zeitalter. (Geijers Gesch. Schw. 1. S. 22.)

und Horsa (engl. horse: Roß) die Stammväter der Angelsachsen [28]). Dies führt uns wieder auf die Briten zurück, deren gelehrter Chronist Nennius auch jenes Inselvolk von einem Trojaner Namens Brut herleitete, eine Sage, deren Beliebtheit der roman. de Brut des Robert Wace voraussetzen läßt, von welchem im 13. Jahrhundert der Priester Layamon eine altenglische Uebertragung verfertigte. Wie Hengist

[28]) Das Roß, als Symbol der Schnelligkeit, war Odin, dem Gott des Windes (Kloster Bd. IX. S. 71.) und des Wassers (Ebds. S. 95.), geheiligt; Roßtrappen in den Volkssagen sind nichts anders als Spuren des Odinscultus (S. 96.), ebenso die Hufeisen in Felsen abgedrückt, oder an Klostermauern, in Kirchen aufbewahrt (S. 88.), daher Heilszeichen (S. 85. 87. 95.), denn die christliche Zeit schob dem alten Heiligthum nur andere Ursachen unter, wie sie ja auch Götter in Heilige verwandelte z. B. den Wetterherrn Odin, deshalb Hutbert genannt, weil sein breiter Hut Sturm verkündet, Odin den Wolkenjäger in den heil. Hubert umgestaltete. Was den Göttern geweiht ist, wird ihnen geopfert, vor Allem daher dem Odin das Roß, und die Opferer mußten von dessen Blute trinken, und dessen Fleisch genießen, daher unter Papst Zacharias der Genuß des Pferdefleisches der Christenheit schwer untersagt, und als Hexenkost auf dem Blocksberg in Mißcredit gebracht. Ausschließung von den Pferdeopfern galt im heidnischen Norden als Lossagung vom väterlichen Glauben. Als König Hakon Adelstan in Norwegen das Christenthum einführen wollte, verlangten die Bauern, daß er Pferdefleisch esse, als Beweis, daß er der alten Religion treu bleiben wolle. Da er sich weigerte, wollten sie ihn todt schlagen. Wie er sich aber im folgenden Winter dazu bequemte, sahen sie ihn für rechtgläubig an. (Suhm in Gräters Bragur. VII. S. 120.) Inge, Stenkils Sohn, büßte die Krone ein, weil er den Schweden das Christenthum aufdringen wollte, aber sein Schwager Swen erhielt sie, weil er ein Pferd opfern ließ, wovon er Blot-Swen (Opfer-Swen) benannt wurde. (Geijer Urgesch. Schw. S. 135.) Ob ein geweihtes Pferd den rechten oder linken Fuß zuerst über vorgelegte Speere setzte, galt als Vorbedeutung (Saxo p. 321.). So ward auch des Rosses Bild zum talismanischen Zeichen gegen böse Geister auf Gebäuden angebracht, mindestens dessen Kopf. Solche Pferdeköpfe von Holz zieren noch jetzt die Giebel der Bauerhäuser im Lüneburgischen, Mecklenburgischen, in Holstein, Pommern xc.; in heidnischer Zeit waren es die natürlichen Köpfe der geopferten Thiere. H. Schreiber (Taschb. f. Gesch. Südd. 1840 S. 240.) hat solches Schnitzwerk auch im normanischen Rhätien vorgefunden. Zwei Rosse aus dem Bodenfenster eines Hauses schauend bilden das Wahrzeichen in Danzig (Danz. Sagen II. S. 31.), eben so in Köln (Weyder Legend. S. 39.), in Schweinfurt (Bechstein Frankenl. 1. S. 166.), in Magdeburg (Ziehnert Pr. Volksf. 1. S. 113.). Die Irländer hängen „for good luck" (zum guten Glück) in allen ihren Hütten einen alten Pferdehuf auf (Mgbl. 1841 N. 159. S. 635.). Die Kirche accommodirte sich dieser heidnischen Sitte, denn die Legende läßt durch weiße Rosse die Stätte zum Bau von Kirchen auffinden (Müllenhof, Schlesw. Sagen No. 136 — 138.), bedient sich also ihrer, wie die Heiden, als Orakel. Da nun die Götterbilder, der guten Vorbedeutung wegen, dem Kriegsheere und auswandernden Colonisten auf Standarten vorhergetragen wurden, und Odin vorzugsweise als Roßgott gedacht ward, wie die Mythen von seinem achtfüßigen Pferde Sleipnir recht anschaulich machen, so fragt sich, ob Odins

und Horsa deutscher Abkunft, so scheint Brut französischer Herkunft zu sein, nämlich durch die einst bestandene enge Verbindung zwischen Britannien und der Bretagne [29]). Die walisisch geschriebene Chronik der Fürsten von Wales, **Brut y Tywysogion**, wovon **Brut y Saeson** nur eine etwas abweichende, und mit Stellen aus des Richardus Diviensis Jahrbüchern von Winchester und einigen andern Geschichtswerken interpolirte ist, ist bis zur Eroberung von Wales durch Edward I. fortgeführt. Diesen ausländischen Einflüssen entgegenzuwirken, begünstigte Heinrich I. die einheimische Sage von König Arthur [30]), wie Turner in seiner history

---

Enkel Hengist und Horsa (engl. horse = Roß) Könige der Angeln oder Pferdegottheiten waren? Ihr Vater hieß Udolph Haron, das ist das deutsche Otto, Odo (für Othin, Odin, und Hari: der Hohe, war eines der Prädicate Odins.) Sie selbst sollen ausgesagt haben — d. h. der Mythus legt es ihnen in den Mund — daß sie unter Odins Geleite nach Britannien gekommen waren. Daß die Friesen, Sachsen und Angeln Odinsdiener waren, beweist die Pyramide des Heiden Odinarius in Dedtmarsen in Friesland, die später in eine Kirche verwandelt wurde (Wolf Niederl. Sag. No. 11.), und Odin wird (Fornmanna-Sögur 5, 239) „Sachsengott" genannt.

[29]) Jeffrey (Galfridius) ap Arthur, zu Monmuth geboren, 1152 Bischof zu St. Asaph, gab in zierlichem Latein eine Geschichte der Briten, welche aus dichtem Sagenstoffe und einigen historischen Anklängen zusammengewebt, durch klassisch gravitätischen Anstrich die englische Geschichtsforschung mit Befangenheit gelähmt hat. Er selbst behauptet, sein Werk nur aus einer in britischer Sprache im Jahre 930 geschriebenen Chronik übersetzt zu haben, welche der Archidiaconus von Oxford, Gunthier Calen, auf einer 1125 nach Armorica unternommenen Reise, in der Bretagne gefunden und ihm mitgetheilt habe, genannt Brut-y-Brenhined, die Geschichte der Könige von Britannien. Für das Original dieses Werkes wird der dem Tysillio zugeschriebene Brut gehalten, welcher in der Welsh Archaeology T. II. gedruckt und von P. Roberts übersetzt ist, unter dem Titel: a chronicle of british Kings (London 1810.). Daß nicht Alles Uebersetzung ist, erkennt man aus den, vielen Capiteln des Werkes, wörtlich eingeschalteten Stellen des vorhandenen Werkes von Gildas. Auch scheint an manchen Stellen Nennius die Quelle gewesen zu sein, welcher, wie bereits bemerkt, zuerst der Flucht des Brutus, eines Urenkels des Aeneas nach Britannien gedenkt. So ist auch die britische Volkssage der Stammsage anderer Völker gleich, daß sie nur in jener römischen Zerrmaske erscheint, welche bei dem abendlichen Nachleuchten der untergegangenen römischen Sonne in der ihren eigenen Stern mißkennenden neuen Welt sich bildete. Die eitlen Briten wußten nichts Besseres, als sich mit dem abgebleichten, werthlosen Flitterstaat der Hauptstadt zu schmücken, und die fabelhafte Stammsage Roms auch sich anzueignen.

[30]) Arthur ist Arcturus (ἄρκτος) das Bärengestirn. Schon der Bär Arcas, und der von seinem rauhen Fell benannte zottige Esau waren ihrer Jagdlust wegen bekannt. Folglich mußte auch Artus in der wälschen Sage zum wilden Jäger werden (Grimm's Myth. S. 633.). In den britischen Wäldern jagte er schon zu des Gervasius Tilberiensis Zeit die ganze Nacht hindurch. Dem Mabinogion (ein Wort, welches Owen im Welsh Dictionary fälschlich von maby: boyish ableitete, und daher durch „Kindermärchen" übersetzte, es bedeutet s. v. a. enfances, welcher Ausdruck in der romanischen

of England in the middle ages IV. p. 339 — 355 sehr wahrscheinlich machte. Schon mehrere Zeitgenossen Galfrieds von Monmouth ei-

---

Sprache dem „res gestae" des mittelalterlichen Lateins entspricht, und bedeutet: „Thaten der Väter, den Kindern mündlich mitgetheilt." Die auf dem Titel bezeichnete Kindheit ist die Vorbereitungsstufe zum Druidenthum. Die Mabinogi waren bestimmt, den Aspiranten auf Dinge vorzubereiten, die man für den Ungeweihten nicht passend hielt.) — dem Mabinogion zufolge ist Arthur der „große Bär," welcher nie untergeht, und sichtbar seinen kleinen Kreis durchläuft; die Ritterschaft der Tafelrunde, welche an die Stelle des Bardenordens der Naturgöttin Ceridwen getreten war, — die Priesterschaft des Arthur, von welcher jeder Einzelne einen Stern darstellt, die Tafelrunde der zwölf Ritter, also der Thierkreis, oder der Regenbogen als Seelenbrücke, sie sinnbildend; der Gürtel Uthyr Pentragons, welcher der Sonnengott Hu zur Winterzeit in der Unterwelt, als Hauptrodier auch Arthur, und der Ceridwen Sohn — welcher das Leben der Seele im Kreislauf ihrer verschiedenen Zustände vorstellt — sich mit dem Ganzen in harmonischer Eintracht im Kreise um das Hauptgestirn bewegend. (Davies Mythol. of the Druids. p. 187.) Schon Arthurs Erzeugung war mythisch. Sein Vater Uthyr hatte sich in die Igerna, Gemahlin Gorlas, Herzogs von Cornwall, verliebt; ihm hatte der Zauberer Merlin die Gestalt ihres Mannes gegeben, und so zeugte er mit ihr den Arthur. Dieser hatte in einen Raben sich verwandelt, welcher Vogel die Maske einer abgeschiedenen Seele ist, und wird einst wiederkehren, weshalb König Havel von Armorica in einem Gesetze (998) diesen Vogel zu tödten verbot, damit nicht derjenige, in welchen die Seele übergegangen war, möglicherweise mit umkäme. A r t h u r i s t e i g e n t l i c h e i n P r o d u c t d r u i d i s c h e r M y s t i k. Die Druiden nannten sich, wegen ihrer höhern Einsicht: Adler, weil das Auge dieses Vogels allein den Glanz der Sonne zu ertragen vermag. Darum führt Arthur in der wälischen Mythologie Gespräche mit einem Adler. Er ist mythischer Vorsteher des druidischen Ordens von Ceridwens Kessel, welcher den Erden- und Mutterschoos versinnlichen sollte; das Horn, welches nur ein Getreuer leeren konnte, ohne den Wein zu verschütten, was nur einem einzigen an Arthurs Hof glückte; dieses Horn enthält den Weihetrank der Eingeweihten, und welchen der getreue Liebhaber der ursprünglichen Religion zu kosten weiß. Das Thal der falschen Liebhaber (im großen Arthurroman), welches die Fee Morgane geschaffen hat, und welches man nur schuldlos sicher betritt, ungetreu aber nicht wieder verlassen kann; dieses Thal ist der Ort der Qual, aus dem nur Gott Hu erlösen kann, oder sein romantischer Vertreter, Lancelot vom See — sogenannt, weil die „Dame vom See" d. h. Ceridwen mit dem Waschbecken (der Weltkessel) ihn erzogen hatte, im Romane Fee Viviane genannt — der bis dahin der Königin Ginevra, Arthurs Gemahlin wirklich treu geblieben war. Den Mantel, welchen Fee Morgane webte, um Arthur von der Treulosigkeit seiner Ginevra (Gwenhwyvar war ihr Name in den Mysterien) zu überzeugen, da er nur dem Mann und dem Mädchen paßt, welche ihren Liebesschwur nie gebrochen haben, den übrigen aber entweder zu lang oder zu kurz ist — der bekannte Kurzmantel in den Ritterromanen — dieser Mantel wird als das druidische Priestergewand gedeutet, denn Arthur ist ja der Vorsteher des Kesselordens der Ceridwen. Die Thiere, welche Arthur jagte, sollen Eber gewesen sein. Warum eben diese? Weil Ceridwen die weiße Sau (Hen-Wen) hieß, denn der Sonnengott ist, wie im scandinavischen Mythus, ein Eber. In der Sprache des

ferien gegen die von ihm ausgegangene Verbreitung der Sagen von Arthur unter dem Gewande authentischer Geschichte; Wilhelm von Newbridge

---

Neodruidismus nannte man darum die Vorsteher und Bewahrer der ketzerischen Lehre Schweine, die geringern Mitglieder Ferkel. (Britania after the Romains II. p. 106.) Ein Schwein heißt im Britischen: much, wälisch: muc. Bischof Aengus versichert, daß Irland nicht weniger als 34 Heilige des Namens Mochume, und 58 des Namens Mochuan habe. Es kommt zusammengesetzt in unzähligen Namen, besonders von Priestern und heiligen Personen vor, der britische Apostel in Irland, St. Mochteus an ihrer Spitze, und die Legende läßt öfter Kapellen an Stätten erbauen, die im Volksglauben durch Schweine berühmt geworden sind. (San Marte, die Arthursage p. 72.) Daraus erklärt sich, warum angelsächsische Königshelme mit des Ebers Bild geschmückt waren, denn es war ein Talisman gegen allerlei Böses. Zur Blutsühne ward ein Eber geopfert, Eberbilder den Todten mit auf den Scheiterhaufen und ins Grab gegeben. Die mystischen Bardengesänge erwähnen der Sau des Dadweir. Sie erzählen, daß Coll einer der drei mächtigen Schweinhirten Britanniens gewesen, und die Schweine des Dadweir gehütet habe. „Eines dieser Schweine, Hen-Wen (also Ceridwen) hatte Ferkel (die Mitglieder des Kesselordens der Ceridwen, deren Mystagog Coll sie in Glyn Dadweir d. h. im Thale der Mysten hütete). Vorhergesagt war, daß dieser Umstand über das Land großes Unglück bringen würde, (weil die Religion reformirt werden sollte). Arthur versammelte daher seinen Hof, und suchte die Schweine zu vernichten. Aber sie gingen wüthend bis Austin, wo sie sich ins Meer warfen, und in Gwend Iscard landeten. Wo sie aber gingen, hielt sie Coll bei ihren Borsten, zu Wasser, wie zu Lande. Zu Mans Gwenith (Wheatfield) in Gwent ließen sie drei Weizenkörner und drei Bienen zurück, seit welcher Zeit der beste Weizen und Honig daselbst ist. Zu Llonwen ließen sie ein Gerstenkorn und ein kleines Ferkel zurück. Und dieser Ort hat seitdem die besten Ferkel und die beste Gerste hervorgebracht. Zu Lleyn ließen sie ein Roggenkorn zurück, seitdem wird daselbst der beste Roggen gefunden." Die von den Ferkeln ausgestreuten Körner sind die geistliche Aussaat, der Honig die geistliche Beredsamkeit. Weiter heißt es: „In der Gegend von Rhwgyverthwch ließen die Ferkel einen jungen Wolf und einen jungen Adler zurück. Beide Thiere sind Sonnensymbole, und beweisen folglich, daß mit dem Dienst der Ceridwen auch Sonnencult verbunden war. Aber dieser erscheint als Usurpator, weil er so ängstlich verfolgt wird. Diese Symbole des solarischen Dienstes waren von Cornwall auf einem Umweg nach Nordbritannien gekommen. Die Stätte, wo Wolf und Adler geboren sind, Rhwgyverthwch, heißt Wackelfels. Solche wurden von Druiden, der Sage zufolge, aufgerichtet, und in Schwanken versetzt, wenn der des Ehebruchs Angeklagte für unschuldig passiren wollte. „Der Wolf wurde an Brynach Sohn des Dinas Affaraon (dieser Name bezeichnet die britischen Cabiren mit ihren Priestern,) der Adler an den Gebieter von Arlechwedd gegeben." Dinas Affaraon war früher ein Tempel der Ceridwen, jetzt erblickt man nur noch einen Pfeiler daselbst. Hier hatte die Sau den Wolf und den Adler geboren. Merkwürdig bleibt, daß Arthur, dem göttliche Ehre gezollt wird, Verfolger der Schweine ist; aber man bedenke, daß, sobald Arthur — ähnlich wie Coll, der Hüter der Sau Ceridwen sich in den St. Collen verwandelt hatte — unter die Heiligen erhoben wurde, er auf die Ketzer Jagd machen mußte. Erst nach vollständigem Siege des Christenthums ging der druidische Ehrentitel „Schweine" auf die Mönche über, weil

und Girald der Cambrier sind die berühmtern derselben. Schon früher erklärte Wilhelm von Malmesbury sich wider die britischen Sagen von

---

diese nun die Stelle der früheren heidnischen Priester einnahmen. Arthurs Eberjagd muß aber in einer Zeit gedacht werden, wo das Druidenthum noch nicht überwunden, und die christliche Lehre noch zu sehr mit druidischen Elementen versetzt war. Man muß nämlich wissen, daß die Träger der Wissenschaft, die Barden in Wales, welche in ihren Gedichten die Anschauungen und Lehren des altkeltischen Heidenthums als überliefertes und darum heilig zu haltendes Nationaleigenthum festhielten, zugleich auch dem Druidismus im Wege der Speculation den christlichen Gehalt unterzuschieben trachteten, und ihn der neuen Erkenntniß adäquat zu machen suchten. Davon zeugt die ganze ältere Bardenpoesie. Es ist also klar, daß und warum den römischen Priestern diese Träger der ketzerischen Mischlehre noch gefährlichere Feinde waren als die Heiden, denen die Waffe der Speculation abging, darum Haß und Verfolgung gegen sie, denen jedoch die Barden in gleicher Weise begegneten; jene gewaffnet mit dem Schilde römischer Satzung, diese mit der Wehr uranfänglicher Nationalüberlieferung und höchsten Ansehens und Einflusses auf die Vornehmen, wie auf die Masse des Volkes; jene meist überseeische Eindringlinge, diese Eingeborne. Auf diese Art erklärt San Marte (Arthursage p. 78.) die Entstehung des Neodruidismus bei dem allmäligen Eindringen der Christuslehre. Er versuchte nun in heidnischen Bildern und druidischer Priestersprache christliche Lehren zu predigen. Aber je mehr das Christenthum gewann, desto mysteriöser gestaltete sich der Neodruidismus. Jemehr das Bardenwesen von der römischen Hierarchie eingeengt ward, desto hartnäckiger baute es sich fest in der eigenthümlichen Denk- und Darstellungsweise, wodurch es aber an Volksmäßigkeit verlor. Die Persönlichkeit Arthurs, der als Repräsentant des Kesselordens im Volke, wie unter den Barden, eine zu große Popularität besaß, um wie so viele andere Namen der druidischen Theologie der Vergessenheit anheimzufallen, ward indeß von den verschiedenen Parteien, von Priestern und Barden, welche sich dem Christenthum nun nicht mehr entziehen konnten, gehörig ausgebeutet, um ihren Zwecken zu dienen und ihnen Eingang im Volke zu verschaffen. Consequent ging die römische Kirche in Wales bei der Verdrängung des Heidenthums zu Werke. Da wo die Hauptsitze des Druidismus waren, an welche die Sage sich knüpft, läßt die Legende es von Heiligen und Wundern wimmeln, wie in Mona und Angelsey. Die Insel Avalon, das Paradies der Druiden und Arthurs Grabstätte, ist in der Abtei Glastonbury, die Arthur selbst zum Seelenheil des Sohnes Nedd's reich mit Ländereien dotiren läßt, fortgesetzt. Könige, Helden und Barden, die in der Sage eine Rolle spielten, suchte die Legende in ihr Gebiet zu ziehen, substituirte ihren kriegerischen Thaten ein frommes christliches Leben, versetzte sie unter die Heiligen und weihte ihnen Kirchen. Zumeist bestätigen sich diese Thatsachen in der Person Arthurs, der ehedem ein Sohn des Sonnengottes Hu und der Mondgöttin Ceridwen, nun ein christlich lebender König geworden ist, welcher, früher in den Naturfesten verehrt, nun die drei hohen Feste der Christenheit durch besondere Feier auszeichnet, früher Mittelpunkt der Kesselmysterien Ceridwens, jetzt im Besitz der Abendmahlsschüssel (des Gral) die Tafelrunde von zwölf Rittern zur Erinnerung an die Apostel stiftet u. s. w. Nun ist es nicht mehr unklar, warum er die neodruidischen Ketzer, welche mehr als die Heiden dem Christenthum schadeten, für Schweine ansah, und in seinem christlichen Eifer auf sie Jagd machte. Als er einst auf der Jagd von seinen

Arthur. Der Name, welchen die Waliser sich noch heute geben, Kymri,

---

Begleitern um die Herkunft des Ebers befragt wurde, den außer ihm Keiner, und er selbst nur nach einer Anstrengung von 9 Tagen und 9 Nächten — die Neun ist bekanntlich die heilige Zahl der Druiden — zu besiegen vermochte, erzählte er ihnen, daß es ein König gewesen sei, den Gott seiner Sünden halber in ein Schwein verwandelt habe. Das ist mönchischer Spott gegen die Druiden, die sich selber Ferkel nannten, weil die Sau Ceridwen ihre geistliche Mutter war. — Der Kessel, welchen Arthur dem Odgar, Sohn des Aedd, Königs von Irland, abforderte, und in dessen Besitz er nur gewaltsam kommen konnte, war Ceridwens Kessel, denn Aeddon ist das Prädicat des wälischen Sol infernus oder hibernus, nämlich des verstorbenen Hu, des in den Kessel (in die Erde) gekommenen Seelenvaters — „Jeder kommt in das Schiff der Erde" ist ein bardischer Ausdruck (Davies Myth. of the Druids p. 231.) — mit diesem Kessel war Arthur zu Porth Kerddin (Hafen oder Becken der Ceridwen?) in Dyved gelandet, noch zeigt man dort das Maaß von dem Kessel. Der Ort heißt jetzt Pwll Crochan, ist in Pembrokeshire, 5 Meilen westlich von der Stadt Fishguard, die ganze Gegend hat Ueberfluß an druidischen Alterthümern. (San Marte l. c. p. 68.) — Außerdem verräth auch nachstehende — über die Herkunft von Shakespeares „Lear" Licht verbreitende — Episode in dem Gedicht von Arthurs Eberjagd, daß sein Erscheinen stets die Mysterien der Ceridwen ins Gedächtniß ruft:

„Creirdyladd (Cordelia bei Shakspeare), die Tochter des Llud Law Ereint, auch Llear (Lear) genannt, und Gwythyr, der Sohn des Greidawl, waren mit einander verlobt. Vor dem Hochzeitsfeste jedoch kam Gwyn, Sohn Nudds, und raubte sie. Gwythyr sammelte seine Leute, und zog aus, um mit Gwyn ap Nudd zu kämpfen. Aber Letzterer blieb Sieger, und machte mehrere von den Kampfgenossen seines Gegners zu Gefangenen. Einen derselben, Nwython, erschlug er, riß ihm das Herz aus dem Leibe, und zwang dessen Sohn, Kyledyr, es zu essen. Davon wurde dieser wahnsinnig. Als Arthur hiervon hörte, zog er nach Norden (der Nachtseite), forderte Gwyn ap Nudd vor sich, setzte die von ihm gefangen gehaltenen Edlen in Freiheit, und stiftete Frieden zwischen Gwyn ap Nudd und Gwythyr. Und die Friedensbedingungen, die er machte, lauteten: die Jungfrau solle, ohne zu Gunsten für Einen von Beiden zu entscheiden, im Hause ihres Vaters bleiben, und Gwyn ap Nudd und Gwythyr sollten an jedem ersten Mai um sie fechten, und fortan bis zum jüngsten Tag, und der Sieger sollte die Jungfrau erhalten."

Ohne hier an O'Donoghue, den Helden des irischen Mythus, zu erinnern, welcher an jedem ersten Mai auf weißem Rosse aus dem See Kilarney aufsteigend, für ein Vorzeichen des Erntesegens gilt, brauchen wir nur den Satz fest zu halten, daß ein Kampf, der jährlich stattfindet, nur ein kalendarischer sei; und zu vermuthen ist, daß die Jungfrau am ersten November (dem Allerseelentage) schon wieder in den Besitz des Nebenbuhlers übergehe, wie Proserpina von Zeus zu Pluto; wie Nyctimene (die Nächtliche), um welche, Hygin (fab. 204.) zufolge, Nycteus (der Nächtliche) und Epopeus (der Sehende) sich bekriegten. Creirdyladd, die der Beherrscher der Schatten sich vermählte, war also Ceridwen, die „schwarze Henne", wenn Hu ihr Gatte in der Unterwelt weilt. In der jüngern romantischen Dichtung ist Gwyn König der Elfen, welche, wie die Wilys im slawischen Volksglauben, unselig verschiedene Geister, im Mondlicht auf weichem Rasen tanzen. Daher nannte

derjenige der nordwestlichen Provinz Cumberland, und die Sagen der

auch ein Dichter des 14. Jahrh. (Davydd ap Gwylim) den Fischteich des Gwyn ap Nudd einen Palast der Kobolde. Auch ersieht man aus einer Legende vom heil. Collen (abgedruckt in den Greal p. 337. Lond. 1805, einer Sammlung altwälischer Werke), daß noch in christlicher Zeit Gwyn ap Nudd als Geist der Tiefe bekannt war. In den Mysterien ist er nicht Beherrscher der Todten, sondern der Todte selbst, der als Weizenkorn von der schwarzen Henne (Ceridwen als Erdmutter) nach der Sommerwende, wenn die Vegetation abstirbt, verschlungen, und nach 9 Monaten, also am 1. Mai, wieder geboren wird. Demnach war Gwythyr sein eigener Nebenbuhler, wie Zeus, indem Pluto nur Jupiter infernus, Zeus καταχθόνιος ist. In der winterlichen Regenzeit ist Ceridwen dem unterirdischen Hu (Aeddon) vermählt, sie ist dann Creirdyladd (Zeichen der Ueberschwemmung), die der Mythus der Ceridwen zur Schwester gibt. Llud Law Ereint (der das Todtenschiff regiert) auch Llyr (Seestrand) geheißen (weil an diesem in Bretagneschen Volksglauben die Seelen ausgeschifft wurden), Creirddyladds Vater also auch der Vater Ceridwens, der Vater aller Seelen, der unterirdische Hu. Weil aber im Frühjahre Hu's Ochsen die Erde wieder aus dem Wasser herausziehen, d. h. die Vegetation sichtbar machen, so wandelt sich auch Ceridwen in ein freundlicheres Wesen um. Auf Arthurs Entscheidung muß der Geist der Tiefe sie allalljährlich im Anfang Mai's an Gwythyr abtreten, der wahrscheinlich Uthyr, Arthurs Vater ist, nämlich der Geist, welcher die Seelen wieder zum Lichte führt, worauf sich auch die am 1. Mai gefeierten Mysterien der Ceridwen beziehen. Darauf spielt noch die Sage von 60 Adlern an, die an jedem 1. Mai auf den 60 Inseln des Sees Loch Lomond zusammenkommen. Und insofern Druidensitze Adlernester heißen, ist hier deutlich genug auf einen Priesterconvent angespielt. Vater Llyr (Lear), der mythische Repräsentant der unterirdischen Gewässer, wurde in der Umbildung der Sage ein König von Britannien; seiner Raserei, die auf seinen unterweltlichen Character anspielt, denn die Manen heißen Rasende (Manes v. μαίνω, manio), wurde eine andere Ursache untergelegt. Um seine Tochter freit ein Herzog von Cornwall, weil diese Provinz der Sitz der Mysterien Ceridwens war. Hieher hatte sie als weiße Sau mit ihren Ferkeln den Weg eingeschlagen. Hier wurde sie gehütet im Thale der Mysten (Glyn Dadweir). So weit Davies (p. 426.), welcher aber nicht ein Befremden daran findet, daß Shakespeare den Lear in die historische Zeit herab rückte, da Hamlet an demselben Anachronismus leidet. Im französischen Arthurroman wird Creirdyladd unter den Hofdamen von Arthurs Gemahlin Ginevra aufgeführt, welche in allen Arthursagen, besonders aber im französischen Roman, als Ehebrecherin geschildert ist. Ginevra war eigentlich der Neodruidismus, die personificirte geistliche Hurerei gegenüber dem Arthur, als Repräsentanten der Rechtgläubigkeit. Dieses Bild erschien auch den christlichen Mönchen, die den Arthur unter die Heiligen aufgenommen, sehr passend, weil auch in der Bibel der Abfall vom wahren Glauben unter dem Bilde des Ehebruchs dargestellt wird. Wollte man Ginevra durchaus historisch fassen, so fragt sich: warum dem Arthur drei Frauen, die sämmtlich Ginevra heißen (San Marte S. 102.) zugeschrieben werden? Dies wird doch auch der Leichtgläubigste nicht buchstäblich nehmen wollen! Die Eine soll die Tochter des Gwythyr ap Greidiol, die Andere die Tochter des Gwryd Gwent, die Letzte die Tochter des Gogyrwan Gawr

wälischen Triaden, sowie auch die römischen Nachrichten, gaben Stoff

---

gewesen sein. (San Marte vermuthet: „es habe dem frommen Scribenten unzuläßig geschienen, so viel lockeres Leben auf ein einziges Frauenhaupt zu häufen!") In Gottfrieds Chronik wird Ginevra von König Modred, in Kiots „Percival" vom Zauberer Klinschor, in Morvilles Gedicht durch Valerin und in Chretiens metrischem Roman de la charette, den Christian von Troyes um 1190 schrieb, von Meleaganz bald mit, bald wider ihren Willen entführt. Der prosaische Ritterroman, der bedeutend jünger ist, gibt Lancelot, den Sohn des Königs Ban, als Verführer an, dessen Pflegemutter, die Dame vom See, durch ihre Kenntniß der Steine und Zauberkräuter sich als Ceridwen mit dem verjüngenden Zauberkessel zu erkennen gibt. Da Avallon ihre heilige Insel war, so erblickt man hier eine wälische Sage, die bei der Stammverwandtschaft der Gälen und Bretagner leicht nach Frankreich ausgewandert sein könnte. Die Einwendung: Lancelot sei kein Name wälischer Abkunft, sondern französischen Anklangs — man supponirt nämlich einen Apostroph l'Ancelot, und das Wort ist Diminutiv von ancel, wie Michelot von Michel — widerlegt sich selbst, sobald man weiß, daß er nur Uebersetzung von Mael sei, welches, nach Owens Welsh. Dict. s. v. a. Diener bedeutet, wie ancel (nach Roqueforts Gloss.) in der romanischen Sprache. Taliesin, der mythische Zeitgenosse Arthurs, preist in einem Gedichte (Myv. Arch. I, 27.) die Schönheit des Fürsten Mael, tadelt ihn aber wegen seiner verderbten Sitten, also eine Anspielung auf den Entführer der Ginevra. Ferner machen auch die Triaden — ein Theil der pros. Literatur der alten Bretonen, bestehend aus Traditionen, Volkssagen u. s. w., deren hohes Alterthum daraus hervorgeht, daß die Schöpfungs- und Flutgeschichte nicht an die Bibel erinnert, daß ihre Schilderungen des damaligen Kriegswesens mit denen Cäsars zusammenstimmen, und daß sie von mönchischem Einfluß unberührt geblieben sind, denn sie wissen nichts von einem trojanischen Ahnherrn der Briten, das hohe Alterthum ihrer ternären Form bezeugt Diogenes Laertius — den Mael zu einem Fürsten und Zeitgenossen Arthurs (Myv. Arch. II, 358.). Das Landvolk in der Niederbretagne und in Wales, obschon diese Volksstämme seit mehr als zwölf Jahrhunderten getrennt sind, gedenken doch Beide in ihren Nationalliedern dieses Helden; der Bearbeiter des französischen Romans, dessen Entstehung man in die Mitte des 13. Jahrh. setzt, hat vielleicht die Namen Lancelot und Viviane nur den unbekannten Namen jener Personen, welche von der Tradition gefeiert wurden, substituirt. War Ginevra ein Bild des von der christlichen Priesterschaft verabscheuten Druidismus, so dürfte ihre Triplicität auf die dreifachen Mysterien im Culte der Ceridwen anspielen. Die ersten Mysterien waren die des Uthyr Pendragon (Arthurs Vater); dann die Mysterien des Coll, der so oft von den Triaden mit Hu in Verbindung gesetzt wird; er hat den ersten Weizen und die Gerste — was aber nur geistlich zu fassen ist — nach Britannien gebracht, wo er in Cornwall die Sau (Ceridwen) hütete. Endlich die dritten Mysterien waren die des Math, Drych und Gwydion, diese sind aber nur eine Mischung der ursprünglichen kymrischen Mysterien mit der Variation des Coll, also eine Religion, welche in den Gesängen der Barden enthalten ist. Diese sind nicht mit den frühern heidnischen Druiden zu verwechseln, obschon sie den Mönchen friedlich gegenüberstanden, daher Gildas die englischen Könige tadelt, daß sie den Bardengesang geistlicher Musik vorzögen. Die gegenseitige Abneigung entstand aus der entgegengesetz-

zu der Behauptung, daß der Volksstamm, welcher zu Cäsars Zeit sich

ten Denkweise der Barden, die den altnationalen Volkscharacter in sich trug; und damals oft noch in das Heidenthum hineinreichende Thaten sang. Später verlor sich aber dieser Gegensatz dergestalt, daß (bei dem Chronisten Nennius) Arthur — dessen Popularität die Mönche bestimmt hatte, ihn in einen rechtgläubigen Christen zu verwandeln, um das Volk von den angefeindete, Barden abzuziehen — sein Schild mit dem Bilde der h. Jungfrau schmückte. Dies soll im Kriege gegen die Sachsen geschehen sein, und die Wirkung war, daß er allein 470 Feinde niedersäbelte. In Folge dieses unüberwindlich machenden Schildes eroberte er ganz Hibernien, Island, Norwegen, Dacien, Gallien, ja sogar — die Gascogne!! An einem Pfingstfest, bei welchem „alle Fürsten der Erde" (aber nur 40 werden genannt) erscheinen, krönt ihn der Erzbischof Dubricius als Herrn aller Reiche. Da kommt ein Brief von Lucius Tiberius aus Rom, der ihm den Krieg ankündigt. Als der Römer naht, übergibt Arthur das Reich seinem Neffen Modred und seiner Gemahlin Gwenhwyvar (Ginevra, Ginover) und besteigt die Flotte. In der Schlacht mit dem Römerheer befindet sich fast die ganze asiatische und afrikanische Welt. Wie voraus zu erwarten, zieht Tiber den Kürzern. Arthur läßt die Todten mit großen Ehren begraben, und überwintert in Gallien. Da kommt ihm die Botschaft, daß Modred in verbrecherischer Liebe sich mit seiner Gemahlin vermählt und des britischen Thrones bemächtigt habe. Arthur schlägt den Modred in die Flucht, die treulose Gattin flieht nach Rom und wird Nonne. Beim Flusse Carbula kommt es zu einer Hauptschlacht, in welcher Modred fällt, aber auch Arthur tödtlich verwundet wird. Zu seiner Heilung bringt man ihn nach der Insel Avallon, wo er — der Geschichtschreiber gibt zur Erhöhung seiner Glaubwürdigkeit die Jahrzahl (542) an — stirbt. Der bekanntern Sage zufolge war es seine Beschützerin Fee Morgane, die ihn aus dem Schlachtgewühl auf ihre Insel trug, und dort mit einer Zaubersalbe seine Wunden pflegte, die aber alljährlich wieder aufbrachen. Morgane (fata Morgana) ist bekanntlich eine Meerfee, daher die Luftgebilde auf der See von ihr ausgehende Täuschungen. Offenbar ist sie die auf Avallon in Mysterien gefeierte Ceridwen, deren Waschbecken auch der Ocean sein konnte. Ceridwen ist also Arthurs Mutter, weil sein Vater Uthyr eben mit Hu identisch genommen wurde. Daher also ihre Zärtlichkeit für Arthur. Die Insel Avallon in Sommerset war ein Hauptsitz des Druidismus. Den Namen hat sie von 147 ($1 + 4 + 7 = 12$ die Zahl der Sternbilder, aber auch die Zahl der Ritter der Tafelrunde) Apfelbäumen, deren von den Bardenliedern gerühmte weiße Blüten das Druidengewand bezeichnen, die weiten Aeste die Ausbreitung des Ordens, die Früchte seine Lehren. Später erhielt die Insel den Namen Glastonbury (Glasinsel) wegen der religiösen Bedeutung des Glases, denn linsenförmige Glaskugeln gelten nach ihrer Farbe für Abzeichen der verschiedenen Lehrstufen im Druidenorden. Die blauen gehörten den vorsitzenden Barden, die weißen den Druiden, die grünen den Ovaten, die dreifarbigen den Schülern (Davies Mythol. of the Druids p. 455.). In den Mysterienliedern ist die Rede von „Arthur im Glasbecher" d. h. von Hu im Todtenschiffe. Darauf bezogen sich der Einweihungstrank aus dem Glase und die Glasamulete der Druiden. Die Heiligkeit, welche von den Druiden dieser Insel gegeben worden, veranlaßte die Mönche hier eine Abtei zu erbauen, die Kirche daselbst soll Arthur selbst mit Schätzen reichlich ausge-

in England vorfand, den fabelhaften Kymmeriern, von denen die

---

stattet haben! Aus Bardenliedern (!) erfuhr Heinrich II., daß Arthur hier zwischen zwei Pfeilern begraben liege. Man fand einen großen Stein mit einem bleiernen Kreuze, worauf die Inschrift: Hic jacet sepultus inclytus rex Arturius in insula Avallonia. Der Leichnam lag in einem hohlen Eichstamm, denn die Eiche war den Druiden heilig. Es versteht sich von selbst, daß dieses Grab mit den Gräbern des Gottes Balder in Dänemark und Schleswig, und den vielen Zeusgräbern — deren eines auf Kreta von Euhemerus gesehen, ihn veranlaßt hatte, den Donnerer für einen Sterblichen zu halten — wohl verglichen werden darf. Arthurs Aufenthalt auf der Glasinsel beweist nichts anders, als daß die Mysterien der Ceridwen und die jährliche Todtenklage des Hu auch hier gefeiert wurden; aber die christlichen Mönche, die den Arthur in einen Heiligen umgewandelt hatten, mußten ihn consequent auch hier begraben sein lassen.

So ist denn an diesem einen Beispiel gezeigt worden, was für viele andere Fälle auch gelten darf, daß die mythische Geschichte sich tief in das christliche Zeitalter hinein erstreckt. Denn obschon manche historische Persönlichkeiten, wie Carolus Magnus, Friedrich Barbarossa u. s. w., von der Sage gleichfalls mit Attributen früherer Gottheiten des deutschen Volkes beschenkt, und die Thaten Jener auf Diese übertragen wurden, so läßt sich daraus noch nicht folgern, daß nicht auch reine Gestalten der alten Mythenwelt den Fall des Heidenthums überlebt haben könnten, zumal sie durch die Umwandlung in christliche Heilige vor dem Zelotismus geschützt waren. Daß König Artus in Danzig, wo noch ein Hof seinen Namen führt, und in Böhmen vor dem Ausbruch des Hussitenkrieges, hier als wandernder Seher, sich wieder habe blicken lassen, wird schwerlich als ein Argument für die ehemalige Existenz eines wirklichen Königs dieses Namens angeführt werden. Daß Arthurs Nebenbuhler, Lancelot, sein sündhaftes Leben als reuiger Mönch beschloß, bezieht sich wohl auf die endliche Verschmelzung des Neudruidismus mit der orthodoxen Kirche, was man unter dem Bilde einer Aussöhnung mit Arthur dargestellt haben mochte. Lancelots Erziehung im unterseeischen Feenreich dürfte eine mönchische Anspielung auf die ursprüngliche Glaubenslehre des Landes sein, die nur unter vielen Kämpfen sich in die christliche umwandelte. Oder, wenn Lancelot dort seine Jugend zubrachte, wo Arthur begraben wurde, sind beide Buhlen Ginevras nur andere Namen für die beiden Bewerber um die Hand ihrer Schwester (s. S. 84.), folglich die ursprüngliche Gestalt der Fabel eine kalendarische, durch die Druiden mit ihrer Mysterienlehre verwoben, und endlich durch das Interesse der Mönche, die des populären Namens zur schnellern Bekehrung der Eingebornen sich bedienen wollten, in die Legende aufgenommen; wo also, wie sich von selbst versteht, ein historischer Firniß unentbehrlich geworden war. Wir aber werden der mönchischen Lüge nicht achten, weil wir wissen, daß Arthurs Vater, Uthyr Pendragon, sich selber den Fürsten der Finsterniß und den Schlachtenordner in den Bardenliedern nennt; daß er nur deshalb die Gestalt des Gorlas, eines Herzogs von Cornwall, bei Arthurs Erzeugung angenommen, weil Gorlas eine Wolke, Schattenbild bedeutet, und Cornwall der Hauptsitz der Ceridwenschen Todesmysterien war; denn bei der jährlichen Todtenfeier des Jahrgotts Hu fehlte es nicht an Menschenopfern für das Heil des Landes — Taliesins Elegie „Uthyr Pendragon" handelt von dem Tode des zum Opfer Geweihten — daher Avallon: „Insel

alten Schriftsteller erwähnen, angehört habe [31]). Hu der Starke (Hw

der Seligen", weil dort die Geopferten selig gemacht wurden. Taliesin spricht von Arthurs Verschwinden im Handgemenge der Kämpfenden als einem druidischen Mysterium, aber ein anderer Barde läßt ihn zum Himmel aufsteigen, und einem Sternbild seinen Namen geben (Myvyrian Arch. of Wales p.178). Das Nordgestirn „der große Bär" heißt im Britischen „die Harfe Arthurs." Indeß hat das Volk die Hoffnung auf sein Wiedererscheinen, welches der Zauberer Merlin prophezeite, noch nicht aufgegeben, weshalb auch auf seinem Grabe der Vers:

„Hic jacet Arturus, rex quondam, rexque futurus"

gestanden haben soll. Ueber Arthurs Verschwinden in der Schlacht und sein einstiges Wiedererscheinen läßt sich der um das Jahr 1140 schreibende Wilhelm von Malmesbury wie die Romanciers vernehmen: „Da Arthurs Grab nirgends zu finden ist, so schließt das Volk daraus, daß er noch am Leben, und einst wiederkehren werde (Arthuri sepulcrum nusquam visitur, unde antiquitas naeniarum adhuc eum venturum fabulatur. Der Wäle Giraldo von Cambray erwähnt der Fee Morgane, die den in der Schlacht tödtlich verwundeten Arthur auf die Insel Avallon entrückte, und wenn seine Wunden geheilt sein werden, soll er die Herrschaft über Britannien wieder antreten. (Dea quaedam phantastica Morganis dicta, corpus Arthuri in insulam detulit Avaloniam ad ejus vulnera sananda, quae cum sanata fuerint, redibit rex fortis et potens ad Britannos regendum). Geht nicht aus diesem Satze deutlich hervor, daß ursprünglich Arthur für den sommerlichen Hu (Jahrgott) wie sein Vater, der Todtenfürst, für den winterlichen gehalten worden sei? Die Wunden, die der Winter schlägt, heilt der nächste Frühling. So wird auch die Wiederkunft des Schlangentreters, der den Tod überwunden, von den Gläubigen am Ostermorgen erwartet. Der sicherste Beweis, daß der Arthur der Chronisten und Romanciers den alten druidischen Mysteriengesängen und keltischen Nationalliedern seine Existenz verdanke, kann daraus geschlossen werden, daß die Feinde, welche er in den letztern zu bekämpfen hat, pure phantastische Ungeheuer sind, daher er der Schützling der Heiligen, die in der Gefahr zu seinem Beistand herbeieilen, und die er aus Dankbarkeit in seinem Palaste bewirthet. Aber es ist dieses Gastmahl jenes der Gerechten im Paradiese, dessen das Evangelium erwähnt.

[31]) Homers (Od. II, 14—19.) Cimmerier sind schwerlich je nach Irland gekommen, denn sie sind Bewohner der Unterwelt, weil „zu ihnen nie ein Strahl des Helios dringt", und Odysseus begegnete ihnen in keiner andern Weise als der chthonische Hermes den Bürgern des Schattenreichs. Ihr Name stammt aus Indien; der niedrige Meru (Ku Meru), das Reich des Todtengottes Yama, das Land der Finsterniß als Gegenpol des Çu Meru (Spitze Meru's) mochte auf jene Namenbildung im fernen Westen Einfluß gehabt haben. Weit müßte dann diese Vorstellung allerdings verbreitet gewesen sein, denn Plinius (III, 9.) gedenkt einer alten Stadt Cimmerium am Todtensee Avernus, wo ein sibyllinisches Orakel war (vgl. Diod. IV, 22.). Hier drängt sich freilich die Frage auf: ob etwa die Insel Britannien, insofern sie Albion von den Alten genannt ward, in der mythischen Geographie mehr als bloß etymologisch die Insel Leuce, wo der Aufenthalt der Seligen, ersetzen sollte? Die Weiße bezeichnet den Zustand der Verklärung ihrer Bewohner. Der Scholiast zu Horaz (Epod. 16, 41.), Cruquius, bemerkt: Su-

Cadarn), sagen die walisischen Triaden, führte die Kymri aus dem Lande des Sommers über das Nebelmeer (den deutschen Ocean) nach dem unbewohnten Britannien und nach Llydaw (Armorica, Bretagne), wo sie sich niederließen. Sie befreiten das Land, welches die Insel des Honigs (in der Mysteriensprache der Druiden s. v. a. die Insel, wo das göttliche Wort gelehrt wird vgl. S. 82.) hieß, von der Herrschaft der Bären, Auerochsen und Wölfe; Prydain, Sohn Aedds, [32]) ward Herrscher des Landes, dem er durch weises Regiment ein saturnisches Zeitalter verschaffte. Ohne uns weder für den gothischen noch für den keltischen Ursprung der Picten — deren Name eigentlich Peghten, die aber durch grammatische Deutelei römischer Schulweisheit vom Bemalen des Körpers genannt worden sein sollten — und Scoten zu entscheiden, werfen wir unsern Blick auf die in Albion nach dem Ersterben der römischen Oberherrschaft von Vortigern gegen seine eigenen Unterthanen zu Hülfe gerufenen Sachsen, an der Zahl **300,000** (nach Galfrids Angabe), die in **3** Schiffen (Gildas c. 23.) landen, aber in **3** Schlachten am Darenthflusse, am Medway und Folkstone besiegt, auf einige Jahre vertrieben,

---

pra Britanniam, ultra Orcades insulas, ubi nullos nisi pios et justos habitare primum scripsere Graeci etc. Also hatten schon die Griechen den Aufenthalt der Schatten dorthin verlegt. Tzetzes (in Lycophr. 1204.) erzählt, auf Plutarch, Dio und Procopius als seine Quellen hinweisend: „Britannien gegenüber wohnt ein Schiffervolk, den Franken unterworfen, doch von Steuern befreit wegen des Dienstes, den sie haben, die Seelen der Todten überzuschiffen. Diese Menschen hören um ihre Häuser im Schlafe eine Stimme, die sie zum Werke ruft, und ein Klopfen an den Thüren. Sie stehen dann auf und finden gewisse Fahrzeuge, nicht ihre eigenen, voll Reisender. Diese besteigend, gelangen sie rudernd zur Insel Britannia in Einem Schuß, obgleich sie einen Tag und eine Nacht nöthig haben, um dahin zu kommen, wenn sie ihre eigenen Schiffe gebrauchen. Dort nun lassen sie die unbekannten Reisenden aussteigen, und ohne Jemanden zu sehen, hören sie die Stimme derer, die diese aufnehmen, nach Namen, Stamm und Gewerbe sie anrufend, und ebenso jene antwortend. Und so schiffen sie wieder in Einem Schusse nach Hause zurück, und merken, daß die Schiffe leichter sind, als da sie die, welche sie führten, wegbrachten. Procop nennt die Insel Brittia und sagt, daß sie etwa 200 Stadien von den Ausflüssen des Rheins zwischen Britannien und Thule sei. Die Menschen der Vorzeit hatten auf dieser Insel durch eine lange Mauer einen großen Theil abgeschnitten; östlich von dieser Mauer gutes Klima und große Fruchtbarkeit, auf der westlichen Seite ganz das Gegentheil, so daß ein Mensch, der jenseit der Mauer auf die andere Seite ginge, auf der Stelle durch die böse Luft stürbe, ebenso die Thiere. Seltsam genug berichten die irischen Chronisten, Ireland sei ursprünglich eine nur von Schlangen bewohnte Insel gewesen, aber St. Patrik habe sie gebannt und das Land bewohnbar gemacht."

[32]) Aedd war der Name des Jahrgottes Hu während seines winterlichen Aufenthalts im Schattenreiche. Hu als Weltordner hieß bei den Barden Erfinder des Gesangs (d. h. der Sphärenharmonie), als Lenzbringer wurde ihm die Erfindung des Ackerbaues nachgerühmt, von ihm (Hw) hat die Sonne im Wälischen den Namen Hwan erhalten. Er ist der Plejadenstier, dessen Erscheinen Frühling verkündet, und weil er die Naturfeinde um diese Zeit be-

aber wieder zurückgerufen, wegen der von den Briten ihnen verweigerten frühern Besitzungen zu einer Berathung drängen, wo 300 Sachsen mit ihren versteckt gehaltenen langen Messern 300 Briten ermordeten, und als Lösegeld für den Britenkönig Vortigern 3 Staaten, Sussex, Essex und Middlessex forderten, welche Hengist beherrschte. In dieser Erzählung sind die Elemente nicht zu verkennen, aus denen sie gebildet ist. Die Dreizahl der Druidenreligion und der britischen Dichtung gibt die Grundnorm und das Maß, nach welchem alle Begebenheiten, ohne auch nur eine chronologische Andeutung hinzuzufügen, von den Geschichtschreibern zugeschnitten wurden. Britische Tradition und römische Sage wurden vermengt und aufgestutzt, und das altsächsische Märchen von der List, mit welcher die Sachsen einst in Hadeln landeten, und Thüringens sich bemächtigt, Land gekauft und Einwohner mit ihren Messern erstochen haben sollen [33]), wird hier wieder in ihr Schuldbuch von den Briten geschrieben. Die wichtigste Behauptung in jener Erzählung ist überdies die unwahrste, diejenige nämlich, daß Hengist die obengenannten drei Staaten erhalten habe, welche nie an ihn, sondern an andere germanische Heerführer und in viel spätern Jahren gefallen sind. Der Tod Horsa's durch Vortiger's siegreiche Waffen, und das spätere Steigen des Kriegsglücks der Sachsen unter Hengist ist eine Verbildlichung der ab-

---

siegt, so nannten die Barden ihn den „strahlenden Stier der Schlacht." Aber als Eigenthümer des Alls heißt er Austheiler (wie Dionysius ἰσοδαίτης), er der Schnitter, wird selbst zerschnitten, lebt und stirbt abwechselnd, und kehrt wieder in seinen vorigen Zustand zurück, auferstehend mit dem Epheuzweig (Davies Myth. of the Druids p. 114. 350.).

[33]) Eine falsche Etymologie leitet die Sachsen von sahs (Schwert) ab, wie die Kelten von dem Streitmeißel (celt), und die Franken von der Pfrieme (framea, francisca), allein die Franken hießen: freie Männer, die Kelten: Gälen (woraus Wälen wurde, wie aus guerrier Wehrmann) und die Sachsen: Sassen d. h. Ansäßige, im Gegensatze zu den Schwaben (Sueven), Herumschweifenden, denn Sachsen und Schwaben repräsentirten Nord- und Süddeutschland; es gab nur zwei deutsche Rechtsbücher, einen Sachsenspiegel und einen Schwabenspiegel. Warum die Schwaben schon frühzeitig von ihrer Wanderlust benannt wurden, erklärt sich aus ihren weiten Zügen aus dem hohen Norden — denn Suevi heißen auch Schweden nach ihrem mythischen Stammvater Swen — bis an den Rhein und die Alpen. Daß die Schweizer schwedische Auswanderer waren, hat Strinholm (Wikingszüge rc. deutsch v. Frisch S. 190 ff.) erwiesen. Mit Berufung auf eine im Ober-Hasle, Cantons Bern, sich vorfindende pergamentne Handschrift v. J. 1453 — welche Urkunde Prof. Geijer in Abschrift aus der Schweiz erhalten, und in dessen Dissertation de colonia Suevorum in Helvetiam deducta, Upsal. 1828 aufgenommen hat — sagt er: „Sechstausend streitbare Männer zogen in Folge einer Hungersnoth mit Weib und Kind aus Svealand (Schweden). Ihr Anführer hieß Schwitzer. Sie zogen weithin den Rhein hinauf nach einem Lande voll von Thälern und Seen. Das Land gefiel ihnen, denn es war ihrem Geburtslande so ähnlich. Da ließ sich Schwitzer mit seinen Schaaren nieder, und bebaute Schwytz (Schweiz), denn so nannten sie das neue in Besitz genommene Land nach dem Anführer und der alten nordischen Heimat. (In alten Chroniken wird Schwytz Suitia und Suicia genannt und das Volk

wechselnden Unterdrückung und des Aufblühens dieses fremden Volksstammes in Britannien; denn die Schicksale eines Volkes werden in der Bildersprache der Alten stets seinem Gotte zugeschrieben, von dem es auch den Namen erbt, wie die Hessen von dem keltischen Kriegsgott Hesus, die Thüringer vom Kriegsgott Tyr — nach welchem der dies Martis Dinstag heißt, denn die Genitivform von Tyr ist Tys, Tyns — die Germanen vom Hermann (s. oben S. 77.), die Angeln von Angul, welcher aber Niemand anders als Odin gewesen sein kann, dessen Prädicat Äsk (s. S. 6.) der Name von Hengists Sohn und Nachfolger in

---

Suites, bezeugt J. v. Müller). Aber das Thal hatte nicht Raum für alle, ein Theil zog gegen den Berg Brünig (in Unterwalden), verbreitete sich bis zur Mündung der Aar, und nannte das Thal Hasle (ein in Schweden oft vorkommender Ortsname) zum Andenken an die Stätte in Svealand, von welcher sie ausgezogen. — Erich Olaf, Schwedens ältester Geschichtschreiber, berührt diese Sage; Gustav I. spricht davon in einer öffentlichen Bekanntmachung an das schwedische Volk (i. J. 1555.), und Gustav Adolf berief sich durch Gesandtschaften und Briefe an die Schweizer Cantone auf die gemeinsame Herkunft als eine Aufforderung zu gegenseitigem Wohlwollen. Als der heil. Columban im Anfang des 7. Jahrh. zu den Sueven am Zürchersee kam, fand er sie im Begriffe „ihrem Gotte Wodan zu opfern, den Andere Mercurius nennen" und sie hatten dazu eine große Tonne Bier in Bereitschaft. (Vita St. Columbani von seinem Zeitgenossen, dem Mönch Jonas. Du Chesne Scriptt. Franc. I., 556. Diese Nachricht, merkt Geijer an, stimmt buchstäblich mit der nordischen in der Olaf Trygv. Saga Edit. Skalh. II. c. 18. überein, obgleich viele Jahrhunderte zwischen ihnen liegen.) „Dies ist im Lande Sitte gewesen, und weit umher an andern Orten, wo Heiden sind, daß dem Odin Bier gegeben wurde, und den Asen Gesundheiten zugebracht." Diese Worte sind dem h. Martin von Tours in den Mund gelegt, der vorgestellt wird, als sei er dem Olaf Tryggvason erschienen. Im nordischen Volksglauben heißt es: Odin, der zugleich Kriegsgott und Todtengott ist, bezeichne sein Opfer durch einen Speerwurf (vgl. Fornald Sög. 3, 34.). In dem Liede Vegtamsquida Str. 3. wird Uller, Odins Sohn, als Bogenschütze gerühmt (weil dieser unter den 12 Asen jenem Monat vorsteht, in welchem die ersten Schneeflocken fallen, die seinen Namen erklären, also Uller das Sternbild der Schütze); allein Odin ist selber Uller (Grimnismal Str. 42.). Da nun Odin in der Schweiz verehrt wurde, so dürfte er und kein Anderer der Tell (d. i. Schütze) der Schweizer Sage gewesen sein, selbst sein Vorname Wilhelm war urspr. ein Prädicat des Kriegsgotts und bedeutete Wildhelm (ähnlich Anselm f. Angsthelm). Eines solchen Helms als Bezeichnung des Schrecklichen gedenkt die jüngere Edda. Der Helm des Riesen Ages spielt in der Heldensage eine wichtige Rolle. Aus Ages wurde der Bogenschütze Egil, der auf Nidungs Geheiß dem eigenen Söhnchen einen Apfel vom Haupte schoß, und dem verwunderten König sagte: ihm seien die beiden andern Pfeile zugedacht gewesen, wenn der erste das Kind getroffen hätte. Dieses hieß Orentil (Oehre, wie Ages: acus) und bedeutet der Name einen Pfeil (Grimm Myth. S. 353 Anm.). Egil ist der personificirte Freund Hayn (i. e. Hagen, der Stachel des Todes), den man sich in christlicher Zeit als pfeilentsendenden Jäger dachte, und welcher schon von Grimm (S. 806.) mit Odin verglichen wurde, dessen Speer Grungnir den Sterbenden mit Einem Wurf tödtete.

der Regierung war. Dieses Regentengeschlecht der Äscingen erinnert im Namen auffallend genug an das niederrheinische Eschenburg (Asciburgum) und an das nordische Asgard. Die Berufung der Euhemeristen zu Gunsten eines historischen Hengist auf das Gedicht Beowulf, in welchem ältesten Nationalepos des germanischen Europa er mehrmals erwähnt wird, beweist nicht mehr als das Hindeuten der Philologen gewöhnlichen Schlages auf die Odyssee, wenn ihnen die Behauptung entgegengehalten wird: Odysseus sei ein Prädicat des chtonischen Hermes gewesen, folglich kein König von Ithaca im modernen Sinne des Wortes. Unter den Grün-

---

Dieser isländische von der Vilkina Saga aufbehaltene Tell erscheint in Dänemark als Toko (Schütze vgl. τοξεὶς) oder Palnatoke, in Norwegen als Schütze Hemmingr (Müllers Sagabibl. III. S. 359.), in Schleswig unter den Friesen als Henning wieder, und ist die That des Letztern in der Kirche zu Wevelsfles in der Wilstermarsch durch ein Gemälde verewigt, das schon im Kirchenbuche der 1593 neuerbauten Kirche erwähnt ist. Dies Gemälde zeigt auf einem freien Platz einen Schützen mit abgespanntem Bogen, in einiger Entfernung von ihm steht ein Knabe mit einem von einem Pfeil durchbohrten Apfel auf dem Kopfe. Einen andern Pfeil hat der Schütze noch quer im Munde. Dieses Bild, welches, da ihm in der Kirche sein Platz angewiesen, wie in so vielen andern Kirchen aufbewahrte Hufeisen Odins Roß Sleipnir, so hier seinen Pfeil Grungnir in Erinnerung bringen sollte, hat also voraussätzlich einem geistlichen Zwecke gedient. Der eigentliche Entstehungsgrund wird, als jetzt nicht mehr bekannt, von der Volkssage (Müllenhof Schleswig-Holstein N. 66.) in die Zeit Christians I. herabgesetzt, und der Schütze: Henning Wulf genannt. Auch der dänische und norwegische Tell sind zu ihrer kühnen That durch tyrannische Könige gereizt. Da die Angeln den Odinscult nach Britannien brachten, so ist es nicht befremdend den Tell auch dort anzutreffen; und zwar erscheint er hier sogar doppelt, in Südengland unter dem Namen Robin Hood (über dessen Identität mit Odin sich Kuhn in Haupts Ztschr. f. deutsch Alterth. Jahrg. 1845. ausführlich ergeht, und welcher in dem Hobby horse des britischen Festspiels Odins Schimmel wieder erkennt), dessen Bogen und Pfeile noch im vorigen Jahrhundert gezeigt wurden, dessen Namen eine Hügeleiche und eine Quelle in der Umgegend von Nottingham tragen; in Nordengland sind es sogar drei Schützen — wie man in der Schweiz eine Kapelle zu „drei Tellen" zeigt — sie heißen: Adam Bell, Clym of the Clough und William of Cloudesly. Letzterer theilt seinen Vornamen mit Tell, und sein eigentlicher Name: Cloud (Wolke) entspricht dem Hood (Hut) seines Landsmanns. Odin als Wolkensammler hieß der Behutete. Bell (βέλος) ist Tell (telum) und Clough (Nagel s. Grimm in Schlegels Mus. III. S. 60.) ist Eigel (aculeus), die Spitze des Pfeils. Cloudesly erbat sich von seinem König, seinem siebenjährigen Sohn einen Apfel aufs Haupt zu legen, und 120 Schritte weit herabzuschießen, der Pfeil spaltete den Apfel. Cloudesly's Schuß ist in England sprichwörtlich geworden, und die Dichter (Shakespeare in „Viel Lärm um Nichts" Act. 1 Sc. 4., Ben Johnson „im Alchymist" Act. 1. Sc. 2.) ꝛc. spielen häufig darauf an. Hier darf nicht übersehen werden, daß am Rhein, welchen die schwedischen Auswanderer auf ihrem Zuge nach der Schweiz berührten; am Rhein, wo sie den Grafen Peter von Franken schlugen, welcher ihrem Zuge wehren wollte (Strinholm, Wikingszüge S. 192.) noch im 15. Jahrh. sich eine Sage vorfand,

den, welche gegen die historische Treue der Ueberlieferungen von Hengist und Horsa sprechen, bietet sich zunächst der Umstand dar, daß zwei Heerführer zugleich an der Spitze einer Gefolgschaft stehen. Beda (I. c. 15.) gibt die Nachricht von den beiden Brüdern nur als eine Sage. Ihre gleichbedeutenden Namen sind noch auffallender, und man darf sie daher sowohl auf die, wie S. 79. bemerkt worden, von den Deutschen für heilig gehaltenen Rosse, als auf deren Kriegszeichen (Tacit. Germ. c. 7. Hist. IV, c. 22.), und das Wappen der Grafschaft Kent, welches ein weißes Roß darstellt, deuten; zumal Hors noch jetzt im Dänischen, wie

---

welche eine der vielen Ausästungen der Stammsage zu sein scheint. Sie befindet sich im Malleus maleficarum p. 2. c. 16. de sagittariis maleficis abgedruckt. Der Held heißt hier Punscher, und es wird erzählt, daß einer der Mächtigen des Landes von seiner Kunst sich überzeugen wollte, daher „eidem proprium filium parvulum ad metam posuit, et pro signo super birretum pueri denarium, sibique mandavit, ut denarium sine birreto per sagittam amoveret. Und als der Schütze sein Probestück glücklich bestanden, antwortete er eben so kühn wie Tell dem verwunderten Geßler: Si deceptus per diabolum puerum occidissem, subito cum sagitta altera vos transfixissem. Wo so viele Aehnlichkeiten zusammentreffen, ist man berechtigt, eine alle diesen Völkern heilige Sage als Quelle zu vermuthen d. h. eine solche, die kein menschliches Individuum, sondern die Gottheit selbst zum Gegenstande ihrer Verherrlichung wählt. Nicht die Profanhistorie, sondern eine Religionsurkunde, in priesterlichen Gesängen mündlich fortgepflanzt, muß nothwendig als das Original jener andern Sagen betrachtet werden, die im Laufe der Zeiten, und nach der Verbreitung des Christenthums ihre ursprüngliche Bedeutung einbüßend, bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet, zuletzt von jedem Volke gewissen populär gewordenen Persönlichkeiten angepaßt wurden. Der Apfel, den wir aus der Mythe von Iduna als Verjüngungssymbol kennen, bedeutet das Kind, welches der Vater stellvertretend für das eigene Leben dem an Menschenopfern Wohlgefallen habenden Odin hingibt. Zwar wird das Kind gerettet, wie Isaak, Iphigenie, aber der Wille reichte für die That aus. Nidung und Eigill d. h. Geßler und Tell sind nur zwei Personificationen des Einen Odin. Heißt es doch: Odin habe durch 9 Speerstiche sich selber dem Tode geweiht, weil der Cultus alle von ihm verrichteten Handlungen zuerst seinen Gott ausführen zu lassen pflegte. So entmannten sich die Priester des Kronus in Phrygien, weil es dieser (Attys, Combabus) zuerst gethan; und die Phönizier beschnitten sich, weil es Kronus zuerst gethan; sie brachten ihre Kinder zum Opfer, weil Kronus seinen eigenen Sohn Jeud zur Abwehr einer Pest geopfert haben sollte. Also der Apfel verbildlicht das Kind, die Leibesfrucht. Zwar tritt in der Norwegischen Sage von Hemmingr eine Haselnuß an die Stelle des Apfels, aber auch sie hat gleiche Bedeutung, denn die Liebesgöttin Freia hatte in eine Nuß sich verborgen, als der lebenfeindliche Loki ihr nachstellte, und noch jetzt vertreibt der Volksglaube die Unfruchtbarkeit verursachenden Hexen mit Haselruthen (Prätorius, Blocksb. S. 115.). Daß eine Opferhandlung allein hier zu verstehen sei, beweist die, obgleich von christlicher Hand entstellte Notiz bei Torfäus, wo er Saxo's Erzählung von Palnatoke mit folgendem Nachtrag ergänzt: Utrumque hoc confictum videtur, prius enim non ex historia Helvetiorum de W i l h e l m o T e l l i o, qui Saxone posterior vixit, sed Olafi Trygvini, de Endridis Pansa, mutuatum, qui, quo hunc ad fidem Christianam

Ors in den deutschen Gedichten und Geschichtswerken des 14. Jahrh. Roß bedeutet; in hamburgischen Urkunden des 13. Jahrh. heißt ein Pferdemarkt: Horsemarket. Daß Ask, Hengists Sohn, von einigen Chronisten Erich Ochta genannt wird, ist ein, unserer Ansicht Stützen zuführender Widerspruch, denn die Acht (Ochta) ist die heiligste Zahl der germanischen und sächsischen Völkerschaften (s. Abschn. XI., wo von der Zahlenmystik die Rede sein wird), und Erich ist der schwedische Odin, daher frühzeitig unter die Sterne versetzt; die Milchstraße heißt im Norden Erichsstraße [34]). Ein Dritter berichtet auch von der zweiten Tradition abweichend: nicht Hengist, sondern Offa, ein Abkömmling des (in der Abschwörungsformel der zum Christenthum Bekehrten erwähnten) Saxnote, soll der Vater des Ascwin oder Erkwin, des ersten Herrschers der Sachsen in England gelautet haben; der Name Ascwin erinnert an den Herrscher der Jüten am südlichen Themseufer; Jüten, Dänen, Angeln und Sachsen sind verwandte Stämme, die gemeinschaftlich die Stammbäume ihrer frühesten Herrscher auf Odin zurückführten. Die Angeln

---

converteret, sororis ejus filium unice dilectum stipiti alligandum curavit, calculumque vertici impositum, ipse jaculo excussit, sine ullo pueri damno, jussitque imitari, aut se victum confiteri, simulque Christo consecrari; hoc enim solum certamini praemium propositum erat. Posterius ex fabula de Hemingo juvene desumptum, quem Heraldus Norvegiae rex, in Halogia e summo montis jugo, super constrata nive declivia, ligneis asseribus decurrere jussisse traditus etc. Toko's und Hemmingrs Schlittschuhlauf erinnert also in anderer Weise an Odin d. h. als Schlittschuhläufer Uller; und der Beisatz „e summo montis jugo" ließe zugleich an das Herabstürzen von dem „Walhallfelsen" derjenigen, die sich dem Odin opferten, denken. Zu einer Zeit, wo Odin nur noch als sterblicher Herrscher gedacht wurde, konnte der König Nidung, der doch auch nur ein mythisches Wesen, nämlich die personificirte lebenfeindliche Aeußerung Odins war, seinen Platz leicht an spätere historische Könige Dänemarks, Norwegens rc. abtreten; wodurch die ursprüngliche Idee verloren gehen mußte; und die willkürlichen Zuthaten und Abweichungen in den spätern Ausbildungen der in der Vilkinasaga erhaltenen, unstreitig ältesten Form des Mythus, welcher andeuten wollte: „durch stellvertretenden Opfertod seines Kindes könne der Vater das eigene Leben vor dem Pfeil des Tod sendenden Odin retten," dürfen nicht mehr befremden. Die Nachweisungen, daß Wilhelm Tell keine geschichtliche Person sei, haben Ideler (über den Schuß des Tell), Häusser (die Sage v. Tell) und Aschbach (in den Heidelberger Jahrb. 1836.) mit so erschöpfender Gründlichkeit gegeben, daß, nachdem auch Kopp in seinen „Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde" (Luzern 1835) von einem Geßler als Vogt zu Küßnacht nichts ermitteln zu können, versicherte, man sich unbedenklich jenen Zweiflern anschließen kann, ohne befürchten zu müssen, wie der schweizerische Geschichtschreiber Franz Guilliman von Uri, welcher in seinem Werke „de rebus helveticis (Freiburg 1592 in 4°) die Sage von Tells Apfelschuß zuerst beleuchtete, mit Landesverweisung zu büßen; oder gar wie sein Nachfolger Uriel Freudenberg (Guillaume Tell une fable danoise Bern 1760.) mit der Hinrichtung bedroht zu werden.

[34]) Bei Nyerup Symb. 372: Eringeswac. „Alter Erich" heißt jetzt der Teufel, seitdem mönchischer Zelotismus auch den Gott Odin in den „wil-

sind Friesen; als Stammsitz der Angeln gibt Beda das Land Angeln an, ein District zwischen der Schley und Flensburg, der früher eine größere Ausdehnung gehabt haben mochte. Beda's Zeugniß ist werthvoll, da er in einem der Staaten lebte, welche von den Angeln selbst gegründet sind, und sogar von der Zeit dieser Stiftung kein Jahrhundert getrennt war. Die ehemalige größere Bedeutung der Angeln spricht sich in der dänischen Sage aus, welche Angul — von dessen gleichnamiger Insel der Geschichtschreiber Nennius (c. 36.) Hengist und Horsa nach Britannien schiffen läßt — und Dan als Stammväter der Dänen darstellt, obgleich diese sich ex Antenore progenitos rühmen (Du Chesne Hist. Norm. p. 63.). Die Ynglingasaga leitet hingegen den Dan Mikillati, welcher als erster König von Dänemark diesem seinen Namen gab, von dem Rig (Erich?) der Isländer her, der von einem der Asen abstammen soll. So kommen wir abermals zu Odin zurück, dem Gott, König und Vater von Königen, dem uralten Wodan, von welchem nicht bloß die Angeln, sondern „alle Königsgeschlechter der Barbaren ihren Ursprung herleiten" (Wilh. Malmesbury de gest. Reg. Angl. c. 1.). Er ist Wuothan, „welchen die betrogenen nordischen Heiden, Dänen, Norwegen, Schweden noch in diesen Tagen (usque in hodiernum diem) göttlich verehren" (Chronicon Ethelverdi [aus dem 10. Jahrh.] l. 1. Sarile Rer. Angl. Scr. Lond. 1596. fol. 474.), und aus dessen Geschlecht als der „allgemeinsten Quelle" (quorum genus usque ad generalissimum adscendit i. e. ad Vuothen. ibid. f. 475.) für Königsblut auch die Könige der Angelsachsen ihre Abstammung herleiteten. So waren also die Angeln aus Scandinavien ausgewandert, oder Scanzia, wie Jordanes die nordischen Reiche nennt; und offenbar waren auch sie unter dem gemeinschaftlichen Stammnamen Gothen begriffen. An die Spitze des gothischen Königsgeschlechts setzt Ptolemäus einen Gapt, wahrscheinlich fehlerhafte Aussprache des Namens Gaut. Gautland oder Gothland heißt jene schwedische Provinz nach dem gothischen Odin, genannt „Goth" (Gott).

---

den Jäger" umgewandelt hat. Erich oder Rig war den Scandinaviern gleichbedeutend mit dem Kriegsgott Tyr, daher „Erichstag" s. w. a. Dinstag (Tyrstag), aber auch noch in den Urkunden süddeutscher Stämme vorkommend (Oestr. Urk. v. J. 1312, 1393. Münchner Urk. 1312., „Erchtag" in Mozarts Briefen und bei dem norddeutschen Luther s. Panzers Annal. II., S. 79.). In Musäus „Rübezahl" lautet ein Satz: „Dieser Jagden müde, zog er wieder seine Erichsstraße durch die Regionen der Unterwelt, und weilte da Jahrhunderte bis ꝛc." Der erste Erich war kein dänischer König, sondern ein Gott, denn Rembert im Leben des h. Ansgar erzählt, daß, als die Schweden zum Christenthum bekehrt wurden (853), ein Altgläubiger ihnen verkündete: wenn sie noch mehrere Götter begehrten, so wollten die alten Götter ihren ehemaligen König Erich als Gott aufnehmen (Lindenbrog Script. septentr. ed. Fabric. II., 68.); auf welche Stelle Adam Bremensis sich bezieht, um zu beweisen, daß auch die Schweden Könige vergöttert haben! ein Irrthum, welcher bekanntlich auch von Saxo verbreitet wurde. Erich und der dänische König Woldemar (vgl. Thiele dansk folks.) sind Beide Götter, der Erstere Tyr, der Andere Wuotan (Odin), der auch Wode und Wold angerufen wurde. Die Dänen kennen keine Erichsgasse, wohl aber einen Wolde-

Ehedem hieß das ganze Dänen- und Schwedenreich Gotland (Geijer Urg. Schw. S. 359.). In der Vorrede zur Edda hieß einer von Odins Söhnen Sigge, und da auch Freir oder Frode Odins Sohn ist, so wäre Freir der Drachentödter Sigfried, und die von Tacitus erwähnten Sicambrer eine deutsche Völkerschaft, nämlich die ihn als Gott verehrenden Franken, die am Rhein ein Asciburg — das Troja Francorum in der Legende des H. Victor — erbaut hatten, sie die Nachbarn der von einem König Ask abstammenden Sachsen; daher ihn der in Chlodwigs Zeit lebende Chronist Hunibald gemeint haben dürfte, als er vom Heidenthum der Franken sprach: „Colebant Martem ut Deum belli ferocem, de cujus nomine victoriam omni tempore postulabant.“ Wodan oder Odin wurde von allen germanischen Nationen göttlich verehrt, von den Sueven [35]), Longobarden, die seinen Namen tragen, — denn ihre langen Bärte sollten nur an Odin Langbart (Longbardr) erinnern, dessen Barthaare sich auf die Sonnenstrahlen beziehen — von den Angeln und Friesen (Suhm üb. Odin. S. 59.), ja auch von den wendischen [36]) und lettischen [37]) Völkerschaften verehrt, die vor Alters mit den scandinavischen Völkern gemeinsame Götter hatten [38]). Nur Norwegen, das sich von einem Nor ableitete, brachte unter den nordischen Ländern die alte Sage am wenigsten mit Odin in Verbindung. War er vielleicht Njord oder Njörder, Odins Sohn? Desto mehr überrascht es, den Odin sogar unter den Slawen wiederzufinden, freilich unter anderm Namen, z. B. als Wodan (wodiz Anführer), wie der mit dem Panzer bekleidete in der Rechten ein erhobenes Schwert, am linken Arm ein Schild tragende Kriegsgott der Wenden hieß, oder Wit (Sieger), welcher der Bernsteinküste in Preußen den Namen Witland verschaffte (Geyer Urg.

---

marsweg. Einen solchen gibt es auf Seeland, mit der Sage: König Woldemar reite ihn jährlich etlichemal, auf schwarzem Rosse, begleitet von schwarzen Hunden. (Hagen's „Germania“ I. S. 376.). Nun ist bekanntlich dieser Weg als die Milchstraße oder auch als der Regenbogen, welche Beide den alten Völkern als die Seelenbrücke galten, zu verstehen; das Heer des wilden Jägers besteht aus einem Geisterzug; Odin aber ist ein solcher Nimrod, denn er heißt „der Todten Herr“; folglich unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß man sich auch unter Woldemar auf Seeland (d. h. im Seelenlande) einen von den christlichen Bekehrern zum nächtlichen „Heljäger“ herabgesetzten Gott zu denken hat.

[35]) S. Not. 33.

[36]) Orderich Vitalis (11. Jahrg.) sagt, daß ein zahlreiches Volk in Leuticia den Guodeven verehre. (Du Chesne Hist. Norm. Scr. p. 513.) Guodeven ist Guoden, Guodan, wie Paul Warnefrid, anstatt Wodan, schreibt. Die Leutici, Lutizen, auch Wilzi genannt, waren ein wendischer Stamm an der Ostsee, und Sitz des Cultus die im Jahre 1159 zerstörte Stadt Rhetra, von der noch ein Hügel bei dem Dorfe Prilwiz den Namen führt.

[37]) Die Letten sind bekanntlich dasjenige Volk, dessen Sprache die Uebergänge des sanskritischen Idioms in die slawischen Mundarten am deutlichsten nachweist.

[38]) So ist die Göttin Freia die slawische Pria, die Unterweltsgöttin Hel die slawische Hela, die Erntegöttin Sif die slawische Siba, Thor wurde zum Tyr, Balder zum Balduri ꝛc.

S. 88.). In Scandinavien war die Küste im Osten der Weichsel im 9. Jahrh. unter dem Namen Vitland bekannt (Ottars und Ulfstens Reiseberichte übers. v. Rask. Kphg. 1816.) und die Volksnamen Vidiwarier (var, war bedeutet Volk), Vider oder Viter kommen schon im 6. Jahrh. in dieser Gegend vor. Die Letten nördlich von der Düna heißen noch ihr Land Vitland (Wid-semme), und man hat den Namen auch in dem ältesten Könige, Religionsstifter und Gesetzgeber, dem als Gott verehrten König Wittewut [39]) der alten preußischen Letten erkennen wollen,

[39]) Geijer (Urg. Schw. S. 89.) erkennt in dem Letten Widewut den Wodan oder nach Preußen ausgewanderten Odin; früher schon Hennig in seiner Abhandlung: „Odin und Waidewut, in der Petersb. Monatsschrift Ruthenia III. S. 131. ff., während Erasmus Stella (de Borussis antiq. p. 25 — 30.) nur einen Anführer der eingewanderten Alanen in ihm erblicken wollte. Hartknoch (A. u. N. Preußen S. 67.) setzte seine Geschichte mit einem Einfall der Römer in Preußen in Verbindung; ein Dritter (Schütz Chron. p. 4.) ließ ihn aus dem Cimbrischen Chersones nach Preußen wandern, und da ein bedeutendes Reich gründen; Schlözer (Gesch. Lith. S. 24.) verwarf die ganze Sache als ein Märchen. Voigt (Gesch. Pr. I. S. 143.) endlich schlug mittelst der Etymologie in diesem Dunkel den sichersten Weg ein. Er empfiehlt die Schreibart „Withebod;" Widen, Withen, Viduvarier sind das Volk, über welche der Bod (Gebieter) herrscht. Ein Analogon aus späterer Zeit ist der Name des altpreußischen Fürsten „Warbod" (Luc. Dav.), so viel bedeutend als Kriegsgebieter; ferner „Teutobod" (Teutonenfürst) „Marbod" u. a. m. Von Widewuts Bruder ließ man die Preußen abstammen, die eigentlich Bo-russi d. i. Nachbarn der Russen oder Ruthenen heißen. Da die aus Skandinavien in Preußen eingewanderten Gothen oder Withen in den Eingebornen nur ein aus Gothen, Aestiern und Venedern (Wenden) zusammengewürfeltes Mischvolk vorfanden, so mußten sie auch Odin oder Wuodan hier antreffen, und dieser als Nationalgott hieß Volksgebieter, wie Kreon in Theben oder Moloch (rex) in Syrien. Da aber die Eingebornen bereits einen Namen hatten — Brutenen, als Nachbarn der Ruthenen — so spaltete man den Gott in zwei Hälften, und sprach von einem Bruteno als Bruder des Widewut, während Beide vor der historischen Zeit noch als Ein Wesen gegolten haben mochten, und der Gott war Priester (Grive) und Heerführer zugleich gewesen. Nach Hartknoch (S. 72.) soll der Name Bruteno auf die Weisheit (pruto v. prunto ich verstehe, lith. protas Verstand, Klugheit, lett. prahts Weisheit) des Richters sich beziehen. Wie in den Mythen der Inder, Syrer, Araber, Hellenen und italischen Völker die Stammväter der Nationen regelmäßigmit zwölf Söhnen gesegnet sind, deren jeder Einzelne wieder in einen besonern Stamm ausästet, so soll auch Widewut 12 Söhne gehabt haben, die um die Obergewalt sich streitend, durch den Oberpriester unter der heiligen Eiche zu Romowe bei einem Bocksopfer ausgesöhnt werden, indem das Orakel die Theilung des Landes unter die Zwölf ausspricht, und verlangt, daß jeder aus dem Volke Demjenigen Treue leiste, unter dessen Herrschaft er kommen werde. Hierauf erhielt Widewuts ältester Sohn, Litwo, Litthauen; Samo, der Zweitgeborne, das Samland; Sudo, das alte Land der Veneder; Nadro, das Gebiet von Romowe und Kurteno (Kurland). In gleicher Weise erhielten auch die übrigen Söhne, Schalawo, Natango, Barto, Galindo, Hoggo, Pomezo und Chulmo ihre besondern Landestheile, der Letztere das nach ihm

daher Thunman die Letten ein Mischvolk von Gothen, Finnen und Slawen nannte. Der Gott Wit begegnet uns als Personification des Sachsenvolkes an der Elbe, nämlich der Polaben, in dem Gegner des bekehrungssüchtigen Carolus Magnus, nämlich in dem Feldherrn Wittekind, dem Wittenberg — fälschlich Weißenberg übersetzt — den Namen verdankt, Wittenberg dessen Nähe von Torgau (wendisch: Markt) diese Gegend als einen, ehemals von Slawen bewohnten Landstrich verräth, die nach ihrem Frühlingsgott einen benachbarten Ort Jüterbog benannten. Daß Wittekind auch in Westphalen der Held mehrerer Localsagen wurde, verdächtigt seine slawische Abkunft keineswegs, denn da auch von seinem Rosse so viel Wunderbares erzählt wird, wie von Odins Sleipnir, so ist es wohl gestattet, hier an den Schimmel des Swante-Wit (heiliger Sieger) zu denken, welcher als Kriegsgott von den Wenden an der Ostsee [40]), von den Obotriten, Polaben und von den Böhmen [41])

---

genannte Kulmerland. Allein da Kulm (wendisch: Chlum) Hügel bedeutet, so könnte die bergige Beschaffenheit des Landes erst den Chulmo, wie Samland (v. zemie: Drache, anspielend auf den Schlangencultus daselbst, vgl. Voigt I. S. 170.) und Litthauen (lit: Volk, Leute) den Samo und Litwo ins Leben gerufen haben. Kurz, es sind nur Personificationen verschiedner Stämme. Schon der gemeinsame Opfertod des Widewut und Bruteno auf dem Scheiterhaufen, nachdem sie mittelst jenes Orakels die Zukunft des Landes gesichert, erinnert an das mystische Ende Mosis, nachdem er in seinem Segen den zwölf Stämmen Israels ihre Zukunft verkündet hatte.

[40]) In den Städten Arkona und Rhetra hatte er Tempel. Arnkiel beschreibt sein Bild im Tempel zu Rhetra: den Bogen des Kriegers in der Rechten, das Füllhorn in der Linken, denn er straft und segnet zugleich. Wie dem Odin wurde auch dem Swantewit ein Erntefest gefeiert, Beide hießen: oberster Gott. Wie Odin besaß auch Swantewit ein weißes Roß. Dieses durfte nur der Oberpriester (Grive) besteigen. Auf diesem Schimmel, glaubte man, ziehe der Gott allnächtlich gegen die Feinde des Landes (d. h. gegen die Schaden stiftenden Nachtgeister) aus. Oft wollte man es am Morgen mit Schweiß bedeckt gesehen haben. Die christliche Zeit verwandelte es in ein Teufelsroß, und ein solches, erzählt die Sage, habe sich i. J. 1590 in Königsberg allnächtlich gezeigt. Eben die christliche Zeit hatte den Swantewit in einen Sanctus Vitus umgewandelt, und die Reigentänze (Kolo's), welche dem Sonnengotte Swantewit von seinen Verehrern, die sich den Sternen verglichen, an seinen Jahresfesten aufgeführt wurden, und noch bis jetzt bei den wendischen Lausitzern in den Tänzen am Erntefest sich erhalten haben, in einen — Veitstanz (chorea Sti. Viti). Selbst der Hahn, das Symbol des werdenden Lichtes, mußte von dem Swantewit dem christlichen Heiligen, an dessen Seite er ganz müssig steht, abgetreten werden. Man findet ihn in den Veitskirchen zu Prag und Bamberg.

[41]) In Prag wurde sein Tempel in die jetzige Domkirche verwandelt. Aber die vor derselben befindliche Reiterstatue des heil. Georg, welcher in Böhmens Hauptstadt eben keine Auszeichnung genießt, scheint an Swantewits Schimmel erinnern zu wollen. Vielleicht hat die Wichtigkeit des Rosses in den Culten Odins und Swantewits die bei den Wenden und Scandinaviern zugleich angetroffene heidnische Sitte, am Grabe eines Helden auch sein Pferd zu opfern, und mit dessen Leichnam zu verbrennen, auch Beider Knochen

verehrt wurde, bei den Letztern aber, was man sich bis jetzt nicht gestehen wollte, in der Person des ersten Herrschers dieses Volkes, des Przemisl [42]) zum Sterblichen degradirt wurde. Seine weibliche Hälfte,

---

zu mischen, eingeführt, und steht auch dies zu den Pferdeopfern an den Festen der Lichtgötter in Beziehung? Denn daß das Pferd zum Lichtdienste in Beziehung stehe, könnte man aus den acht Füßen des Odin'schen Rosses schließen, weil bei allen, den Odin verehrenden Völkerschaften die Achtzahl kalendarisch-astronomische Bedeutung hat. In diesem Fall erklärt sich die, uns von der christlichen Zeit in verunstalteter Form erhaltene böhmische Volkssage von Horimir's Roß, das von einer Bergesspitze mitten über einen Fluß auf das jenseitige Ufer sich seinen Verfolgern entzogen haben soll; denn der Held heißt nach dem Berge (hora), worin er mit seinem Rosse begraben, und nur wenn das Land in Noth sich befindet, als Vorzeichen des nahenden Heils sich auf seinem Rosse (vgl. S. 79.) blicken läßt. Das Pferd war den Slaven, nicht minder den Germanen, heilig. Dies bezeugt Ditmar von Merseburg von den Lutizern (Lausitzern), Canisius im Leben des Erzbischofs Otto von Bamberg, von den Pommern, das Chronicon Livonicum vetus (ad ann. 1192) von den heidnischen Liven. Die Esthen legten noch in christlicher Zeit den Pferden weissagende Kraft bei (Grimm. Myth. erste Aufl. p. CXXI.). Man wird zwar entgegnen: Horimir's Roßsprung sei eben nicht unwahrscheinlich gewesen, da auch Ludwig der Springer vom Gibichenstein bei Halle in Einem Sprunge über die Saale gesetzt haben soll. Allein kein gleichzeitiger Chronist weiß etwas von diesem Sprunge. Sein Prädicat: „der Springer" verdankt er lediglich der Unwissenheit Chroniken schreibender Mönche. Ludwig, wie sein Vater, wurden salische Grafen genannt, weil ihr Geschlecht den salischen Grafen entstammte. Ein späterer Chronist übersetzte Salius durch „Springer." War einmal das Wort in dieser Bedeutung erfaßt, so fand sich die Sage von selbst dazu. Dann nannte man ihn weiter fortgehend „Saltator." Der erste Chronist, welcher Ludwigs Salto mortale erzählt, ist der sogenannte „Erfurter Mönch," der 350 Jahre später als Ludwig lebte. Warum beobachteten die gleichzeitigen Geschichtschreiber über diese wunderbare Begebenheit ein gleichsam verabredetes Stillschweigen? Odins Roß soll seinen Huf in einen Felsen abgedrückt haben (Weddekop, Bilder aus dem Norden II. S. 239.) Seitdem hat das Mirakel sich oft wiederholt. Auf den Mauerwällen der Nürnberger Veste zeigt man noch die eingedrückten Hufen vom Rosse, das Eppo (ἵππος, equus) von Gailingen ritt, dem erst sein „Gäule" (wie die Schwaben und Franken statt „Gaul" sagen), einen Namen verschaffte. Die Roßtrappe im Harz, sowie jene minder bekannten im Felsen bei Lüttich, bei Charleroi, bei Dinant (Wolf, Niederl. Sagen N. 71. 72. 74.) und bei Segelberg (Müllenhof, Schlesw. Holst. Sagen N. 544.) wird zweifelsohne ebenfalls ein von der christlichen Zeit mißverstandenes Heilszeichen gewesen sein.

[42]) Der Gott Swantewit war auch in Böhmen der Stammvater des ersten Herrschergeschlechts, und zwar in der Person des — Przemisl, welchen ein weißes Roß bezeichnen sollte, das Libussa zu seiner Auffindung ausgeschickt hatte. Misl wird von den slawischen Gelehrten durch „Listig" übersetzt, allein der erste Böhmenherzog gab davon keine Proben, so wenig als sein Nachfolger Nezamisl. Auch Krzezamisl war ein Held der heidnischen Vorzeit Böhmens. Wie, wenn Mizislaw oder Witislaw die urspr. Form des Namens gewesen wäre? Letzteres bedeutet: Siegesruhm, das passendste Prädicat

die in der christlichen Welt unter dem Namen „die weiße Frau“ als

---

des Kriegsgotts; und nicht ohne Sinn sagte das Orakel von Przemisl: er werde sein Volk mit eiserner Ruthe weiden, welche Antwort die nach ihm ausgesandten Boten erhielten, als sie ihn auf der eisernen Pflugschaar sein Mittagsbrod verzehrend trafen. Als Erntegott konnte er von jenen pflügend angetroffen werden, aber die Pflugschaar war den Slawen ein Symbol des Rechts, sie gaben sie daher dem Gott der Gerechtigkeit (Prawa) in die Hand, und Gottesgerichte forderten, wie in dem von Wenden erbauten Bamberg, wo Swantewit ebenfalls dem St. Veit weichen mußte, das Wandeln der Angeklagten über eine glühend gemachte Pflugschaar. Die weit verbreitete Sitte, in einen Schuh Getreidekörner zu legen, weil dieser, wie Vidars und Freia's Schuh, ein die Fortdauer der Geschlechter verbürgender Talisman, erklärt, warum in der herzoglichen Kammer zu Wissehrad — wo auch ein Tempel Swantewits stand, der später in eine Peterskirche verwandelt wurde, damit der Hahn des Gottes auf jenen des Apostels bezogen würde — noch bis ins 12. Jahrh. Przemisls Schuhe aufbewahrt wurden. Cosmas, der dies (I. p. 18.) berichtet, setzt passend hinzu: ut nostri posteri sciant, unde sint orti“ zu deutsch: damit die Böhmen durch Przemisls Schuh an ihre Abkunft erinnert würden; denn in den Kosmogonien aller Völker ist der Landesgott der Stammvater. Wenn sich auch keine aus heidnischer Zeit stammenden Zeugnisse erhalten haben, daß Przemisl kein sterblicher Fürst, sondern Swantewit gewesen, so ist dies doch aus dem Namen der offenbar nach seinem Cultus benannten Stadt „Prenzlaw“ (d. h. Przemislawa), die in einer ehemals von Wenden bewohnten Gegend Norddeutschlands zu finden ist, und aus der Schilderung, die von einem angeblichen Obotritenfürsten Mizislaw Masch (Obotr. Alterth. S. 144.) uns aufbewahrt hat, zu errathen. Die betreffende Stelle lautet: „Die Bildsäule ist von vermischtem Metall 3½ Zoll hoch, und mit Rost als Zeugniß ihres Alterthums überzogen. Sie steht auf einem runden Postament, an welchem unten etwas abgebrochen ist. Nur die Vorderseite ist modellirt, die Rückseite platt, die Runenbuchstaben auf derselben erhaben aufgegossen: Mizisla; es fehlt der letzte Buchstabe, welcher mit dem Postament verloren ging. Die Bildung der Figur ist folgende: Den Kopf bedeckt eine verbrämte Mütze, das Gesicht ziert ein starker Bart, der Rock reicht nur bis an die Hälfte der Lenden. Die Beinkleider über die Kniee aufgeschürzt, die Füße bloß. Um den Leib ein Gürtel, an welchem ein Schwert befestigt. Vorn am Gürtel eine doppelte Hirtentasche, an der rechten Seite eine Sackpfeife, auf welcher die Figur spielt. Das Blaserohr steckt im Munde. Der linke Arm liegt über dem Sack. Die Schallhörner gehen über die rechte Schulter. Die linke Hand liegt auf einem abwärts hängenden Rohr. Zwischen den Füßen ist eine Kugel.“ — Hierzu merkt Masch an: „Die Sackpfeife ist das Nationalinstrument der Slawen. Der Name Mizislaw kommt in der Geschichte der Wenden oft vor. Sonderlich ist Mizislaw III. merkwürdig, welcher gerade um die Zeit gelebt, als der Tempel (Swantewits) zu Rhetra wieder erbaut wurde. Seine Thaten waren gewiß einer Gedächtnißsäule würdig (!). Er erklärte sich ja öffentlich für das Heidenthum. Den Wenden waren diese Thaten von hoher Wichtigkeit, und eine im Tempel aufgestellte Bildsäule mit dem Namen Mizislaw war ein Denkmal, bei welchem man sich dieser Begebenheiten in der Folge erinnern sollte. Das Schwert bezeichnet den Regenten; aber die Sackpfeife? Ohne Zweifel (!) hat Mizislaw, nachdem er Altbrandenburg eingenommen,

Ahnmutter so vieler europäischen Fürstenhäuser, bald als Kindermuhme

---

den Göttern zu Rhetra ein Opfer gebracht, und bei dem öffentlichen Gastmahl einen öffentlichen Tanz mit dieser Art Musik unterhalten, daher der Künstler Gelegenheit nahm, ihn in dieser Gestalt im Tempel aufzustellen, in welcher er sich vor dem Tempel bei den Festlichkeiten gezeigt hatte." Nur bedarf ein solcher Commentar selber eines Commentars und zwar eines berichtigenden. Zuvörderst muß bemerkt werden, daß in heidnischer Zeit nicht nach unserer Weise Fürsten Monumente gesetzt wurden, sondern nur Götterbildnisse beschäftigten die Kunst, und nur diese erhielten einen Platz im Tempel. Die heilige Runenschrift, welche auf Mizislaws Bildsäule zu lesen, bezeichnet seine Göttlichkeit; die Kugel zwischen den Füßen das Weltall; die bloßen Füße, die sich für keinen weltlichen Fürsten schicken, daß er ein Lichtwesen, Urheber des Sommers, in welchem man keiner Schuhe bedarf. Das Schwert ist kein königliches Insigne, sondern das Richtschwert des Swantewit, der in demselben Tempel zu Rhetra, wo des Mizislaw Bildsäule stand, verehrt ward. Das bärtige Gesicht bezieht sich, wie bei dem Swantewit, auf die Sonnenstrahlen. Den Sieg über die Christen, welchem Mizislaw jene Bildsäule verdankt haben soll, schrieb man dem Kriegsgott Swantewit zu. So ward der Bischof Johann zu Mecklenburg hingerichtet, und sein Kopf zu Rhetra geopfert. Ein Priester, Namens Gottschalk, der die Wenden mit dem Evangelium beglücken wollte, rettete sich durch die Flucht vor der Belohnung seiner Bekehrungswuth. Im Jahre 1066 wurde der Abt Answer mit 28 Brüdern bei Ratzeburg — welche Stadt von dem slawischen Gott Ratibor den Namen hat — gesteinigt. (Anton, Gesch. d. Slaw. II. S. 62.) Eigentliche Menschenopfer fanden hier nie statt, sonst würde der Missionär Helmold gewiß nicht es verschwiegen haben. Wenn aber jede Weigerung der Wenden, vor einem Kreuze die Reverenz zu machen, Verwüstungen ihrer Länder nach sich zog, so konnte es ihnen nicht verdacht werden, Christen auf ihren Altären dem Swantewit zum süßen Geruche darzubringen. In Arkona war, nach Arnkiels Beschreibung, Swantewit mit einem bis zu den Knieen reichenden Gewande bekleidet, das um die Hüften von einem Gürtel zusammengehalten ward, von den Knieen bis zum Fußgelenke hinab war er nackt. Dies stimmt ganz mit der Masch'schen Beschreibung des Bildes von Mizislaw. Nur die Sackpfeife weiß Masch nicht zu deuten, da sie für einen Fürsten sich nicht paßt. Er läßt sie also von diesem bei einem Götterfest in Gebrauch nehmen, was insoweit paßt, als der Lichtcultus überall mit Musik begleitet ist. Die Sackpfeife gehört aus gleichem Grunde dem Mizislaw, wie die Rohrpfeife dem Pan. Daß Mizislaw (nur dialectisch von Witislaw verschieden) auch Swantewit war (der in Slavonien bloß Wit: Sieger, Sol invictus genannt ward), bezeugt Strzedowsky (in seiner Kirchengeschichte Mährens I. p. 43.): Posterioribus temporibus apud Slavos Piorun (dem Donnerer) aequabatur Witislaus seu Svantovitus; weiterhin bemerkend: Swantewit sei der jüngere Name (nomen recentius) des Gottes, Witislaw der ältere (nomen vetus). Ein Ortsname „Trzebomisl" lautet übersetzt: „Opferstätte des Mizislaw." Die erste Sylbe im Namen Przemisl bedeutet nichts als eine Auszeichnung, wie Maha Deva für Deva (Gott); denn das slawische pra ist das lateinische prae. Und ein Gott (böhm. stado) mußte er gewesen sein, denn der Ort, wo Przemisl gefunden, hieß Stadiz. Auch in Polen, wo Swantewit nicht gekannt war, tritt er, jedoch als Leszko, auf. Er soll, nach dem Tode der Wanda, Kroks

(Artemis τιθηνος Orph. Hymn. 9, 18.), bald als Todesbotin erschei-

Tochter — wie der böhmische Przemisl nach dem Tode ihrer Schwester Libussa — in Polen König geworden sein. Doch nennen ihn die Chroniken Leszko d. i. den Listigen, weil er mehr durch List als durch Kraft über die Feinde vermochte. Vielleicht verdankt er seine Existenz jener falschen Uebersetzung des Namens Przemisl? denn hatte er erst den Namen, so war die Erfindungskraft der Chronisten nicht verlegen, ihm Thaten anzudichten, die dem Namen entsprachen. Und so erzählt Kadlubek (ep. 8.): Alexander der Macedonier (!) sei mit seinen Schaaren ins Land gefallen, habe Krakau verbrannt, und die Brandstätte mit Salz bestreuen lassen. Da hemmte die List eines Goldschmieds den Heereszug des Unbesiegbaren. Er stellte nachgemachte Rüstungen auf den Bergen auf, so daß, als sie im Glanze der S o n n e ins Thal niederblitzten, sie wie ein zahlloses Heer sich ausnahmen. Die Griechen gingen zum Angriffe vor, und fielen in den Hinterhalt der Polen. Die Sieger zogen die Rüstungen der Erschlagenen an, fanden dadurch Eingang ins feindliche Lager, und trieben Alexandern mit Verlust in die Flucht. Den Erfinder der Kriegslist erhob die Dankbarkeit auf den polnischen Königsthron. — Bei Dlugoß ist Leszko kein Goldschmied, sondern ein Krieger, und der Feind besteht nicht aus Griechen, sondern aus Mähren. Bei Lelewel endlich verwandelt sich der Macedonier in einen Chan der Avaren. Nach diesem Leszko I., sagt Kadlubek (ep. 12.), gab es noch einen andern Fürsten dieses Namens, der sich ebenfalls durch List die Krone verschaffte. Nach langer Unentschlossenheit, wen man zum König wählen sollte, beschloß man ein Wettrennen zu veranstalten, und das schnellste Roß sollte entscheiden. Ein Schlaukopf belegte, um sich den Sieg zu sichern, das Ziel mit heimlich versteckten Fußangeln, und ließ nur für sich einen schmalen Weg offen. Leider geriethen zwei arme Jünglinge auf den Gedanken scherzweise nach dem Ziele zu laufen. Wer zuerst dahin gelange, solle von dem Andern als König begrüßt werden. Bald aber verwunden sich ihre Füße in den Fußangeln; sie entdecken die List des ersten Betrügers, verlegen auch den offen gelassenen Fußweg, und jeder denkt nun, seine Entdeckung Allen verheimlichend, bei sich nach, wie er den Betrug für sich benutze. Der Wahltag kommt; auf ein dreimal wiederholtes Zeichen spornen alle Theilnehmer ihre Rosse nach dem Ziele hin, die jedoch bald in die Fußangeln gerathen, stürzen und allgemeine Verwirrung bereiten. Nur einer der beiden Jünglinge sprengt unversehrt zuerst zum Ziele hin, ihm folgt mit wundersamen Kreuz- und Quersprüngen zum Gelächter des Volkes jener zweite Jüngling, der nach ihm das Ziel erreicht. Da entdeckt sich, daß der Sieger sein Roß mit eisernen Schirmschienen versehen hat, so daß ihm die Fußangeln nicht schadeten. Man hält ihn daher für den Erfinder des Betruges, reißt ihn wüthend in Stücke, und ruft den unter allgemeinem Gelächter zu zweit Angekommenen zum König aus. (ep. 14.) — In dieser Sage ist mehr auf das Pferd als auf das Wettrennen der Nachdruck zu legen. Indem aber die Wahl des Fürsten von der Schnelligkeit des Rosses abhängig gemacht wurde, war das Wettrennen ein religiöser Act. Nach Dlugoß war der Tag des Wettrennens ein erster October des 9. Jahrhunderts. Aber ungeachtet er den Tag so genau angibt, verschweigt er dennoch das Wichtigere, die Jahrzahl. Wahrscheinlich dachte er an das Pferderennen, das in diesem Monat im alten Rom dem Mars zu Ehren stattfand, und wobei das Pferd des Siegers dem Gott geopfert wurde, als Sinnbild des sterbenden Jahrs. Die Tage nehmen

nende Naturgöttin Baba [43]), mußte sich nun in die, durch die Volks-

aber immer noch bis zur Winterwende ab; jetzt erst tritt der wirkliche Tod der Zeit ein. Darum handelten slawische und germanische Völker sinniger, daß sie ihre Pferderennen auf Mittewinter verlegten. Noch jetzt heißt der Tag nach dem Christtag in den Kalendern der „große Pferdstag," an welchem man den Pferden das an diesem Festtag geweihte Heu zum Futter bringt, und ihnen zur Ader läßt — ein die frühere Opferung stellvertretendes Mittel — und das Blut (wie früher das des geopferten Thieres) als Heilmittel gegen Krankheiten aufbewahrt. In Schweden ist am zweiten Weihnachtstage ein Wettfahren aus der Kirche gebräuchlich, indem der zuerst nach Hause Kommende auch die Ernte des Jahres zuerst einzubringen hofft, also eine Erinnerung an die heidnischen Mittwinteropfer für die Jahresernte, welche aber im Februar zur Zeit der christlichen Lichtmesse stattfanden. (Geijer Gesch. Schw. I. S. 298. Anm. 2.) Die Slawen scheinen die, über den Winter siegende Sonne durch Frühjahrswettrennen gefeiert zu haben. Denn in der wendischen Mark und im Mecklenburgischen, in Sachsen und Thüringen, wo überall früher Polaben wohnten, halten die Bauernbursche noch jetzt am Pfingstfest ein Pferderennen, ebenso bei Cottbus in der Lausitz. Ein an einer Stange aufgehängter Kranz ist das Ziel. Aus Rappoltshausen reiten am Pfingstmontag die Bursche nach dem Nachmittagsgottesdienst auf jungen Pferden, deren Mähnen und Schweife mit Bändern geschmückt sind, nach Rüdigsheim, um im ehemaligen Kloster das „Wolfsgeld" zu fordern. Dann reiten sie nach dem nächsten Dorf Oberißigheim und erbitten sich ein Gleiches — an demselben Tage kommen Andere in gleichem Aufzug von Rüdigsheim nach Rappoltshausen und machen dieselben Ansprüche mit den Worten: „Hier sind die Pfingstknechte, sie fordern ihr Pfingstrecht." Auf die Frage: „wofür?" antworten sie: „wegen des Wolfes." Dieser Wolf ist gewiß nur ein Symbol des Winters (Loki mit dem Wolfsrachen, Czernebog mit dem Hundskopf, dessen schwarze Farbe sich auf die langen Nächte bezieht, in welcher die Wehrwölfe umgehen, daher der December Wolfsmonat heißt), ein Thierbild, das früher vielleicht, wie bei den Slawen in der Winterwende am Koledafeste, als Sinnbild des überwundenen Winters herumgetragen, und in der christlichen Zeit in eine Geldspende verwandelt wurde. Da Odin und Swantewit nicht nur um Mittewinter, sondern auch im Frühling und Herbst durch Feste gefeiert und Beide niemals ohne ihr Roß gedacht wurden, so dürfte das Pferderennen in jeder Jahreszeit eine Erinnerung an die alte heidnische Feier sein; und was von jenem Rennen, das eine Krone einbringen sollte, erzählt wird, könnte eine von den Mönchen als eine politische Begebenheit dargestellte Kalendergeschichte oder Jahresfeier gewesen sein; und der listige Leszko wäre wie der Erzvater Jacob durch seine Schlauheit in den Besitz der — Zeitherrschaft gelangt, denn der Frühling als erste Jahreszeit ist der Erstgeborne; der erste Monat führt die andern an, und ist gleichsam der König der Tage, dux gregis.

[43]) In ihrer wohlthätig wirkenden Eigenschaft als Erntegöttin, Geburtenförderin u. s. w. heißt sie „die Goldene" (Zlata Baba), als winterliche Göttin „die Alte" (Jeza Baba, auch Stara Baba). Der Brei, welcher noch im vorletzten Jahrhundert auf dem Schlosse Rosenberg in Böhmen zur Erinnerung an die Ahnfrau des Hauses gegessen werden mußte, vertritt die Stelle des Honigkuchens, welcher sonst der Todtengöttin Morzena geopfert wurde. Baba heißt sowohl Kuchen als Weib. Die Stadt Bamberg (Babenberg),

sage zu größerer Popularität gelangte Libussa **) umwandeln, welche

Babia gora im Tatragebirge, die Babii Montes in Dalmatien und ein Gebirge Babagora an der Grenze Albaniens, die Pod Baba bei Prag haben von ihrem Cult den Namen.

**) Libussa (die Lindenfrau), denn die Linde (lipa) war den Slawen eben so heilig, wie die Eiche den Germanen und Kelten; Libussa, von welcher ihr Schloß Libin an der Stelle, wo jetzt der Wissehrad steht, den Namen erhielt, mochte unter der Linde als Orakelgöttin verehrt worden sein. Ihre beiden Schwestern Bela und Therba, oder wie die meisten Chronisten sie heißen, Kasha und Tetka sind nur Theile ihres Ichs, denn sie ist die dreiköpfige Mondgöttin Trigla (tri = drei und hlawa = Kopf), die bei den Wenden in hoher Verehrung stand, also auch in dem benachbarten Böhmen nicht unbekannt sein konnte. Palazky schreibt Lubusha, was ein Recht gäbe, den Namen durch „Liebesgöttin“ (lub: lieben) zu übersetzen. Einen solchen Cultus verrathen noch die Ortsnamen Lübow, Löbau, Lobau in den verschiedenen ehemals von Slawen bewohnten Ländern. Libussa war als Orakelspenderin, Seherin auch die Rechtsprecherin, also die böhmische Themis. Im Gedicht von „Libussa's Gericht“ stehen vor ihrem Throne zwei Jungfrauen (ihre Schwestern), die Eine mit den Gesetztafeln, die Andere mit dem Schwert in der Hand. Dadurch fand sich Palazky zu der gar ernsthaften Frage veranlaßt: ob Jungfrauen auch bei Gericht fungirten, wenn ein Herzog auf dem Throne saß, oder nur während Libussa's Regierung? (Gesch. Böhm. I, S. 177 Anm.) Heller ist jedoch sein Blick in die Sage vom böhmischen Mägdekrieg, den er geradezu als Fiction bezeichnet. Wahrscheinlich hat schon der bloße Name einer „zerstörten Mädchenburg“ den ersten Stoff zu einer Sage geliefert, welche der älteste Chronist Böhmens nur mit wenigen unbestimmten Worten flüchtig berührt, die viel Spätern aber nach Dichterart mit einer Menge Details ausschmückten. Dem einzigen Umstande, welcher den Mägdekrieg in der Scharka zu einer Thatsache stempeln möchte, der Angabe bei Cosmas nämlich, daß die Burg Wissehrad aus Anlaß dieses Krieges erbaut worden sei, kann man schon aus dem Grunde kein Gewicht beilegen, weil das Fragment von Libussa's Gericht ausdrücklich bezeugt, daß „Libussa's Vater schon auf dem Wissehrad seinen Sitz gehabt.“ Auch Schaffarzik (Sl. Alt. II. S. 422.) äußert sich in diesem Sinne: „Die romantische Erzählung vom Aufstand der Wlasta nach Libussa's Tode ist ein Mährchen, welches den Namen des, dem Wissehrad gegenüber liegenden Schlosses Dewjn (Magdeburg) erklären will. Auch bei Welahrad in Mähren, aus dessen Trümmern später Hradisch (Hradistje) entstand, gab es ein Schloß und Stadt Dewjn, und auch Magdeburg an der Elbe wurde von den dort wohnenden Slawen (Polaben) Dewin genannt. Nun aber heißt Magdeburg nach dem Cultus der Liebesgöttin Freia, was aus folgenden Gründen erhellt: Erstens, das Wahrzeichen der Stadt: ein im hohen Chor der Domkirche befindliches geschnitztes Bild, das einen Mönch vorstellt, der auf seinen Schultern eine Nonne ins Kloster trägt. Zweitens: ein Schauthaler vom J. 1622 stellt ein nacktes Frauenbild vor, und darunter den Reim: „Venus die heidnische Göttin zart, die nackt hier angebetet ward.“ Drittens: das Stadtwappen, eine Jungfrau mit dem Myrtenkranz in der Hand. Die Venus Murtia war es nicht, denn die Römer kamen nie in diese Gegend, bekanntlich aber hat Karl d. Gr. im J. 780 hier den Cult der Freia zerstört. Freia ist die slawische Pria, von der sich die Trigla nur

von der Sarmatenfürstin Wanda [45]) nicht verschieden ist, weil

durch die Dreiköpfigkeit unterscheidet. Das Schloß Dewjn wird also nach der jungfräulichen Libussa geheißen haben, deren Dienst zehn Jungfrauen (Priesterinnen) besorgten. Als die Vornehmste wird Wlasta bezeichnet, aber ihr Männerhaß schien auch bei der Libussa, die offenbar dasselbe Wesen, angetroffen worden zu sein. Als man die Libussa sich nur noch als sterbliche Fürstin dachte, folglich Wlasta als besondere Persönlichkeit faßte — denn Wlasta könnte ursprünglich Lada geheißen haben, wie die Polen die Liebesgöttin nannten — so ließ man Libussa, nur gedrängt von dem Wunsche des Volkes, das einem männlichen Haupt die Krone aufsetzen wollte, zur Ehe sich entschließen. Aber daß sie nach gesättigter Lust ihre Buhlen aus dem Bette mittelst einer Fallthüre in die unter dem Schlosse vorbeifließende Moldau versenkte, gibt sie gleichfalls als Männerfeindin zu erkennen. Wie Freia ist auch sie die Todbringerin, als Wlasta aber die auf Schlachtfeldern ihre Beute suchende Walküre. „Unter dem Felsen der alten Königsburg Wissehrad auf dem untersten Grunde des Flusses ist Libussa's Bett. Mancher Jüngling verschwand, hinabgelockt durch ein holdseliges Frauenantlitz, das sich lächelnd ihm im Bade zeigte. Und das Volk spricht, so oft der Strom ein Opfer fordert: Libussa hat ihn behalten; in Jahr und Tag erwählt sie sich einen andern." Und ferner erzählt die Sage: „Südlich vom Schlosse Libin ist die reichhaltige Quelle Gezerka, hier wo die alten Herzoge Böhmens gewählt wurden, war das Bad der Libussa." Also hier eine Orakelquelle, so wie Libussa auch die Orakellinde, weil Musäus noch wußte, daß ihre Mutter eine Dryade gewesen. Also hatte trotz den euhemerisirenden Chronisten das Volk noch eine Erinnerung, daß seine vermeintliche Herrscherin die Moldaunixe gewesen. Und es ist natürlich, daß, wenn der Fluß weiblich gedacht wird, die Beute desselben Männer sein müssen. So entstand die Sage von Libussa's Männerhaß. Als Todtengöttin mußte man sie auch gekannt haben, denn wie die gespenstische Berchta Holzspäne in Gold verwandelt, und Bergleuten hold ist, so schreibt die Sage Libussen die Erfindung aller Bergwerke zu. Und da Kröten Schätze bewachen sollen (s. Myth. d. Volksf. S. 416), ein slawischer Gott Zelu aber Schildkröte (Hanusch, sl. Myth. S. 120) bedeutete, so erhält folgende Sage ihr Licht, welche die Libussa ein goldenes Bild Zelu gießen ließ, dem sie Opfer von abgeschnittenen Nägeln und Haaren brachte, die sie auf Kohlen verbrannte. Nun aber brachten die Slawen als stellvertretend für den ganzen Körper ihre Haare den Todtengöttern dar — wie ja auch das Todtenschiff Naglfari aus lauter Nägeln von Todten zusammengesetzt ist — folglich erscheint Libussa nicht nur als ein weiblicher Plutus, sondern auch als ein weiblicher Pluto. Wie aber Proserpina im Schattenreiche neue Gewänder der Seele webt, weil aus der Verwesung sich wieder das Leben erzeugt, so hat man auch in dieser freundlichern Eigenschaft Libussa gekannt, denn Schamms (Reiseler. S. 1504.) hat in Prag alte böhmische Münzen gesehen, worauf Libussa mit einer Spindel abgebildet ist.

[45]) Boguchwal schreibt: „Wanda mari, Wanda terrae, Wanda aeri imperat." Da sie also allen Elementen gebietet, wird sie wohl mehr als eine sterbliche Fürstin gewesen sein. Daß sie in der Weichsel ertrank, heißt nichts anders als: Sie hat sich, wie Arethusa, in ihr eigenes Element aufgelöst. Ihr Name bedeutet im Litthauischen: Wasser (wandu böhm. wodu). Noch heißt ein Fluß in Litthauen Wyndo. Aus Nestor weiß man, daß die Lechiten (Polen)

Krak oder Krok[46]) ihr gemeinsamer Vater, und Czech auch

von den Gegenden, wo sie sich niederließen, ihre Bezeichnungen nahmen, und daß ein Theil Slawen an der Weichsel saß, der ihr Hauptstrom war. Nach allen Zeugnissen verehrte das slawische Heidenthum Wassergottheiten, und die Ströme waren mit göttlichen Wesen bevölkert. Die Donau ward als heiliger Strom selbst von Stämmen gefeiert, welche ihre Wellen nie gesehen; wie sollte da die Weichsel nicht ihre Gottheit haben? So ist es also unabweislich, in dem Sturz der Wanda in die Weichsel, die davon Vandalus hieß, und womit jene den untern Göttern sich weihte, mythische Bedeutung zu finden. Da Krok ihr und Libussa's Vater war, so sind die Sarmatenfürstin und die Böhmenherzogin nur von Euhemeristen als verschiedene Persönlichkeiten aufgefaßt worden, als welche man sie aber gelten lassen kann, wenn man für die Moldau und für die Weichsel eine besondere Stromfee besitzen will.

[46]) Kadlubek (ep. 2) erzählt: „Es geht die Sage, daß, als die Gallier fast alle Reiche der Erde erobert hatten, ihnen ganz Griechenland, den Polen aber nach ausgerungenem Kampfe alles Land auf der einen Seite bis Parthien, auf der andern bis Bulgarien, auf der dritten bis Karinthien zufiel. Dort bemächtigten sie sich nach vielen Kämpfen mit den Römern, nach vielem Kriegswechsel der Städte, setzten Präfecten ein, und erwählten einen, Namens Krakus, zum Fürsten. Unter diesem wäre Polen groß geworden (ep. 4.), und sein Sohn wäre zur Nachfolge in der Herrschaft am würdigsten gewesen, wenn er nicht durch Brudermord sich befleckt hätte. Es war nämlich in den Höhlen eines Berges ein Drache (Olophagus), dessen Gefräßigkeit das Land entvölkerte. Krakus ermunterte seine beiden Söhne, mit dem Ungeheuer einen Kampf zu bestehen. Da offener Angriff nutzlos, so entschloß man sich zur List. Rinderhäute, angefüllt mit brennendem Schwefel wurden am gewöhnlichen Orte statt der Rinder aufgestellt, und als sie der Drache gierig verschlang, erstickte er durch die in ihm auflodernden Flammen. Bald ergriff der jüngere Bruder den ältern, nicht wie einen Theilnehmer des Sieges, sondern wie einen Nebenbuhler, und erschlug ihn, schob aber seinen Tod dem Drachen zur Last. So folgte er als Erbe des Reiches, aber sein Betrug ward entdeckt und er des Landes verwiesen (Ep. 6.). Auf dem Felsen des Drachen ward bald eine Stadt gegründet, deren Namen Krakau man von dem Krächzen der zum Leichnam des Ungeheuers herbeigeflogenen Raben herleitet." So weit der Chronist. Nun fragt sich aber: haben die Raben auch gekrächzt, als Krok, der Vater Libussa's, in Böhmen die schon im 11. Jahrhundert wieder verfallene, mit Wald überwachsene Burg Krakow erbaute? In Polen gibt es auch noch ein Dorf Krakopol, in Pommern: Krakewiz, Kraken, Krakenort, bei Magdeburg ein Krokenthor und in der Nähe, am rechten Elbufer ein Dorf Krakow, in der Lausitz: Krakezy und Krakow, in Litthauen: Krakischki, Krakonischki und Krakienizki, in Steiermark ein Dorf Krakow. Und an so vielen Orten sollten bei Erbauung derselben Raben gekrächzt haben? Boguchwal, der diese wunderliche Erklärung zuerst gab, wird heutzutage nicht mehr auf den Beifall rechnen dürfen, den ihm Kadlubek gab, indem er ohne weitere Prüfung diese Etymologie nachschrieb. Polnischen Ursprungs ist die Sage von Krakus gewiß nicht, weil bis zum Jahre 1000 Krakau nicht zu Polen gehörte. Daß diese Sage noch ein Jahrhundert später nicht allgemein in Polen bekannt war, schließen wir aus dem Schweigen des Martinus Gallus, bei dem auch noch Gnesen, nicht Krakau die Hauptstadt des Reiches ist.

Lech[47]) war. So haben wir, wie diese Beispiele zeigen, unter allen Völkern

---

Das Märchen von dem gefräßigen Drachen wiederholt sich an der Grenze Serbiens, wo die giftigen Kolumbaczer Mücken aus seinem verwesten Leibe ihre Entstehung nehmen, und in der ehemals von Wenden bewohnten Lindenstadt (Lipsk = Leipzig v. lipa = Linde). An beiden Orten ist St. Georg der Besieger des Lindwurms, der in der Siegfridssage unter einer Linde den Tod findet. Palazky hält den Krok für den Nachfolger Samo's in der Regierung (Gesch. Böhm. S. 85.). Im Czechischen bedeutet aber zem: Erde. Samo ist wohl die latinisirte Form der Chronikenschreiber, wird also ein Erdgott gewesen sein, wie Krok oder Kurcho, der verborgen die Saaten keimen macht, daß sie im Frühlinge aufschießen. Als Geber der Fruchtbarkeit ein Drachenbesieger heißt er selber Zemienik, also zmié (Drache), nur ist er nicht mehr der böse, sondern der gute Genius des Hauses, der spiritus familiaris, dem man in Polen und Rußland in der Dreschtenne die Opfergaben hinstellt, weil er die Felder fruchtbar macht (Ztschr. Ausl. 1846. Nr. 314.); im erweiterten Sinne: der Schutzgeist der Staatsfamilie, der Deus tutelaris des Polenvolks, also ein von den christlichen Chronisten zum Heros herabgedrückter Gott, auf dessen weit verbreiteten Cultus die vielen Ortsnamen in slawischen und ehemals von Slawen bewohnten Ländern noch jetzt schließen lassen. An Drachensagen sind die slawischen Völker überhaupt sehr reich. Schlesien allein besitzt mehrere Städte, die von diesem Thiere den Namen haben: Herrnstadt, urspr. Schlangenstadt (Waziorz) geheißen, und Drachenberg (Dracomontium) am Ufer der Bartsch. Eine böhmische Fürstin berief den Prinzen Ratibor — so hieß aber auch ein Orakelgott — vom Riesengebirge, damit er einen Drachen erlege, welcher die von ihr bewohnte Gegend unsicher machte (Schaffarziks sl. Alt. II. S. 359 Anm.). Krok als Erdgeist — er wurde, nach Gwaynin (Gesch. d. eur. Sarmatiens Abth. Preußen S. 64.) über die Lebensmittel gesetzt; wenn der Feldsegen und das Obst eingeerntet war, zerbrach das Volk sein aus genießbarem Stoffe gemachtes Bild und verzehrte es mit Andacht, also auch Krok, wie Hu (s. S. 85.) ein Dionysus ἰσοδαίτης — als Erdgott Krucho ist er ein Däumling, Gnom, und wirklich bedeutet nach deutschen Glossaren Krok einen Zwerg, woraus aber noch keine Entlehnung des Wortes von den Germanen folgt, denn in den Sprachen beider Nationen findet sich seit der Urzeit eine Masse gemeinsamen Materials. Wie wäre sonst der von den Skaldenliedern der jüngern Edda, auch Dänisaga 63,64. gefeierte dänische König Rolf Krake zu erklären, von welchem das Gold theils Krake's Saat, theils der Samen von Fyriswale genannt wird? und die von Saxo (V. p. 107 ed. Klotz) erwähnte zauberkundige Kraka? und ihre Namensschwester, nach welcher der Todesgesang auf ihren Gemahl Ragnar Lodbrok Kraku-mal genannt worden ist?

[47]) Von Lech bemerkt Hanusch (slaw. Myth. S. 359.), daß er der Sommergott Let sei, darum also Vater des Krok (des Repräsentanten der Wintersaat). Die Lechen (Polen) sind nur dialectisch von den Letten (Litthauern) verschieden. Schon vor Schlözer, welcher in einer Abhandlung (die 1770 in Danzig bei Wedel in Verlag erschien) auszusprechen wagte: „Lech kam nicht vor dem Jahre 550 nach Polen, auch nicht nach demselben, er kam niemals, Lech ist ein bloßer Uebersetzerfehler, ein noch nicht vier Jahrhunderte altes Hirngespinnst, ein historisches Unding!" — schon lange vor Schlö-

das Geschlecht des Euhemerus fortblühend gesehen; überall ehrgeizige Herrscher, die göttliche Anbetung heischen oder erhalten. Wenn man erwägt, daß die Periode des Euhemerus an jene Alexanders des Großen streift, der auf seinem Feldzug in Indien von den dortigen Buddhisten erfahren haben mochte, daß die Gottheit zuweilen einen menschlichen Körper zur

---

zer, im 17. Jahrh., hatte Schleiniz, Bischof von Leitmeritz (Dobner ad Hajeki Annal. Bohem. I. p. 51.) die Existenz des böhmischen Czech bestritten, mit dem sein polnischer Bruder Lech untrennbar verbunden ist. Der Mönch Hotmann aus dem 15. Jahrh. half sich, um den Lech zu retten, damit, daß er hinschrieb: „Czech, aliter Lech appellatus.“ Das kommt aber einer Vernichtung des Lech gleich. Um ihn für die Geschichte zu erhalten, spürte man ihm sogar im Lechfelde bei Augsburg nach! Man übersah dabei, daß diese Gegend schon von den Römern campus Liciorum genannt wurde. Ammersberg (Silesicar. Rer. Script. T. II. p. 19 in marg. Lips. 1730.) nennt die Erzählung von Lech ein Märchen (historiolam). Bayer (Comm. Acad. Petropol. T. VIII.) und nach ihm Lengnich (Diss. de Pol. maj.) erklären den Lech geradezu für eine Fabel. Maskov (Gesch. d. Teuts. II. Anm. p. 216.) spricht mit Mißtrauen von ihm, und der Slawe Dobner leugnet ihn. Ossolinski und Lelewel erklären sich den Lech als aus Mißverständniß einer böhmischen Chronik entstanden. Der erste polnische Annalist, der des Lech gedenkt, ein Ungenannter, gesteht in seiner Chronica principum Poloniae cum eorum gestis, die bis zum Jahr 1382 geht: den Lech in böhmischen Chroniken gefunden zu haben. Kadlubek († 1223) schweigt über ihn, was den Schlözer zu der Frage veranlaßt: Würde er, der alle alten Ueberlieferungen vom Ursprung der Polen so fleißig gesammelt hat, den Ahnherrn seiner Nation zu nennen versäumt haben, wenn zu seiner Zeit ein Mensch in ganz Polen von ihm schon geträumt hätte? In der Dobnerschen Ausgabe der Hodiejovischen Handschrift von Boguchwals Geschichte Polens fehlt Lech ebenfalls. Der um ein Jahrhundert nach ihm (1359) schreibende Johannes, der den Kadlubek wörtlich abschrieb, und der Erzkaplan von Gnesen (1395) haben nicht die geringste Spur von Lech. Wird hiernach der Lech der polnischen Chronisten in eine beträchtlich neuere Zeit herabgesetzt, so fragt sich: welche Bewandtniß hatte es mit seinem Bruder Czech? Cosmas, der 1125 schrieb, kennt ihn noch nicht. Er vermuthet, der Stammvater der Böhmen habe Bohemus geheißen! Auch Jaroslaw (1283) weiß noch nichts von Czech. Peter von Zbraslaw (1333) und Franciscus, ein Zeitgenosse Karls IV., schweigen gleichfalls von ihm. Aber Dalimil, Domherr von Prag (um 1300) brachte ihn zuerst auf die Bühne der Geschichte; vermuthlich hatte er den pater Bohemus durch „Czech“ übersetzt. Auch hatte er bei Nestor einen Sczek vorgefunden. Ein Czechenvolk (*Ζηκχοὶ*) findet sich schon bei Procopius (de bello Gothico IV, 4.). Was beweist dies aber für ein Individuum dieses Namens? Ehe noch im Entferntesten an Lech gedacht wurde, führten die Polen schon den Namen Lechiten. Nestor (I, c. 2.) schreibt „Liachome“. Sie von einem Colonienführer Lech herleiten zu wollen, ist nicht weniger scurril als die behauptete Abstammung derselben von einem Helden Pollechus oder gar vom polus arcticus! was Alles schon vorgekommen ist. Lech hat sich erst, als die Sagen bildende Zeit dem Volke längst entschwunden war, in die Geschichtsbücher eingeschlichen. Aus diesen ist er erst dem Volke bekannt geworden.

Wohnung wähle, er also für einen Sohn des Zeus anerkannt sein wollte; wenn man ferner bedenkt, daß sogar schon die Homerische Dichterschule durch wörtliche Auffassung mythischer Begebenheiten dem Euhemerismus die Wege bereitet hatte; wie darf es dann noch befremden, daß Diodor den Osiris, obgleich dieser schon im Mutterleibe mit seiner Zwillingsschwester Isis den Arueris und nach seinem Tode den Harpokrates zeugte, dennoch nur für einen vergötterten König hielt? Ist aber unsere Zeit erleuchteter, wo noch Niemand bezweifelt, daß Achilles ein Kämpfer vor Troja gewesen, ungeachtet er als Kind unbeschadet eine Feuertaufe ausgehalten, und nach dem Tode sich mit Helena vermählt habe? Die analogen Beispiele aus der Bibel, die aber auch erst nach der alexandrinischen Periode ihre jetzige Gestalt erhalten mochte, bestärkte die Kirchenlehrer, die sonst mit freierm Blicke als die Ausleger der eigenen Religion diese Irrthümer hätten anschauen können, in derselben Ansicht, zumal sie dadurch eine Waffe gegen das Heidenthum erhielten, wie z. B. Augustin (**Civ. Dei. 18, 5.**) den Römer Varro die Gestalt des Götterkindes Harpokrates in folgender Weise erklären läßt: „Der Gott hat den Finger auf den Mund gelegt, um damit anzudeuten: Man solle es verschweigen, daß die Götter Menschen gewesen," obgleich der Heilige selbst recht gut wußte, daß damit die in die Mysterien Eingeweihten ermahnt würden, die Geheimnisse der Religion nicht den Profanen mitzutheilen; denn eben die Mysterien, weil sie die erhabensten Lehren von der Gottheit mittheilen, und die Denkenden unter den Heiden so sehr anzogen, waren deshalb allen Kirchenlehrern ein Gegenstand ihrer Angriffe. Womit suchte Augustin (**C. D. 8, 5.**) seine Behauptung: die Götter seien nur verkörperte Menschen gewesen, zu stützen? Er beruft sich auf einen Brief des ägyptischen Hohenpriesters Leo (?) an Alexander d. G., worin dieser ein solches Geständniß dem König gemacht haben soll! Möglich, daß er dadurch dem Wunsche des damals Mächtigsten der Erde: für Zeus Sohn zu gelten, sich fügsam, sogar zuvorkommend zeigen wollte; und da war ihm der damals schon sehr verbreitete Unsinn des Euhemerus sehr erwünscht, um das Volk in solchem Unsinn zu bestärken; jener Euhemerus, welcher die Thaten der Sonne und des Mondes (*Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος πράξεις* bei Diodor **5, 46.**) erzählt, hatte dem Cadmus den Titel eines Oberküchenmeisters des sidonischen Königs gespendet (**Athen. 14, 77.**) und ihn mit der „Flötenspielerin" Hermione (Harmonia) aus Sidon nach Böotien hatte flüchten lassen!!

Die ethische Deutungsweise.

Sirenum voces et Circae pocula nosti.
Horat. I. Ep. 2, 23.

Die ethische Interpretationsmethode trug nicht weniger als die historisirende dazu bei, die Begriffe über das Wesen der Mythologie zu verwirren. Das Labyrinth auf Creta deutet Stuhr (Religionssyst. **II.**

S. 157.) auf ein „inneres Moment des geistigen Lebens. In dem Begegnen der Elemente des Völkerlebens von Asien und Europa erwachten Kämpfe des Geistes und Fleisches — so ist der Minotaur der Mensch in der Entwickelung seiner thierischen Natur, in Folge deren eine labyrinthische Verwirrung in der Seele entstand!!!“ Wie weit ist nicht die Ansicht verbreitet, daß Pandora's Büchse die Sträflichkeit der Neugier predige? Plato hätte diese Erzählung des Protagoras gewiß nicht als *μῦθος* [48]) bezeichnet, wenn sie nicht als *μυστήριον* angesehen worden wäre. Also läge ihr nur ein mystischer Sinn zu Grunde. Schon S. 18 zeigten wir, daß Prometheus aus Indien stamme, sein Name eine ganz andere Uebersetzung fordere, als die, welche unter den Philologen in Geltung ist. Erst als „aus dem ersten Menschen“ (**Pramat esa**) ein „Vorschauender“ (Providens, Prudens) geworden, mußte ihm ein, seinen Gegensatz ausdrückender, Bruder Epimetheus („der hinterher erst klug wird“), zugegeben werden. Die ihn bethörende Pandora wurde nun zur Satyre auf das schöne Geschlecht. Und doch liegt dieser Fabel die ernsthafteste aller Lehren, jene vom Fall der Geister durch die Sinnenlust und die Geburt als Strafe des vom All sich ablösenden, Ich gewordenen Himmelsbewohners zu Grunde. Sie bildete den Mittelpunkt aller Mysterienweisheit, deren Endziel die Theodicee war, nämlich die Leiden aller gebornen Wesen mit der göttlichen Gerechtigkeit nicht im Widerspruche finden zu lassen; zugleich aber die Schöpfungsorgane als die natürlichsten Symbole des Schöpfers, wie auch als tröstende Sinnbilder der Wiedergeburt hinzustellen. Die „mystische Lade“ (*κίστη μυστικὴ*), welche in den Dionysien und Eleusinien, auch in den Scirrophorien eine so wichtige Rolle spielte, ist Pandorens Büchse, aus der alle irdischen Uebel entspringen, weil diese — eine Folge des Geborenwerdens sind; nur die Hoffnung blieb zurück, daß der in die Welt durch die Zeugung ausgegangene Tod die Welt nicht vernichten könne, so lange noch Weiber in der Hoffnung [49]) sein werden. Pandorens Büchse ist der Mutterschoos,

---

[48]) *Μῦθος* und *μυστήριον* können nicht v. *μύζω* (die Lippen schließen) abgeleitet werden, sondern wie die Entlassungsformel in den Eleusinischen Mysterien *Κὸγξ*, *Ὄμπαξ*, welche unverändert das noch jetzt den Gottesdienst der Brahmanen beschließende Cansha, Om. Pacshaist (Asiat. Res. V. p. 300.,) werden auch diese beiden Worte — da sie auf den, aus dem Orient entlehnten Cultus sich beziehen — sanskritischer Abkunft sein, und hier bietet sich in der That das Zeitwort **mush**: verborgen, dunkel sein oder machen.

[49]) Als der Deckel der Büchse geöffnet worden, strömten alle Uebel hervor d. h. mit dem physischen Dasein sind Leiden und Krankheiten verbunden, vorher hatten die Menschen frei von Seuchen gelebt. Mit diesen Worten ist deutlich gesagt, daß die Existenz des Menschengeschlechts erst durch das Oeffnen von Pandorens Büchse — man vgl. hier *πυθος* und puta, wovon futuo, sowie *σκυφος* in dem von Paulus 1. Theff. 4, 4. angewandten Sinne — begonnen habe. Da der Tod eine Folge der Zeugung, so ist begreiflich, daß unter der auf dem Boden des Fasses zurückgebliebenen Hoffnung die Regeneration verstanden werden müsse, welche die vom Tode geschlagenen Wunden unschädlich macht. Hoffen ist cupio, woron Cupido; ebenso קָוָה *ἔλπω*, קַר Lebenskraft Jes. 18, 2. *ἔλπω* ist das skr. cup lieben, wie קָוָה = אָוָה. *Ἐλπ-ήνωρ* d. i. Hoffmann wurde von Circe in ein Schwein verwandelt,

welcher die Fortdauer der Generationen verbürgt. Dies die geistige Seite der Fabel, nun die physische, denn die Alten liebten es, ihren Lehren eine doppelte Tendenz, eine kosmische neben der theosophischen zu geben, weil nach ihrer Ansicht die irdische Schöpfung nur die Hülse des Göttlichen sei. Prometheus ist Lucifer — denn φωσφόρος ist sein Prädicat, weil er die Menschen mit dem Gebrauch des Feuers bekannt machte; erst in seinem Vater Hephästus ist er der aus dem Himmel Gestürzte; das war aber auch Apollo, als er zur Strafe in die Dienstbarkeit des Admet gerieth, denn dieser ist wieder ein Beiname Pluto's (s. S. 7.). Er stiehlt dem Zeus das Licht, weil er den Irdischen leuchten will; folglich ist er kein Heros, sondern der Sonnengott, was Sophocles (Oed. Colon. 54: ὁ πυρφόρος θεὸς Τιτὰν Προμηθεὺς) selbst bezeugt. Die von dem Cultus ihm zu Ehren gehaltenen Fackelläufe sind ein noch stärkerer Beweis dafür. Des Prometheus Anschmiedung an den Kaukasusfelsen ist von der Fesselung des Saturnus im Orcus nicht verschieden. Auf die Einerleiheit der Strafe deutet das von Aeschylus (Prom. 1050.) gebrauchte Wort: Tartarus. Es mag wohl diese Fesselung auf die im Winter gehemmte Sonnenkraft sich beziehen, wofür im Verfolge dieser Schrift mehrere nur diesen Sinn ausdrückende Beispiele angeführt werden. Die stets wieder wachsende Leber bezieht sich auf die ewigen Wiedergeburten, wie umgekehrt das allnächtlich aufgetrennte Gewebe Penelopens auf das ewige Sterben in der Natur. Den gefräßigen Geier hielt man für die nagende Reue, ungeachtet Prometheus ungebändigten Sinnes verharrt. Es ist also nur der Siriusgeier gemeint, dessen Erscheinen die Abnahme der Tage anzeigt. Auch ist zu beachten, daß Pandora ein Werk des Hephästus, aber von seinem Sohn gebildet worden ist. (Menander ap. Lucian. Amor. 43.) Wie sollte er nun — da er überdies selbst sie zur Gemahlin nahm — seinen Bruder vor ihr gewarnt haben? Muß man nicht daraus auf das jüngere Alter der ethischen Wendung der Pandorafabel schließen? Sie hatte nur den Epimetheus ins Leben gerufen, um als Folie dem klugen Prometheus zu dienen. Wäre dieser nicht ursprünglich als Sonnengott gedeutet worden, so hätte nicht Servius (ad Virg. Ecl. 6, 42.) ihn die Astronomie erfinden lassen. In diesem Sinne waren auch Hermes-Thaut, Atlas, Hercules rc. Astrologen.

Was ist natürlicher als in der Odysseischen Fabel von der Verwandlung der Gefährten des Ulysses in Schweine die Moral herauszudeuten, daß die Wollust viehisch mache? Dem weisen Ulysses habe daher Circe nichts anhaben können. Dennoch ist die Fabel eine astronomische. Auf orientalischen Sphären erblickt man an der Stelle des Krebses ein Schwein. Darum wird der syrische Gott Thammus — nach welchem noch jetzt der Junius im jüdischen Kalender benannt ist — von einem Eber zur Zeit, wo das Licht der Sonne wieder abnimmt, getödtet. Circe auf Bildwerken mit dem Ferkel in der Hand dargestellt (R. Rochelle Mon. ined. tab. 61, 2,) ist Juno, die von den Astrologen jenem Monate vorgesetzt wurde. Nur der historisirende Ueberar-

---

weil dieses Thier bei Hochzeiten der Venus geopfert wurde, und die Sau mit den 30 Ferkeln, welche in Alba als gutes Vorzeichen von Aeneas angetroffen wurde, ließ ihn hoffen, daß die Colonie hier rasch zunehmen werde.

beiter der Odyssee hat den Ulysses ausnahmsweise, von seinem ästhetischen Gefühle geleitet, vor der Verwandlung in das Schwein gesichert. Da aber der Sonnengott (Zeus) in jedem Zodion die Gestalt des betreffenden Thieres (Widder, Stier, ꝛc) annimmt, so wird Ulysses — den wir weiter unten als Hermes, den Sohn der Maja, erkennen werden — auch ein Schwein gewesen sein, daher seine Aehnlichkeit mit dem Sauhirten Eumäus, dessen älterer Bruder er ist (Od. 14, 147.), und der an 12 Kufen 360 Schweine mästet (Od. 14, 20.); daher Latinus ein Sohn des Ulysses und der Circe d. h. sein Prädicat nach der Sommerwende in der dunkeln Jahrhälfte, wo die Sonne latent ist.

Die Sirenen, welche den Ulysses ebenso wie Circe zu verführen suchten, und deren man bald zwei (Od. 13, 52.), bald drei (Schol. Apol. 4, 892.), bald vier (Didym. ad. Od. 13, 42.), bald fünf (Gyrald. Synt. V. p. 178) zählte, waren nur Eine — der Stern Canicula, der weibliche Sirius, dessen verderbliche Eigenschaft eine Unzahl Mythen erzählen. Meerjungfern waren die Sirenen, wie die hundsköpfige Scylla (i, q. σκύλαξ), weil der Hundsstern durch sein heliakisches Aufgehen in Aegypten den Austritt des Nil, in Griechenland den Eintritt der feuchten winterlichen Jahrhälfte verkündet, die meist weiblich personificirt wurde, der lichten männlichen entgegengesetzt. In Aegypten dachte man sich Isis (Canicula, ἡ Σῶθις) nebst dem hundsköpfigen Anubis von der Sommerwende bis zur Winterwende über Aegypten herrschend, um Mittewinter feierte man das Fest des wiedergefundenen Lichtgottes Osiris. Daß die Sirene zum Odysseus sich hingezogen fühlte, verräth die verwandte Natur, denn er ist der Enkel (d. h. das Präd.) des „Wolfs" Autolycus, der Sohn des Laertes — die Laren kleidete man in Hundsfelle — und er selber ein Fuchs (αἴθων Od. 19, 183.), und die in eine Hündin verwandelte Hecuba (Eurip. fragm. 63.) wurde ihm als Sclavin (Beischläferin) zugesprochen.

Des Prodicus schöne Geschichte von Hercules am Scheidewege verlangt ebenfalls eine andere Interpretation. Man erinnere sich, daß dem Hellenen auch der Tag (Hemera) weiblichen Geschlechts ist, so wird man leicht erkennen, daß dieser die vermeintliche Tugend, die Nacht für das Laster genommen wurde, weil es das Licht scheut. Auch ist den Alten Sinnlichkeit geistige Finsterniß. Aus diesem Grunde erscheint der Liebesgott mit einer Binde um die Augen. Die Sünde ist verführerisch, daher der moralische Kampf des Helden so schwer geschildert, aber ein Sonnenheld ist er, wie Herodot (2, 43.) bezeugt. Also nicht der Sieg des Geistes über das Fleisch, sondern des Lichtes über die Nachthälfte des Jahres ist hier gemeint.

Schon Ottfried Müller (Proleg. p. 100.) erwähnte, daß man bei der Mythendeutung durch die Philosophen die bestimmte Absichtlichkeit der Spätern von der innern Nothwendigkeit unterscheiden müsse, durch welche die Aeltern dazu getrieben wurden; die von ihren Ideen ebenso ergriffen, wie von religiösem Glauben erfüllt, Beides zu wechselseitiger Durchdringung verbinden mußten, wenn sie sich nicht mit sich selbst entzweien wollten. Auf diese Weise sind die Deutungen der Pythagoräer zu fassen, denen als einer Vermittelung religiöser Vorstellungen mit philosophischen Begriffen immer eine gewisse Wahrheit zukommt. Nachher erstarb das religiöse Gefühl allmählig, und es wurde mehr Aufgabe des

Scharfsinns, Götternamen und Mythen in Uebereinstimmung mit einer bestimmten Philosophie zu bringen.

Die ästhetische Mythenerklärung.

Keine Meinung ist verbreiteter in der europäischen Welt, als daß Griechen und Römer ihre Gottheiten nur erfunden hätten, um dem Schönheitssinn der Künstler Nahrung zu verschaffen, Dichtern Stoff zu Dramen und Heldenliedern, dem Reichen endlich Material zur geschmackvollen Verzierung seiner Vasen[50]), Hallen und Portiken darzubieten. Schon die Kirchenschriftsteller haben durch ihren Zelotismus über diese „Huldigung des Fleisches" die spätern Zeitalter mit ihren geringschätzenden Urtheilen von dem „Naturdienst" der Alten gefangen genommen. Das Wort „Orgie" hat einen häßlichen Beigeschmack bekommen, weil die Sittenlosigkeit unter den Kaisern auch das Heiligste zu profanen Zwekken mißbrauchte. Die Neuplatoniker — welche dem Dionysusbecher, aus welchem die dem Himmel entstammte Seele sich den Rausch des sinnlichen Lebens trinkt, noch einen andern, den Sabazius in der rechten Hand hält, und aus welchem die Seele, nach ihrer Sprengung der materiellen Fesseln wieder die Erinnerung an ihre geistige Heimat schlürft, entgegenstellten — wurden von den christlichen Theologen als Männer verschrieen, welche das Heidenthum für etwas Besseres ausgeben wollten, als es wirklich sei; und die Mysterien, aus welchen diese Lehren geschöpft wurden, suchten die geistlichen Väter deshalb als Schulen der Zuchtlosigkeit in Verruf zu bringen; ungeachtet in den eleusinischen Geheimnissen, in den Mysterien der „guten Göttin" das männliche Geschlecht, in andern wieder die Frauen keinen Zutritt erhielten. Der Betrug des Clodius, über welchen Cicero sich ereifert, kann aber den Charakter der Bona dea so wenig herabwürdigen, als der Unfug in der mitternächtlichen Christmette einen Schatten auf die Geburtsfeier des Welterlösers fallen läßt. So irrig es nun ist, in Bacchus den Prototyp der Trunkenen zu erblicken, eben so falsch ist die Annahme, daß Ganymeds Schale, deren Inhalt Nektar, d. i. das Gebet, das zu den Göttern aufsteigt[51]),

---

[50]) Die ersten Vasen, welche mit Malereien verziert wurden, stellten Gegenstände aus den Mysterien vor, welche auf die Auferstehung sich bezogen. Man gab sie daher den Todten in das Grabgewölbe mit. Die auf Vasen so häufig vorkommenden Hochzeitsscenen stellen die mystische Ehe des Liber pater (Seelenvater) und der Libera vor; die Tänze: Reigen der Eingeweihten, welche wieder die Sternentänze verbildlichen sollten, denn Sterne sind Seelen.

[51]) Nektar bedeutet Räucherung, נִקְטַר (*Νέκταρ*): was geräuchert wird. Das Räuchern im Cultus ist eine symbolische Handlung, denn „räuchern" (קַטֵּר = *θύω*) bedeutet: anbeten, verehren (עָתַר *τίω*). So erklärt sich Ps. 141, 2. Jer. 1, 16. 7, 9. 11, 13. Hos. 11, 2. Apok. 5, 8. aus Mal. 1, 11.: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist groß mein Name unter den Völkern und aller Orten wird mir geräuchert." Im A. T. wird Götzendienst als ein Räuchern fremden Göttern bezeichnet. Loben und Preisen ist synonym mit Weihrauch streuen (Koheleth 7, 1. Hohel. 1, 3.).

nur dem Gaumenkitzel der Olympischen gedient; oder daß zum Zeitvertreib der Letztern die Musen in angestrengtem Dienste seien. Schon ihr Name (*Μῦσαι*, dor. *Μοῖσαι*, urspr. *Μοῖραι*: die Abtheilenden, von *μέρω*) gibt sie als Zeittheile zu erkennen, daher sie mit dem Kronus zugleich geboren wurden (Ap. Rh. 3, 1.). In der Urzeit waren ihrer nur drei, wie die mit ihnen identischen Mören oder Parzen und Horen; aber auch diese, mit Rücksicht auf das dreitheilige Jahr (Diod. I, 26.) angenommene, Dreizahl war schon die in eine Mehrheit aufgelöste Minerva musica, die das Flötenspiel liebte, und weil der Ton Weltschöpfer war, dem Vater Zeus bei der Schöpfung behülflich. Die ältesten Dichter kennen nur Eine Muse (Schol. Ap. Rh. 3, 1.) In Delphi hießen die drei Musen von den Tonarten Nete (unterste Saite), Mese (mittlere) und Hypathe (höchste). Wenn Apollo die dreisaitige Lyra ergreift, schlägt er dieselben Töne mit denselben Wirkungen, wie die Musen an, bald die niedrigste Tonart fassend, bald wieder die höchste oder die dorische Sangweise, zu mäßigen den Winter und den Sommer in gleichen Verhältnissen, also nach dem dorischen Liede die Blüte des Lenzes (Diod. I, 16: *τρεῖς γὰρ αὐτὸν ὑποστήσασθαι φθόγγȣς, ὀξὺν μὲν ἀπὸ τȣ̃ θέρεος, βαρὺν δέ ἀπὸ τȣ̃ χειμῶνος, μέσον δὲ ἀπὸ τȣ̃ ἔαρος* cf. Orph. hymn. in Apoll. 33, 16—23.). Ihr Gesang ist nichts anders als die Harmonie der Sphären; ihre Tänze sind Sphärentänze, daher zählte Myrtilus ihrer so viel als Planeten, nämlich 7; daher die Lyra des Hermes zuweilen mit 7 Saiten bespannt. Aber die heilige Neunzahl, welche im Zeitmaaß der Hellenen die wichtigste Rolle spielt, veranlaßte in der Folge die Sage: Orpheus habe seiner Lyra 9 Saiten gegeben, nach der Zahl der Musen. Dichtung und Gesang standen, wie die Tanzkunst, im Dienste des Cultus; was war also natürlicher, als daß die Astronomie, welche die Götterfeste bestimmt, die Tonkunst, die Lyrik, das Epos, die Tragödie und Comödie, die Tanzkunst u. s. w. personificirt wurden? Wie die Horen als Symbole des zunehmenden, vollen und abnehmenden Mondes die Here umschweben, so umkreisen die Jahrestheile den Apollo nicht nur, sondern auch den Hercules, Dionysus und Osiris, eben weil auch diese — Sonnengötter sind. Wenn Dichter, beim Beginn eines Lobgesangs auf irgend eine Gottheit, den Beistand der Muse anriefen, so beweist auch dieser Brauch, daß die Religion Urheberin und Zweck alles Handelns war; nirgends trat die Selbstsucht und der Stolz des Menschen hervor. Wenn man weiß, daß der klagende Flötenton des weichlichen Lyders und Phrygiers dem Apollo verhaßt war, weil er als Gott des Lebens einer Tonart, die nur bei Leichenfeierlichkeiten vernommen wurde, nicht geneigt sein konnte, so erklärt sich sein Wettstreit mit dem faunischen Marsyas [62]).

Umgekehrt: Lästern s. v. a. stinkend machen (1. Mos. 34, 30.); die Heiden dachten nicht verschieden, denn thura sind gleichbedeutend mit verba precantia (Ov. Met. 6, 164.)

[62]) *Μαρσύας* (für *Μαῤῥύας*, wie *ἄρσην* f. *ἀῤῥην*, *Τυρσηνοὶ* f. *Τυῤῥηνοὶ*) ist ein Präd. des Erfinders der Rohrflöte, nämlich Pans, denn zufolge Diodor (1, 61.) ist *Μάῤῥος* Beiname des ägyptischen Pan (Mendes). Daß Apollo ihn an einen Baum hängen ließ, ist eine Anspielung auf das dem Dionysus zu Ehren gefeierte Schwebefest. Auch den Dionysus hatte

dessen dionysische Natur auch die des Midas [53]) war; folglich konnte des Letztern Urtheil nur dem Flötenspieler günstig lauten. Aber auch einen andern Grund hat die Abneigung Apollo's gegen Marsyas, denn Ersterer ist Repräsentant der Hitze; Letzterer, wegen seines dionysischen Charakters, Repräsentant der Feuchte, daher seine Haut zu einem Schlauche wurde. Ottfried Müller findet in den Mythen von Apoll und Marsyas Zweierlei verschmolzen. „Bei apollinischen Festen war Cytherspiel gewöhnlich, in Phrygien dagegen Flötenmusik heimisch. Diese war jener im innern Charakter entgegengesetzt; Apollo mußte den dumpfen Flötenton verabscheuen, und den Marsyas dazu [54]). Nicht genug, er

---

Apollo im Musenspiel überwunden; auch damals war Midas Richter des Wettkampfes gewesen. Auch ist zu beachten, daß die von Marsyas erfundene Doppelflöte in den bacchischen Orgien eine Rolle spielte. Nun ist aber Pan, der Vater der Satyren, auch Dionysus, weil sie dessen Gefolge bilden. Marsyas (Marros) ist unter ihnen, und daß er von Dionysus nicht verschieden sei, beweist die Verwandtschaft seines Namens mit Maron (*Μάρων:* Glänzender), welcher den Ulysses mit seinem Wein (merum?) berauschte. Also war er selber Dionysus, denn bei Tibull heißt Bacchus Maroneus (IV. 1, 57.), und Maron war überdies ein Sohn (d. h. Präd.) des trunkenen Silen (Nonn. Dion. 14, 99.), also ein Bacchus calvus. Wie dieser vom jugendlichen Dionysus sich unterscheidet, so Maron vom „blühenden" Evanthes, den Homer ihm zum Vater gibt.

[53]) *Μίδας* (der Triefende v. *μάδω*, madeo) war ebenfalls ein Präd. des Dionysus *ὕης*, des Spenders der Feuchte, dessen Brunnen Wein anstatt Wasser gab, und aus welchem Silen sich berauschte (Paus. I. 4.). Letzterer als Eselreiter erklärt, warum Midas Eselsohren hatte, warum dessen Vater Gordius (עֲרוֹד), und dessen Sohn An-churus (כִּיר aram. Form für עַיִר *ὀρεὺς*) nach dem Esel hießen. Dieses Thier spielte im Cultus der „fließenden" Rhea in Phrygien, wo Midas König, d. h. Landesgott, war, eine wichtige Rolle. (Vgl. S. 61.) Der Esel war hier das animal sacra portans (Phaedr. IV. 1, 4.), noch im Tode sein Fell zum Tympanon hergebend. Midas ward weichlich geschildert (Athen. XII. 5 16.), weil er auch Cybelens Geliebter, der entmannte Attys (s. S. 4.) war, den er zum Eidam gewinnen wollte. Wie dieser hatte er an sich die Entmannung vollzogen (Paus. VII. 17, 12.) d. h. der Cultus der Gallen ließ ihren Gott zuerst verrichten, was sie selber zu thun pflegten. Nach dem Scholiasten des Aristophanes (Plut. 287.) hatte Apollo es nicht bei den Ohren bewenden lassen, sondern den Midas ganz und gar in einen Esel verwandelt gehabt. Midas war ein Weinesel (s. S. 61.), also Dionysus selbst, und ein goldener Esel, denn was er berührte, verwandelte sich in Gold. Aber nur der goldne Halm der Demeter ist zu verstehen, daher die Sage: Midas sei schon in der Wiege mit Weizenkörnern genährt worden (Cic. Div. I. 36, 78. Aelian Var. hist. 12, 45.). Kurz, Midas war Dionysus, unter der Gestalt des Esels verehrt.

[54]) Die Flöte wurde nur bei Hochzeiten und Trauerfeierlichkeiten gebraucht (Ov. Fast. 6, 659: Cantabat moestis tibia funeribus). Auf der heiligen Insel Apollo's aber — dessen jungfräulichen Charakter der Lorbeer verräth, und der als Urheber des Lichtes, als Reiniger (*Καθάρσιος*) aber vollends mied, was an Tod und Unreinigkeit erinnern konnte — auf Delos wurden keine Gebärenden und Sterbenden geduldet (Thucyd. Bell. Pelop.

mußte, damit der Cytherspielende Grieche auch des Gottes Erfindung als das vortrefflichste Instrument ansehen konnte, den Marsyas überwinden. Aber geschunden mußte Marsyas werden aus folgendem Grunde: In der Felsengrotte an der Burg von Celänä in Phrygien, aus welcher ein Fluß Marsyas hervorbricht (Salmas. ad Solin. 580.), hing ein Schlauch (Herod. VII, 26. Xenoph. Anab. 1, 2, 8.), jener des Marsyas bei den Phrygiern genannt. Warum es ein Schlauch war, erhellt daraus, daß Marsyas in seinem Wesen dem Silen glich, er war ein Dämon der Saft strotzenden Natur [55]), daher Quellgeist. Aber wenn ein Hellene oder hellenisch gebildeter Phrygier den Schlauch sah, so mußte ihm klar werden, wie Marsyas geendet; hier hing ja noch seine abgezogene schlauchähnliche Haut: Apollo hat ihn schinden lassen."

So war also auch der Wettstreit des Apollo und des Marsyas kein musischer im Sinne unseres modernen Virtuosenthums, sondern ein Kampf der Hitze und Feuchte, des Sommers und des Herbstes [56]) um die Zeitherrschaft gewesen. Aber auch die Bildnerei der Alten darf nicht von unserm ästhetischen Standpunkte aus beurtheilt werden, wie uns Herr Guzkow gern bezeugen wird, der in seinem „Maha Guru" die „kanonischen Nasen" der tibetanischen Götterbilder mit der Lauge seines Spottes begossen hat. Unsere Aesthetischen haben, Göthe an der Spitze, an den fratzenhaften, vielgliedrigen Gestalten der indischen Götterbilder Anstoß genommen, während sie den hundertarmigen Riesen der griechischen Mythologie, den Hecatonchiren, Gnade widerfahren ließen. Bei dem Coloß von Rhodus, bei der Statue des Serapis, deren beide Arme an die Wände des Tempels anstreiften; bei dem Jupiter zu Olympia, dessen Haupt an die Decke anstieß, dachte Niemand, daß der Bildner bald die Größe und Macht, bald wieder andeuten wollte, daß die Gottheit das Universum ausfülle, welches in der priesterlichen Sprache des Orients: Wohnung Gottes hieß. Colossus (κολοσσὸς) bedeutet: die Sonne (κόλος = Sol, Apollo κόρος). Weil dem Orientalen das Theologische, nicht aber die Beachtung des Schönheitsgesetzes Hauptsache war, darum gebrauchen die Götterbildner in Indien Modelle, wie sie vor Jahrtausenden angewandt wurden, auch in den kleinsten Nebenzügen mit Aengstlichkeit copirend (Bohlens Alt. Ind. II., S. 199.), weil ihr Gebrauch sonst von den Priestern, als dem Canon widersprechend, untersagt werden müßte; denn nicht das ästhetische Interesse sollte hier berücksichtigt sein, d. h. in dem Bilde — als einer verkörperten Idee — soll dieses oder jenes Dogma dem Volke bewußt werden. Schonter (1636) sah in der holländischen Factorei ein sitzendes Bild, dessen kleinster Finger so dick war, als ein Mann um den

III, 104.). Darum mußte auch dem Gott die Flöte verhaßt sein, das Instrument des buhlenden Lydiers und der Trauerklage.

[55]) Physkoa (φυσκόα: die Saftreiche) war die Geliebte des Dionysus eig. des dickbäuchigen Silenus, denn φύσκων bedeutet einen Schmerbauch. Der Weinschlauch des Silen konnte unter diesem Bilde ebenfalls gemeint sein.

[56]) Dionysus führte das Präd. ὕης: der Feuchte, denn seine Wirksamkeit tritt mit dem kühlen Herbste, mit dem Naß der Trauben ein, Apollo hingegen ist der Pestsender in den Hundstagen, daher er rothe Hunde um ne Zeit als Opfer forderte.

Leib. Selbst sitzend hat es im Tempel angestoßen (Brockh. Bl. f. lit. Unterh. 1842 S. 11.). Ein anderer Reisender sah noch neuerlich im Nerbuddhathal in Malva einen aus dem Felsen gehauenen Buddha von 60 Fuß Höhe (Ausl. 1846 Nr. 354.). Auch in Aegypten durften die Künstler von der einmal festgestellten Norm der Gestalten nicht abweichen (Plato de Legg.). Wir erinnern hier an das Memnonium vor den großen Tempelruinen Thebens. Daß man in der frühesten Zeit auch in Hellas mehr auf die religiös richtige Darstellung als auf das Harmonische eines Kunstwerks in der Idee und mit der Natur sah, beweist die 37 Ellen hohe Statue der Athene Polias, die Phidias gemeißelt (Paus. 1, 27.), ebenso der amycläische Apoll, der thebanische Hercules, die ephesische Artemis; beweist ferner Pausanias (VII, 25, 8.), wo er von einem Tempel der „Erde mit der breiten Brust" (γῆς εὐρυστέρνȣ) spricht, „deren Schnitzbild eines der ältesten" ist. Die beiden samischen Künstler Telekles und Theodor wohnten von einander getrennt, und theilten sich so in die Bearbeitung eines Apollobildes, daß nach Verabredung der Verhältnisse der Eine den obern, der Andere den untern Theil arbeitete, die aber Beide genau aufeinander paßten. Die Colonien gaben stets getreu die Gestalt der Bilder der Metropolis wieder; so oft man ein neues Bild bedurfte, wurde das alte genau nachgeahmt (Otf. Müllers Arch. S. 62.). Hier können also nicht ästhetische, sondern nur religiöse Motive eingewirkt haben.

Die rationalistische Deutungsweise.

Prodicus Ceus ea, quae prodessent hominibus, Deorum in numero habita esse dixit.

Cic. N. D. I, 41.

Gottfried Herrmann (die Feste von Hellas II, S. 389.) fragt ganz ernsthaft: ob die heiligen Tempelfeuer und Tempellampen, und deren Unterhaltung, an die man sogar die Dauer der Wohlfahrt des ganzes Staats geknüpft hatte, ihren Ursprung wo anders her haben können, als aus der, zu den darin zu verrichtenden Geschäften durchaus nöthigen, Erhellung des Gebäudes durch unterhaltene Feuer oder durch Lampen?" Und S. 429: „Die Gewänder der Priester und Priesterinnen waren aus Linnen, nicht aber aus Wolle, weil wollene Kleider Schweiß erregen, folglich unsauber sind, also der Idee von Reinigkeit schnurstraks widersprechen." Auf die erstere Deutung läßt sich entgegnen, daß im Eichenhain des slavischen Donnergotts zu Romowe gleichfalls ein ewiges Feuer brannte, dessen Verlöschen dem Priester mit Todesstrafe drohte. Dort aber kann nicht an Beleuchtung eines sonst dunklen Gebäudes gedacht werden. Der zweiten Deutung widerspricht geradezu, daß die Cultushandlungen in Rom selten der Wolle entbehren konnten. Also muß die Ursache anderswo gesucht werden. Weil die Gottheit unter dem Bilde des Feuers verehrt wurde, so deutete man das Verlöschen der Flamme als eine Abwesenheit der Gottheit, deren Schutz man bedurfte, und erklärte sich dies aus dem Zürnen derselben. Die Wolle verabscheute der Orientale gleich dem Leder, weil sie thierische Substanzen sind, womit schon der Begriff der Unreinheit verbunden ist; daher näherte man sich nur barfuß der

heiligen Stätte; daher die Isispriester, mit Juvenal zu reden: eine „turba linigera." Waren denn aber die Alten glücklicher in der Deutung ihrer eigenen Religionsgeschichte? Hecatäus (bei Arrian vit. Alex. M.) sagt, daß der dreiarmige Geryon eine Fabel sei, deren Ursprung darin zu suchen, daß man unter diesem Bilde die Einigkeit hatte schildern wollen, mit welcher drei Brüder gemeinschaftlich ihr Volk regierten [57]). Der Volksglaube in Attica erzählte: In der Schlacht bei Marathon sei ein Gott in Gestalt eines Landmanns den Griechen zu Hülfe gekommen. Das Orakel, das man befragte, antwortete: man sollte den Heros Echetlius verehren. Pausanias (I, 32, 4.) erzählt ganz rationalistisch: „Ein Bauer hatte mit einer Pflugsterze (ἐχέτλη) viele Feinde erschlagen und war dann unsichtbar geworden, ‚vermuthlich weil er umgekommen."' Ein solcher Retter war aber auch Jakchus gewesen, der während der Perserschlacht in lautem Festjubel bei Eleusis erschien. Er war also ein Zeus ἀρότριος, ein Hermes ἰασίων, der Gott mit der Pflugschaar, welcher der Vernichtung entgegen wirkt. Daß der Häßlichste der Götter die Schönste unter den Göttinnen zur Frau bekam, deutete man als satirische Anspielung auf täglich vorkommende Erscheinungen dieser Art [58]), und consequent fand man es, daß Venus ihren Gemahl zum Hahnrei machte [59]). Man muß sich nur verwundern, daß solche Mythenforscher den Entführer der Europa schon vor der Vermischung mit ihr als Hörnerträger gelten ließen [60]), vielleicht weil Niemand Stierhörner für ein Hirschgeweih anzusehen, so gefügig ist. Am Homer lobte man Bilder, wie „kuhäugig" und „lilienarmig", um die Schönheit der Götterkönigin zu bezeichnen.

---

[57]) Γηρυόνης Pind. Ol. 1, 13. Γηρυονεὺς Hes. Th. 287. und Γηρυὼν Aesch. Ag. 870. bedeutet s. v. a. γέρων: der Alte, wie Kronus als Personification der abgelebten Zeit hieß. Sein Vater war der Lenz, nämlich Χρυσ-άορος (Goldschwert d. i. der die Erde spaltende Strahl der Frühlingssonne) gewesen. Da aber Vater und Sohn Ein Wesen, das Jahr ein dreitheiliges war, so mußte Geryon auch drei Köpfe haben. Hercules, dessen Keule der Strahl der Lenzsonne ist, daher die Nachtwesen vor ihrem Anblick fliehen, hatte den Geryon erschlagen d. h. die alte Zeit verdrängt. Geryon war das Zeichen „der Wassermann," in welchem der Jahreswechsel vor der Präcession der Nachtgleichen begann. Da nun Here πελασγία hieß, weil sie auch eine Juno marina war, so ist es begreiflich, warum sie des Geryons Partei gegen Hercules, den Feind der Feuchte, ergreifen mußte. Die Heerden des Geryon waren Sternenrinder. In dem winterlichen Hemisphär sind sie zur Zeit ihrer Unsichtbarkeit. Hercules brachte sie wieder in das sommerliche Hemisphär zurück.

[58]) Unter der Verbindung von Vulcan und Venus ist die Vereinigung von Wärme und Feuchte zu verstehen, die alle physische Gebilde hervorbringt. Häßlich wurde er geschildert, weil er im Aetna seinen Aufenthalt hatte.

[59]) Eros galt sowohl als Sohn des Hephästos, wie des Ares; denn die Hitze, sowohl die vom Sonnenfeuer ausgeht, als die, welche eine Folge der Erdwärme, begünstigt die Fruchtbarkeit.

[60]) Ursprünglich wußte man, daß der Entführer der Europa das Sternbild im Thierkreise war, in der Folge ließ man Zeus deßhalb sich in einen Stier verwandeln; in der historischen Zeit hieß es schon: Ein cretensischer Prinz, Namens Taurus, habe die Prinzessin von Theben entführt.

Daß diese Epitheta von dem Cultus dem Rhapsoden vorgeschrieben, daran dachte Niemand; eben weil man die Homerischen Gedichte nur für Producte der Volkspoesie nahm; denn die Wenigsten wissen, daß die Ilias am Feste der Athene Brauronia vollständig recitirt werden mußte, und das Zuhören eine religiöse Pflicht war [61]). Das Steinwälzen des Sisyphus erklärt Welcker (in Schwenks Andeut. S. 322.) als „das vergebliche Anstreben des menschlichen Verstandes, der, wenn er sich im Begriffe glaubt, das Ziel zu erreichen, und über den Gipfel wegzuschwingen, welcher ihm die letzte Aussicht verschließt, ermattet von dem vergeblichen Bemühen zurücksinkt." Herr W. hätte sich aber diese Sisyphusarbeit ersparen können, wäre ihm zur rechten Zeit eingefallen, daß der Cultus des Hermes die Zeit nach Steinen zählte — solche hatte Kronus verschlungen — und daß Sisyphus nur ein Präd. des listigen Hermes war, der als chthonischer Gott die Hälfte des Jahrs in der Unterwelt zubringt. Als man den Sisyphus für ein besonderes Wesen zu halten anfing, suchte man sich seinen chthonischen Aufenthalt als Strafe zu erklären (Od. **11, 593**. Soph. Philoct. **417**.). Der ewig auf- und abrollende Stein kann sich auch auf die ewigen Wiedergeburten — die auch durch das Weben der Proserpina im Orcus angedeutet werden — beziehen, da die Deucalionsfabel uns belehrt, daß aus Steinen (λᾶας) Menschen (λαός) werden. Böttiger ging unter den neuern Mythenforschern am weitesten in der rationalistischen Exegese; denn der aus dem Wasser hervorsteigende Stier, welcher den Minotaurus zeugte, deutet nach ihm (Id. z. Kunstm. S. **333**.) auf einen Stammbaum, der aus Phönizien über das Meer gekommen war [62]); und auf die Frage: warum eben Hühner das Staatsorakel in Rom? antwortet er (S. **97**.): „weil dem vom Pflug abgerufenen Consul und Dictator der Hühnerhof am nächsten lag." [63]).

---

[61]) Auch an den Panathenäen. (*Βραυρωνίοις τὴν 'Ιλιάδα ᾖδον ῥαψῳδοὶ ἐν Βραυρῶνι τῆς 'Αττικῆς* Hesych.) Da diese mehrere Tage dauerten, so konnten die Rhapsoden die Epen vollständig recitiren.

[62]) Pasiphae heißt „Sonnentochter," nicht, weil sie, wie Böttiger sich ausdrückt, eine „Orientalin" ist, sondern weil ihr Vater Minos der cretische Sonnenstier; sie selbst war die „Allen Leuchtende" (*πᾶσι φαῇ*) Mondgöttin. Im Frühling treten beide Gestirne zu einander in Conjunction, um die Erde zu befruchten. Im Winter dachte man sich die Sonne unter dem Meeresgrund, daher kommt der Sonnenstier im Aequinoctium aus dem Meere hervor, um den Minotaur zu erzeugen, weil auf Creta das Jahr eröffnet wurde, wenn die Sonne in das Zeichen des „Stiers" eintrat.

[63]) Weil der den Tag ankündigende Hahn (Alectryon) der Lieblingsvogel des Sonnengottes war, darum hielt man in Rom dem Mars heilige Hühner. Fraßen sie die vorgestreuten Körner nicht, so hatte gleichsam der Gott das Opfer verschmäht. Man dachte sich ihn zürnend, und verzweifelte an seinem Beistand im bevorstehenden Kriege. In dem Lieblingsthier einer Gottheit dachte man sich diese incarnirt, darum wagten die Syrer keine Tauben und Fische, die Aegypter keine Katzen, Kühe, Krokodile rc. zu tödten. Die Römer hielten sich an Hühner, weil diese, auch wegen ihrer Kampflust, die Stimmung des Mars verrathen halfen. Darum nahm man die heiligen Hühner auch in den Krieg, weil man in ihnen auch die Gottheit selber um Rath fragte. Cicero's Spott über die Auguren stammt aus einer Zeit, wo mit der

Die Heils= und die Todesschlange (Agathodämon und Kakodämon, die beiden Grundwesen der Schöpfung), welche sich am phallischen Hermesstab begatten (s. S. 69.) sind ihm nichts anders als der kunstreich geschürzte Knoten von Bändern und Schnüren, womit die ältesten Kaufleute des Mittelmeers, die Phönizier, ihre Kisten zu sichern pflegten!!! (Amalthea I. S. 104 ff.) Aber die zwei Schlangen, die den steinernen Lingam des Siwa umkreisen (Sonnerat, Reis. I, S. 211.) lassen über die Bedeutung dieses Symbols nicht in Zweifel. Auch hier hatte er schon an den alten Schriftstellern gute Vorbilder gehabt. Warum nennen die Aegypter den Hermes einen Hund? „weil — belehrt uns Plutarch (de Is. c. 11.) in seiner Weisheit — „dieses Thier durch Kennen und Nichtkennen Freund und Feind unterscheidend, dem klügsten der Götter zum Symbol geziemt"[64])!!! Cicero (N. D. 1, 36.) leitet die Verehrung der Thiere bei den Aegyptern aus dem Nützlichkeitsprinzip her[65]). Auch die rationalistische Theologie des vorigen Jahrhunderts hatte diesen Weg eingeschlagen, als sie die Beschneidung[66]) und das Verbot des Schweinfleischessens aus medicinischen Gründen[67]) zu erklären suchte.

Religion bereits Mißbrauch getrieben wurde. Die alten Etrusker aber ahnten noch die Gegenwart der Gottheit in der ganzen Natur, alles Lebende galt als besondere Manifestation des Unsterblichen. Die früheren Priester hatten bei der Eingeweideschau wohl nicht gelacht, denn sie schlossen aus dem fehlerhaften Organismus des zur Erforschung der göttlichen Beistimmung oder Abmahnung Behufs einer wichtigen Unternehmung geschlachteten Opferthiers nicht etwa: der Schöpfer habe dieses Thier absichtlich so geschaffen, damit es dem einstigen Rathfragenden als Warnungszeichen diene; sondern daß die Wahl des Opferers eben auf jenes Thier gefallen, oder daß eben eine solche Stunde, jene Hühner zu befragen, gewählt worden, in welcher sie keine Eßlust zeigten, dies deutete man als ungünstiges Omen, da noch der Glaube an Vorherbestimmung, an gute oder böse Tage und Stunden nicht erschüttert war.

[64]) Falsch! Hermes, in Aegypten Anubis, war der personificirte Hundsstern, der Verkünder der Hundstage.

[65]) Hätte man Cicero gefragt: warum, wenn seine Deutung die richtige sei, der Käfer und die Spitzmaus in Aegypten dennoch geachteter als der dem bösen Typhon geweihte, obschon nützlichere Esel war? so wäre er um eine Antwort gewiß verlegen gewesen.

[66]) Wenn die Beschneidung keinen mystischen Grund hat, nämlich die Opferung eines Theils jenes Gliedes, aus welchem der ganze Mensch entsteht, damit nicht das ganze Leben gefordert werde (2. Mos. 5, 25.), sondern einen medicinischen, so drängt sich die Frage auf: warum beschnitten in Aegypten die Priester nur sich, nicht aber auch die Laien? Was konnte ihnen an der Gesundheit derer, die in ihre heiligen Geheimnisse eingeweiht zu werden wünschten, gelegen sein, daß sie dem Verlangen des Pythagoras erst dann Gehör gaben, als er sich zur Beschneidung willig zeigte? Weil sie jeden für unwürdig der Theilnahme an den Lehren der Götter hielten, der sich nicht durch den mystischen Act der Beschneidung ihnen geweiht, folglich geheiligt hatte. Nur weil in Israel das ganze Volk als ein priesterliches (2. Mos. 19, 6.) gelten sollte, darum galt diese Verpflichtung für Jedermann.

[67]) In Arabien heißt der Satan das Schwein (Freitags Lex. III. p. 183.). Sammael, der Teufel Oberster, nimmt des Schweines Gestalt an (Ei-

Die kosmogonische Deutungsweise.

η θάλασσα τῆς γενέσεως σύμβολον.
Simplic. in Epict. Enchiridion. c. 12.

In keinem andern Sinne hat Pindar die vielbekannten Worte: *ἄριστον μὲν ὕδωρ* ausgesprochen, als weil er auf die ewig neu erzeugende Kraft des feuchten Elements anspielen wollte, aus dem alle Dinge entstanden sind; daher Proteus, der Sohn des Meergotts, Proteus, dessen Name schon ihn als den Urstoff (*πρῶτος*) alles Geschaffenen zu erkennen gibt, sich in alle Gestalten verwandeln konnte. Alles Zeitliche hat seinen Anfang im Wasser, darum ist die „fließende" Rhea (*Ῥεία* v. *ῥέω* rinnen) die weibliche Hälfte des Kronus. Die Phönizier stammten von der Göttin Anobreth (עֵין עֹבֶרֶת überströmender Quell), die Pelasger von der Here *πελασγία* d. h. von der Juno marina, denn *πέλαγος* ist hier zu verstehen [68]), die Achäer von der Demeter *ἀχαία* i. e. aquosa. (Die Ableitung v. *ἄχος* verdient keine Widerlegung.) Alle Welt aber stammt von der alma mater rerum, denn die Liebesgöttin hat keine Eltern gehabt, sie ist aus dem Wasser entstanden. Ein Fisch ist der Ahnherr der Babylonier gewesen, und auch Venus — „sub pisce latuit." „Die Nacht ist die Mutter aller Wesen." (*Νύκτα θεῶν γενέτειραν* Orph. hymn. 3, 1.) Von diesem Satze ausgehend gab man dem Phöbus und der Phöbe die Leto zur Mutter, und eröffnete das Jahr mit der Herbstgleiche, anstatt mit dem Frühlinge; so wie man die Götterzeugungen nicht mit Uranus (אור lux), sondern mit Saturn (סָתוּר Latiaris, Latinus) oder Venus, also mit der Finsterniß oder der Feuchte ihren Anfang nehmen ließ. Daher alle Herbstfeste auch Wasserfeste. Die Eleusinien zu Ehren der Demeter *ἀχαία* schlossen mit der Ceremonie des Wasserausgießens (*πλημοχόη* Athen. XI.), und am Feste der Athene, wenn man deren Bild an den Fluß trug — wie jenes der Durga in Indien an den Ganges — trugen die Frauen Wassergefäße, wovon sie

senmenger Idth. I. S. 824.); darum suchen die bösen Geister in Säue zu fahren (Matth. 8, 32.), darum galt das Schwein für so unrein, daß Inder und Aegypter sogar die Berührung desselben mieden (Herod. II, 47. Porph. de abstin. IV. 7. Menu's Institutionen V, 19.). Umsomehr mußte also der Genuß seines Fleisches verunreinigen. Man nahm dadurch gleichsam Besitz von der Wohnung, die ein böser Geist inne gehabt, weil man mit dem Fleische des dämonischen Thieres das eigene vermehrte. Körperliche Unreinheit zog in der Meinung des Orients die der Seele nach sich. Der Dämon bekömmt durch die Aufnahme des unreinen Stoffes in die Nahrungsgefäße Macht über den Menschen.

[68]) Die Feuchte des Mondlichts war es, welche der Here das Präd. Pelasgia (Juno Fluonia) verschaffte. Die jährliche Procession der Samier zum Meere am Feste dieser Göttin ist nicht anders zu erklären; sowie ihr vereintes Handeln mit Poseidon bei Homer (Iliad. 1, 400. 8, 200. 14, 156. 20, 115. 133. 310.). Aus demselben Grunde besaß sie das Präd. *ἱππία* (Paus. V, 15, 4.), obgleich sie nie zu Pferde sitzend gedacht wurde; aber das Roß ist ein neptunisches Symbol.

ὑδριαφόροι hießen, und ihre Töchter Schirme, daher σκιαδηφόροι genannt, und man rief aus: Jetzt ist es Zeit Häuser (Familien) zu erbauen. Die Schaale Hygieens, die von der Feuchte ihren Namen entlehnte, und der Becher, aus dem Hebe den Göttern den Trank der Unsterblichkeit kredenzt, sind die bekanntesten Verbildlichungen des Satzes: daß Wasser der Urstoff alles Lebendigen sei. Auch der Becher war ein ähnliches Symbol, denn der Becher des Dionysus ὕης war einige Zeit bei der Meergöttin Tethys (Iliad. **23**, **254**.) und den Najaden (Od. **24**, **73**.); und Poseidon hat ein Becherroß (Σκύφιος) geschaffen, das sich mit dem Quellroß (Πήγασος) und der Becherstutte Aganippe (zusgs. aus אגן und ἵππη), die ebenfalls des Meergotts Erzeugniß, vergleichen läßt. Aber außer Poseidon besitzen auch Nereus, Nestor und Oceanus einen Becher. Der Letztere gab den seinen dem Zeus, und dieser der Alcmene, als er die neue Zeit schaffen wollte, nämlich den Sonnenhelden Herakles. Auch Achilles, der Sohn des Schlammes und des Wassers, hatte einen Becher, welchen auch der „treffliche Schwimmer" Euneus (v. εὐνάω) besaß. Dionysus hatte seinen Becher, aus welchem die zur Verkörperung verurtheilten Seelen die zur Geburt hinwirkende Vergessenheit ihrer himmlischen Abkunft trinken, um den Weg zu den irdischen Wohnungen anzutreten (Macrob. Somn. Sc. 1, 12.) — Dionysus hatte diesen Becher vom F e u e r künstler Hephästus zum Geschenk erhalten (Nonn. Dion. **19**. Schol. Il. 23, 93.), weil, um die Welt zu schaffen, Wärme und Feuchte sich mischen müssen. Davon hieß Dionysus als demiurgischer Gott der Mischkünstler (κεραστὴς Frag. Orph. 28, 13.); und die Mischung (κρᾶμα) spielte in den bacchischen Mysterien eine wichtige Rolle. Auch Zeus hieß, eben weil er Weltschöpfer: κεραστὴς. Also Feuer und Wasser oder Wärme und Feuchte in ihrer Mischung haben die Welt erschaffen, und erhalten sie noch. In Niklas Müllers „Kunst und Wissen der Hindu," sieht man Taf. IV. Fig. 11. Feuer und Wasser sich vermählend und gestaltenwebend über der Erdveste. Beide elementarischen Prototype sind auf- ein-, und niederströmend charakterisirt. Jeder Finger, jedes Haar des weiblichen Wasserbildes ist Quelle und endet in Wassertropfen; jedes Haar, jede Fingerspitze des Feuergeistes ist Flammenflocke und bildet eine aufstrebende Lohe. Zwei Wasserstrahlen, vom Kopfe des Wassergeistes (Wischnu) aufspringend, vereinen sich mit zwei Flammenhörnern des Feuergeistes (Siwa), und Arme und Hände bilden eine ehelichliebende Umfassung. Beide Gestalten sind nur bis zum Unterleibe sichtbar, wo das eigentliche Mysterium der Begattung, in Wolken gehüllt, dem forschenden Auge entzogen bleibt. Das ist die von den christlichen Missionären so viel verspottete Ehe zweier Brüder, ein Bild, das gewiß noch aus der Zeit stammt, wo der Monotheismus in Indien noch herrschend, die Spaltung der Gottheit in eine männliche und weibliche Hälfte noch nicht vollendet, obschon selbst im Jehovahcultus, der Tauben von der Wöchnerin als Opfer fordert, und in der mosaischen Schöpfungsgeschichte, die von dem B r ü t e n (מרחפת die w e i b l i c h e Participialform ist hier bedeutsam) des Weltgeistes auf dem Urwasser erzählt, versteckt angedeutet. Hesiods Theogonie ist eine möglichst vollständige Kosmogonie, denn Chaos, Nyx, Erebus, Aether, Tag, Gäa, Eros ꝛc. sowie der Phanes der Orphiker gestatten keine andere Deutung. Daß auch Menu, Zoroaster, Sanchuniathon, Moses ꝛc.

mit einer Kosmogonie ihre mythischen Historien und Gesetzbücher einleiten, beweist zu deutlich, daß die Mythologie: Physicotheologie sei. Wollte man aber überall und nur Physik in den Religionsurkunden der Alten vorfinden, so wäre das Dogma und der religiöse Glaube aufgehoben, gerade so, wie bei uns der Rationalismus zu demselben Ziele führte. Der Zweck der Mysterien, die den Kern des Glaubens, die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele in physicalischen Bildern darzustellen nicht verschmähten, gaben durch diese von ihnen gewählte Einkleidung des Göttlichen deutlich genug zu erkennen, daß sie die Natur nur als den **Leib** der Gottheit betrachteten; und daß sie die physische Nacht nur zur Folie der geistigen Finsterniß (*ἀσέβεια*) wählten. Wenn die Rabbinen Wasser des Lebens als Gottes Wort (Am. 8, 11.), die süßen und bittern Wasser (2. Mos. 5, 25.) nicht immer auf physische Fruchtbarkeit (Jes. 51, 1.) und Unfruchtbarkeit (4. Mos. 5, 22.), sondern als echte und falsche Lehren verstanden; bei der Mondspeise an Himmelsbrod [69]) dachten; bei den

[69]) Manna d. i. Mondspeise (מָן verw. mit מְנִי Jes. 65, 11. vgl. (*Μήνη*, *μήν*) hieß das vom Himmel herabgekommene Brod, weil das **Gebet** — an das Apothekermanna ist hier nicht zu denken, da das biblische Manna, der Tradition zufolge, die entgegengesetzte Wirkung hatte, nämlich, daß die Israeliten die ganzen 40 Jahre hindurch, als sie es in der Wüste aßen (2. M. 16, 35.), nicht excrementirten (Bamidbar Rabba fol. 219. b.); auch wird das arabische Baumharz nur einige Monate im Jahre vorgefunden, das biblische Manna hingegen soll 40 Jahre hindurch geregnet haben (5. M. 32, 2.) — und die **göttliche Gnade** (Spr. 19, 12.) dem **Thau** verglichen werden; von diesem Erzeugniß des Mondlichts hatte das Manna die Gestalt 2. M. 16, 14. vgl. 4. M. 11, 9. Darum heißt das Manna auch **Engelsbrod**, wie die Rabbinen דְּגַן שְׁחָקִים Ps. 78, 24. paraphrasiren, und: **Speise der Seligen** (Bechai Comment. in Pent. fol. 83. a.), und „**die Zeitgenossen des Messias werden damit gespeist werden**, denn wie der erste Erlöser (aus der Knechtschaft Aegyptens) so wird auch der andere Erlöser (aus der Knechtschaft der Sünde) Manna vom Himmel kommen lassen" (Midrash Coheleth fol. 73. c.). Diese Vorstellungen vom Messiasreiche veranlaßten Jesum an *τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον* zu denken. Nach des Origenes Zeugniß ist *ἐπιούσιον* gleichbedeutend mit עָלְמָא דְאָתֵי (die Zukunft des Messias, wörtlich: das künftige Leben). Der Messias selbst heißt ja: der Zukünftige (*ὁ ἐρχόμενος*), sein Reich *ὁ αἰὼν ὁ μέλλον* (עוֹלָם הַבָּא). Also das Himmelsbrod ist die Lehre des Messias; der konnte schon mit fünf Broden (Sprüchen) 2000 Mann sättigen. Das Evangelium der Nazarener (cf. Hieronym. Comm. in Matth. 6, 2.) nannte das Manna: das „Brod der Frühe" (לַחְמָן דִּי לְמָחָר), was wohl auch auf den Thau passen würde, aber hier das messianische Reich bedeutet, denn der Messias heißt בֹּקֶר (Frühe); ebenso aber das künftige Leben, welches auf die Nacht des irdischen Daseins folgt. Darum konnte der Apokalyptiker (2, 17.) sagen: „Wer mich überwindet, dem will ich zu essen geben vom verborgenen Manna." Damit läßt sich die rabbinische Stelle (Jalkut Simeoni I. fol. 37 d.) vergleichen: „für wen wird das Manna von den Engeln bereitet? für die Gerechten im **künftigen** Leben, denn nur der Gläubige ist würdig davon zu essen." Die Mahlzeit der Gerechten im Paradiese sind nämlich die Hymnen, welche sie, wie die Engel, der rabbinisch-patristischen Vorstellung zufolge, wenn der Tag anbricht, dem Schöpfer singen.

Fleischtöpfen Aegyptens und den Zwiebeln [70]) an die Sinnlichkeit; bei der Wachtelspeisung [71]) an geistige Wiedergeburt 2c.: so waren sie nicht

---

[70]) Unter den Fleischtöpfen sind solche zu verstehen, in welchen das harte Fleisch weich gekocht wird. Die Zwiebel (cepa) ist ein Symbol der Gebärmutter (קֵבָה κῆπος vgl. λωτὸς mit לֵד pario). In die Schamtheile weiblicher Mumien wurden, als tröstende Sinnbilder der Auferstehung, Zwiebeln gelegt (Blumenbach, Beitr. zur Naturg. II., p. 81 der 2. Ausg.). Venus heißt: die Zwiebelfrau (Acidalia Aen. 1, 720.). Die Grazien baden in der Zwiebelquelle (Acidalia) bei Orchomenus (Paus. III, 8, 1.). Der Liebesknoten heißt Zwiebelknoten (Martial. VI, 13, 5.). Daß auf der Pyramide des Cheops eine Inschrift der Nachwelt die Zwiebelauslagen für die Arbeiter anzeigte, erklärt sich daraus, daß die Pyramide selber ein Symbol des Phallus (s. Bohlens Indien II, S. 207.), die Steine (man denke hier an testiculi!), aus welchen sie zusammengesetzt, Geschenke der Freier waren, mit welchen des Cheops Tochter gebuhlt hatte. Dergleichen wurde von Herodot (II, 125.) für Geschichte verkauft! Falsch ist Plutarchs Erklärung: „die ägyptischen Priester verabscheuten die Zwiebel, weil sie bei abnehmendem Monde gedeiht" und: „sie ist weder denen, die eine Reinigung vornehmen, noch denen, die ein Fest begehen, dienlich, weil ihr Genuß bei jenen Durst, bei diesen Thränen erregt" (de Is. c. 8.), sondern, weil der ein Fest Begehende sich im Zustande der Keuschheit und Heiligkeit befinden sollte; *βολβὸς* aber ist ein Symbol der vulva. Darum scheuten auch Brahmanen (Menu's Inst. V, 5, 19.) und Pythagoräer die Zwiebel. Durfte doch auch der Fisch Myllus nicht gegessen werden, weil er an das Geburtsorgan (*μυλλὸς*) erinnert! Der priesterliche Spott nannte die Meerzwiebel (*κρόμμυον*) das Auge des bösen Typhon (Sprengel hist. herb. I. p. 31.). Weil nun die Zwiebel ein Sinnbild des Geburtsorgans, darum konnte sie auch zur Vertreibung der Dämonen, denen die Unfruchtbarkeit der Weiber zur Last gelegt wurde, angewendet werden (Plut. Qu. Rom.).

[71]) Schon der Parallelismus mit dem zugleich gespendeten Manna (2. Mos. 16, 13.) läßt den geistlichen Charakter dieser Speisung errathen. Die Wachtel ist ein Sinnbild der Wiedergeburt, denn Hercules erwachte aus seiner Ohnmacht, als Jolaus (אֵיל die Kraft, *ἴουλος* die Verjüngung sc. des Jahrs) ihm diesen Vogel vor die Nase hielt (Bochart Hieroz. II, 1, 15.). Hercules war Wiederbringer des Lichts, hieß deshalb: Heiland (*σωτὴρ*), und die Wachtel (שְׂלָר) wie das Heil (שָׁלֵר), daher opferten die Phönizier ihm Wachteln (Creuzer, Symb. I., S. 362.). Vielleicht hatte die Wahrnehmung, daß Wachtelgehirn gegen die Epilepsie hilft (Galen. de arte med. c. 155.) die Wachtel (*ὄρτυξ*) nach der Auferstehung (*ὀρθὸς* v. *ὄρω*, orior) benannt? Darum, weil sie das Symbol des Wiedererwachens aus dem Tode, wurde ihrentwillen das gute Prinzip (*Ἀγθάων*) von dem plutonischen Adrast (*Ἀδράστος*: der Tod, dem „Niemand entrinnen kann") in der Gestalt eines Schweines getödtet (Ptol. Heph. ap. Phot. p. 156. Bei Herodot I. 43. führt Agathon den Namen Attys). Weil die Wachtel die Wiedergeburt des Jahres verkündet, darum hatte Leto (die Finsterniß) auf der Wachtelinsel (*Ὀρτυγία*) Sonne und Mond (Phöbus und Phöbe) geboren. Von leiblicher und zeitlicher Wiedergeburt zur geistlichen Auferstehung liegt der Begriff nahe, und nur in diesem Sinn ist die Wachtelspeisung der Israeliten zu verstehen, denn als Ersatz für das fehlende Fleisch konnten sie nicht gemeint

die ersten geistlichen Ausleger der für göttliche Offenbarung gehaltenen Schriften. Schon die Brahmanen, welche ihren mythischen Stammvater Menu, Brahma's Erstgebornen, das nach ihm benannte Gesetzbuch mit der Geschichte der Weltschöpfung beginnen lassen, schon diese haben die Auslegung ihrer heiligen Bücher nicht nur, sondern selbst das Lesen derselben nur ihrer Caste gestattet. Zwölf Jahre hindurch durfte der junge Brahmane die hohe Schule, wo er in der Hermeneutik Unterricht erhielt, dieselbe nicht verlassen, und bei seinem Austritt mußte er sich mit einem Eide verbinden, die Mysterien der Religion und den Sinn der heiligen Gebräuche und Dogmen nicht den Laien mitzutheilen [72]). Das war aber auch ägyptische Einrichtung, wie Clemens (Script. Qu. et Resp. ad Orthod.) uns berichtet [73]), und Jamblich im Leben des Pythagoras

---

sein, da das Volk Heerden genug besaß, um die zahlreichen Opfer zu bestreiten, oder war diese Nomadenhorde so lecker, daß Rind-, Schaf- und Ziegenfleisch nicht mehr schmeckte?

[72]) Paullin. a Barthol. Syst. Brahm. p. 170: Hi per duodecim annos in ipso templo Universitatis seu Academiae Brahmanicae educantur et extra ambitum murorum non egrediuntur. Hi ad secretum et jusjurandum de non evulganda mysteriorum et rituum theologica et mystica significatione obligantur. Hi per quinquennium ad silentium observandum adstringuntur, et in mysteriis celebrandis loco verborum solis manuum signis utuntur, per quae signa, quid agendum sit, soli initiati dignoscunt. Soli illi, qui mysteria religionis et legis docent et discunt, ad secretum tenentur, et haec semper in templorum penetralibus docentur. Die Druiden, welche bekanntlich Sprache (Prichard, the eastern origin of the celtic nations), Bauformen ihrer Tempel, die Lehre von der Seelenwanderung (die Belege gibt Eckermann, Religionsg. III. S. 25. aus mystischen Liedern der Druiden) und ihre schon von Pomponius Mela gerühmten astronomischen Kenntnisse aus Indien in ihre neue Heimat verpflanzt hatten (s. the oriental emigration of the Hibernian Druids, in Ousely, Oriental collect. II. p. 1 — 20. 101 — 121.), legten ihre Lehren nicht schriftlich nieder, damit sie nicht Zufall oder Eidbruch eines Priesters jemals in die Hände eines Laien brächte. Auch zu ihren Mysterien gelangte man nur durch verschiedene Grade, auch ihre Vorträge waren mit mystischen Bildern überladen vgl. S. 81. 82. Die Runenschrift der scandinavischen Priesterschaft hatte von ihrem geheimnißvollen Charakter sogar den Namen (runa) entlehnt. (Im Angels. bedeutet run: Geheimniß und Buchstabe; muthmaßlich hatten die Schriftzüge an sich schon mystischen Charakter, daher die Runenstäbe auch zum Erforschen der Zukunft und als Amulette benutzt, auch nur dem Eingeweihten verständlich waren). Ihre Erfindung wurde dem Göttervater Odin zugeschrieben. Ihre Kenntniß hieß eine „königliche" Wissenschaft, sie wurde also nicht Jedem mitgetheilt. Auf die Kenntnisse der slawischen Priester läßt die Verwandtschaft zwischen Buch (knizka) und Priester (knize) schließen. Schaffarzik (slaw. Alt.) spricht von ihren Weissagungen in Runenschrift; Balbin (Boh. docta I. p. 104) von einer gelehrten Schule zu Budek im Saazer Kreise, wo Magie vorgetragen wurde, und Parzizek (Gesch. Böhm. I. p. 17.) weiß noch, daß Libussa und Przemisl diese Schule besucht hatten.

[73]) Astronomiam et Astrologiam atque Geometriam apud Aegyptios habitas fuisse disciplinas vulgares; in honore autem et pretio fuisse, quae

(c. 3.) ebenfalls erzählt [74]). Philo hatte in Alexandrien die Ansicht, daß die heiligen Schriftsteller nur figürlich zu sprechen lieben, auch auf die Bibel übertragen; oder vielmehr er hatte die allegorische Interpretation der Bibel schon bei den griechischen Juden Aristeas und Aristobul vorgefunden. Die Rabbinen lassen sich über die Historien des Pentateuchs, wie folgt, vernehmen: „Thoren erblicken in ihnen selbst schon den Körper, Verständigere sehen auch noch auf das, was dieses Kleid einhüllt (auf das Ethische z. B. in der Verkaufung der Erstgeburt für ein Linsengericht), die Weisesten endlich richten ihr Augenmerk nur auf die Seele (die Geheimlehre, die mystische Interpretation). Das Buch Sohar macht diese Lehrsätze durch eines der sinnigsten Gleichnisse anschaulich [75]). Die

---

vocantur Litterae Hieroglyphicae, atque in adytis ac abditis locis non cuivis de plebe, sed eximiis tantum et delectis traditas fuisse. Und an einer andern Stelle: Aegyptii non quibuslibet ea, quae erant apud ipsos, committebant mysteria, neque rerum divinarum cognitionem deferebant ad profanos. Auch die babylonischen Magier vererbten ihre Kenntnisse (Diod. II, 29.) d. h. sie ließen nicht Jedermann zur Erforschung der göttlichen Geheimnisse zu. Schon ihr Name (מָג *μάγος* v. skr. maj: zaubern) läßt schließen, daß ihre Weisheit mystischer Art gewesen sei, denn das Volk nannte aller Orten das ihm Unbegreifliche Zauberei, daher entlehnte man auch von dem Worte dry (Wissenschaft, wovon der, welcher sie vortrug: druid genannt) den Begriff Zauberei; Druth (druidess): Zauberin, Hexe. Merlin, das Oberhaupt der Druiden kam in christlicher Zeit in den Ruf eines Zauberers. Die gälische Bibel (Edinb. 1813) übersetzt Matth. 2, 1. *μάγοι* mit Druidhean, und Apstlg. 8: „Simon der Magier" mit „Druide." Unter den Magiern im Leben des h. Patrik sind jedesmal Druiden gemeint. Daß die Juden ihre Geheimlehre von den babylonischen, in Zoroasters Schule gebildeten Magiern erhalten haben, ist zu bekannt, um einer Erörterung zu bedürfen.

[74]) *ἄποιχα καὶ ἀπόγονα τῶν ἐν Αἰγύπτῳ ἱερῶν.*

[75]) Das Buch Sohar II. Fol. 99. erklärt sie in dieser Beziehung durch folgendes Gleichniß: „Gleich einer im Innern ihres Palastes verborgenen Schönen, die während ihr Freund und Geliebter vorübergeht, auf einen Augenblick ein heimliches Fenster öffnet, und von ihm allein gesehen, sich dann bald wieder zurückzieht und auf lange Zeit verschwindet, so zeigt auch die Schrift sich nur den Auserwählten d. h. den ihr mit ganzer Seele Ergebenen, aber auch diesen nicht immer auf gleiche Weise. Anfangs winkt sie dem Vorübergehenden bloß mit der Hand; es kömmt nun darauf an, ob er den leisen Wink gewahrt. Das ist die unter dem Namen רֶמֶז bekannte Deutung. Später tritt sie ihm etwas näher, lispelt ihm einige Worte zu, doch ist ihr Antlitz in einen dichten Schleier gehüllt, den seine Blicke schwer zu durchdringen vermögen, das ist der sogenannte דְּרוּשׁ. Noch später unterhält sie sich mit ihm, das Angesicht mit einem dünnen Flor bedeckt, das ist die Räthselsprache der הַגָּדָה. Hat er aber auf solche Weise sich an ihren Umgang gewöhnt, so zeigt sie sich ihm endlich von Angesicht zu Angesicht, und vertraut ihm die innersten Geheimnisse ihres Herzens; diese Mittheilung nennt man סוֹד. Der so weit in die Mysterien der Schrift Eingeweihte begreift dann leicht, daß alle diese tiefen Geheimnisse schon in dem einfachen Wortsinn begründet sind, und mit ihm übereinstimmen, von welchem Wortsinn kein Jota abgenommen

Kirchenlehrer Clemens (Strom. 5, 4.), Origenes (de princip.) und Augustin bei verschiedenen Gelegenheiten schließen sich dieser Meinung an.[76]) Daß die Schöpfungsgeschichte nicht blos Physik enthalte, hat die zu dicken Folianten angewachsene rabbinische Exegese über die ersten Kapitel der Genesis sattsam bewiesen. Es ist leicht darauf zu entgegnen: die Kabbalisten hätten ihre philosophischen Vorstellungen erst in den Text hineingetragen, und dann wieder herausgedeutet; allein die Kabbala ist weit älter als der Pentateuch in seiner jetzigen Gestalt, dessen vielfach zum Vorschein kommende Lücken und Wiederholungen deutlich genug verrathen, daß ein Euhemerist der letzte Bearbeiter des für uns verlornen Originals gewesen, und welcher alle der heidnischen Naturphilosophie sich nähernden Stellen theils weggeschnitten, theils nach seinen monotheistischen Zwecken umgeformt — z. B. die Gottheiten in Patriarchen rc. — aber doch durch Beibehaltung der Genealogien mit ihren bedeutsamen Namen die ursprünglichen Farben nicht bis zur Unkennbarkeit verwischt hat [77]). Wem muß es nicht auffallen, daß die Genesis erst

---

und nichts hinzugefügt werden darf." (דְּלָא לְאוֹסְפָא וְלָא לְמִגְרַע אֲפִילוּ אוֹת חַד). Aus dieser Stelle entnimmt man also, daß mehrere gleichberechtigte Deutungen neben der buchstäblichen Auffassung bestehen können.

[76]) Wie geistvoll erklärt doch Origenes (Homil. VI. in Levitic.) die Worte 1. Mos. 3, 21: „Und der Ewige machte dem Adam und der Eva Röcke aus Fellen!" Illae ergo tunicae — lehrt er — de pellibus erant ex animalibus sumptae. Talibus enim opportebat indui peccatorem pellicis inquam tunicis, quae essent mortalitatis, quam pro peccato acceperunt, et fragilitatis ejus, quae ex carnis corruptione veniebat, indicium.

[77]) Die Richtigkeit dieser Behauptung wird schon durch nachstehend angeführte Beispiele als erwiesen gelten. Ketura, Abrahams andere Gattin, war schon etymologisch eine *σκοτομήνη*, weil קדר: ater bedeutet also, mit der ägyptischen Athyr (die Schwarze), mit der Aphrodite *σκοτία* des Hesychus und der Demeter *κιδαρία* — so hieß Ceres, als sie ihre Tochter in Plutos Reich aufsuchte — oder der Kiatri, Brahma's anderer Gattin, vergleichbar. Da nun Adam mit der „nächtlichen" Lilith nur Dämonen zeugte, so können auch die Söhne der Ketura keine andern Wesen sein. Die Etymologie bestätigt auch in der That diese Vermuthung; denn Simran (זִמְרָן) heißt: der Entzweier (rad. זָמַר trennen), Jakſan (יָקְשָׁן): der Zornige (rad. קָשָׁה 1. Mos. 49, 7.), Medan (מְדָן): der Zwietrachtsstifter (vgl. Spr. 6, 19.), Midjan (מִדְיָן): der Hadernde (vgl. Spr. 18, 18.), Jisbak (יִשְׁבָּק) der Ringer (rad. שָׁ־בַק od. אָ־בַק pugno) und Suah (שׁוּחַ): prostrator (rad. שָׁחָה, שׁוּחָה bedeutet auch, wie שַׁחַת Abgrund, Unterwelt).

Nahor wurde schon S. 29. als der biblische Neptun behauptet; nur war dort zur Bestätigung hinzuzufügen vergessen, daß er nicht zufällig das Stromgebiet Aram Naharaim zu seinem Wohnsitze gewählt (1. M. 24, 10.). Aber die Namensbedeutung seiner Frau und Kinder läßt keinen weitern Zweifel an seinem neptunischen Charakter aufkommen. Er hat, wie alle andern Patriarchen, zwei Frauen: Milca (*Κρείσσα* Beherrscherin rc. der See) und Reuma (רְאוּמָה lies: כְּאוּמָה), also eine *Κελῶσσα* (rad. כָּאַם oder כָּהַם) wie eine der Frauen Poseidons (Paus. Cor. c. 12.) heißt, anspielend auf das Gebrause der Wellen. Die 4 Söhne, welche diese Letztere dem Nahor

am vierten Schöpfungstage die Sonne und die andern Gestirne erschaffen läßt? Welches Licht hat denn an den drei ersten Tagen geleuchtet? In Zoroasters Zend-Avesta, den die Juden in Babylon kennen zu lernen Gelegenheit hatten, sind die sechs Tage sechs Jahrtausende. In den drei ersten Tagen regiert das Lichtwesen allein d. h. existirt nur eine Geisterwelt; erst im vierten Jahrtausende nimmt Ahriman, der Urheber der Materie, an der Weltregierung des Ormuzd Antheil; die Körperwelt wird erst im vierten Jahrtausend geschaffen, folglich auch das materielle Licht, welches vom geistigen Urlicht der drei ersten Jahrtausende nichts Aehnliches hat. Mond und Sterne konnte man sich vollends nicht ohne Nacht denken, und diese ist eben Ahriman. Bei Mose, der eine Personification des sittlich Bösen nicht kennt, fühlt man hier eine

---

gebar, verrathen den feindlichen Charakter der Mutter. Sie heißen Thebach (טֶבַח: Tödter, ihm ist die gefräßige Lamia, Neptuns Tochter zu vergleichen), Gaham (גַּחַם: Einschließer rad. גָּחַן *κνάω*, wovon גָּחוֹן *γαστὴρ*, castrum) entspricht der Netzestricker *Δίκτυς*, Sohn Neptuns (Hyg. f. 157.), welcher zur Unterwelt in Beziehung steht, wie noch ein anderer Sohn Poseidons: Phorkys (Orcus v. *εἴργω* coerceo). Ferner Thahas (תַּחַשׁ: der Beschädiger rad. חָשַׁשׁ *κάζω*, *κήδω*, mit prosth. ת, wie תַּכּוּר für כּוּר), diesem der von Neptun erzeugte Cetus (*Κῆτος*). Endlich Maacha (מַעֲכָה: Einschließer, rad. עָכָה oder עוּק ango), etymologisch dem *Ὄγχηστος* (*ὄγκος*) einem andern Sohn Poseidons (St. Byz. s. v.) verwandt.

Die von Milca gebornen 8 Söhne erinnern gleichfalls an Kinder Neptuns: Uz (עוּץ: Berather rad. יָעַץ consulo) und Haso (חזו: der Seher rad. חָזָה im Geiste vorschauen) erinnern an die mit der Weissagungsgabe beschenkten Poseidonssöhne Proteus (Od. 6, 384.) und Nereus (Horat. Od. I, 15, 5.); denn, wie die vielen Orakelquellen der alten Welt beweisen, schrieb man dem Wasser prophetische Fähigkeiten erweckende Kraft zu. Bus (בּוּז *βυθὸς*, abyssus) bezeichnet den Meeresgrund, denn die rad. ist בּוּס *βατέω*). Zwei andere Söhne Poseidons, Butes (s. S. 3.) und Megareus (v. *μέγαρον* Haus), entstanden aus dem Philosophem, daß alles Feste aus dem Feuchten seinen Ursprung nimmt, erklären den Namen des Bethuel (בְּתוּאֵל). Delphus, auch ein Sohn Poseidons (Tzetz. Lyc. 208.), kömmt in Jedlaph (יִדְלָף rad. דָּלַף tröpfeln, triefen) zum Vorschein; Pildas (פִּלְדָּשׁ rad. פָּלַד i. q. פָּלַג, denn פְּלָדָה Neh. 2, 4. bedeutet *πέλεκυς*) ist der Meergott Pelagus; Kesed (כֶּשֶׂד *κεστὸς*) ist der Erdgürtel, nämlich der Ocean; darum heißt ein Sohn Poseidons: Erginus (v. *εἴργω* einschließen.). Endlich fordert auch die von Gesenius gegebene Etymologie des Namens Kemuel (קְמוּ־אֵל) zur Vergleichung mit Actor (v. *ἄγω* Ansammeln der Gewässer), einem andern Sohn Poseidons, auf.

Die sichersten Belege für die Wichtigkeit der Etymologie zur Verdeutlichung des Zweckes biblischer Genealogien folgen jetzt. Bekanntlich bilden Ismael der Bogenschütz und Esau der „wilde Jäger" die dämonischen Gegensätze zu Isaak und Jacob. Die Namen ihrer Frauen und Kinder stellen dies ganz außer Zweifel. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, daß die Kabbalisten in dem Namen Ismael (יִ־שְׁמָאֵל) der Teufel Obersten, Sammael (שְׂמָאֵל: Deus sinister) wiederfanden d. h. den andern Gott (אֵל אַחֵר) — also Ahriman? — was sie von Esau ebenfalls behaupteten (s. S. 68.), und deshalb meinten: Sammael erscheine bald als Esel (wegen 1. Mos.

Lücke, die er nicht ausfüllen durfte, ohne sich des Dualismus schuldig zu machen. Aus demselben Grunde hatte er sich mit der bloßen Aufzählung der zum Genuß verbotenen Thiere im Leviticus begnügt, ohne, wie Menu und Zoroaster es gethan, über die Motive zu jenem Verbot sich auszusprechen. Auch die in der Genesis erfolgende Scheidung der Finsterniß vom Licht ist von den Rabbinen, analog dem Zoroaster, auf den Eintritt des moralisch Bösen vor dem Beginn der materiellen Schöpfung gedeutet worden, weil eben die Körperwelt als Läuterungsstätte für die aus dem Himmel gestürzten, von Gott abgefallenen Geister — die jedoch Ahriman erst nach seiner Trennung von Ormuzd aus sich selber schafft, wie Adam post lapsum mit der Lilith die Nachtwesen — dienen sollte.

16, 12.), bald als Bock (wegen 1. Mos. 25, 25.), weil er eben Esau (Seïr) und Ismael zugleich sei; wir brauchen nur die Namen ihrer Frauen und Kinder zu übersetzen, um auf ihren eigenen Charakter richtig zu schließen. Ismaels Gattin heißt bei dem Chaldäer Jonathan zu 1. Mos. 21, 21: Ajescha (עֲיָשָׁה): Bärin (wie Esau's dritter Sohn: יְעוּשׁ der Polarbär), das Buch Pirke Elieser nennt sie: Fatime (פְּטוּמָה) ein Name, der an den Todesengel Duma (s. S. 60) erinnert (das Etymon ist טם aram. Form für סם finster, *θυμὸς* böser Geist). Sie ist also eine Aphrodite *σκοτία*. Unter Ismaels Söhnen sind Duma (דוּמָה) und Thema (תֵּימָא wie unter Esaus Söhnen ein תֵּימָן). Ihnen ließen sich der nächtliche Begleiter Dianens, En=dymion und der Harpyenvater Thaumas, oder auch der rasende A=thamas etymologisch an die Seite stellen. Wollte man Fatime: die Würzige (v. פָּטַם) übersetzen, weil rauchen und riechen synonym sind, *θυμὸς* aber v. *τύφω* abgeleitet wird, und רוּחַ böser Geist mit רֵיחַ Rauch, Geruch verwandt ist, so erklären sich Ismaels andere Söhne Kedar (קֵדָר verw. mit קָטַר räuchern), Jetur (יְטוּר thus, thuris), Mibesam (מִבְשָׂם: der Riechende) und Naphis (נָפִישׁ: der Hauchende v. פוּשׁ *ψύω*, vgl. נֶפֶשׁ *ψυχή*). Durch Räucherungen zog man die Dämonen herbei, daher dachte man sich, daß sie die Gestalt einer Rauchwolke annähmen; der Rauch ist die Manifestation des bösen Geistes (*Τυφωεὺς*, *Καπανεύς*, beide haben in der Unterwelt ihren Aufenthalt), wie das Feuer (im Dornbusche) die Offenbarung des Lichtwesens; der monotheistische Hebräer ließ seinen Gott als Feuersäule, und als Rauchsäule dem Volke sich zeigen (2. Mos. 14, 24. 19, 18.). Neben dem Geruch ist auch das Gehör vertreten in Misema (מִשְׁמָע; auditus) und Masa (מַשָּׂא: sonus.). Nur Adbeel (Bel mit dem arab. Art. ar, al, ad), Hadad (ein syrischer Name der Sonne) und Kedma (i. q. Oriens sc. Sol) sowie Nabajoth (נְבָיוֹת v. נָבָה *ὑποφημὶ* also ein Orakelgott) tragen keinen bestimmtern dämonischen Charakter.

Esau zeugte mit 4 Wochenfrauen 12 — 13 Monatskinder des Sonnenjahrs. Die Frauen sind Ada (עָדָה: die Leuchtende; ebenso hieß die syrische Juno, die Gemahlin des Sonnengottes Hadad und die erste Frau des mit Kain verglichenen Lamech) und Basmath (בָּשְׂמַת), wieder eine Riechende (wie Fatime, Ismaels Frau), Machalath (מַחֲלַת: die Krankheiten Aussendende, also eine böse Kali (Indiens schwarze Todesgöttin), deren Wirkungen vor dem Neumonde eintreten, und Ahalibama (soll vielleicht auf den Höhendienst anspielen? vgl. Ez. 23, 4.). Alle vier sind aber nur Eine, darauf deutet

Die electromagnetische Deutungsweise.

Insulse Chymici ludos et delicias poetarum in corporum transformationibus ad fornacis experimenta transtulerunt.
Baco de sapient. vet. p. 1248 ed. Frf.

Lange vor Schweiggers Auftreten unter den Mythologen mit seiner Hypothese vom St. Elmsfeuer hatte schon der britische Weise ähnliche Bestrebungen gerügt. Hören wir, worauf der Halle'sche Physiker seine Behauptung: „die Dioscuren seien das Elmsfeuer" gegründet hat. Seine Gewährsstellen aus der alten Literatur sind Plinius H. N. 2, 37. und Seneca N. Q. I, 4. Ersterer betrachtet die elektrischen Lichterscheinungen

---

der Name Jehudith (lies: יְהוּדִית für יְהוּדִית, letztere Leseart kann nicht die richtige sein, weil auch, geschichtlich aufgefaßt, zu Esau's Zeit es noch keine „Jüdin" im spätern Sinne des Wortes geben konnte. Man merkt daraus, daß der Concipient, zu dessen Zeit, durch Wegführung der 10 Stämme Judith ein gebräuchlicher Name war, mit Rücksicht auf den Stamm Juda, den mythischen Sinn des vorgefundenen, von ihm geordneten Sagenstoffs nicht mehr verstanden hat.). Sie heißt die Tochter des „Brunnenmanns" Beeri (בְּאֵרִי), weil sich im Neumonde, wie Here im Parthenion, die Jungfrauen zu baden pflegten. Ada ist die Tochter des Hethiters Elon, aber schon S. 60. wurde nachgewiesen, daß Heth der Todesgott sei, und hier ist nur noch ergänzend nachzutragen, daß erst bei dieser Auffassung Rebekkas Worte (1. M. 27, 46.): „Wozu soll mir das Leben, wenn mein Sohn Jacob eine Hethitin heirathet?" ihren vollen Sinn erhalten. Bei Esau konnte sie diese Klage nicht anbringen, denn als Gemahl der Machalath ist er ja selber der Tod. Da aber Machalath Ismaels Tochter war, so ist des Letztern Identität mit Esau abermals erwiesen. Ahalibama hat den Eselgott Ana (עֲנָה, ὄνος) zum Vater, und Ismael hieß ein „wilder Esel" (פֶּרֶא). Esau's Erstgeborner ist ein Plutus, Kuveras, ein unterirdischer Goldspender, denn er heißt Eliphas (אֱלִי־פַז Goldgott). Und wie Plutus von Pluto nicht verschieden ist, denn Letzterer heißt Di(ve)s, Di(vi)tis, und Kuveras der Bruder des Todtengottes Yama, so hat auch Eliphas zu Söhnen: den Dunkeln (תֵּימָן v. טָמַן abscondo, also Ἐν-δυμίων auf dem Berge Λάτμος v. λάθω lateo), den Mitternächtlichen (צְפוֹ ζόφος), den Schreckenerreger (גַּעְתָּם rad. גָּעַשׁ quasso, erbeben machen) und den wilden „Jäger" (קְנַז rad. قنص jagen). Ein Kebsweib: die Dunkle (תִּמְנָע also ein weiblicher תֵּימָן) gebar dem Eliphas den Amalek (vgl. S. 24. dessen dämonische Bedeutung). Esaus Sohn Reguel (der göttliche Hirt: d. i. der Anführer der Sternenheerden) zeugt Aufgang (זֶרַח) und Niedergang (נַחַת), den Furchtbaren (מִזָּה) und den Verwüster (שַׁמָּה). Esau's dritter Sohn ist der Bär Jeusch (s. S. 130), der vierte: der Verborgene (יַעְלָם v. עָלַם abscondo vgl. hier Almon als Vater der Lara S. 2.) und der fünfte ist der Kahle (קֹרַח). So heißt Bacchus in der Unterwelt Calvus, weil die Strahlen der Sonne, d. h. ihre Haare im Winter vermißt werden.

Als Seir (Bock) zeugte Esau sieben Söhne: Lotan (לוֹטָן, also Lot, Pluto), dieser den Hori (חֹרִי, welcher ein Deus Stercorius ist, denn חֹר be-

als Sterne, und sagt: „es gibt Sterne auf dem Meere wie auf dem Lande. Ich selbst sah den Speeren der Soldaten, die Wacht hielten vor dem Walle, ein sternähnliches Licht sich anhängen. Und auf Segelstangen und andere Theile des Schiffes setzen sie sich mit eigenthümlich tönendem Laut, wie Vögel hüpfend von Ort zu Ort. Verderblich, wenn sie einzeln kommen, die Schiffe in den Grund bohrend, den Kiel entzündend, worauf sie fallen. Aber als Doppelstern sind sie heilsam, Vorboten einer glücklichen Fahrt, durch deren Ankunft jene drohende Helena verscheucht wird. Darum schreibt man dem Castor und Pollux dieses Phänomen zu und Seefahrer flehen ihren Schutz an." Und Seneca: „Bei großem Sturm erscheinen gleichsam Sterne auf die Segel sich setzend. Die Schiffer glauben, daß Castor und Pollux ihnen bei-

---

deutet auch *κόπρος* vgl. 2 Kön. 6, 25. Jes. 36, 12., also ein Beelzebul) und Hemam (Dionysus *βρόμιος* im Hades, denn הום bedeutet *βρέμω* fremo). Sobal ist nur schärfere Aussprache für Hobal, über welchen schon S. 49. Auskunft gegeben ist. Dessen Söhne sind Hebal (עֵיבָל, gleichbedeutend mit Hobal), Alwan (עַלְוָן lies: עַוְלָן: der Verdreher v. עָוַל verkrümmen, trop. Unrecht zufügen). Menachath (s. v. a. Nachath s. S. 131.), Zepho (s. S. 69.) und Onam (אונם der Klagende v. אָנָה *αἴνω*). Zibeon (צִבְעוֹן: der rothe Esel, also Typhon, Edom, rad. צבע färben) zeugte den Esel Ana (עֲנָה) und den Geier Aja (אַיָּה). Ana zeugte den „Aschenmann" Dison (דִּשׁוֹן) und die Ahalibama. Dison zeugte, weil die Asche fruchtbar macht, den Fettmann (חֶמְדָּן für חֶמְשָׁן) und Oelmann (אֶשְׁבָּן, nur dialektisch verschieden von חַשְׁמָן *Ἰσμήνιος*), Reichmann (יִתְרָן v. יתר Ueberfluß) und Horner (קְרָן, hier darf an das cornu copiae gedacht werden). Der sechste Sohn Seirs: Schatzgott (אֵצֶר *θησαυρὸς*, welcher dem ersten Sohn Esau's, Eliphas entspricht) zeugte den Schreckenerreger Bilhan (בִּלְהָן, eine männliche בִּלְהָה vgl. S. 67. das Etymon ist בָּלָה palleo), den Erzitterer Saavan (זַעֲוָן Saevus v. *σεύω* zittern machen) und den Unfruchtbarkeit bewirkenden Akan (עֲקָן, lies עקר, also ein *Ἀκρίσιος*). Der siebente Sohn Esau's, wieder ein „Aschengott" (דִּישָׁן) zeugte den Gewaltigen (עוּץ) und den Starken (אֲרָן für אֵלָן), weil aus der Asche neue Lebenskraft sich entwickelt. Ebenso schließt auch unter Jacobs Söhnen ein Aschenmann (Ephraim) die Reihe der Monatsstämme, und wie dort „Dina" (die Jungfrau) die einzige Schwester, so findet sich neben Esau's Söhnen auch eine Tochter Thimna (תִּמְנָע die Nymphe Pluto, ein weiblicher Theman). Daß Namen, wie: Fettmann, Reichmann, Oelmann, Schatzmann, in des naturfeindlichen Esau's Geschlechtsregister keinen Widerspruch erzeugen, läßt sich einfach daraus erklären, daß die Schätze unter der Erde sind; und Jasion, Trophonius, Plutus, welche für die Bedürfnisse der Sterblichen sorgen, deshalb nicht weniger der Unterwelt angehören als Charon und Pluto. Daß aber die hier aufgestellte Ansicht vom Wesen Ismael's und Esau's schon den ältesten Forschern sich aufgedrängt haben müsse, bezeugt der Apostel (Galat. 4, 29. 30.), wozu ganz nahe lag, daß Ismael als Esel (1. Mos. 16, 12.) und Wüstenbewohner (1. Mos. 21, 20.) als Feind des Menschengeschlechts (16, 12.) und „Spötter" (21, 9.) alle Kennzeichen des bösen Typhon an sich trägt, welchen Plutarch auch *Σμὶ* (יִשְׁמָע־אֵל) hieß, und der Einzige unter den ägyptischen Göttern ist, welcher (im Tempel zu Edfu am linken Nilufer) lachend abgebildet ward (Wien. Jahrb. d. Lit. 1818. I. S. 42.), denn die ägyptischen Priester enthielten sich des Lachens, weil sie es

stehen in der Gefahr, weil sie wissen, daß nun der Sturm gebrochen und der Wind aufhören werde.“ Als dritte Belegstelle citirt Schweigger Horazens 12te Ode des ersten Buches, wo er V. 27 von den Söhnen der Erde sagt: „wie deren weißer Stern den Schiffern erscheint, und sogleich die Wolken fliehen, und zurücksinkt die drohende Woge.“ Diese drei Zeugnisse später Schriftsteller können, da, wie oben gezeigt worden, Cicero und Plutarch über die Natur ihrer eigenen Gottheiten sehr unklar waren, Nichts über den ursprünglichen Charakter der Dioscuren beweisen. Homer läßt den Ulysses (Od. 11, 300 sq.) die Dioscuren in der Unterwelt erblicken. „Beide hält noch lebend die Erde, denn auch unter der Erde von Zeus mit Ehre begabt, leben sie um den andern Tag, und von Neuem sterben sie hin.“ Dieses Sterben und Wiederaufleben ist aber nicht als ein gleichzeitiges, sondern als abwechselnd zu verstehen, wie Sommer und Winter sich gegenseitig ablösen.

---

für sündhaft hielten (Porph. de abst.). Auch der Koran tadelt das Lachen (Sura 47, 17.), wie der Psalmist die Spötter (Ps. 1, 1.). Was hingegen den Esau anbetrifft, welcher zwar nicht, wie Typhon und Ismael, selber der Esel ist, aber doch in seinem Sohn (Zibeon) und Enkel (Ana), so hat schon der chaldäische Paraphrast, offenbar einer Tradition folgend, 1. Mos. 36, 24. wo Ana die Eselheerde seines Vaters in der Wüste weidet, an eselfüßige Dämonen (Empusen) gedacht, denn er umschreibt יֵמִים (Waldesel) durch אֵימִים (die Angst Einflößenden). Und ihm folgen der Samaritaner und der Talmud (Chollin f. 7.). Solche O n o c e n t a u r e n hatten mit C e n t a u r e n (זוזים i. e. סוסים Roßriesen) und den R i e s e n d e r U n t e r w e l t (רְפָאִים vgl. Hiob 26, 5. Ps. 88, 11. Spr. 9, 18. Jes. 26, 14. 19. gekämpft. Ihr Name weist sie als etymologisch mit den Manen verwandt nach, denn רָבָה rabio und *μανίω, μαίνω* sind gleichbedeutend). Es war im D ä m o n e n t h a l (עֵמֶק הַשִּׂדִּים) unter den Königen von S o d o m (gleichbedeutend mit Orcus, denn כָתַם ist *εἵργω*, wovon Orcus, der eingeschlossene Ort, Pluto besitzt die Schlüssel des Hades) und G o m o r r h a (i. e. die verbraunte Stadt, wo es Feuer und Schwefel regnet, denn עָמַר ist כָּמַר), dem König von A d m a (das r o t h e Land, dort herrscht auch Esau, denn obschon Adma ins todte Meer versank, so liest man doch 1. Mos. 36, 32. von einem Verschlinger [בֶּלַע] Sohn des Verbrenners [בְּעוֹר] in der Stadt „Elephantenzahn“ [דִּנְהָבָה], die 1. Mos. 14, 2. Name des Königs [שִׁנְאָב] in Adma dem „rothen Feuerlande“ ist) und unter den Königen von Z e b o j i m (Eidechsenstadt rad. צָב 3. Mos. 11, 29.) und Z o a r („Leidensstadt, denn צֹעַר, צַר bedeutet Pein. Die Anspielung 1. Mos. 19, 20. auf den Namen dieser Stadt widerlegt unsere Etymologie nicht, sie hätte sonst קְטַנָּה heißen müssen). Auch die Namen der 5 Könige sind bedeutsam, denn der König von Sodom heißt: Verbrenner (בֶּרַע rad. בָּעַר *μαρίω*); der König von Gomorrha heißt: der Böse (בִּרְשַׁע lies: בֶּן רֶשַׁע); der König von Adma heißt: Elephantenzahn (שִׁנְאָב i. e. שִׁנְהָב), weil der Z a h n (שֵׁן dens) Hieroglyphe des F e u e r s (סְנָא zünden, bi-dental der vom Blitz getroffene Ort); und der König von Zoar heißt: Verschlinger (בֶּלַע). Sie kämpften gegen vier andere Könige, deren Namen sie als verwandter Natur mit jenen zu erkennen gibt, denn A m r a p h e l bedeutet „U r h e b e r d e r F i n s t e r n i ß“ (אַמְרָפֶל lies אַב עֲרָפֶל), A r j o c h: der L ö w e (der Name ist hier die aramäische Form für אַרְיֵה leo, wie Nisroch für נֶשֶׁר aquila) hier im Sinne des Apostels zu verstehen (1. Petr. 5, 8.), K e d a r l a o m e r: der S c h w a r z e (קֵדָר)

Darauf deutet Virgil (Aen. 6, 121.) in dem Verse:

„Si fratrem Pollux alterna morte redemit“

hin, und Ovid in den Fastis 5, 700:

„ . . . alterna fratrem statione redemit.“

Silius Italicus (9, 295.):

„Alternusque animae mutato Castore Pollux.“

Da also die von Schweigger behauptete Gleichzeitigkeit ihres Erscheinens und Verschwindens durch drei andere Zeugen widerlegt wird, die Dioscuren also nicht mehr zu dem Elmsfeuer passen, so haben wir nur noch aus ihren Namen zu erweisen, daß sie etwas ganz Anderes sind, als Schweigger behauptet. Bekanntlich ist die „drohende Helena“ der weibliche Pollux, Zeus ihr Vater; hingegen die Gattenmörderin Clytämnestra, die im Namen an die persephoneische, hekateische Clytie [78]) erinnert,

---

in Gomorrha (לַעֹמֶר), und Thideal: der Furchtbare (תִּדְעָל *Δειλὸς*, rad. דָּחַל, דְּעַל *δειλόω*). Bei dieser Gelegenheit wurde Lot, den wir schon oben als Pluto erkannten (s. S. 7.), von den Siegern gefangen genommen, weil er seinem Wesen nach zu ihnen gehört, aber von Abram befreit, welcher in jenem Sinne Lots Bruder (1. Mos. 14, 14: אָחִיו) ist, wie Zeus der Bruder von Pluto. Daß Abraham ursprünglich als Lichtwesen gekannt gewesen sein müsse, wurde schon S. 29. ausführlich dargethan. Hier sei nur noch bestätigend hinzugefügt, daß Alexander Polyhistor noch eine Tradition kannte, welche den Abraham die Phönizier über den Lauf der Sonne und der andern Gestirne unterrichten läßt (*Τροπὰς Ἡλίȣ καὶ Σελήνης καὶ τἄλλα πάντα διδάξαντα τȣ̀ς Φοίνικας*), und wir werden weiter unten finden, daß fast alle Sonnengötter als Erfinder der Astronomie galten. Dem Syncellus zufolge hat der Patriarch zuerst Palmen gepflanzt (Fabric. I. p. 370.), diese aber waren bekanntlich, weil sie alle Monate neue Zweige ansetzen, der Sonne geheiligt (Creuzer, Symb. I. S. 510 ff. 2. Ausg.) und die Assyrer priesen 360 Eigenschaften der Palme (Strab. 16, 742.). Zufolge Richt. 20, 33. gab es einen Palmengott (בַּעַל תָּמָר), der einer Stadt seines Cultus den Namen gegeben hatte. Endlich soll Abraham, was von allen Sonnengöttern gerühmt wird, auch ein Zeus *γεωργός* gewesen sein, d. h. gute und schlechte Ernten vorauszusagen verstanden haben (*πρὸς γεωργίας καὶ ἐπομβρίας αὐχμȣ́ς τε καὶ χειμῶνας προσέχειν* Cäsarius bei Fabricius I. p. 375.). Dergleichen Züge beweisen wohl zur Genüge die solare Bedeutung des Erzvaters.

[78]) *Κλυτίη*, *Κλυμένη*, *Περικλύμενος* etc. sind Prädicate der Persephone und des Pluto, das Etymon ist *κλύω*, eine Nebenform v. *καλύω*, *καλύβω*, *καλύπτω*, celo, verbergen, wovon clunis, wie latus v. lateo; Clytie demnach die verborgene, im Schattenreiche hausende Göttin. Wollte man aber auch *καλέω*: rufen, als urspr. Form für *κλύω* annehmen, so könnte *Κλύμενος*: der alle Wesen zu sich ruft (vgl. Ov. Fast. 6, 757.) übersetzt werden. Diese Ableitung ist jedoch bedenklich, denn *Κλύμενος* und *Κλυτίος* sind Particip. pass. und können also nur auf eine in Dunkel eingehüllte Gottheit (Pluto v. *λάϑω*, lateo) sich beziehen. Beachtenswerth ist, daß Pherecydes eine Tochter des Minyas Persephone nennt, da doch sonst die Minyaden fast immer Clymene, Eteoclymene, Periclymene heißen. Weil Phaethon (Leuchtend) nicht der Sohn Apollo's, sondern der Sohn der Leto selber war, darum konnte Hygin (fab. 156.) die Mutter des Phae-

der weibliche Castor, welcher die Nachtseite [79]) der Natur repräsentirt, daher Tyndareus [80]) der Beiden Vater ist. Als die Zwillinge im Thierkreise sind diese Söhne der Leda ebenso oft erkannt worden wie die Kinder der Leto. Apoll und Diana sind wohlthuend und verderblich zugleich, hier aber Pollux oder Polydeukes (Πολυλεύκης: der viel Leuchtende; also Apollo in der Eigenschaft als Heilgott) neben der „hellen" Helena, die wir weiter unten als Tochter der Liebesgöttin kennen lernen werden — die folglich Artemis als Geburtshelferin nahe kommt — die beiden Himmelslichter in der fruchtbaren Jahrhälfte; Castor (Κάστωρ v. κάδω: schaden) neben Clytämnestra die beiden Himmelslichter in der unfruchtbaren Jahrhälfte. Wie die Zwillinge Ormuzd und Ahriman waren auch Castor und Pollux aus dem Ei hervorgegangen. Bei Zoroaster bedeutet das geborstene Ei in seinen beiden Hälften die Geister- und Körperwelt, hier das lichte sommerliche und das dunkle winterliche Hemisphär. Weil das Roß ein neptunisches und plutonisches Thier, darum heißt Castor ein guter Reiter (Hor. II. Sat. 1, 26. Iliad. 3, 237.). Pollux hingegen ist als Faustkämpfer gerühmt, wobei man an die genetische Bedeutung von πὺξ, pugnus dachte. Als ihre Bedeutung unkenntlich wurde, erhielt auch Pollux ein Roß. In Messenien entsprach Lynceus (Luchs) dem Pollux, sein Zwillingsbruder Idas dem Castor, Phöbe der Helena und Ilära dem Idas, also wieder λυκὴ (Licht) und ὕλη = ἰλὴ (Feuchte) als Gegensätze. In etrurischer Zeichnung erscheinen die Dioscuren durch zwei Querhölzer verbunden, weil sie die Zwillinge im Zodiak vorstellen sollen; in Sparta waren es zwei Querbalken. Winkelmann (Kunstg. I. 1, 8.) führt aus dem Palmerius an, daß jenes Gestirn aus diesem Symbol entstanden. Macrobius (Sat. I. 21.) bezeugt es mit den Worten: Gemini autem, qui alternis mortibus vivere creduntur, quid aliud nisi Solem unum eundemque significant, modo descendentem in ima mundi, modo mundi in summam altitudinem resurgentem. Also der unsichtbare Zwillingsbruder der Sol infernus oder hibernus, Jupiter Stygius. Der 13te homerische Hymnus, den Schweigger ebenfalls zu Gunsten seiner Hypothese anführt, ist schwerlich von Homer, welcher (Il. 3, 243. 244.) die Brüder der Helena in Sparta begraben sein läßt, also bedeutend jünger, daher nichts für die ursprüngliche Vorstellung von den Dioscuren beweisend. Die Flügel, welche der Hymnus ihnen gibt, sind eine Folge ihrer Abstammung aus dem Ei. Daß es aber ein Schwanenei war,

---

thon: Clymene nennen. Clymene (Ov. Her. 171. 267. Iliad. 3, 144.) hatte die Magd der Clytä-mnestra geheißen, auch war sie mit ihr Ein Wesen.

[79]) Κάστωρ heißt die Biberratte, die Ratte hat im Sanskrit den Namen der Nacht (ratra) erhalten, denn sie ist das Nachts arbeitende Thier. Der Biber hält sich gern im Wasser auf, so konnte auch deshalb Castor Repräsentant der feuchten Jahreshälfte, seinem Bruder dem „viel Leuchtenden" (πολύ-λευκὴς) gegenüber werden.

[80]) Τυνδάρεος, Nebenform von Τυδεὺς, dessen Namensbedeutung s. S. 7. Wie Tydeus ein Sohn des Ἄρης, so ist Tyndareus ein Sohn des Περιήρης, des Sohnes der Ἐναρέτη. Tyndareus bedeutet den Zerstörer (דוד devasto) und Castor (κήδω occido) ebenfalls.

gibt sie abermals als astronomische Sinnbilder zu erkennen, denn der Schwan vertritt zuweilen des Phönix Stelle (s. S. 58.). Die halben Eischalen oder Dioscurenhüte sind von Sextus Empiricus treffend als die beiden Hemisphären gedeutet worden. Daß die Bildnisse der Dioscuren als rettende Gottheiten auf griechischen Schiffen mit hinausgeführt wurden in das Meer (Apstlg. 28, 11.), kam daher, weil die Eischalen eine Aehnlichkeit mit Schiffen haben. Die samothracischen Cabiren waren ursprünglich nur zwei, nämlich Sonne und Mond, darauf spielt der Name der Insel an, denn von Samos sagt Strabo: *Σάμυς ἐκάλυν τὰ ὕψη*, und שָׁמָה eminere, altum esse rechtfertigt diese Herleitung. Man weiß, daß Zeus: *ἄκριος*, Here: *ἀκρία* (also *Σαμία*) hieß. Die beiden phönizischen Naturgötter Sonne und Mond — die in Syrien als zwei Säulen dargestellt wurden — waren hier zwei Kegel mit Sternen darüber, oder auch cylindrisch umgekehrte bauchförmige Krüge. Als die mächtigsten, d. h. auf die Erde einflußreichsten Himmelslichter hießen sie גְּבִירִים i. e. Dii potentes, hellenisirt klang der Name *Κάβειροι*. Nicht Schiffsgötter, sondern von einem Seefahrervolk verehrte Gottheiten waren sie. Aber der Mond ist ja weiblich? Nun, das Symbol war das zusammengewachsene Janusgesicht, das weibliche wurde später jugendlich gedeutet, wie ja auch der Scholiast des Apollonius (in Argon. I, 917) bezeugt. Einige lehren, es gebe nur zwei Cabiren, der ältere ist Zeus, der jüngere Dionysus (*Οἱ δὲ δύο εἶναι τὺς Καβείρυς — πρεσβύτερον μὲν Δία νεώτερον δὲ Διόνυσον* (vgl. auch Böttgers Jd. z. Kunstm. I, S. 400.). Hätte man hier nicht an die beiden Hauptmächte des Himmels, sondern nur an das Elmsfeuer gedacht, wie hätten die Dioscuren *θεοὶ μεγάλοι* heißen können? Sie waren Sol und Lunus, daher *ἄνακτες*. Als man aber den Lunus wieder zur Luna umwandeln wollte, und doch den Begriff *Διὸς κῦροι* nicht mehr aufgeben konnte, schuf man für jeden der beiden Jünglinge, wie vorhin gezeigt worden, noch eine weibliche Hälfte. Ueberdies war dem *Κόρος* (Sonne) und der *Κόρη* (Mond), die zusammen *Κῦροι* waren, das *Διὸς* erst später angehängt worden. Ursprünglich waren sie gewiß nicht Repräsentanten des Elmsfeuers gewesen; dieses Amt war ein zu geringfügiges, auch wurden die Dioscuren nicht blos von Schiffern angerufen. Zu den samothracischen Weihen hätten sie bei so untergeordnetem Wirkungskreise vollends in keiner Beziehung gestanden, und die Cabiren hatten ja selbst die Mysterien eingesetzt, in welchen die erhabensten geistlichen Lehren den Eingeweihten mitgetheilt wurden. Wie die Vorliebe für eine Hypothese nicht sehend macht, bezeugt Schweigger S. 22 seiner Schrift, wo er sich auf die Pygmäengestalt der ägyptischen Cabiren beruft. „Es ist kaum möglich", ruft er jubelnd aus, „etwas Bezeichnenderes von den elektrischen Kräften und dem Verhältnisse derselben zur Natur auszusprechen." Aber auch Hermes und Adonis hießen *πυγμαῖος, πυγμαλος*, und Odysseus: *νάνος*, Eros war ein Kind wie der Gott Tages. Die Pygmäengestalt bezieht sich auf die unmerkbaren Anfänge der zeugenden Naturkräfte, denn daß die Cabiren auch zur Zeugung und Aussaat in Beziehung standen, ergibt sich daraus, daß auch Jasion, der Spender des Saatkorns, unter den in die samothracischen Mysterien Eingeweihten aufgezählt ward. Für das Elmsfeuer hat Hrn. Schweigger sogar das ewige Feuer im Tempel der Dioscuren zu Athen Beweiskraft — als ob nicht

auch in den Tempeln der Athene, Vesta, des Hercules ꝛc. ein ewiges Feuer gebrannt hätte, selbst im Tempel zu Jerusalem! Und daß Hephästus, weil Phthas Cabirenvater ist, gleich nach seiner Geburt ins Meer gestürzt, und daselbst von den Nymphen aufgenommen worden (Il. 18, 390.), soll wieder auf den Patäkencult der Schiffsgötter sich beziehen! da doch hier nahe genug lag an die jedem Geologen bekannte Wahrheit zu denken, daß nur die Vereinigung plutonischer und neptunischer Kräfte Vulcane erzeuge! Wohl hängen mit den Cabiren die Cureten zusammen, aber nur wegen der Aehnlichkeit der samothracischen Weihen mit denen auf Creta, welche Insel vielleicht den Cureten den Namen gab, wofern nicht *Κυρῆτες* s. v. a. ministrantes sc. Jovis bedeuten, denn sie warten des Zeuskindleins. Aber wie ihre, von der, bei der jährlichen Geburtsfeier des Sonnengottes ausgeführten, Festmusik entlehnten Waffentänze den durch die elektrischen Kräfte in der Natur bewirkten Aufruhr derselben darstellen sollen (vgl. S. 32.) wird außer Hrn. Schw. Niemand begreifen. Verführerisch ist freilich, daß die mit den Cureten so oft identificirten Telchinen Eisenkünstler sein sollten, aber ihre Lanzen verbildlichen nur die Sonnenstrahlen als Kalenderzeichen für Tage; denn die fünf Fingergötter (Dactylen), von welchen die Tradition die olympischen Spiele einsetzen ließ, sind mit Recht auf die fünf Epagomenen gedeutet worden, weil in den Zusatztagen (zu den 360 des Sonnenjahrs) man den Jahrgott (Osiris, Zeus) geboren werden ließ. Die fünf Schwestern, welche Sophokles (bei Strabo X, 3.) den Dactylen gibt, mögen wohl die Nächte jener fünf Zusatztage gewesen sein. Man hat zwar bei den Namen der drei idäischen Dactylen (Celmis, Damnameneus und Acmon) auf Esse, Hammer und Amboß gerathen (Welker Aesch. Tril. S. 168.), aber Damnameneus war in Ephseus das Präd. der Sonne (Clem. Al. Strom. V. 568.), folglich wird Acmon aus *Ἀκαμὼν*, i. q. Sol invictus entstanden sein, wie ja auch *Ἀκάμας* ein Präd. des attischen Jahrgotts Theseus war, dessen (Sonnen-) Schiff nach der lichten und finstern Jahrhälfte ein weißes und ein schwarzes Segel hatte; und *Κέλμις* dürfte wohl auf die schmelzenden (*κηλῶ*) Wirkungen des Tageslichts sich beziehen. Dann ist auch klar, warum die Telchinen (*θέλγω*, mulceo) für Schmiedegötter gehalten wurden. Ebenso beziehen sich die Namen der drei Corybanten, welche Strabo für Abkömmlinge der Dactylen hält, auf Stand, Verrichtung und Heimat des cretischen Sonnengotts, nämlich *Κύρβας* i. e. *Κόρυβας* (behelmt) ist die Sonne zur Winterszeit, wo sie unsichtbar; *πυῤῥίχη*, der cretische Waffentanz, welcher den Kreislauf des Tagesgestirns verbildlichte oder den des Sternhimmels überhaupt, gab den Namen *Πύῤῥιχος* her, und *Ἰδαῖος* war Zeus in der idäischen Höhle, seiner Geburtsstätte.

Die meteorologische Mythendeutung.

„Mißgeburt von Dreck und Wasser!"
(Frei nach Göthe).

Prof. Forchhammer in Kiel hat sich dadurch eine gewisse Berühmtheit verschafft, daß er die hellenischen Gottheiten und Heroen mittelst seiner

etymologischen Dampfpresse theils zu Wasser machte, theils gänzlich in Dunst auflöste. Selbst das Präd. λαφύστιος, wodurch sich Zeus als Repräsentant des verzehrenden Sonnenfeuers (לָהַב λάμπω, λάπτω von der leckenden Flamme) documentirt, vermochte nicht ihn vor dem Verdachte zu schützen, daß er sich in neptunische Verrichtungen mische; denn der Hr. Prof. bewies uns klar, daß λαφύστιος aus λᾶς und φύσω (φύω) zusammengesetzt sei, demnach: „Steinbläser" übersetzt werden müsse, weil man an einen Auswurf der Steine durch Vulcane zu denken habe. Diese S. **15.** der „Hellenica" ausgesprochene Weisheit hindert den Etymologen jedoch nicht S. **200** und **204** das Wort für „Näße ausschlürfenden Aether" zu halten. Trophonius [81]) ist ihm S. **342.** der nährende (τρέφω) fallende Thau, hingegen S. **328** der von Näße (ὄνος) genährte Dunst. Also nach Umständen Τροφώνιος und Τροφόνιος, denn der Esel (ὄνος), obschon als brünstiges Thier (Ez. **23**, **20.**) nach der Hitze (חֹמֶר) benannt, wird dem Hrn. Prof. ein Thier der „langsam sich bewegenden lastenden (onus) Näße stehender Gewässer, aus denen der Eselreiter Hephästus im Sommer Gewitterwolken bildet." (S. **328.**) Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch (S. **342.**), daß der Schatzkammern bauende „sehr kluge" Agamedes [82]) ein „sehr nicht steigender, d. h. fallender Thau" und wieder ein „sehr steigender" — Dunst ist, als Dieb, der das Naß entwendet; Erginus: der „Heros des zurückweichenden Wassers, der Uferleerer v. ἔργω, ἐργ . ., ἔρκος und ἰνέω" (S. **337.**) Das Labyrinth [83]) ist für Hrn. F. nichts weiter als ein das Naß

---

[81]) Τροφώνιος für: Τρεφώνιος v. τρέφω nähren. Sein Name bezieht sich auf die fett (חָלַב pinguescere) machende Eigenschaft des Schlafes (חָלַם somniare). Er ist urspr. nur Präd. des chthonischen Hermes, von dem die Träume ausgehen, gewesen; oder, weil der Iliade zufolge auch Zeus die Träume schickt, Zeus τροφώνιος (Strab. IX.). Da aber Zeus auch (im Winter) καταχθόνιος hieß, so wird das Höhlenorakel des Trophonius, wie das dodonäische, urspr. dem Göttervater selber gehört haben. Der von der Erde verschlungene Trophonius (Paus. IX, 37) ist also Zeus καταχθόνιος.

[82]) Ἀγα-μήδης: der sehr Kluge, Präd. des Demiurgen Hermes. Dieser baut unter dem Namen Dädalus (Künstler) das cretische Labyrinth, unter dem Namen Agamedes die unterirdischen Schatzkammern des Erginus, dessen Name mit dem Orcus verwandt ist, daher auch Pluto κλύμενος sein Vater. Schatzhäuser sind die unterirdischen Regionen, welche das goldene Saatkorn bewahren, darum ist Pluto auch Plutus, und Hermes χθόνιος, auch πλουτοδότης genannt und Schätzespender. Der Reichthum der Minyerkönige (Iliad. 9, 381.) wurde schon von den alten Auslegern auf den Ertrag der Fruchtfelder gedeutet. Die List, womit Agamedes die von ihm erbauten Schatzkammern immer wieder bestahl, ist der Ackerbau, durch den die Schätze der Erde aus ihren Gemächern hervorgeholt, und ihr ein immer neuer Ertrag abgewonnen wird.

[83]) Λαβύρινθος für λαύρινθος oder λαῦρος (vgl. Κόρινθος = Κόρος, Ὑάκινθος = Ὑακὸς, Ὕης), also λαῦρα unterirdischer Gang, λαύριον ein attisches Silberbergwerk. Das Labyrinth zu Lemnos war ein Gebäude mit Hunderten von Säulen. Da dort der im Aetna hausende Vulcanus, nämlich Hephästos residirte, so kann nur an Feuer, nicht aber an Näße, wie Forchhammer will, auch bei dem cretischen Labyrinth gedacht wer-

aufnehmendes (λαβ-ύρινθος) Schatzhaus (S. 122.), und daß der Herr Prof. von Aegypten mit der großartigen Entdeckung zurückkam, daß die Pyramiden [84]) nichts weiter als Wasserbehälter in einer Sandwüste

---

den, zumal dort der Minotaur Molochsopfer erhielt, wie Plutarch im „Leben des Theseus" berichtet. Minos war Todtenrichter, und das Grabmahl des Porsenna (Plin. XXXVI, 19, 4.) in der Nähe von Clusium, welche Todtenstadt nach Janus Clusius, d. i. Pluto Ζαγρεὺς (כֶּלֶב Clusius) benannt war, sowie das ägyptische Labyrinth mit seinen 3000 Gemächern, deren Zahl auf die ägyptische Lehre von der 3000jährigen Wanderung der Seele anspielt (Herod. II, 123 vergl. 148.), gestatten nicht länger daran zu zweifeln, daß Ariadnens Faden und Proserpinens Gewebe die gleiche Idee verbildlichen, daß unter der Erde, im Reiche der Schatten, aus dem Tode sich das neue Leben erzeuge. Darum hat nicht bloß die dritte Parze — ursprünglich gab es nur deren zwei — sondern auch die erste ihren Aufenthalt in der Unterwelt. Mit Recht nennt Creuzer das Labyrinth ein Geisterhaus — während Böttiger in den Höhlengängen auf Cnossus nur zur Förderung des Erzes angelegte Stollen vermuthete — oder den Orcus. Ariadnens Faden führt wieder zum Leben herauf durch die Wiedergeburt. Das einfache Leben wurde auf eine ganze Reihe von Existenzen ausgedehnt, welche die Seele während der Periode von drei Jahrtausenden durchwandert. Denn so lange und so oft die Seele im Leibe ist, befindet sie sich im Labyrinth. Daher in dem ägyptischen L. das verwickelte Gewebe von Sälen, Hallen, Kammern ꝛc. mit dem an der Vorderseite angebrachten geflügelten Bild der Sonne — welche, nach Macrobius, als Urquell des Lichts die gereinigten Seelen nach vollbrachtem Kreislauf wieder in sich aufnimmt — das Fries mit Schlangen gefüllt, unten die Pforte von Genien mit Hundeköpfen gehütet (Paul. Lucas Reis. II, S. 261, wo die Bildwerke an den Ruinen des L. beschrieben sind); denn der hundsköpfige Anubis ist Seelenführer, und des Hundes Bild wird in Grabmälern als Hüter der Todten angetroffen.

[84]) Πυραμὶς (kopt. pi rama: das Hohe) von den Hellenen mit υ geschrieben, weil die Pyramiden Feuersäulen (πῦρ) verbildlichen, d. h. Sonnensäulen, oder auch weil man sie für Getreidekammern (πυρὸν) hielt. Das Korn aber, das hier aufbewahrt wird, ist das Saatkorn, welches der Apostel meint, denn Pyramiden sind Grabgewölbe, nicht der Könige, sondern der Götter, des Osiris. Weil aus dem Tode neues Leben sich erzeugt, so diente die Pyramide — schon in Indien — als Symbol des Phallus erectus, und jeder Freier der Tochter des Cheops hatte ein Steinchen zu ihrem Bau beigetragen. Die auf dieser Pyramide bemerkten Ausgaben für Zwiebeln an die Arbeiter wurden schon S. 125. gedeutet; daher hier nur noch nachträglich zu erinnern, daß, wenn Diodor anstatt der Zwiebeln Rettige nennt, man keine Verschiedenheit des Sinnes finden wird, sobald man weiß, daß Griechen und Römer dem beleidigten Ehemann das Recht ertheilten, den Ehebrecher mit gleicher Münze, obschon nur figürlich, zu bestrafen, indem man diesem einen Rettig in den Hintern steckte. Die Pyramide, welche die Buhlerin Rhodope erbauen ließ (Herodot. II, 134.) hatte keinen andern Sinn, denn Rhodope (Rosenäugige) war ein Präd. der Liebesgöttin, Aphrodite die Mutter der Nymphe Rhodus. Ferner dienten die Pyramiden — und dies war ihr Hauptzweck — als Gnomons für den 360tägigen Osiriscyclus. Bekanntlich standen um das Grab des Osiris 360 Opferschalen, die eine gleiche Anzahl Prie-

waren, hatte seiner Zeit schon die Augsb. Allg. Ztg. in ihrer Beilage dem staunenden Publicum berichtet gehabt. Vorbereitet war F. aller-

---

ster, jeder an einem besondern Tag, mit Milch füllten (Diod. I, 22). Daher konnten die Pyramiden Osirisgräber sein, und dennoch die Wiedergeburt des Jahrs anzeigen, eben weil die Zeit, in dem Moment, wo sie stirbt, sich schon wieder verjüngt. Diesem Zweck eines Jahrgnomons entspricht ihre Bauart. Im Toxaris des Lucian erfährt man, daß die P. keinen Schatten werfen (μὴ σκίαν παρέχεσθαι). Sehr begreiflich, obgleich Plinius, Solin und Cassiodor sich darüber verwunderten; denn auch jede aufrecht stehende Stange wirft keinen Schatten, wenn die Sonne im Scheitelpunkte steht; und hat eine solche die Pyramidalgestalt, so bedarf es nicht einmal des Standes der Sonne im Scheitelpunkte, damit sie keinen Schatten werfe. Der Jahresanfang mochte auf den Punkt gesetzt worden sein, wo die P., wie Auson sich ausdrückt, den „Schatten des Jahres" zu verschlingen anfangen (Ipsa suas consumit Pyramis umbras). Nach trigonometrischen Rechnungen geschieht dies am längsten und am kürzesten Tage, fällt also gerade in den Zeitpunkt, mit dem die Aegypter das Jahr eröffneten. Shaw (Voy. II, 5. p. 151.) bemerkt über die P., daß dieselbe Gottheit, die durch die äußere Gestalt der P. dargestellt worden, auch in ihren innern Gemächern verehrt worden sei. Osiris war ein Jahresgnomon, also erfüllte die P. ihren Zweck, wenn sie zu einer gewissen Zeit keinen Schatten warf. „In dem großen Zimmer der sogenannten großen P. befand sich ein Sarkophag, dem gegenüber zwei Löcher waren, die $3\frac{1}{2}$ Fuß hoch über den Boden sich erhoben. Das Eine davon gegen Mitternacht war 1 F. breit und 8 Zoll hoch und ging in gerader Linie durch bis an das äußere Ende der P." (Maillet, descr. de l'Eg. p. 305 vgl. Nordens voy. de l'Eg. p. 80.) Waren die P. Gnomons für den 360tägigen Osiriscyclus, so kann die Bestimmung der in ihnen befindlichen Oeffnung im Verhältniß zu dem ihr gegenüberstehenden Sarcophag nicht zweifelhaft sein. Denn nach Tzetzes war im Sonnentempel zu Heliopolis durch Anbringung einer in der Tempelmauer befindlichen Ritze gerade eine solche Linie gezogen, welche — insofern sie wegen des jährlichen regelmäßigen Laufes der Sonne um die Erde oder der Erde um die Sonne in einer bestimmten Stunde des Jahrs von einem, auf das, der Ritze gegenüberstehende Zeichen des 210jährigen Phönixcyclus fallenden Sonnenstrahl beschienen wurde — die Länge des Sonnenjahrs astronomisch so genau angab, als es durch eine Linie der Art möglich war. (Dorneddens Phamenophis S. 212.). Der Phönix, der hier aus seiner Asche wieder auflebte, war im Tempel zu Heliopolis nur in der Gestalt eines mumisirten, im Sarcophag liegenden Vogels befindlich. Also war mit dem in der P. befindlichen Sarcophag — im Verhältniß zu der diesem Sarcophag gegenüber angebrachten Mauerspalte — beabsichtigt, was die Heliopolitaner mit dem in der Mauer ihres Tempels befindlichen Loche bezweckten, vermittelst dessen das Zeichen des im Grabe liegenden Phönixcyclus von der Sonne beschienen wurde. In der Londner syrisch ägypt. Gesellschaft wurde am 12. Mai 1846 von einem Hrn. Scoly ein Bericht über den innern Bau der Pyramiden mit einer vollständigen Reihe von Zeichnungen rc. vorgelegt,' dabei die Meinungen der Alten gemustert, und von einem Hrn. Cullimore bemerkt: „die Neigung der Seiten der großen P. des Cheops correspondire mit der Sonnenhöhe, wenn die Sonne mit dem ersten Tag des ägyptischen Jahrs in das Sternbild des Scorpions trete, und

dings schon auf diese Entdeckung, wie man S. **333** seines vor der Reise ins Morgenland erschienenen Buches angedeutet findet. Was half der Metis alle ihre Weisheit gegenüber unserem Gelehrten? Sie ist eine Oceanide, folglich die Göttin der Meerdämpfe. Die Arznei, welche sie dem Kronus gab, sind eben die Dünste, die auf Begehren des Zeus, d. h. des trocknenden Aethers, in die Höhe steigen, und von Kronus wieder ausgespieen als Erdbewässerung zurückkehren (S. **53.**). Auch den Ulysses schützte seine Klugheit nicht vor dem Verdampfungsprozeß des Hrn. Prof. Ihm ist Odysseus ein Udyseus (*Οὐδ-υσεὺς*), ein Heros, der keinen Regen zuläßt, ein Held des Frostes 2c. (S. **102.**); der listige Sisyphus — ein Wasserschüttler, der das Naß auf- und niederschwingt (v. *σείω* und *ὑφὸς*) S. **23.** Achilles ein Lippenloser (v. *χεῖλος* und a privativ), denn er ist der winterliche Sperchiusfluß, der während seines langen Laufes vom Tymphrestus herab, die Eigenschaften der übrigen großen Flüsse theilt; als Sohn des Oceans fließt er hastig (*σπερχειὸς*) daher, an der Mündung aber wird er in Folge der Vermischung der lehmreichen Flut mit dem Meere seiner Lippen beraubt, er wird ein *ἄχειλος*, personificirt *Ἀχιλλεύς*. Und wie demnach der Name Achilles ursprünglich eine Eigenschaft des Sperchius bezeichnet, so ist umgekehrt die stets gerühmte Eigenschaft des Achilleus, die Schnellfüßigkeit, bloß ein anderer Ausdruck für Sperchius (S. **22.**). Calchas ist ein Wahrsager der fallenden Nässe, [85]) „das Prinzip des Einflusses auf die Zukunft, die in dem zwischen der Niederung der Flußmündung und dem Meer aufgeworfenen Schnecken- (*κάλχη*) und Kiesel- (*κάχληξ*) Damm, dem vom Meere beplätscherten (*καχλάζω*) liegt" (S. **29.**); Tiresias [86])

---

im 19. Jahrh. vor Chr. sei der Stern a im Drachen, der Polarstern der damaligen Zeit, nach Herschel, durch die Galerie sichtbar gewesen, und werde wieder sichtbar sein nach einem gänzlichen Umlauf der Aequinoctien, welchen die Aegypter auf 25,000 Jahre, die Astronomen aber auf 36,000 J. berechnen; dies stehe in Bezug auf die religiösen Ansichten der Aegypter hinsichtlich der Dauer der Seelenwanderung." (Ausl. 1846 Nr. 151.) In Indien ist der Zweck der Pyramiden lediglich eine Feuer- und Phallussäule vorzustellen. Der Engländer Raffles (Descr. de l'isle de Java tab. 27.) beschreibt eine solche, welche die eigentliche Plattform hat, wie die äthiopischen, einen Aufgang an der Vorderseite und vorn einen Vorhof; auch Tempelgebäude kommen hier vor, die aus der pyramidalen Form hervorgegangen sind; eine Gestalt, welche sie als dem Siwa-Lingam heilig zu erkennen gibt, dessen Zeichen das Δ ist, während jenes seiner weiblichen Hälfte Bhavani (das gebärende Prinzip) das ∇ ist, Beide aber in ihrer Vereinigung sind der kräftigste Talisman gegen die Dämonen der Unfruchtbarkeit, daher im ganzen Orient verbreitet.

[85]) Die rad. חלק (verkohlen) vgl. S. 4. läßt gerade auf das Gegentheil schließen.

[86]) Tiresias (*Τειρεσίας*) der Wahrsager „aus den Sternen" (*ἐν τείρεσσι*), welcher den Sieg des neugebornen Hercules über die beiden Schlangen in seiner Wiege d. h. den Triumph der aus der Eclipse gegen Drachenkopf und Drachenschwanz siegreich hervorgehenden neuen Sonne voraussagte. (Pind. Nem. 1192.). Das sich begattende Schlangenpaar, das an seiner Verwandlung in ein Weib Schuld sein sollte, sind Zeus und Persephone. Als

der Sohn des Everes, d. i. des gut hebenden, vorzugsweise der Wahrsager der aufsteigenden Dünste (S. 257.). Der „Wolf" Autolycus [87]) ist die „Selbstüberschwemmung, die nicht durch Austreten des Flusses durch Regengüsse, sondern gleichsam von selbst unter dem heimlich schmelzenden Schnee entsteht. Von seinem Vater hatte er Diebsgeschicklichkeit erlernt, nämlich die Kunst, heimlich die gefrorne Nässe zu stehlen, in Wasser zu verwandeln. (S. 126.) „Prometheus [88]) ist der Heros der aufsteigenden, Epimetheus der sinkenden Nebel." (S. 228.) Wollt ihr wissen, was man sich unter einer „Chimäre" zu denken habe? Forchhammer sagt es euch: „Das Masculinum des Wortes ὁ χίμαρος ohne ι bezeichnet die männliche Ziege, allein das letztere Wort benennt auch einen Sturzbach. Hat das Masculinum beide Bedeutungen, warum nicht auch das Femininum? also ist Chimäre ein Sturzbach. Anfangs ein schlängelnder Lauf, daher Drache, dann im Gebirge ein Sturzbach, zuletzt die ganze Ebene anfeuchtend, sie glatt machend (λείω), ein Löwe (λέων) S. 241. Aber die Ziege speit doch Feuer? thut nichts, über dieses Feuer beruhigt uns Hr. F. „Es sind nur Dünste" (S. 242). Bei solcher Manie des Hrn. Professors, aus der Chimäre erst recht eine Chimäre zu machen [89]) fragen wir uns billig, was derselbe mit der Manie als Personification selbst vornehmen würde? und sogleich bescheidet er uns (S. 259): „μαίνομαι heißt ursprünglich naß machen oder sein, oder von sumpfiger Nässe dunsten. So ist der Grundbegriff der Raserei wie der Mantik die dunstende Nässe. Der Erdboden rast, wenn er in

---

er sie mit seinem (Hermes-) Stab aufstörte, wechselte er das Geschlecht d. h. er ward Winter, und als er bei der zweiten Erblickung — da war Pluto an die Stelle des Zeus getreten — die That wiederholte, wurde er wieder zum Manne (Sommer). Er soll 5 Menschenalter gelebt haben (Callim. lavacr. Pall. 69 sq.) oder gar 6 (Lucian. Macrob.), ja sogar 7 (Hyg. Fab. 68.) oder vielmehr 9 (Tzetz. Lycophr. 682.). Das sind aber sämmtlich astronomische Perioden.

[87]) „Ingeniosus ad omne furtum" (Ov. Met. 11, 34.) war er, wie sein Vater Hermes κυνοκέφαλος, weil mit dem Aufgang des Hundssterns die Tage verkürzt werden. Er stiehlt der Sonne gleichsam ihr Licht. Hermes ist in diesem Sinne auch Räuber der Sonnenrinder. Insofern in den Hundstagen die Nächte an Länge zunehmen, hat die Sage: Autolycus habe, was weiß war, schwarz gemacht, ihren vollständigen Sinn.

[88]) Mit dieser Deutung wird Prof. Lassaulx in München sich schwerlich einverstanden erklären, da er eine Monographie über den „Faust der Alten" herausgegeben, um zu beweisen, daß Prometheus der Repräsentant der Menschheit war. „Unter den Bildern des Opferbetrugs und der Feuerentwendung sind der Sündenfall und die nachfolgenden Schicksale der Menschheit ausgesprochen; der Opferbetrug ein Symbol des creatürlichen Egoismus, der sich selbst zu eigen macht, was er Gott schuldig ist; der Feuerraub ein sinnlich Bild der gestohlenen Erkenntniß des Guten und Bösen; die lange Qual jene der unter der Sünde leidenden Menschheit; die Befreiung durch Hercules die Erlösung durch — Christus!"

[89]) Wie gleich nachher gezeigt werden wird, hat ein Zeitgenosse des Hrn. Forchhammer die Chimäre für die Personification des — Judenpechs erklärt.

dem Zustande ist, welcher der Demeter den Namen Erinnys gibt, wenn die Erde schläft (ἐλιννύει — soll auf Ἐριννὺς anspielen!!), vor Nässe unthätig ist, wenn sie in sich gekehrt, grollt, zürnt. So ist auch das Wort toll verwandt mit δόλος, in welchem wir schon früher [90]) den Begriff der Dünste entdeckten. Die Grundbedeutung von Wuth ist das angels. wod, i. e. furiosus, und das engl. wood, niederdeutsch wold, der nasse Wald. Furia ist offenbar von ὕριαι abzuleiten, und furio = ὑρίω heißt urspr. naß sein." „Ist es nun zufällig" — lautet der triumphirende Schluß — „daß in der Raserei (ἐριννύω) und in der nassen Wiese, dem mit Gras bewachsenen Boden, dem Rasen und in rasten (ἐλιννύω) derselbe Grundlaut enthalten ist?"

Die phlogistologische Deutungsweise.

> Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter.
>
> Göthe.

Wenn Prof. Forchhammer Alles zu Wasser macht oder in Dunst auflöst, so läßt Dr. Daumer in Nürnberg, anstatt des Verdampfungsprozesses, mit nicht minderm Erfolg in seinem „Feuerdienst der Hebräer" den Verbrennungsprozeß anwenden und Alles in Rauch aufgehen. Um desto überzeugender zu verfahren, theilt er die ganze Welt in verkappte Moloche und deren Opfer. Demzufolge ist der Hades ein Ἀΐτης (Geliebter), welcher mit seinem Opfer sich vermählt (S. 99.), der Nordwind (S. 103.) ist ihm eine Molochsgrube [91]) und der Westwind: die Unterwelt [92]), Europa (S. 105.) übersetzt er: dilecta conjugi [93]), denn sie ist ein Opfer des Molochsstiers Zeus. Rhea (S. 170.) bedeutet ihm: Gespielin, Freundin, denn als Gemahlin des Kronus ist sie sein Opfer. Python (S. 213.) ist kein Drache, sondern der Mutterleib [94]), diesen vernichtet der lebenfeindliche Apollo; und das Bett des Königs von Basan sieht Hr. D. für einen Molochsofen an (S. 100). Davids Sohn Amnon (S. 126.) soll, weil er seine Schwester nothzüchtigte, der Opfer heischende Moloch gewesen sein, dessen grausamer Cultus die Ursache war, warum Absalon gegen seinen Vater sich empörte. Die messianische Hauptstelle (Ps. 2, 12.): „Küsset den Sohn (בַּר), daß er

---

[90]) Δόλος hat keine andere Bedeutung als dolus, List, Trug. Herr F. müßte denn darunter einen blauen Dunst verstehen.

[91]) Βορέας, den schneidenden (βόρω) Nordwind, leitet er nämlich von בֹּר (fossa) her.

[92]) Der Abendwind (Ζέφυρος v. ζόφος dunkel) soll, ihm zufolge s. v. a. das arab. zephira: Unterwelt bedeuten!

[93]) Europa, i. e. die „weithin schauende" Mondgöttin (Εὐρυόπη) soll s. v. a. das arab. aruba (die Verlobte) bedeuten!

[94]) Python soll nicht von πύθω (verwesen den Namen haben, sondern das hebr. בטן (Bauch) sein!

nicht zürne" wird S. 135 umgeändert in „Küsset den (Molochs-) Stier (פר), daß er nicht zürne." Daß Apollo, um als Moloch zu gelten, sich die veraltete Etymologie Ἀπολλύων gefallen lassen muß, war unter solchen Umständen voraus zu sehen. „Wo sind die Daphnen und Leucothoen, die Hyacinthe und Cyparisse und andere schöne Knaben und Jungfrauen, die der Cultus dir zum Opfer verbrannte?" (S. 102.) fragt Hr. D., hinzusetzend: „wenn der Mythenerzähler es auch nicht geradezu gestehen mag?" Und schon steht der Musaget auf der Proscriptionsliste. Einige Schritte weiter gewahrt unser Molochsfänger den Schäfer Paris, auf dem Ida seine Schafe weidend, und an nichts Böses denkend, am wenigsten an Daumer. Da fällt diesem plötzlich ein: Im Hebr. bedeutet פר: Farr, Moloch hat einen Ochsenkopf, folglich ist der Räuber der Helena, da er Paris [95]) heißt, ein Moloch." Diese Entdeckung zeichnet er sofort in seine Schreibetafel mit dem Zusatze: „Helene (obgleich sie Menelaus zurückerhielt) wurde diesem Götzen geopfert, wie dem Zeus Europa, wie Pasiphae dem Minotaur, alle diese sind nicht Buhlinnen, sondern Todesbräute, Molochsopfer." (S. 105.) Jetzt fällt sein Blick auf den Helden Hector, er wischt seine Brille und fixirt seinen Mann etwas scharf. Plötzlich springt er auf ihn zu: „Herr, trügt mich meine Kenntniß in orientalibus nicht, so sind Sie der leibhafte Moloch, denn Hebr. bedeutet חֵיק (Ez. 43, 13.) eine Vertiefung des Altars und תור einen Stier, also richtig, Sie sind ein zum Opfern geheizter Molochsofen" [96]). Sogleich faßt er ihn, den nur Achilleus bändigen konnte, beim Genick, schubs, ist wieder ein Moloch im Sack. In der nächsten Gasse kommt ihm „der herrliche Dulder Odysseus" in den Weg. Er bleibt sinnend

---

[95]) *Πάρις* ist aber nur durch die Aspiration v. *Φάρις*, einem Sohn d. h. Präd. des Hermes (Paus. IV, 30.), verschieden, denn der mit Hermes identische Jasion und Dardanus sind Brüder und ein Sohn des Dardanus heißt ebenfalls Paris (Spitzner ad Il. 3, 40.). Wie Paris die Helene entführte, so auch Hermes (Eurip. Hel. 44. sq.). Das Etymon ist *φάω*, wovon *φάρος* Leuchtthurm. Aus seinem Namen erklärt sich also der Traum seiner Mutter: sie würde eine Fackel gebären, die Troja in Brand steckt. Helene ist Selene, darum kommt sie in den Besitz des „leuchtenden" Paris, dessen Heerden die Sonnenrinder sind.

[96]) Hector ist Apollo *ἑκάτωρ* oder *Ἕκατος*, darum gilt er für dessen Sohn (Lycophr. 265.) und Schützling, besitzt auch dessen Stuten Xanthe (Helle), Podarge (Schnelle), Aethon (Glanz) und Lampe (Leuchte) Iliad. 8, 185. Hecatus hieß Apollo als rächende, strafende Gottheit in Thracien (Voß, mythol. Br. III. S. 190), weil er in den Hundstagen, wo er seine Pestpfeile versendet, wegen der abnehmenden Tage sich von der Erde zu entfernen scheint. Hector scheint auch für Ares — dessen Cultus älter ist, als der Apollo's — genommen worden zu sein (Iliad. 5, 595. 604. 699 — 704.) und für Zeus, denn in Ophrynium, welches durch einen Hain des Hector berühmt wurde (Strabo. XIII, 595. Lycophr. 1208.) findet man ihn in vertheidigender Stellung auf der Kehrseite des Zeuskopfs. Wäre Hector ein Sterblicher gewesen, wie hätten die Thebaner, die nicht gleich den Troern durch das vaterländische Interesse geleitet, handeln konnten, von seinen Gebeinen das Wohl ihrer Stadt abhängig gemacht? (Paus. Boeot. 18.). Er muß der

stehen, und fragt sich: Sollte das nicht auch ein Moloch sein? Odysseus heißt doch ein Zürnender [97]), darum ist er auch „Städteverwüster" (πτολιπόρθης), also wieder so ein Molch. Ulysses, der die Gefahr merkt, hält ein von Prof. Forchhammer ihm ausgestelltes Zeugniß hin, mittelst dessen er sich als ein Held des Frostes ausweist, also nicht einmal eine Mücke in seinem Leben verbrannt hat; doch Hr. Daumer scheint auf dieses Document wenig zu achten, denn er fährt fort: „Auf dessen Zeugniß darf ich kein Gewicht legen, da er die Chimäre, die doch nichts anderes als Judenpech ist (vergl. Daumers Schrift S. 107.), für einen Sturzbach ansah. Ueberdieß frage ich Ew. Maj. von Ithaca: Ist Ihre Frau Liebste etwa besser? Trennt sie nicht Nachts ihr Gewebe wieder auf? Ist sie also nicht eine Naturfeindin? Und ihre Freier, welche von Ew. Maj. erschlagen wurden, waren sie nicht Molochsopfer? Ihr Lachen (Od. 20, 347.) war das sardonische Schmerzgelächter der in den Flammen Sterbenden (S. 223.), ihre Schmausereien gründen sich darauf, daß sie, der americanischen Sitte gemäß, zum Opfer gemästet wurden." (S. 224.) Nun ist es auch um den weisen König von Ithaca geschehen. Aber Daumer wirkte noch lange rastlos fort, bis nach gehaltener Zählung sich richtig fünf Dutzend Moloche vorfanden, dies giebt ein volles Schock, nun ist seine Aufgabe vollendet. — Das war die Entstehungsgeschichte eines Buches, das bei weitem nicht so viele Anfeindungen erlitt, als die größtentheils der Wahrheit nahe kommende jüngere Schrift: „Die Geheimnisse des christlichen Alterthums," in welcher freilich nicht die Wissenschaft, sondern die Heuchelei und Grausamkeit der Religion der Liebe gekränkt wurde, ein Verbrechen, das man Hrn. Daumer nicht so ungestraft hingehen lassen konnte.

Die etymologische Deutungsweise.

Wie die Symbole sind auch die Namen sehr oft zweideutig, und lassen verschiedene Erklärungen zu.
Ottfr. Müller Prolog. p. 292.

Ungeachtet der diesem Capitel als Motto vorgesetzten Warnung vor dem Etymologisiren sieht sich der Warner selber S. 285 seines Buches zu dem Bekenntnisse genöthigt, daß „die Etymologie ein Hauptmittel zur Erklärung eines Mythus ist." Natürlich, denn in dem Namen des Helden sind oft seine Schicksale d. h. der Sinn der Fabel enthalten. „Daher kommen in der heroischen Mythologie häufig Personen, besonders nebengeordnete vor, deren ganzer Begriff durch den Na-

Schutzgott von Troja gewesen sein, denn sein Sohn hieß Ἀστυάναξ (Stadtkönig). Seine Gattin Ἀνδρομάχη giebt ihn wieder als Ares zu erkennen.

[97]) Odyss. 19, 405 — 409:
„Aber Autolykos d'rauf antwortete laut ausrufend: Gebt denn, Eidam und Tochter, den Namen ihm, welchen ich sage; Vielen ja komm' ich jetzo ein Zürnender her in das Eiland, Männern sowohl als Weibern auf nahrungssprossender Erde: Heiß er Odysseus d'rum der Zürnende." — — —

men erschöpft wird. So heißt ein Heros, der den Herakles aufnahm: der Aufnehmende (*Δεξαμενὸς*), und ein Wüthrich, welcher Poseidons Fichten zur Zerreißung von Menschen mißbrauchte: der Fichtenbeuger" (*Πιτυοκάμπτης*). Treffend ist Müllers weitere Bemerkung: „Nur solche Uebergänge und Veränderungen sind zulässig, die durch Sprachspuren oder durch deutliche Analogien dargethan werden können. Wüßten wir z. B. nicht, daß das lateinische D oft derselbe Buchstabe ist, wie das griechische Z, wie radix = *ῥίζα*, odor = *ὄζω*, und stände das äolische *Δεὺς* nicht zwischen *Ζεὺς* und Deus, so wüßten wir auch nicht, daß der griechische *Ζεὺς* nur deus bedeutet." Hier hilft freilich auch das sanskritische devas zur Vergleichung aus, und man hat also nicht nöthig, das *δ* gegen ein *ζ* auszutauschen. Auch das Hebräische ließe sich manchmal brauchbarer als selbst das Griechische zur Erklärung eines lateinischen Wortes finden z. B. sicera = שֵׁכָר, famulus = עָמֵל (hamal vgl. herba, das ursprünglich ferba, *φέρβα* lautete). Aber nur, wo die verwandtere Sprache uns verläßt, sollten wir von der fremden borgen; was nicht blos Daumer unbeachtet ließ, der das näher liegende Wort der eignen Sprache, wie z. B. Rhea, Boreas, Zephyr rc. lieber aus dem Hebräischen als aus dem Griechischen zu deuten suchte, und dabei, wie das nicht anders kommen konnte, auf Irrwege gerieth. Dasselbe tadelnswerthe Verfahren ließ sich in andrer Weise Prof. Hitzig in Zürich zu Schulden kommen, als er, lediglich um aus dem kretischen Minos einen Ninus zu machen, obschon **Minos**[98]) von der Fischnatur nicht das Geringste aufweisen kann, das sanskritische minavas herbeizog (d. Philist. S. 59.); ebenso den Flußgott **Mäander**[99]) mit majandhara zusammenstellte. Was nöthigte ihn den Steinschleuderer Goliath (גָּלְיָת), dessen Name an seine Beschäftigung (גַּל calculus Steinchen) mahnt, S. 76. v. skr. galajat, Partic. des Zeitw. gal: bedecken, abzuleiten, um, da gala auch Zauberei bedeutet, aus Goliath einen galeota herauszuklügeln? oder gar S. 79 den Feldhauptmann Phichol (פִּיכֹל) 1. M. 21, 32. in dem Höllengott Pikoll bei den heidnischen Preußen wieder zu erkennen? bloß weil im Sskr. pitschula die Tamariske heißt, es aber doch denkbar wäre, daß ein Mensch den Namen eines Baumes führte. Anchises hält er „am liebsten" für das skr. ahiça (Schlangenfürst v. ahi = *ἔχις* und iça Herr), und gleich nachher schlägt er ankati vor, welches den Brahmanen bezeichnet, der das heilige Feuer unterhält (S. 81.). Allein beide Bezeichnungen passen nicht auf den Geliebten der Aphrodite, den wir S. 3. den Wohllüstigen übersetzt hatten. Anchises herrschte nicht über Schlangen, sondern über Trojaner. **Dannes** hält er S. 216 mit Savana, einem Namen des indischen Meergottes, identisch, während

---

98) *Μίνως* ist den Cretern, was den Aegyptern **Menes**, den Indern **Menu** war, nämlich der erste Gesetzgeber d. h. die erste Incarnation der Gottheit; aber wie Menu als sein Vater Siwa-Tharma (Gesetz) ein Stier, so auch Minos als Vater des Minotaur. Wie Siwa-Dharma Richter in der Unterwelt, so war es auch Minos.

99) *Μαί-ανδρος* bedeutet Wassermann, dies ist er auch als Sohn des Oceans (Hes. Theog. 339.). Die erste Sylbe ist zwar aramäisch (מַי aqua), allein solche Zusammensetzungen sind nicht selten, wie die Namen Malcander, Heliogabal, Aganippe rc. beweisen.

dieser Gesetzgebende Fischgott der Babylonier, offenbar ihr Orakel, das Wort עֹנֵן 5. M. 18, 10. viel natürlicher zur Bezeichnung seines Charakters finden läßt. Die gräcisirte Form Ὠάννης verhält sich zu עֹנֵן wie Ἰωάννης zu יוֹחָנָן. Was nöthigte S. 27. Hitzig Semele (d. Etym. s. S. 10.) durch amala: Fleckenlose zu übersetzen, und Cadmus in Padmas (Lotusäugig) umzuformen? Ὠδάκων, was ganz ungezwungen הַדָּגוֹן ist, übersetzt er S. 218 durch andaka: das Wasser angehend! Ascalus [100]) erklärt er S. 243 durch asquala: fest, nicht schwankend, also die ruhige See! Tantalus [101]) hingegen das aufgeregte Meer!!

Vor ähnlichen Irrfahrten wie Daumer und Hitzig war Konrad Schwenk geschützt durch seine Unkenntniß in orientalibus — was ihn jedoch nicht abhielt, die gelehrte Welt mit einer „Mythologie der Semiten" zu beglücken, deren gänzliche Verfehltheit in Gersdorfs „Repertorium" (Jahrg. 1849. zweites, Septemberheft S. 336 — 343) von uns nachgewiesen ist; daher er in seinen „Etymologischen Andeutungen" die griechischen Götternamen consequent aus der eigenen Sprache zu erklären suchte. Und da gab er folgende etymologische Schwänkchen zum Besten, wie S. 48: „Zeus konnte von dem Widdersymbol (Κριὸς) gar wohl Κρανίων (Gehörnter), endlich Κρονίων heißen. Die Veränderung der Buchstaben kann kein Einwurf sein, man vgl. z. B. θρᾶνος, θρῆνυς, θρόνος." Das der Athene eigenthümliche Beiwort Ἀλαλκομενηῒς leitet er S. 77. von ἀλάλκω: vertheidigen ab, während das Wort doch nur aus Alkmene [102]) erweitert ist. Rhea — man sollte es nicht für

---

[100]) Ἄσκαλος s. v. a. Ἀσκὸς metath. aus σάκκος, folglich ein Schlauchdämon, gehört in den Mythenkreis des Bacchus Sabazius.

[101]) Die Etymologie des Namens Tantalus s. S. 20, woraus sich ergibt, daß dieser durstende Heros des Schattenreichs vom Meer am weitesten entfernt ist.

[102]) Ἀλκμήνη ist auch Ἄλκηστις, die Hercules im beginnenden Lenze aus dem Schattenreiche heraufbrachte. Ihr von Schlangen umgebenes Brautgemach giebt sie als Persephone zu erkennen, welche als Schlange im Frühling sich mit Zeus begattet. Daß ihr Gatte Admet ein Präd. Pluto's war, wurde schon S. 7. auseinandergesetzt. Alcestis ist also des Herakles Mutter Alcmene d. h. die Mondgöttin im finstern Viertel, denn ἄλκη bedeutet hier nicht Stärke, sondern darkness (Finsterniß); ἀλκὴ wechselt ja bekanntlich mit ἀλθὴ, ἀλθαία, wovon das Etymon λάθω (finster sein). Daß diese Etymologie wohlbegründet sei, ergibt sich aus dem Namen der Achalya (die Schwarze v. skr. kal dunkel machen oder sein), die in Abwesenheit ihres Gatten, des Büßers Gautama, der Donner- und Blitzgott Indra, unter dessen Gestalt zu verführen trachtete. Die Begriffsverwandtschaft von Finsterniß und Stärke erklärt sich aus der Wahrnehmung, daß die Kälte, ein Product der Finsterniß, zusammenziehend wirkt. Minerva ist schon S. 5. als die Μήνη ὀρφεία erkannt worden, daher es nun begreiflich ist, warum Homer so oft die „Ἀλαλκομενηῒς Ἀθήνη" erwähnt. Warum blieb Athene Jungfrau? Warum konnte Alcmene nicht gebären, bevor ein Wiesel (Galanthis), das Lieblingsthier der Lucina, ihr erschien? Weil man bei abwesendem Mondlicht schwere Geburten, im Vollmonde die leichtesten Geburten bemerkte. Daher wird Lucina von den Gebärenden angerufen, nicht aber Athene, die wie Persephone aus gleichen Gründen unfruchtbar blieb.

möglich halten! — identificirt er (S. 91) mit Gäa [103]); „aus αἶα (Erde) mit eingeschobenem Labial wird ἄβα, wovon Ἄβαι in Phocis, die Ἄβαντες auf Euböa“ s. S. 99. 100. „Aus ἀα wurde ἄμα und, da die liquida gern verdoppelt wird, ἄμμα, ἄμμος, mit vorgesetztem σ ohne Verdoppelung der liquida Σάμος [104]), auch ψάμμος etc.“ (S. 100.) „Zwischen ἄα trat ρ; mit hinzutretendem K-Laut ward Ἀρκὰς [105]) Ἀρκαδια daraus.“ (S. 101.) „Ceres (vgl. S. 13.) sprachen die Römer für ἔρα (Erde) aus.“ (S. 107.) „Auch Ἑρμιόνη kommt von ἔρα, gleichwie Ἑρμῆς, (vgl. S. 22.) indem μ eingeschoben ist“ (S. 108.) „Celeus [106]) heißt der König, in dessen Haus Demeter kommt, von κελεύω befehlen.“ (S. 114.) „Durch den Namen des Ortes Ἐλευσὶς ward die Ankunft (ἔλθω) der Göttin in Attika bezeichnet.“ (S. 115.) Sollte aber Ἐλευσὶς nicht die Demeter Λυσία angehen? „Μαῖα — deren Namen Wasser (מַיִם)bedeutet, wegen der Eigenschaft dieses Elementes, wie der Meergott Proteus jede Gestalt anzunehmen, weil alle Dinge aus der Feuchte ihren Ursprung nehmen, Maja von den Brahmanen die Täuschende (Maja) genannt — ist die Mutter Erde!!“ (S. 121.) „Persephone hieß Κλυμένη [107]) v. κλίω klatschen!“ (S. 135.) Den Beweis für die Richtigkeit dieser erheiterndsten aller Etymologien fand der Frankfurter Professor zu geben nicht für nothwendig. „Der Name Charon scheint ein Beiname des Wolfes gewesen zu sein; χάρων, χάροψ sind gewöhnliche Beiwörter des Löwen von dem funkelnden Blick, doch auch anderer Thiere, denn die Hundsohren des Charon bezeugen, daß er Führer zur Unterwelt war.“ (S. 138.) Die Cabiren als Feuerkünstler heißen nicht ursprünglich Κάβειροι, sondern Κάειροι v. καίω brennen (!). Statt β findet sich μ eingeschoben in Κάμιλος, wo λ für ρ steht. Im Lateinischen Camillus ist diese Form noch übrig, im Griechischen ward σ oder δ vor μ eingeschoben und Κάδμιλος oder Κάσμιλος daraus gemacht“. (S. 167. 168.) Daß phönizische Mysterien griechische Benennungen haben sollten, fand unser Etymolog ganz in der Ordnung. Gegen eine solche Ableitung sprechen jedoch nur zu viele Gründe (vgl. S. 69.) „In dem Namen Λῆμνος liegt keine Bedeutung von Feuer (?!), sondern es ist s. v. a. Λημὸς, Λάμος Schlund v. λάω aushöhlen“ [108]). Was den Namen der Be-

---

[103]) Ῥεία bezieht sich auf ῥέω, sie hatte aus dem Felsen einen Quell entlockt (Callim. hymn. in Jov. 10. Ap. Rh. 1, 1146.), aber wenn sie zürnt, versiegen die Gewässer des Ida (Eurip. Hel. 1335.). Ops war sie den Römern, weil die Feuchte den Saft in die Bäume bringt.

[104]) Abä hieß der Ort nach dem Cultus des Apollo ἀβαῖος (אָב Erzeuger.) Σάμος ist S. 136. als gleichbedeutend mit Ἀκρία, wie Here ebenfalls heißt, nachgewiesen worden.

[105]) Ἀρκὰς = ursus ist das skrit. urkas, folglich nicht ursprünglich griechisch.

[106]) Κηλεὺς hieß er, weil Demeter seinen Sohn verbrannte (קָלָה verkohlen), der Sohn ist das Präd. des Vaters. Was unter diesem Verbrennen gemeint sei, s. Absch. III.

[107]) Vgl. dagegen unsere Deutung des Namens S. 134.

[108]) Λῆμνος, wie Λάμος und Λάβδακος sind sämmtlich Namen, welche „flammen“ (לָהַב λάμπω) bedeuten. Auf der Insel Lemnos herrschte vorzugsweise der Feuercult.

wohner von Lemnos betrifft, welche Σίντιες [109]) hießen, so ist darin nichts auf Feuer (?!) sich Beziehendes zu entdecken." (S. 174. 175.) „Machaon [110]), der Sohn des Aesculap, hieß so v. μάχω, μάω machen, welches μηχανὴ zu Grunde liegt." (S. 206.) „Δάφνη ist geworden aus δαύνη, welches auch λαύνη hieß." (S. 207.) Aber auch diese Etymologie ist nur eine Laune des Hrn. Schwenk (vgl. S. 4. 5. unserer Schrift, wo Daphne als דַּפְנָה erkannt wurde); oder auch für ihn eine Nothwendigkeit, weil er durch Wechsel der Buchstaben ν, λ, ρ aus λαύνη laurus herauspressen will. Bei einem solchen Verfahren kann freilich aus jedem beliebigen Worte ein anderes gemacht werden, und doch denselben Sinn enthalten. „Acrisius soll, weil seine Tochter ein goldener Regen befruchtet, aus Ἀχρύσιος [111]) entstanden sein." „Pan (der indische Windgott Pawana) ist aus Phanes entstanden v. φαίνω scheinen, mit Verwandlung des φ in π." (S. 213.). „Priap ist ἄππα (Vater) mit vorgesetztem πρι" (S. 217.), wogegen gleichfalls Manches einzuwenden ist [112]). „Artemis (vergl. S. 15.) ist μάρτις (die Jungfrau), mit vor-

---

[109]) Sintier mögen ihren Namen, wie schon Kanne vermuthete, von dem pers. Ztw. zend (zünden, brennen) erhalten haben, weil sie dem Feuerdienst vorzugsweise ergeben waren.

[110]) Μαχάων bedeutet, wie urspr. auch Παίων, einer der Wunden (מַכָּה μαχὴ) schlägt, aber Apollo ist auch der die Krankheit wieder entfernt, und Aesculap sein Sohn, warum sollte also nicht Machaon, wie Apollo ein Wundenschläger, und dennoch Arzt sein?

[111]) Ἀ-κρίσιος: der Unfruchtbarkeit Bewirkende, zusgstzt. aus κράω creo und α privativ. Darum verhindert er seine Tochter an der Zusammenkunft mit Demjenigen, der den befruchtenden Regen in ihren Schooß senkt. vgl. S. 16. Dem Winter geht der Sommer vorher, daher folgt Acrisius auf den Προῖτος (Πρῶτος) d. i. den Erstgebornen. Schon im Mutterleibe — wie Esau und Jacob — hatten sich die Zwillingsbrüder gestritten, weil — sie die Gegensätze in der Natur sind.

[112]) Πρίαπος ist Πρίασος und Πρίαμος, die Wurzel ist das skr. pri = φίλω, filio, wovon frux. Der Sonnenstrahl befruchtet die Erde, darum Priap in Lampsacus (Λάμψακος stammt v. λάμπω) verehrt, Lampeus das Präd. des Pan, welcher mit Priap die faunische Natur gemein hat. Priasus hat zum Bruder den feurigen Phocus (Φῶκος = focus) und Priamus den Lampon (Apld. III, 12, 3.). Auch Πριόλαος kann hier verglichen werden, dessen Bruder der „leuchtende" Lycus (λύκη = lux) war (Apollon. 2, 782.). Priapus galt für einen Sohn des „brennenden" Adonis (s. S. 2. Tzetz. in Lycophr.) und des Dionysus (Paus. IX, 31, 2.), dessen Gefolge die Satyren sind; aber auch für den inguine porrecto abgebildeten Hermes, der in Arcadien auch als Pan verehrt ward. Priap fordert Eselopfer, wie Apollo πριαπαῖος; und da die Böotier auch einen Apollo πολιὸς kannten, so darf es nicht mehr befremden, wenn wir den greisen Priam, welcher sich Maulthiere schenken ließ, für den priapäischen Apoll halten, schon deshalb, weil Hector und Troilus auch Apollo ihren Vater nannten (Lycophr. 265. Apld. III. 12, 5.). Hecabe oder Hecuba ist demnach Κύβη (קֻבָּה κῆπος), und also begreiflich, warum Kaiser Tiberius in Rom die Grammatiker mit der Frage neckte: wer Hecabe's (d. h. Eva's) Mutter gewesen? Auf die Identität der Hecabe mit der Hecate hat schon

gesetztem $B\varrho\iota$ Britomartis (vgl. dagegen S. 16.). Mit vorgesetztem α ἄμαρτις, versetzt ἄρταμις, welches in Ἄρτεμις überging." (S. 218.) „In Thracien hieß Artemis Bendis, welcher Name mit Venus (vgl. S. 17.) zusammentrifft" (S. 228.)!! „Eros hat zur Wurzel ἔω gehen, weil der Mensch erst Bewegung, dann das lebendige Sein der Dinge, später die Existenz überhaupt begreift. Eris [113]) ist aus demselben Stamm." (S. 246.) „Persephone (die Königin der Schatten) bedeutet die Leuchtende; φονη ist von φαίνω, wie in ἀργειφόντης, Περσε — übereinstimmend mit Περσεὺς [114]) dem Lichtgotte, und hängt mit πῦρ, Feuer, zusammen." (S. 247.) Man sieht aus diesen Proben, daß einem Etymologen, welcher (S. 227) Druiden und Drosten, Landdrosten für Ein Wort hält, und in dem etym. Wtb. der lat. Sprache famulus von fames ableitete, weil nur der Hunger zur Arbeit zwingt, daß also einem solchen Etymologen nichts unmöglich ist. Von gleichem Werthe sind seine sonstigen mythologischen Aufklärungen, z. B. daß Here πελασγία (Juno marina) den Hercules deshalb haßte, weil die Pelasger durch die Herakliden bedrängt wurden. Der Athene war der Oelbaum geweiht, weil er in Attika häufig wuchs! „Eine nähere Beziehung zu ihr hatte er nicht (?!). Daß die Zweige dieses Baumes als Friedenssinnbild gebraucht wurden [115]), hat nur die allgemeine Bedeutung, daß Heerden und Bäume — denn mit Wolle waren jene Zweige meist umwunden — die Gegenstände waren, die den Kriegsverwüstungen vorzüglich ausgesetzt waren, also zu Sinnbildern des Gedeihens erwählt wurden" (S. 236.) „Wenn Aphrodite (die Meerentstammte) Gemahlin des Hephästos (Feuer) heißt, so ist dies nur allegorisch von der Schönheit der Kunst zu verstehen!!" (S. 243.) So haben denn auch die Rationalisten an Hrn. Schwenk eine glänzende Eroberung gemacht, die ihnen auch herzlich zu gönnen ist.

Stesichorus angespielt. Auch Hecuba schreckt, wie Hecate, durch nächtliche Traumgestalten. (Lobeck Aglaoph. p. 223 sq.) Ulysses baute ihr neben dem Tempel der Hecate auf dem sizilischen Vorgebirge Pachyeus ein Heiligthum und opferte ihr. (Lyc. 1030.) Theocrit im Gedichte „der Altar" nennt Hecuba: Empusa (die Eselfüßige), folglich ist sie ihre Schwester Cilla (Κίλλα Schol. Lycophr. 224.). Κίλλος bedeutet einen Esel, daher ist begreiflich, warum ein Heros dieses Namens sein Heroum im Tempel des Apollo κιλλαῖος hatte, obschon auf Delos, Apollo's Insel, Niemand sterben durfte. Also sind Cillus und Cilla: Apoll und Hecabe (Artemis) oder Priamus und Hecuba.

[113]) Eris ist der Gegensatz von Eros, und kann demungeachtet aus Einer Wurzel stammen; vgl. אָהַב lieben, und אָיַב hassen, welche Beide אָבָה, אַב zur Wurzel haben. Eros bedeutet: Liebe (skr. varas).

[114]) Persephone (s. S. 14.) hat mit Perseus nicht die geringste Verwandtschaft. Es ist diese Zusammenstellung eben so wunderlich als jene berüchtigte Herleitung des Perseus aus Persien.

[115]) Der Oelbaum war der Athene geweiht, weil Oel, wie das Mondlicht, die nächtliche Beleuchtung giebt. Und weil Oel die Wunden heilt, so wurde es auch Friedenssymbol.

II.

Polytheismus ist mißverstandene Natursymbolik.

Mythologie ist eine Wissenschaft, welche uns das Verständniß der Mythen geben soll; wie aber vermag sie dies, wenn der Mythus selbst in den meisten Fällen das Symbol, welches zu erklären seine Bestimmung ist, mißverstanden hat? Daher die vielen abweichenden Deutungen über ein und dasselbe Bild. [1]) Beachtet man die Tradition der Aegypter

[1]) Um nur bei den Ausdeutungen des ersten Sternbildes im Thierkreise stehen zu bleiben, mögen hier folgende von einander abweichende Erklärungsversuche der Verstirnung des Widders zusammengestellt werden. Bei Hygin (P. A. 2, 20.) erzählt Hermippus, daß Bacchus, Africa bekriegend, in einer sandigen Gegend Wassersnoth litt; da sei ein Widder wie von ohngefähr zu dem Heere gekommen, flüchtete aber sogleich. Die Krieger, um seiner habhaft zu werden, verfolgten ihn bis zu dem Orte, wo nachher dem Jupiter Ammon ein Tempel errichtet ward; hier verschwand der Widder. Dagegen fanden sie eine Wasserquelle und benachrichtigten den Bacchus von ihrer Entdeckung. Sogleich führte er sein Heer dahin, baute einen Tempel an der Stelle seinem Vater Ammon, und setzte dessen Statue mit Widderhörnern hinein. Den Widder selbst aber stellte er unter die Sterne so, daß, wenn die Sonne in seinem Zeichen wäre, Alles wieder anfange zu keimen — darauf spielt die aufgefundene Quelle an — weil er durch seine Flucht das Heer zu seiner Rettung geleitet.

Liest man Ovid (Met. 5, 327 sq.), so erfährt man dagegen, der Widder eröffne die Reihe der Monate, weil unter den zwölf Göttern, die unter verschiedenen Thiergestalten vor dem Winterdrachen Typhon flüchteten, Jupiter in Gestalt eines Widders den Zug eröffnet habe.

Eratosthenes (Catast. 19.) behauptet: es sei derselbe Widder gewesen, welcher den Phrixus, als dieser zum Opfer verbrannt (*φρύγω* davon *Φρύξος, Φρίξος*) werden sollte, nebst seiner Schwester Helle (die Mondgöttin Helene, Selene) über das Meer trug, und dabei ein Horn verlor. Phrixus kam zum greisen Aeetes. Diesem sein goldenes Vließ in Jupiters Tempel zum Andenken verehrend, stieg er, unsterblich wie er war, zu den Gestirnen. — Hygin läßt den Widder sich das Fell selber abstreifen, es dem Phrixus zum Andenken hinterlassend, dann schwang er sich zum Himmel auf.

Apollodor (I, 9.) läßt den Widder dem Jupiter an des Phrixus Stelle opfern, und das Vließ im Haine des Ares in Colchis als Weihgeschenk aufbewahren.

Pausanias (IX, 22, 1.): In Tanagra heißt Hermes: Widderträger, weil er eine Pest dadurch gestillt, daß er einen Widder (*κριὸς*) um die Mauern der Stadt getragen. Daher der Brauch, am Feste des Mercur mit einem Lamm auf den Schultern die Stadt zu umwandeln. Sonst erzählt man noch: Phrixus hätte geopfert werden sollen, weil durch Ino's Schuld

und Griechen: der Gott Thaut (Hermes, Cadmus) habe, indem er zuerst die Bilder der Götter malte, mit der Schrift zugleich die Sternkunde erfunden, so ist schon aus dieser Nachricht abzumerken, aus welchen Elementen die Theologie der alten Völker hervorgegangen sei. Die figürliche Sprache war in dem Kindesalter der Menschheit die natürliche; die Bilderschrift entstand aus Bedürfniß, wurde aber, als sich die Summe der Ideen vermehrte — ihre Verbindung eine unendliche Anzahl Charaktere, um sie malen zu können, nothwendig machte, Ein Zeichen nun verschiedene Gedanken ausdrücken mußte, wodurch Verwirrung entstand — deshalb wegen ihrer Unzulänglichkeit verlassen. Hatte man früher Ideen gemalt, so malte man jetzt Töne. Die ältesten Bilder bezogen sich auf den Ackerbau, weil die Feldbau und Viehzucht treibenden Völker ihre Beschäftigung nach den Jahreszeiten einrichten mußten. Sie waren an gewisse Zeitpunkte gebunden, versäumten sie diese, war die Arbeit des ganzen Jahres verloren. Beobachten allein reichte nicht aus, man mußte die Beobachtungen auch im Gedächtniß behalten, um sich im nächstfolgenden Jahre darnach richten zu können. Das einfachste Mittel war, die verschiedenen Feldarbeiten nach der Erscheinung verschiedener Sterne anzuordnen. Namen und Gestalt mancher Buchstaben weisen noch darauf hin. So z. B. nannte man die Aequinoctien, anderswo die Solstitien, zwei Thüren, durch welche der Sonnengott in den Thierkreis hinein und wieder herausgeht, daher der „Thürgott" Pylades (v. *πύλη*) einen „Wendegott" Strophius (v. *στρέφω*), zum Vater und zum Sohne hat. Nun erklärt sich das ד (*Δέλτα* = דלת) und das ר; letzteres bedeutet Anfang (רֵאשׁ) sc. der Zeit. Ebenso das ב (בַּיִת Haus) und das פ (פֶּה Mund), weil Beide Oeffnungen bedeuten, aber im Griech. passen die Namen *B* (ein zweithüriges Haus) und *Π* auf die entgegengesetzten Bilder. Der Aufgang des Plejadengestirns war den syrischen Völkerschaften Zeichen des Jahresanfangs. Nun erklärt sich das *Ἄλφα* (אַלּוּף) als Name des Plejadenstiers; (Zeus, der Entführer der Europa, deren Bruder Cadmus die phönizische Buchstabenschrift erfunden haben sollte); aber die beiden Hörner des Thiers er-

---

in Böotien die jährliche Frucht ausblieb — sie hatte die Saatkörner geröstet, um eine Hungersnoth zu bewirken. An des Phrixus Stelle sei dann der Widder getreten.

Herodot II, 42. erklärt den Widderkopf des thebäischen Zeus daher, daß Hercules den Gott zu sehen begehrt, Zeus stellte ihm aber, wie Jehovah dem Mose, die Unmöglichkeit vor, daß ein Sterblicher Gott sehen könne. Um jedoch seinen Wunsch nicht ganz unerfüllt zu lassen, bedeckte er sein Haupt mit einem Widderkopfe.

Euripides (Orest.) macht uns mit dem Streite des Atreus und seines Bruders Thyestes um den Besitz eines goldenen Lammes (*χρυσέας ἀρνὸς ἔρις* V. 802.) bekannt, weil von diesem die Herrschaft über das Reich abhängig gemacht war. Sie vereinigten sich nämlich dahin: Derjenige solle seinen Wunsch erreichen, der ein Wunderzeichen zum Vorschein brächte. In der Heerde des Atreus fand sich nun ein goldvliеßiges Lamm. Dieses wollte er den Richtern vorweisen, Aerope aber, die mit seinem Bruder buhlte, entwandte es für diesen. Atreus stürzte die falsche Gattin ins Meer, setzte seinem Bruder den eigenen Sohn zur Mahlzeit vor, und tödtete nachher ihn selbst.

Thyestes, der nicht ohne Grund der „Lämmerreiche" hieß, hatte in der

kennt man nur noch in dem hebr. א, denn das griech. *Α* soll, wie Kanne nachgewiesen hat, die Vogelbeine des Ibis, durch welche der Vogel seinen Schnabel steckt, also den Anfang des ägypt. Jahrs bezeichnen. Der Ibis wurde, weil er das im Nilschlamm zurückgebliebene Ungeziefer verzehrt, aus Dankbarkeit von den Aegyptern zum Repräsentanten des ersten Monats erwählt. Die Vogelfigur des griech. *Α* läßt zugleich auf den ägyptischen Ursprung der Sage von Palamedes (d. i. des Handmanns v. *παλάμη* die Hand) schließen, welcher die Schreibekunst der Beobachtung des Vogelflugs verdankt haben will. — Einige Völker eröffnen das Jahr, wenn die Tageslänge wieder zunimmt, also wenn die Sonne ins Zeichen des „Wassermanns" tritt. Das hebr. מ bedeutet zwar Wasser (מַיִם), aber nur das griech. *μ* verbildlicht die Welle; undeutlicher schon das *M*. Das ן hat die vollkommene Gestalt des Fisches (נוּן), zugleich an den babylonischen Schrifterfinder, den Fischgott Oannes erinnernd; und die Aehnlichkeit des נ mit dem ג, wie des *ν* mit dem *γ* bezieht sich auf den Becher (גֻּמָּא), den wir schon S. **12**. als die Urne des Wassermanns erkannten. Die hebr. Benennung גָּמַל bedeutet s. v. a. ablactare **1. M. 24, 17.** sowie גָּמָא zu trinken geben **1. M. 21, 8.** Weil aber viele Völker das Jahr in der Herbstgleiche eröffnen, wenn mit der „Waage" gleichzeitig das Schlangengestirn heliakisch aufgeht, so erhielt auch die Schlange, das Attribut des Schrifterfinders Hermes oder Thaut, im Alphabet einen Platz. Das Schlangengestirn erkennen wir im *Θ* und *ϑ*, auch noch im ט (טִיט Schlamm, Aufenthalt der Schlangen), aber das ר hat mehr die

---

That ein größeres Recht an das goldene Lamm, denn er ist seinem Namen zufolge (s. Riemer s. v. *θυεία*) die „Keule" des Mars, dessen feuriger Charakter diesen Planeten zum Repräsentanten des nach ihm Martius genannten Lenzmonats bestimmen ließ; daher auch das goldene Vließ im Haine des Ares aufbewahrt, nachdem der Sühnwidder im Lande des Verbrennens (*Κολχὶς* v. קָלָה verbrennen) verbrannt worden war. Atreus, im Namen der Schwarze (ater, er heißt auch *Κατρεὺς* also קָדַר i. q. ater) war die finstere unfruchtbare Winterhälfte des Jahrs, also der Kinderopfer heischende Saturn, von Mars dem Lenzbringer aus der Zeitherrschaft verdrängt. Aerope buhlte mit Thyestes, weil die Mondgöttin dem Sommer sowohl als dem Winter vermählt ist. Sie heißt: Luftgesicht" (*Ἀερ-όπη*) weil der Widder, in dessen Monat die Aequinoctialstürme toben, zum Sturmbock wurde, daher auch der Windgott Aeolus eine „Schafreiche" (Polymele) zur Tochter hatte. Den Tod der Helle starb Aerope, weil die Herrschaft der Nachtgöttin endet, wenn die des Tagesgottes beginnt. Die Heerde, in welcher sich das goldene Lamm befand, ist die Sternenheerde. An die Stelle der frühern Kinderopfer des Moloch hatte ein milderer Cultus das Widderopfer gesetzt, und so sollten Phrixus und Isaak geopfert werden. Zweck des Opfers war Dürre und Pest abzuhalten. Das erstere Uebel ist in der Mythe von Athamas und Ino angedeutet, das andere in dem Herumtragen des Widders um die Mauern von Tanagra. Das ver sacrum der Römer (Liv. 22, 10.) wurde in dieser Absicht gefeiert. Das goldene Vließ bezieht sich also auf das goldene Jahrviertel, das der bei der Weltschöpfung thätigen Athene das Präd. *Χρυση* verschafft hatte. Auch ihr war der Widder geheiligt. Weil er ein Brandopfer, daher die Namen Phrixus und Colchis; weil im Monat des Widders die Natur sich verjüngt, darum kam Jason, der Arzt (s. S. 2.) in den Besitz

Gestalt der „Waage“. Doch scheint die Bedeutung des Schlangensymbols noch nicht ganz vergessen gewesen zu sein, als der Kirchenvater Tertullian Christum das *T* (תָו Ezech. 9, 4.) nannte; denn dieser Buchstabe hat mit dem *Y*, welches dem ו (וו Haken) entspricht, mehr als eine bloß zufällige Aehnlichkeit. Jedermann weiß, wie das Kreuz Christi in der ehernen Schlange vorgebildet worden ist, und das kabbalistische Buch Sohar, welches durch Gematria die Identität der Schlange und des Messias entdeckte (s. S. 70.), nennt den Letztern auch das וָ und das „Holz des Lebens.“ Ein astronomisches Zeichen haben wir sicherlich nicht im ו, sowenig als im י [2]) und ה [3]), sondern, wenn man an die Bedeutung der Schlange in den Mysterien des Dionysus denkt, ein vergeistigtes Symbol der Auferstehung, des ewigen Lebens, wozu sich die Schlange, ihres wechselnden Balges wegen am besten schickte; daher dem Gott

---

des goldenen Vließes. Weil Jason zugleich Zeus σωτὴρ war (s. w. u.), daher ist der thebäische Zeus mit einem Widderfell bedeckt, und indem sein Widderkopf das wahre Antlitz des Gottes unsichtbar macht, ist er Hammon oder Ammon (עַמּוֹן) d. i. der Verborgene (rad. עָמַם). Wenn nach der einen Sage Hercules, nach der andern Bacchus dem Jupiter einen Widder opfern, so muß man bei dem Erstern an dessen Selbstverbrennung denken, wie ja auch das Menschenopfer erst in späterer Zeit durch ein Widderopfer entbehrlich gemacht wurde; Dionysus hieß, wie Zeus, μειλίχιος i. e. מֶלֶךְ (Moloch), und so hatte er den Widder sich selber geopfert; Athamas wollte dem Zeus λαφύστιος (Fresser sc. die verzehrende Opferflamme) seinen Sohn Phrixus verbrennen, aber ein Widder trat an dessen Stelle.

[2]) Das י ist der Handbuchstabe (יָד) aber die rechte gebende Hand, wie das darauf folgende כ die linke nehmende (כַּף, wovon כָּפָה, κάπω, capio, denn ihre Form ist eine einschließende); das Ἰῶτα ist daher Symbol des Nahrung- und Lebenspendenden Schöpfers — dem Inder bedeutet pani sowohl penis als manus — die phallische Gestalt erkennt man allerdings im ו, welches der Araber häufig für das י inchoans setzt — leichter; wie auch Πάφος, der Venuskegel (Tacit. II, 2. Serv. Aen. 1, 724.) dessen Urbild der Lingamgott Siwa Bhava, welcher als Säule verehrt wird, in Namen und Figur an das ו erinnernd; aber der Paphia Geliebter, Pygmalion (Adonis πυγμαίων) d. i. der Däumling, entspricht wieder dem י; und so erhält der evangelische Satz: „Himmel und Erde werden vergehen, das Jota des Gesetzes (unter Gesetz verstehen die alten Schriftsteller häufig das Naturgesetz, darum hieß Aphrodite auch Eurynome) aber ewig bestehen“ seinen klaren Sinn, denn nur durch die Forterxistenz der Productionskraft ist eine Wiederschöpfung denkbar.

[3]) הָא bedeutet im Aramäischen: Sie (das Weib); die Kabbalisten erklären diesen Buchstaben als den geschlechtlichen Gegensatz des י und ו, und behaupten aus dem Gottesnamen יָהּ den androgynischen Charakter des Schöpfers; ja sogar die Dreieinigkeit fanden sie in יהוה, nämlich den Schöpfer im י, die Mutter im ה und den Sohn im ו. Da der letztere Buchstabe dem *Y* entspricht, und dieses die Kreuzesfigur hat, so lag es den Kirchenlehrern nahe, diese Buchstabenmystik weiter auszuspinnen. Daß das erste Menschenpaar bei Zoroaster im Baume sich begattet, indem Meschia seine Hand in das Ohr der Meschiane steckt, könnte auch durch diese Bilder seine Verständigung erhalten, denn das ה ist der Ohröffnung nicht ganz unähnlich. Da

Hermes nachgerühmt wird, daß er mit seinem Schlangenstab Todte erweckt habe (Aen. 4, 242.), sowie dem mit ihm identischen Cadmus — denn Hermione ist dessen weibliche Hälfte — in Drachenzähnen Menschen gesäet zu haben. Die Schlange also das Holz des Lebens [4]), das

---

die Letztere wörtlich im ק enthalten ist, das *Κάππα* aber auch ein כ ist, welches oben als die empfangende Hand bezeichnet worden, so würden י (*ι*) und כ (*κ*) Hand und Ohr des Zoroasterschen, im Baume lebenden, ersten Menschenpaars bedeutet haben.

[4]) Daß die hasta frondescens des Quirinus, welche wie der Stab Aarons Blüthen, so 12 neue Zweige trieb, mit dem Speer des Pinehas, welcher dem Sterben dadurch Einhalt that, daß er die Spitze seiner Waffe der Buhlin des Simri in die Schamhöhle (קֻבָּה *κῆπος*) stieß, Gleiches bedeutete, darf nicht bezweifelt werden, wenn man an den Schlangenstab des Mercur und des Aesculap sich erinnert; und mit diesem den Stab von Mandelholz vergleicht, welcher mit Adam aus dem Paradiese gewandert, und auf alle Erzväter sich vererbte, bis er durch Joseph auf den Pharao, und endlich auf Mosis Schwiegervater gekommen, welcher mit demselben die Freier seiner Töchter probirte. Aus diesem Holze, geschnitzt vom Erkenntnißbaum des Paradieses, und daher dem Engel Metatron und dem Sammael zugleich gehörend, d. h. Leben in Tod und Tod in Leben verwandelnd, — aus diesem Holze soll der in eine Schlange sich verwandelnde Mosisstab geschnitzt gewesen sein. Und die Gnostiker hatten auch vom Kreuze Christi behauptet, es habe nach dem Tode Jesu sich in einen blühenden Mandelstab verwandelt. Wer denkt hier nicht an den Mandelbaum des Agdestis und seinen phallischen Ursprung? Auch das Kreuz, an welchem Buddha verschied, und von welchem er Salivahana i. e. Crucifixus benannt wurde, soll nach dessen Tode sich gleichfalls in einen blühenden Mandelbaum verwandelt haben. Die phallische Bedeutung des ägyptischen Henkelkreuzes ist durch Jablonsky (Panth. Aeg. I. p. 287.) bekannt; und auch die Herleitung des Wortes restaurare (sc. genus humanum) von *σταυρὸς* führt ebenfalls auf diesen Charakter der Hieroglyphe zurück. Ein Kreuz war auch im Tempel jenes ägyptischen Gottes aufgefunden worden, der von der feurigen Schlange (שָׂרָף = *Σάραπις*, Serapis) den Namen hatte (Socrat. H. E. V. c. 17.), die — wie er, der Gegner des Aesculap, und dennoch die Schlange als Gürtel besitzend, — den Israeliten in der Wüste die Lustseuche brachte. Warum aber war das Heilmittel dagegen eine eherne Schlange gewesen? Darauf weiß kein Schriftforscher eine befriedigende Antwort; daher müssen wir bei heidnischen Dichtern anfragen. Und da lesen wir bei Virgil (Aen. 4, 513.), daß Kräuter zu einem Liebestranke unter Beschwörungsformeln mit einer ehernen Sichel abgemäht werden mußten; und Properz (III, 23, 13.) ruft klagend aus: Correptus Veneris saevo torrebar aheno. Also Gleiches half gegen das Gleiche. Auch Philo erkannte den serpens aeneus, dessen Anblick schon die Pest abzuwehren vermochte, als magisches Gegenmittel gegen die Wohllustschlange, indem er (de leg. alleg. II.) sich der Worte bedient: *πῶς οὖ γίνεται ἴασις τοῦ πάθους, ὅτε ἕτερος ὄφις κατεσκευάσθη, τῷ τῆς Εὔας* — sc. *ὄφις*, denn חַוָּה bedeutet Schlange, daher die Tradition die Schlange mit der Eva zugleich erschaffen sein läßt — *ἐναντίος ὁ σωφροσύνης λόγος*. Darum war es eben Pinehas (פִּי נָחָס : Schlangenmund), dessen Großmutter eine Schwester des „Schlangenmanns (נַחְשׁוֹן 2. Mos. 6, 23.),

ist ein Mysterium, aber es beweist, weil das X ursprünglich (bei den Chinesen noch jetzt) ein Vervielfältigungszeichen (signatura propagationis) war, daß

> die Mythen, und folglich die Symbole ebenfalls, nicht immer **kalendarische**, sondern oft nur **geschlechtliche** Bedeutungen enthalten.

Der Orient liebt es, jede Idee durch das passendste Bild auszudrücken, welches wäre aber zur Bezeichnung des Schöpfers passender gewesen als das schaffende Organ? Jacob Grimm (Myth. II. S. 1209.) hat treffend die Scheu unseres Zeitalters vor der Phallologie [6]) daraus erklärt, daß die spätere, ihrer Sünde bewußte Zeit aus diesem Grunde es ängstlich meide, auf diese Form der heidnischen Culte, welche aus einer schuldlosen Verehrung des zeugenden Princips hergeleitet werden muß, gründlicher einzugehen. Daher kam es, daß der christliche Pharisäer sich glücklich preist, besser zu sein als jene Heiden, welche die Keuschheit ihrer Töchter der Mylitta darbringen ließen, obschon derselbe Act im Tempel der Juno von der römischen Braut nur noch symbolisch vorgenommen wurde, indem sich diese auf den Phallus des Mutunus setzte. Der jüdische Bibelexeget geberdet sich mit einer gleichen sittlichen Entrüstung, ohne dabei nachzudenken, warum Gott das Bündniß mit seinem Lieblingsvolke durch kein anderes Zeichen als das Beschneiden der Vorhaut anschaulich gemacht wissen wollte?

Man hat die ägyptische Verehrung der Thiere aus der Astronomie erklären wollen, was nur bedingt gebilligt werden kann. Gewiß ist, daß die Taube und der Fisch erst dann unter die Sterne versetzt wurden, als man auf die Brut- und Laichzeit dieser Thiere Rücksicht genommen hatte. Sonst wäre nicht zu begreifen, warum die Plejade nur in Griechenland eine Taube, hingegen in Rom und Syrien eine Henne mit den Küchlein, in Indien 6 Fische, in Spanien 2c. als Ziege mit Zicklein abgebildet wurde? Was Roß und Esel vorstellen sollten, könnten wir uns schon durch die Bibel belehren (Jer. 5, 8. Ez. 23, 20.). Aber auch die Sprache weist darauf hin, warum der Esel das priapäische Lieblingsthier wurde, denn *μέμνων* bedeutet auch die Eselsruthe, obschon wir bei

---

Pinehas, der Sohn des Kraftgottes (אֵל עֶזֶר) und Vater des Heilerzeugers (אֲבִי שׁוּעַ 1 Chr. 5, 30.), welcher der Seuche dadurch Einhalt that, daß seine Lanze — hier ist an die coelibaris hasta der Juno pronuba, die davon curitis hieß, zu denken — die Buhlin אֶל־קֻבָּתָה berührte. Und gewiß nicht absichtslos war ihr Buhle Simri (זִמְרִי i. e. porrectum inguen, v. סָמַר horreo) ein Sohn des Gleiches bedeutenden Salu (סָלוּא rad. סָלָא erigere, vgl. סַלּוֹן *θαλλὸς* = *φαλλὸς*, daher übersetzen die LXX Ez. 28, 24 dieses Wort durch *σκόλοψ*, dessen phallischen Sinn wir aus 2. Cor. 12, 7. kennen. Aus dem Stamme Simeon war er, weil, wie weiter unten gezeigt werden wird, der zweite Sohn Jacobs Niemand anders als der zu Sichem verehrte Säulengott war, und urspr. שִׁימוֹן hieß i. q. שֵׁם rad. שָׁמָה eminere).

[6]) Ein vom Prof. Ernst Meier in Tübingen erfundenes Wort, zur Bezeichnung jener Art von Mythenforschung in der Bibel und den Profanschriftstellern der Alten, welche, wenn sie auch oft das Rechte trifft, wegen des indecenten Beigeschmacks ihm sträflich erscheint. Sollte die Wissenschaft auf solches

Memnon nur an den Sohn der Morgenröthe zu denken pflegen. [6]) Das Roß bezeichnet nur deshalb das Wasser [7]), weil aus der Feuchte alle Dinge ihren Ursprung nehmen, denn ἵππος ist gleichbedeutend mit

---

jüngferliche Bedenken Rücksicht nehmen, so müßte die medicinische Literatur künftig auch die Beschreibung der Geschlechtskrankheiten consequent vermeiden.

[6]) Sohn der Eos ward er, weil man unter dieser auch den Jahresmorgen verstand. Memnon stammt v. μνήμι wie זָכָר (mas) v. זָכַר meminisci, denn durch die Erhaltung der Generationen bleibt das Andenken an die Vorfahren wach. Weil Memnon in Namen und Bedeutung an φάλος und φαλλὸς erinnert, daher die Sage von dem Priamus (i. q. Priapus), daß er den Memnon durch das Geschenk eines goldenen Weinstocks in sein Interesse zog (Serv. Aen. I, 489.). Auch erräth man dann leicht, wer jener Phalas gewesen, welcher die Seemacht Memnons befehligte (Dict. Cret. IV. 4.). Weil Zeugung und Zeit in der Idee Eins sind, wurde Memnon zu einem Jahresgnomon, und der Venuskegel in Paphos zur Memnonssäule. Aurora trug den Leichnam ihres Sohnes, dessen Namen das Glied des Esels bedeutet, nach Susa, der Roßstadt (סוּסָא, nicht שׁוּשַׁן, denn wie das Land Persien פָּרַס skr. parasha: Pferd, und seine Hauptstadt Isspahan: pers. asp. skr. açwa: equus, so wird auch diese Stadt nach dem Cultus des Sonnenrosses geheißen haben.). Aber daß Memnon an den verschiedensten Orten, in Aethiopien, in Syrien (Joseph. Bell. Jud. II, 17.), zu Abydus in Theben und am Ufer des Aesepus im troj. Gebiet (Str. 13.), auch in Paphos (Dict. Cret. VI, 10.) begraben sein sollte, beweist, daß Memnonsgräber und Osirisgräber gleichbedeutend waren, nämlich Gnomone der sterbenden und wieder auflebenden Zeit. Die Identität des von Homer (Od. 11, 522.) wegen seiner Schönheit gerühmten Memnon mit dem Adonis hat Movers (d. Phöniz. S. 226.) nachgewiesen.

[7]) Das Roß ist wegen seiner Schnelligkeit (Jer. 4, 13.) und Stärke (Ps. 147, 10.) Symbol des Wassers geworden, und zwar bei allen Völkern, denn selbst die Rossalkys, die Wassergeister derRussen, haben Roßfüße. Die Sprache weist darauf hin, denn equus ist verwandt mit aequor, Mähre mit Meer, ἵππος stammt v. ἕπω (fließen), Roß v. rieseln, das vom Meergott gezeugte Becherroß (Σκύφιος) war — wie die Becherstute Aganippe (s. S. 7.), welche Neptun, wie auch das „Wasserpferd" Arion (Ἀ-ρείων v. ῥέω fließen) und das „Quellroß" Pegasus (v. πήγη Quell) ebenfalls erzeugte, — der von Neptuns Enkel, dem „nässenden" Nestor (vgl. νῆσος), dem Beherrscher der sandigen Pylos, den Homer ἱππότης nennt, in Besitz gehabte Doppelbecher gewesen; welchen Dionysus, dessen Amme eine Stute (Hippa) war, einst der Meergöttin und den Nereiden aufzubewahren gab. Bei Σκύφιος ließe sich aber auch an νῆες, ἵπποι ἁλὸς (Eust. Od. I, 174) denken. Weil nun Poseidon ἵππιος der Schöpfer des Rosses (ἵππων δωτὴρ), darum beschenkte er seine Lieblinge mit Rossen (Iliad. 23, 277.), darum spannte er die Rosse des Zeus an (Iliad. 8, 441.), und Rosse wurden, als die sein Wesen bezeichnenden Thiere, ihm in die Strömung gestürzt (Iliad. 21, 132.). Die Argiver versenkten aufgezäumte Rosse in den Strudel Dine (Paus. VIII. 7, 2.). Weil das Wasser Heilkraft besitzt, darum hat der Arzt Chiron, der Enkel des Oceans und Vater der „schnellfließenden" Ocyrrhoe, Pferdefüße, und die Aerzte in Indra's Himmel, die Aswini's, heißen nach dem Rosse (açwa i. q. equus, apa Wasser). Rosse waren die Hochzeitsgeschenke des Peleus, weil Wasser

Phallus, sowie דְּכַר im Aramäischen aries und muto (Zeugeglied) — wovon noch das franz. mouton, das engl. mutton etc., — zugleich bedeutet. Das Etymon ist קוּר perforare (vgl. cuneus = cunire). Ebenso ist *κτίλος* mit *κτίω* verwandt (wovon *κτίσις*) und Schaf mit schaffen. פַּר (Farr) hat zur Wurzel פָּרָה = בָּרָה pario paaren. Auch manche Opfergaben aus dem Pflanzenreiche wurden mit Beziehung auf ihren Namen gewählt, so z. B. die Gerste als Eiferopfer, damit der verdächtigten Ehefrau die Fruchtbarkeit, das Zeichen ihrer Unschuld, nicht ausbleibe; denn שְׂעֹרָה hordeum stammt v. שָׂעַר horreo, also ein Sinnbild des phallus erectus, dessen Bedeutung als *κριθή* Aristophanes kennt. Darum gab der Prophet Hosea eine Quantität Gerste als Buhlerlohn; darum säete man, wie der Scholiast zum Theocrit bemerkt, Gerste und Weizen in die Adonisgärten; darum soll dem Abulfeda zufolge die verbotene Frucht im Paradiese eine Weizenähre gewesen sein, obschon nach den Rabbinen eine Nuß [8]) oder eine Traube [9]), nach den griechischen Kirchenvätern eine Feige [10]),

---

der Urstoff aller Dinge, das schaffende Element ist, und Peleus d. i. der Schlamm, ist nur eine der trübern Formen des Wassers.

[8]) Freia hatte sich vor den Nachstellungen des naturfeindlichen Loki in eine Nuß geflüchtet. Das römische Brautpaar wurde mit Nüssen beworfen. Die Pflicht des jüdischen Brautpaars ist, in der Brautnacht den Schöpfer zu loben, daß er den Nußbaum in den Garten Eden gepflanzt.

[9]) Der Wein heißt wegen seiner den Zeugungstrieb weckenden Kraft: Milch der Liebesgöttin (Aristoph. ap. Athen. X., 441. vgl. Hohel. 2, 4, wo der Sinn ist *μεθίσκομαι ἔρωτι*). In den Weinbergen von Thimnath (Ort der Verdunkelung rad. חָמַן = כָּמַן) fand Simson seine Buhlin, und Lots Blutschande war Folge des Weinrausches wie jene des „nächtlichen" Nycteus mit Nyctimene. Nyctimus war ein Bruder des „Weinmanns" Oenotrus, und die „Männer schwächende" Dejanira die Tochter des Oeneus oder des Bacchus. Zu vergleichen sind hier Hos. 2, 12. und Hos. 3, 1., wo die Begriffe Wein und Buhlschaft in einander fließen. Letztere wird in der h. Schrift oft genug als Bild des Abfalls von Gott gebraucht. Eine Traube war die Ursache gewesen, daß die Israeliten in der Wüste gemurrt, und sich dadurch des Einzugs in das gelobte Land unwürdig gemacht hatten. Wie nahe lag es da, die Frucht der Erkenntniß sich als eine Traube zu denken! Wenn Jesus auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt haben soll, wenn die jüdische und morgenländische Kirche das Brautpaar während der Trauung einen Becher Weins trinken läßt, so geschieht dies mit Anspielung auf Ps. 128, 3: „Deine Frau wird ein fruchttragender Weinstock" — sine Baccho friget Venus. Aus diesem Grunde ist den chinesischen Priestern des Fo (Modern univ. hist. VIII. p. 114.) wie den Brahmanen, den persischen Magiern wie den ägyptischen Priestern und dem israelitischen Nasiräer der Wein verboten. Die Enkratiten verboten neben der Ehe auch das Weintrinken (Clem. Strom. III, 12.). Marcion beging sogar das Abendmahl mit Wasser (Epiph. Haer. 42, 3.), obschon der indische Priester den Wein als Opfergabe nicht bedenklich fand. (Menu's Inst. XI, 91.)

[10]) Die Aegypter erklären das Feigenblatt als Befruchtungssymbol, weil es einem Zeugeglied ähnlich zu sein scheint (Plut. de Is. 36.). Darum also mußte jedes Priapsbild ein lignum ficulnum sein (Horat. Sat. I. 8, 1.). Darum wurde der geile Faun ficarius genannt (Augustin 15, 23.). Darum

nach den lateinischen Kirchenvätern ein Apfel [11]); und die von den

---

schüttete man in Athen Feigen über die Braut aus, wenn der Bräutigam sie zum Erstenmal in seinem Hause empfing (Schol. Aristoph. Plutus 78.). Darum brachten die ins mannbare Alter eintretenden Mädchen in den attischen Dionysien Feigen in Körben dar (Nat. Com. V, 13.) und trugen Schnüre mit trockenen Feigen um den Hals (Aristoph. Lysistr. 647.), und der dabei in der mystischen Lade befindliche Phallus mußte von Feigenholz sein (Theod. Serm. VII.). Weil Isis den Phallus des zerstückten Osiris nicht finden konnte, ersetzte sie ihn durch einen aus Feigenholz. Wie dem Zeus und Dionysus, war die Feige aus gleichem Grunde dem Osiris, dem ithyphallischen Hermes und dem Wischnu geheiligt, dessen weibliche Hälfte die indische Liebesgöttin war. Nun ist auch klar, warum sich Adam und Eva nach dem Sündenfall mit Feigenblättern die Scham bekleideten, und Hos. 2, 12: „Ich will ihre Feigenbäume wüste machen, weil sie sagt: das ist der Lohn, den meine Buhlen geben" erhält nun sein volles Verständniß. Auch die Sprachen zeugen noch von der einstigen Kenntniß dieser erotischen Bedeutung der Feige, denn פַּג ficus ist verw. mit propago, facio (wovon facies), תְּאֵנָה ficus und תַּאֲנָה libido haben אֹן Zeugungskraft zur gemeinschaftlichen Wurzel; σῦκον stammt v. שׁוּק concupiscere, wovon תְּשׁוּקָה concupiscentia prava.

[11]) Der Apfel (pala im Sskr. auch Phallus) hat vorzugsweise erotische Bedeutung, daher das Austheilen desselben durch Paris, Atalante, Aconiius (Ov. Heroid. 20, 239. 240.), Galathea (Virg Ecl. 3, 64.), etc. eine Liebeserklärung. Der Apfel, welchen Harmochares einer Priesterin Dianens reichte, der Asylla, war jener der Atalante (an Milanion). In einem von Philostrat (Icon. I, 6.) beschriebenen Bilde der Eroten sind diese mit Apfelpflücken beschäftigt. Noch jetzt ist der Apfel eine Liebeserklärung, zumeist bei den Südslawen üblich (Ausl. 1846. N: 174.). Here (Paus. VIII, 22, 2.), Pallas (Paus. VIII, 31, 9.) und Aphrodite (Paus. I, 18, 2.) sind Vorsteherinnen der Ehen, darum bewarben sie sich gemeinschaftlich um den Apfel der Eris, die als Demeter Erinnys den Apfelzweig in der Hand hat, andeutend: der Liebesapfel sei zum Zankapfel geworden, weil die Zweiheit (das Weib) die Zwietracht in die Welt brachte; worauf vielleicht der Mythus anspielt, wenn er Eris auf der Hochzeit des Peleus und der Thetis den Zankapfel unter die Göttinnen werfen ließ (Herrmann, Feste von Hellas 1. S. 361.). Die Zeugung hat den Tod zur Folge, daher verfiel Persephone durch den Genuß eines Granatapfels dem Pluto, wie umgekehrt Nana, die Tochter des Flußgotts Sangarus, schon durch das bloße Berühren desselben schwanger wurde (Arnob. adv. gent. 5.). Und ein Apfel genügte dem Herakles μήλων als Opfergabe, wenn ein Bock dem Opferer zu theuer war. Seitdem Zeus der bräutlichen Here einen Granatapfel zu kosten gegeben, wurde es Sitte in der Brautnacht eine Quitte zu essen (Plut. qu. Rom. 65.). Jason reichte ihn am Hochzeitabend der Kreusa. Liebeserklärungen schrieb man auf Aepfel (Böttiger Amalt. III. S. 343.). Merlin bot dem König Arthur 3 goldene Aepfel an mit den Worten: Voici trois pommes d'or brillant, elles appartiendront aux trois plus belles. Ein Nix warf einen Apfel auf dem Schooß des Weibes, das bei ihm gewohnt hatte, um sie zu bewegen, daß sie zu ihm zurückkehre (Hoffmanns schles. Volksb. S. 4.). Ein altes Weib schenkte einem Mädchen einen Apfel, seitdem ging ihr der Kobold nach, und war nicht von ihr zu treiben (Sommer thür. Sag. S. 171.). Hinlänglich

Brahmanen, ägyptischen Priestern und Pythagoräern so sehr gemiedene Bohne [12]) hatte diese Abneigung, wie in Phrygien die Fichte [13]) ihre Verehrung, bloß ihrer Gestalt zu danken; die Pappel [14]) und die

---

bekannt ist die verjüngende Kraft von Iduna's Aepfeln. Dadurch wird begreiflich, wie Hüon von Bordeaux mit 3 Aepfeln, die er an der „Quelle der Jugend" gepflückt hatte, so viele Wunder verrichten konnte (V. Schmidt's Anmerk. zum Straparola S. 279.) Begreiflich wird aber alsdann, warum die zu Eleusis Eingeweihten, da sie der Keuschheit sich beflissen, des Genusses von Aepfeln sich enthalten mußten (Porph. de abstin. IV, 16.). Der Granatapfel in den Händen der Athene Νίκη auf der Acropolis zu Athen deutet auf die Mutterschaft dieser von Hephästus verfolgten Jungfrau (Welker Tril. S. 247.), jener der Argolischen Here auf die Vorsteherin der Ehe, und jener, welchen Aphrodite (auf einem Altar in der Villa Borghese) in der Hand trägt, bedarf nach dem bisher Gesagten am wenigsten einer Erklärung.

[12]) Die Bohne war den Brahmanen, ägyptischen Priestern und Pythagoräern zu essen verboten (Theophr. V, 21. VIII, 2. Plin. 18, 12. Gell. N. A. VI, 11.), weil sie Aehnlichkeit mit den Hoden hat; und die Sprache weist darauf hin, wenn sie פול faba v. פרל φίλω, filio, skr. phul und κύαμος v. κύω ableitet, oder φακῆ von skr. bhag. i. e. propago. Empedokles gebrauchte κύαμος in diesem Sinne, und der Gebrauch des Wortes ἐρέβινθος bei den Komikern bestätigt es. Wie man den Phallus in Indien und Hellas den Todten mitgab, und Dionysus den Phallus auf das Grab des Schlafgottes als Anspielung auf die Wiedergeburt aus dem Tode pflanzte, so opferte man den Lemuren Bohnen (Hartung Rel. d. Röm. I. S. 56.), und warf sie in Gräber (Schuch röm. Privatalt. S. 414.), muthmaßlich in gleicher Beziehung. Daher durfte der Priester des Jupiter in Rom, sowie alle Personen, welche ein heiliges Leben führten, sie nicht genießen (Herod. II, 37.), am wenigsten die in die Eleusinischen Mysterien Eingeweihten (Welkers Zeitschr. I. 1, p. 12. Not.), und jene, welche im Tempel des Amphiaraus prophetische Träume erwirken wollten (Lobeck Aglaoph. p. 251.). Denn die Gottheit naht sich nicht dem Unreinen, der Beischlaf verunreinigt schon in seinem Symbol. Die Nectarspendende Biene hieß heilig, weil sie sich nicht auf Bohnen setzt (Porph. de antr. c. 19.) und Dionysus: κυαμίτης in Athen, weil der Cultus ihm Phallophorien hielt, sein Thyrsus den Phallus bedeutete (Apul. Ἀνεχ. 17.). Aus demselben Grunde mußten die römischen Frauen, welche die Juno lucina um Ehesegen anflehten, am Feste Matronalia Bohnen essen (Creuzer II. 987. d. 2. Ausg.).

[13]) Die Aehnlichkeit des Phallus mit dem Fichtenzapfen hatte diesen zum Sinnbild der zeugenden Naturkraft geeignet finden lassen (Creuzer II. S. 108.). Ein solcher ist darum noch jetzt das talismanische, gegen das Aussterben der Bewohner sichernde Wahrzeichen Augsburgs, dessen Patronin Afra, die bekehrte Lustdirne war (Conf. et passio Mart. Afrae, Venet. 1591.), wie er einst zur Cybele in Beziehung stand (Ov. Met. 10, 103.), welche von Aphrodite in Nichts verschieden war. Darum war die Fichte, wie die Feige und die Bohne, dem Weingott geheiligt. Darum trug die römische Braut eine Fackel von Fichtenholz.

[14]) „Populus Alcidae gratissima", weil die Pappel, in ihrem schlanken Wuchse an den phallus erectus erinnernd, sich zum Symbol des Lebens eignete. Wie Herkules den Olynth zeugte, weil die Feige erotische Bedeutung

Palme[15]) hingegen ihrem Wuchse. Indeß ist nicht zu verkennen, daß viele Thiere neben der erotischen Bedeutung auch eine kalendarische hatten, wie die Taube[16]), der Schwan[17]), die Ziege[18]), das Schwein[19]),

---

hat, den befruchtenden Apfel in der Hand haltend, *Μήλων* hieß, so mußte er als Wiederbringer des Lichts und des Lebens die Pappel aus der Unterwelt holen. Eigentlich muß hier an die populus indica gedacht werden, deren Wurzeln, wie Schamglieder gestaltet, immer von Neuem den Baum hervorbringen, dessen Zweige wieder zu Wurzeln werden. Im Sanskrit heißt die Pappel, wie der Phallus, pipala, bei den Römern wie das Volk: populus. Wenn die Todtengöttin Persephone einen Pappelhain besaß (Iliad. 13, 389. 16, 482. Od. 10, 510.), so war der Sinn derselbe, wie bei dem Pflanzen des Phallus auf Gräbern (s. w. u.); weil aber Proserpina auch Clymene (s. S. 134.), so verwandelten sich die Töchter der Letztern in Pappeln (vgl. Aen. 10, 190. mit Ov. Met. 2, 19.).

[15]) Sie ward am Vermählungsfeste des Dionysus und der Ariadne vorgetragen (Plut. Thes. 23.), aber auch noch jetzt im Oriente bei Hochzeitsfeierlichkeiten (Hammer in den Wiener Jahrb. 1818 III. S. 151.). Die Buhlin Juda's hieß wie die Palme (תָּמָר = תֹּמֶר). Weil Leben und Sieg dem Tode entgegengesetzte Begriffe, daher die Palme Siegessymbol und Sinnbild der Wiedergeburt (Ps. 92, 13.); und daher begreiflich, warum Hercules das Prädicat „Phönix" (*φοίνιξ*: Palme) führte, und Apollo die Palme liebte, angeblich weil Latona (Dunkel), als sie ihn (das Licht) gebar, sich an eine Palme angelehnt hatte (Hom. h. in Ap. 117. Callim. h. in Del. 210.). Der Cultus des Baal Thamar (Deus palmarius) in der Palmenstadt Thadmor (תַּדְמוֹר aram. Form für תָּמָר) 1. Kön. 9, 18. 2. Chr. 8, 4. war ein phallischer. Und nun begreift man auch, warum Aaron, der Besitzer des Seuchen abwehrenden Stabes (4. M. 16, 48.), mit der Schwester des „Schlangenmanns" (נַחְשׁוֹן), den „Gott der Kraft" (אֵל עָזָר) und den „Palmenmann" (אִי־תָמָר) gezeugt hatte.

[16]) Der Vogel der Venus (Propert. IV, 5, 63.) benannt nach der schaffenden Feuchte (columba von *κολυμβάω*, *πέλεια* von *πλέω*, Taube = Taufe) und nach der Zeugung — denn יוֹנָה ist עוֹנָה *γονὴ* — hieß auch nach dem Glanze (תֹּר turtur von תּוּר *τήρω* leuchten, tueor, schauen), weil das Plejadengestirn durch sein helles Licht sich auszeichnet.

[17]) Schwäne ziehen den Wagen der Venus (Horat. Od. IV, 1, 10. Stat. Epithal. Stellae 143. Ders. Silv. III, 4, 22.) oder sind ihre Reitthiere (Creuzer II, 616.). Zeus hatte als Schwan die Helene gezeugt, welche von Einigen für die Aphrodite selbst, von Andern für ihre Tochter gehalten wird. Dieser Schwan ist als Gestirn schon von Eratosthenes (Catast. 25.) gekannt. Germanicus (v. 277.) nennt ihn cygnus nitens.

[18]) Dieses von Thamar als Buhlerlohn geforderte Reitthier der Aphrodite *ἐπιτραγία*, von welchem der geile Faun einen Theil der Gestalt borgte, soll die Ehre der Verstirnung der Amme des Zeus verdanken, oder weil Zeus mit der Aegis (dem Ziegenschild) die Titanen besiegt hatte.

[19]) Die bei Hochzeiten der Liebesgöttin geopferte Sau, die auch der nordischen Freia um Mittewinter geschlachtet wurde, um Fruchtbarkeit des Erden- und Mutterschoßes zu erzielen, nimmt auf dem Zodiak der Inder und Syrer die Stelle des Krebses ein, daher um diese Zeit Adonis durch den Eber getödtet, und Circe, die Krebsgöttin (vgl. Circus mit *καρκίνος*, can-

der Hase[20]), der Fisch[21]) sogar ein dreifaches Symbol, nämlich der star-

---

cer, *κάρκαρος*, cancelli), trägt ein Ferkel in der Hand, weil auch das Schwein diesem Begriff in seinem Namen entspricht (denn חֲזִיר stammt von חָזַר, אָזַר umgeben, wie *π-όρκος* v. *εἴργω*). Der an Flüssen sich aufhaltende Krebs ist ein Bild der Regenzeit im Junius, und der Eber (aper v. skr. apa Wasser) heißt nach dem Wasser (verres skr. vara v. var, lat. mare). Circe, also Juno fluonia, und Eumäus der Sauhirt ist Hermes, der Sohn der Maja, die ebenfalls Wasser (מַיִ) bedeutet. Wenn der Genuß des Schweinfleisches in Syrien, wo man es sonst so sehr verabscheute, mit Opfermahlzeiten von Mäusen verbunden war (Jes. 66, 17.), so möchte diese Begriffsverbindung zweier Thiere, von denen jedes ein Sinnbild der Nacht und der Zerstörung (s. S. 173.), daraus herzuleiten sein, daß auf einigen Sphären, z. B. auf der tibetanischen, nicht des Ebers Zahn die Scheeren des Krebses ersetzte, sondern der Mäusezahn. Apollo hieß Smintheus nach der Maus (*σμίνθος*), weil er in den Hundstagen die Pest bringt. Bilder der Nacht und Stellvertreter des Gestirns: der Krebs, wurden jene Thiere, weil die Natur nach der Sommerwende wieder abstirbt. Um diese Zeit siegt der schweinsköpfige Typhon über den Osiris. Und darum wurde das Schwein zumeist den Todtengöttern geopfert, ward in der Vorstellung des Syrers — denn porcus ist orcus, wie schon Ottfried Müller im „Orchomenus" erkannte — Maske des bösen Geistes, und der Araber bezeichnet Dämon und Schwein mit Einem Worte, daher Jesus die bösen Geister in die Säue trieb.

[20]) Der Hase, wegen seiner Superfötation (Herod. III, 108. Xenoph. Cyr. V, 13. Aristot. H. A. 2, 12. 6, 33. de gener. 4, 5. Plin. H. N. 8, 55.) nach der Geilheit genannt (*λαγωὸς* stammt v. *λάγνος*), darum also der Venus Lieblingsthier; daher die Stadt Aphrodisias erbaut, wo ein Hase in ein Myrtengebüsch geschlüpft war; daher am Feste der Flora (diese war aus einem Präd. der Venus entstanden) nackte Freudenmädchen junge Hasen verfolgten; daher auf Bildwerken ein Hase vor der Grotte, in welcher Liber und Libera ihr Beilager halten, Wache stehend; daher in den herculanischen Kunstgemälden ein Amor mit Hasen spielt, und in einem Bilde der Eroten bei Philostrat (Icon. I, 6.) Liebesgötter mit Aepfeln kleine Hasen aufjagen, die unter den Bäumen an Aepfeln nagen — der Hase wegen seiner Geilheit von den Parsen zu den ahrimanischen Nachtthieren gezählt, und darum sein Fleisch den Indern (Rhode, Bild. d. Hindu II. S. 293.) und den Israeliten (3. M. 11, 6.) zu essen verboten; der Hase ward auch unter die Sterne versetzt. Aus welchem Grunde? Darauf antwortet Eratosthenes (c. 34.): Wegen seiner Schnellfüßigkeit! Auf der indischen Sphäre ist er zum Zodiakalbild erhoben, und nimmt den Platz der „Fische" ein, weil er im März sich begattet.

[21]) Der Fisch (דָג, aram. נוּן) hat seinen Namen dem Verbum דָּגָה *τέκω*, נון sobolescere (Ps. 72, 17.) gegeben, und die Hellenen ließen ihn, wegen seiner starken Fortpflanzung, wie Venus, aus den Zeugungstheilen des Uranus entstehen. Venus sub pisce latuit (Met. 5, 331.), aber auch Wischnu in seiner ersten Verkörperung, daher bei einem der Tempel von Angara in Indien die Brahmanen in einem Teiche diesem Gotte heilige Fische füttern (Klemm, Morgenl. S. 462.), wie einst die Syrer der Aphrodite *ἀφακιτὶς* (אפיקא Flußbett Jes. 8, 7. Ezech. 32, 6.). Hygin erklärt die Verstirnung des Fisches aus der Dankbarkeit der Isis, die ihm ihre Rettung schulde

ken Fortpflanzung, der Gefräßigkeit, und als Bewohner des reinigenden

---

(P. A. 2, 41.). Ein rettender Delphin hatte der Stadt Jasus in Carien den Namen gegeben. Wischnu, in der Sündflut als rettender Fisch erschienen, hatte frühzeitig den Begriff des Heils — weil Wasser das schaffende Element — mit diesem Thiere verbunden. Der babylonische Fischgott Dannes war Gesetzgeber, wie es der Messias einst sein wird, der im Zeichen der Fische geboren werden soll und den Namen ינון führen wird (Midrasch in Ps. 72, 17.), mit Anspielung auf Josua, den Sohn des נון. Die 5. M. 18, 15. auf den Messias gedeutete Stelle war von andern Auslegern wegen 5. M. 34, 9. auf Josua bezogen worden. Bekanntlich heißt bei Augustin (C. D. 18, 23) auch Jesus der Fisch, wegen der Anfangsworte Ἰ(ησῦς) Χ(ριστὸς) Θ(εῦ) Υ(ιὸς) Σ(ωτὴρ), welche das Wort ἰχθὺς, i. e. piscis, geben. Aber auch die Auserwählten überhaupt heißen Fische, weil diese im reinigenden Elemente leben, daher der von den Heiden den ersten Christen gegebene Spottname „Pisciculi" (Tert. de bapt. c. 1.) und das Taufbecken „piscina", „κολυμβήθρα" genannt. Jesus, der die Fischlein in das himmlische Jerusalem führte, erinnerte schon im Namen an Josua (יְהוֹשֻׁעַ Ἰησῦς: Heiland) den Sohn des Fisches (נון) aus dem Stamme Ephraim, bei dessen Segnung der Erzvater Jacob sich des Wortspiels וְיִדְגּוּ (1. Mos. 48, 16.) bedient hatte, also an Josua, der die Israeliten durch den Jordanfluß — den die alten Schriftausleger wie den Durchgang durchs rothe Meer als eine Taufe betrachteten — ins Land der Verheißung brachte. Hier drängt sich die Frage auf: ob nicht der philistäische Fischgott Dagon und Apollo δελφίνιος mit Josua verwandt sein sollten? Wenn Mose, wie weiter unten gezeigt werden wird, kein Sterblicher, sondern der gesetzgebende Aequinoctialstier (Dionysus ταυρόμορφος und θεσμοφόρος) war, so mußte auch sein Nachfolger ein mythisches Wesen sein, nämlich der Wassermann oder Fisch. Daraus erklärt sich die Wiederholung so vieler Wunder und Ereignisse der mosaischen Zeit unter Josua. Wozu bedurfte es der Spione (4. M. 13, 17.), wenn das Land, wo Milch und Honig fließt, den Israeliten schon im Voraus verheißen war? wozu des geheimen Verständnisses mit einer Hure, um Jericho zu erobern? Eine andere Gestalt aber erhält die Sache, wenn man sich unter Josua den Sonnengott, und unter Rahab, mit welcher er sich, der Tradition zufolge, verehelicht, die in der „Mondstadt" Jericho (rad. יָרֵחַ luna) verehrte Mondgöttin denkt, deren Name sie als den zunehmenden (רָחַב) oder Fruchtbarkeit (רָבָה) bewirkenden Mond (Dea Lucina) zu erkennen gibt. Ueber das kategorische „Sonne stehe still in Gibeon und Mond in Ajalon" werden wir in einem der folgenden Capitel die hoffentlich allein befriedigende Aufklärung geben; hier genüge die Andeutung, daß Ajalon (אַיָּלוֹן rad. אַיָּל ἔλαφος) der Cultussitz der Artemis ἐλαφιαία gewesen, und darum 2. Chr. 28, 18. neben Beth Sames (בֵּית שֶׁמֶשׁ Ἡλιόπολις) genannt wird. Nun aber ist Josua in Beth Sames zu Hause (1. Sam. 6, 17.) d. h. verehrt, und stirbt in Thimnath Heres (תִּמְנַת חֶרֶס, i. e. eclipsis Solis v. טָמַן abscondo u. חֶרֶס Sol Hiob 9, 7.), nachdem er seine Mission auf Erden als Lichtheld vollendet hat. Wie kann, nach so deutlich sprechenden Zeugnissen, noch länger an der solaren Bedeutung des Josua gezweifelt werden? Der Coccusfaden, welchen Rahab ans Fenster band, damit sie am Leben bleibe, ist wie jener, welcher die Erstgeburt des Serach (זֶרַח Sol oriens, daraus ist חֶרֶס methatetisirt) erkennen lassen sollte (1. M. 38, 28.), wegen seiner Feuer-

Elements, auch der Sündlosigkeit; der Wolf [22]), seinem Namen zu-

farbe ein Symbol des Lichtes (Philo de vita Mos. III. p. 667.). Auf die rothe Farbe nahmen die Syrer bei ihren Götterbildern Rücksicht (Ezech. 23, 14.). Darum also konnten Thamar (die Mutter des Serach) und Rahab, trotz ihres buhlerischen Wandels gewürdigt werden, Ahnmütter des Messias (Matth. 1, 3. 5.) zu sein, weil das Buhlen der Mondgöttin (Omphale, Delila rc.) mit dem Sonnengott nur von der Conjunction beider Himmelslichter im Frühlingsmonat zu verstehen ist. Freilich dem Prof. Ewald konnte es, nachdem er (Gesch. d. Isr. II. S. 246.) den Einsturz der Mauern Jericho's als Folge des ersten Schlachtrufs der Eroberer erklärt hatte, noch leichter sein, Rahab als die Personification einer durch zuchtlose Sitte gefallenen Stadt zu deuten. Wie aber stimmt damit das Lob der Frömmigkeit, welches Paulus (Hebr. 11, 31.) der Rahab ertheilte? Ewald zieht zwar zur Vergleichung aus Klausens „Aeneas" (I. S. 81.) Aphrodite *πόρνη* als Städteauslieferin herbei; aber die von ihm citirte Stelle hat einen ganz andern Sinn, wie die unter dem Text angebrachte Note beweist, welche mit den Worten schließt: „das Gewerbe der Mädchen ist ein heiliger Dienst, wie in Cypern und Babylon. Darum ward Aphrodite *πόρνη* verehrt als Göttin der Befreiung, weil, während die Stadt unterjocht war, eine Buhlerin den Bürgern die Schlüssel der Burg brachte, als die Besatzung nach einem Gastmahl im Rausche lag. Diese von Athenäus aus des Cleanthes mythischen Erzählungen genommene Befreiung wird auf Aphroditens Antrieb der Buhlerin zurückgeführt, weil man gewohnt war Aphrodite (von den Einwohnern einer Stadt, die durch das Preisgeben ihrer Jungfrauen sie ehrte) als ihre Befreierin (von dem Druck der Eroberer) betrachtet, sich zu denken."

[22]) Lupa bedeutet die Buhlin, lupanar: das Bordell, Lupercus: der Befruchter, denn es ist dieser Name gleichbedeutend mit Inuus, das von inire stammt (Festus p. 82: init ponitur pro concubitu), daher die unfruchtbaren Frauen Erzielung ihres Wunsches von der Berührung der Luperci erwarteten. Faustulus — also ein Faun — war der Gatte der Luperca, diese die Wölfin, welche den Erbauer Roms geboren. Lupercus war der Gott Mars (der auf etrurischen Aschengefäßen mit einem Wolfskopf abgebildet ist, Dempst. Etr. Reg. I, tab. 25 p. 254), welcher die Wölfe abhält, d. h. dem Uebel abwehrt, das von ihm ausgeht. (Apollo *λυκογενὴς* heißt auch *λυκοκτόνος* Soph. Electr. 6.). Evander soll das Lupercalienfest gegründet haben (Just. 43, 1, 7.), also Hermes *εὔανδρος*, der Vater des „Wolfes" Autolycus, der auf dem Berge Lycäus in Arkadien verehrte Hermes, der Heerdengott, welcher die Wölfe abhält, und darum verlangte, daß die ihn repräsentirenden Luperci mit dem Fell der ihm geschlachteten Böcke sich bekleideten. Aber der Wolf (זְאֵב, aram. דְּאֵב *λύκος*) heißt auch nach dem Lichte) *λύκη* lux, דהב glänzen, דְּאַב brennen), weil er ein Symbol des Hundsterns, mit welchem viele Völker das Jahr eröffneten, daher *λυκάβας:* Wolfsbahn das Jahr genannt, anspielend auf das Durchschreiten des Jahrgotts (Zeus *λυκαῖος*, Apollo *λύκιος*, in dessen Tempel zu Delphi eherne Wölfe standen) durch den Thierkreis, weil die Tage des Jahrs rückwärts aneinander hängen, so wie die Wölfe, wenn sie über einen Fluß schwimmen, einer den andern am Schweife fassen. Wölfe führten am Jahresfeste den Priester durchs Dunkel in den Tempel der Isis. Daß kalendarische Hieroglyphen hier zu Grunde liegen, beweisen ägyptische Sculpturen. Dem Sirius mochte man, daß er

folge ein Sinnbild des Lichts, dennoch auch ein Führer in die Unterwelt, darum dem Charon seine Ohren leihend; der Fuchs [23]) und der Bär [24]); Andere nur eine kalendarische, wie der Hund [25]),

---

die Pest abhalte, wie dem Moloch aus gleichem Zwecke, Kinder geopfert haben, darauf deutet die Fabel von Lycaon hin, den Zeus Lycäus, der mit ihm Ein Wesen, wegen eines solchen Opfers mit seinem Blitz tödtete.

[23]) Der Fuchs (vulpes) heißt: der Wohllüstige (volupes vgl. *βησσαρις*, Füchsin und Hure), aber auch der Brennende (Voß = *φῶς*), denn, weil auch er ein Symbol des Hundssterns war — was die in den Hundstagen mit an die Schwänze gebundenen brennenden Fackeln in die Felder gejagten Füchse (Ov. Fast. 4, 681. 705.) beweisen, durch welche sinnbildliche Opferhandlung man den Brand im Getreide zu verhüten hoffte — darum verlangte Amphitryon von Cephalion (also Hermes *κυνοκέφαλος*) dem Sohne des „Verderbers" Deioneus (*δηΐω* verwüsten durch Feuer, *δαΐς* die Fackel), daß er den Fuchs, welcher so vielen Schaden anrichtete, und dem man zur Sühne Knaben opferte, mit dem Hunde des Cephalus jage, weil diesem kein Wild entrinnen könne (Apollod. II, 4, 6. 7.); eine Variation der andern Fabel, in welcher der hundsköpfige Hermes den Argus todt schlägt, der in der Odyssee noch ein Hund, aber in der Iofabel schon ein Mensch gestalteter Hüter der Sternenheerde ist, was s. v. a. dieses sagen will: der Hund der einen Sonnenwende schlägt wechselseitig den des andern Solstitiums todt. Weil in den Hundstagen die Traube reift, darum trugen Bacchus und die Mänaden Fuchsfelle. Sein Rasen, wovon die Mänaden den Namen haben, denn das Gefolge des Gottes ahmt diesem nach, bezieht sich auf die Hundswuth.

[24]) Der Liebesgöttin schmeicheln Bären (Hom. h. in Ven. 69. 71. 159.). Sie ist selber Bärin, und säugt als solche den Sonnenhelden Paris (s. S. 144.), auf dem Ida (Apollod. III, 12, 5.). „Die Schönste" (*Καλλιστώ*), ein Präd., welches sonst nur der Aphrodite zukömmt, besaß Artemis als Bärin. Da die Araber (Hiob 9, 9.) das Bärengestirn (עַיִשׁ) kannten, Ismaels Gattin aber עֲיָשָׁה hieß, so leidet es keinen Zweifel, daß Mutter und Sohn (Callisto und Arcas) hier zum Ehepaar geworden waren, denn auch Ismael ist ein Jäger (רֹבֶה קַשָּׁת) wie Arcas und Esau, dessen Sohn יְעוּשׁ hieß. Der Bär (דּוֹב *ἄρκτος*, ursus) hat in den alten Sprachen vom Glanze (זָאַב brennen, *ἀργόω* leuchten, uro, ebenso עוּשׁ v. skr. ush brennen) des Bärengestirns seinen Namen. Auch der Bär muß mit dem Sirius verwechselt worden sein, denn die Bärin (Callisto) ist eine Tochter des Wolfes (Lycaon), und der Flußgott Crimisus soll sich in einen Bären oder in einen Hund verwandelt haben (Lycophr. 963. Serv. Aen. I, 550. cf. Hygin. fab. 273.), als er mit der Flußnymphe Segesta oder Egesta (*αἴγες* Wellen) den Acestes (Aen. 5, 36.) oder Aegestus (*Αἴγεστος* Dion. Hal. I, 52.) d. i. den Zeitstrom zeugte. Auf den Münzen der Stadt Segeste ist deshalb ein Hund abgebildet.

[25]) Brönsted hat uns eine Münze von Ceos erhalten, die auf ihrer Kehrseite einen Hund mit Strahlen umgeben zeigt, es ist also der Hundsstern, das alte Wahrzeichen der Insel (Passow, verm. Schr. S. 322.). Die Mythen kennen aber zwei Solstitialhunde, die an den Sonnenpforten (im Zeichen des Löwen und Wassermanns) Wache halten. Im Wintersolstitium nehmen die Tage zu, da steht der Hund der Morgenröthe Orthrus Wache, oder auch der

das priesterliche Thier der Aegypter, in Indien, Persien etc. und bei den italischen Völkern auch das Amt eines Todtenführers ins Schattenreich

---

glänzende Argus oder der hundsköpfige Heilbringer Aesculap. Im Sommersolstitium, wo die Sonne ins nächtliche Hemisphär hinübergeht, ihren descensus ad inferos hält, steht Hermes *κυνοκέφαλος*, welcher die Schatten in die Unterwelt führt, als Lälaps, der Hund des Todtenrichters Minos, oder als Cerberus; aber als canicula *ἡ Σῶθις* weiblich gedacht: Isis, wenn sie die Leiche des Osiris sucht, und die „glänzende" Mära, welche der Erigone den erschlagenen Vater suchen hilft. Da auch die Syrer ein hundsköpfiges Idol: Nibchaz (נִבְחַז lies: נִבְחָן: der Bellende) besaßen — und vielleicht war es auch der Gott Nebo (נְבוֹ), auf dessen Berg Mose begraben sein soll, — so ist es erlaubt auch bei den Hebräern in Caleb (כָּלֵב canis), dem Sohn des „Wendemanns" (יְפֻנֶּה i. q. *Στροφίος*, Vergilius), den Siriushund Kapparis (כָּפַר expiare, weil man zur Abwehr der Hundswuth den zürnenden Gott mit Hunds-, früher mit Menschenopfern sühnte) zu erkennen, welcher der Begleiter des Heilgotts Aesculap ist, wie Caleb der unzertrennliche Gefährte des „Heilands" Josua (vgl. S. 163.). Die Hundstage treten ein, wenn die Sonne im Zeichen des Löwen ist, daher ist Caleb aus dem Stamme Juda, welchen der Segen Jacobs dem Löwen vergleicht. Juda zeugte mit Ephrath (אֶפְרָת d. i. der Fruchtbaren s. S. 2.) den „weißen" Hur (חוּר), dieser den „Wendegott" Pennel (פְּנוּאֵל), dieser den Aschur (אַשְׁחוּר) d. i. den Schwarzen — man denke hier an den hundsköpfigen Hermes mit der halb weißen, halb schwarzen Mütze, dem weißen und dem schwarzen Arm, weil er der Repräsentant der hellen und dunkeln Jahrhälfte ist. Wie aber Hur sich in Aschur umwandelte, so dieser wieder in Jenen, denn er zeugt mit der „Speichelfrau" (חֶלְאָה vgl. Ez. 24, 6. also Cerberus in Cumäa) den „Glänzenden" (צֹחַר), 1. Chr. 4, 1—7. Eine Variante findet sich 1. Chr. 2, 18: Caleb ist hier Sohn des Hezron (חֶצְרוֹן) d. i. des Einhegenden (Hermes als Termes, Terminus) und Enkel des Perez (פֶּרֶץ Durchbrecher, Präd. des Sonnengotts, denn Serach (זֶרַח) i. e. Sol oriens ist sein Bruder, und das Hervorbrechen des Lichts [בֹּקֶר Frühe v. בָּקַר i. q. פָּרַץ] ist hier gemeint. Caleb zeugt mit der „Verlassenen" (עֲזוּבָה — also Ariadne, welche der Weingott wegen des unbeständigen Theseus zu trösten suchte) den „Gerademacher" (יֵשֶׁר also der Hund *Ὄρθρος*, die Sonnenwenden wurden darum in Sparta durch zwei Balken versinnlicht). Dann heirathet er die Ephrath, welche ihm den „Weißen" (חוּר *Ὑριεὺς*) gebiert. Dieser zeugt den „Lichtgott" (אוּר *Ὠαρίων*, *Ὠρίων*), dieser den „Schattengott" (בְּצַלְאֵל). Eine dritte Variante liest man 1. Chr. 4, 5: Der schwarze Aschur zeugte mit der „Jungfräulichen" (נַעֲרָה) drei Söhne, die sämmtlich nach der Finsterniß heißen, nämlich חֵפֶר (verw. mit כָּפַר bedecken), תֵּימְנִי (v. טָמַן abscondo) und אֲחַשְׁתָּרִי (metath. aus שָׁחֹר obscurus mit א prosth. und nach aram. Weise eingeschalteten ת), also den dreiköpfigen Cerberus; und mit der Speichelfrau (חֶלְאָה) zwei Söhne, die beide nach dem Glanze heißen, nämlich צֶרֶת (lies: צֹחֶרֶת) und יִצְחָר, also der *κύων ἀργὴς* in doppelter Gestalt. Aber auch diesmal eine Trias von Brüdern, der dritte heißt der „Geber" (אֶתְנָן *Δῶρος*), anspielend auf die mit dem zunehmenden Lichte eintretende Fruchtbarkeit. Und „Dorn" (קוֹץ gleichbedeutend mit „Sommer" קַיִץ) zeugte den „Weinmann" (עָנוּב Traube, *Στάφυλος*, ein Sohn des Dionysus) und die „Thüre" (צֹבֵבָה i. q. בָּבָה *πύλη* — hier denke man an die vielen Solstitialgottheiten der Sommerson-

und Grabwächters verwaltend; der **Affe** [26]), ein doppeldeutiges Wesen Bekämpfer der Nachtgeister, und dennoch zu den Mächten der Finsterniß sich hinneigend; der **Elephant** [27]), dessen Kopf den Rumpf des Gottes Ganescha schmückt, von dem alle Weisheit und priesterliche Wissenschaft ausgeht; die **Schildkröte** [28]), deren Schale schon vor dem Cyllenier

---

nenwende, die, weil die Sonne, wenn die Traube reift, in das dunkle Hemisphär eintritt, nach der Thüre heißen. Der in demselben Vers erwähnte **Acharchel** Sohn Harums dürfte Hercules — dessen phönizischer Name schon S. 6. erwiesen wurde — gewesen sein, nämlich אחרחל müßte ערקל oder הרגל gelesen werden. **Harum** (הרום: der Hohe) ist gleichbedeutend mit שם s. S. 27. also Hercules Semo, so von dem Säulencultus benannt. V. 9. wird von **Jaabez** eine falsche Namenserklärung gegeben, denn יעבץ heißt: Götterbilner (vgl. Jes. 48, 5: עצב). Ein solcher war Thaut in Aegypten, Hermes in Griechenland, daher dieser Gott der Priestercaste vorstand. Nun begreift man auch, warum Jaabez „der geehrteste unter seinen Brüdern." V. 11. kömmt abermals ein „Hund" (כלוב) vor, dessen Bruder „Niedergang" (שוחה Occasus) den „Aufgang" (מחיר i. q. מחר Frühe) zeugte — also die Hunde der Sommer- und Winterwende — Letzterer war der Vater des „Harnenden" (אשתון urinans), also Herakles *παλίνουρος*. (Ueber den kalendarischen Sinn dieses seltsamen Präd. s. Abschn. III.) Aus dieser Genealogie des Caleb erhellt also vielfach, wie die hieroglyphische Sprache der heidnischen Priesterschaft auch den Israeliten nicht unbekannt gewesen sein konnte, und daß erst die von einem monotheistischen Umarbeiter der alten Religionsurkunde — der, wie aus den Wiederholungen derselben Namen in andern Gliedern sich verräth, mehrere Traditionen benutzte — vorgenommenen Veränderungen die ursprünglichen Farben des zweifelsohne sehr alten Materials verwischt haben.

[26]) Die Verehrung des Affen im Nomos Hermopolis (Strab. XVII. c. 14.) beweist, daß Hermes auch diese Thiergestalt anzunehmen nicht verschmähte; vielleicht, weil das Märchen: er werde beschnitten geboren (*γείναται περιτετμημένος, ἣν καὶ οἱ ἱερεῖς ἐπιτηδεύουσι περιτομήν*) ihn zum Vorbild der ägyptischen Priesterschaft eignete. Affen zogen dem Lichtgott Rama gegen den schwarzen Riesen Ravana auf der Insel Ceylon zu Hülfe; ebenso dem Zeus gegen den Unfruchtbarkeit bewirkenden Kronus, und waren im Gefolge des Dionysus, wahrscheinlich wegen ihrer übermäßigen Zeugungskraft. Aber daß sie auch kalendarische Bedeutung haben, hat Creuzer (II S. 227.) erwiesen.

[27]) Der Elephant wurde als Symbol der Zeugung (*ἐλ-έφας* skr. ibha: Erzeuger, ein anderer skr. Name desselben ist pilu = פיל, wovon das Stw. phul *φίλω*, polleo, daher die ägypt. Stadt Philä von den Hellenen Elephantopolis übersetzt wurde) es auch für die Zeit, daher im indischen Mythus die Welt von 8 Elephanten gestützt wird. Indra, der Herrscher des Firmaments, reitet auf ihm. Als Träger des Weltgebäudes ist er überall architektonisches Glied der Tempelsculptur geworden, und ist Tempelwächter wie die Sphinx in Aegypten; er dient als Caryatide und Ornament, tritt aus Felsenwinkeln oder Tempelecken hervor, und trägt als Sockel die das Tempeldach stützenden Pfeilerreihen. Buddha soll einst die Gestalt eines weißen Elephanten angenommen haben. Auch wandern die Seelen büßender Fürsten und Brahmanen in Elephantenleiber (Schlegels ind. Bibl. I. S. 221.).

[28]) Bohlen (alt. Ind.) hat in Wischnu's Verkörperung als Schildkröte

Hermes der indische Gott Narada, der Erfinder der Tonkunst, zur Verzierung seines, die Harmonie der Sphären verbildlichenden Instrumentes erwählt hatte; der Hirsch[29]) und die Gazelle[30]), das Wiesel[31]),

---

astrologisches Element erkennen wollen, weil die Schildkröte des nördlichen Sternhimmels noch bei den arabischen Astronomen als Schildkröte erscheint, und erst von den Hellenen zu einer Leier umgedeutet wurde, obgleich Hermes der Schildkrötenschale noch als Kopfbedeckung sich bedient. Die Schildkröte scheint, ihrer Stellung zufolge, den Pol zu unterstützen, und um diesen schlingt sich der nördliche Drache, eine indische Boaschlange, deren Ebenbild auf Erden der Ganges; wie auch Aratus (Phaen. 45.) den Drachen aufführt, „dem entstürzenden Bache vergleichbar." Manilius (Astr. 1, 279.) gebraucht von den Polarconstellationen fast den indischen Ausdruck, nämlich, daß sie Himmel und Gestirne drehen.

[29]) Artemis hieß nicht darum ἐλαφιαία, weil der sie begleitende Hirsch auf ihre Jagdlust hindeuten soll — denn auf Münzen erscheint er auch neben der Juno (Vaill. Num. Imp. p. 377.), auf Münzen Athens sieht man ihn auch neben der Athene (Creuzer II. S. 731.); die Krone der Nemesis ist mit Hirschgeweihen geschmückt (Uschold Vor. d. Myth. II. S. 36.), der Isis wurden in Koptos heilige Hirschkühe gehalten (Ael. X, 23.) — sondern weil er ein Symbol des Thaues (Ps. 22, 1.), daher Ellops (Hirsch) von der Morgenröthe entführt; aus dem Geweih des Hirsches Eikthyrnir fallen so viele Tropfen in Hvergelmir nach Nifheim, daß alle Flüsse von dort ihr Wasser bekommen (Schrader germ. Myth. S. 103.). Auch die Sprache dachte bei dem Hirsch, wie bei dem Hirse (ἔρση Thau) an den Thautropfen (vgl. πρὸξ cervus mit πρῶξ ros, roris, und δρόσις hat beide Bedeutungen; δορκὰς (cervus) stammt von δέρκω glänzen, glitzern sc. des Thau's, und צְבִי (cervus) bedeutet auch Glanz (Jes. 4, 2. 13, 14.). Sinnbild des Thaues wurde dieses Thier wegen seiner Vorliebe für feuchte Orte (Ps. 42, 2.), daher Actäon (Zeus ἀκταῖος) zum Hirsch wurde, als er die Mondgöttin im Bade, d. h. Thau machend, gesehen. Das gestreifte Fell des Reh's ließ dieses Thier als Sinnbild des gestirnten Himmels erscheinen, daher die mit Sternen sich vergleichenden Eingeweihten in die Mysterien des Dionysus und der Demeter sich Hirschfelle umhingen, und diese hießen „heilige Kleider" (ἱεροστολικὰ). Vielleicht auch sollte daraus auf die Abkunft der Seelen aus dem Monde hingedeutet werden? denn Macrobius läßt sie aus der Mondpforte zur Erde herabsteigen, und geläutert zur Sonnenpforte wieder in den Himmel eingehen. Der Mond heißt aber wegen seiner Flecken in Indien Rehträger (mrigadhara) vgl. die folg. Note.

[30]) Der indische Mondgott Candra fährt mit einem Antilopengespann, auch führt er dieses Thier im Banner, weil das bunte Fell der Gazelle die Flecken des Mondes verbildlicht. In den ägyptischen Tempeln ertönten Flöten aus Knochen der Gazelle, weil sie als Vorbotin des steigenden Nils für heilig galt, daher dem Sirius geweiht. Das Aufgehen dieses Sterns beobachtete der Priester durch ein Gazellenhorn.

[31]) Galinthias war wegen ihrer Beziehung zum Lichte — daher das Wiesel, γαλῆ: die Helle genannt — die in ein Wiesel verwandelte Juno lucina, obschon diese auf sie zürnt, weil sie, erscheinend, das Gebären Alcmenens förderte, und zur Strafe der jungfräulichen Würde, von den Mören

und die **Katze** [32]), der **Tiger** [33]), und vielleicht auch in derselben Beziehung der **Pfau** [34]), und die **Eidechse** [35]); obgleich diese auch als Frühlingsbote wie der **Frosch** [36]), verwendet wurde. Dahin gehören auch die **Nachtigall** [37]) und die

---

beraubt wurde. Die Griechen erzählten sich: das Wiesel empfange durch das Ohr, und gebäre durch den Mund (Plut. de Is.).

[32]) „Fele soror Phoebi latuit" (Ov. Met. 5, 330.) und Bubastis trug einen Katzenkopf, weil die Augen dieses Thieres Nachts am hellsten leuchten, daher wie die Eule, auch die vom Leuchten benannte Katze — *γαλέη* felis, *γαλήνη* Glanz, — Symbol des Mondlichts wurde. Die Vorstellung, daß der Vollmond die Geburten erleichtere, veranlaßte die Indier, die Katze der Kinder beschützenden Bhavani zum Reitthier zu geben. Auch vor den Wagen der Liebesgöttin Freia waren Katzen gespannt.

[33]) Der Tiger, das Reitthier des Siwa Devanisha bildet auch des Dionysus Gespann (Horat. Carm. III. 3, 13. Aen. 6, 806.), weil seine Streifen auf den Sternenhimmel anspielen; oder auch weil der Tiger auf dem indischen Zodiak jenen Monat repräsentirt, in welchem die Weinlese gehalten wird.

[34]) Der Pfau verbildlicht in seinem Schweife den gestirnten Horizont, daher Argus in denselben verwandelt wurde. Darum wurde er der Begleiter der Sternenkönigin, nicht aber, weil er ein Wetterverkündiger, Juno aber die untere Luft bedeutet, vgl. Eurip. Helen. 1094—96.

[35]) Stellio hieß sie v. stella wegen des gefleckten Leibes, und darum stand sie auch zur Sternenkönigin — Demeter als Mondgöttin — in Beziehung. Creuzer (IV, 467.) erkannte hingegen in Ascalabus den Jacchus, in der Fabel selbst eine Anspielung auf alte Naturbeobachtungen des Säemanns. Der Gerstentrank, den die Magd Misme der durstigen Ceres gereicht, und mit dem die erzürnte Göttin den Ascalabus besprengend, in eine Eidechse verwandelt hatte, soll ebenfalls auf das Saatfest Beziehung haben!

[36]) Weil die Niederkunft der Leto den Anbruch der neuen Zeit anzeigte, darum verwandelte sie die spottenden Bauern in Frösche, denn der Frosch heißt „Vorwisser des Jahresmorgens" (צְפַר־דֵּעַ zusgszt. aus יָדַע *δαίω*, u. צְפַר *φάρω*, צְפִּרִיר Frühe). Im Sanskrit heißt das Thier racna (*βάτ-ραχος*) lat. rana v. ruc: luceo slaw. rano Morgen. Auf der tabula Bembina sitzt dieser Lenzverkünder auf einer Blume. Bei Horapollo (Hierogl. I, 25.) bedeutet er den Embryo. Als lichtscheues Wesen, das erst Abends zum Vorschein kommt, galt der Frosch den Persern als ahrimanisches Thier, daher unter den ägyptischen Plagen nicht vermißt, und Apok. 16, 13. liest man: „unreine Geister gleich den Fröschen." Viele Legenden, worin Frösche von Heiligen gebannt werden, erhalten dadurch ihre Deutung.

[37]) Pallas Athene, die dem Zeus bei der Weltschöpfung assistirte, hatte dieses Vogels Gestalt angenommen. Im Winter war Philomele (die Gesang liebende) ihrer Zunge beraubt worden durch den „wilden" Tereus (Präd. des Ares). Der „künstlerische" Polytechnus (Hermes *δημιουργὸς*) war der Aedon (Nachtigall) vermählt, weil Hermes den Aequinoctien vorsteht und der Lenzwidder ihm, wie der Athene, geheiligt war. Der zerstückte Ithys erinnert an die Knabenopfer im Frühlinge, im Mythus auch das Sterben des alten Jahrs verbildlichend. Daß er bei Ovid der Sohn der Schwalbe, bei Ant. Liberalis das Kind der Nachtigal ist, ändert nichts an dem Grundgedanken der Fabel.

Schwalbe[38]), der Kuckuk[39]) und die Wachtel[40]). Siriusvögel sind: Adler[41]), Habicht[42]), Geier[43]), Specht[44]),

[38]) Auf der Insel Rhodus gingen beim Frühlingsanfang Kinder, eine Schwalbe tragend, und dabei das Schwalbenlied singend (χελιδονίζοντες), vor die Häuser, und sammelten Eßwaaren (Athen. VIII. 15.). Athene φωσφόρος hatte der Schwalbe Gestalt angenommen. Der Aphrodite war sie geheiligt (Ael. X, 34.), und wegen ihres künstlichen Nestbau's hatte der Zimmermann Polytechnus (der demiurgische Hermes) die Chelidon geehelicht. Ihr deutscher Name (Schwalbe v. wölben) spielt auf diese Geschicklichkeit an; aber die Alten nannten sie nach der Zeit (חֶלֶד Hiob 11, 17. = χελιδὼν, vgl. דְּרוֹר die Mauerschwalbe v. דוֹר cyclus, aevum.). Die Slawen ließen in dem Bildniß ihres Sonnengottes Schwalben nisten (Hanusch Myth. S. 318.).

[39]) Zeus hatte des Kuckuks Gestalt angenommen, um die Vorsteherin der Ehen seinen Wünschen gefügig zu machen, seitdem sitzt er auf dem Scepter der Here (Paus. II, 17.). Die Vermählung des Zeus und der Here war die Befruchtung der Erde durch den Strahl der Frühlingssonne. Den Römern galt cuculus s. v. a. moechus, weil er seine Eier in fremde Nester legt (Plaut. Asinaria in fine).

[40]) Ueber ihre Beziehung zum Frühling s. S. 125.

[41]) Der Adler ist des Zeus Blitzträger (κεραυνοφόρος), weil er den Sirius bedeutet, daher Αἴθων und Φλεγύας, αἰθλιός und φήνη genannt. Die Beziehung des Blitzes zum Sirius ergibt sich daraus, daß der Hundsmann Aesculap (s. S. 2.) und der Wolf Lycaon durch den Blitz getödtet wurden. Weil der Hundsstern das Jahr abtheilt, heißt der Adler נֶשֶׁר (v. נָזַר serrare, מַשּׂוֹר serra). Seine Verwechslung mit dem sich wieder verjüngenden Phönix — welche es begreiflich finden läßt, warum man bei der Apotheose eines römischen Kaisers auf dem Marsfelde vom angezündeten Katafalk einen Adler emporsteigen ließ als Symbol der Wiedergeburt — erklärt die Psalmstelle 103, 5. und den Terenz (Heaut. III, 2, 10: aquilae juventus). Darum übersetzen der Syrer und Araber einstimmig „Flügel der Morgenröthe" Ps. 139, 9. durch „Adlerflügel." Auf seinen hohen Flug spielt der Name עַיִט, αἰετὸς, skr. ati, an, denn at bedeutet: sich erheben; daher sein Präd. ὑψιπετής.

[42]) Er war Liebling des Ormuzd, dem Osiris und Horus geweiht — daher ἱέραξ Euseb. Pr. ev. I, 10. — und Apollo nahm seine Gestalt an (Iliad. 15, 237.), weil er zur Sonne fliegt, ohne geblendet zu werden (Ael. VII, 9.); daher Habichtschwingen der Kopfschmuck der ägyptischen Götter; und in den Weihen des Mithras hießen die Patres in der Ordenssprache: Habichte, wie die Epopten Greife. Am Helme Mercurs deuten jedoch die Habichtschwingen die Schnelligkeit des Götterboten an.

[43]) Zeus, Apoll und Athene nahmen seine Gestalt an, Letztere, weil sie das Präd. ὀξυδερκης besitzt, die beiden Erstern, weil die Scharfsichtigkeit dieses Vogels ihn zur Sonne in Beziehung bringt. In Aegypten galt er vorzugsweise als Siriussymbol, weil man dort glaubte, er sei von der Sommerwende an lahm und verberge sich in Klüften (Plin. 27, 10.). Den germanischen Völkern galt er als Seelenräuber (weil Kinder von ihm in die Lüfte entführt werden) daher der Fluch: Hol' dich der Geier, wenn man sich den Teufel zu nennen scheut.

[44]) Der Specht war Unglück weissagend, denn von ungünstigen Prophe-

Rabe[45]) und Krähe[46]); Herbst- und Sturmvögel: die Gans[47]), der

---

zeiungen galt das Wort πικρὸς (Eurip. Phoen. 963.). Sein dämonischer Charakter gab ihm den Saturnus zum Vater (Ov. Met. 14, 320.) und dem Faunus zum Sohn (Lact. Inst. 1, 22.). Jupiter hieß nur deshalb Picus, weil aus dessen Blitzen geweissagt wurde. Als Picus Martius — dem Mars gehörte er deshalb, weil Mars der Nationalgott der Sabiner und Römer war — hatte er den Zwillingssöhnen dieses Gottes die Nahrung in den Mund gesteckt. Des Picus Vorliebe für Pferde (Aen. 21, 189.) mochte erst bemerkt worden sein, als man an den „October equus" dachte, an das bekannte Opferthier des Mars.

[45]) Der Rabe, dessen weißes Gefieder durch den Fluch Apollo's schwarz wurde, war das Symbol des in der Sommerwende aus dem lichten in das dunkle Hemisphär hinübertretenden Sonnengotts; es geschah um die Zeit, wo die Feigen reifen, und die Hitze so groß ist, daß den Gott dürstete, daher er den Raben nach einem Trunk aussandte; ein Mythus voll astronomischer Anspielungen, weil zu dem „Raben" auch die „Wasserschlange" und der „Becher" gehören. Der Rabe spielt aber auch in der bibl. Flutsage eine Rolle, und in Rhesa's „Sammlung litthauischer Poesien" trägt er einen Wassereimer. Κοραξ hieß er, als dem Apollo κόρος (skr. Surya: Sol) geweiht, corvus = עֹרֵב von der Rabenfarbe, denn עָרַב und ἔρεβος enthalten den Begriff des Dunkels. Ein Rabe leitete die Ansiedlung des Battus nach der Sonnenstadt Cyrene (Callim. h. in Ap. 66.). Darum ist er Weissagevogel (Porph. III, 4. Ἄραβες κοράκων ἀκὄυσι), aber als Bote Odins, des Todtengotts, deutet er an, daß die Seelen der Verstorbenen in Raben übergehen s. S. 81., was sehr nahe liegt, weil Raben die Todten umschwärmen, daher Todesboten (Plin. X, 12.) und die Redensart: βάλλ' ἐς κόρακας (Aristoph. Nub. 133.) s. v. a. „geh zum Geier!" Im Koran (Sura 5.) verwaltet er das Amt eines Todtengräbers. Als Aasfresser wird er 3. M. 11, 15. zu den unreinen Vögeln gezählt.

[46]) Sie war die Geliebte des Apollo κόρος, daher ihr Name κορώνη. Sie ist zwar ein Todtenvogel, aber aus der Verwesung entsteht neues Leben, daher Aesculap ihr Sohn. Als Siriusvogel ist sie die Tochter des Φλεγύας, sie ist die Geliebte des „starken" Ischys, denn Apollo sendet zwar Pest, ist aber auch der Arzt. Wie der Rabe ist, aus nahe liegenden Gründen auch die Krähe ein Unglücksvogel (Virg. Ecl. 1, 18.).

[47]) Weil Fett und Finsterniß in der Idee Eins sind, darum wurde die Gans der Vogel der Proserpina (Müllers „Orchomenus" S. 149.). Die nach der Finsterniß genannte Leda hatte als Gans den Zeus-Schwan empfangen. Auf einem Relief in Welkers Ztschr. f. Ausl. d. alt. Kunst Taf. I. sieht man einen Gänsekopf am Eingang in die Unterwelt beim Raube der Proserpina. Ihr wurden Gänse geopfert; und man erblickt die Gans auf Grabmonumenten (Böttigers Kunstmyth. II. S. 442. Anm.). Da aber Proserpina nur Venus in der Unterwelt ist, so wurden auch der Liebesgöttin in Cypern Gänse geopfert (Ach. Tat. 1, 1.) und folgerecht hießen sie Priapi deliciae (Petron. c. 137.), ohne, daß daraus bewiesen werden kann: die Gans sei ein priapäischer Vogel. Insofern Aphrodite den Beinamen: Here, und Letztere den Beinamen Cupra (Κύπρις) führte, konnte die Gans auch der capitolinischen Juno gehören, folglich der Gänserich dem Jupiter (Juven. 6, 540.), aber zur Winterszeit, wenn Juno ihre eigene Nebenbuhlerin nämlich Leda (unsichtbar) ist.

Reiher[48]) und der Eisvogel[49]). Der Kranich[50]) und das Rebhuhn[51]), der Sperling[52]) und die Drossel[53]), der Biber[54]),

---

[48]) Als Sturmbote erscheint er bei Virgil (Georgic. 1, 356.), Lucan (5, 554.) und Cicero (Divin. 1, 8, 14.), daher als Wetterverkünder zu Augurien dienend (Serv. Aen. 7, 411. Plin. X, 37, 52.); deshalb ein Junonischer Vogel, weil Here Beherrscherin der Luftregion ist.

[49]) Wie die Taube als Plejadengestirn den Anfang der Schifffahrt verkündete, so warnte im Herbste der Eisvogel als Hyade vor den Aequinoctialstürmen. Alcyone, die sich ins Meer stürzt, weil sie den Gatten nicht überleben will, ist das untergehende Gestirn. Die Meeresstürme, welche der Eisvogel verkündet, wurden im Mythus Riesen, Söhne der Erde, welche das Licht bekämpfen. Ein solcher Himmelsstürmer war Alcyoneus, aber im Frühling wurde er von Hercules besiegt. Wenn aber Ceyx und Alcyone deshalb in Eisvögel verwandelt wurden, weil sie sich Zeus und Here nannten (Apollod. 1, 6, 1.), so ist dies schon ein starker Beweis, daß sie es wirklich waren, aber als Jupiter marinus und Juno marina, wie Salmoneus und Sidero Zeus *καταχθόνιος* und Here *στυγία*.

[50]) In diesen Vogel wurde Gerana, die Pygmäenkönigin, verwandelt, weil sie sich mit der Juno hatte hinsichtlich ihrer Schönheit messen wollen. Eben dies beweist aber die Identität mit ihr. Weil Here die Beherrscherin der Luftregion, darum konnte der Kranich als Witterungsvogel mit ihr identificirt werden.

[51]) Das Rebhuhn ist der Vogel des Zwistes („garrula perdix“ Ov. Met. 8, 237.). Dies beweist sein Name (skr. daru, wovon *δῆρις* Zwietracht). Es ist aber die „teterrima belli causa“ des Horaz, welche dieser Streitlust Nahrung gibt, denn Plinius (X, 33, 51.) sagt: inter se dimicant mares desiderio feminarum, victum ajunt Venerem pati etc. Neque in alio animanti par opus libidinis, si contra mares steterint feminae, aura ab his flante praegnantes fiunt, hiantes autem exserta lingua per id tempus aestuant etc. Auch Varro (R. R. III, 11.) erzählt dem Archelaus nach: voce maris audita concipiunt. Aristoteles (H. N. IX, 9, 2.) faßt sich kürzer: *ἀφροδισιαστικοὶ οἱ πέρδικες*, während Lydus (de mens. IV, 44.) ebenfalls sagt: *πέρδικες — δὲ ταῖς φωναῖς τῶν θηλειῶν ἀγόμενοι ἁλίσκονται.*

[52]) Seiner Verliebtheit wegen (Eustath. Iliad. 2, 308.), wie die Taube, ein aphrodisisches Symbol, daher auch Sperlinge den Wagen der Venus ziehen (Sappho ap. Dion. Halyc. de comp. verb. 40, 4.).

[53]) Auch ein erotisches Symbol, denn *λάϊος* ist verw. mit *λαὸς*, wie populus Pappel und Volk, weil Erstere wegen ihres schlanken Wuchses den phallus erectus verbildlicht. Auch bemerkt Clearch im 2. Buche der „Erotica,“ daß es meist die Liebe anginge, wenn Jünglingen bei gewissen Gelegenheiten Krammetsvogellieder (*ἐπικιχλίδες*) vorgesungen würden, die Sänger von ihnen mit solchen Vögeln beschenkt würden. Welker (episch. Cycl. S. 418.) merkt hierzu an: Man erräth daraus leicht, daß jenes Lied die Schönheit der Knaben pries, welche Drosseln schenken sollten. Und (Aesch. Tril. S. 355.) vergleicht er *λάϊος* mit *λάγνος* (geil), und beruft sich auf *Λαΐς* (Buhlin), *λαϊσκαρπος* Geilbock, *Λαιστρυγὼν* Buhltaube ꝛc. Die Sage vom Tode des Laius (Vater Oedips) scheint jedoch astronomische Bedeutung zu haben.

[54]) In der Mysteriensprache der wälischen Barden ist dieses Thier, das

das **Eichhorn**[55]) und die **Maus**[56]) oder **Ratte**[57]), die **Fliege**[58])

---

seinen Namen (avanc) vom Wasser (ava) entlehnte, weil es am Wasser baut, kosmogonisches Bild, da alle Dinge aus der Feuchte den Ursprung nehmen. Die jährliche Ueberschwemmung ist zu Ende, wenn der Jahrgott Hu den Biber aus dem Wasser herauszieht. So lange das Thier im Wasser lebt, nimmt es nicht ab. Das Heraustreiben des Bibers ist, kosmogonisch gefaßt, die Krystallisation des festen Kerns der Welt.

[55]) An der Weltesche Ygdrasil auf- und ablaufend, um Zwist zu erzeugen zwischen dem Adler (Ueberirdisches) und der (im Staube kriechenden) Schlange (Irdisches) versinnlicht das Eichhorn die ewig streitende Wechselwirkung zwischen Geist und Materie, und dann das ewige Hin- und Wiederneigen zum Guten und Bösen in der menschlichen Natur und dem in der Materie zur Anschauung gekommenen geistigen Leben überhaupt. (Schrader germ. Myth. S. 94.)

[56]) Die Ratte heißt im Sanskrit wie die Nacht (ratram) und die Maus nach der Finsterniß (mush: unsichtbar machen, mausen), daher in Aegypten die Maus der Nachtgöttin Buto heilig, welche unter dieser Gestalt sich dem Typhon entzogen hatte (Herod. II, 67.). Dem Orakelort Butis gegenüber war eine Insel, bekannt als Begräbnißstätte prophetischer Tempelmäuse. Buto war aber die Göttin des Todes, denn sie heißt auch Muto (*Μȣτὼ* מות mors, *βȣ̃τοι* Todtenbehälter Hesych.). In Griechenland war die Maus (*σμίνθος*, *λάμας* Hesych.) das Sinnbild der Pest (*λοιμὸς*) und Verwesung (*μίνθος*), daher stirbt Glaucus spielend mit einer Maus, und von Tiresias, weil er ein unterirdisches Orakel hatte, sagte man, er sei in eine Maus verwandelt worden. Dem Pestsender Apollo *σμινθεὺς* hielt der Cultus im „Mauslande" Mysien Orakelmäuse, die unter seinem Altar nisteten. Auf Münzen sieht man diesen Gott, welcher *νυκτὶ ἐοικὸς* einherschreitet, mit der Maus in der Rechten drohend, während die Linke den vorgesteckten Pfeil hält (Klausens Aeneas I. S. 72.). Auch die Teucrer hatten Orakelmäuse (Höck Creta S. 283.). Aus dem Vorhergehenden läßt sich leicht erklären, warum die Pest in Sanheribs Heer (2. Kön. 19, 35. Jes. 37, 36.) von Herodot (II, 141.) den Mäusen zugeschrieben ward; und warum die Könige der Philistäer den erzürnten Jehovah, der sie mit Geschwüren am After gestraft hatte, mit goldenen Mäusen versöhnten, was die LXX durch den 1. Sam. 6, 1. eingeschalteten Zusatz: *καὶ ἐξέζεσεν ἡ γῆ αὐτῶν μύας* („und ihr Land kochte Mäuse hervor") zu motiviren glaubten. Die sich aus der Erde heraufwühlende Maus war folgerecht der Erdgöttin Demeter, nach welcher die Todten *δημήτριοι* genannt wurden, heilig, daher auf einer Silbermünze von Metapont die Vorderseite den Kopf der Demeter, die Kehrseite eine Maus zeigt (Müller Denkm. Taf. 42, Nr. 193.). Weil der Gott, welcher die Plage schickt, auch die Heilung sendet, wie aus 2. Kön. 1, 3. ersichtlich, wo der kranke König sich an das Orakel zu Ekron wandte, ein Name, welcher auf einen zerstörungssüchtigen (עֶקְרוֹן v. עָקַר sterilem facere) Gott schließen läßt, darum heißt Apollo auch „Mäusetödter" (*μυοκτονός*), und setzt zum Zeichen seinen Fuß auf die **Maus**, wie der Ehengott Ganesha, ein Sohn (Präd.) des Lingamgottes Siwa den Fuß auf die **Ratte** setzt, oder der Lenzbringer Hercules ein **Schlangen**treter ist.

[57]) S. d. Vor.

[58]) Die Fliege wurde, weil sie von Koth und Verwesung lebt, vorzugs-

und **Ameise**[59]), die **Grille** und die **Heuschrecke**[60]) die **Biene**[61])

---

weise die Maske Ahrimans. Unter der „Fliege Aegyptens" meinte Jesaia den Dämon Beelzebub בַּעַל זְבוּב (Deus muscarius), der zu Ekron (s. d. Vor.) sein Orakel hatte, denn kein anderer war der Gott Achor (עֲקוֹר), quem Cyrenaici Deum invocant, muscarum multitudine pestilentiam afferentem (Plin. X, 27.). Darum jagt der Lenzbringer Hercules die Fliege über den Alpheus. Darum war es, nach den Rabbinen, ein Zeichen der Heiligkeit des Salomonischen Tempels, daß, obgleich das Blut der Opferthiere Fliegen anlockt, dieses Insect dennoch nicht daselbst gesehen wurde. Auch der Scandinavier kannte die Fliege, die von der Maus den Namen entlehnte (mus = musca, μῦς, μυὸς = μύα, μυῖα), als dämonisches Thier, denn der böse Loki hatte ihre Gestalt angenommen, als er die Liebesgöttin betrügen wollte. Das dänische Märchen von dem Dämon, der als Fliege in einem Glase verschlossen war (Grimm Myth. S. 559.) und die longobardische Sage — die Longobarden waren Odinsdiener s. S. 97., müssen also auch seinen Bruder Loki gekannt haben — vom Spiritus malignus, der sich als Fliege ins Fenster setzt, und dem ein Bein abgehauen wird (Paul. Diac. VI, 6.), weisen also gemeinschaftlich nach dem Norden als dem Ursprung dieser Vorstellungsweise hin.

[59]) Weil die **Ameise** (μύρμηξ s. v. a. μύρμος, μῖρος, also auch sie die **Maus**: mus, **muris**) in der Erde wohnt, daher auch sie des Todes Symbol, in Artemidors Traumbuch Tod anzeigend; der nach der Erde (αἶα) benannte Todtenrichter Aeacus war der Ameisen (Myrmidonen) König im Lande des Schwindens (Phthia); Myrmidon, der Gatte der Pisidice d. i. der Todtenrichterin Dice selber Aeacus oder Pluto, weil Dice auch Proserpina war. Weil Pluto das Präd. Κλυτίος besaß, daher wurde Clytoris von Zeus in eine Ameise verwandelt (Pomey Panth. I. p. 13.). Weil die Ameise des Todes Symbol, daher die Sage, daß sie ihre eigenen Todten begrabe (Plin. 40, 30.). Weil Pluto auch Plutus, so kriechen Ameisen in die Wiege des Midas, um seinen künftigen Reichthum zu verkünden (Cic. Div. I, 36. Val. Max. I, 6.). Die Waizenkörner, die sie in seinen Mund trugen, sind eben das Gold, in welches seine Berührung Alles verwandelte.

[60]) Wie Achilles über Ameisen (Myrmidonen), so herrschte Ajax über Grillen (Locrer), weil dieser Held, dessen Grabmal man im Tempel des delphischen Apollo zeigte, der Gott des Gesanges selber, welchem aus diesem Grunde die Gesang liebende Grille geheiligt war (Plut. Symp. VIII.). Auch der Harfenschläger Eunomus aus Locris scheint Apollo εὔνομος, der Freund der Harmonie und des Gesetzes gewesen zu sein, denn Conon (Narrat. V.) erzählt, wie bei seinem musicalischen Wettkampf mit Aristo eine der 7 Saiten auf seiner Cither gesprungen, sogleich eine Grille herbeigeflogen kam, sich auf die Cither niederließ, und den Abgang der Saite durch ihren Gesang so gut ersetzte, daß Eunomus den Sieg davon trug. Man zeigte daher noch lange in Locris dessen Bildsäule mit der Cither, auf welcher eine Grille sitzt. Dies konnte auch daher gekommen sein, weil die Grille, wie die Biene, in den Mysterien bedeutsam war. Horapollo (II, 55.) kennt sie als Bild des Eingeweihten. Die Brahmanen wissen, daß Siwa in der Gestalt der locusta das Schöpfungswort (λόγος) gesprochen hatte, denn Heuschrecke und Grille nahm man für gleichbedeutend, ἀκρὶς bezeichnet Beide. Der Prophet Joel verwendet zwar die Heuschrecke als Bild eines feindlichen Heeres, 2, 4. ver-

gleicht er sie sogar mit Rossen, weil sie, mit Aldobrand zu reden „equinum quodammodo caput habent;“ und auch von der hüpfenden Art sich vorwärts zu bewegen, mochte der Apokalyptiker (9, 7.) das Heupferd den Streitrossen gleich als ἑτοιμασμένοι εἰς πόλεμον abschildern. Aber von andern Insecten, die doch sämmtlich ahrimanische Thiere sind, daher dem Hebräer zu essen verboten (3. M. 11, 20.), war die Heuschrecke ehrenhaft ausgenommen (V. 22.). Der Bußprediger in der Wüste aß, wie Elias, Heuschrecken und Honig (Matth. 3, 4.), denn Letzterer war, als Product der in den Mysterien eine so große Rolle spielenden Biene, die Speise derer, die wie Pythagoras ein beschauliches Leben führten.

[61]) Die Biene heißt die „Sprecherin“ (דְּבוֹרָה v. דָּבַר loqui) wie die Grille (locusta v. loqui), weil auch sie ein Orakelthier, und „Priesterin“ (μέλισσα); umgekehrt hieß die pythische Priesterin „Biene von Delphos.“ Varro nennt die Bienen Vögel der Musen (Varro R. R. III, 16.). Die Biene ward Symbol der Geheimlehre, sie umflattert den Gott Krischna, welcher dem Aruna das Wesen der Gottheit erklärt; und Mithras, der Begründer der Mysterien, trägt sie — deren Honig (μελί) dem Gesang (μέλος) verglichen wurde — im Munde. Woher aber kam ihr Ruf eines priesterlichen Thieres? wegen ihres Abscheues gegen Leichen und Modergeruch (Bochart Hieroz. II, 4. c. 10. p. 503 Sq.). Bienen, die über Gräber fliegen, müssen sterben; bei einem Todesfalle müssen die Bienenstöcke verrückt werden, sonst sterben die Bienen ab (Haupt Ztschr. f. deutsch. Alt. 1843 S. 366.) und wegen ihrer Keuschheit; denn sie riechen den, welcher den Beischlaf verübte, und suchen seine Nähe zu meiden (Aelian. H. A. V, 11.). Darum heißen auch nicht alle Seelen, die in die Geburt herabkommen, Melissen, sondern nur die, welche ein gerechtes Leben führen wollen, und wieder zurückkehren, wenn sie Werke gethan, die den Göttern wohlgefallen (Porphyr bei Creuzer IV, S. 365.). „Körperlich geboren und doch bloß Seele, aus der trägen Masse, und dennoch geflügelt und aufstrebend, das ist die Biene.“ Von ihr kommt die Götterspeise, welche nährt und doch nicht belästigt, nämlich Nectar als neunfacher Honig (Böttiger „Amalthea“ I. S. 22.). Daraus bildete sich die Sage: Bienen hätten dem Zeuskindlein die erste Nahrung gereicht. Die in den Mysterien des Mithra Initiirten wuschen sich vor der heiligen Handlung mit Wasser, in das man Honig mengte. Ein König Melisseus, welcher aber Zeus μελισσεὺς selber, nämlich sein Sohn (Präd.) Aristäus, soll den Gottesdienst in Eleusis eingeführt haben. Als man sich das Verhältniß des Aristäus zu der Biene nicht mehr zu erklären vermochte, machte man ihn zum Bienenvater (Virg. Georgic. 4, 530.). Die Biene als Thier der Artemis, Demeter ꝛc. findet sich auf Münzen neben der Aehre (arista), und weil diese Jahrsymbol — denn nach Aehren wurden die Jahre gezählt (1. Mos. 41, 22.), Virgil setzt aristas für annos, und Claudian: „decimas mensus aristas — so wurde es auch die Biene; daher läßt der Elegiker Philetas Bienen aus dem Leichnam des Stieres hervorkommen (womit Georgic. 4, 350 sq. zu vgl.), wie der Verf. des Buches „die Richter“ (14, 8.) Bienen aus dem Leichnam des Löwen. Dort kann nur der Aequinoctialstier und hier der Solstitiallöwe gemeint sein, wie in den Hummeln im Leichnam des Rosses (Serv. Aen. I, 435) der „October equus“ aus Plutarchs Qu. Rom.; denn wie ist es denkbar, daß Bienen in der Verwesung ihren Aufenthalt nehmen? Wörtlich kann Richt. 14, 8. eben so wenig verstanden werden, als das Zerreißen des Löwen durch den „Sonnenmann“ Simson (rad. שֶׁמֶשׁ Sol), wel-

cher als Sohn des „Zählers" Manoah (rad. מנה) — weil ein Jahr erst durch das Zählen der Monate und Tage bestimmt werden kann; wem fällt hier nicht Manes als Vater des Adonis ein, welcher wie Simson Festräthsel aufgab? — und als Freier der Delila — welche mit der Dejanira, die den Löwentödter Hercules seiner Kraft beraubte, etymologisch verwandt ist, weil דָּלַל bedeutet was *δηΐω*: debilem facere — einem phönizischen Kalendermythus seinen Ursprung verdankt. Dejanira war die Tochter des Weinmanns (*Οἰνεύς*), und Simson fand seine Buhlin am Rebenbach (16, 4.), wie schon die erste Geliebte in den Weinbergen von Thimnath (14, 5.). Der Name des Ortes spielt auf die Zeit an, wo die Sonne in das finstere Hemisphär (תִּמְנָת rad. טמי absconditum esse) hinüberzieht, d. i. zur Zeit, wo die Traube reift. Da verliert die Sonne ihre Strahlen (*φοῖβος*) und Simson seine Haare (*φόβη*). Die Unwirksamkeit der Sonne im Herbste wurde durch ein Gefesseltsein des Simson verbildlicht. Wer hatte ihn gebunden? Die Philistäer (die schon der Pentateuch als Dämonen der Unfruchtbarkeit, als Brunnenverstopfer kennt). Die Säulen des Hauses, an welchen rüttelnd Simson die Philistäer und sich selbst vernichtete, sind die das Himmelsgewölbe tragenden Solstitialsäulen (s. S. 36.) d. h. der Untergang der Zeitwelt durch allgemeine Flut und Weltbrand, die jährlich im kleinern Maßstab stattfinden. Schon, daß Simson Füchse, mit brennenden Fackeln an den Schwänzen, in die Felder der brunnenfeindlichen Philistäer jagte, sowie sein Sieg über die Philistäer mit dem Kinnbacken eines Esels (die Deutung s. w. unt.), weisen auf Kalenderereignisse hin. Simson als Richter in Israel ist ein ebenso mythisches Wesen, wie seine weibliche Vorgängerin im Richteramte, Deborah (Biene), die an der heiligen Orakelstätte zu Bethel das Volk richtete d. h. weissagte. Auf ihre Sehergabe d. h. auf das innere Licht spielt der Name ihres sonst nicht mehr erwähnten Gatten „Lapidoth" (Feuerflammen), und der ihres Helfers „Barak" (Blitz) an. Unter der „Bienenpalme" (תֹּמֶר דְּבוֹרָה) hatte sie ihren Sitz, wie jene andere Deborah, Rebekka's Amme, ebenfalls in Bethel, unter einer Eiche begraben war (1. M. 35, 8.). Sollte nicht diese auch jene gewesen sein, wie der Gotteskämpfer Israel auch Jerubbaal? Die Richt. 6, 32. aufgestellte Etymologie beweist nur, daß der Name aus יָרֵב und בַּעַל zusammengesetzt sei. Daß der Richter Gideon und Jerubbaal Ein Wesen, gesteht der Text selbst (7, 1.). Gideon soll seinen Namen vom Umhauen eines Orakelhains (6, 26. 27. 30.) erhalten haben, ein nomen ex eventu verdächtigt aber stets den historischen Werth einer Erzählung. Jerub Baal bedeutet: „Baal siegt oder streitet," wie Israel: „er ringt mit Gott." Von jenem Ringen, in welchem Jacob die Hüfte sich verletzt hatte, ward sein neuer Name abgeleitet. Da aber Hercules, in Phönizien Baal genannt, im Kampfe mit Hippocoon gleichfalls an der Hüfte verletzt wurde (Paus. III, 9.), auch mit Zeus in der Palästra zu Olympia, der ihn nicht überwinden konnte, gerungen hatte, und der sich ihm gleichfalls zu erkennen gab (Nonn. Dionys. 10, 376. Schol. Lycophr. 662), und H. ebenfalls vom Ringkampf einen neuen Namen (Palämon) erhalten hatte, so wird auch Gideon von Hercules nicht verschieden gewesen sein, sein Name aber auf den בַּעַל מְעַקֵּר hinweisen, dessen gräßlicher Cultus auch den Israeliten nicht fremd war (Jos. 11, 6. 2. Sam. 8, 4.). Es war der tyrische Hercules, welcher auf Münzen der assyrischen Stadt Tarsus mit der Harpe erscheint (Ekhel Syll. p. 47.). Auch mahnt Gideon durch das Wunder mit dem thaubefeuchteten Vließe (6, 38.), wie auch als Opferer des zuweilen das Passahlamm

und die Spinne[62]) sowie die Schnecke[63]), der Krebs[64]), der

vertretenden (2. M. 12, 5.) Bockes mit ungesäuerten Kuchen V. 19. an den thebäischen Hercules, welchem Zeus nur nach vollbrachtem Widderopfer sich offenbaren mochte. Daß der monotheistische Umarbeiter der Baals-Legende den Gideon, welcher selber eine heilige Eiche hatte (6, 11.), vom Umhauen der Baalseiche benannte, (V. 32.) erinnert an den Kunstgriff des h. Bonifaz, welcher, um den Götzendienst zu bekämpfen, die Donnereiche umhieb, aber an ihrer Heiligkeit dennoch so wenig als das Volk zweifelte, weil er aus ihrem Holze eine Kirche zimmern ließ. Gideons Vater Joas, ein Name, der mit Alcäus gleichbedeutend, scheint nur das Präd. des Sohnes gewesen zu sein, und erinnert somit abermals an den Alciden. Endlich machen auch die beiden Fürsten der Midjaniter, welche Gideon besiegte, „Wolf" und „Rabe" (7, 25.) als bekannte Siriussymbole (s. S. 164. 171.) so wie das abwechselnde Erscheinen des Gideon in Penuel (8, 6.) dem Ort der Sonnenwende, und Succoth (V. 14.) dem Standort der Herbstsonne, gerade wie Jacob, nachdem er den Namen Israel erhalten hatte (1. M. 32, 31. 33, 17.), und der vorhin mit Jerubaal verglichen wurde, den kalendarischen Character des Gideon ziemlich wahrscheinlich; zumal der Text selbst kein Hehl daraus macht, daß (V. 27.) Gideon von den Seinen alles Geschmeide abforderte, um daraus ein Götterbild (אֵפוֹד) für seine Stadt Ophra (arab. Eselin) zu gießen, was aber auf ihn selbst bezogen werden darf, da die Götter stets ihre eigenen Priester sind. Eine Parallele bildet ein anderer Richter in Israel, Jephthah, auch ein Liebling des Herrn, demungeachtet sein einziges Kind dem Jehovah aufopfernd, wie der phönizische Kronus (Israel) seinen einzigen Sohn Jeud dem höchsten Gott. Jephthah, ein Thürgott, wie Jehovah, wenn er die Erstgeburt einfordert (2. M. 12, 23.) weil das Passah in das Aequinoctium fällt, die beiden Aequinoctien aber Sonnenpforten hießen, Jephtah ist also Saturn = Moloch, ein Janus Patulcius. Richt. 11, 31. liegt in dem Ausdruck דֶּלֶת (für פֶּתַח) die Anspielung auf den Namen יִפְתָּח nahe genug. Wäre Jephthah ein Sterblicher gewesen, so hätten die Samaritaner seine Tochter nicht als Göttin verehrt, was Epiphanius (adv. Haer. C. III.) mit den Worten bezeugt: *Ἐν γὰρ Σικιμοις θυσίας οἱ ἐπιχώριοι τελοῦσιν εἰς ὄνομα τῆς Κόρης, δῆθεν ἐκ προφάσεως τῆς θυγατρὸς Ἰεφθάε, τῆς ποτὲ προσενεχθείσης τῷ θεῷ εἰς θυσίας:*

[62]) Arachne d. i. die Weberin (ארג weben) war die Erfinderin der Webekunst, Athene selber gewesen; denn Letztere war ihrem Vater Zeus bei der Weltschöpfung behülflich; die Welt aber heißt ein Gewebe, das Maja, die Göttermutter gesponnen hat.

[63]) Die Schnecke gab der Aphrodite den Beinamen Blatta (Joh. Lydus), daher *κοχλις* ein Hetärenname (Lucian. Meretr. 15.). Dieses Thier war aus demselben Grunde, wie die Schildkröte, nämlich als Symbol des aus der Feuchte entstehenden Festen, dieser Göttin heilig.

[64]) Der Krebs ist Symbol des Wassers, weil er an Flüssen sich am liebsten aufhält, daher Amphitrite, des Meergotts weibliche Hälfte, auf Münzen der Abruzzier den Seekrebs auf dem Haupte hat, auf einer, Phaethons Sturz in das Meer vorstellenden Begräbnißurne in der Villa Borghese, eine der Scheeren des Krebses. Der Krebs war auch der Ehenmutter heilig, weil im Monat des Krebses die Seelen aus dem Monde auf die Erde herabkommend gedacht wurden, um in das Gefängniß des Leibes eingeschlossen zu wer-

Scorpion[64])und die Leben und Tod zugleich verbildlichende Schlange[66]),

---

den (Macrob. Somn. Scip. I, 12.); daher der Krebs ein Einschließer (*καρκίνος*, cancer, wovon *κάρκαρος*, cancelli etc.).

[65]) Der Scorpion, welcher auf Mithrasdenkmälern dem Stier die Zeugungstheile abbeißt, ist jener, welchen Artemis in dem Moment erschuf, als der Schütze (Jäger) Orion ihr Gewalt anthun wollte (Eratosth. Catast. 7.), nämlich das herbstliche, dem Plejadenstier entgegengesetzte Zodion. Wenn Osiris von Typhon im Zeichen des Scorpions, Adonis aber von Mars im Zeichen des Krebses getödtet ward, so besteht die Verschiedenheit nur darin, daß der Syrer das Aufhören der Vegetation, der Aegypter die Zunahme der Nächte als den Zeitpunkt des Sieges des Bösen in der Natur festsetzte. Die Scheeren des Krebses wurden die Scheeren des Scorpions. Und weil „Schlange" (Hydra) und „Scorpion" zwei benachbarte Sternbilder, daher ihre häufige Zusammenstellung (Luc. 10, 19. u. öft.), als Masken der naturfeindlichen Dämonen.

[66]) Das vieldeutigste Symbol war die Schlange. Ihr sich erneuernder Balg eignete sie zum Sinnbilde der Ewigkeit — wie der ägyptische Kneph, welcher den Schweif im Maule hält — und der Wiedergeburt; daher ihr häufiger Gebrauch in den Mysterien, und ihre phallische Bedeutung z. B. als Schlange des Heilgottes, wenn sie aus Hygieens Schale trinkt. Aber das Gift so vieler Schlangen veranlaßte Ahriman ebenfalls unter ihrer Gestalt zu erscheinen. Nach altgriechischer Vorstellung erhält die Schlange ihr Gift dadurch, daß sie *φάρμακα* frißt (vgl. Iliad. 22, 94.). Sie kennt aber auch heilsame Kräuter, wie die mit Drachen fahrende, nach ihrer Heilkunst benannte Medea. In dem Mythus von Glaucus (Apld., III, 3, 1. 2.) wird den Schlangen die Kenntniß der Heilkräuter ausdrücklich zugeschrieben. Also konnte sie auch darum am Stabe des Aesculap angetroffen werden; aber von demselben Gesichtspunkte aus läßt sich auch auf der andern Seite erklären, warum die Unholdin Hecate Kräuterkunde besitzt. Herodot nennt die Schlange *γῆς παῖς* (I, 78.), Python ist aus dem Schlamm entstanden, der „Erdmann" Erichthonius ein Schlangenfüßler. Die Einsaugung der Erddünste soll weissagend machen, daher Cassandra ihre Sehergabe davon erhalten haben soll, daß Schlangen ihr die Ohren ausgeleckt (Eust. Iliad. 7, 44.). Auch Melampus verdankte Schlangen sein Hellsehen (Apld. I, 9, 11.). Darum heißt die Schlange: Seherin אֶפַע und צֶפַע (v. פָּעָה *φάω*), *ὄφις* (v. *ὄπτω*), *δράκων* (v. *δέρκω*), und der Hebräer dachte bei der Zauberschlange (נָחָשׁ) an den Schlangenzauber mittelst Beschwörungsformeln (לַחַשׁ). Und die eherne Schlange mahnt an die Zauberkraft (נִחֵשׁ) des Erzes (נְחֹשֶׁת), daher *Χαλκιόπη* Drachenzähne hat. Der unterirdische Aufenthalt der Schlangen eignete sie zum Hüten der Schätze. Sie halten sich auch gern bei Quellen auf, daher die Hydra; daher alle Feuergottheiten entweder wie Apoll und Hercules ihr den Kopf zertreten, oder an ihrem Bisse sterben, wie Archemorus, Orest ꝛc. Aber die Schlange ist selber ein feuriges Wesen (שָׂרָף Serapis) vgl. 4. M. 21, 8. mit Jes. 6, 6., wo der Seraph mit Feuer läutert (צָרַף), wobei man urspr. an das Brennen des Giftes, dann an das Gegengift, an das Ausbrennen der Wunde denken konnte, um Fäulniß, das Wesen Pythons, zu verhüten; vom biblischen Schriftsteller, wie sich von selbst versteht, geistlich aufgefaßt. So vereinigt die Schlange in sich die entgegengesetzten Eigenschaften, Wasser und Feuer, Leben und Tod. Und weil Leben und

sowie der **Käfer**[67]) verdanken es ihren Eigenthümlichkeiten, daß die Symbolik des Cultus so oft auf sie Rücksicht nahm. Dasselbe gilt von manchen Bäumen, wie die allen Völkern prophetische **Eiche**[68]),

---

Tod eines aus dem andern entsteht, was in der Schöpfung der Sparter aus den Zähnen des erschlagenen Drachen verständlich genug angedeutet ist, daher die Begattung der Heil- und der Giftschlange am Stabe des Hermes, welcher die seltsame Eigenschaft besaß, daß er „erblichene Seelen vom Orcus aufruft oder hinab in den Tartarus sendet" (Aen. 4, 242. 243.). Der Anblick der ehernen Schlange hatte gegen den Biß der Giftschlange geholfen.

[67]) Horapollo (Hierogl. I, 10.) kennt drei Arten, eine der Sonne, eine dem Monde und eine dem Thaut geweiht. Porphyr (de abstin. IV, 9.) erzählt: die Erzeugung des Käfers geschehe ohne weibliches Zuthun in einer vom Ochsenmiste gebildeten Kugel, die 28 Tage unter der Erde verborgen ist, und nachher die Jungen hervorbringt. Jene Zahl von Tagen wird ein Bild des **Mond**wechsels, und das alle 6 Monate abwechselnde Leben unter und auf der Erde, das man an diesem bemerkte, ward ein Bild der **Sonne**. Aber der Käfer gehört auch dem Thaut, diesem Urheber des Cultus, denn er ist ein Hauptsymbol der Initiation, und kommt deshalb unter allen Insecten am häufigsten auf ägyptischen Reliefs vor. Als Sinnbild der Lebenskraft erscheint er unter den Malereien in den Königsgräbern von Thebä. Daselbst bemerkt man mehrere Figuren, die den männlichen Act des Zeugens ganz sinnlich darstellen, mit verschiedenen aus dem Samen hervorgehenden kleinen menschlichen Gestalten. In den Hypogäen mahnt sein Vorkommen an die Fortdauer der Seele bei der Wandlung der Leiber. Auf Mumienkasten rollt er eine Kugel, weil Stern und Seele gleichbedeutend ist.

[68]) Die Eiche (אֵלָה robor, δρῦς), wegen ihrer Dauer gleichbedeutend mit Stärke (אִיל, robur, durus), gehört deshalb dem Göttervater, sie ist unter den Bäumen, was Zeus unter den Himmlischen. Daher wurde sie der eigentliche Orakelbaum (אֵלוֹן מְעוֹנְנִים Richt. 9, 37.; אֵלֹון מַמְרֵא: Eiche des Sprechers hieß der Ort, wo dem Abraham von Jehovah ein Sohn geweissagt wurde) und die prophetische Biene nistet in der Eiche (Hes. Ἐργ. 233.) oder ist als Deborah (Biene) unter derselben begraben (1. Mos. 35, 8.). Und weil Honig (μέλι) die Sprache (μέλος) der Bienen, daher konnte Virgil (Ecl. 4, 30.) weissagen: „durae quercus sudabunt roscida mella" („Aus der Eiche tönen prophetische Worte"). Aber der Dichter aus der Kaiserzeit verstand die alte Priestersprache nicht mehr, darum hatte er den bei einem alten Poeten vielleicht aufgefundenen Vers, im wörtlichen Verstande nehmend, auf wiederkehrende Saturnia regna bezogen. Arbor numen habet sagt Silius (3, 691.) und Ovid (Fast. 3, 295, 296.) sagt dasselbe nur mit andern Worten. In der Eiche waren die Schlangen geboren, welchen Melampus die Weissagungsgabe verdankte (Apollod. I. 9. 10.). Das Rauschen des Eichenlaubes, Vogelstimmen aus den Wipfeln der Eiche gaben die Anwesenheit des Gottes kund. Der Eichenhain der slawischen Dreieinigkeit zu Romowe war nicht weniger berühmt als die von Plinius (16, 93.) erwähnte Druideneiche. Die vielen nach der Eiche benannten Ortschaften Deutschlands erinnern an ehemalige Cultusstätten. Wie wäre sie sonst in christlicher Zeit der h. Jungfrau so lieb geworden, daß sie in Eichenstämmen sich ihren Wohnort wählte? (vgl. Norks Myth. d. Volkssagen S. 893 ff.). Die Eiche war wegen ihrer langen Lebens**dauer** ein Bild der **Zeit** — denn Orpheus spielte am sinus Saronicus

Buche [69]), Esche [70]), Linde [71]), Ceder und Acazie [72])

(שרין, wovon Artemis Σαρωνὶς hieß, die אֲשֵׁרָה des A. T.) mit seiner Planetenleier Eichenstämme zusammen (Max. Tyr. 37, 6.); und weil die Hellenen nach Olympiaden rechneten, erhielt der Sieger zu Olympia einen Eichenkranz, die Provinz Elis hieß selber nach dem Eichencultus (אֵלָה ἴλη, ilex). Die Eiche war aber wegen ihrer Stärke auch ein Bild der Zeugung, daher ist sie der Stammbaum der Trojaner und der Römer, denn Jene sind von Ilus (Zeus ἶλος), dem mythischen Erbauer Iliums, diese von der Vestalin Ilia oder Sylvia abkünftig. Die ersten pelasgischen Urbewohner im arcadischen Hochgebirge wollten aus ausgehöhlten Eichenstämmen hervorgekrochen sein. Daran dachte Horaz bei seinem prorepserunt der ersten Menschen. Das war die gens truncis et duro robore nata (Aen. 8, 315. cf. Odyss. 19, 163.). Die Frucht der Eiche (ἄκυλος) gilt noch jetzt als Bild für Zeugeglied (Eichel), glandula ist γάλανος, wie der Aeolier statt βάλανος (Eichel am Gliede) sagte. So war die Eiche auch Lebenssymbol, und Coriolan erhielt zuerst den Eichenkranz „ob cives servatos“ (Paschalius de coronis VII, 11. 15.). Plinius (16, 4.) bezeugt, daß es bei diesem Kranze weniger auf eine bestimmte Eichenart als auf die volle Eichelzierde („custoditus honor glandium“) ankam.

[69]) Die Buche, wegen ihrer nährenden Bucheckern φηγὸς, fagus (v. φάγω essen) benannt, also die quercus esculus, war darum den Blitzgöttern (Zeus, Thor, Parkun) heilig, weil der Blitz nicht in sie einschlägt; denn die Indianer suchen bei Gewittern unter ihr Schutz (Ausl. 1845. N: 246.).

[70]) Esche und Erle sind die Stammeltern des Menschengeschlechts in der scandinavischen Kosmogonie. Noch jetzt wird im Norden der Eschenbaum in Männchen und Weibchen eingetheilt. Das Erstere trägt haarkleine Blüthen, die in Büscheln niederhängen, und ein feines Mehl enthalten, das Andere bringt Samen, der die Gestalt einer Vogelzunge hat (Ausl. 1829. S. 802.). Schon Tacitus (Germ. c. 39.) erwähnt, daß die Semnonen ihren Ursprung aus einem heiligen Walde herleiten, vgl. S. 76.

[71]) Die Linde (lipa) galt den heidnischen Slawen so heilig, wie den Germanen die Eiche. Unter der Linde wurde deshalb Gericht gehalten, und die Heiligkeit dieses Baumes ging in die christliche Zeit über, wo Marienbilder aus dem Stamm einer Linde hervortraten (s. Nork's Mythol. d. Volksf. S. 895.). Noch im 16. Jahrh. wurden von den Preußen unter diesem einst der Liebesgöttin Lada heiligen Baum (Hanusch slaw. Myth. S. 314.) Nachts heidnische Opfer gebracht (Mone eur. Hdth. I. S. 80.). Die Linde als Zauberbaum kennen auch die Magyaren (Mailath, Sag. S. 29.). Den Germanen ist die Linde an die Stelle der Esche getreten, denn wie die Götter unter dieser Gericht hielten, so noch die zum Christenthum bekehrten Deutschen unter der Linde (Grimm, Rechtsalt. S. 796. 797.). Sie war ihnen Liebes- und Todesbaum zugleich: denn Zwerg Laurin raubt Dietrichs v. Bern Schwester unter einer Linde, und Sigfried, der den Lindwurm unter der Linde getödtet, wurde unter derselben ermordet, Otnit unter der Linde schlafend von dem Drachen verschlungen.

[72]) Ceder und Acazie sind von Philo und den spätern biblischen Auslegern, wo die Schrift Sittimholz erwähnt, verwechselt worden, שִׁטָּה ist die acacia arabica, die sich in der Gegend des Sinai so häufig findet. Deswegen ward Sittimholz zum Bau der (mythischen) Stiftshütte gewählt, weil es

die trauernde Cypresse [73]), und der hellsehend machende Lorbeer [74]).

---

so dauerhaft, daß es selbst im Wasser nicht fault (Plin. 13, 9.). Daher heißt es *ξύλον ἄσηπτον*, und die LXX nennen sogar die Säulen von diesem Holz *στῦλοι ἄσηπτοι* (2. M. 26, 32. 37.). Wie aber Verwesung und Tod begriffsverwandt, und *ἀφθαρσία* (Röm. 2, 7.) synonym mit *ζωὴ αἰώνιος* (vgl. 2. Tim. 1, 10.), so mußte die Acazie der Dauerhaftigkeit ihres Holzes wegen, den Charakter der Heiligkeit erhalten, daher in Aegypten der Sonne geheiligt (Kircher Oed. Aeg. III, 2.). An unsere Acazie darf freilich hier nicht gedacht werden, mit dieser hat die arabische nur Stacheln und Schoten gemein; von der Ceder aber unterscheidet sie sich durch Form, Stamm, Rinde, Blüthen und Früchte. Die oben gerühmte Eigenschaft der Dauerhaftigkeit besitzt freilich auch die Ceder, die davon sogar den Namen hat (אֶרֶז metath. aus dem aram. אדרא *κ-έδρος*, das Etymon ist das skr. dhar i. q. durus). Theodoret zu Ez. 17, 22. rühmt sie als *ἄσηπτον*, was auch Plinius (46, 73.) thut. Das aus dem Cedernholz gewonnene Oel hat sogar die Kraft, damit bestrichene Gegenstände vor Fäulniß zu bewahren, daher man Leichname damit unverweslich machte (Plin. 16, 39.). Weil aber Tod (Verwesung) und Sünde wie Wirkung und Ursache gedacht wurden, daher zu dem Entsündigungsopfer der rothen Kuh außer dem reinigenden Ysop (Ps. 51, 9.) auch Cedernholz in den Brand geworfen werden mußte (4 M. 19, 6.).

[73]) Die Cypresse, belehrt Festus (de verb. signif.), wurde deshalb dem Pluto geweiht „quia hujus generis excisa arbor non renascitur, sicut e mortuo jam nil sperandum, quam ob causam in tutela Ditis patris esse putatur. Servius (Aen. 3, 630.) faßt sich nur kürzer, indem er sagt: quia renasci nescit. Daher wurde die Cypresse vor ein Sterbehaus hingepflanzt, um den Flamen des Jupiter vor dem Eintritt zu warnen (Plin. 16, 33.), da ihn der Anblick einer Leiche verunreinigen konnte (Serv. Aen. 3, 64.). Die Cypresse wurde vom Hause des Verstorbenen mit hinausgetragen, und draußen mit verbrannt (Horat. Od. II, 14,) daher auch tumulum testata cupressus, wie Claudian (de raptu Pr. 2, 108.) singt. Daher Cyparissus, der Sohn des „Mausgotts" Telephus, in eine Cypresse verwandelt (Ov. Met. 10, 121.), daher diese von der Cypris, nämlich der Venus Murtia, Libitina, den Namen führend; daher die Bildsäule des unterirdischen Jupiter (Vejovis) aus Cypressenholz gefertigt (Schuch, röm. Privatalt. S. 309.).

[74]) Der Lorbeer hieß nach dem Dunkel (דַּפְנָא laurus v. צָפַן=דָּפַן i. q. *λάρω* = *νάρω*), weil das Decoct aus diesen Blättern narkotisch wirkt, daher Daphne die Tochter des Ladon (*λάθω*, lateo); aber er wirkt auch antiaphrodisiakisch, daher die Sprödigkeit der Daphne. Sie war aber in einen Lorbeer verwandelt worden, weil sie nur geschlechtlich von dem Hirten Daphnis d. h. von Apollo verschieden ist. Servius (zu Virgils Ecl. 5, 20.) sagt nämlich: hunc pastores invenerunt inter lauros, Daphnin vocaverint. Weil der Genuß des Lorbeersaftes die Keuschheit erleichtert, darum ist Daphnis der Liebling der jungfr. Artemis (Diod. IV, 84.). Darum liebt auch Apollo den Daphnis (Serv. ad Virg. Ecl. 10, 26.), eben weil er sein eigenes Wesen ist. Daphnis und Daphne = Phöbus und Phöbe. Soldaten wurden mit dem Lorbeer bekränzt quia — sagt Plinius (XV, 30, 40.) — suffimentum sit caedis hostium et purgatio; vielleicht aber sollte er, der immer grüne, als dem Tode trotzend, auf die Unbesiegbarkeit des mit dem Lorbeerkranz geschmückten Helden hindeuten? Weil der Dichter ein Seher, daher der Poet mit dem

Die Myrte[75]), der Mandelbaum[76]) und die Myrrhe[77]) sind erotisch,

---

Lorbeerkranz belohnt, denn der Genuß des Lorbeersafts bewirkt Hallucinationen. Weil im Tempel Aesculaps die Heilmittel im Hochschlaf angezeigt wurden, daher der Lorbeer Symbol des Heils, daher dem Zeus σωτὴρ heilig (Phurnut. N. D. c. 19.), dessen Sohn und Enkel (Apoll und Aesculap) nur Prädicate seines eigenen Wesens; daher laurus amica bonis geniis, longeque repellit nube cava tectos lemures (Passeratus). Verbrennen der Lorbeerreiser, glaubte man, bewirke sympathetisch das Hinwelken des Verzauberten (Theocr. II, 23, 26, 159.) oder Nachlassung seiner keuschen Sprödigkeit (Virgil. Ecl. 8, 82. 109.).

[75]) Die Myrte ist die Pflanze der Venus, welche in Paphos einen Myrtenhain besaß; ihr Bild zu Tamnus war aus einem Myrtenbaum geschnitzt. Die Stadt Aphrodisias hatte das Orakel an einer Stätte zu bauen befohlen, wo ein Hase in einen Myrtenbusch schlüpfen würde. Zu Gortyn führte man am jährlichen Vermählungsfeste des Stierzeus mit der Europa einen 20 Ellen langen Myrtenkranz auf. In Rom zierte dieser die Hausthür des Bräutigams (Catull. epith. Pel. 394.), weil man an die valva als vulva, an die Ilithyia προθυραία dachte; denn wäre der Myrtenkranz ein jungfräuliches Symbol, wie allgemein angenommen wird, so würde nicht der keuschen Artemis die Myrte verhaßt gewesen sein (Callim. h. in Art. 200.). Man gab sie dem Apollo in die Hand, weil er in Cyzicus das Präd. πριαπαῖος führte. Und Myrtilus hieß der Sohn (das Präd.) des ithyphallischen Hermes. Die das Fest der unkeuschen Götlin feiernden Frauen schmückten sich mit Myrtenkränzen, weil die Aerzte der Myrte Heilkräfte gegen die Unfruchtbarkeit der Frauen zuschrieben (Engels „Kypros" II. S. 188.). Unter der παρθένια μύρτα meint folglich Aristophanes nicht die Keuschheit, sondern die weibliche Reife. Wie aber die Zwiebel als Symbol der Wiedergeburt in die Schamhöhle weiblicher Mumien gethan, und Phallusbilder dem Todten mitgegeben wurden, wie Persephone deshalb einen Pappelhain besaß (s. S. 161.), so auch einen Myrtenhain (Aen. 6, 441.), daher Myrtilus der Sohn der mit ihr identischen Clymene oder Clytie, daher das Grab Polydors (Präd. des Hermes) mit einer Myrte geziert, daher Aeneas bei der Leichenfeier seines Vaters mit Myrten geschmückt (Aen. 5, 72.). Weil die Myrte geistlich gewendet auch das ewige Leben oder doch die Wiedergeburt nach dem Tode verbildlichte, daher hatten die Priester der Demeter in den Eleusinien zum Abzeichen einen Myrtenkranz.

[76]) Wegen der Aehnlichkeit mit der Hode war die Mandel zum erotischen Symbol geworden. Aus dem abgeschnittenen Zeugegliede des Agdestis (weichere Aussprache für שָׁקֵד rad. שָׁקַד expergiscere, darum also auf die Auferstehung aus dem Todesschlafe bezogen) entstand der Mandelbaum, dessen Frucht die Nana in den Busen steckend fruchtbar wurde (Paus. VII, 17. Arnob. contra gentil. V, 17.). Aharons blühender Mandelstab in der Bundeslade ist dasselbe Bild, nur geistlich gewendet.

[77]) Wegen ihrer Heilkraft (Herod. VII, 181.) der Sonne, aber auch der Liebesgöttin geheiligt, von welcher die in eine Myrrhenstaude verwandelte Myrrha nicht verschieden war. Darum konnte nach einer Sage auch Adonis, Sohn der Myrrha und Buhle der Aphrodite, in der Myrrhenstaude geweilt haben. Wie Herodot (II, 86.) erzählt, wurde bei Bereitung der Mumien der Bauch mit gestoßener Myrrhe angefüllt, weil sie vor Fäulniß schützt. Der junge Phönix bringt den alten abgestorbenen in Myrrhen eingehüllt zur Be-

Sandelholz [78]) und Aloe [79]) für den Cultus bedeutsam. Unter den Kräutern Majoran [80]) und Rosmarin [81]); unter den Blumen Lilien [82])

---

stattung ins Heiligthum der Sonne (Herod. II, 73.). Nun ist Adonis ein Sonnengott, also konnte er schon darum ein Sohn der Myrrha oder aus der Myrrhenstaude hervorgekommen sein, denn Licht und Leben (Unverwesbarkeit, Wiedergeburt) sind synonym.

[78]) Die Brahmanen beweisen die Heiligkeit desselben damit, daß sie sagen: die Götter selbst sollen es vom Himmel herabgesendet haben (Ritter, Erdk. As. IV, 1. S. 818—821.). Die Götterbilder in den Buddhatempeln sind sämmtlich aus diesem Holz geschnitzt, das nur Brahmanen fällen dürfen, Behufs des Rauchwerks in den Tempeln. Schon der Name dieses Holzes (Sandel eig. Sandana) weist auf einen Heiligen (Santu) hin; daher spielt es in vielen buddhistischen Legenden eine Rolle, selbst in Ceylon, Nepal, Bhutan (As. Res. XV. p. 145), wo dessen Heimat unbekannt, wohin es nur durch den Cultus verbreitet werden konnte.

[79]) Auch die Aloe (skr. aguru, corrumpirt: agila, ἀγάλλοχον אֲהָלִים 4. Mos. 24, 6. und אֲהָלוֹת Ps. 45, 9. Hohel. 4, 14.) nahm allerwärts der Cultus für sich in Anspruch, weil ihre reinigende Kraft bei Krankheiten (Cels. Hierobat. II, 12.) sie zu empfehlen schien.

[80]) Die erotische Bedeutung des Majorans bezeugen Lucrez (R. N. 4, 1175., wo ein Liebhaber die Thüre der Geliebten damit besalbt, vgl. 6, 974: amaracinum fugitat sus et timet omne unguentum) und Catull Epith. LXI, 6, 7: Cingite tempora floribus suaveolentis amarici). Daraus erklärt sich, daß Amaracus (Ἀ-μάρακος v. מָרַק frango מָרַח fragro, weil durch Reiben wohlriechender Stoffe ihr Geruch erzielt wird), ein Knabe des wohllüstigen Königs Cinyras — der selbst nur ein Präd. seines Sohnes Adonis war s. Abschn. IV. — und von welchem erzählt wird, daß er vor Schrecken, als er ein Gefäß mit wohlriechender Salbe hatte fallen und zerbrechen lassen, in eine Majoranpflanze verwandelt wurde, — daß Amaracus also dem Cultus der Aphrodite auf Cypern seine Entstehung verdankt.

[81]) Ros marinus, wegen seiner das Gedächtniß stärkenden Eigenschaft als Symbol der Treue bei Hochzeiten; und um die Erinnerung an die Hingeschiedenen zu befestigen, bei Leichenbegängnissen verwandt.

[82]) Da die Lilie zu den Zwiebelgewächsen gehört, so wäre Aphroditens Vorliebe für diese Blume (Ath. 15, 681.), da Ἀκιδαλὶς ihr Prädicat ist, schon S. 125. erklärt. Nachtblume (skr. lila לַיל lilium, λείριον v. λάρω verdecken) hieß sie, weil sie der Mondgöttin heilig, aber deshalb, weil Juno und Diana: Lucina heißen. Die Indier sagen: die Lotusblume hat die Eigenschaft, daß man mit ihr die Tugend der Frauen prüfen kann (Katha Sarit Sagara p. 56 sq.). Der Lilienkelch war zugleich Geburtsstätte und Hochzeitsbett von Isis und Osiris, die schon im Mutterleib sich begattet hatten, und noch sollen Staubfäden und Pistill dieser Blume — der Kelch das Geburtsorgan, der Staubfaden das Zeugeglied — an die einstige Vereinigung jenes Götterpaars erinnern. Die indischen Gottheiten Wischnu und Lakschmi sitzen im Kelch der Lilie, eben weil diese das Symbol des Geburtsorgans. Dies wußte noch die christliche Legende, die in einem Thale zu Valencia das Bild der unbefleckten Empfängniß Mariä in einer Lilienzwiebel auffinden läßt. Die Lilien im Wappen Frankreichs stammen aus dem frühern Isisdienst der Gallier. Da Zeugung und Tod sich gegenseitig bedingen — aus des

und Rosen [83]) auf Zeugung und Tod zugleich; Narcissen [84]) und

ermordeten Tristans Grab wuchs eine weiße Lilie hervor, von deren Geruch Isolde schwanger wurde — so wurde die Lilie auch zur Todtenblume (Aen. 6, 884.), und viele deutsche Volkssagen erhalten dadurch ihr Verständniß (s. Norks Myth. d. Volkss. S. 900.).

[83]) Diese Verkünderin des Lenzes (verna rosa, wie Properz sie nennt), war der Liebesgöttin geheiligt, deren Cultus der Insel Rhodus den Namen gegeben hatte. Aphrodite war selber die „rosenäugige" Rhodope, die Mutter des dionysischen Orpheus (Schol. Theocr. 31, 43.), und dieser ein „Rhodopeius vates" (Ov. Met. 10, 50.), denn Dionysus hieß εὐανθὴς, und darum besaß der mit ihm identische Midas einen Rosengarten, in welchem Silen prophezeite (Herod. VIII. 138.). Aber auch Rhode, die Gemahlin des Helius war Venus, weil ihre Entstehung aus dem Meere darin angedeutet ist, daß Rhode Poseidon und Amphitrite zu Eltern hat. Ferner war Aphrodite auch Rhodaute, die Apoll in eine Rose verwandelt hatte, weil Apoll auch Helius ist. Endlich war Venus auch ihre eigene Tochter, Rhodus, die Braut Apollo's und Mutter der Heliaden. Wie aber auch die Lilie Geburts- und Todesblume, so die Rose. „Sub rosa" bedeutet: verschwiegen wie das Grab. Im homerischen Hymnus auf Demeter (422.) ist Rhodope die Gespielin der Persephone. Die Rose auf Grabsteinen kennt Winkelmann (B. II. S. 561.). Auch in deutschen Volksagen ist die Rose Todesbotin. Wenn ein Domherr in Hildesheim, Lübeck, Breslau, Corvey ꝛc. sterben sollte, bemerkte er drei Tage vor seinem Tode eine weiße Rose auf seinem Sitze im Dom. Eine jüdische Volkssage läßt einen berühmten Kabbalisten in Prag, Günstling Kaiser Rudolfs II., am Geruch einer Rose sterben, in welche der Tod sich verwandelt hatte, da er ihm auf andere Art nicht beikommen konnte.

[84]) Schon daß Narcissus der Sohn der Lilie (Λειριόεσσα v. λάρω i. q. νάρω, νάρκω verfinstern, verbergen, wovon Νάρκισσος) war, welche Ovid (Met. 3, 342.): die „Lilienäugige" (Liriope) nennt; schon daß er von der geisterähnlichen, nur aus einer Stimme bestehenden, körperlosen Schallnymphe (Ἠχὼ v. αχω seufzen) geliebt wird, schon dies gibt ihn als ein unterweltliches Wesen zu erkennen, nämlich als Dionysus ναρκαῖος oder Zagreus; und die Quelle, welche sein Bild widerstrahlend ihn in sich selbst verliebt machte, erinnert an den Dionysusspiegel — Nonnus (Dion. 6, 173.) läßt den Dionysus in diesen Spiegel hineinblicken, als ihn die Titanen zerreißen, und Artemidor (Oneir. II, 17.) zufolge bedeutet das Schauen in Wasser dem Träumenden Tod — oder Dionysusbecher, aus welchem die Seelen trinken, wenn der Zug nach der Feuchte sie zur Materie hinabzieht. Die Schönheit des Jünglings ist die ideale Natur der Seele, ihr ursprüngliches Sein in der intelligiblen Welt, ihre Einheit mit dem Göttlichen. Aber die Lust am realen Sein zieht sie aus der idealen Welt in die materielle herab. Wie die ganze reale Natur das objective Bild des göttlichen Geistes ist, so in diesem Mythus die Seele, sofern sie dem realen Sein sich einverleibt, nur das im Wasserspiegel wieder erscheinende Bild ihres wahren Wesens. Die Lust, die den Jüngling beim Anblick seines eigenen Bildes ergreift und in die Tiefe hinabzieht, ist jener Drang, vermöge dessen das Ideale sich in das Reale einzubilden strebt. Die Seele folgt ihrer Lust am realen Bilde, nicht ahnend, daß es nur ein Scheinbild ihres wahren Wesens ist, daß alles physische Leben zuletzt in Erstarrung (νάρκᾶν Plut. Symp.) übergeht. Das

Veilchen [85]) nur auf den Orcus, die Hyacinthen [86]) auf den scheidenden Frühling hindeutend. Manche Thiere, wie der Stier [87]) und der

Wasser, in welchem Narciß sein Bild beschaut, ist die verfließende Vergänglichkeit des leiblichen Lebens. Schon die alten Weisen sagten: Narciß sei nicht ertrunken, sondern, indem er im Flusse der Materie (ἐν τῇ ῥευστῇ τῦ ἐνύλȣ σώματος φύσει) seinen eigenen Schatten betrachtete, d. h. die Ichheit, das körperliche Leben, welche das letzte Bild der wahren Seele (τὸ ἔσχατον εἴδωλον τῆς ὄντος ψυχῆς) und dieses als das ihm eigene zu umfassen strebte (καὶ ταύτην ὡς οἰκείαν περιπτύξασθαι σπȣδάσας), also von Sehnsucht nach dem Scheinleben ergriffen, erkrankte er, verlor er das wahre Leben. Das ist der Uebergang aus dem wahren Leben in die Nichtigkeit des Todes — der Rausch des Dionysus, denn das Erdenleben ist der Tod der Seele, σῶμα σῆμα ψυχῆς — ein Abfall, durch welchen sie, indem sie selbstsüchtig Individualität erstreben will, den allgemeinen Quell des Lebens verläßt, aus dem Sein in Gott heraustritt und sich in die Endlichkeit des realen Daseins hingibt (vgl. Plotinus de anima.). Also Narcissus ist Narcäus, der Sohn des Dionysus (Paus. V. 15, 7.) des Gebers des dunkeln Naturlebens, oder dessen anderer Sohn Evanthes (i. q. Florus) den Bacchus mit der Ariadne erzeugt hatte, die schon S. 139. als Proserpina erkannt wurde, welche mit Narcissen spielend vom Todesgott geraubt worden war (Paus. IX, 31.).

[85]) Jamus, der Sohn des Apollo und der Evadne, den wir S. 17. als den von Schlangen umwundenen indischen Todesgott Yama erkannten, war von seiner Mutter ausgesetzt, zwischen zwei Veilchen (ἰὸν) liegend, gefunden worden, wo ihm Schlangen Honig (das bekannte Todtenopfer) als erste Nahrung reichten. Die Geburt auf der Veilchenflur ist ein Beweis seines chthonischen Charakters, denn nach einer Sage soll Proserpina (Evadne) mit Veilchen spielend von Pluto entführt worden sein.

[86]) Im Todtencultus der Demeter zu Hermione hatte die Hyacinthe die vorher angeführte Bedeutung der Narcisse und des Veilchens gehabt, denn Pausanias (I, 35.) erzählt: nach dem Tode des Ajax sei die Hyacinthe der Erde entsproßt, bezeichnet mit den Buchstaben Αι, vgl. Ov. Met. 10, 215. Aber Plinius (21, 2.) sagt: Hyacinthum comitatur fabula duplex, denn sie soll auch aus dem Blute des von Apollo unwillkürlich mit dem Discus getödteten Knaben Hyacinth entsprossen sein (Ov. Met. 10, 162.). Der Discus ist die Sonnenscheibe, diese schadet dem nach der Feuchte (ὕω) benannten Repräsentanten des Lenzes (Ὕακος, Ὑάκινθος), die Hyacinthe verwelkt, wenn die Sonnenstrahlen sie zu sehr verfolgen. Hyacinth als Sohn des Amyclas war Apollo ἀμυκλαῖος selber, darum zeigte man unter dem Altar des Apollo die Gebeine des Hyacinth (Paus. III, 2, 19.). Buchstäblich kann dies nicht gemeint sein, weil alles Todte aus der Nähe dieses Gottes entfernt werden mußte (Thucyd. B. P.). Der blühende Hyacinth (prima juventa Met. 10, 196. also der Lenz) hatte zum Bruder den Siriusaufgang (Κυνόρτας Apld. III, 10, 3.). Die Hyacinthien fielen in das Sommersolstiz (Ottf. Müller Dor. I, S. 355 erste Ausg.). Also war der Tod des Hyacinth eine Kalenderfabel. Die Glut der Hundstage hatte den Repräsentanten der Lenzesfrische getödtet. In diesem Zeitpunct klagte der apollinische Cultus seinen Tod, wie der Syrer den des Thammus (Adonis).

[87]) Der Ochse (skr. uksha) heißt wie das Auge (skr. aksha: ὄκκος, ocu-

lus), der Stier (תור *ταυρος*, taurus) wie das Gestirn (תור glänzen, vgl. *τέρας*, skr. tar, pers. star, *ἀστὴρ*, astrum), die Feuergötter Siwa und Moloch haben Ochsenköpfe; folglich ist dieses Thier Sinnbild des Lichts — Kadmus oder Jason pflügte mit feuerschnaubenden Stieren. Aber das Horn (קֶרֶן cornu) ist nicht allein Symbol des Lichts (*κεραυνὸς*), sondern auch als Horn des Ueberflusses das Füllhorn der Flußgötter. Achelous daher ein Stier, und Alpheus (אֶלֶף bos) hat den Namen von ihm, Oceanus hat den Stierkopf. Ferner bedeuten Stiere auch Stürme. Solche treibt Typhon in der Wüste vor sich her, das sind freilich Glutwinde; aber daß sie auch Winde überhaupt bedeuten, lehrt die nordische Mythologie, welche vier schwarze Stiere von der Meergöttin Gefjun mit einem Riesen zeugen läßt; eine holsteinische Sage läßt zwei Ochsen mit ihren Hörnern in einem Sandberge wühlen, wodurch bewirkt wird, daß ein mächtiger Sturm denselben über ein nahegelegenes Dorf weht und es ganz zudeckt (Grimm Sag. 1. Nr. 96.). In den Hymnen der Vedas wird eine Sage berührt, welcher zufolge die Pani's aus dem Himmel des Indra Kühe raubten, und in einer finstern Höhle verborgen hielten. Diese waren von Indra, dem Beherrscher der Luft, mit den Windgeistern (Marutas) wieder erobert worden. Im Rig-Veda heißt es von Indra, daß er, der Blitzeschleuderer, die Kühe, d. h. die Wolken, mit seinem Strahle melke, und so ihre Milch als Regen auf die Erde herabsende. Das Brüllen der Rinder konnte der Symbolik leicht Veranlassung geben, diese als Wind und Sturm zu bezeichnen. Weil aber die Milch der Kuh diese als Ernährerin darstellt, so bedeutet im Sanskrit die Kuh (gau) auch die Erde (gaus, גֵּי, *γῆ*), bhus den Stier, bhuma die Erde. Die indische Wunschkuh Kamadukha, aus der man Alles herausmelken kann, die Kuh Audhumbla in dem nordischen Mythus, und der Stier Abudad (Urheber der Nahrung) aus der persischen Kosmogonie sind Bilder, welche dieselbe Idee bezeichnen. Er ist Menschenschöpfer, weil Adam aus Erde gemacht wurde; und wenn indische Könige (Bohlen, alt. Ind. I. S. 255.), wie die Tochter des Rampsinit in Aegypten (Herod. II, 129.) sich in eine hölzerne Kuh einsargen ließen, so sollte das die Aufnahme des Todten in die mütterliche Erde verbildlichen. Wenn Dido nach der Größe einer ausgespannten Kuhhaut den Umfang ihres künftigen Gebietes bestimmte, ein Brauch, der im nördlichen Europa gleichfalls angetroffen wurde (s. Scheible's Kloster XII. S. 1172.), so liegt auch hier die Idee zu Grunde: die Kuh sei die Erde. Die trächtige Kuh war ein Bild der mit Früchten schwangern Erde, daher die vielbrüstige Isis, Artemis ꝛc. — denn Mondgöttinnen waren auch Erdgöttinnen, — wie der Pflugsterz das Attribut der Sonnengottheiten Wischnu, Rama, Osiris ꝛc. An den Testikeln des Stiers nagt auf Mithrasmonumenten der Scorpion, d. h. im November stirbt die Vegetation. Also ist dieser Stier das dem Scorpion entgegengesetzte Zodion, der Plejadenstier, dessen Aufgang die ersten Gewitter verkündet; darum wurden seine Hörner Blitze und alle Donnergötter Stiere, oder sie haben wie der slawische Perkun den Stier neben sich (Hanusch, Myth. S. 213.); der Ochse (skr. ostem: Stier) heißt darum nach dem Osten, Kadmus, der Erbauer von Thurium, nach der Morgengegend (קַדְמָא), der Stier (בָּקָר) nach dem Morgen (בֹּקֶר) und dem Frühling (*βωκαρις*). Das slawische Frühlingsfest hieß Turica (Hanusch S. 194.). In Kiew wurde Tur als Priap verehrt, der stierköpfige Siwa trägt den Lingam im Maule, und der stierköpfige Moloch versprach für die Beschneidung (Weihe, Opferung) der Vorhaut Ehesegen. Die Sprache deutet dies an, indem sie Stier (פַּר Farr) und Kuh (פָּרָה) von

wegen seiner Brunst sprichwörtlich gewordene Esel [88]), das feurige

---

der Fruchtbarkeit (פָּרָה pario) benannte. Vor der Präcession der Nachtgleichen war der Stier das erste Sternbild, dux gregis, Führer der Sternenrinder, daher שׁוֹר = אֶלֶף Stier, auch der Führer (אַלּוּף vgl. שׂוּר principatum tenere, שַׂר Czar), der Stierzeus Göttervater. Im Winter scheint die Sonne ihrer Unsichtbarkeit wegen im Meere zu weilen, darum ward der stierfüßige Dionysus ἥβων im wiederkehrenden Lenze von den Thebanern aus dem Meere hervorgerufen. Als Symbol des wiederkehrenden Lichts wurde Dionysus ταυρόκερως auch θεσμοφόρος, das Rind (אֶלֶף) hieß wie das Gesetz (אַלְּפַן), der Stier (תּוֹר) wie die Lehre (תּוֹרָה), denn diese ist Licht (אוֹרָה). Daher Mosis cornuta facies, als er mit den Gesetztafeln vom Sinai herabstieg. Daher die vielen Orakelstiere. Daher Siwa Dharma der Stier des Gesetzes, Jehovah ein Stierreiter (Ps. 99, 1.) und die Gebetriemen (תְּפִלִּין) von Kalbleder. Daher konnte Chrysostomus auf 5. M. 25, 4. für die Rechtmäßigkeit des Zehnten hinweisen, vgl. auch 1. Cor. 9, 9. 1. Tim. 5, 18. als Beweisstellen, daß der Pfarr ein Farr sei. Auch sagt Cassiodor zu Ps. 144, 14: Boves praedicatores. Der heil. Stephan wurde in einem Traume als Ochse bezeichnet (Baronii Annal. ad ann. 425.). Der Morgenstier Cadmus hieß in Sparta Academus, daher die Lacedämonier in Athen nur die nach dem Stier, als Sinnbild auch des geistigen Lichts, benannte Academie verschonten. Wie der Stier wurde auch der Hundsstern zum Lehrer, daher das attische Gymnasium Κυνός ἀργὴς, und das nach dem Siriuswolf benannte Lyceum; der Hund das Symbol der ägyptischen Priesterschaft.

[88]) Daß der Esel (אָתוֹן) wie die Esse (אַתּוּן heißt asinus) v. ἄζω, asso heizen, חֲמוֹר v. כָּמַר brennen abstammt, beweist deutlich genug, daß dieses Thier nicht zufällig den Feuergöttern Moloch (2. M. 13, 13.), dem hyperboräischen Apollo — ὑπερβοραῖος heißt der Sonnengott im Frühlinge, wo die Sonne den nördlichsten Standpunkt erreicht —, welcher in Troas auch κιλλαῖος (nach dem Esel κίλλος) und πριαπαῖος hieß, aus diesem Grunde auch dem Priapus geopfert wurde; nicht aber weil sein Geschrei die Keuschheit der Vesta gerettet. Daß des Esels Geschrei die naturfeindlichen Giganten in dem Götterkriege zum Weichen gebracht, bezieht sich auf die durch den zeugungslustigen Esel (Ez. 23, 20.) in dem Frühlinge angekündigte Wiederschöpfung der Natur. So erklärt sich allein, warum das Maul der sprechenden Eselin, die Bileam wider seinen Willen zum Segnenden machte, schon am 6. Schöpfungstage vorhanden war (Eisenmengers Jdth. 1. S. 316.). Ein solcher sprechender Esel war auch jener des Bacchus (Hyg. P. A. 2, 28.) nämlich das Welt schaffende Wort; und auf die Harmonie der Sphären bezieht sich der musicirende Esel, der im indischen Mythus ein Gandharva (Chorsänger in Indra's Himmel) gewesen (As. Res. IX. p. 147 — 149.). So wurde allmälig der Esel ein musicalisches Thier, noch im europäischen Mittelalter in dieser Eigenschaft gekannt (Ausl. 1836. Nr. 176. S. 703. vgl. ebds. Nr. 263. S. 1032.), nachdem ihn schon die Hellenen mit der Poesie (Phot. Bibl. Nr. 242 ex Damascio in vita Isidori. Bayle Dict. Art. Ammonius.) und Schauspielkunst (Misander Delic. Bibl. 1703 V. p. 673.) sich hatten beschäftigen lassen. Daß Isaschar von seinem Vater Jacob, und Ajax von Homer mit einem Esel verglichen wurde, darf nicht mehr befremden, nachdem so viele Könige in Syrien und Phrygien nach dem Esel hießen (s. S. 61.) oder als Gottheiten jener Länder dieses Thieres Gestalt angenom-

men hatten, ja sogar im Tempel zu Jerusalem die Gottheit unter dem Bilde eines goldenen Eselkopfes dargestellt (Joseph. Ant. II, 7, 9.) und Christus von Gregor d. Gr. (Comm. in Job 30, 18.) ein wilder Esel genannt. Plutarch (de Is. c. 31.) sagt: Typhon habe, nachdem er 7 Tage auf einem Esel geritten, den Hierosolymus und Judäus gezeugt (vgl. Tacit. hist. V, 3.) Beachtenswerth ist auch, daß Ἰὼ (kopt. ägypt.) asinus bedeutet (Bunsen, das alte Aeg. I. S. 525.) und Ἰὼτ: pater, daher das Jota den Kabbalisten der Schöpfungsbuchstabe, יָה der Gottesname. Bekannt ist die Onolatrie der Juden (Reland, Antiq. hebr. I.), an welcher auch die Christen einen guten Antheil haben (Tert. Apol. c. 16.), wenn wir auch von dem Hostien anbetenden Esel der Legende (Schlözer Staatsanz. 270. Bd. VII. erwähnt eines Kapuziners des Klosters Appenzell, der noch i. J. 1784 von einem Esel rühmte, daß er 7 Tage vor einer Hostie gekniet; damit vgl. man das Bild in der Kathedralkirche zu Mailand und Wolfs deutsche Sagen Lpz. 1845 S. 287. von dem Bilde in der Weißbüttengasse zu Köln) hier ganz abstrahiren wollen. Zur Richterzeit war der Eselcult in Judäa vorherrschend. Darauf läßt der Name des Richters עָתְנִי־אֵל (lies: אָתְנִיאֵל Deus asininus), sowie des Richters יָאִיר (lies: יָעִיר asinus), welcher 30 Söhne hatte, die auf 30 Eseln (עֲיָרִים) ritten, und 30 Städte (עֲיָרִים) hatten, welche „Dörfer Jairs" (חַוֹּת יָאִיר) heißen (Richt. 10, 4.), schließen. Hier ist schon auffallend die sonst nicht vorkommende Pluralform עֲיָרִים für עָרִים, die mit עֲיָרִים Esel gleichbedeutend, also eine Aufforderung an עַיִר ὀρεὺς zu denken. Dies wird dadurch bestätigt, daß unter Davids Priestern auch ein Jairiter, Namens עִירָא aufgeführt wird (2. Sam. 20, 25.), so daß sich nun die Formen יָאִיר, יָעִיר und עִירָא aneinander reihen. Der Richter עַבְדּוֹן, dessen 40 Söhne und 30 Enkel auf 70 Eseln reiten, und welcher an der Eselquelle פִּרְעָתוֹן (lies: פִּרְאָתוֹן) begraben, spielte in seinem Namen, wie עֶבֶד der Sohn des גַּעַל (Κίλλος?) auf die Dienstbarkeit des Esels (1. M. 49, 14. vgl. ὄνος = onus und שֶׂכֶר mit שַׂכְרָא Esel) an. Jener Ebed hatte die eseldienerischen Sichemiten — denn Sichem war Sohn des חֲמוֹר und die Stadt Sichem hieß auch שַׂכְרָא also nach dem Esel — aufgefordert den Männern Hamor's (asinus) zu dienen. Nicht nur hieß עֲנַ־מֶלֶךְ: Eselmoloch, sondern er hatte, den Rabbinen zufolge, auch des Esels (עֲנָא ονος) Gestalt; eben so der durch unzüchtigen Cultus berüchtigte Baal Peor, auf dessen Berg der Eselreiter Bileam geopfert hatte (4. M. 23, 28.), und zwar weil das zeugungslustige Thier (עָרוֹד und עָרָד — Γορδίας hieß der Vater des eselohrigen Midas, nach der Geilheit, benannt, skr. gard begehren, עוּר gähren, עַיִר und כּוּר der Esel — Ἄγκυρος i. e. onager des Midas Sohn) den Schöpfer am passendsten verbildlicht. Daher Onan (אוֹנָן), welcher die Zeugekraft (אוֹן) verschwendete, ein Bruder des Esels (עֵר ονος), dessen Vater am Thore von Zweibrunnen (עֵינַיִם 1. M. 38, 21.) die Thamar umarmt hatte, und die „Eselin an den Weinstock bindet", weil sine Baccho friget Venus. Auch Joseph, der „Fruchtbare" (בֵּן פֹּרָת 1. M. 49, 22.), der in Sichem (Samaria) begraben liegt (Jos. 24, 32.), muß daselbst als Esel verehrt worden sein; denn צְעָדָה bedeutet im Arab. die Eselruthe, und שׁוּר ist nur die Wiederholung v. עֵרִי בְּנוֹת (Jungfernborn); einen andern Sinn enthält jener Vers nicht, denn שׁוּר ist hier keine „Mauer" sondern ein Quell (i. q. כּוּר = נָהָר). Dann begreift man auch, warum, abweichend von der jüdischen Tradition, die Samaritaner den Weltheiland als Eselreiter erwarteten. פֶּרֶא (der wilde Esel) und עֲפָרָה (Eselin) haben פָּרָא pario zum Etymon, und עֲנָה ὄνος: עָנָה stuprare; noch vergleiche

man hier *νόθος* (spurius) mit *νωτευς* (asinus) und mulus, mula mit *μύλλος*, und *γνάθος* mit *μύλη*. Dadurch wird klar, warum des Menelaus Steuermann *Κίναδος* (cinaedus) in der Nähe von *Ὄνυ γνάθος* bestattet ist (Paus. III, 22, 10.) und am Kinnbackenbrunnen (בְּאֵר לְחִי 1. M. 16, 14.), welcher zwischen קָדֵשׁ (Cynäde 5. M. 23, 18.) und בֶּרֶד (verw. mit פָּרַץ sich vermehren u. פְּרַד aram. Samenkorn) liegt, der Hagar ein Sohn versprochen ward (רֹאִי scheint *ῥοή* zu bedeuten); dadurch wird ferner klar, wie Simson mit einem Eselskinnbacken die Brunnen verstopfenden Philistäer (1. Mos. 26, 18.) schlagen konnte. Es bedeutet ebenso wie der die Philistäer in die Flucht schlagende Ochsenstecken des Richters Samgar (v. Etym. Abschn. IV.) die Hülfe des bald ochsenköpfigen, bald eselköpfigen Moloch, welcher als Urheber der Fruchtbarkeit jenen Philistäern gram sein mußte. Der Kinnbackenbrunn (בְּאֵר לְחִי Fons maxillae) ist die *μύλη*, der *μύλλος*, die Brunnenhöhle, aus welcher die Hebräer abstammen (Jes. 51, 1. 2.). Wenn die Stadt Maulbronn davon den Namen hat, daß an der Stelle, wo das Kloster erbaut wurde, der Huf eines Maulthiers, wie Silens Esel und der Pegasus, eine Quelle aus dem Boden stampfte, so ist jener Eselsquell (עֵין הַקּוֹרֵא Richt. 15, 19. lies: עֵיר הַבְּאֵרָא v. בְּאֵר Talm. Sanhedr. f. 100 a. für עַר asinus; ebenso ist für עֵין חֲרֹד Richt. 7, 1. zu lesen עֵין עָרוֹד) der Brunnen, aus welchem in der deutschen Volkssage der Storch die Kinder holt. Nach dem befruchtenden Kinnbackendämon (*Λακε-δαίμων* v. לְחִי maxilla) hatten die aus Drachenzähnen gesäeten Sparter geheißen, und nach dem Esel (*μύχλος*) der an der *ὀρθία ὕβρις* des Esels Gefallen findende Apollo (Pind. Pyth. 10, 33.): *ἀμυκλαῖος*; erst später wurde dieses sein Prädicat in den spartanischen Heros Amyclas, den Sohn des Läcedämons und der Sparte, verwandelt (Paus. III, 1, 3.). Aber unter *μύχλος* verstand man in Phocis nur den Zuchtesel, denn das Wort ist mit *μοιχὸς* (moechus) verwandt, und hat *μείχω*, mejo, mingo zur Wurzel. Nun wird begreiflich, zumal, wenn man Ez. 23, 20. mit Ov. Fast. 6, 345. vergleicht, warum Priapus mit einem redenden Esel de obscoeni magnitudine stritt (Lactant. 1, 21, 28.); warum die Ehebrecherin zu Cyme auf dem Esel reiten mußte (Plut. Qu. gr. 2.); warum, den Rabbinen zufolge, die Seele des Ehebrechers in den Leib eines Esels wandert; warum der Dewadeschi (Hierodule), die fleischlich sich vergangen hat, der zur Strafe kahl geschorne Kopf mit Eselsharn gewaschen wird (Hafner, Landreis. I, S. 71.); warum der Brahmanenschüler, wenn er sich selbst befleckte, zur Sühne der Fruchtbarkeitsgöttin Niriti, die Brahma aus seinen Geschlechtstheilen gezogen (Sonnerat, Reis. I, S. 157.), einen schwarzen Esel opfert (Menu's Instit. XI, 119. vgl. 105.); warum am Feste der Vesta dem Fruchtbarkeit bezweckenden Opferkuchen des Esels Bild aufgedrückt wurde; warum der Eselskopf, wie an Bettstollen (Juven. 11, 97.), so auch auf Lampen der Vesta angebracht — denn wie Oel den Samen, so bedeutete dieses Geschirr die matrix — warum der Eselsschädel, gleich dem Priap (Virg. Georg. 4, 111 sq.) ein Schutzmittel der Gärten und Felder wurde (Colum. de cultu hort. X, 344 Sq.); warum die Dacier den Eselskopf auf dem Banner in die Schlacht trugen (Arrian. in Epict. 1, 18.); denn nicht an den Muth des Esels kann hier gedacht werden, sondern daran, daß sein Bild Lebenskraft als Gegensatz des Todes, bedeutete. Dennoch scheint er, wenn statt des goldenen (befruchtenden) Esels der rothe (durch Glut ausdörrende) Esel Typhon gemeint war, wie die eselfüßige Empusa als ein dämonisches Thier der Wüste aufgefaßt worden zu sein. Darum durften die Verehrer des Son-

Roß[89]), und der in seiner Mähne die Sonne repräsentirende Löwe[90]),

---

nengottes bei dem Opfer desselben keinem Esel Nahrung geben, denn dieses war ja ein typhonisches Wesen. Und weil Typhon Stürme erzeugt, darum opferte man zur Besänftigung auch in Lampsacus Esel den Winden (Diog. Laert. VIII..)

[89]) Daß, und warum das Roß des Wassers Sinnbild bei allen Völkern der alten Welt geworden, hat Note 7. auseinandergesetzt; aber wegen seines Schnaubens war es auch des Windes Symbol; denn die Rosse Xanthus und Balius waren Kinder des Boreas; dem Windgott Diomedes wurden Rosse geopfert, wie aus gleichem Grunde seinem Vater Mars der „October equus,“ damit die Meeresstürme dem verspäteten Seefahrer nicht schaden sollten. Das Brüllen des Ares (Iliad. 5, 858.) und die Menschenfressenden Rosse des Diomedes können nur vom Tosen des Orkans und dem dadurch erfolgenden Wassergrab der Schiffenden verstanden werden. Aber auch im guten Sinne wurde dieses Bild verwendet, denn ein schwedischer Spruch lautet: „Was des Schweines Athem verunreinigte, stellt der des Pferdes wieder her.“ (Grimm. Myth. S. 624.). Die Mähnen endlich haben das Roß der Ehre gewürdigt, vor den Sonnenwagen gespannt zu werden — denn juba ist jubar, und φοῖβος ist φόβη — daher die Sonnenrosse, je nachdem Sommer oder Winter gemeint ist, Schimmel (Leucippus und Leucippe) oder Rappen (Melanippus und Melanippe). Die Letztern wurden aus natürlichen Gründen als plutonische Wesen — weil die Sonne im Winter kaum sichtbar, also im Orcus — im christlichen Zeitalter des Teufels Reitthiere.

[90]) Wenn wir S. 11. dem Löwen als „Brunnenwächter“ begegnet haben, und Plutarch (Sympos. IV. qu. 5.) ihn als ägyptische Hieroglyphe des Wassers kennt, was dort begreiflich, weil der Nil austritt, wenn die Sonne in das Zeichen des „Löwen“ tritt, so war doch dieses Thier seiner Mähne wegen an den meisten Orten Feuersymbol und heißt darum im Sskr. singh v. sang brennen; Ares πυρόεις als Pyramus der Löwin begegnend. Dessen Geliebte, Thisbe, erinnert allerdings an Thebe (Arche, Schiff), aber das Zeichen des „Löwen“ folgt ja auf den „Krebs,“ darum ist Mars ein Sohn der Juno, welche diesem Monat als Fluonia vorsteht, und Learch ein Sohn der Wassergöttin Ino; Leander stirbt mit Hero (Aphrodite Ἥρη), jener Priesterin der Aphrodite zu Sestos, den Wassertod; und Rhea's Wagen ist von Löwen gezogen, oder sie dienen ihr als Reitthier. Als Freier der mit Venus identischen Helena (Apld. III, 10, 8.), deren anderer Name Leonte ist (Ptol. Heph. bei Phot. Bibl. p. 149.) war Leonteus, des Apollo κόρος oder Coronus Sohn, der mit Aphroditen buhlende Löwe Ares (Iliad. 12, 188: ὄζος Ἄρηος (und Sohn des Ἀντίμαχος) Präd. des Ares vgl. V. 130: Λεοντῆα βροτολοιγῷ ἶσον Ἄρηϊ und Iliad. 23, 841. wo diese Worte sich wiederholen), dessen Tochter Leodice (Hyg. Fab. 159), das folgende Sternbild die „Jungfrau“ (Dice, Themis, Asträa, Nemesis) ist; als Geliebte des Löwen also die erste Lais (Λαῒς ᾧ δὲ λέαινα ἐπίθημά ἐστι“ Pausan.). Der vorerwähnte Apollo κόρος oder Coronus war auch Autoleon, weil Apollo auch Ajax (s. w. u.), dessen Schatten jener Heros von Crotona sühnen sollte (Conon. Narr. 18.), ein Ereigniß, welches, dem Pausanias (III, 19, 1.) zufolge auch dem Leonymus passirt sein soll. Weil also auch Apollo ein Löwe — sonst hätte Crösus nicht in seinen Tempel goldene Löwen gestellt (Herod. I, 50.) — darum wird sein Sohn Hector

der den Morgen verkündigende Hahn [91]) und der kinderfreundliche

---

(s. S. 144.) dem Löwen verglichen (Iliad. 12, 4. 15, 823.), gleichwie Diomedes (Iliad. 10, 485.) als Sohn des Ares (אֲרִי leo). Und daß Ascanius sowohl Julus als Euryleon hieß, beweist deutlich, daß von ihm, und nicht von Cäsar, derjenige Monat, wo die Sonne im „Löwen" weilt, benannt worden sei. Als Sonnengott mußte aber auch Dionysus ein *πυριφλέγων λέων* (Eurip. Bacch. 791.), und mit leonis ungiubus ausgestattet sein (Horat. II. Od. 19, 23.). In Aegypten, wo wir den Löwen als Wasserzeichen vorfanden, war er demungeachtet das Bild des Phthas (Aelian. H. A. XII, 7.). Achilles hätte nicht das Präd. des Löwen erhalten (Iliad. 20, 164. 24, 41.), wenn er nicht als *Πύῤῥα* verkleidet den *Πύῤῥος* gezeugt hätte. Wortspielend erzählt der Talmud: in Gestalt eines Löwen (לְבִיא äol. *λέFων*, leo) sei eine Flamme (לַבָּה *λάμπας*) vom Himmel herabgekommen, um als erstes Opferfeuer den Altar Johovah's einzuweihen, weil die Stadt Jerusalem früher אֲרִי־אֵל (Jes. 29, 1.) geheißen. Der Nationalgott der Moabiter mußte ebenfalls diesen Namen gehabt haben, weil es im Onomasticon des Eusebius lautet: *Ἀρίνα ἡ καὶ Ἀριὴλ: λέοντα, ταύτην εἶναι φασὶ τὴν Ἀρεόπολιν. Ἐπειδὴ καλȣ̃σιν εἰς ἔτι καὶ νῦν Ἀριὴλ τὸ εἴδωλον αὐτῶν οἱ τὴν Ἀρεόπολιν οἰκȣ̃ντες ἀπὸ τȣ̃ σέβειν τὸν Ἄρεα, ἐξ ȣ̃ καὶ τὴν πόλιν ὠνόμασεν.* Nun fällt auch Licht auf 2. Sam. 23, 20: „Er erschlug die beiden Ariel Moab's, er, welcher niederstieg und erschlug den Löwen in der Grube am Tage des Schnees." Auch der Löwenfellträger Hercules war am dies brumalis d. h. im Wintersolstitium erschlagen worden; weil er nun bis zum Sommersolstitium dem „Wassermann," dem Besitzer der Heilsurne (Hercules *Κανωπεὺς*) die Zeitherrschaft abtreten muß, aber im Sommersolstiz wird Busiris oder Antäus, der Sohn Neptuns, wieder von ihm überwunden.

[91]) Der Hahn, in Syrien Gott Nergal (2. Kön. 17, 30.), denn sein Bild war ein hölzerner Hahn (תַּר־נְגָל Sanhedrin f. 63.), war als Verkünder (נְגַל = נָגַד, *ἀ-γγέλω*) der Frühe, in Elis auf dem Helm der Athene *φωσφόρος* (Klausens „Aeneas" I. S. 63. Anm. Paus. VI, 26, 2.) ebenso dem Hermes *φωσφόρος* geweiht; wegen seiner Verliebtheit in die indische Mythe von Candra und in die hellenische, als Alectryon, verflochten, als Begünstiger der Liebeshändel; wegen seiner Kampflust Begleiter des Ares; daher das Hühnerorakel des Mars in Rom, dessen Sinn Plinius nicht mehr verstand, weil er sonst nicht (X, 24): „pullis regitur imperium" gespottet hätte — als Bild der Wachsamkeit in der Nacht wurde er, geistlich gedeutet, das praeconium ecclesiae (Hildebrand Sacr. publ. vet. eccl. p. 17.), daher sein Vorkommen auf Thurmspitzen; und Matth. 26, 75. nur mystisch aufzufassen (Ambros. Hexaemer. V, 24.), weil in Jerusalem keine Hähne gezogen werden durften (Talmud Baba Kama c. 7.). Der Hahn hatte dreierlei Bedeutungen; je nach seiner Farbe: der Weiße ward als Bild der Wiedergeburt aus der Nacht des Todes dem Aesculap geopfert — die Chinesen binden ihn auf den Sarg als Symbol des Auferstehungsmorgens (Demeunier, Caut. des peupl. II. p. 385.) — als rother Hahn bedeutet er Feuersbrunst, und als schwarzer Hahn wurde er den unterweltlichen Gottheiten geopfert. Perser und Araber kennen einen „Teufelshahn," hingegen der weiße Hahn steht am Throne Gottes, die Stimme mit Smaragden und Perlen besetzt (Bochart, Hieroz. II, 1, 17.). Die Voluspa 38. 39. kennt einen hellrothen Hahn

Storch [92]) wurden jedoch oft zur Bezeichnung mehrerer, sich ganz entgegengesetzter Begriffe verwendet, und die Verwandlung der Gottheiten in solche, muß aus einer dieser Vorstellungen hergeleitet werden. Eben, weil die Natursymbolik hieroglyphischen Charakter hat, so können auch die Thiercompositionen wie Cherubim, Sphingge, Sirenen, Harpyen 2c. nicht mehr befremden [93]). Doch liegen hier meist

---

Fialr, einen goldkämmgen (Gullinkambi), der die Helden zum Kampfe weckt, und einen rußfarbenen in Helas Reich, der unter der Erde kräht. Darum wissen noch deutsche Volkssagen, daß dem Teufel Hähne geopfert wurden. Der große Hahn, dessen Füße auf Erden stehen, und der mit den Haupt in den Himmel reicht (Midrash in Ps. 50, 11.) und dem die Auserwählten am jüngsten Tag bei dem Gastmahl des Messias zugleich mit dem Schlangenfisch Leviathan (s. S. 67.) verzehren werden (Targum Esther 3, 7.), scheint wohl das böse Prinzip, die Sinnenlust zu sein, die der Messias am Ende der Zeiten vernichten soll, daher vielleicht das Hahnschlachten am Vorabend des Versöhnungsfestes als Sündentilgungssymbol. Wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit der Henne — welche sie zu dem hochzeitlichen Symbol (Terent. Phormio IV, 4, 30.) aller Völker erhob, der Hahn den Bräutigam, die Henne die Braut repräsentirend; eben deshalb aber das Fleisch dieses Vogels dem keuschen Brahmanen zu essen verboten (Menu's Inst. V, 19.) — hatten die Römer, Syrer 2c. das Plejadengestirn, dessen Aufgang im Frühling die Hennen wieder zum Geschäft des Eierlegens ruft, unter dem Bilde einer Gluckhenne mit Küchlein dargestellt, und die von ihrem Glanze benannte Plejade Electra (*Ἠλέκτρα* v. *λεύκω*, luceo) scheint auch dem Alectryon den Namen gegeben zu haben, da die Plejade den Morgen des Jahres, wie der Hahn die tägliche Frühe verkündet, und das durch Alectryons verrätherisches Krähen geschmiedete Netz des Hephästus bekanntlich die Sinnenwelt bedeutet, deren Schöpfung in den Frühling fiel.

[92]) Der Storch hat seinen Namen von der Pietät (*στοργὴ*) für seine Jungen, welche die ihnen erwiesene Pflege ebenso zärtlich vergelten (Aristot. H. A. IX, 13 Plin. X, 23. cf. Aristoph. Av. 1354 — 56.). Darum heißt er im Sanskrit sacuna (lat. ciconia) v. sac = זַךְ pius, gleichwie חֲסִידָה (3. Mos. 11, 19.) v. חֶסֶד pietas abstammt. Die Erdgöttin der Inder trägt darum als Nährmutter aller Wesen auf Bildwerken den Storch auf der Hand. (N. Müller Kunst d. Hindu tab. III. Fig. 103.). Wenn der Storch im Speisegesetz (3. Mos. 11, 19.) dennoch zu den unreinen Vögeln gezählt wird, so ist die Ursache, weil „serpente ciconia pullos nutrit (Juven. 14, 74.). Der Here *πελασγία* war dieser Vogel geweiht, mit Anspielung auf seinen Namen *πελαργὸς*, denn als Witterungsvogel war er Wandervogel, und als dieser kam er wie der Kranich (s. S. 172.), ein anderer Liebling der Götterkönigin, übers Meer.

[93]) Man hat bei Cherub eine Metathese aus רְכוּב (Wagen) vermuthen wollen, wegen Ps. 18, 11.; auch an den Vogel Greif hat man gedacht, wegen *γρὺψ* Herod., III, 102. und doch lag so nahe כְּרוּב mit *γλυφὴ* zu vergleichen! In der That ist der ochsenköpfige, mit Adlerflügeln (die früher Scorpionsscheeren waren) und — wenn man das von Niebuhr (Reis. II, Tab. 20.) abgezeichnete Bild aus den Ruinen von Persepolis hieher zieht — auch mit einem Löwenschweife ausgestattete Wunderthier eine Hieroglyphe, aber eine kalendarische, denn auch die Inder besitzen ein aus den Köpfen des

astronomische Ideen zu Grunde, z. B. wenn Scylla, Hermes, Hecate,

---

Stiers, Löwen, Adlers und der Schlange zusammengesetztes, aber von einer Schlange (Ananda) eingerahmtes Bild (N. Müller, Kunst d. Hindu tab. 1. fig. 112.), die vier Jahrquadranten versinnlichend. Das wären also die Gottes Thron umgebenden חיות des Ezechiel (1, 14.), die ζῶα des Apokalyptikers (4, 8.). Das Menschenbild ist der Wassermann im Thierkreise, welcher wegen seiner Heilsurne an den Erlöser und sein Taufwasser (Jes. 12, 3.) denken ließ. Eben weil sie astrische Symbole, ward der Cherub das Reitthier Jehovah's, welcher auf dem von den Alten als Viereck gedachten Firmamente als Sonnenkugel daher schwebend gedacht wurde; und so konnte des Cherubs Abbild einen Platz auf der Bundeslade erhalten.

Auch die Sphinx haben wir S. 12. als Kalenderfigur kennen gelernt; darum ist auch ihr Aenigma ein Zeiträthsel. Denn erstlich hat sie es von den Musen, die Zeittheile sind (S. 115.), gelernt (Apld. III, 5, 8.), zweitens konnte nur Oedipus (Schwärfuß) ihr Räthsel, das nur von Füßen handelt, lösen, und zwar, weil er der Sonnengott am Jahresende; daher veranlaßt er den Tod der Sphinx, welche Mondgöttin ist. Aber eine Sirius- oder Löwenperiode ist hier gemeint, ein κυνικὸν ἔτος, denn im Zeichen des Löwen ist die Sonne, wenn der Sirius aufgeht. Die Todtenfeier der Götter zeichnete man bekanntlich, wie an den Adonien rc., durch kalendarische Festräthsel aus, nicht aber um den Witz der Jugend zu üben. Das Räthsel mußte ursprünglich so gelautet haben: „Was ist das für ein Ding, das erst auf drei Füßen steht, dann auf zweien, endlich nur noch auf Einem?" worauf die Antwort lauten mußte: das Jahr! denn dieses theilte der Aegypter in 3 Theile (Diod. I, 11.). Oedip, der diesen Einen Fuß wohl eben so gut erklärt haben mochte als die andern, bekam den Namen davon. Die von Aeschylus (Fr. 105.) und Seneca (Oed. 857.) gekannte, diesen Namen von den durchstochenen Füßen (κεκμηῶτι μαλακίων ποδί) des Kindes Oedipus herleitende Sage ist eine etymologische Deutelei späterer Zeit, als man den ursprünglichen Sinn nicht mehr kannte. Daß die Jahrszeiten durch Füße versinnbildet wurden, bezeugen die 3 Beine des numidischen Herakles. Am Jahresende hieß Dionysus: Schwarzfuß (Μελάμ-πȣς), und weil am Jahresende die neue Zeit erforscht wurde, daher Melampus ein Seher, wie Orpheus (Dionysus ὀρφνεὺς: der Dunkle), Sol retrogradus; dessen Geliebte, Eurydice, das Sternbild die „Jungfrau" mit der „Wage", Dice in der Unterwelt war, daher Eurydice von der „Hydra" in den Fuß gebissen, Orpheus von den Bacchanten zerrissen, wie Dionysus Zagreus, der dann im Orcus weilt — Sol hibernus, infernus. Das Schwären des Fußes ist bei Oedipus, wie bei dem ebenfalls von der Schlange gebissenen Philoctetes — dessen Name: „Schätzefreund" ihn mit dem chthonischen Hermes πολύδωρος und dem unterweltlichen Plutus zusammenstellt — ein Bild der von der Fäulniß des Sterbenden entlehnten Auflösung der Zeit. Oedipus muß also mit der nur noch auf Einem Beine stehend gedachten Sphinx in Ein Wesen zusammengeflossen gedacht werden. Lenz, Sommer und Herbst spiegeln sich in der Geschichte des Oedipus deutlich ab. In der längsten Nacht geboren, ward er ausgesetzt auf den Dunkelberg (Κιθαίρων v. κύθος, κεύθω einhüllen). Als die Sonne ins Zeichen des Stieres trat, und mit dem Mond in Conjunction kam, nahmen sich der „Rinderreiche" Πολύβȣς und die Mondkuh Περίβοια im Stierlande Böotien des Knaben an und zogen ihn auf. (Wenn Sophokles Oed. Tyr. 794, die Königin Μερόπη nennt — lies

Aesculap rc. nur den Kopf eines Hundes, Zeus den des Widders, Moloch den eines Stiers, Dionysus wieder den Fuß dieses Thieres, das Musenroß Flügel rc. zum Schmucke hat, Isis den Kopf einer Katze oder Kuh, Ganescha den des Elephanten, Daksha den des Ziegenbocks, Chiron den Leib eines Pferdes, Venus den eines Fisches, ebenso Wischnu, zum Zeichen seines Wesens erhalten hat [95]). Keinen andern Sinn beherbergt das Einnähen der Götter in Thierhäute [96]) oder das Umhüllen mit denselben [97]). Eben=

Μαιρόπη: Glanzgesicht, gleichbedeutend mit Cassiope s. S. 21. — so zeugt diese Verschiedenheit noch mehr **für** unsere Deutung). Der Sohn ist der wiedergeborne Vater, folglich erschlug Oedipus in dem Lajus sich selber. Delphi war der Schauplatz; dorthin kommt Apollo um Sommermitte, wenn die Sonne im Zenith steht, daher Delphi „Nabel (Mittelpunkt) der Erde" genannt. Lajus war die Drossel, des Frühlings Symbol (s. S. 172.), daher ihr Tod in der Sommerwende. Als der Vatermörder seinen Irrthum erkannte, blendete er sich selbst, weil im Monate des Löwen das Sonnenlicht (die Tageslänge) abnimmt, er zog in ein fremdes Land (Hyg. f. 67.) d. h. in das finstere Hemisphär, wo der Lichtgott sich fremd fühlt. Nach einer andern Sage, die ebenfalls die Unsichtbarkeit der Sonne im Winter verbildlichen will, warfen ihn seine Söhne, die winterlichen Zeitherrscher, in ein Gefängniß (dessen Bedeutung s. S. 16.). Im Lenz war der Sonnengott in seiner Glanzperiode, Oedipus: *τύραννος* ein Wort, das urspr. s. v. a. den Hohen, die Sonne auf dem höchsten nördlichen Standpunkte (vgl. S. 136.) bedeutete; nun aber kraftlos geworden, kam er beim Eintritt des nassen Winters in Poseidons Gebiet nach *Κολωνὸς*, wo an der Thebäischen Straße der Eingang in die Unterwelt war, darauf die den Oedip verfolgenden Erinnyen auf und nieder wandeln, daher: der „eherne Weg" (*χαλκόπους ὁδὸς*) genannt (Soph. Oed. Col. 57.), womit auf den Erzfuß der Empusa (Aristoph. Ran. 294.) oder auf die Richterin der Schatten, Dice, angespielt ist, die auch: die Eherne (*Χαλκιδική*) heißt. Dort, vom Sohne Poseidons, Theseus —, dessen descensus ad inferos bekannt ist — gastlich aufgenommen, stirbt er, und ein anderer heros marinus, Euryalus (das weite Meer), ist, gleichwie Theseus, bei der Leichenfeier zugegen (Iliad. 23, 679.).

Ueber den Siriuscharakter der Sirenen haben wir uns schon S. 113. ausgesprochen; wir können daher sogleich zu den Harpyen (*Ἅρπυιαι:* Rapaces sc. aves) übergehen, die ihren Namen zufolge — Aello (Orcan), Ocypete (Schnellangreifend), Celäno (das dunkle Gewölk) — und als Töchter des Meeres (Pontus) Serv. Aen. 3, 241. oder des „dunklen" Thaumas (Sol hibernus) die personificirten **Herbststürme** sind. Darauf spielen auch ihre **Bärenohren** und Fledermausflügel an.

[95]) Der Kopf oder Fuß bezeichnen Anfang oder Ende der unter einem gewissen Bilde gedachten Zeit, der Fisch und das Roß die Feuchte, Widder, Stier und Hund die Hitze, die Katze wegen der Nachts leuchtenden Augen das Mondlicht, der Ziegenbock den Mond, weil dieses Thier an Neumonden geopfert wurde, der Zahn des Elephanten den Phallus; u. s. w.

[96]) Wenn Typhon den Osiris in eine Bärenhaut einnähte, so wollte man damit den Sonnenstand in der winterlichen Jahrhälfte verbildlichen, weil der Bär ein herbstliches Gestirn; Dionysus in die Rehhaut gekleidet (Aristoph. Ran. 1242. Stat. Theb. 5, 265.) mahnt an den Frühlingsthau, dessen Symbol der Hirsch, oder wegen des gestreiften Fells an das gestirnte Firma=

so wenn man dem Ulysses Faunsohren [98]) gab und dem Midas Eselsohren; wenn Athene die eulenäugige [99]), Here die kuhäugige [100]) und lilienarmige [101]) von Homer genannt ist. Wenn Gottheiten und Heroen nach ihrer Geburt wilden Thieren ausgesetzt und von diesen gesäugt werden [102]), so löst abermals die Sternkunde diese Räthsel. Falsch ist die soweit verbreitete Behauptung, der Esel sei dem Priap deshalb geopfert worden, weil er durch sein Schreien Vesta's Keuschheit gerettet; oder der Bock dem Bacchus, weil er den Weinstock beschädige [103]); denn

---

ment, weshalb er, wie Isis, „αἰολόμορφος" heißt. Pan in der Haut des scharfsehenden Luchses (Hom. hymn. in Pan. 25.) ist das Zeichen des Steinbocks, wo das Licht wieder zunimmt.

[97]) Mars schmückt sich, wie Zeus Ammon (Herod. II, 42.), mit dem Vließe, das in dem ihm geweihten Haine hängt (Pind. Pyth. 4, 241.), weil die Sonne im mensis Martius ins Zeichen des „Widders" tritt. Den Stand der Sonne im Löwen zu bezeichnen, hatten Hercules und Aeneas ein Löwenfell umgehängt.

[98]) Odysseus hieß *ὦτις*, weil er als Vater des Pan Faunsohren hatte. Homer, welcher den Nationalgott von Ithaca für einen Sterblichen hielt, übersetzte das Wort (Od. 9, 366.) durch: „Niemand" (*οὔτις*).

[99]) *Γλαυκῶπις* v. *γλαύξ* (Eule); Athene hatte die Eule — deren Augen nur Nachts sehen — als Mondgöttin zum Emblem auf ihren Helm gesetzt, weil dieser selber die Finsterniß (s. Abschn. IX.), nicht die Kriegslust der Göttin, bedeutete. Daß der Spötter Askalaphus von der zürnenden Demeter *μελανὶς*, die eben aus dem Schattenreich an die Oberwelt gekommen, in eine Eule verwandelt worden, scheint auf einer Verwechslung mit einer andern Eulenart, dem lustigen Kauz (*σκὼψ* v. *σκώπτω*: scherzen) zu beruhen, denn von der Eule (bubo) hat der Komiker (Buffo) seinen Namen. (Im Hannoverschen Magazin 1812 S. 46—48 wird die Frage: Hat je ein Mann gelebt, dessen Tauf- und Geschlechtsname Tyll Eulenspiegel gewesen ist? verneint. Blumenbach in Hannover suchte zwar seine historische Existenz im vaterl. Archiv Bd. III. S. 218—225 zu beweisen, indem er sich auf die Abelsche Chronik berief; aber ein Ungenannter erhob dagegen Bd. IV. S. 141 desselben Archivs sehr gegründete Zweifel und machte die Chronik nach Abels eigenen Aussagen verdächtig.)

[100]) Here ist ihre Nebenbuhlerin Io, also die Mondkuh, daher der Wagen ihrer Priesterin zu Argos von Kühen gezogen. Als der Göttin bereits menschliche Gestalt verliehen wurde, blieb immer noch der Kopf der Kuh, zuletzt nur noch die auf die Mondsicheln anspielenden Hörner, wie in dem sehr alten Sardonix in Gori's Gemmae astrif. tab. 58. Bei Homer hat sie nur noch die Augen der Kuh.

[101]) Die Lilie (vgl. S. 183. wo sie als Geburtssymbol erwiesen wurde) heißt die Lust der Here (Clem. Al. Paed. II, 8.). Aus der Milch der Here soll sie entstanden sein (Böttigers Id. z. Kunstm. II. S. 158. Anm.); sehr begreiflich, denn Here *λοχεία*, Juno Lucina, steht den Geburten vor. Ilithyia war nicht ihre Tochter (Apld. I. 3, 1), sondern das Prädicat der Göttermutter.

[102]) So Zeus von der Ziege, Romulus (Mars Quirinus) von der Wölfin, Acestes von der Bärin, Telephus von der Hirschkuh etc.

[103]) Bacchus war in der Gestalt des Melampus selber ein Bock, und

nur solche Thiere wurden den Göttern geopfert, die ihre Eigenschaften besitzen; daher das Roß dem Mars [114]) und Neptun [115]); das Schwein den unterweltlichen und weiblichen Gottheiten [116]); der Widder aber den

---

der Cultus nannte die dramatischen Spiele an seinem Feste „Bocksgesänge," weil Satyrus, nicht der Sohn des Dionysus, sondern der Bocksgott war; und weil der lustige Satyr in seinen Bockssprüngen (Capriccio's) an die Kurzweiligkeit der Affen mahnte, daher σάτυρος=τίτυρος (Aelian. V. H. 340.), und Affen, wie Böcke das Gefolge des Weingotts. Hesychius nennt die Silenen Satyre. Beim Scholiasten des Theocrit 3, 2. heißt τίτυρος ein Bock. Die Affenart τίτυρος (Theophr. Char. 6.), so genannt von den gesticulatis motibus, heißt bei Plinius (VIII, 54.) und Solin (27.): Satyrus, was zu dem Irrthum verleitete, den Ursprung der Satyre bei den Affen zu suchen. Der Bock ist das dämonische, unterweltliche Thier, daher der Begleiter des Bacchus calvus, wenn dieser, seines Strahlenhaars im Herbste beraubt, in die Unterwelt wandert. Dann ist er auch der berauschte Nycteus; der berauschte Faun (Ov. Fast. 3, 301.), welcher die Nymphen im Schlafe überfällt (Ov. Fast. 2, 332.). Die Faunalien waren verbunden mit Weinspenden und Bocksopfern (Hor. Od. III. 17, 5. cf. 1, 4, 2.). Zweck dieses Festes: Die bösen Geister durch Sühnungen zu beschwichtigen. Ihre Erscheinungen bewirkten panischen Schrecken.

[104]) Der „October equus" wurde dem Mars geopfert, weil das Schnauben des Rosses es auch zum Symbol der den verspäteten Seefahrern gefährlichen Herbststürme machte. Vgl. S. 190.

[105]) Vgl. S. 157.

[106]) Orestes wurde mit Schweinsblut von seinem Muttermorde gesühnt (Aeschyl. Eum. 274.). Auf einer Vase des Casanuova zu Neapel erblickt man den Apollo ἀγνίστης mit ausgestreckter Rechten ein Ferkel über das Haupt des Orest haltend (Kunstbl.. 1841 N: 84. S. 350.). Circe reinigt mit Schweinsblut die Argonauten nach des Absyrtus Tode (Apllon. Rh. Arg. 4, 704 ff.). Die indische Todtengöttin Kali hat, wie die Gräa, die Tochter des Phorkys, Schweinszähne. Aber das Schwein ist nicht bloß das Sinnbild der Todbringenden Gottheit — des Ebers Zahn hatte den Adonis gemordet, — Adrast den Agathon und Typhon den Osiris auf der Schweinsjagd — es ist wegen seiner Fruchtbarkeit auch das hochzeitliche Opferthier. Daher der Aphrodite geopfert (Eustath. ad Dionys. 852.). Diese Opfer hießen in Argos Hysterien (Athen. p. III.). Der Eber war auch der Artemis heilig. (Auf Münzen von Laodicea erscheint er neben dem Bilde der Göttin. Ekhel N. V. III.) Auch der Ceres wurde, weil sie dem Ehesegen vorstand, das Schwein geopfert (Ov. Fast. 1, 349.) und der Juno bei Hochzeiten (Juven. 4, 10. vgl. Varro R. R. II, 4, 9: nova nupta porcum immolat); auch der mütterlichen allnährenden Erde (Arnob. adv. gent. VII.), und der Isis im Frühling (Plut. de Is. c. 43.); hieß als Symbol der Fruchtbarkeit (Aen. 8, 58.) wie die Liebesgöttin (κύπρις), nämlich κάπρος, die läufige Sau: κάπραινα, und wie Varro (R. R. II, 4.) berichtet: Nutrices, naturam, qua feminae sunt, in virginibus appellant porcam, et Graeci χοῖρον, significantes esse signum nuptiarum. Die Sau (skr. u. lat. sus, ὗς) hat zum Etymon das skrit. Ztw. su: säen, zeugen; wovon suna υἱός Sohn (vgl. ὕνις der Schweinrüssel, zugleich Pflugschaar und Phallus, wie vomer bei Lucrez, bedeutend).

Licht- und Nachtgöttern zugleich, weil er nicht bloß ein astronomisches Symbol war [107]). Warum opferte man den Siriusgöttern nur Hunde von rother Farbe? Eben weil die Hitze des Thiers auf die Hitze der Hundstage anspielte, deren pestbringende Wirkungen man abwehren wollte. Eben weil das Opfer in seinem Wesen der Gottheit entsprechen sollte, opferte man der Artemis auf Tauris nur reine Jungfrauen. Nun ist auch klar, warum man die unkeusche Priesterin der Vesta lebendig begrub, denn Vesta ist die Erdwärme. Warum das Huhn den Römern das eigentliche Orakelthier war, wurde schon S. 120. erläutert. Daß aber unter dem Altar des Apollo Smintheus in Mysien weiße Mäuse nisteten, und im Fischweiher zu Ascalon der Venus heilige Fische Behufs des Orakels gefüttert wurden, hat lediglich in dem oben Gesagten seinen Grund. Dem Moloch durfte nur, wie dem Minotaur auf Creta Jünglinge und Jungfrauen, meist das Erstgeborne von Menschen und reinen Thieren geopfert werden; zur Abwehr außerordentlicher Landplagen bot man, was dem Gott am ähnlichsten war, den reinsten und heiligsten Menschen, den — Hohenpriester [108]). Wenn die Frauen Indiens, wie ehemals in Aegypten, den **Krokodilen** [109]) ihre Kinder

---

[107]) Dem Pluto Februus wurden Lämmer von schwarzer Farbe (Od. 10, 527. Eurip. Electra 92. 516.) gleichwie der Hecate (Juno Februa) geopfert.

[108]) Der Hohepriester des Potrimpos bei den heidnischen Preußen pflegte sich im Alter selbst zu verbrennen (Mone, eur. Hdth. I. S. 82. 92.). Schon der natürliche Tod des Hohenpriesters sühnte ganz Israel, weshalb der unfreiwillige Mörder dann den Bluträcher nicht mehr zu fürchten brauchte (4 Mos. 35, 25 — 28.), um wie vielmehr mußte es — nach dem im Kali Purana enthaltenen Dogma: „der freiwillige Tod eines frommen Mannes erlöst die Völker vom Jammer und wäscht sie mit seinem Blute rein" — der wirkliche Opfertod! Sagt doch der Psalmist (116, 15): „der Tod des Heiligen ist werth dem Herrn!" Ghillany findet 4. Mos. 20, 22 sq. deutliche Spuren einer solchen Opferung, denn Aaron wird den Berg hinauf geführt, vor den Augen der ganzen Gemeinde, und stirbt auf Befehl des Herrn. Warum starb er nicht im Thale? weil auf Bergen, näher der Sonne, Jehovah wohnt. Der Text sagt nicht, daß Aaron an Alterschwäche oder Krankheit gestorben. Aaron geht gesund den Berg hinauf, und kommt nicht mehr herab. Wer, der eines natürlichen Todes stirbt, weiß die Stunde so zuverlässig, wie es hier vorausgesetzt wird? Warum mußte Aaron in seinen letzten Augenblicken noch auf einen Berg geführt werden? Wer steigt auf einen Berg, wenn der Tod anrückt? Der biblische Bericht sagt nicht einmal wie bei Mose, daß man die Absicht gehabt, eine Aussicht auf dem Berge nach Palästina zu gewinnen. Daß Mosis Grab nicht gesehen worden, daß er durch einen Kuß Jehovahs — was von dem Umzüngeln der Flamme zu verstehen ist — verscheidet, läßt auf denselben Opfertod schließen." Nur muß man nicht mit Ghillany annehmen, daß Aaron und Mose diesen Flammentod starben, sie so wenig als Hercules. Hier, wie dort, wird den Göttern selbst eine Handlung beigelegt, die der Cultus ihnen zu verrichten pflegte; Mose war selber **Moloch**, denn unter den Engeln ist sein Name **Melchi**. Die Begründung dieser Ansicht s. w. unten.

[109]) Dieses Thier war in Aegypten dem Typhon (Ael. 10, 28), in Indien dem Todtengott Yama heilig. In Aegypten opferten Mütter ihre

zur Speise darbringen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil sie in jenem Thiere sich den Todtengott verkörpert denken. Auch der natürliche Tod gilt dort noch als ein Opfer, darum werfen die Siwaiten ihre Leichen in den Ganges, und die Wischnuiten verbrennen sie. Der stellvertretende Opfertod wurde durch die Vorstellung, daß die Manen Blut zur Nahrung bedürfen [110]), in eine andere gemilderte Form gebracht, indem die trauernden Verwandten sich um den Todten blutig ritzten (3. M. 21, 5.), in Rom die Gladiatoren kämpfen ließen; während man sonst statt dieser mehr dem Schaugepränge dienenden Leichenspiele die Sclaven des Verstorbenen, seine Frauen u. s. w., nicht selten auch sein Schlachtroß (vgl. S. 99.) auf dem Grabhügel zur Sühne opferte, damit die Götter der Unterwelt gegen ihn selber sich milde beweisen sollten. Der abgebissene Finger, mit dessen Blut Siwa die rasende Kali und Orest die Furie versöhnte, gibt einen Beleg, daß diese Erklärungsweise die allein befriedigende sei. So brachte David, „der Mann nach dem Herzen Gottes", von einem Theil seiner Gefangenen nur die Vorhäute zum Opfer, während er die übrigen in dem Molochsofen verbrannte, also den ganzen Menschen darbrachte. Der von einer Krankheit Genesene opferte das genesene Glied im Bilde, die Reichen von kostbarem Metalle, wie die Philistäerkönige goldene Aerse; die Armen von Teig. So begnügte sich Hercules *Μήλων* mit einem Apfel, wenn ein Bock dem Opferer zu theuer war, und der Gott Israels mit einem Paar Tauben anstatt eines Schafes. Das Opfer verfehlte seinen Zweck, wenn es nicht willig gegeben wurde; daher der Paukenlärm im „Paukenthal" (תֹּפֶת) bei den Molochsopfern, damit die Eltern durch das Schmerzgeschrei des Kindes nicht zum Mitleid bewogen würden; daher galt es in Hellas als ein böses Omen, wenn das Opferthier vom Altar wieder weglief, oder dem Opferer sich sträubte. Tadellos mußte es sein, und wenn ein einziges Haar an der rothen Kuh von anderer Farbe, konnte sie nicht opferungsfähig befunden werden, weil hier die Farbe allein entschied (4 M. 19, 2.). Die der Gottheit vorzugsweise zu opfernden Glieder des Opferthiers, wie das Fett und das Schulterstück (3. M. 7, 33 ff.) waren den Israeliten zu essen verboten. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Spannader des Viehes (s. S. 65.). Der Priester durfte keinen Leibesfehler haben, denn er sollte der Gottheit, welcher er diente, vollkommen gleichen; daher trug er dieselbe Farbe des Gewandes, und der Prie-

Kinder dem Krokodil (Ael. 10, 21.), in Indien geschieht es noch jetzt, und die Kähne, in welchen man die Leichen in den Ganges führt, haben des Krokodils Gestalt (Bohlens Ind. I. S. 191.). Um den Zorn des bösen Prinzips zu sühnen, fütterte man zu Ombos in Aegypten Krokodile in heiligen Teichen (Prichards ägypt. Myth. S. 296.), und dies geschieht jetzt noch in Indien (Orlich, Reis. I. S. 83.).

[110]) „Das Blut des Opfers sollst du gießen auf den Altar, das Fleisch aber kannst du essen" (5. Mos. 12, 27.), denn „des Leibes Leben ist im Blut, und ich habe es euch zum Altar gegeben, daß eure Seele damit versöhnt werde, und Blut ist Versöhnung für das Leben" (3. Mos. 17, 11.). Somit wäre erklärt, warum die in Tauris und Aricia Menschenopfer heischende Diana sich in Sparta mit dem blutig Geißeln der Epheben an ihrem Altar begnügte; und die ältere Sitte: die Lieblinge und Sclaven eines Verstorbenen

ster der Lichtgottheiten war bekränzt wie diese [111]), auch das Opferthier [112]). Galt doch der Priester oder Hierodule [113]) selber als ein der Gottheit dargebrachtes Opfer, wie wir an der Iphigenie sehen, die aber kein vereinzeltes Beispiel ist, da viele Priester und Priesterinnen

---

ihm in die andere Welt mitzugeben, in einer humanern Zeit durch die Gladiatorenkämpfe bei Leichenspielen ersetzt wurde; warum die Baalspriester anstatt durch ihren Opfertod die Gottheit zur Abwehr der Dürre zu vermögen, sich an dem Altare nur blutig ritzten (1. Kön. 18, 28.), und warum man um einen gestorbenen Verwandten sich Einschnitte in die Haut machte, denn Blut ist die Nahrung der Geister. Dadurch hatte Odysseus sie seinem Willen gefügig gemacht (Od. 11, 49.), und ebenso die Zauberin Canidia bei Horaz (Sat. 1, 8. 28.). Athenagoras (Bittschr. f. d. Chr. c. 27.) läßt nur die Erdgeister nach Opferblut begierig sein, ebenso Clemens Alex. (Homil. II. c. 15): „Die Opferung des Blutes nährt die unreinen Geister." Also waren die oben angeführten Stellen aus dem Pentateuch ihrem Gedächtniß entfallen. Die Vorstellung vom Bluttrinken der Dämonen erzeugte bei den neuern Griechen die Vampyrsagen, denen zufolge Verstorbene durch Bluttrinken ein Scheinleben fortführen.

[111]) Der Kranz (*κορώνη*) heißt nach dem Sonnengott (*κόρος* Sol), anspielend auf den Strahlenkranz (זֵר sertus, v. זָהַר leuchten), daher die Auszeichnung der Sieger in den Festspielen zu Ehren des *Ἥλιος ἀνίκητος*, in der Folge auch die den Jupiter Capitolinus vorstellenden — daher wie er gekleideten, in seinem Wagen fahrenden, von seinen Rossen gezogenen — Triumphatoren mit dem Siegerkranz belohnt, und die Krone das Abzeichen der Erdengötter. Daher auch seit den frühesten Zeiten Kränze der priesterliche Schmuck.

[112]) Eben, weil es die Gottheit, welcher man es opferte, repräsentirte, wie der Stier den Zeus in Olympia, der Bock den Dionysus, die Hirschkuh die Diana, der Esel den Apollo, das Pferd den Neptun etc. Daher die Kränze von solchen Gewächsen entlehnt, die der betreffenden Gottheit heilig waren, z. B. Fichtenkränze für die Opfer des Pan, Epheukränze für die Böcke des Bachus etc. Dasselbe Verhältniß waltete ob bei der Wahl der Priesterkränze. Der Priester Apollo's trug den Lorbeerkranz, jener des Hercules einen Pappelkranz, jener des Zeus einen Eichenkranz, jener des Bacchus einen Epheukranz, jener des Hephästus einen Fichtenkranz (weil die harzige Pechfichte schnell Feuer fängt), jener der Venus einen Myrtenkranz. Die unterirdischen Götter heischten einen Kranz von Taxus. Und weil jeder Todte als ein Opfer gedacht wurde — weshalb auch der Scheiterhaufen an den Brandaltar erinnern sollte — daher das Bekränzen der Leichen (Eurip. Troad. 1143.), ihrer Gräber (Soph. Electr. 886.) und Urnen (Plut. Philopoem.). Athenäus schreibt die Einführung der Kränze dem Bacchus zu (Deipn. 15, 13.), Plinius (16, 1.) dem Janus. Weil Bacchus als Komus den Gastmählern vorstand, daher die Gäste bekränzt. Ueberhaupt waren die Gastmähler urspr. Opferschmäuse (Athen. 5, 4.). Nachdem die Menschen aber bei Gastgeboten weniger an die Götter dachten als an ihr eigenes Vergnügen, wurden allerlei Blumen gebraucht, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, welcher Gottheit sie geweiht waren.

[113]) Die Hierodulen im Tempel zu Jerusalem hießen deshalb נְתִינִים (Geschenkte) und קְדֵשִׁים (Geheiligte, Geweihte).

aus der mythischen Zeit nur Prädicate der Gottheiten waren, deren Dienst sie besorgten. Jene, welche der keuschen Göttin dienten, mußten selber keusch bleiben, daher bestrichen sich der Hierophant zu Eleusis, und der Priester der Athene zu Athen den Unterleib mit dem Safte des Schierlings, welcher die Mannheit benahm (Schol. Pers. 5, 145. Serv. ad Aen. 6, 661.). Diejenigen, welche die Eleusinien mitfeierten, schliefen auf Kissen, welche sie mit erkältenden Pflanzen ausstopften, besonders mit der *κνίζα* (Schol. Theocr. 4, 25.). Die Frauen schliefen auf Keuschlamm (agnus castus). Außer der Liebespflege — schon die unwillkürliche Samenergießung im Schlafe [114]) machte dienstunfähig — mußte sich der Priester auch des Todtenanblicks enthalten, daher die Cypresse vor dem Sterbehause dem Priester des Jupiter in Rom ein warnendes Zeichen zur Umkehr (s. S 181.); und der Tod seiner Gattin nöthigte ihn sein Amt aufzugeben (Plut. Qu. R. 50.), sowie auch keine Knaben und Mädchen, deren Eltern nicht mehr am Leben waren, bei einer Cultushandlung mitwirken durften (Plut. Qu. R. 62.), eben weil der Tod des Anverwandten verunreinigt [115]). Aus demselben Grunde, weil der

---

[114]) In den Eleusinien war schon die Berührung bloßer Symbole der Zeugung, z. B. des Granatapfels, verboten (Porphyr. de abst. IV. 7.) und dem Priester des Jupiter die Berührung von Mehl und Sauerteig (s. S. 30.) aus gleichem Grunde. Josephus (Ant. 17, 6.) erzählt von einem Priester Namens Matthias, der am bestimmten Tage den Tempeldienst nicht zu versehen wagte, weil ihm in der vorhergehenden Nacht geträumt hatte, daß er einem Weibe beigewohnt! Dem Brahmanen ist die Ehe zwar geboten, aber sehr verdienstlich nach Erhaltung eines Sohnes dem Umgang mit dem Weibe sich zu entziehen. Bei den buddhistischen Priestern ist der Cölibat die Haupt-Bedingung zur Aufnahme in den geistlichen Stand, sogar die bloße Berührung eines Weibes verboten (Wilsons Theat. d. Hindu I. S. 234.). Dreitägige Enthaltung des Beischlafs wurde von den Israeliten gefordert, bevor sie gewürdigt wurden der Manifestation ihres Gottes auf dem Sinai (2. Mos. 19, 15.). Auch unwillkürliche Samenergießung macht auf einen Tag unrein (3. Mos. 15, 16.). Ebenso dachten schon Zoroaster (Rhode, Zendsch. S. 425.) und Menu (Inst. 2, 8. 5, 63. 181.), die Babylonier und Araber (Herod. I, 138.). Ebenso mußte der ägypt. Priester in einem solchen Falle ein Reinigungsbad nehmen (Porph. de abst. IV, 7.). Die Römer machten auch nach gesetzlich erfolgtem Beischlaf den Eheleuten zur Vorschrift, was man aquam sumere nannte. (Daraus werden Martials Worte: qua tibi parte opus est, Lesbia sumis aquam! und Persius 2, 16. verständlich). Der jüdische Hohepriester durfte am Versöhnungstag nicht sein Amt handeln, wenn in der vorhergehenden Nacht ihm der Same entgangen war (Talmud Joma). Aber auch andere körperliche Ausflüsse verunreinigten (3. M. 14, 1.) und machten den Priester unfähig zur Amtsführung (Plut. R. qu. 73.), wie auch ein Thier, das mit einem Geschwür behaftet, ungeeignet zur Opferung war (Plut. l. c.).

[115]) Auf der heiligen Insel Apollo's durften keine Sterbenden geduldet werden (Thucyd. Bell. Pel. III, 104.). Kein Religiöser durfte von einer Leiche in den Tempel gehen, ohne sich vorher gereinigt zu haben (Eurip. Iph. Taur. 373.). Der ägypt. Priester mußte von einem Leichenbegängnisse zurückkehrend, sich den Reinigungsceremonien unterziehen (Diog. Laert.). Wegen des *λέσϑαι ἀπὸ νεκρῶ* (Eurip. Hel. 1446.) stand bei den Helenen ein

Anblick einer Leiche verunreinigt, thut es auch die Berührung, und der Priester des Jupiter durfte nicht einmal rohes Fleisch geschlachteter Thiere berühren (Plut. Qu. R. c. 110).

Wenn Plutarch die Frage aufstellt: warum es erlaubt war, die Gebeine dessen, der nach dem Triumph gestorben und verbrannt war, nach Rom zu bringen und dort beizusetzen, so liegt die Antwort darin, daß der Triumphator gleichwie sein hohes Vorbild, der capitolinische Jupiter, als Schutzgottheit der Stadt betrachtet und daher seinen Reliquien talismanische Kraft zugeschrieben wurde, um jeden Feind von der Siebenhügelstadt abzuwehren. Der Krieger, welchen das Schwert des Siegers hinraffte, galt als ein Opfer, dem Mars dargebracht. Ebenso in Indien aus diesem Grunde der in der Schlacht Gefallene nicht verunreinigt (Menu's Inst. V, 98.). Wenn also Plutarch fragt: warum es denen, welche keine Kriegsdienste leisteten, sondern im Lager aus einer anderen Veranlassung sich aufhielten, untersagt war, einen Feind zu erlegen? so liegt die Antwort darin, daß diese dem Kriegsgott nichts zu geloben hatten, folglich einen Mord begingen. Dieselbe Ansicht liegt dem brahmanischen Verbot, Fleisch zu essen, zu Grunde. Aber Fleisch von Opferthieren zu genießen war nicht nur gestattet, sondern sogar heiligend (Menu's Inst. V, 27—30.), weil das Opfer nun einen Theil der Gottheit bildete, und ihm folglich durch die Opferung die größte Wohlthat zugefügt worden war, während gewöhnlicher Todschlag eines Thiers, lediglich in selbstsüchtiger Absicht, für nicht weniger strafwürdig als der Menschenmord [116]) galt. Die heiligende Kraft des Opferthiers erklärt auch, warum der Opferer sich mit dem Blute desselben besprengen oder bestreichen mußte. Dadurch kam er gleichsam auch in die mystische Gemeinschaft mit Gott.

Wie aber war es möglich geworden, daß die Priester des Apollo, des Vulcan, der Juno, der Ceres rc. in den Mythen die genannten Gottheiten selber sind? Das machte sich allmählich durch die mimischen und dramatischen Darstellungen, wo die Darsteller Namen und Costüm der Gottheit trugen. Der Basileus im Ornat trug selbst das darstel-

---

Wassergefäß vor der Thüre (Aristoph. Ecclesiaz). Hierdurch erhalten auch die Verse Aen. 6, 150. 229 sq. ihren Sinn. Die Salier, Camilli und Camillae durften keine Waisen sein, denn wer sich der Gottheit naht, darf auch nicht im geringsten Rapport mit einem Todten stehen; man dachte sich nämlich die abgeschiedene Seele noch längere Zeit, so lange der Körper nicht verwest ist, mit der Oberwelt in Beziehung. Bei den Indern gibt es bestimmte Stufenzeiten der Verunreinigung durch den Tod eines Anverwandten (Menu's Inst. V, 82. 83.). Während aber der Brahman in kürzerer Zeit rein wird, als die untern Casten, findet bei den Israeliten der umgekehrte Fall statt; hier nimmt die Kraft der Verunreinigung mit der höhern Heiligkeit des Verstorbenen zu, so daß der Hohepriester sogar durch den Tod seiner Eltern verunreinigt ward (3. Mos. 21, 11.), während andere Priester nur durch das Sehen oder Berühren fremder Leichen oder Betreten ihrer Gräber verunreinigt wurden.

[116]) Hierin liegt der Grund, warum die Juden nur nach talmudischer Vorschrift geschlachtetes Fleisch essen; denn der bei dem Schlachten von dem Schlächter ausgesprochene Segensspruch verleiht dem Act die Bedeutung eines Opfers, und Opferfleisch zu essen ist sogar verdienstlich.

lende Object dem gerade das Fest galt, z. B. die Zeusstatue. Ging das Fest zugleich die Here an, so wurde die Statue der Göttin von der Gattin oder Tochter des Basileus getragen; oder Beide, König und Königin, mimisirten Zeus und Here leibhaftig, und bekamen davon die Namen der Gottheiten, welche sie repräsentirten. Dies gab Veranlassung zu dem Mythus von Salmoneus (s. S 3.) und Sido. An den Daphnephorien erschien der Priester an der Spitze des heiligen Umgangs mit allen Insignien seiner Gottheit geschmückt, und vor ihm her trug ein Jüngling eine Stange, an welcher Sonne und Mond und 365 Bänder prangten. In den Eleusinien war der Fackelträger mit dem Bildniß der Sonne, der Diener am Altar mit dem Bilde des Mondes und der Keryx mit einem Phallus versehen. Sie symbolisirten Sonn- und Mondperioden und deren Fruchtbarkeit im astronomischen und physischen Sinn. Galt der Umgang einer Geburtsfeier des Jahrs, so war die Hauptstatue ein Kind, das in einer Höhle [117]) oder in einer Wanne [118]) oder Lade lag [119]), das man unter Musik und Gesang herumtrug. So entstand der Mythus von dem Waffentanz und dem Hörnerblasen der Cureten bei der Geburt des cretischen Zeus. Dionysus lag in seiner epheuumrankten Grotte in einem aus Ruthen geflochtenen Körbchen, und im heiligen Umgang trugen und schwenkten ihn darin froh die Satyre. Hermes erblickte in der Grotte zu Cyllenä das Licht. Er selbst besang seine Geburt [120]) und die heiligen Geräthe und Zeus Liebesbündniß mit seiner Mutter Maja, und ließ dazu die Laute, seine eigene Erfindung, harmonisch ertönen, nachdem er vorher, mit Einbruch der Nacht,

---

[117]) Wie Zeus, Hermes, Dionysus, Attys, Mithras etc. Die Höhle bedeutet hier die Finsterniß, die längste Nacht; dahin führt Hermes, Cacus die gestohlnen Sonnenrinder (Tage). In der längsten Nacht wird der Jahrgott geboren d. h. nimmt die Tageslänge wieder zu.

[118]) Wie z. B. Jacchus. In den Mysterien des Dionysus λικνίτης wurde den Einzuweihenden die vannus mystica auf den Kopf gesetzt. Sie stand zum Phallus in Beziehung, wie das Opfer des Priapus bei Maffei (gemme ant. sig. 3. tab. 40) beweist. Nun erklärt sich auch Georgic. 3, 134. Der kleine Gott war ein personificirter Phallus, daher die Wanne seine Wiege.

[119]) Die κίστη μυστικὴ mit ihren Zeugungssymbolen in den Isismysterien hat Clemens Alexandrinus ausführlich beschrieben. Die aus derselben sich hervorwindende Schlange war in den Sabazien das Phallussymbol. Die Lade ist die mütterliche Erde, welcher im Herbst das Samenkorn anvertraut wird. Von einer solchen κύψελη, die man im Heräum zu Olympia zeigte, und welche Pausanias (V, 17 — 19.) beschreibt, hatte Cypselus (Paus. II, 4, 4. V, 18, 7.) den Namen. Als Sol subterraneus war er Sohn des „Erdgottes Αἰητων (Herod. V, 92.) oder ein Abkömmling des „schwarzen" Melas. Kypselus war von Ganymed nicht verschieden, denn die Urne des Wassermanns ist dort die Nectarschale, hier die Lade, daher die Feindschaft des Löwen Bacchus (s. S. 191.) gegen ihn; und dennoch waren Beide nur Ein Wesen, denn auch Dionysus ὕης war als Kind in einem Kasten gerettet worden.

[120]) Als Vorstand der Priesterschaft ist er auch der erste Hymnensänger zu Ehren der Götter, daher εὔμολπος sein Prädicat.

dem Apollo 50 Rinder (nach der Zahl der Wochen) geraubt. Dann opferte er den 12 Göttern — unter welche man ihn selber zählte — zwei Rinder, versuchte den Ueberrest allein zu verzehren, und warf endlich den Schuh von grünen Zweigen, womit er die Fußtapfen unkenntlich zu machen beabsichtigte, in den Strom Alpheus. Hermes als Kind war eben Eros, den man bisher nur als allegorische Figur sich gedacht hat, ohne zu vermuthen, daß auch der Liebesgott dem Kalender angehört [121]). Hermes als Kind hieß Telesphorus (Heilbringer),

[121]) Er war das Object eines Schaltjahrs, denn seine Feste wurden zu Thespiä regelmäßig mit jedem achten Jahre begangen (Plut. in Erotic.). Auch bestätigt seine Kalenderwürde die Gesellschaft, in welcher er erscheint. Zu Olympia hatte er seinen Platz neben den Gratien (die 3 Theile des Monats nach Decaden gerechnet), zu Thespiä waren es 3 Musen. Auch dieser Gott hatte nicht nur Jahresfeste, sondern auch Mysterien, in welche eingeweiht zu sein man für besser hielt, als unter die Epopten der eleusinischen Geheimnisse gezählt zu werden (Plut. l. c.). Heilige Lieder von Orpheus, Pamphus, Olen ꝛc., die man dabei sang, gehörten zum Theil zu diesen Geheimnissen. „Was in diesen geheimen Weihen vorgestellt wurde", meint Böttiger, „läßt sich aus der Nähe von Thespiä nach dem Cithäron und Platäa oder Euböa, wo man in Carystus (St. Byz. s. v.) noch die Brautgrotte zeigte, in welcher Zeus seine Hochzeit mit der Here gefeiert hatte, schließen. Aus dem Träger der Hochzeitfackel (Iliad. 18, 492.) konnte der fackelschwingende Liebesgott hervorgegangen sein; dieser ἱερὸς γάμος war die Geburtsstätte des das alte Philosophem vom Weltei aus der orphischen Schule in die griechische Knabenform einkleidenden Erosmythus gewesen. In Thespiä nun stiftete man dem παρανύμφιος, als dem Liebesgott, Tempel, Altäre und Feste, die mit dramatisch-mimischen Darstellungen verbunden waren. Nun konnte in der Fortbildung des aus einer Ehefeier hervorgegangenen Eros der Fackeltragende den Wagen des Brautpaars begleitende Jüngling selbst wieder als Bräutigam dargestellt werden. Seine Braut galt dann als eine schöne Sterbliche, die, wie wir aus Apulejus wissen, vieler Prüfungen würdig erfunden wurde, die Gemahlin des Liebesgotts zu werden. So entwickelte sich hier zuerst in heiligen Weihen der Grundkeim zur Psychefabel." Wie aber, wenn Böttiger aus Consequenz auch hier falsch gesehen hätte? Unzweifelhaft ist die Psychefabel die Grundlage der Erosmysterien, und nicht erst aus dem ἱερὸς γάμος des Zeus und der Here herausgewachsen. Auf Bildwerken sieht man Psyche zur Strafe, daß sie ihre Neugier nicht überwinden konnte, einen Pflug ziehen. Dieses Bild erklärt sich aus dem Worte conjugium, aus Theocrits (12, 15,) ἴσῳ ζυγῷ von zwei Liebenden gebraucht, aus Martials (IV, 14.): „Tamque pari semper sit Venus aequa jugo", aus Plutarchs (Praecept. conj. 42.) Bericht: die Athener hätten Ackerfeste gefeiert, das heiligste aber in der Brautnacht. Psyche heißt: die Seele. Ihr Abfall besteht darin, daß sie sich von Aphrodite (der Sinnlichkeit) bereden ließ, gegen des Eros Wunsch ihn im Schlafe zu sehen. Er will nicht, daß sie seine Gestalt sehe, d. h. der Begierde (Cupido) Reizungen kennen lerne. Ihr Uebertreten seines Verbots zieht die Strafe, das Pflügen (d. h. das Leibmachen) nach sich, denn Eros ist die himmlische Liebe, darum ist er geflügelt; nicht aber zeigen seine Flügel die Flatterhaftigkeit der Liebenden an, wie die vulgäre Deutung lautet. Die Liebe des Amor und der Psyche, welche Mysterienlegende

Apulejus nach griechischen Quellen des Atheniensers Aristophontes bearbeitet hat, zeugt von einem sehr alten Dasein des Mythus; denn die Denkmäler stellen, wie die Abhandlung Hirts beweist, zwei Hauptscenen dar: die der Verfolgung und Prüfung der Psyche, und die der Versöhnung und Vermählung mit Eros. Die Denkmäler der ersten Scene lassen die schuldige, wie Adam durch Vorwitz zum Feldbau verdammte, endlich selbst die Schrecken des Hades bestehende Psyche erblicken. Auf den Denkmälern der zweiten Scene, welche durch die Feuerläuterung eingeleitet, die sinnbildlich der nach Licht begierige und an der Flamme sich selbst sengende Schmetterling (φάλαινα oder ψυχή) darstellt, erscheint Psyche würdig, die Einweihung in die himmlischen Harmonieen, deren Symbol die Musik ist, zu empfangen. Auf die Weihe folgt die Vermählung. Bei dieser Deutung denkt Hirt an die doppelte Aphrodite (Urania und Pandemos) und an den himmlischen Eros und gemeinen Amor (vgl. Xenoph. Symp. c. 8. §. 9. Plat. Symp.). Weit näher kommt man aber dem Mythus, wenn man unter Eros vorzugsweise die himmlische Liebe und unter Aphrodite die gemeine Lust versteht. Psyche ist die menschliche Seele, Eros und Aphrodite: die edle und die unedle Natur. Im ersten Momente ihres Seins ist die Seele würdig des Gottes der Liebe, ein reines Bild idealer Schönheit. Wie sie aber zur Individualität des Daseins gelangt, tritt sie in das Reich der Gegensätze ein. Ihre Schönheit erregt den Neid Aphroditens (wie Adam den Neid der Engel nach der rabb. Tradition). Neben der Liebe zum Idealen erwacht die Sinnlichkeit. Aus der Möglichkeit der Sünde (welche die Mißgunst Aphroditens ist) geht die wirkliche Sünde — durch den vermessenen Vorwitz vorgestellt — hervor. Der sinnliche Trieb ist anfangs nur eine lockende Lust, aber sofort wird er ein nie ruhender Peiniger der Seele; daher Psyche (die Seele) von Aphroditen (der Sinnlichkeit) verfolgt. Daß Psyche auch in die Unterwelt hinabwandern muß, bedeutet das äußerste Loos der Endlichkeit. Die Leiden der Psyche sind eben so viele Prüfungen. Indem sie diese glücklich besteht, bewährt sie die Fähigkeit, aus dem Zustande der Leiden und der Endlichkeit erlöst zu werden. Schon hat sie die härteste Prüfung glücklich bestanden, als dieselbe Neugier, die Ursache ihres Falls, sie bedroht, die ganze Frucht ihrer Prüfungszeit zu verlieren. Aber eben als Psyche der Schwachheit der menschlichen Natur unterliegen will (s. die Gemme bei Hirt Nr. 10.), wo sie bereits in stygische Betäubung dahin sinkt, erscheint Eros zu ihrer Hilfe. Er hat zwar die Gefallene entrüstet verlassen, aber er kann seiner ersten Liebe nicht vergessen. Er erweckt in der bewußtlos Schlummernden durch Töne der Musik das Bewußtsein ihrer höhern Natur, und führt die Vielgeprüfte in die Wonne des seligen Götterlebens ein. Schon, daß die Griechen mit dem Worte Psyche auch den Schmetterling bezeichneten, der an die aus dem Raupenzustand des Erdenseins, nach Zurücklassung der Puppe, den freien Himmelsraum durchflatternde, in die lichterfüllte Heimath sich flüchtende Seele mahnt; schon diese Bezeichnung läßt errathen, warum die von den Leiden der Psyche handelnden Erosmysterien in so hohem Ansehen standen; eben weil sie den Zweck des menschlichen Daseins erklärten. Als Kind wurde Eros dargestellt aus demselben Grunde wie Zeus, Hermes rc. er war nämlich Adonis πυγμαίων — der Phallus. Die Fackel ging vielleicht auch aus Kalendervorstellungen hervor, denn der Eintritt des neuen Jahres wurde mit Fackeln begrüßt. Oder man wollte das Sichtbarwerden der Schöpfung damit anzeigen, welche ein Product der Thä-

Tages [122]), Nanus, d. i. Bübchen, Cadmilus in den Mysterien, und war vom Adonis *πυγμαίων* der Phönizier, nämlich dem Tyrer Pygmalion (Däumling), nur dem Namen nach verschieden [123]), Beide waren daher von der Aphrodite (Dido) geliebt oder ihre Brüder.

War das Kalenderfest eine Darstellung des Frühlingsanfangs, so erschien im heiligen Umgang ein Jüngling oder eine Jungfrau. Auf Delos trat Apollo kaum geboren, schon auf seinen Füßen stehend, kraftvoll daher über Thäler und Höhen in die Versammlung der Olympischen schreitend. Zu Pytho trat er als rüstiger Streiter (*Ἥλιος ἀνίκητος*) auf, gegen einen ungeheuern Drachen, den er mit seinen Pfeilen erlegte. Bei Apollo waren Kindheit und Jünglingsalter nur ein Moment. Ebenso bei seiner Schwester. Kaum geboren leistete sie ihrer Mutter schon Hebammendienste bei ihrem nachfolgenden Bruder, denn sie war der personificirte Vollmond, der allen Begriff von Kindheit ausschloß. Zu Delos nannte man den Stand der Sonne im Frühling das Jünglingsalter der Sonne, aber wegen des Annäherns der Sonne aus dem Südhemisphär zum Nordhemisphär, als die Zeit der Kindheit derselben. Beide Begriffe wollte man zugleich angeben, den Anfang des Jahrs im Frühlinge uud auch die schon gewonnene Kraft in dieser Zeit. Demzufolge lautete der Hymnus: Apollo verließ eilends die Windeln und schritt ein Jüngling daher. Apollo's Mutter, Leto, war nicht nur Leda, die Mutter des Pollux und der Helene (Selene), sondern auch der Leda Tochter: Clytämnestra, d. i. die Nacht (s. S. 134.), die Mutter aller Wesen, sie hatte in Phöbus und Phöbe zugleich Orest und Iphigenie geboren [124]), denn Zeus ward in Sparta unter dem Namen

---

tigkeit des Eros ist, in diesem Sinne hieß er bei den Orphikern *Φάνης*: der Alles zur Erscheinung bringt.

[122]) Tages, d. i. der Gezeugte (v. *τέκω*) war, wie Telemach als Kind in einer Furche (vergl. Lucr. 4, 1265. also *μητρῴα ἄρουρα*) gefunden worden, er war Hermes als Zwerg. Auch kann sein Name v. tango hergeleitet werden, denn die Berührung des Sonnenstrahls befruchtet die Erde.

[123]) Jener Bruder der aphrodisischen Dido (s. S. 3.), welcher mit Aphrodite den Paphus zeugte, und sein Namensvetter, der Enkel des Epaphus, sie sind Beide die phallischen Kegel im Tempel der Göttin zu Hierapolis, wo ein Adonis Pygmäon gleichfalls zu sehen war — ein *σμικρὸς ἀνὴρ ἔχων αἰδοῖον μεγα* (Hesych.)

[124]) *Ἰφιγένεια ἡ Ἄρτεμις* lautet die Glosse des Hesychius T. II. p. 85. Unter diesem Beinamen hatte Artemis einen Tempel zu Hermione (Paus. II, 35, 2.). Artemis *ταυρικὴ* wurde aber in mehrern Städten von Hellas unter dem Namen „Iphigenia" verehrt. Die taurische Diana heischte Menschenopfer, weil sie dann Hecate, die Mondgöttin im Neumonde ist, wo die Abwesenheit des Mondlichts Pest und Krankheiten begünstigt; daher blutige Opfer die Göttin sühnen sollten. Iphigenie ist etymologisch Alcmenen verwandt, und so gilt auch hier das S. 147. Bemerkte. Weil im Neumonde die Geburten schwerer von Statten gehen sollen — daher Hecate der Diana Lucina entgegengesetzt — darum wurden der Iphigenia die Schleier und kostbarsten Kleider der verstorbenen Kindbetterinnen geweiht (Eurip. Iph. Taur. 1462.), was für eine sterbliche Prinzessin gar nicht passen würde. Schon daß Achilles, nachdem sie geopfert worden, auf der Insel Leuce sich mit ihr,

wie mit der ebenfalls gestorbenen Helene vermählte (vgl. Paus. Lacon. c. 19 mit Tzetz. Lyc. 183.), beweist, daß sie den Unsterblichen angehörte, denn Leuce ist die Insel der Seligen. Zu Helenen, die Einige für Iphigeniens Mutter ausgeben (Tzetz. Lyc. 103. Ant. Lib. 27.) steht Iphigenie in dem Verhältnisse wie Hecate zu Dianen, wie der Neumond zum Vollmonde. Als Heroine ist sie freilich statt der blutdürstigen Göttin die ihr geopferte Jungfrau, dann die ihr opfernde Priesterin geworden. Schon nach den Cyprischen Gedichten — denn Homer weiß nichts von ihr — wurde Iphigenie der Artemis in Aulis geschlachtet, aber von ihr nach Tauris hinübergeführt und unsterblich gemacht, an ihrer Stelle eine Hirschkuh — nach Phanodemus eine Bärin, nach Nicander ein Stier (s. Et M. s. v. *Ταυροπολ.*) gelassen. — Als unsterblich fortlebend stellt sie schon Hesiod vor (vgl. Paus. I, 43, 1.). Das Opfer wurde nach Aulis gesetzt, weil am Hafen ein Tempel der Artemis *ὀρθωσία* stand, wo beim Uebergang geopfert wurde (Plut. Agesil. 6, Tz. Lyc. 183).

War aber Iphigenie Diana, so wird ihr Bruder Apoll gewesen sein. Apollo führte das Präd. *θυραῖος*, also war er Pylades, dessen Anhänglichkeit an Orest auf die Identität beider Freunde schließen läßt. Pylades, als Vater und Sohn eines „Wendegotts" (*Στροφίος*) kann nichts anders als die personificirte Herbstgleiche sein, welche zwischen den beiden Sonnenwenden mitten inne steht. Pylaon, Pylartes, Pylämenes, Pylus, Pylas, Pyläus ꝛc. sind Prädicate bald des Poseidon *πυλάοχος*, bald des Pluto, weil dieser als *κλειδοῦχος*, als Bewahrer der Schlüssel zum Hades, ein Janus Clusius, ein Thürgott ist, und der descensus Solis ad Inferos ist als das Eingehen des Sonnengotts zu den Pforten der Unterwelt aufzufassen. Berg (*ὄρος*) und Thüre (*ὑπλη*) sind entgegengesetzte Begriffe, daher Eurypylus der Mörder des Hypsenor (Hochmann) Iliad. 5, 76., daher wechseln Castor und Pollux ihren Aufenthalt im Schattenreiche; daher Orestes — weil die Sonne auf Bergen am frühesten sichtbar wird — dem Frühlingsäquinoctium, wie Pylades der Herbstgleiche, wo die Sonne unsichtbar wird, in das Schattenreich eingeht, entspricht; daher Orest ein Sohn des Aequinoctialstiers, denn mit dem Stier ist Agamemnon in der Ilias, wie auch in der Odyssee verglichen. Wie Orest in seinem Sohne Tisamenus (Rächer) als furiens den zürnenden Winter zeugte, so umgekehrt Pylades den „heilenden" Medon (*Μέδων* i. e. *Ἰάσων*, also medicus), der im Lenz die Schäden der Natur heilt. Weil Orest das Frühlingsäquinoctium, darum wurde er beim Gott der Sonnenwende (Strophius) im „Lichtlande" Phocis, nämlich beim Aquarius — weil die Tageslänge im Zeichen des „Wassermanns" zunimmt — erzogen (Pind. Pyth. 11, 35. Paus. II, 29, 4.), wohin ihn seine Schwester, die „leuchtende" Electra (v. *λεύκω*, luceo) gebracht hatte, um ihn den Mörderhänden der Clytemnästra (Persephone *κλυτίη*) zu entziehen. Der rasende Orest ist, wie der rasende Ajax oder der rasende Hercules, der Pestpfeile nach der Sommerwende ausschickende Apollo. Am Stich der Herbstschlange zu Oresta in Arcadien war Orest, der Sohn des Frühlingsstiers (Iliad. 2, 480. Od. 4, 535.) gestorben (Tz. Lyc. 1374). Das war die mit der „Wage" zugleich aufsteigende „Hydra." Der Finger, mit dessen Blut er die Furie sühnte, wie Siwa die Kali, war nach der Sommerwende abgebissen worden, um welche Zeit auf den Fluch eines Muni dem Siwa sein Phallus abfiel d. h. die Vegetation abstarb, denn Finger und Phallus sind gleichbedeutend. Hercules als medius fidius, bei dem man schwur — wie der Beduine en saisissant

Agamemnon verehrt [125]); in Carien unter demselben Namen.

son phallus vgl. I. M. 24, 9. — hieß δάκτυλος, nicht wegen der zeigenden, sondern wegen der zeugenden Hand. Seinen Sieg über den nemäischen Löwen — also auch er nach der Sommerwende — hatte er durch einen Finger erkaufen müssen, den ihm der Löwe abbiß. Der auf der Grabstätte des Fingers zu Lacedämon abgebildete Löwe (Ptol. Heph. 2.) also gleichbedeutend mit dem δακτύλȣ μνῆμα beim Tempel der arcadischen Furie in der Nähe von Megalopolis. Diese war Nemesis, die auf den „Löwen" folgende „Jungfrau" mit der „Wage." Nach Andern hatte Hercules seinen Finger durch einen Rochenstachel (κέντρῳ τρυγόνος) verloren, wie der Fisch Ladon den Phallus des Osiris verschlang. Daß Orest sein Grab, wie der rasende Ajax ebenfalls, im Tempel des Apollo hatte, beweist seine Identität mit dem Gott. Orest war auch Orestheus, welcher abwechselnd als Sohn des „Wassermanns" Deucalion (Paus. X, 38, 1.) und des „Siriuswolfs" Lycaon (Paus. VIII, 3, 1.) aufgeführt wird, also auch Apollo λύκειος ist, in dessen Tempel zu Delphi goldene Wölfe standen; also Orest, wie Pylades, ein Sohn beider Sonnenwenden. Wäre Orest ein Sterblicher gewesen, wie konnte man in Tegea in Arcadien ein Grab desselben von sieben Ellen Länge zeigen? (Herodot. I. 67.) Anders aber verhält es sich, sobald man sich an die colossalen Statuen Apollo's erinnert (s. S. 117.), der das Präd. ἑβδομαγέτης besaß (Plut. Symp. 8, 1.), weil ihm die Sieben heilig. War er ein Sterblicher, wie konnte er in Delphi und Trözene, in Arcadien (Eurip. Or. 1647. Schol.) und in Thracien (Strab. XIII, 1.), ja sogar zu Aricia in Italien (Serv. Aen. 2, 116.) begraben sein? Was that der einfache Königssohn Achäas, um zu Rhegium in Unteritalien (Müller, Dor. I. S. 260 der 1. Ausg.), in Aricia, in Oresta am Hebrus, in Macedonien (Str. IX, 434.), auf Euböa (Str. X, 3.), in Tauris (Lyc. 1332.) ,auf Lesbos (Schol. Lyc. 1373.) und in Böotien (Etym. Gud. s. v. Ἐυρώπη) göttlicher Verehrung zu genießen?

[125] Agamemnon (s. v. a. Memnon, wie Agamedes für: Medes, Medon) wurde in Carien als höchster Gott verehrt (Lyc. Cassandra 1123. Eust. ad Iliad. II. p. 127. Hesych. s. v. cf. Paus. IX, 40, 11.). Er ist also der carische Zeus, den Herodot (1, 171. 5, 49.) ausdrücklich vom griechischen unterscheidet. Er war Stier (Iliad. 2, 480. Od. 4, 535.) wie Zeus, daher, weil der Aequinoctialstier dux gregis im Thierkreise, Agamemnon Oberfeldherr der Griechen. Wie Zeus der Sohn des Kinderfressers Kronus, so Agamemnon der Sohn des „schwarzen" Atreus, welcher seinen eigenen Sohn dem Bruder zum Mahl auftischte. Eustathius (zu Iliad. II.) bestätigt die Angabe Lycophrons, daß Zeus bei den Lacedämoniern den Beinamen Agamemnon hatte. Mithrodor (bei Hesychius s. v. Ἀγ.) nannte den Aether: Agamemnon. Es ist also gewiß, daß Agamemnon bei den Cariern, wie Hermes bei den Thraciern, Gott des Himmels war, daher der Sonnengott Hyperion (Od. I, 8.) ein Sohn Agamemnons (Paus. I, 43, 3.). Wäre Agamemnon ein irdischer König gewesen, was hätte die Amycläer (Pind. Pyth. 11, 32 sq.), denen er fremd war, bewegen können, ihm eine Bildsäule zu errichten? Homer (Iliad. 2, 478 sq.) sagt, daß Agamemnon am Haupte dem Zeus, an der Brust dem Poseidon, um die Hüften dem Ares glich. In dieser Beschreibung erkennt man den Zeus der Carier, der auch die Lanze führt. Die Feindseligkeit des Agamemnon gegen Menelaus (Od. 3, 136.) muß wie jene

Feierte man Gleichungsfeste, an denen man das Sonnen- und Mondenjahr in Uebereinstimmung bringen wollte, so erschienen Zeus und Here als Bräutigam und Braut am festlichen Tage. Die Statue der Here ward gleichsam eine Braut, neben der eine Brautjungfer saß, auf einem Wagen daher gefahren, und unter dem Gesang von Hymenäen, zu denen Flötenbläser und Cytherspieler accompagnirten, nach dem Berge Cithäron, dem Wohnsitz des Bräutigams, Zeus, geführt, und dort mit ihm nach allen hochzeitlichen Festlichkeiten als Gattin verbunden. Aber Zeus und Here hatten ihre Hochzeitfeier auch unter den Namen Jason und Medea begangen[126].

---

seines Vaters Atreus gegen Thyestes erklärt werden. Wäre Menelaus ein Sterblicher, wie konnte Sparta ihn als einen Gott, Zeus ihn als Eidam ehren? (Od. 4, 562.). Seine 8jährige Irrfahrt (Od. 4, 81 — 85) bezieht sich auf eine astronomische Periode, und wenn Paris die Helene (Selene) ihm entführte, so hatte Agamemnon ja auch die Briseis (Chryseis, Artemis χρυσῆ) dem Achilles geraubt, Agamemnon, welcher nicht bloß in Argos und Mycene, in Carien, auf Lesbos ꝛc., sondern auch auf Cypern verehrt worden sein mochte, denn dort trifft man ihn bei Cinyras an. Auch seine Waffen verrathen Spuren göttlichen Charakters; denn wie auf der Aegide des Zeus erscheint auch auf seinem Schilde die Gorgo (Iliad. 11, 32 sq.). Das Schild ist das Himmelsgewölbe, die es umblinkenden Nebel die Sterne, die 10 ehernen Kreise um dasselbe die 10 Regionen, welche von der Erde bis zum äußersten Himmel, der Vorstellung der Alten zufolge, hinaufführen. Cinyras, welcher ihm einen Panzer schenkte (Iliad. 11, 19.), gehört als Vater des Adonis der Götterwelt an, daher seine Beziehung zur Aphrodite (Pind. Pyth. 2, 29. Theocr. 1, 10.). Aber auch Agamemnon ist mit ihr verbunden. Er gründet ihr den ersten Tempel (Athen. 13.) in Böotien. Wenn die Aegis dem Zeus und der Pallas zugleich gehörte, so befremdet es auch nicht, daß Agamemnons Helm (Iliad. 9, 41. sq.) dem der Pallas (Iliad. 5, 743 sq.), welcher so groß war, daß er Fußkämpfer aus 100 Städten decken konnte, so ähnlich ist. Das Scepter des Pelops, das, ein Kunststück des Hephäst, und von „ewiger Dauer", konnte nicht in den Besitz Agamemnons übergehen, wenn er nur ein Sterblicher war, denn „unalternd" sind nur jene Gegenstände, welche die Götter haben. Von diesem Scepter des Agamemnon sagt Pausanias (IV, 40, 5.), daß die Chäroneer es unter dem Namen „Speer" verehren, und alle Tage ihm Opfer bringen.

[126]) Medea ist Here (Od. 12, 72.) und unsterblich (Ottf. Müller, Orch. 2. Ausg. S. 264.). Als Göttin erscheint sie auch bei Hesiod und Alcman. Zeus soll um Medea gebuhlt haben, sie aber, dem Zorn der Here ausweichend, ihm nicht zu Willen gewesen sein. Dies war der Grund, warum Here den Kindern Medeens die Unsterblichkeit und göttliche Verehrung in Corinth verlieh (Schol. Pind. Ol. 13, 75.). Jason (s. S. 2.) war nur ein anderer Name für den Zeus σωτὴρ, wie Medea (v. μήδω, mederi) für Here σώτειρα. Daher wird der ἱερὸς γάμος des Zeus und der Here — d. i. die Conjunction der Sonne und des Mondes im „Widder" — von Apollonius Rhodius (4, 96.) nur wiederholt erzählt, wenn er den Jason der Medea bei der Here ζυγίη eheliche Treue schwören läßt. Medea ist, wie ihre Mutter Hecate (Schol. Apollon. 3, 242. Diod. IV, 46.), die Kräuterkocherin, heilend, aber auch tödtend — denn sie mordet ihren Bruder und ihre eigenen

Am reichsten war jedoch die Darstellung des Kalenders, wenn die Feier einen abgelaufenen Cyclus betraf, indem hier jede Provinz ihre eigenen Ausdrücke hatte, wo jedoch Ablauf des alten Jahrkreises und Anfang des neuen in Einen Punkt fielen, und folglich auch diese Feste einander unmittelbar berührten, und das der abgelaufenen Periode der neuen ohne den geringsten Zwischenraum voranging. Die natürlichste Darstellung war, daß man das darstellende Object, die Statue oder eine wirkliche Person, in ein Grab legte. Adonis, Attys, Hyacinth rc. war todt. Man weinte und heulte an der Bahre des Entseelten, rang die Hände, zerschlug sich die Brust, geberdete sich, wie bei einem geliebten Verstorbenen, und brachte Todtenopfer. Clemens von Alexandrien (Coh. ad gent.) sagt — vermuthlich dachte er in demselben Momente nicht an die christlichen Grablegungsceremonien, die in der orientalischen Kirche schon sehr früh eingeführt waren — „in den meisten Mysterien sah man nichts als Erwürgungen und Grabstätten."

Die Todesarten der Götter und Heroen lassen deutlich erkennen, in welcher Jahreszeit ihre Todtenfeier veranstaltet wurde. Erhängten sich Antigone, Erigone, Anticlea, Anthea, Aspalis, Epicaste, Dejanira, Phädra, Amata rc., so geschah es um die Zeit der Auffahrt der Asträa (15. August). Verbrannte sich Amata's Schwester, Dido, gleichwie Hercules, so darf man auf den Frühlingsanfang, wo in Phönizien und Syrien die Palme als Jahrsymbol verbrannt wurde, schließen. Ebenso wenn Jason, Absyrtus, Demophoon gekocht, Dionysus zerstückt, Anthes, Marsyas geschunden werden. In den Hundstagen werden Linus und Actäon (Zeus ἀκταῖος) von ihren eigenen Hunden zerrissen; Aesculap, Capaneus, Lycaon, Anchises rc. durch den Blitz des Zeus getödtet; im Herbste (29. Sept.), wo der descensus Solis ad inferos dramatisch dargestellt wurde, werden Amphiaraus, Clara rc. von der Erde verschlungen; es sterben Mopsus, Philoctet, Orest, Eurydice rc. an einem Schlangenbisse; einen Monat später tödtet des Ebers Zahn (des Scorpions Stachel) den Osiris, Agathon rc. — den Thammus schon im Krebsmonat. Noch einen Monat später werden Hippolyt, Abderus (sein Pfeil ist der des roßleibigen Schützen Chiron) von Rossen zerstampft; im Monat des Wassermanns oder der Fische stürzte sich Dido's Schwester Anna Perenna, wie Alcyone, wie Venus in Syrien, wie Ino rc., ins Meer, aber sie wurde nicht zum Fisch, oder lebte in den Fluten fort, sondern sie ertrank, wie des Cecrops Töchter. Aus diesen

---

Kinder — also die Todbringende νεομήνη, im Gegensatz zu Jasons anderer Gemahlin, der „leuchtenden" Glauce, der ihre Eifersucht den Tod brachte. Mit Medea waren aber Jasons Mütter Polymede (Apld. 1, 9, 16.) und Alcimede (Apollon. Rh. 1, 233.) identisch, wie er selber mit Jasus dem Sohn des Argus, welcher ihm zur Erlangung des Vließes behülflich war, und mit Jasion oder Jasius (Hes. Th. 970.); denn wie dieser als Pflüger ein Zeus ἀρότριος, γεωργὸς (Nat. Com. 6, 8.), so auch Jason, der mit Vulcans Stieren pflügte. Jason war auch Zeus ἄρειος, denn sonst hätte er nicht das im Haine des Ares aufgehangene Vließ erwerben können, wodurch er sich wieder als der mit dem Widderfelle bedeckte thebäische Zeus ausweist, und als Lenzwidder, daher er nur eilf Argonauten auf dem Zeitschiffe außer sich zählt.

Todesarten schloß die historische Zeit auf wirkliche Personen, denn bei Gottheiten konnte der Gedanke nicht aufkommen, daß sie sich erhängten; also hießen Here und Artemis nur deshalb ἀπαγχομένη, weil der Cultus ihnen, wie dem Dionysus ebenfalls, Schwebe- oder Schaukelfeste feierte. Des Zeus Drohung, die Here an einer Kette aufzuhängen, ist eine der vielen Metamorphosen, die Homer mit den von seiner Zeit nicht mehr verstandenen Göttergeschichten vornahm. Ihm ist ja auch der trojanische Krieg, der, wie schon Mancher der Alten geahnt hat, eine Kalenderfabel ist, — ein Völkerkrieg. Daß weibliche Gottheiten an demselben Antheil nehmen, hat noch jetzt keinen Chronologen stutzig gemacht, sondern nur die sich widersprechenden Daten über die Zeit dieses Ereignisses. Agamemnon, Priamus, Hector, kennen wir bereits etwas besser; wir erkannten in dem Erstern den Zeus, in den beiden Andern Apollo. Wie, wenn nun Diomedes sein eigener Vater, der Kriegsgott Ares, wäre?[127]), und Stentor nur eine Personification seines Brül-

---

[127]) Die Form Διομήδης ist, wie Φιλομήδης, ein Symbol göttlicher Zeugung (Welker Tril. S. 286.), vgl. Ganymedes. Da Diomede den Amyclas liebte und μυχλὸς den Begriff lascivus enthält, so kann kein Zweifel obwalten, daß Diomedes in jenem Sinne durch seine Rosse (Iliad. 5, 25. 165. 230. 263. 322 — 328. 8, 106. 10, 568. 23, 400.) berühmt wurde, welcher begreiflich finden läßt, warum ἵππος auch Phallus bedeutet (vgl. Jer. 5, 8.). Er läßt sich durch das hölzerne Roß in die Stadt Troja schleppen (Hyg. f. 108.) und wird zuletzt von seinen eigenen Pferden umgebracht (Hyg. f. 250.), was ihn als Ein Wesen mit Hippolyt zu erkennen gibt, welcher dem Diomedes zuerst einen Tempel erbaute (Paus. Cor.), weil Hippolyt als Enkel Neptuns — dem man im Herbste, wie dem Mars, von dem Unwetter herrührt (Cato R. R. 141.), Rosse opferte, damit die Meerstürme verspätete Schiffahrer nicht bedrohen — jener von den Venetern durch Roßopfer gesühnte Diomedes (Str. V.) selber war. Wäre Diomedes ein Sterblicher gewesen, würde er höchstens in dem von ihm beherrschten Lande verehrt worden sein; er hatte aber Standbilder in Argyrippa, Metapont, Thurii 2c. Auf der ihm heiligen Insel ward er nicht allein angebetet, auch bei dem Umbriern, Henetern 2c. War er ein Sterblicher, wie konnte er den Kriegsgott selber verwunden? (Iliad. 5, 849.). Hier muß Ares als der Besitzer des Vließes (mensis Martius) gedacht werden, und sein Sohn Diomedes als Urheber der Herbststürme, daher in Ardea verehrt, weil der Reiher, dieser Sturmvogel, ihm wie der Juno gehörte. Des aphrodisischen Aeneas Aufenthalt bei Diomedes mußte in der stürmischen Jahreszeit Statt gehabt haben. Als Aufbewahrer des Palladiums ist er der Winter, wo das Saatkorn in der Erde verborgen ist. Daher des Diomedes Vermählung mit Hermione (Schol. Pind. Nem. 10, 12.), die von der chthonischen Demeter nicht verschieden ist. Die Ausfolgung des Palladiums mußte von Diomedes durch ein Sühnopfer (θυσία) erwirkt werden; nun die Widderopfer im Frühlinge bezweckten ja ein fruchtbares Jahr. Eben weil Diomedes der stürmische Winter, dessen Nebel Athene φωσφόρος dem Helden von den Augen nimmt (Iliad. 5, 126.), darum hatte der „leuchtende" Paris (Φάρις = Πάρις) ihn in den Fuß verwundet (Iliad. 11, 370.) d. h. im Frühling seiner Macht ein Ende gesetzt. Zu Athenen konnte Diomedes nur mit Rücksicht auf ihr, Stürme verkündendes, Ziegenschild (vgl. ἐπαιγίζειν Iliad. 2, 148. mit Aeschyl. Choephor. 592: αἰγὶς ἀνεμόεις)

leus?[128]); Nestor, der Enkel des Poseidon, der Meergott selber, dessen Orakel Veranlassung gegeben haben mochten, dem „Beherrscher der sandigen Pylos" wegen seiner Klugheit und Beredsamkeit die Stelle des Rathgebers bei dem Griechenheere anzuweisen? [129]) Sollten Dolon [130]) und der listige erfindungsreiche Odysseus [131]), ja sogar der schmähsüchtige Thersi-

---

in ein Verhältniß kommen. Eben wegen seiner Zerstörungslust hatte man ihm auch neben dem Ares dessen Sohn Tydeus (s. S. 7.) zum Vater gegeben.

[128]) Das Brüllen des Ares (Iliad. 5, 859.) ist das Brausen des Orcans, Stentor (*σθένω* stöhnen, brüllen) nur ein Präd. des Ares. Weil Here der obern Luftregion vorsteht, darum nahm sie Stentors Gestalt an (Iliad. 5, 785.), als sie die Kampflust der Griechen beleben wollte.

[129]) *Νέστωρ* (v. *νάω*, vgl. *νῆσος*) der „Nässende", letzter der zwölf Monatssöhne des Zeitstroms Neleus, welchen Hercules allein am Leben ließ, weil im letzten Monat die Zeit sich wieder erneuen muß, Nestor wurde der Rathgeber der Achäer, weil Nereus und Proteus personificirte Wasserorakel waren. Nestors Beredsamkeit ist das Murmeln der Wellen, sein Doppelbecher (Iliad. 11, 632.) die Urne des „Aquarius." Als Repräsentant der nassen winterlichen Jahrhälfte ist er Rinderdieb (Iliad. 11, 670.) d. h. Unsichtbarmacher der Sternenheerde, und herrscht als Gemahl der Eurydice (Od. 3, 452.) d. i. der Dice (das Sternbild die „Wage") in Pylos (*πύλαι Ἀΐδαο*). Weil das Roß ein Wassersymbol (s. S. 157.), daher sein Präd. *ἱππότης*. Daß er dem Poseidon opferte (Od. 3, 36 — 43.), hebt die Identität mit seinem Großvater so wenig auf, als die Göttlichkeit des Dionysus (Iliad. 6, 132 — 34.) dadurch beeinträchtigt wird, daß er seinem Vater Zeus Altäre erbaute. Das hohe Alter des Nestor ist, wie beim Oceanus und Nereus, aus dem Satze: *τὸ ὕδωρ ἡ ἀρχὴ τῶν πάντων* zu erklären. Wenn Einige anstatt des Neleus ihm den Eubuleus — welches ein Präd. des Pluto ist — zum Vater geben, so ist zu erinnern, daß Poseidon *πυλάοχος*: Thürsteher des Hades hieß, und der Meergott Phorcys nach dem Orcus, der in der Idee mit dem Abgrund des Meers zusammenschmilzt, daher die Sonnengötter im Frühjahre abwechselnd aus dem Meer oder aus dem Hades heraufsteigen.

[130]) Weil Dolops (*Δόλ-οψ:* Schelmgesicht) ein Sohn (Präd.) des Hermes (Apollon. 1, 483.), so hat man ein Recht in dem „listigen" Dolon, dem Sohn des (offenbar mit Hermes *ἀγαμήδης* identischen) Eumedes, in Dolon, welcher als hurtiger Läufer (Iliad. 10, 314 — 317.) an den Götterboten mit den Flügelschuhen erinnert — gehüllt in das Wolfsfell, das dem Enkel des Hermes, Autolycus, den Namen gab — den Hermes zu erkennen. Wie dieser als Cacus die dem Hercules entwendeten Jahrrinder im Frühling wieder ausliefern mußte, so hatte Dolon die Rosse des Diomedes sich aneignen wollen.

[131]) Obgleich Dolon von Ulysses erschlagen wurde (Ov. Met. 13, 244.), so konnte dennoch auch dieser ein anderer Name für Hermes sein, wie Pentheus für Dionysus, obgleich er sein Verfolger, denn Pentheus und Megapenthes beziehen sich auf die Klage (*πένθος*) nach der Sommerwende um den hingeschiedenen Lenz. Odysseus: der Zürnende (Od. 19, 405 — 409.) war Hermes, wenn er als Hundsstern die Verstorbenen (nämlich die abnehmenden Tage) als *νεκροπομπὸς* in das Schattenreich führt; denn Laertes sein Vater, für welchen Penelope ein Todtenkleid webte, war Hermes als Vater der in Hundsfelle gekleideten Laren. Auch Ulysses steigt in die Unterwelt hinab,

besucht am Avernus das Todtenorakel (Lyc. 22. 704. Hyg. f. 125. Diod. IV, 22.) und errichtet auf dem Berge Lethäon dem Hades und der Persephone eine Säule (Tz. Lyc. 703, 711.); das Gespenst von Emesa gilt für des Ulysses Genossen (Paus. VI, 6, 7 — 11.); Dice, die Richterin der Schatten, ist als Callidice ihm in Thesprotien vermählt (Paus. VIII, 12, 6.); die „dunkeln" Phäaken (φαίαξ, φαιὸς, fuscus) rudern ihn schweigend und in Einer Nacht in die weit entlegene Heimat, wo seine Ankunft mit des Lieblingshundes Argus Tod zusammentrifft. Letzterer ist der Hirt Argus (κύων ἀργῆς, der an dem Wintersolstiz Wache hält), den Hermes ἀργειφόντης als Siriushund erschlug. Dem Hermes πολύδωρος gegenüber, welcher im Lenz reiche Gaben austheilt, kleidet sich der dem Schattenreich zugewandte Ulysses als Bettler (Od. 17, 202.), denn die Erde spendet um diese Zeit keine Frucht mehr. Laertes war sein eigener Sohn, denn die Laren sind Manen, diese heißen Rasende (v. μαίνω, manio wüthen), und Odysseus: der Zürnende. Er ist Flötenbläser (Ptol. Heph. VII.) gleichwie Faunus (Calp. IV, 47, 61. VIII, 14.), weil die Flöte bei Leichenbegängnissen gebraucht wird. Auf die „Böcke der Unterwelt" (Jes. 14, 9.) spielen die Faunsohren des Odysseus an, die ihm den Namen Οὖτις verschafften (Ptol. Heph.: Ὀδυσσεὺς διότι ὦτα μεγάλα εἶχεν, Οὖτις πρότερον ἐκαλεῖτο), welchen Homer mit „Niemand" übersetzte. Darum war Faunus ein Enkel des Ulysses (Ὀδυσσεὺς dorisch: Ὀλυσσεὺς Eust. Aur. Vict. Or. R. 4.), und dieser, gleichwie Hermes, der Vater Pans. Sisyphus, mit Hermes und Ulysses die Gabe der Schlauheit besitzend, und auch ein Bewohner der Unterwelt, wird ebenfalls als des Ulysses Vater ausgegeben. Den faunischen Drachen, welcher der Bona Dea zugegeben wird (Macrob. Saturn. I, 12.) findet man in des Ulysses Genossen Draco wieder, welcher am Flusse Laos ein Heroum hat (Str. VI, 258.). Demnach ist Ulysses als chthonischer Heros auch Pluto; darum heißt er „Städteverwüster" (πτολιπόρθης Iliad. 2, 278. Od. 15, 442.) und die vorerwähnte Callidice (d. i. Dice, Nemesis, Persephone) gebiert ihm den Ptoliporthes (Paus. l. c.). Sie war auch die in Grotten webende Tochter der Calypso, deren Name auf das Verborgensein (καλύπτω) der Schatten anspielt, nämlich die im Hades neue Gewänder der Seele webende Persephone; und weil die Parze den Lebensfaden nicht allein spinnt, sondern auch abschneidet, darum trennt Penelope d. i. die Weberin der Hüllen (Leiber) — denn der Name ist aus πένω und λοπὴ zusammengesetzt — Nachts ihre Gewebe wieder auf. Circe deutet im Namen auf den Orcus (ὄρκος=πόρκος, circus eingeschlossener Ort, v. εἴργω coerceo vgl. κάρκαρος = τάρταρος, carcer) hin, daher das Ferkel, wovon Phorcys den Namen hat, auf Bildwerken in ihrer Hand (R. Rochette, Mon. ined. tab. 61, 2.), denn das Schwein ist ein plutonisches Thier; und wir wissen nun, warum Circe, die Tochter der Sonne, den Ulysses — dem an 12 Kufen 360 Schweine stehen (Od. 14, 20.), und deren Hirt Eumäus, nämlich Hermes, der Maja Sohn, dem Ulysses so auffallend ähnlich sah (Od. 16, 20.) und ihn seinen ältern Bruder nannte (Od. 14, 147.) — in ein Schwein verwandeln wollte. Der Eber ist schon aus den Mythen von Adonis, Attys, Osiris, Oeneus ꝛc. als Feind der Vegetation bekannt, und Ulysses heißt ja Städteverwüster d. h. Entvölkerer. In Corinth, wo Poseidon und die Meerentstammte Aphrodite verehrt wurden, hatte Ulysses umsonst Gift für seine (Glut-) Pfeile gesucht; erst auf der „Brandstätte" (Taphos) hatte er bei Anchialus sie erhalten. Auch ist Auson d. i. der Brennende (v. ἄζω, asso) sein von Callidice geborner Sohn, und

das Säen des Salzes spielt ebenfalls auf seinen vegetationsfeindlichen Charakter an. Als ausdörrender Hundsstern heißt er „Brandfuchs" (*Αἴθων* Od. 19, 183.), die in eine Hündin verwandelte Hecuba (Eurip. fr. 83: *Ἑκάβης ἄγαλμα φωσφόρον κύων*) wurde ihm als Sclavin zugesprochen; der Wolf Autolycus war sein mütterlicher Großvater (Od. 16, 119.). Nach einer ithacensischen Sage hatte er als (Hermes *Κυνο*-) *Κέφαλος* mit einer Bärin den *Ἀρκείσιος* (Et. M.), dieser den Laertes (Hermes als Larenvater), dieser den Ulysses gezeugt, welcher, wie Hermes, Vater des Pan ist; und Penelope, Pans Tochter, soll nicht bloß die Gattin, sondern auch die Mutter des Ulysses gewesen sein. Pan mahnt an die Faunsohren des Ulysses und an den Bock Mentes oder Mentor, dessen Gestalt die, wie Penelope und Kalypso, webekundige Pallas annahm, wenn sie dem Ulysses oder seinem Sohn erschien. Mit ihren 9 mal 12 Freiern soll Penelope den Pan gezeugt haben (Schol. Theocr. 7, 109.). Das weist auf kalendarische Beziehungen hin, daher die vorerwähnten 360 Schweine an 12 Kufen; daher die 50 Mägde (Wochen), welche der Penelope spinnen helfen; daher die 12 Sclavinnen, die es mit den Freiern hielten; daher die 12 Schiffe, welche Ulysses nach Troja führte, daher auch die 12 Trojaner, die er erlegte (Ov. Met. 13, 257 cf. Hyg. f. 114.). Demzufolge muß Ulysses, wie Hermes, ein Doppelcharakter sein, nicht bloß Städteverwüster, Entvölkerer, ein Telemachus, Telegonus, Teledamus d. i. die Sonne in ihrer Abwesenheit von der Erde; sondern auch ein Säemann, denn er hebt den Pflug über den von Palamedes in die Furche gelegten kleinen Telemach hinweg, um diesem d. i. der neuen Saat nicht zu schaden; er spannt, um Palamedes zu täuschen, daß er seinen verstellten Wahnsinn für echt halte, den (Plejaden-) Stier und den Esel (Polarbär) d. i. beide Aequinoctialzeichen vor seinen Pflug, weil er der Frühjahrssaat und der Herbstaussaat als Jahrgott gleichmäßig vorsteht. Ulysses ist gleichsam begraben, denn er fährt in dem Todtenschiff der Phäaken, welches ein schwarzes ist (Od. 8, 445.), das nur Nachts fährt, und worin, als kaum die Phäaken das Ruder ergriffen, der Schlaf ihm auf die Augenlieder sinkt, „dem Tod aufs genauste ähnlich" (Od. 13, 80.), und „wie ein Todter" ward er aus diesem Schiffe getragen (Philostr. Her. 2, 20.), die Schiffer selber stets eingehüllt in Dunkel (Od. 8, 562.); er fährt über den Ocean bei den nie von der Sonne beschienenen Cimmeriern (s. S. 79.) vorbei, und die von ihm besuchten Gärten des Alcinous sind die elysäischen, weil das Schiff sich Abends in Bewegung setzt, und bei Aufgang des Morgensterns schon an das Ziel seiner Bestimmung anlangt, obgleich sie weder Steuermänner noch Ruder besitzen (Od. 8, 558.). Da Alcinous in dem Namen (*ἀλκή*) an die Finsterniß (s. S. 147.) mahnt; da Athene dem Ulysses auf dem Wege zum Königshause rieth, daß er schweigend gehe, keinen Menschen anblicke, noch frage (Od. 7, 30.); da die Phäaken selig wie die Götter leben (Od. 6, 241.); da in des Alcinous Garten Lenz und Herbst vereinigt sind (Od. 7, 118. 119.) wie im Elysium (Od. 4, 567.), weil die Todten außer der Zeit leben; da die Gärten des Alcinous dem Adonisgarten und dem Hesperidengarten verglichen wurden (Plin. XIX, 19, 1. Juven. 5, 151.), und Scheria (d. i. Festland v. *σχερός*, woher *ἐπισχερῶ*), wo die Phäaken sind, keinen bestimmten Namen hat, entfernt von den Menschen liegt (Od. 6, 204.); auch Rhadamanth der Todtenrichter, der schon im Elysium war (Od. 4, 564.), wie Ulysses, von den Phäaken geführt wurde Od. 7, 323.) rc. (Ulysses ist auch als *ψυχαγωγὸς* auf einer Vase der Stadt Nola dargestellt); folglich ist Ulysses ein chthonischer Gott. Als Bettler Irus ist er

tes[132]), ungeachtet er bei dem König von Ithaka nicht in besonderer

die männliche Iris, nämlich Hermes, der die Seelen zur Unterwelt und wieder ans Licht führt; wie Hermes bei der Beschwörung die Schatten heraufcitirt (Aesch. Pers. 629. Sophocl. Electra 611.) so auch Ulysses (Od. 11, 34.). Wie Hermes dem Todtenorakel des Trephonius vorsteht, so Ulysses der Weissagung bei den Eurytanen in Aetolien (Tz. Lyc. 799.), wo er einen kleinen Tempel hatte. Aber wie Hermes ἰϑυφαλλικὸς, welcher auch Zwerg heißt (Athen. XII, 6.), war auch er Ἰϑὺς d. i. der wiedergeborne Jahrgott als Kind, und heißt davon Νάνος (Zwerg), sein Land nach ihm Ἰϑάκη; und an Hermes κριοφόρος, das Symbol des Lenzwidders, mahnt der in Polyphems Höhle unter dem Bauche des Widders geborgene Odysseus, der sonst mit der „schafreichen" Polymele buhlte (Parthenop. Erot. 2.), also wieder Hermes πολύμηλος. Den Hahn des Hermes findet man auf Münzen Ithaca's dem Ulysses gegenüber, und den Hund des Hermes κυνοκέφαλος ebenfalls. Des Ulysses Kopf mit bekränztem Spitzhut auf Münzen Cumäs der hundsköpfigen Scylla gegenüber. Ulysses theilt sich mit Hermes in das Lob der Beredsamkeit (Iliad. 3, 221.) und der Schlauheit (Dar. Phryg. 13.); wie jener als Götterbote, läßt sich dieser als Gesandter verwenden, bald am Hofe Antenors (Iliad. 3, 203.) d. i. Poseidons Sohn Antäus, der Aquarius im Thierkreise; bald wieder am Hofe des Lycomedes (Hyg. fab. 96.) d. i. des Siriuswolfes, — wie Hermes im Sommersolstiz die Seelen ins Schattenreich führt, und im Wintersolstiz, wo die Tageslänge wieder zunimmt, die neuen Geburten ans Licht heraufbringt — und seine Schlauheit, die sich, wie bei Hermes, auf den Wechsel von Licht und Finsterniß, auf die täuschende Dämmerung, auf die ewigen Verwandlungen des tödtenden und belebenden Wesens bezieht, veranlaßte die Sage: Sisyphus sei sein Vater (Hyg. fab. 201.), und jene andere: daß er die Rüstung des „listigen" Dolon erbeutete (Iliad. 10, 315. 459.), denn der gemeinschaftliche Besitz einer Sache zeigt in den Mythen stets die gleiche Natur der Besitzenden an. Daher ist Ulysses auch König in Dulichium (v. δῦλος = dolus). Wie Hermes die Sonnenrinder des Helius stahl, so schlachtet sie Ulysses, angeblich vor Hunger. Des Hermes unsichtbar machender Helm war ein Geschenk Pluto's, darum trägt Ulysses den Hut auf der Nolanischen Vase als Todtenbeschwörer (R. Rochette, Mon. ined. tab. 64.) und auf der Münze von Cumä (Klausens „Aeneas" I. Not. 304.), wo man sich den Eingang in die Unterwelt dachte. Auf Münzen des Mamilius Limetanus erscheint Ulysses mit Hut, Stab und Hund, ihm gegenüber Mercur mit Flügelhut und Caduceus (Vaillant, Manil. II, 3, 4.). Wäre Ulysses ein Sterblicher gewesen, so hätte er nicht als Pferd sterben können, in welches ihn die Meernymphe Halys, die Dienerin der Circe, verwandelt hatte; wären auch nicht seine vielen Gräber erklärbar, die man auf dem Berge Perge (Tz. Lyc. 805.) und in Epirus (Uschold tr. Kr. S. 240.), in Gortynäa und an vielen andern Orten zeigte; sie beweisen also nur, daß das Todtenfest des Jahrgotts unter diesem Namen in verschiedenen Gegenden gefeiert wurde.

[132]) Θερσίτης heißt: der Ausdörrende (v. ϑέρω), darum erlegt diesen Repräsentanten des Hundssterns im andern Solstiz der Sohn der Meergöttin (Lyc. 1021, Tz. Lyc. 999.) Thetis, wie aus demselben Grunde Neptun durch einen Rochenstachel den Tod des Odysseus herbeiführte (Lyc. 796.), welcher den „fließenden" Rhesus getödtet hatte (Iliad. 10, 476.), denn Hitze

Gunst stand, nicht ursprünglich bloß Prädicate des Hermes gewesen sein? Idomeneus, der Enkel des Minos und Urenkel des in der idäischen Höhle auf Creta geborenen Zeus[133]), sollte er nicht mit dem Göttervater ebenso identisch gewesen sein, wie der vornehmste Held der Iliade selber? Achilles kann als der dreifache Zeus betrachtet werden, der nicht bloß auf der Oberwelt herrscht, sondern auch als Jupiter marinus und stygius waltet, weil der „muthige Renner" Wassergottheiten zu Eltern hat, und wie sein Großvater, der nach der Erde (αἶα) benannte Aeacus,

und Feuchte kämpfen um die Zeitherrschaft. Odysseus hatte in dem Thersites sich selbst geschlagen (Iliad. 2, 212 sq. Apld. 1, 8, 6.), denn dieser ist der durch Hitze die Vegetation verzehrende Siriuswolf: Λυκο-θέρσης (Hyg. fab. 140.), welcher dem Cadmus, d. i. dem wohlthätigen Hermes Cadmilus, die Zeitherrschaft abtreten muß. Schon das „dünne Haar" (Iliad. 2, 219.) gibt den Thersites — dessen Vater Agrius ein Sohn des Ulysses (Hes. Theog. 1013) ist — als einen vegetationsfeindlichen Dämon zu erkennen. Auch lahm ist er durch einen Sturz von einer Anhöhe — die Sonne steigt, kraftlos geworden, nach dem Aufgang des Sirius, aus dem Nordhemisphär in das südliche herab — als ihn Meleager, d. i. der nur auf die Jagd Sinnende, bei der Jagd des calydonischen Ebers verfolgte. Er ist also selber das saatenaufwühlende Borstenthier, das dem Ulysses eine Wunde geschlagen, die ihn noch später kenntlich machte (Od. 19, 465.). Es versteht sich von selbst, daß Ulysses, dem Thersites gegenüber, die Lichtseite des Hermes, nämlich Ἴθακος (Ov. Ep. ex Ponto. 1, 3, 33. Aen. 2, 104.) das zeugende Princip ist.

[133]) Der Menschenopfer heischende Minosstier war zweifelsohne sein, den eigenen Sohn opfernder Enkel Idomeneus gewesen, die idäische Höhle — denn ein cretisches Labyrinth gab es in der Wirklichkeit nicht — die Opferstätte. Ido-meneus war auch mit Mene-laus Ein Wesen, daher ihre Freundschaft und ihr Zusammenleben in Sparta (Iliad. 3, 230.), daher wirbt Idomeneus um des Menelaus Gattin (Hyg. Fab. 270.). Minos war Todtenrichter, folglich wird auch der molochistische Idomeneus ein Todbringendes Wesen gewesen sein; dann erklärt sich die von Ajax ihm vorgerückte Blödäugigkeit (Iliad. 23, 477.), sowie warum er bei Troja den „leuchtenden" Phästus (von φαίνω) erlegt hatte (Iliad. 5, 43.), und der „leuchtende" Leucus (v. λεύκω luceo) ihn entthronte (Lycophr. 1218.) d. h. aus der Zeitherrschaft verdrängte. Wie Saturnus, entthront vom Jupiter trioculus, war auch Idomeneus aus Creta nach Italien geflohen, und hatte sich dort auf dem salentinischen Vorgebirge niedergelassen (Serv. Aen. 3, 121.) d. h. seinen molochistischen Cultus dort eingeführt. Das 10jährige Herumirren des Idomeneus auf dem Meere muß, wie jenes des Ulysses von gleichem Zeitraume und die 10jährige Belagerung Troja's, auf das noch von Numa gekannte 10monatliche Jahr bezogen werden. Wäre Idomeneus ein sterblicher König von Creta gewesen, würde er nicht von den Cretensern, zumal sie ihn verwiesen haben sollten — sein Exil hat er wohl in jedem Sommer wiederholt angetreten — göttlich verehrt, und sogar als Helfer im Kriege von ihnen angerufen worden sein (Diod. V, 80.). Der Name Menes stammt aus Indien, wo wir den gesetzgebenden Stier Siwa Dharma, auch Menu genannt, als Todtenrichter erblicken. Und wenn auch die Mythographen uns hier keine Brücke nach Indien zeigen, so haben sich doch noch Spuren in vie-

über Ameisen (Myrmidonen) herrschte [134]). Von Achilles ist der zunächst

len Eigennamen erhalten, daß der Menschenschöpfer Menu einst auch den Hellenen bekannt gewesen sei; denn auf Münzen von Pergamus und Byzanz (bei Mionnet II. 595) lesen wir *Μηνογενὴς* (der von Menes Erzeugte); auf Münzen von Carien und Smyrna (bei Mionnet III, 196. 341. VI. 514.): *Μηνόδοτος* (der von Menes Geschenkte), auf Münzen von Carien und Rhodus (bei Mionnet III, 349. 415): *Μηνόδωρος*, was dasselbe bedeutet; auf einer Münze aus Pergamus (bei Mionnet II. 596.): *Μηνοφανὴς* d. i. Incarnation des Menes; auf Münzen von Ephesus, Smyrna, Chius (bei Mionnet III. 88. 186. 269.): *Μηνόφιλος*: „der dem Menes lieb ist." Diese Namen lauten ganz wie Theodot, Theodor, Theophil, Theophanes; woraus also zu schließen, daß Menes auch der Name eines griechischen Gottes gewesen; zumal wenn man erwägt, daß der Cultus die Münzen der ältesten Griechen prägen ließ, daher die vielen Götterbilder und symbolischen Figuren auf denselben.

[134]) *Ἀχ-ιλλεὺς* d. i. der schlängelnde Strom (v. *ἄχα* = aqua und *ἴλλω* volvo) ist der Zeitstrom, darum rühmt er (Iliad. 21, 190. 191.) von sich: „Wie Zeus vorwaltet den meerabrauschenden Strömen, also waltet des Zeus Abstamm von den Söhnen des Stromes", daher sein Vater der Schlamm (Peleus v. *πηλὸς* palus), seine Mutter das Wasser (Thetis); daher heißt er der „Schnellfüßige" (*ποδάρκης*), daher ward er von Poseidon mit den weissagenden Rossen beschenkt. Wie Phocus (focus) seinen Vater Peleus tödtete, so Apollo ihn selbst (Sophocl. Philoct. 334 sq.); die Wärme verdrängt die Feuchte. Aber Achilles scheint als Zeitstrom auch der trockenen Jahrhälfte vorgestanden zu haben, denn wird er auch (Iliad. 22, 25—29.) dem „im Herbst aufgehenden Hund Orions" verglichen, so liest man hingegen Iliad. 21, 25—27, daß er zwölf Jünglinge dem Patroclus opferte d. i. sich selber, denn er war ja *πάτρης κλέος* durch die Rhapsoden geworden, daher eine Urne Beider Asche vereinigte (Od. 24, 35 sq.), und Iliad. 2, 682. 16, 168., daß er fünfzig Schiffe nach Ilium ausrüstete. Seine Mutter hatte nicht nur eine Wassertaufe im Styx, sondern auch eine Feuertaufe mit ihm vorgenommen, angeblich um das Irdische an ihm auszutilgen. Nur an der Ferse war er verwundbar, weil das Jahr nur, wenn es zu Ende geht, aufhört. Wäre Achilleus ein Sterblicher gewesen, hätte Homer seine Rosse nicht „göttlich" genannt, was sie auch waren, weil ihnen die Gabe der Sprache verliehen, sie von einem Gott (Boreas) abstammten, und auch das Geschenk eines Gottes (Neptun) waren. Wäre Achilleus ein Sterblicher gewesen, würde er nicht nach dem Tode auf der Insel Leuce sich mit Helenen vermählt haben (Paus. Lac. 19.), würde nicht Pallas ihm die Aegis um die Schulter gehängt haben (Iliad. 18, 203.), welche außer ihr nur Zeus trug; würde nicht Homer von ihm gerühmt haben, daß die Göttin sein Haupt mit Gewölk umkränzt, und leuchtendes Feuer ihm ringsum entstrahlt. Seine ganze Wehr ist unvergänglich (Iliad. 17, 194 sq.), und ein Geschenk der Götter an seinen Erzeuger (Iliad. 18, 82 sq.). Die androgynische Eigenschaft der Götter, die dem Zeus und Dionysus das Präd. *ἀρσενόθηλυς* verschaffte, erklärt, wie die Verkleidung des Hercules bei Omphale, auch die des Achilles bei der Tochter des Lycomedes, mit der er als Pyrrha den Pyrrhus zeugte. Wäre er ein Sterblicher gewesen, würden nicht die Götter seinen Tod betrauert haben (Od. 24, 58 sq.), würde man seinen Schatten nicht mit Menschenopfern versöhnt ha-

ihm in der Ilias am meisten gefeierte Telamonier Ajax [135]) kaum zu unterscheiden. Es ist wohl nur ein Kampf der Elemente, in welchem der Sohn der Thetis über Hector siegte, wie umgekehrt Hercules über den Sohn Poseidons. Schon Philo wußte von einem Naturkrieg der in sich selbst zum Aufruhr gekommenen und in Widerstreit miteinander gerathenen Elemente. „Der Naturkrieg droht durch versengende Hitze und überschwemmende Regen die Harmonie der Jahreszeiten in Disharmonie aufzulösen.“ Diese Erklärung des Alexandrinischen Gelehrten würde jedoch nur auf die Solstitien passen, während die heftigsten Stürme, als Vorboten des Winters oder als Nachzügler desselben vor dem beginnenden Lenze, auf die Aequinoctien rathen lassen. Dem Kriegsgott Mars feierte man im März das Fest der Trompetenweihe, wo sich das ihm geweihte Volk als ein wohlgewappnetes Kriegsheer darstellen mußte. Osiris hieß *στρατηγὸς*, Jehovah, welcher in der Passahnacht für sein Volk gestritten hatte, wurde in dem Siegesgesang Mosis: der „Krieger“ (אִישׁ מִלְחָמָה) gepriesen, und es gab sogar ein Buch, genannt nach den „Kriegen des Herrn“ (סֵפֶר מִלְחֲמוֹת יְהוָֹה), die aber schon frühzeitig ihre

---

ben, was daraus zu schließen, daß Polyxena an seinem Grabhügel geschlachtet worden sein soll; womit aber zugleich angedeutet, weil die Opferung eine geistliche Hochzeit, daß er als Zeus *καταχθόνιος* — dies war er schon als Ameisenkönig, und als Enkel des Höllenrichters Aeacus — ein Pluto *πολύξενος* gewesen d. h. der alle Verstorbenen bei sich aufnehmende Hades; dann war freilich Persephone auch Polyxena. Auf dem Wege von Sparta nach Arkadien hatte Achilleus einen Tempel (Paus. III, 20.). in Elis, ein Ehrengrabmahl, wo ihn die Frauen beim Eintritt der Olympien nach Sonnenuntergang als den eben gestorbenen Jahrgott, wie die syrischen Weiber den Thammus, mit Wehklagen betrauerten (Paus. VI, 23.). Als Heros stand er weder zu Sparta, noch zu Arkadien, noch zu Elis in Beziehung, wohl aber als Gott. Bei Brasiä hatte er gleichfalls einen Tempel und ein Jahresfest (Paus. III, 24. Schol. Apollon. IV.). Seine Hauptverehrung war auf der Insel Leuce neben Patroclus und den beiden Ajanten. Wo ein Gott verehrt ward, da herrschte er, daher sagt Alcäus: „Achilleus, der du über Scythien herrschest.“ Das Klaggeschrei der Weiber in Elis an seinem Grabe drängt allerdings zur Vergleichung mit jenem, welches Thetis mit den Nereiden an seiner Bahre vor Troja erhob; allein dieses dichterische Klaggeschrei hatte Homer selbst aus dem alten Kalenderwesen genommen, wo man am letzten Jahrestag mit Sonnenuntergang den verstorbenen Kalendergott beweinte.

[135]) Ajax heißt der erste Held nach Achilleus (Pind. Nem. 7, 4.), ihm ähnlich an Gestalt und Thaten (Iliad. 2, 768. 17, 279. Od. 11, 468. 549. 24, 17.), er allein dem Hector überlegen (Pind. Nem. 2, 19. Ov. Met. 13, 384. Hor. Sat. II, 3, 193.), daher sein Präd. *Τελαμώνιος* d. i. Unüberwindlicher (טַלְמוֹן), denn auch sein Name (*Αἴας* = אַיָּה milvus) ist semitischer Abkunft. Die Philologen, welche jenes Präd. aus der griechischen Sprache deuteten, bezeichneten ihn als einen Wasserträger (*τελαμὼν*)! Ajax, dessen Heroum im Tempel Apollo's stand, war dieser Gott selber, der des Geiers Gestalt annahm (Iliad. 7, 58.). Die Schafheerde, welche Ajax in seiner Wuth vernichtete, sind die Tage, die am Jahresende unsichtbar werden. Der Selbstmord des Ajax ist wie der des Hercules und des Phönix zu deuten. Daß aus dem Blute des Ajax eine Hyancinthe hervorwuchs, ist

mystische Deutung fanden [136]). Der indische Kriegsgott Kartikaya, der Sohn der Plejadensterne [137]), hatte die Winterdämonen besiegt; oder es war der Donnerer Indra, welcher an der Spitze aller Götter die Asuras (Lichtlosen) vernichtet hatte. Der Titanenkrieg kann auch nur in der Frühlingsgleiche geführt worden sein, weil nach einer Sage dem Ziegen-

---

ein Beweis mehr für seine Identität mit dem Apollo *γυπιεύς*. Ajax würde auf die Waffen des Achilleus keinen Anspruch gemacht haben, wenn er nicht gleicher Natur mit ihm wäre, wie ja auch jene Göttinnen, die sich um den Erisapfel stritten, sämmtlich der Ehe vorstehen. Wie Achilleus an der Ferse, so war Ajax nur an der Achsel verwundbar (Pind. Isthm. 6, 75.). Dies beweist klar, daß jeder von ihnen einer andern Jahreshälfte vorstand, daher die freundschaftliche Beziehung des dem Achilleus verderblichen Apollo zum Ajax. Wie Achilleus besaß auch Ajax das Präd. *πελώριος* (Iliad. 21, 528. 22, 92.), sein Schild paßt allein dem Achilleus (Iliad. 18, 193.). In der Unterwelt ist Ajax nur in der Nähe Achills (Od. 11, 468. 24, 17.). Ajax ist ein Aeacide (Soph. Aj. 645.) wie Achilleus; wie dieser dem Peneus weiht jener dem Ilyssus sein Haar; Ajax fällt durch Paris wie Achilleus (Iliad. 22, 358. Schol. Lyc. 464.). Wäre Ajax ein Sterblicher gewesen, würde er nicht in Athen angebetet und in Salamis verehrt worden sein (Paus. 1, 35, 2.). Der Name der Stadt Ajanteon im Bosporus wird von seinem Cultus unter den Magareern hergeleitet (Dion. Byz. Anapl. Bosp. Thrac. p. 9. ed. Hudson). Der den Ajax furiens darstellende Tanz (Lucian. de saltat.) muß wie alle von dem Cultus vorgeschriebenen Tänze auf den Kreislauf der Sonne bezogen werden.

Auch Ajax *Ὀιλεὺς* i. e. *ὁ Ἰλεὺς* (s. Heyne zu Iliad. 2, 527.) war ein Gott, und zwar der Eichen-Zeus, denn auch der Göttervater hatte die Gestalt des Geiers (אַיָּה) angenommen (Clem. Homil. IV. 13.). Aber dieses Ajax Herrschaft über die Grillen (Locrier), denen der Gesangliebende Apollo vorstand, und der Umstand, daß das Grab jenes Helden auf Delos gezeigt wurde (Tz. Lyc. 1141.), läßt das apollinische Wesen auch dieses Ajax voraussetzen.

[136]) So macht das Buch Sohar (III fol. 114 col. 453.) auf Richt. 5, 23. mit folgenden Worten aufmerksam: „Hier ist ein Geheimniß enthalten, nämlich als der Hochgelobte der Matrone (dem h. Geiste) die Weltregierung übergeben hatte, waren ihm auch Kampfgenossen (gegen den Feind alles Lebenden) in den Engeln beigegeben worden. Darum liest man V. 20: „Vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Bahnen stritten wider Sisera (סִיסְרָא i. e. שַׂר dux exercitus), aber unter den Sternen war einer, der in diesem Kampfe nicht mitgewirkt, denn er ist in Ewigkeit verflucht (man denke hier an Jes. 14, 12 ff.); es kamen auch andere Sterne, welche jener Verworfene anführte, und die Verführten gingen alle mit ihm unter, wie es V. 23 heißt: „der Engel des Herrn sprach: Fluchet der Stadt Meros (מֵרוֹז für מָרוֹד Abfall) und ihren Bürgern, weil sie nicht dem Herrn zu Hülfe kamen (sc. als er gegen Satan und seine Schaar Krieg führte) zu Hülfe dem Herrn gegen die Gewaltthätigen." Vgl. hier S. 24. und S. 48. Auch der Krieg Indra's gegen den Maha Asura und jener des Rama gegen Ravana ist, mit Jamblich zu reden, ein *πόλεμος τῆς φύσεως*.

[137]) Kartikaya (der Starke v. skr. kar = *κάρτος, καρτερὸς*) auch Scanda genannt i. e. Mars gradivus, soll, wie Mars, durch den Geruch

schilde, also der Sturm- und Blitzziege [138]), Zeus den Sieg verdankte; nach einer andern Tradition dem Geschrei eines Esels, das die Götterfeinde erschreckt haben soll. Dies hat aber keinen andern Sinn als: die naturfeindlichen, winterlichen Dämonen der Unfruchtbarkeit müssen weichen, wenn das zeugungslustige Lieblingsthier des Priapus auf den Kampfplatz tritt. In Phönizien wurde das alte Jahr unter dem Bilde einer Palme verbrannt. Wie wenn man im benachbarten Troas dafür die Eiche gewählt haben sollte? Durch ein eichenes Roß [139]) war die Eichenstadt (Ἴλιον v. ἴλη, ilex) im zehnten Jahr der Belagerung zerstört worden. Aber unter diesen Jahren sind, wie bei dem zehnjähri-

---

einer Blume von der Göttermutter geboren sein. Dies beweist deutlich, daß er ein Frühlingsgott. Seine 6 Ammen sind die Plejadensterne (die Indier kennen nur sechs). Seine 6 Häupter sind die indischen Jahreszeiten, denn bei seiner Geburt wurde die Erde verflucht, in jeder Jahreszeit ihre Gestalt zu verändern.

[138]) Die Sprache hat für Sturm und Ziege ein Wort, denn αἴξ stammt v. ἀΐσσω. Daß die Aegis Stürme bezeichne, ist aus Iliad. 17, 593. ersichtlich. Durch das Schütteln der Aegis entstehen Stürme (Iliad. 4, 167. Od. 22, 297.). Die Aegis gehört der Pallas, weil sie φωσφόρος als Lenzbringerin zum Präd. hat. Der Frühlingsstürme wegen hat auch der nordische Donnergott Thor zwei Böcke vor seinen Wagen gespannt, und die Wettermachenden Hexen tragen Ziegenbärte. Die Lenzverkündenden Plejaden heißen auch Zicklein. Die Nahrung, welche die Ziege Amalthea dem Zeus ὄμβριος reichte, waren Frühlingsstürme.

[139]) Das Roß scheint das Palladium der Stadt gewesen zu sein, denn alle troischen Fürsten sind Rosseliebhaber. So besitzt Aeneas Rosse von göttlicher Abkunft (Iliad. 5, 269.) und seiner Mutter setzte er eine Bildsäule zu Roß, daher sie bei den Latinern Equestris Venus genannt ward (Serv. Aen. 1, 724.). Sein Vater besaß durch Gunst der Aphrodite ἐφιππία Rosse, die er denen des Priamus entgegenstellen konnte. Erichthonius, des Dardanus Sohn, weidet 3000 Stuten, mit welchen Boreas 12 windleichte Füllen zeugt, die über die Spitzen des Getreides und über den Schaum der Wellen dahin rennen (Iliad. 20, 221—228.). Dem Tros schenkten die Götter unsterbliche Rosse zum Ersatz für den in den Olymp entführten Ganymedes (Iliad. 5, 265. 266.). Wie durch ein hölzernes Roß Troja zum andern Male erobert wurde, so waren auch Rosse die Ursache der ersten Eroberung, nämlich die Rosse Laomedons, welche Tros für den Ganymedes erhalten, dem Herakles zugesagt, und dann verweigert hatte. Die neptunische Bedeutung des Rosses (s. S. 157.) ließe die Wichtigkeit desselben für die trojanischen Fürsten aus ihrer Abstammung vom Flusse Scamander erklären, sowie daraus, daß die „schön fließende" Kallirrhoe Gemahlin des Dardanus, also Ahnmutter der Trojaner war, nämlich Aphrodite die Meerentstammte Göttin selber, also die „fließende" Rhea, die Idaea mater; daher des Dardanus Sohn Erichthonius gleichfalls die Tochter eines Flußgotts (Simois) sich vermählte. Tros scheint, wie ros, roris v. ῥέω (rinnen) den Namen zu haben, daher die Sage: Poseidon habe die Mauern Troja's erbaut. Scamander, des Hectors Sohn, hieß bei den Troern: „Stadtbeschützer" (Ἀστυάναξ) und des Scamanders Tochter, Kallirrhoe: „Stadtbeschützerin" (Ἀστυόχη); das sind sehr starke Beweise für die Göttlichkeit dieser Personen, denn nur die Stadtgottheiten be-

gen Krieg zwischen den Göttern und Giganten, Monate gemeint [140]). Im Frühlinge stirbt und erneut sich die Zeit. Jedermann weiß, daß die Eleusinien ein Frühlingsfest waren, zum freudigen Empfange der aus dem Schattenreiche zurückkehrenden Demeter. Diese aber sagte im homerischen Hymnus dem Demophoon, als die Folge der unzeitigen Besorgniß seiner Mutter: die ihn (vom Irdischen) läuternde Flamme könne seinen Tod herbeiziehen, voraus:

„Drum mit den Jahreszeiten, nach rollender Jahre Vollendung
Werden ihm Krieg und entsetzliche Schlacht die Eleusischen Kinder
Unter einander erregen auf immerwährende Zeiten."

Von einem Bürgerkrieg zu Eleusis weiß Niemand. Also muß er wohl geistlich zu verstehen sein, zumal er ein ewiger Krieg ist, wie jener zwischen dem Volke Gottes und seinem Erbfeind Amalek (2. M. 17, 16.). Es ist hier der Kampf der Materie mit dem Geiste, die Aufgabe, in der von Demeter mit dem Kinde vorgenommenen Feuerläute-

---

saßen neben ihrem gewöhnlichen Namen noch einen geheimen, den das Volk nicht wissen sollte, weil sonst der Feind jenes gefährliche Mittel anwenden könnte. das die Eroberung Karthago's durch die Römer zur Folge hatte.

[140]) Da die Latiner sich für trojanische Colonisten ausgaben, die Römer aber bis zur Herrschaft des (mythischen) Numa ein zehnmonatliches Jahr hatten, so darf man ein solches auch bei den Troern voraussetzen. Waren die Etrusker auch keine Trojaner, so stammten sie doch allen Anzeichen nach aus Phönizien, das einen von Troas nicht sehr verschiedenen Cultus hatte. Nun hat aber Niebuhr (R. G. I. S. 202. vgl. S. 195) bewiesen, daß die Römer und Etrusker mitten durch das Rechnen nach Sonnenjahren hindurch, auch nach künstlichen zehnmonatlichen Jahren zählten und daß das Zählen nach den letztern gerade da von ihnen angewandt wurde, wo die Bestimmung der Zeit die heiligste Angelegenheit sein mußte, z. B. bei Verträgen und Bündnissen der Völker vor dem Altar der Götter. Ebenso macht Niebuhr S. 204 darauf aufmerksam, daß Ennius, der i. J. 582 nach Erbauung Roms das letzte Buch seiner Annalen schrieb, nach zehnmonatlichen Jahren zählte, wenn er sagt:

Septingenti sunt, paulo plus, vel minus, anni
Augusto augurio postquam incluta condita Roma 'st.

denn 700 cyclische Jahre sind $582\frac{2}{3}$ (582, 63) Sonnenjahre. Das 304tägige Jahr bestand aus zehn künstlichen Sonnenmonden oder aus $\frac{10}{12}$ eines 365tägigen Sonnenjahrs, denn $\frac{365}{12}$ beträgt $30\frac{5}{12}$ Tage, folglich 10 solche Monate 304 Tage und 2 St.; und das 304tägige cyclische Jahr war demnach eigentlich ein zehnmonatliches jenes alten $304\frac{1}{6}$tägigen, das dem Philolaus zugeschrieben wird. Das altrömische Jahr enthielt demnach 10 solche künstliche Monate, deren 12 auf ein Sonnenjahr gerechnet werden. Zehn solche natürliche Monate gaben aber, das cyclische Jahr nicht zu 304, sondern zu 273 Tagen. Dieses älteste, in der Natur aller Zeitbemessung gegründete 10monatliche Jahr meinte Plutarch (de plac. Phil.), wo er sagt, daß dies die Zeit sei, auf welche die Geburt des Menschen von der Zeugung an falle; oder Censorin (c. XI.) wenn er sagt: der Mensch werde am ersten Tage der 40sten Woche geboren. Diese 10 periodischen Monate betragen beiläufig 9 synodische oder 9 Sonnenmonate d. h. Zwölftheile des $365\frac{1}{4}$tägigen Jahrs. Daher

rung: die Sinnlichkeit mit der Wurzel auszurotten [141]). Baur (Manich. Rel. S. 481.) hat auch die Ilias, weil Helena und Briseis die „teterrima belli causa" sind, in die geistlichen Kämpfe hineinziehen wollen, was aber nicht zu billigen. Die Belagerung von Troja durch die Hellenen ist zwar kein historisches Factum, was auch schon Niebuhr (Röm. Gesch. s. S. 184. d. 2. Ausg.) mit den Worten: „auch nicht ein einziger Punkt jener Begebenheiten kann wegen mehrerer oder minderer Wahrscheinlichkeit von den übrigen (als mehr oder weniger mythisch) ausgezeichnet werden", den Euhemeristen unserer Zeit deutlich genug gesagt hat; allein sie ist ebenso wenig geistlich zu fassen, sondern — kalendarisch. Verfolgt man die Wurzel des Namens Zebaoth, so merkt man schon daraus ab, daß auch Jehovah an der Spitze eines „Sternenheers" [142]) gegen die Mächte der (ägyptischen) Finsterniß streitet, als er sein Volk in das Lichtland (Dan. 11, 41.), in das himmlische Jerusalem führen will; denn schon Philo und die Rabbinen unterschieden zwischen dem „untern" und „obern" Aegypten (מִצְרַיִם שֶׁל מַעְלָה). Da Helena Selene ist, wie kann der Streit um sie eine historische Auslegung gestatten? Da Troja's Mauern von Feuer (Apollo), Wasser (Poseidon) und Erde (Aeacus) erbaut wurden (Iliad. 7, 452, cf. Pind. Ol. 7, 39 sq.), wie kann diese Stadt etwas Anderes als der Kosmus gewesen sein? Helena war schon in ihrem siebenten Jahre durch Theseus entführt worden; Troja schon früher durch Hercules erobert worden; wie darf da noch länger die kalendarische Bedeutung dieses Krieges bezweifelt, und der Brand von Troja für etwas Anderes als die jährliche ἐκπύρωσις genommen werden? Gerade ein Jahr (Iliad. 21, 444.) hatten die drei Elementargötter zum Aufbau der Mauern Troja's bedurft, und zwar war dieser Frohndienst eine Strafe, weil Apoll und Neptun gegen Zeus sich empört gehabt haben sollen. Das erinnert ja stark an den brahmanischen Glaubenssatz: die Schöpfung der Körperwelt sei eine Strafe der gefallenen Geister. Die erste Eroberung Troja's war nicht durch einen Brand, sondern durch eine Ueberschwemmung ausgezeichnet, die der beleidigte Poseidon nebst einem Meerungeheuer dem Laomedon zur Strafe schickte, dessen Tochter Hesione [143]) dem Fische ausgesetzt und durch Hercules gerettet

---

kannte das früheste Alterthum 9 und 10 Parzen (Gell. N. A. III, 16.) und Musen. (Vgl. Buch der Weish. 7, 2. Terent. Adelph. III sc. 4.)

[141]) So deutet Creuzer (Symb. IV. S. 268. 2te Ausgabe) auch den symbolischen Krieg der ägyptischen Priester am Feste des Ertosi (Mars). Warum rief er hier nicht die „Krieger Ormuzds" gegen Ahriman, die „Streiter Mithra's" herbei, welche 2. Cor. 10, 3. 4. Phil. 2, 25 und 1. Tim. 1, 18. erklären helfen? Und Tertullians (adv. Marcian. c. 3.): „militia Dei"? Bekanntlich ist auch der Ascet ein „Fechter" (gegen den Anreizer zur Sinnenlust), denn ἀσκητὴς und γυμνασία werden synonym gebraucht.

[142]) צְבָאוֹת (Heerschaaren), denn צָבָא (Heer) stammt v. צָבָה, φάω glänzen, daher צְבִי Glanz. Midrash Tanchum zu 2. Mos. 3, 13: „Gott sprach zu Mose: Du verlangst meinen Namen zu wissen? Als Richter der Creatur heiße ich אֱלֹהִים; wenn ich die Sünden ahnde: שַׁדַּי, und wenn ich mit den Gottlosen Krieg führe: צְבָאוֹת.

[143]) Dem Phryger Dares zufolge war die verweigerte Zurückgabe der Hesione an Laomedon die Ursache des Krieges.

wurde, der aber den Undank ihres Vaters mit einer Eroberung der Stadt bestraft hatte. Also auf die Sündflut folgte die Ausbrennung, ganz wie man es bei dem großen Weltjahr erwartet. Bald heißt es: Hesionens Raub durch die Hellenen habe von Seiten des Priamus eine Kriegserklärung zur Folge gehabt; dann wieder: Helenens Raub durch den Sohn des Priamus habe den Krieg gegen die Troer von Seiten der Hellenen veranlaßt. Die Feuergottheiten Ares, Apollo und Aphrodite stehen auf der Seite der troischen Kämpfer, Hector und Aeneas [144]), unter

[144]) Er ward in Troas nicht bloß als Heros, sondern nach einer Inschrift der Ilienser als Gott verehrt (Klausens „Aeneas" I. S. 34.). Er besaß Rosse göttlicher Abkunft (Iliad. 5, 230.), weil er, wie Ares, der seine Stelle vertritt (Iliad. 5, 467.), Besitzer des Sonnenwagens, oder — wenn wir ihn, gleich Evander, Herakles, Saturn etc. nach Italien schiffend erblicken — des Sonnenkahns; denn an ein gewöhnliches Schiff kann hier nicht gedacht werden, weil es Mercur gezimmert hat (Serv. Aen. 1, 174.), und weil auf diesem Schiffe Palinurus (d. i. der zweimal in jedem Jahre pissende Hundsstern) Steuermann war (s. Abschn. III.). Insofern Aeneus, der Ahnherr des Aeneas, ein Sohn Apollo's war, konnte auch Aeneas ein Präd. dieses Gottes sein; schon, weil Parthenius (Erot. 28.) den Cyzicus, Sohn des Aeneus, einen Sohn des Aeneas nennt; und dann begreift man auch dieses Gottes Theilnahme für ihn (Iliad. 5, 345.). Wie Zeus auf dem cretischen Ida, war Aeneas auf dem troischen Ida geboren. Da dem Zeugniß des Hesychius zufolge Cybele und Aphrodite Ein Wesen, das Prädicat: „Göttermutter", nach Proclus (Paraphr. Tetr. II, 97.), der Aphrodite gehört, Cybele aber nur ein anderer Name für Rhea, die Mutter des Zeus ist, so wird Aphrodite als Mutter des Aeneas, dessen Identität mit Zeus abermals bestätigen. In Troas war Aeneas sein Ahnherr Ilus, nämlich der Eichen-Zeus. Damals hieß seine Gemahlin *Κρείσσα*, denn er war noch *Κρείων* d. h. Herrscher (Nationalgott) im eigenen Lande; hingegen nach der Sommerwende — um diese Zeit soll, einer Tradition zufolge, Troja in Feuer aufgegangen sein, also in den heißen Hundstagen, daher ein altes Gemälde (Pitt. d'Ercol. Tom. 4. Vign. zu pag. 368.) Aeneas und die Seinen auf der Flucht aus Troja mit Hundsköpfen darstellt — nach dem Sommersolstitium, wenn die Sonne im Zeichen des Löwen weilt, hatte sich Aeneas mit der Löwenhaut bedeckt (Aen. 2, 720.) und seinen Sohn Euryleon (wie Ascanius bei Dionysius Halicarnassus heißt), auch Julus genannt (Serv. Aen. 4, 159.), also den Repräsentanten des Monats Julius an der Hand, sich aus dem Brande gerettet; denn wenn die Nächte wieder zunehmen, irrt der Sonnengott in einem ihm fremden Gebiet umher, er wird unsichtbar, Aeneas zieht nach dem Lande der Verborgenheit (Latium), wo Jupiter Latiaris gesucht wird. Dann ist Here *δέσποινα* nicht mehr *Κρείσσα*, sondern Themis, des Zeus andere Gattin; Eurydice gebiert dann dem Aeneas in Latium d. i. dem Jupiter Latinus die Aemylia und den Ascanius; sie ist Lavinia d. i. Latuinia, jene auf der Flucht aus Troja verschwundene Creusa (Aen. 2, 730.); Lavinia, welche dem Aeneas die Ilia, die Stammmutter der Römer geboren hatte. Ihr Vater Latinus, der Sohn des Ulysses, den wir schon S. 214 als chthonischen Hermes kennen lernten, war Aeneas selber; denn Servius (Aen. 1, 277.) nennt Rome die Gemahlin des Aeneas, und Plutarch kennt sie (Rom. 2.) als Gemahlin des Latinus; und der gespenstische Faunus, dessen Ohren dem Ulysses

den Namen *Οὖτις* verschafft hatten, war ein Sohn des nach der Pechfarbe genannten (Jupiter) Picus, ein Enkel des nach der Finsterniß benannten Saturn (s. S. 6.). Daß Lavinia (Liv. 1, 1.) und Creusa (Tzetz. Lyc. 1226.) als Mutter des Ascanius bezeichnet werden, obschon Virgil ihn als Sohn der Dido kennt, beweist deutlich ihre Identität mit der Letztern. Diese ist, wenn man ihren phönizischen Namen (דִּידָא) ins Lateinische übersetzt, ihre Schwester Amata (rad. דוד amare), nach welcher alle Vestalinnen von dem Pontifex bei ihrer Einweihung genannt wurden. Elissa, Dido's anderer Name bedeutet Venus laeta (עָלַץ fröhlich sein).

Also war Aphrodite nicht nur die Mutter, sondern auch die Geliebte des Aeneas, daher also die Aehnlichkeit des Amor mit dem Ascanius. In der Winterhälfte des Jahrs wird sie zur Aphrodite *σκοτία*, Venus murtia, — Eurydice, die im Schattenreiche — wohin die cumäische Sibylle auch den Aeneas geleitet — ihren Aufenthalt hat; die Sibylle ist ja die weissagende Themis, Dice, Eurydice, die „Jungfrau" mit der „Waage" am Eingang der nächtlichen Jahreshälfte. Daher Creusa dem Aeneas, wie Eurydice dem Orpheus entschwindend, mit Recht Lavinia (Verborgene) genannt werden konnte, ebenso wie Aeneas als Latinus im Namen ein Orpheus war, daher wie dieser auch die Unterwelt besuchend.

Obgleich Aeneas — auf dessen Beziehung zum Wasser sein Gefährte Achates (v. *ἄχα* = aqua) hindeutet, wie sein anderer Gefährte Dares (Aen. 5, 367—472) auf das Feuer (*Δάρης* = *δαΐς*: Fackel), auf dessen Beziehung zum Lichte, weil der Jahrgott sowohl der warmen als nassen Jahreszeit vorsteht — obgleich Aeneas am Strom Numicus verschwand, so zeigte man dennoch mehrere Gräber von ihm (Dion. A. R. 1, 54: *τὸ πολλαχῆ λέγεσθαί τε καὶ δείκνυσθαι τάφες Αἰνείε*). Dies beweist deutlich, daß er nicht bloß in Latium (als Jupiter Indiges, Latinus), sondern an verschiedenen Orten als Gott verehrt worden sei. Zu Aenea in Macedonien ward ihm jährlich geopfert (Liv. 40, 4.). Eine Statue desselben stand als Weihgeschenk der Apollonier zu Olympia (Paus. V, 22, 2.), eine andere auf dem Marktplatz zu Argos (Paus. II, 21, 2.). Zu Aenos in Thracien wird er zweifelsohne auch göttliche Verehrung erhalten haben. So erklären sich auch seine weiten Reisen, womit man sich die Spuren seines Cultus in so vielen von einander entfernten Gegenden in der historischen Zeit zu erklären suchte. Und nun bezweifelt wohl Niemand mehr, daß der Zeus Aeneius in Cephalonien und Aeneas Ein Wesen waren; ebenso daß in Latium Aeneas Indiges und Jupiter Indiges gleichbedeutend waren. Als Jupiter Latiaris war er der Sonnengott im winterlichen, nächtlichen Hemisphär, daher unsichtbar und gesucht. Latium, das Land der Verborgenheit, war in der Idee gleichbedeutend mit Tartarus, denn der aus dem Olymp (dem Lichtreich) vertriebene Saturn war Todtenrichter und Herrscher in Latium zugleich. Darum heischte Jupiter Latinus, wie Saturn und Pluto, Menschenopfer, denn er war ein chthonischer Gott. Und die Ueberschrift des am Flusse Numicus dem dort unsichtbar gewordenen Aeneas errichteten Tempels, lautend: *πατρὶ, θεῷ, χθονίῳ* was mit Patri Jovi indigiti gleichbedeutend sein soll (vgl. Dion. Hal. 1, 2. und Liv. I, 1. mit Aur. Vict. Or. gent. Rom. c. 13.), darf nicht mehr in dem gewöhnlichen Sinne v. indigena (eingeboren) gefaßt werden. Kennt doch Virgil (8, 314.) auch indigenae Fauni! Diese sind aber dämonische Wesen (s. S. 196.).

Auf die Jovialnatur des Aeneas wird auch von Ovid (Met. 14, 588.) in

denen sich auch die Söhne des Hephästuspriesters Dares [145] befinden; die Gottheiten der Feuchte: **Poseidon**, **Here** (πελασγία) und **Athene** (ναυτία) begünstigen die Griechen. Hector fährt mit Apollo's Rossen, Achilles mit denen Poseidons. Nur Zeus, der Vater der Himmlischen und Menschen, bewahrt seine Unpartheilichkeit, indem er den versammelten Göttern verbietet, weder den Achäern — die schon durch diesen Namen sich als Heroen der Feuchte (ἄχα = aqua), des Winterhalbjahrs ankündigen, daher der Sturmvogel Diomedes [146]) auf ihrer Seite, welcher als Sohn des Ares doch unter den Troern gesucht werden sollte, deren Haupt Priamus ein Bruder des Lycus (Licht), und sein Sohn, der Urheber des Krieges, Paris nach dem Glanze benannt ist — noch den Troern beizustehen (Iliad. 8, 5—11.). Und außer Zeus auch Hermes, dessen Heroldsamt ihm Neutralität zur Pflicht machte; daher die halb warme, halb feuchte Natur dieses Planeten begreiflich finden läßt, warum Dolon von Hector zum Spähen gebraucht wird, wie Odysseus im Interesse der Achäer (Od. 4, 249.), denn Beide sind ja Prädicate des listigen Hermes. In Priams Sohne **Paris** befindet sich Hermes als Vater des **Pharis** entschieden wieder auf der Seite der Troer. Und Idomeneus [147]) als idäischer Minos steht auch der finstern Naturseite näher zugewandt als der lichten (s. S. 215.). Der Kampf Hectors mit dem Achilles wiederholt sich in dem Zweikampf des Hephästus mit dem Flußgott Scamander. Beim Beginn der dunkeln Jahrhälfte schließt die Zeit mit dem Siege der Achäer über die Troer ab. Die Eiche hatte als Jahrsymbol

---

Venus Worten hingedeutet: qui te de sanguine nostro fecit avum. „Pater" ist ein dem Aeneas, wie dem Jupiter gemeinschaftliches Prädicat, welches nur dann einen Sinn gibt, wenn man an den Schöpfer aller Wesen, an den Allvater denkt. Pius endlich hieß er, weil die Latiner von ihm alle Cultgebräuche, Opferceremonien etc. herleiteten (Serv. Aen. 3, 607 cf. 8, 552. 10. 228. 11, 76.), wie andere Völker ebenfalls von ihrem Nationalgott; nicht aber, wie die gewöhnliche Meinung lautet, von der Pietät gegen seinen Vater, weil er ihn auf den Schultern aus der brennenden Stadt getragen haben sollte.

[145]) Dares war Hephästus selber, denn sein Name (Δάρης ist δαΐς: Fackel) spielt auf die dem Feuergott und seinem Sohn Prometheus an ihren Festen aufgeführten Fackelläufe an.

[146]) Diomedeische Vögel hießen das Blasehuhn (fulix) und der Reiher (ardea, ἐρωδιός v. ῥώθη das Schnauben), weil sie Sturmboten durch Flug und Geschrei (Cic. Div. 1, 8, 14. Virg. Georgic.. 1, 356. Lucan. 5, 554.). Diomedeische hießen sie, weil des Diomedes Gefährten von der beleidigten Venus in diese verwandelt worden waren (Ov. Met. 14, 380 — 9.). Der Schauplatz der Verwandlung war die Insel Adria gewesen (Strab. VI, 284.). Hier war Diomedes als Gott verehrt worden (Schol. Pind. Nem. 10, 12.). Wenn auch Diomedes nicht selbst verwandelt wurde, so ist er als Gott der Herbststürme (s. S. 210.) dennoch ein solcher Vogel gewesen, wie Odysseus ein Eber, obgleich Circe nur seine Gefährten in Schweine verwandelt hatte (Vgl. S. 112.).

[147]) Als Sohn Deucalions, unter dem die Flut kam, und als „Beherrscher der Inseln" (Thucyd. 1, 4.) war Idomeneus Ein Wesen mit Poseidon; obschon als Opferer seines eigenen Sohnes: Kronus (Minos als Todtenrichter); als Nationalgott in Creta: der idäische Zeus.

der Stadt des Ilus (Ἶλος = אֵלָה ilex) den Namen gegeben, des Aeneas Sohn hieß auch Silvius (v. silva = ὕλη). Die Eiche, deren Laub den Sieger zu Olympia schmückte — und die Hellenen rechneten nach Olympiaden — die Eiche, als dem Zeus heilig, dem die Jahre gehören (Iliad. 2, 134), bezieht sich auf die Lichthälfte des Jahrs, daher auch der (Ilias 11, 671. erwähnte) Krieg der Bewohner von Elis (Ἦλις = ὕλη), wo Zeus vorzugsweise verehrt wurde, mit denen von Pylos — dieser Name bedeutet auch Unterwelt, und Pylaon ist Präd. des Pluto — nur ein kalendarischer gewesen sein kann, zumal er über einen Rinderraub entstanden war. Die **Sterne** (skr. grehas) sind aber unter **Heerden** (greges) gemeint, die Sonnenrinder, die im Winter Laomedon, Admet, Geryon ꝛc. besitzen, aber im Lenz von Hercules ꝛc. wieder in das lichte oder nördliche Hemisphär zurückgebracht werden; in Elis ward aber neben Zeus kein anderer Gott so sehr als Hercules verehrt. Die Pylier, d. h. die Wintergötter, hatten den Eläern ihre Sternenrinder geraubt, d. h. sie unsichtbar gemacht, daher V. 683. mit Nachdruck bemerkt, daß sie Nachts angekommen; und diese strebten, den Raub ihnen wieder zu entreißen. Hercules, der dem Geryon die Rinder abgekämpft, hatte auch den Pyliern seine Macht fühlen lassen (V. 690.); und von zwölf Söhnen des Neleus nur den jüngsten verschont, weil der letzte Monat das neue Jahr aus sich erzeugen muß. Uschold, welcher (Gesch. d. troj. Kr. S. 7. 8. 10. 13. 41 ff.) die chronologischen Schwierigkeiten hervorhebt, welche sich einer historischen Auffassung des **trojanischen Krieges** entgegenstellen, bemerkt an einem andern Orte (Vorh. d. Gesch. II. S. 171.): „Noch sichtbarer tritt die symbolische Bedeutung des **thebanischen Krieges** hervor. Eteocles (Jahresruhm) und Polynices (der Viele besiegt) haben jeder ihre Gefährten, aber es sind die Genien der Lichtgötter, an deren Schicksalen auch sie Antheil nahmen. So treffen wir in Theben (jener Stadt, deren Mauern sich auf den Ton der siebensaitigen Leier Amphions zusammenfügten, dessen 7 Söhne und 7 Töchter den Pfeilen der Letoiden erlagen) 7 Helden, und von Argos rücken ihnen gleichfalls 7 Helden entgegen." [148]) Also

[148]) Das Vorherrschen der Siebenzahl fällt hier in der Geschichte des thebanischen Krieges zu sehr auf, um seine kosmische Bedeutung verkennen zu lassen. Ueberdies bietet der Zug der 7 Helden nach Theben manche Parallele mit dem Zug der Griechen nach Troja dar. Wie Helene dort, so bereitet Eriphyle hier den verderblichen Kampf. Dort wie hier ein Geschenk der Venus die Veranlassung, dort der Eris Apfel, hier der Hermione Halsband. Beide waren Hochzeitsgaben. Dort ist die Schönheit, hier Gold (Od. 11, 326.) der Köder. Wie in der Ilias die Griechen in Aulis das erste Unglück traf, so die Argiver in Nemea. Jene versetzt der Drache in Trauer, welcher die 9 Sperlinge frißt, hier gleichfalls ein Drache. Iphigeniens Tod versetzte die Griechen in Trauer, in der Thebais hingegen der Tod des zarten Opheltes die Krieger in Betrübniß. Die traurige Rolle der Hypsipyle übernimmt dort Aethra, eine Dienerin im Hause des Priamus, wie sie die kleine Ilias schildert. Des Tydeus Gesandtschaft nach Theben hatte schon Eustathius mit der Gesandtschaft des Odysseus nach Ilium verglichen. Der furchtbare Zweikampf der feindlichen Brüder ähnelt dem des Hector und Achilleus. Der Untergang der 7 Helden erinnert an die Zerstückelung des Dionysus durch die Titanen

auch dieser Krieg ein Kalenderkrieg. Das Leben ist ein Kampf, darum ist nach dem Frieden (שָׁלוֹם) die Stadt Salamis genannt, wo Teucers [149]) molochistischer Cult das Ausbrennen der Materie, d. h. den Feuertod derer verlangte, die in das Land des ewigen Friedens eingehen wollten; denn der unfreiwillige Tod ließ zahllose Wiedergeburten befürchten; wie man auch von der Welt selbst, bei der Ewigkeit der Materie, nach ihrer einstigen Zerstörung sich ins Unendliche wiederholende Wiederschöpfungen erwartete, in der Jahresperiode nur das kleine Abbild großer Weltperioden bemerkend. Diese Vorstellungen hatten sich von Indien aus über den ganzen Orient, und selbst nach Hellas verbreitet, wo sie den Weg ins Abendland fanden.

Aber auch sonst wurden die Himmelsbegebenheiten als Kriege der Götter mit den naturfeindlichen Riesen versinnlicht, oder durch andere, nicht weniger sinnreiche Fabeln verbildlicht. Auf diese Art erklärten die Brahmanen die Ellipsen [150]), sowie warum das Mondenjahr kleiner

---

in 7 Theile (Procl. in Tim. φ. 200.). Der Drache war die Jahresschlange, sie selbst also die Theile der Zeit. Obgleich einige Alten den Tod aller Sieben erwähnen, so war doch Adrast (durch sein Roß) dem Tode entgangen. Er als Ende der Zeit mußte sich ja — damit das Jahr sich verjünge — dem Leben aufsparen, gleichwie Mäon, der 50ste der Thebaner, die Tydeus, diesen einen ausgenommen, erschlug. Die 7 hat, wie die 50, kalendarische Bedeutung. Man vgl. Od. 12, 130. wo der Sonnengott 7 Heerden besitzt, deren jede aus 50 Stück besteht.

[149]) Teucer scheint aus שִׁכְרָא (im Syr. und Pehlwi s. v. a. asinus bedeutend) entstanden. Von dem eselköpfigen Anamelech wissen wir, daß er Menschenopfer forderte, der Jehovahcult in Jerusalem gestattete deren Auslösung, erwähnt aber gleichzeitig der Eselsopfer (2. M. 13, 13.). Diese Thiere stürzte man, wie in Aegypten dem eselköpfigen Typhon zu Ehren, von einem Felsen herab, wie bei einigen hellenischen Stämmen Menschen, und die rupes Tarpeja zeugt auch für Vorherrschen dieses Brauchs in Latium. Auch der Odinscult forderte diese Form des Menschenopfers (Nork, Mythol. der Volksf. in Scheible's „Kloster" Bd. IX. S. 147.). Und da Odins nie fehlender Speer ein Todespfeil ist (Ebds. S. 151.), so weiß man auch, warum Teucer als Bogenschütze berühmt war (Iliad. 12, 363.). Daß Teucer Menschenopfer dem Zeus gebracht, bestätigt Lactanz (Inst. 1, 21.); dies beweist aber nur, wie bei dem phönizischen Saturn, der seinen Sohn Jeud dem höchsten Gott geopfert, daß er selber auch dieser war, denn Saturn forderte überall Menschenopfer. Die Teucrer konnten nach dem Eselcult genannt worden sein, wie die Perser nach dem des Rosses (skr. parasha = פָּרַשׁ Pferd.). Wissen wir auch nicht, ob Teucer unter dem Bilde jenes Thiers verehrt worden, so weiß man doch, daß Sichem, welches auch Salem hieß (LXX zu 1. M. 33, 18.) vom Sohne des Esels (Hamor) erbaut sein sollte. Und so wäre wohl gestattet, von Salem auf verwandten Cultus in Salamis zu schließen. Diejenigen, welche orientalischen Einfluß auf die Namensbildung von Teucer läugnen, mögen bedenken, daß Sidon, wo Belus herrschte, welcher den Teucer zur Gründung von Salamis begünstigt, eine phönizische Stadt war.

[150]) Die Sonnen- und Mondfinsternisse gaben die Brahmanen folgendem Ereignisse Schuld: Als der Arzt Danawantara den Trank der Unsterb-

sei als das Sonnenjahr [151]). Die im östlichen Asien gebräuchliche sechszig-

---

lichkeit aus dem Milchmeer heraufgeholt hatte, behaupteten die Riesen ihr Recht auf denselben, weil sie beim Umrühren des Milchmeers behülflich gewesen. Da nahm Wischnu die Gestalt einer Schönen an und bethörte durch zärtlichen Scherz die Riesen, daß es ihm leicht wurde, sich des Amrita (i. q. Ἀμβροσία, hier als Trank aufgefaßt) zu bemächtigen. Hierauf ließ er Götter und Riesen sich setzen, damit alle von dem Wasser trinken möchten. Bei den Göttern fing er mit dem Austheilen an. Während diese ihren Durst nach Unsterblichkeit löschten, nahm der Riese Rahu die Gestalt eines Gottes an und setzte sich unter die Himmlischen. Aber Sonne und Mond entdeckten ihn seiner Verkleidung ungeachtet — weil er kein wirklicher Planet, sondern nur der sogenannte Knoten der Mondbahn, durch welchen die beiden großen Himmelslichter um Neu- und Vollmond verdunkelt werden — und zeigten es dem Wischnu an. Als nun die Reihe an ihn kam, führte er den Becher mit dem Amrita an den Mund; aber kaum hatten die Lippen den Trank gekostet, so hieb ihm Wischnu mit seinem Schakra den Kopf ab. Dieser sprang, vom Rumpfe getrennt, mit einem fürchterlichen Schrei bis an die Wolken, während der niederstürzende Rumpf alle Inseln und Felsen erschütterte. Der Kopf aber, weil er schon von dem Unsterblichkeitstrank gekostet hatte, blieb in den Himmel versetzt, und wurde in ein Gestirn (den Drachenkopf in den Eklipsen) verwandelt. Seitdem hegt er Haß gegen die beiden großen Himmelslichter. Er nähert sich ihnen stets, um sie anzugreifen, und fängt ihre Strahlen zuweilen (in den Eklipsen) auf. Alsdann ist Finsterniß auf der Erde. Der Rumpf des Riesen ist der Drachenschwanz, und bildet nun ein besonderes Wesen. Er heißt Kadhu. (Aus ihm wurde bei den Hellenen das Meerungeheuer Cetus, das die Andromeda und Hesione verschlingen wollte, und den Hercules verschlungen, aber doch wieder ausgespieen hatte. Daß das Cetus ein Meerungeheuer war, erklärt sich aus der Vorstellung, daß das Wasser mit dem Lichte in ewigem Kampfe begriffen ist. Im scandinavischen Mythus sind Drachenkopf und Drachenschwanz zwei Wölfe, Skol und Hate, weil die Wölfe sich in der Dämmerung zeigen, wovon das Sprichwort „entre chien et loup" entstanden ist, welches eine Tageszeit bezeichnet, wo Hund und Wolf schwer unterschieden werden.) Die Indier glauben, daß in den Eklipsen Krankheit und Tod am heftigsten wüthen. Wäre es also dem Riesen gelungen, den Trank der Unsterblichkeit an sich zu reißen, so wäre die Verdunkelung der Himmelslichter keine momentane gewesen, sondern würde den Weltuntergang herbeigeführt haben.

[151]) Warum das Mondenjahr kleiner sei als das Sonnenjahr, erklären die Brahmanen durch folgende Fabel: Der (dem römischen Janus entsprechende) Gott Ganesa wurde nebst seinem Bruder Kartikaya von ihrem Vater Siwa aufgefordert, um den Weltberg Kailasa (i. e. coelum) einen Wettlauf zu machen, und der, welcher zuerst zurück käme, sollte eine süße Feige zur Belohnung erhalten. Ganesa merkte bald, daß ihm sein Bruder, auf dem Pfau reitend, zuvorkommen würde, da er nur auf einer Ratte ritt. Er sagte also: Kailasa und Siwa sind Eins! und während Kartikaya den weiten Weg um den Berg machte, ritt er nur um die Statue des Gottes herum, kam also früher zum Ziele, empfing und genoß die Frucht. Da sein Bruder zurückkam und sich betrogen fand, ward er zornig, griff den Ganesa an, und brach

jährige Periode [152]) versinnlichte der Brahmane durch **60,000** Söhne des Sagara, welcher aus einem Prädicat Siwa's entstanden war [153]).

---

ihm einen Zahn ab. Siwa stellte dadurch den Frieden her, daß er auch dem Kartikaya eine süße Feige gab.

[152]) Nicht nur die Inder, auch Chinesen und Babylonier zählen nach 60jährigen Cykeln. Die Letztern rechneten nach Saros (3600), Neros (600) und Soßos (60 Jahre). Bei den Indern besteht der kleinste, unvollkommene, aber älteste Ausgleichungscyclus zwischen Sonnen- und Mondkalender, wie er sich in den Veden angewendet findet, aus 5 Jahren und heißt yug. Dieser gilt als Basis für den größern Cyclus von 60 Jahren, der aus 12 einfachen yugs gebildet ist, und für den von 2600 (60 X 60) Jahren, welcher yug des Vakpati heißt; aus diesem Letztern entstand zunächst das jug des Praganata von 216000 Jahren und durch dessen Verdopplung das Kali yug von 432000 Jahren (Misc. ess. by Colebrooke I. p. 107. As. Res. VIII. p. 369 sq.), welches genau mit dem ersten babylonischen Zeitalter übereinstimmt, denn dieses umfaßt vom ersten Menschen bis zur Flut 120 d. i. 2 mal 60 Saren oder 432,000 Jahre; aber auch der scandinavische Norden scheint diese Weltperiode gekannt zu haben, weil die Walhalle von 432,000 Helden bewohnt ist.

[153]) Sagara hatte zwei Frauen Kesini (die Schöngelockte) und Sumati (die Verständige). Buße zu thun, zog er einst sammt ihnen zum Berge Himavat. Nach hundertjähriger Andacht hatte er die Gunst der Götter sich erfleht, daß ihm Kesini einen Sohn gebar, Sumati ihn sogar mit 60,000 Söhnen auf einmal beschenkte, die alle aus einem Kürbis hervorkamen, welcher dem Schooße der Gebärerin entrollte. Jener Eine Sohn Asumanja (der Ausschweifende) war wilden Gemüths. Stets haschte er Kinder, und warf sie in die Flut. Dadurch dem Volke ein Grauen geworden, verwies ihn der Vater fern von des Reiches Hauptsitze. Des Verstoßenen Sohn hingegen Ansuman (d. i. der Strahlende) war ein Spiegel aller Tugenden. Sagara wollte das Roßopfer (Acwamedha) bringen; 99 Pferde waren bereits geopfert, als Wischnu das hundertste in Gestalt der Schlange Ananda (Unendlich ꝛc. Zeitlose) stahl und es in den Abgrund des Meeres barg. Nun wurden die 60,000 Söhne ausgesandt es zu suchen. Sie durchforschten die ganze Welt, und wühlten endlich das Innere der Erde durch, wo sie das gestohlne Pferd in einer Grotte fanden. Aber Wischnu hütete es, und blickte die mit ihrem Grabwerkzeug auf ihn eindringende Schaar mit Einem Blicke so schrecklich an, daß sie alle verbrannten und in Asche zerfielen (eine Anspielung auf den allgemeinen Weltbrand am Ende der Tage). Da sie nicht wiederkehrten, sandte Sagara seinen Enkel aus, die Oheime und das Roß zu suchen. Dem Ansuman gab Garuda, der Adler des Wischnu, den Rath, die Ganga (die Gattin Siwa's, nach welcher der Ganges benannt ist) vom Himmel herab zu erbitten, damit sie in die Erde dringe, und die Asche seiner Oheime wieder belebe. Aber dies ist nicht leicht, denn Ganga würde, wenn sie vom Himmel fiele, die ganze Welt überschwemmen. Darum mußte Siwa angefleht werden, den Fall der Ganga aufzuhalten und zu mäßigen. Deshalb that Ansuman eine Unzahl von Jahren Buße, bis sich endlich Ganga vom Himmel herabstürzte, und Siwa sein Riesenhaupt unterhielt. Aber wie groß auch Ganga's Strom ist, er verläuft sich doch gänzlich in Siwa's Haar, und Ansuman muß seine Buße wiederholen, bis endlich Ganga dem Haare Siwa's sich

Die Aegypter theilten den Himmel in 360 Grade, das Jahr aber hat 5 Tage mehr. Jeder Tag hätte um $\frac{1}{72}$ größer sein müssen, um einem Grade zu entsprechen. Man suchte dieser Unregelmäßigkeit also eine kosmogonische Absicht unterzulegen, indem man eine ursprüngliche Uebereinstimmung zwischen Tagen und Graden in einem 360tägigen Jahre voraussetzte, welche durch ein mythologisches Ereigniß erst gestört worden ist. Hiermit schien eine zweite scheinbare Unregelmäßigkeit am Sternenhimmel in einen nothwendigen Zusammenhang zu treten. Den fünf überschüssigen Tagen entsprachen die fünf Planeten, welche ebenso wenig wie jene in die feste Gradeintheilung des Himmels sich fügen wollten. Beide Erscheinungen wurden also ganz natürlich auf Einen Ursprung zurückgeführt, und durch den bekannten Mythus erklärt, den Plutarch de Is. c. 12. uns aufbewahrt hat[154]). — Die septem triones haben bekanntlich schon den römischen Schriftstellern sich als crux interpretum erwiesen. Ihre Erklärungen sind sämmtlich gezwungen [155]). Wer aber

---

entwindet, und nun auf die Erde herabkommt, um Ansumans Schritten zu folgen; denn dazu zwingt sie die Kraft seiner Buße. Ansuman zieht nun der mit zahllosen Fischen folgenden Ganga voran mit dem wiedergewonnenen Roß durch Erde und Meer bis in die Tiefe der Höhle und belebt die Asche seiner Oheime, als das ätherische Wasser sie berührt.

[154]) Kronus (die Sternenzeit = Seb) und Rhea (der Sternenraum = Netpe) verbanden sich heimlich und erzeugten die Planeten. Die Sonne bemerkte es, und ward darüber erzürnt, denn sie hatte keinen Raum mehr für neue Sterne, weder am Himmel noch im Jahre. Daher fluchte sie der Rhea, daß ihre Kinder weder in einem Monate noch im Jahre geboren werden sollten. Diese wendet sich in ihrer Noth an den klugen Hermes (Thaut), den Gott der Weisheit und Erfinder der Astrologie. Er soll Rath schaffen und thut es, indem auch er die Rhea beschläft. Er, der Mondgott und Chorag der Monate und Tage, spielt nun mit der Selene Würfel, und gewinnt ihr von jedem Tage des 360tägigen Jahres den 72. Theil ab. (So ist statt des 70. zu lesen, und der Widerspruch in den Angaben der Mythographen über die Zahl der Mörder des Osiris gehoben.) Aus diesen Theilen bildet er 5 ganze Tage, welche nun hinter den 12 Monaten und hinter dem alten Jahre als überschüssige hinzugefügt werden. Warum gewinnt er sie dem Monde ab? Sonne und Mond mußten ja einst auch in Harmonie gewesen sein. Jetzt aber hat nicht nur das Sonnenjahr 5 Tage mehr als das alte Normaljahr, sondern das Mondjahr hat auch 5 Tage weniger, nämlich nur 355 statt 360. Was also jenem zugelegt wurde, mußte dieses verloren haben. So konnten also die 5 nachgebornen heimathslosen Wandelsterne und die in ihnen residirenden Götter in die Welt treten, am ersten der Epagomenen Osiris, am zweiten Arueris, am dritten Typhon, am vierten Isis und am fünften Nephtys.

[155]) Varro (L. L. 6, 4.): Boves appellantur a bubulcis etiam nunc, maxime cum arant terram. Gellius (N. A. 2, 21.): Hoc sidus antiqui graecorum quod a figura posituraque ipsa quia simile plaustri videtur, ἅμαξαν dixerunt, nostri quoque veteres a bubus junctus septem triones appellarunt i. e. a septem stellis, ex quibus quasi juncti triones figurantur. „Wagen' (עֲגָלָה) nennen dieses Gestirn auch die Rabbinen (Aben Esra zu Hiob 9, 9 und 38, 31.) und die Araber (רְכָבָה), vermuthlich, weil auch hier indische Benennungen der Sternbilder beibehalten wurden. Die

weiß, daß im Skr. tara sowohl *Stier* als *Glanz* (ταῦρος und τέρας) bedeutet, der merkt sogleich, daß ein Wortspiel das *Siebengestirn* in *sieben Stiere* umgeschaffen hat. Die Wichtigkeit des Siebengestirns für den Kalender erhellt daraus, daß es Frühling und Herbst verkündet, erstern durch seinen Aufgang (Plejaden), letztern durch seinen Untergang (Hyaden); daher die Aequinoctialfeste bei den meisten Völkern des Orients. Jarchi zu Amos 5, 26. merkt an: „das Siebengestirn sei das vorzüglichste, darum erwähne Hiob 9, 9. nicht der Sonne noch des Mondes, weil diese beiden Himmelslichter das ganze Jahr leuchten, die Plejaden (סכות בנות) hingegen bei ihrem Aufgang die Jahreszeiten bestimmen, indem zu dieser Periode die Natur sich wieder verjüngt, und sie auf das Gedeihen der Früchte einwirken.“ War also dieses Gestirn auch bei den Israeliten von so hoher Bedeutung, so konnten auch

---

Brahmanen dichteten auch auf dieses Gestirn eine sinnreiche Fabel: Indra hatte den Gott der Unterwelt (Bali, Repräsentant des Sol hibernus = infernus) vergeblich zu bezwingen gesucht. Endlich bethörte er ihn durch einen Vertrag und tödtete ihn meuchlings. Bald schämte er sich dieser That, und verkroch sich ins Meer, ins Innere eines Lotusstengels. (Dieser als Sinnbild des Zeugungsorgans paßt am Besten für den Besieger des Todes.) Wie nun der Gott des Luftkreises vermißt wurde, regnete es nicht mehr. Die Erde verlor ihre Productionskraft. Da beschlossen die bestürzten Götter einen neuen Herrn des Himmels zu wählen. Und gerade, weil ein Gott gesündigt, hoffen sie, werde ein Mensch um so göttlicher handeln. Sie wählen also einen Königssohn. Allein Nahuscha ward durch so hohe Ehre übermüthig und wohllüstig. Einst erblickt er Indra's verlassene Gattin und begehrt ihrer. Sie entzieht sich ihm durch List, indem sie sagt: wenn sie ihn als Götterkönig lieben solle, müsse er auch als solcher handeln, und seinen Wagen nicht mehr von Pferden, sondern von den sieben heiligen Büßern (Rischis) ziehen lassen. Dieses schmeichelt seinem Hochmuth. Er thut, was sie begehrt. Aber Brihaspati (Herr des Glanzes), Anführer der guten Genien, bewegt den Feuergott Agni, den verschwundenen Indra überall und selbst im Wasser zu suchen, wo er auch gefunden, den Nahuscha mit einem Blitz von seinem Wagen schleudert. Der Wagen fährt nun immer am Himmel, und die 7 Rischi sind die 7 Sterne. Auch den in eine Schlange verwandelten Nahuscha glauben die Inder noch am Himmel aus dem Wagen fallen zu sehen. Er ist der dem Bärengestirn benachbarte Drache, welcher im indischen Zodiak die Stelle des „Stiers“ vertritt. Agni's Betheiligung zur Wiedererlangung des Donnerers Indra erklärt sich daraus, daß Agni auf dem *Lenzwidder* reitet. Dabei wird man an das *Vließ* erinnert, welches Jason erlangte, als er mit *feurigen Stieren* den Boden von Iolcus (sulcus) pflügte. Aber schon der Mythus von Krischna kennt das Siebengestirn als sieben wilde Stiere, deren Bändigung und ans Joch spannen dem Helden die Königstochter von Ayodya (die Unüberwindliche) zuführen sollte. — Am unzweideutigsten spielt folgende Mythe auf die kalendarische Tendenz der Abenteuer Krischna's an: Ein Raja (König) hatte zwei Frauen. Mit Somuta (Mond = Soma) zeugte er den Taru (Stern); mit Suryasa (Sonne = Surya), für die er eine größere Neigung äußerte, einen zweiten Sohn: Rasaputra. Als der Erstgeborne das fünfte Jahr erreicht hatte, schickte die Mutter ihn schön angeputzt dem Vater zu, der ihn sehr liebkoste. Als dies Suryasa vernahm, that sie mit ihrem Sohn dasselbe, und blieb vom

sie eine auf diese Constellation bezügliche Mythe besitzen. Die sieben Plejaden auf dem Rücken des Aequinoctialstiers wären demnach die sieben Töchter Jethros, von denen nur Eine, Zippora (צִפּוֹרָה avicula) mit Namen erwähnt ist, aber ihr Vater ist der Stier, erstlich weil Jethro (יִתְרוֹ LXX: Ἰο-θὸρ) zur Wurzel תּוֹר ταῦρος, taurus hat, zweitens, weil sein anderer Name Reguel (רְעוּאֵל: der göttliche Hirt) ihn als dux gregis sc. der Sterne im Zodiak, zu erkennen gibt. Wie aber der Plejadenvater Atlas und sein Eidam Hermes in der Idee Eins sind, so ist es nicht gewagt, auch Mose als den Aequinoctialstier zu erkennen; und ihm zu Ehren, nicht aber von ihm, sind die beiden Aequinoctialfeste eingesetzt [156]). Wie der Gesetzgeber der Babylonier ein Fisch (Da-

---

weitem stehen, um zu beobachten, welcher Aufnahme sich ihr Kind erfreuen werde. Allein der König beschäftigte sich noch so sehr mit seinem ersten Sohn, daß er den andern gar nicht bemerkte. Zürnend fragte Suryasa: Soll der Sohn der Sclavin — die Mondgöttin im Neumonde ist auch in den biblischen Mythen die Magd; Ketura, Hagar, Silpa, Bilha, dem leuchtenden Vollmond Sara, Rahel gegenüber; im hellenischen Mythus Baubo oder Mise gegenüber der Demeter — geachteter sein als das Kind deiner liebsten Gattin? Taru erzählte seiner Mutter, welchen Hohn ihm Suryasa angethan, und wollte in eine Wüste gehen, um dort den Krischna so lange anzurufen, bis er ihn erhöre. Unter Weges begegnete ihm der Erfinder der Sphärenharmonie, der Brahman Narada, und fragte, welchen Weg er einschlagen wolle? Taru erzählte, was ihn vermocht hätte sich vom Welttreiben zurückzuziehen. Narada lobte seinen Entschluß, und sagte ihm voraus, daß sein Gebet Erhörung finden werde. In der Wildniß begann Taru seine Andachtsübungen, und nahm 3 Tage und 3 Nächte keine Nahrung zu sich. Als ihn Krischna nach dem Grund seiner Büßungen fragte, sprach dieser: „Erzeige mir, o Göttlicher, deine Gnade, und nimm die Schmach von mir, die Suryasa mir angethan, lasse sie eine Sclavin meiner Mutter werden, und mich den Thron meines Vaters erben, und wenn ich einst aus der Welt scheide, so nehme mich in deinen Himmel auf." Krischna sagte: „Dein Gebet ist erhört, kehre zu deinen Eltern zurück, nicht nur werden deine irdischen Wünsche in Erfüllung gehen, sondern auch nach deinem Tode will ich deiner gedenken, ich werde dich als Sternbild an den Himmel setzen, und wenn alle andern Sterne untergehen, soll doch dein Licht nie matter werden; allen Seefahrern sollst du zum Leitstern dienen." Also ward Taru zum Polarstern. Die beiden Frauen des Königs wechseln aber ihr Loos, weil Sonne und Mond abwechselnd am Firmament die Herrschaft führen. (Daß die Sonne hier weiblich erscheint, darf nicht befremden, da Candra ein Deus Lunus, die Sawitri — obschon sonst ein Beiname des Sonnengotts Surya — zur Frau hat.)

[156]) Nicht absichtslos hat die Vulgata 2. M. 34, 29. durch cornuta facies übersetzt. Also Lichthörner strahlte Mosis Antlitz aus, als er das Gesetz vom Sinai brachte. Da haben wir den Dionysus ταυρόκερως, welcher auch das Präd. θεσμοφόρος besaß. Beide, Mose und Dionysus, sind in Aegypten geboren, Beide werden als Säuglinge, um der Verfolgung eines Königs (Pharao = Acrisius) entzogen zu werden (vgl. Targ. Jonath. zu 2. M. 1, 1. und Pirke Elieser c. 48 mit Josephus Ant. III, 9, 2.) in einer Kiste dem Nil übergeben (Paus. III, 24.), Beide durch eine Königstochter (Thermutis = Ino) in dem Alter von drei Monaten (vgl. 2. M. 2, 2. mit Paus.

nes), jener der Aegypter ein Hund (Thaut, Anubis), so konnte jener der Israeliten ein Stier gewesen sein.

Weil der Riese Orion die Plejaden verfolgt (Hesiod. Ἔργα 619.),

---

l. c.) dem Wassertod entrissen, Beide ziehen an der Spitze eines Heeres, worunter auch Weiber und Kinder, nachdem sie das Wasser mit einem Stabe geschlagen, trockenen Fußes durch das Meer, während die nachsetzenden Feinde in den Wellen umkommen. (Davon hieß Dionysius der „Meerdurchwanderer (Nonni Dionys. 20, 253.) Der Unterschied besteht nur darin, daß bei Mose alle Feinde ertrinken, Dionysius aber einen verschont, damit er den Seinen die Nachricht von dem Sieg des Gottes verkünde. Beide schlagen einen Quell aus dem Felsen, Mose mit dem Stabe, Dionysius mit dem Thyrsus zu Cyparissä (Paus. IV in fine); Beide haben ihren Namen von den Fluten, denn Orpheus, welcher — obgleich nur ein Präd. des Dionysius als Sol retrogradus im Herbste — den Dionysuscult eingesetzt haben soll, wie Mose jenen Jehovah's, den die Israeliten nicht mehr kannten (2. M. 6, 3.), Orpheus nennt den Dionysius: Μύσης und Sohn der Isis, welche jene Buto ist, die den Horus vor Typhons Verfolgungen schützte. Nach Jablonsky hieß sie Muto. Pharao's Tochter, die den Mose rettete, hieß Bitha (בִּתְיָה Jalkut Chadash f. 69. b.), nach Josephus aber Θερ-μοῦτις (also Mutis mit dem kopt. Artikel). Wie Dionysius Myses sollte auch Moyses (LXX: Μωυσῆς) von dem Wasser (Μω = מֵי) benannt sein, aus welchem er gezogen wurde, in welchem Falle er aber nicht Mose (מֹשֶׁה extrahens) sondern Nimse (נִמְשֶׁה extractus) hätte heißen müssen, wenn der Erzähler unabhängig von einem griechischen Vorbilde seines Helden bleiben wollte. Noch sonderbarer ist das Zusammentreffen, daß Mose, der Begründer des molochistischen Passahfestes mit dem sühnkräftigen Genusse des Opferlamms, der rabbinischen Tradition zufolge, von den Engeln Melchi (מַלְכִּי) genannt wird, und Dionysius von dem im Frühling geopferten, ihn vertretenden Stier, dessen Fleisch roh gegessen, Sündenvergebend wirkte, Μειλίχιος hieß, nach griech. Erklärung der Besänftigte!! Beide, Dionysius und Mose, sind Gesetzgeber, Beide wurden in Arabien (Nysa = Midjan) erzogen. Beide haben zwei Ammen, Dionysius die Phäo und Phäsylle (Theon. ad Arat Phaen. 177. 255.), Mose die Pua (פּוּעָה: Glänzende) und Schiphra (שִׁפְרָה: Leuchtende rad. שָׁפַר = צָפַר), also auch etymologisch von jenen nicht verschieden. Mutter und Amme sind gleichbedeutend; die Nacht geht dem Tage vorher, daher Selene die Amme des Tagesgottes. Pua und Schiphra sollen aber nicht bloß die Hebammen, sondern (nach Pseudo-Jonathan) auch Mutter und Schwester Mosis gewesen sein. Dionysius hatte auch die Wassergöttin Ino zur Amme, und da muß man wohl an Mosis Schwester Mirjam (מִרְיָם f. מַיִם, wie הֵיכָל für הֵכָל) denken, welche die jüdischen Traditionen vom wunderthätigen Mirjamsbrunnen veranlaßte, und die Bemerkung der Rabb., daß nicht zufällig der Vers, welcher ihren Tod berichtet, jenem, worin über Wassermangel geklagt wird, vorhergeht (4. M. 20, 1. 2.). Mose bewältigt die Enakim und Raphaim, wie Dionysius die Giganten mit seinem Thyrsus. Wie dem Dionysus neben dem molochistischen Frühlingsfest auch ein heiteres Fest der Weinlese gefeiert wurde, ebenso dem Mose. Schon George (d. ält. jüd. Feste S. 177.) bezweifelt, daß die Tendenz des Hüttenfestes gewesen, an den Aufenthalt der Vorfahren in der Wüste zu erinnern. Aus Hos. 12, 10. ist dies wenigstens noch nicht abzumerken. „Diese Stelle zeigt nur, daß schon früh der Gebrauch

so wollen wir ihm früher als dem Hundsstein unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Nicht nur Homer kennt ihn, sondern auch Hiob, welcher ihn כְּסִיל nennt, wie die Araber und Rabbinen den Planeten Mars. Die ety-

war, um diese Zeit in Hütten zu wohnen." (Man denke an die gleichzeitigen Scirrophorien in Athen, wo man ausrief: „Laßt uns Hütten bauen!") Ein Mißverständniß dieser Stelle konnte leicht dazu beitragen dem Feste die heutige Bedeutung zu geben. Nur an diesem Feste ist die Freude geboten (5. M. 16, 14.). Wahrscheinlich stand das Götterfest mehr als bloß nominell mit den Hütten in Verbindung, welche die Babylonierinnen um diese Jahreszeit der Mylitta errichteten; und gewiß nicht zufällig hieß das Siebengestirn (2. Kön. 17, 30.) „Succoth Benoth;" der siebenmalige Umgang mit Palmzweigen in der Synagoge am siebenten Tag des Hüttenfestes erinnert an den siebenmaligen Umkreis der Bajaderen um die indischen Tempel bei der gleichzeitig stattfindenden Pagodenweihe, wobei man an den Tanz Krischna's mit den Kuhmädchen (gopias) oder an des Dionysus sieben Ammen, oder an des Mosis Zusammenkunft mit Jethro's 7 Töchtern an dem Brunnen denken darf. Die Hyaden hießen nach dem Spätregen, den sie verkünden. Hatten diese Herbstfeste erotische Bedeutung, so ist der Ritus des Wasserschöpfens am Quell Siloah bei Jerusalem am letzten Tag des Hüttenfestes, gleichwie das gleichzeitige Wasserschöpfen an den Eleusinien zu Ehren der Ehenstiftenden Demeter, die von Mose für dieses Fest zum Gebrauch angeordneten Granatäpfel (vgl. S. 160.) und Palmenzweige — die schon Plutarch (Symp. IV, 5.) mit dem phallischen Thyrsus (Thyrsus hortulo in cupidinis. Apul. Ἀνεχόμ. 17.) verglichen hatte — erklärt; und zugleich das anerkannt jüngere Alter des Neujahrs- und Versöhnungsfestes, das zum Dionysischen Mosiscult in keiner Beziehung stand, begreiflich. Daß Mose nicht Urheber des nach ihm genanntes Gesetzes sein konnte, wurde schon S. 49 ff. angedeutet. Daß seine Kriege mit Sichon König der Emoriter und mit Amalek mythische waren, läßt sich aus S. 24. und S. 61. errathen. Sein anderer Gegner, Og König von Basan, hatte, den rabb. Traditionen zufolge, schon auf Noah's Arche gesessen, die Sara beim Kuchenbacken zu verführen gesucht, und konnte dem Targum Jonathan zu 4. M. 21, 36. zufolge im buchstäblichen Sinne Berge versetzen. Bileams redende Eselin ist nicht besser geeignet, die Erlebnisse Mosis der Geschichte zu vindiciren. Ihre Parteinahme für die Israeliten ist nur ein Beweis mehr, wie Silens befruchtende Quellen hervorstampfender Esel auch in Judäa verehrt worden sei vgl. S. 188. Der Name **Bileam** (בִּלְעָ־ם) ist jener seines königlichen Freundes Balak, denn בלע = בָּלַק bedeutet: abweiden, verheeren; Bileam ist die feindliche Kehrseite Mosis d. i. des Jahrgotts, welcher die Vegetation in der Herbstgleiche zerstört, wo Bacchus: Calvus heißt, wo **Korah** (קֹרַח calvus) von der Erde verschlungen wird, was vielen Sonnengöttern der Hellenen — in der Herbstgleiche, wo sie unsichtbar werden — auch passirte. Am längsten Tage war Mose, wie sein Vater Amram (עַמְרָ־ם v. עָמַר colligo) und dessen Bruder Kehath (קְהָ־ת v. קָהָה χάω), der Sammler, als dessen Sohn Jizehar (יִ־צְהָר σείριος) der in seinem stärksten Glanze leuchtende. Nach der Sonnenwende sein Strahlenhaar einbüßend, ward er zum „Kahlkopf" Korah, der, obgleich als sein Antagonist auftretend, von ihm dennoch so wenig verschieden war, wie der kahlköpfige Silen von Dionysus; wie Antäus von Herakles, der ihn erlegte; wie Antenor von Aeneas u. a. m.; denn die beiden Jahrhälften bilden zwar nach ihren

mologisirende Fabel läßt den Orion [147]) aus dem Urin des Jupiter,

---

verschiedenartigen Erscheinungen Gegensätze, sind aber doch nur zwei Hälften eines Ganzen. Mosis Bruder Aaron (אַ־הֲרֹן), der Träger der אוּרִים, war etymologisch der ihm assistirende Hur (חוּר) 2. M. 17, 12., nämlich Personificationen des Lichtprinzips, wie Mose selbst als Gegner Amaleks (V. 10, 11.). Und nun wird auch eine rabb. Tradition verständlich, welche in den 600,000 Seelen, die Mose aus Aegypten führte, die Sterne wieder fand, welche im Frühlinge aus dem, mit der ägyptischen Finsterniß so oft verglichenen winterlichen Hemisphär in das Lichtreich hinüberzogen. Die volle Summe der Sterne gibt aber 12,000, nach den 12 Stämmen und Zodien, die, abermals verzwölft, die 144,000 Auserwählten des Apokalyptikers erklären helfen, deren weiße Kleider den Glanz der Sterne verbildlichen. Und nun wird auch begreiflich, warum noch jetzt die Israeliten in der Passahnacht sich „Kinder des Lichts" (בְּנֵי חוֹרִין) nennen; und warum das Passah ein Freiheitsfest genannt, denn auch der Seelen Vater Dionysus heißt um diese Zeit Eleuther: der Freie, und Liber pater; denn zieht er die Seelen durch seinen berauschenden Trank in der Herbstgleiche zur Geburt hinab — darauf spielen die Succoth Benoth an; Sicca Venerea hieß eine Stadt in Carthago nach diesem Mylittencultus — so ist in der Frühlingsgleiche hingegen dieser Gott ein Feind der Materie, die seine reinigende Flamme unter dem Bilde des Sühnopfers ausbrennt, und die gereinigten Seelen kehren wieder ins Lichtreich zurück. Das hohe Alterthum des Dionysuscult läßt keinen Zweifel aufkommen, daß, wie schon Plutarch vermuthete, der Mosisdienst ein modificirter Dionysusdienst gewesen. Wie Zeus und Dionysus zugleich das Präd. *μειλίχιος* führten, obschon Letzterer dem Erstern Altäre gebaut, so konnte auch Mose an die Stelle Jehovahs gerückt sein, und die Verehrung des Letztern dem Erstern gegolten haben. Die gewöhnliche Erscheinung im Alterthum, daß der mit den Colonisten auswandernde Nationalgott ihr Colonienführer wurde, erklärt, warum das Verdienst der Befreiung aus Aegypten wechselseitig an Beiden haftet. Und alle die mythischen Wunderzeichen von dem brennenden (סְנָא) Dornbusche (סְנֶה) am Fuße des Sinai (סִינַי), der sich nicht verzehrt (weil Dornen stets brennen), der vor dem Heere herziehenden Licht- und Wolkensäule, dem Wasser spendenden Felsen, der in Jes. 51, 1. seine Erklärung findet, der Fütterung mit Wachteln (vgl. S. 125.) und Manna (vgl. S. 124.) sowie die Posaunentöne auf dem Sinai, die Plagen Aegyptens als Wirkungen des Zauberstabs Mosis u. a. m. und viele Anachronismen in den aufgezählten rebus gestis des israelitischen Nationalhelden bedürfen dann keiner Deutung mehr; und die Auffindung des „mosaischen" Gesetzes im Tempel unter dem König Hiskia will demnach nach derselben Weise erklärt sein, wie die ganz ähnliche Entdeckung der 42 Bücher des Gottes Hermes im Tempelarchiv zu Hermopolis in Aegypten, wie die Auffindung der Bücher des Chaldäers Berosus im Belustempel u. a. m. Und somit bleiben als Zeugnisse für die Existenz Mosis nur noch die steinernen „mit dem Finger Gottes geschriebenen" Tafeln (2. M. 32, 15.) übrig; aber auch ihr Vorhandensein in der salomonischen Zeit (1. Kön. 8, 9.) ist von Vatke (Bibl. Theol. S. 202 ff.) mit vielfachen Argumenten widerlegt worden.

[147]) *Ὠαρίων* bei Pindar, gewöhnlich aber *Ὠρίων* genannt d. i. der Sehende (*ὁράω*), obgleich er später geblendet wird. Sein Sehen bezieht sich auf den starken Glanz des Gestirns, das er darstellt, daher sein anderer

Neptun und Mercur entstanden sein [158]), eine Anspielung auf die überschwemmenden Herbstregen, denen die Plejaden ihren andern Namen „Hyaden" verdanken. Darum galt auch Orion für den Sohn Poseidons und der Euryale (das weite Meer), und er wurde selber ein Wellentreter [159]), wie Poseidons Tochter Kymopoleia eine Wellentreterin. Seine Liebe zum Wein, die ihn des Augenlichts beraubte [160]), erklärt sich vielleicht daraus, daß dieser Stern zur Zeit der Weinlese, wo die Nächte (die Blindheit des Jahrgotts) zunehmen, sichtbar wird. Der Scorpion, welcher seinen Tod herbeiführte, läßt errathen, in welchem Monat dieses Gestirn wieder untergeht. Sollte es gewagt sein, den blinden Orion, seinem Vater, dem „leuchtenden" Hyrieus (חרר) gegenüber, für das herbstliche Gestirn zu halten, wie umgekehrt den Hyrieus als Sohn der Plejade Alcyone für den Plejadenstier? Darum also war der blinde Orion, wie sein Bruder Nycteus (Sol nocturnus), der ebenfalls ein Sohn des Hyrieus ist, die Winterhälfte des Jahres. Die Jagdlust gibt den Orion, wie jenen Meleager auf der Eberjagd, als Apollo *ἄγριος*, also wieder als herbstlichen Gott zu erkennen.

Das wichtigste Gestirn war den Alten der Sirius, nach dessen Aufgang die Aegypter ihr *κυνικὸν ἔτος* bestimmten; ein *κυνικὸς κύκλος* betrug sogar 1461 bürgerl. Jahre. Der Name „Sirius" könnte zwar jeden hellglänzenden (*σειριάω*) Stern bezeichnen, aber nur der hellste aller Fixsterne erhielt diese Benennung. Die Römer hießen ihn sidus (skr. sidha Stern v. shid: leuchten), also Stern *κατ᾽ ἐξοχήν*. *Ὄρθρος*, der zweiköpfige (*δικέφαλος*) Hund, des „rothen" Eurytion, der die rothen Rinder des Geryon weidete, scheint beide Sonnenwenden repräsentirt zu haben. In beiden steht die Sonne auf dem Scheitelpunkte, daher sein Name, und die rothe Farbe der von ihm gehüteten Sternenrinder bezieht sich auf die Abendröthe, denn die Insel Erytheia liegt im äußersten, von der untergehenden Sonne gerötheten Westen, an den Säulen des Hercules, wo sich die Alten das Ende der Welt dachten. Der dreiköpfige Cerberus hingegen, in seinem Namen auf das gesammte Sternenheer anspielend (s. S. 21.), Repräsentant des dreitheiligen Jahres (Diod. I, 26.), wie die dreiköpfige Hecate der drei Monatsphasen, ist von Hesiod, mit Anspielung auf die Wochen des Jahres, auch als funfzigköpfig (*πεντηκοντακάρηνος*) gekannt; endlich ward er sogar hundertköpfig (*ἑκατοντακάρηνος*, centiceps Tzetz. Lyc. 678. Horat. Od. II, 13, 34.), denn die Zahl Hundert war, wie die dem Zeus zu Olympia am Jahresende geschlachteten Hecatomben beweisen, gleichfalls eine ka-

---

Name *Κανδάων* (Candor), den er mit Ares, dem Planeten Mars, gemeinschaftlich besitzt. Oder auch er galt urspr. als Sol oriens, daher die Liebe der Morgenröthe zu ihm (Od. 5, 121. 11, 310.).

[158]) Isidor (Orig. 3, 70.) sagt: Orion dictus ab urina i. e. ab inundatione aquarum, tempore enim hiemis obortus mare et terras aquis et tempestatibus turbat. Die eigentliche Bedeutung des Götterharns s. im folgenden Abschn.

[159]) Eine Fiction, die ihren Ursprung aus dem Gestirn nahm, das sich sowohl über das Meer als über die Erde hin bewegt.

[160]) Der Rausch ist geistige Blindheit, daher Lot und Nycteus, die Berauschten, ihrer Namensbedeutung zufolge: die Nächtlichen.

lendarische Zahl. Man dachte sich den Hundsstern auch weiblich (ἡ Σῶθις, Canicula), daher wie der hundsköpfige Anubis der Isis die Leiche des (verschwundenen Jahrgotts) Osiris suchen hilft, so die Hündin Mära (Glanz) der Erigone die Leiche ihres Vaters, des (sommerlichen) Weintrinkers Icarius. Ihr feindlicher Gegensatz ist Scylla (σκύλαξ canis). Auf den Cultus des Sirius weist die Ortsbenennung Κυνὸς σῆμα (Hundeschwanz) [161]) hin. In diesem Orte galt Aesculap (vgl. S. 2.) begraben, in Epidaurus war er mit dem Hunde Kapparis, dessen Name auf die dem Sirius geopferten rothen Hunde anspielt, zur Seite vorgestellt; die Hundsopfer selber nannte man σκυλακισμός.

Das Gestirn „der Fuhrmann" (Ἡνίοχος, Auriga), welches der Fabel von Phaethon die Entstehung gegeben, erinnert uns an das feurige Gespann, in welchem der Prophet Elias [162]) lebendig zum Him-

[161]) Μαίρας φαιδρὸν δομὴν (leuchtschwänzige Gestalt der Canicula) Lycophr. 334.

[162]) Nicht, weil sein Name aus den beiden Gottesnamen אֵל und יָהּ zusammengesetzt ist, sondern weil dieser lebendigen Leibes zum Himmel gefahrne Prophet nicht nur nicht gestorben, sondern auch keine Eltern gehabt hat (Talmud, Berachoth f. 58. a.), darf man ihn für ein überirdisches Wesen halten. Darum wissen die Rabbinen: er sei allgegenwärtig, allwissend, alles Verborgene auf Befragen anzeigend, insbesondere bei jeder Beschneidung zugegen; unter dem Baum des Lebens sitze er mit Tausenden der Engel, die guten Werke aufzeichnend, welche die Frommen zu Ehren des Sabbats thun; er leiste Fürbitten für die Seelen der Gottlosen, daß ihnen die noch rückständige Strafe in der Hölle erlassen werde. Daher wird er im Abendgebet am Ausgange des Sabbat angerufen, wo die Verdammten wieder in die Hölle wandern müssen. In den beiden Passahnächten besucht er alljährlich die Familien der Gläubigen, ein Becher Weines ist für ihn hingestellt, weil er als Vorläufer des Messias am Ende der Tage auf dem Esel reiten wird, welcher einst Isaak und seinen Vater zur Opferstätte auf den Moriah trug. Er auch wird den Messias zu seinem hohen Berufe salben, oder er ist, wie Rabbi Tanchum wissen will, selbst der Messias. Die erwartete Wiederkunft des Elias ließe sich aus seinem Prädicat „Thisbiter" (תִּשְׁבִּי rad. שׁוּב reverti) herausdeuten, ein Ortsname dieses Klanges ist wenigstens nicht nachweisbar. Der Zusatz הַגִּלְעָדִי (der von Gilead) läßt an den Baal Berith denken, welcher in Gilead einen Cultus hatte, dort wo sonst auch Bündnisse (1. M. 31, 48: גַּלְעֵד) geschlossen wurden. Und Elias, der bei jeder Beschneidung (בְּרִית מִילָה), die der mit Gott und den Israeliten eingegangene Bund ist, zugegen sein soll, gilt den Rabbinen auch als Bundesengel (מַלְאַךְ הַבְּרִית). Das Eifern des Elias gegen die Baalspfaffen ist eine Fiction des pro domo sua schreibenden Leviten, welcher nicht im Interesse derer wirkte, die historische Studien machen wollen. Denjenigen, welche sich auf 2. Chr. 21, 12. berufen, um den geschichtlichen Charakter dieses Propheten zu retten, ist entgegenzuhalten die so oft wiederkehrende Formel: „was aber mehr von ihm geschrieben, steht in den Büchern der Chronik aufgezeichnet." Sind nun die Bücher der Könige jünger — denn die citirte Schrift muß immer vor jener da gewesen sein, von welcher sie angezogen wird — so ist der historische Werth der Eliaslegende mit Recht in Zweifel zu ziehen, da selbst die „Chronik' als Fortsetzung des „Esra" (s. Augusti, Einl. ins A. T.) sogar erst zur Zeit Alexanders abgefaßt (v. Wette,

mel fuhr, schon seines härenen Gewandes wegen, und weil er als Regenbringer [163]) noch heute von mehrern Völkerschaften verehrt wird, denn der „Fuhrmann" trägt die Regen und Sturm verkündende „Ziege" auf der Schulter. Ursprünglich konnte vielleicht der aus Mehl weissagende Elias, welchen Raben tränken, für Helius (Apollo ἀλευρόμαντις, dem ebenfalls ein Rabe zur Zeit der Feigenreife, d. i. in den Hundstagen den Durst löschte) gehalten worden sein, weil auch der „leuchtende" Phaethon aus einem Prädicate Apollos zu einer besondern Persönlichkeit geworden war. Der durch Phaethons Ungeschicklichkeit er-

---

Beitr. z. Einl. ins A. T. p. 45.), über die Begebenheiten unter der Regierung Ahabs nicht aus erster Quelle schöpfen konnte. Demnach war der Zweck der einzigen in der Chronik des Elias gedenkenden Stelle: einen Leviten der nachexilischen Periode gegen den gesonderten Cultus des israelitischen Staats unter Jerobeam — welcher mit der Einführung des Kälberdienstes in Dan und Bethel die Wallfahrten nach Jerusalem entbehrlich machte, also die Revenüen der Leviten verringerte — polemisiren zu lassen. Das Mißtrauen gegen die Ephraimiten, welche Samaria gern zum Centralpunct der Hierarchie erhoben hätten, war kurz nach der Wiederkehr aus dem Exil, wo das Heiligthum zu Bethel wiederhergestellt war, am regsten. Bekanntlich hinderten, so lange Cyrus lebte, die samaritanischen Beamten durch ihren Einfluß am Hofe den Bau des Tempels zu Jerusalem. Die Erlaubniß zur Fortsetzung desselben fällt in die Periode Esra's. Nun wurde ein Prophet Elia als Zeitgenosse von Jorams Vater gedichtet, welcher die Baalspriester begünstigte, um den Propheten gegen diesen Cult eifern zu lassen, welcher die Trennung Israels von Juda veranlaßt hatte. Die dem König widerfahrnen Unglücksfälle (1. Kön. cap. 14, 18. vgl. das Gegenstück 1. Kön. 21, 23. und 2. Kön. 9, 36.) wurden aus seinem verletzenden Betragen gegen einen Mann Gottes erklärt, welcher in die Handlung verwebt wurde, um dem hierarchischen Interesse des Leviten zu dienen, dessen Art und Weise, Geschichte zu schreiben, den spätern christlichen Legendendichtern zum Vorbilde gedient hat.

[163]) Die Stellen 1. Kön. 17, 1. 18, 42 — 45. vgl. Luc. 4, 25. Jac. 5, 17. haben den Propheten in den Ruf eines Jupiter pluvius gebracht. Ist er doch im Wetter gen Himmel gefahren! Den Liedern der Serben zufolge sind Blitz und Donner in seiner Gewalt. Den Sündern verschließt er die Wolken des Himmels und straft das Land mit Dürre. Beachtenswerth ist, daß auch halbchristliche Völker am Kaukasus den hebr. Propheten als Donnergott verehren. Von einem durch den Blitz Getödteten sagen die Osseten: Ilia habe ihn zu sich genommen. Auch opfern sie dem Elias einen Ziegenbock, dessen Fell auf eine Stange gesteckt wird (Klaproth, Reise in den Kaukasus II. S. 601. 606.). Schon Olearius (S. 522.) berichtete, daß die Circassier am caspischen Meerbusen Ziegen am Eliastag opfern und das Fell unter Gebeten an einer Stange aufspannen. Wer sollte hier nicht an Zeus αἰγίοχος denken, der auch als ὑέτιος angerufen wurde? Ein Basilianerkloster unfern von Messina besitzt ein sehr altes Gemälde, das den Elias in einen feuerfarbenen Mantel eingehüllt, mit einem Rock von Ziegenfellen, welcher ihm bis auf das Knie herabreicht, in der Hand ein Schwert, auf dessen Spitze eine Flamme, das Haupt mit einer rothen Mütze bedeckt, darstellt s. Scheible's Kloster VII. S. 485.)

folgte Weltbrand[184]) ist jener am Ende der Tage, als dessen Vorbote Elias (Mal. 4, 5.) erscheinen soll; und welcher, wie die Sündflut[185]) unter Noah die erste Hälfte des großen Weltjahrs, so die

[184]) Die Inder sagen: Wischnu's letzte Menschwerdung soll um die Zeit erfolgen, wo Siwa's Glanzauge (die Sonne alljährlich) die Welt verbrennen wird. Davon heiße Wischnu Kalki, und das jetzige Weltalter, welches dann abschließen wird, Kali-yug (v. Kal verbrennen). Die Perser lassen am Ende der Tage die Erde durch einen Kometen in Brand gerathen, und Berge wie Metalle zerfließen (Zend Av. III. S. 114.). Den Hebräern weissagt Maleachi (4, 1.) einen Tag, der brennen soll wie ein Ofen, und die Gottlosen wie Stroh anzünden; der Apostel läßt „des Herrn Tag" sich dadurch auszeichnen, daß „die Himmel mit großem Krachen zergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, die Erde und ihre Werke darin verbrennen" (2. Petr. 3, 10.). Die Hellenen kennen die Lehre vom Weltbrand als ein orphisches Dogma (Plut. de orac. def.). Heraclit spricht auch von einem Feuerwind (πρηστὴρ), der die Welt in Flammen setzt. Dadurch verräth sich die indische Quelle, denn ein Feuerwind ist es, den Wischnu Kalki beim Weltuntergang ausbrechen läßt (Paull. syst. Brahm. p. 80.). An Zoroasters Eschatologie mahnt die der Scandinavier; dort tritt an Ahrimans Stelle der böse Loki, mit welchem vereint die Feuersöhne Muspelheims, umgeben von einem Flammenmeer, heranreiten, worauf Surtr Feuer aushauchend, die ganze Erde verbrennt. Kehren wir wieder nach dem Orient zurück, so erfahren wir von den Aegyptern, daß alle 3000 Jahre die Nilflut ausbleibe, an ihrer Statt ein Feuerstrom komme, dann gehe das ganze Land in Flammen auf, aber um — verjüngt wieder aufzuerstehen. Dann im nächsten Sommersolstiz, wenn die Sonne im Löwen steht, die Planeten in ihren Häusern und der Widder mitten am Firmament, dann erscheint Soth wieder und begrüßt die neue Zeit. Es stellt aber jedes Jahr im Kleinen das große Jahr dar, denn alljährlich im Frühlingsäquinoctium, wenn die heiße Zeit in Aegypten herrscht, würde das Land in Flammen aufgehen, wenn nicht aus dem Sirius die rettende Nilflut erschiene. Nun wird unter den Wassern die Erde neu geboren, daher alljährlich, wenn man den Weltbrand erwartete, die Schafe roth angestrichen wurden (Görres, Mythengesch. S. 407.). Dieser von Epiphanius (Haer. 19, 3.) berichtete Brauch findet sich noch jetzt am Hulifest (das in den Frühling fällt) beim Widderopfer in Indien vor, wo der ganze Widder im Feuer verbrennt — wie ja auch das Passahlamm ganz gebraten werden mußte — und von der Opferflamme der Oberpriester mit sich nach Hause nimmt, um an ihr den Scheiterhaufen anzünden zu lassen, der einst seine eigene Leiche verbrennen soll; denn der Mensch ist die Welt im Kleinen, der Mikrokosmus also muß, wie einst der Makrokosmus, in Feuer aufgehen. Das ist die Ausbrennung der Materie, welche ein milderer Cultus durch eine symbolische Feuertaufe, ein Hindurchgehen des sinnbildlich Geopferten zwischen zwei Feuern, zu ersetzen strebte. Phaethons Weltbrand ist auch jener des Schiffes Argo, nachdem der Widder im „verbrannten" Lande Colchis (כלח verkohlen) gefunden ist.

[185]) Wenn der Weltbrand (ἐκπύρωσις) in den Frühling gesetzt wird, so muß die allgemeine Flut (κατακλυσμὸς), die aber außer den Hebräern nur die Inder und Chaldäer nebst den Hellenen kennen, die in ihren Ogyges, Inachus und Deucalion mehrere Fluthelden besitzen, in den Herbst fallen, wie

andere Hälfte abschließen soll. Die Wasser- und Feuertaufe, welche Thetis mit dem Peliden vornahm, und die in den Mysterien als doppeltes Mittel der Sündenabwaschung und Seelenläuterung bildlich vorgenommen wurde, beziehen sich auf jene beiden Reinigungskatastrophen, weil die Geschichte des Menschen (Mikrokosmus) jener des Makrokosmus im Kleinen nachgebildet ist.

Die Milchstraße soll bekanntlich dadurch entstanden sein, daß Juno den an ihrer Brust säugenden Hercules, ihr verhaßtes Stiefkind, weit von sich schleuderte und die Tropfen ihrer Milch allsogleich verstirnt wurden. Warum aber heißt sie bei allen semitischen Völkern: „Strohstraße?“ (Noch im Neuhebräischen נְתִיבַת תֶּבֶן). Die Brahmanen nennen sie: „Götterstraße“ (suravithi) und „Weg der Frommen“, (didhimarga) weil die Seelen der Gerechten auf ihr in Indra's Paradies eingehen. Noch im Türkischen heißt sie: „Weg der Waller“ (hadjiler juli). Jeder Pilger nach Mekka und Medina heißt bekanntlich hadji. Hieran schließt sich der im Mittelalter übliche christliche Name: Galaxias via sancti Jacobi, schon im Catholicon des Johannes von Genua (13ten Jahrh.): camino de Santiago, chemin de saint Jacques, Jacobsstraße, weil die Pilgerfahrten zum (angeblichen) Grabe des San Jago di Compostella in Spanien [166]) zum Himmel führen sollten. Die Polen nennen sie zesta v' Rim (Weg nach Rom) von den Pilgerfahrten nach Rom, die zum Himmel führen. Die Litthauer nennen sie auch die Vogelstraße, weil die Seele nach dem slawischen Volksglauben, sobald sie den Leib verläßt, je nach ihrer Aufführung auf Erden, die Gestalt einer Taube oder eines Raben annimmt [167]). Wenn die Milchstraße im scandina-

---

auch die biblische Urkunde angibt, denn der „zweite Monat“ (1. M. 7, 11.) des jüdischen Kalenders entspricht dem November, weil in der Herbstgleiche das Jahr beginnt. Persien als Hochland, Aegypten aus klimatischen Gründen und verschiedene andere Völkertraditionen, namentlich der europäische Norden, wissen nichts von einer Flut, welche die ganze Erde unter Wasser gesetzt haben soll. Also ist nur der jährliche Herbstregen zu verstehen.

[166]) Der friedfertige Fischer vom See Genezareth hatte im 9. Jahrh. in einen rüstigen Ritter sich verwandelt, der an der Spitze des spanischen Heers gegen die Mauren zu Felde zog (Mariana, Hist. Hispan. VII, 13.). Diejenigen, welche sich billig darüber verwundern, daß der unter Herodes Agrippa zu Jerusalem enthauptete Apostel in Spanien das Evangelium gepredigt habe, mögen sich diesen Anachronismus von dem gelehrten spanischen Bischof Isidor erklären lassen, denn von ihm ist dieses den Einwohnern von Compostella sehr rentable Märchen ausgegangen.

[167]) Was man dem Salomo nachrühmte, daß er die Sprache der Vögel verstand, muß auf den von ihm geglaubten Umgang mit Geistern bezogen werden. Die Todtenbefragung ist nur eine andere Form der Vogelschau; die Vögel, welche aus der Asche Memnons auffliegen, ihre Kämpfe an Todtenhügeln, geben sich dem tiefer in die Sprache der Alten Eindringenden als Seelen Verstorbener zu erkennen. (Man vgl. hier, was S. 81 über Arthur als Raben bemerkt worden ist.) Daher die geglaubte Allwissenheit der Vögel, auf welche Aristophanes (Av. 600.) anspielt; daher das griechische Sprichwort: „Niemand weiß, was ich gethan, es sei denn ein Vogel“ (Οὐδεὶς οἶδε τί ὡμίλησα, πλήν γε εἴ τις ὄρνις). Auf die Allwissenheit der Vögel

vischen Norden Erichsstraße hieß, so erklärt sich dies daraus, daß Erich mit Odin gleichbedeutend genommen ward (s. S. 96.). Da nun Odin „der Todten Herr" und das ihn begleitende wilde Heer ein Geisterzug, so wird der in der christlichen Sage zur Nacht jagende König Erich ein Seelenführer gewesen sein.

Aber auch der Regenbogen ward, wie die Milchstraße, eine Seelenbrücke; die Inder nennen sie Didhimarga, die Perser: Ginvad (Geisterpfad), die Mahomedaner: Sirat (Glanz), die Scandinavier: Bifröst. Die Hellenen nannten den Regenbogen darum Iris, weil diese zuweilen das Amt des Todtenführers Hermes verwaltete [168]). Sie führt zur ewigen Ruhe ein, darum auch Irene genannt (vgl. S. 23.). Die Juden denken sich eine eiserne Brücke für die Gläubigen und eine papierne für die Ungläubigen, d. h. für alle Unbeschnittenen. Aber auch die

---

zielt auch der Mythus von Odins Raben hin, die ihn von allen Vorgängen in Kenntniß setzen. Auf des slawischen Orakelgotts Radegasts Haupt war ein fliegender Vogel abgebildet (Hanusch, slaw. Myth. S. 112.). In Grimms „Kindermärchen" (Nr. 47) fliegt das geschlachtete Brüderchen als Vogel aus einem Wachholderbaum. In der Unterwelt fliegen versengte Vögel, die Seelen waren (Saem. 127 [a]). Die heidnischen Böhmen glaubten, die Seele schwebe, nachdem sie den Körper verlassen, so lange irre auf Bäumen umher, bis der Leichnam verbrannt sei, dann erlange sie Ruhe. Von Seelen als Vögeln berichten außer dem Polen Woycizky (Klechdy I. p. 16. 180.) auch das von Gerle erzählte böhmische Märchen vom gläsernen Berg oder den 7 Raben und Wolf in seinen „deutschen Sagen" (Nr. 56. 58. 262. 392. 400., derselbe in seinen „Niederl. Sag." Nr. 557. und Müllenhof (schlesw. holstein. Volksf. Nr. 287.). Der Koran (Sure 17.) belehrt: „Jedem Menschen ist sein Vogel an den Hals gebunden" d. h. jeder Leib hat seine Seele. Diese Vorstellung von Seelen als Vögeln ist aber älter als Mahomed, denn schon die heidnischen Araber wußten, daß aus dem Blute des Ermordeten ein klagender Vogel werde, der um das Grab fliege, bis für den Todten Rache genommen ist.

[168]) Ein Irrthum ist es, wenn Natalis Comes als Regel feststellt: Iris befreie die Seelen der Weiber, Mercur die der Männer aus ihren Körpern; denn auf einem antiken Bilde, welches die Einführung des Hercules in den Kreis der Olympischen darstellt, sitzt er neben der Iris auf ihrem Wagen, welchem Mercur voranschreitet (Millin, galerie myth. Nr. 462.). Etwas Aehnliches erblickt man auf einem Vasenbilde bei Dübois (II. p. 38.). Hier ist die Ermordung des kleinen Astyanax dargestellt. Er liegt todt in den Armen seiner Mutter Andromache; von oben her naht sich, um seine Seele abzuholen, Hermes zu Fuß, und gleich hinter ihm Iris auf einem Wagen von weißen Rossen gezogen. Iris trägt hier lange Vogelflügel, denn sie ist selbst die aus des Leibes Banden befreite Seele, daher sie im homerischen Hymnus an Apollo (V. 114) einer „schüchternen Taube" verglichen wird. Zuweilen ist sie auch mit den Flügeln des Schmetterlings (ψυχή) ausgestattet. Die christliche Vorstellung von den Engeln als geflügelten Kindern entstand daher, daß man sich die Seelen — weil der Tod die wahre Geburt ist — auch in der Größe von Neugebornen dachte (s. Scheible's Kloster VII. S. 563 die beigegebene Abbildung, darstellend eine Seele auf der Seelenwage, wo in der andern Schale ihre Thaten abgewogen werden).

heidnischen Scandinavier unterschieden die zum Reiche der Hela führende Brücke von jener die nach Walhalla führt. Ein nordenglisches Lied, das man sonst bei der Leichenwache sang, gedenkt einer „Angstbrücke", die nicht breiter als ein Drath, über welche die Seele in die Unterwelt schreitet (Thoms. Tradit. p. 89 sq.). Die enge Brücke liegt zwischen dem Fegfeuer und Paradiese, auch Held Iwain mußte darüber (Scott Minstr. II, 360.). Nun erräth man leicht, was für eine Brücke es gewesen, über welche in Grimms „deutschen Sagen" (N. 152.) die Zwerge ziehen, denn die Gnomen als unter der Erde wohnend, sind Seelen Verstorbener (s. Scheibles „Kloster" XII. S. 265.). Im Allgemeinen dachte man sich die Seelenbrücke nur im guten Sinne als Weg zum Himmel, daher der Priester als Mittler zwischen Göttern und Menschen ein Brückenmacher (pontifex) genannt wurde [169].

---

[169]) Der Cultus der Todtengöttin Demeter (s. S. 14. 185.) in Eleusis — denn *λυσία* hieß sie als Befreierin aus des Leibes Banden — wo man, um die Seligkeit zu erwerben, sich in ihre Mysterien einweihen ließ, besaß Brückenpriester (*Γεφυραῖοι*), die Göttin selbst hieß Brückenfrau (*Γεφυραία*). Aus dem Schattenreiche im Frühlinge wieder an die Oberwelt heraufkommend, wurde sie, die Personification der geläuterten Seele, von den Mysten auf der Kephissusbrücke empfangen. Die Gephyräer waren Ausleger des heiligen Rechts wie die Pontifices, was wieder auf den Begriff der Mittlerschaft zurückführt. Zwar hat Varro (L. L. V, 83.) eine Ableitung des pontifex von posse und facere gekannt, also potifices, und er selbst, den Begriff pons festhaltend, sagt: a ponte arbitror, nam ab his pons sublicius est factus primum, aber eine so profane Herleitung genügt nicht, obschon auch Dionysius (A. R. II, 73: *ἐπισκευάζοντες τὴν ξυλίνην γέφυραν Ποντίφικες προσαγορεύονται*) sie zu billigen scheint. Denn damit ist noch nicht erklärt, warum in Athen die Gephyräer eben auf der heiligen Brücke den Dienst verrichteten (Etym. M. *Γεφυρεῖς*), und in Rom die Salier eine ihrer wichtigen Ceremonien? Hätte der pons sublicius keine Cultusbedeutung gehabt, so würde nicht verboten gewesen sein, Metall an ihr anzubringen. Nur aus zusammengefügten Balken war sie gebaut. Auch wäre nicht abzusehen, wenn die profane Bedeutung gelten soll, warum der Name der Brücke, und vielleicht auch der Bau, durch die Pontifices in den Gesängen der Salier erwähnt war? (Serv. Aen. 2, 165.) Hält man aber fest, daß die Brücke die Seelenbahn verbildlicht, auf welcher die gereinigten Geister den Rückweg zum Himmel antreten, so erklärt sich ihre Bedeutsamkeit im Todtencultus, denn vom pons sublicius wurden die Argeenbilder herabgeworfen, welche die frühern Menschenopfer zur Sühne der Unterirdischen vertraten. Ebenso dachte man im scandinavischen Norden. Auf Grabsteinen mit Runenschrift liest man, daß Brückenbauen heilfördernd für die abgeschiedenen Seelen sei. Mehrere Beispiele führt Geijer (Urg. Schw. S. 131. Anm. 2.) an. Dieser Glaube, daß eine Brücke zur Bequemlichkeit für Reisende zu bauen, dem Erbauer nach dem Tode den Uebergang über die Seelenbrücke erleichtere, ist ins Christenthum übergegangen. Einer Tradition zufolge entstand die Rhonebrücke über die Insel Bartelasse, unfern von Avignon, auf höhere Eingebung. Ein Schäfer der Umgegend erhielt vom Himmel den Befehl die Bürger Avignons aufzufordern, zum Besten der nach Rom und Jerusalem wandernden Pilger

III.

Untugenden und leibliche Gebrechen der Götter und Heroen aus kalendarischen und kosmogonischen Ursachen.

Es ist über die verliebten Abenteuer des Göttervaters und die dadurch in Athem erhaltene Eifersucht der Himmelskönigin so oft gespottet worden, daß es endlich an der Zeit sein dürfte, die christlichen Pharisäer, welche deshalb den Fall des Heidenthums nicht genug preisen können, über den lockern Wandel des Wolkensammlers aufzuklären. Daß Zeus noch beim Leben seiner ersten Frau (Themis) eine Andere (Here) heirathete, der Erzvater Abraham aber mit der Ketura wartete, bis Sara gestorben war, darf nicht dem Letztern zu hoch angerechnet werden; denn als der Gott Baal Hammon (vgl. S. 29.) von dem monotheistischen Umarbeiter der alten Urkunde in einen Sterblichen verwandelt wurde, konnte der Patriarch den Tod seiner Frau ruhig abwarten, bevor er zur zweiten Ehe schritt. Aber diese ist den meisten Jahrgöttern ebenso unerläßlich [1]), als den Naturgöttinnen in jedem Halbjahr ihren Mann zu

---

eine Brücke über die Rhone zu bauen. Der Bischof von Avignon forderte vom Schäfer als Beweis seiner göttlichen Sendung, daß er einen Felsblock auf die Schultern lade, und ihn als Grundstein zur Brücke in den Fluß werfe. Das Wunder geschah und der Brückenbau wurde beschlossen. (Mylius, Reis. durch Südfr. II. S. 273.). Aus diesem Gesichtspunkte wollen auch die vielen Legenden erklärt sein, in welchen der Teufel die Heiligen am Brückenbau zu hindern strebt. Leicht ließe sich die Quelle von der Verdienstlichkeit des Brückenbaues bis nach Indien, wo die Wiege aller Religionen stand, verfolgen. Denn im Epos Ramayana liest man: Als der „schwarze" Ravana, der Anführer der aus dem Lichtreich (Maha Surga) gestürzten Engel, den „leuchtenden" Rama (eine Verkörperung des Heilbringers Wischnu) mit Krieg überzog, kam diesem der Affe Hanuman zu Hilfe, über das Meer nach der Insel Ceylon eine Brücke bauend. Daher die Heiligkeit der Affen in Indien. Dürfte hier nicht auch an den affengestaltigen Kynokephalos erinnert werden, der, wie Hermes *ψυχοπομπός* bei den Hellenen, als Führer der Seelen in die Unterwelt auf Mumiengemälden zu sehen ist?

[1]) Brahma hat neben der freundlichen Saraswati, der Göttermutter, auch Kiatri die Dämonenmutter zur Frau; Siwa neben der fruchtbaren Ganga die unfruchtbare Uma, neben der lieblichen Parwati die Todesgöttin Kali; Giamschid neben der Giame die Schwester des bösen Zohak, die ihm die Waldteufel gebar (vgl. S. 48.); Adam zeugte, nachdem er der Eva beigewohnt, mit der „Nachtgöttin" Lilith die Nachtgeister; Lamech besaß neben der „wohllüstigen" Ada die „dunkle" Zilla zur Frau; Abraham neben der schönen Sara die „schwarze" Ketura, Ismael neben der „brennenden" Ajescha (v. עוש uro, usso) die „dunkle" Fatime; Jacob neben der schönen Rahel die triefäugige Lea; Esau neben der „wohllüstigen" (also fruchtbaren) Adith die „Krankheit" aussendende Machalath; Lot's Frau heißt der Tradition zufolge gleichfalls Adith (עֲדִית), aber die Tochter, mit der er Blutschande trieb, wie er selbst (לוט), nämlich: die Dunkle (פלוגית). Osiris hatte neben Isis auch die dunkle Nephtys umarmt. Der indische Mondgott Kasyapa hatte zwei Frauen: die

dunkle Diti und die freundliche Aditi; mit der Erstern zeugte er die Nachtwesen, mit der Andern die zwölf Adityas. Apollo buhlte nicht bloß mit der „weißen Göttin" Leucothoe, sondern auch mit der „dunkeln" Clytie (s. S. 134.); Athamas hatte neben Leucothea auch eine Themisto, wie Zeus neben Here die Themis; wie Adonis abwechselnd Aphrodite und Persephone, wie Hermes Aphrodite und Lara (die Mutter der Laren), wie Zeus mit der Electra (Ἠ-λέκτρα: die Weiße = Λευκή) und Elara oder Lamia buhlte; wie Aeneas nach der Kreusa die Lavinia (s. S. 222.), wie Jason neben Medea die Kreusa sich vermählte. Auch die nordische Mythologie bietet Beispiele dieser Art, denn neben Frigg ist auch die alle Todten bei sich aufnehmende Freia (wovon Freithof = Todtenhof) Odins Geliebte; und der mit ihm identische Sigfried (s. S. 97.) besitzt nach Brunhilden auch Grimhilde. Die Eine ist, nach Wilhelm Müller (Nibelungens. Berl. 1841), die Pflanzengöttin, mit welcher der Sonnenheld sich vermählt, wenn der Segen den Menschen werden soll. Er trennt mit seinem Schwert ihren Panzer auf, d. h. vor dem Sonnenstrahl lösen sich Eis und Schnee. Noch ist aber des Winters Kraft nicht ganz gebrochen, die Befreite darf also nicht sogleich des Gottes Gemahlin werden, vielmehr muß er den Joten noch eine Zeit lang dienen. Kaum hat sie sich aber ihm vermählt (im Mai), kaum ist ihr der Hort (die Frühlingssaat) als Morgengabe zu Theil geworden, fällt der Gott durch Hagen (Freund Hayn), den Feind alles Lebens. Dieser, der Herbst, entreißt der Wittwe den Hort. Trauernd sitzt sie im einsamen Gemach, wie Proserpina im Schattenreich; denn die Pflanzenwelt ist nicht mehr belebt vom warmen Sonnenstrahl. Sie hat ihren Reichthum an den Mörder abgeben müssen, der ihn neidisch versenkt. Mit dem Absterben des Heidenthums schwand aus der Sage ihr geistiger Gehalt. Der Gott ward zum Helden, der Hort war nicht mehr die Goldfrucht, sondern wirkliches Gold, die Unterwelt wurde eine flammende Burg, die Burgfrau ihres Panzers (Eisdecke) wegen zur Kriegerin, die Sage handelte nicht mehr vom Fluch des Winters, sondern des Goldes. Einzelne Züge hatten sich nun verschoben oder waren ganz weggefallen, andere an ihre Stelle getreten. Die Spuren der Unordnung zu verwischen gelang nicht ganz. Für diese Behauptung spricht, daß Sigfried die Vermählung mit der erweckten Braut hinausschieben muß. Später ist er natürlich zu ihr zurückgekehrt, d. h. der Sommer hat vollständig gesiegt. Aber nur aus dem Zusammenhang kann man noch es schließen. Als aus dem Naturmythus eine Heldensage ward, ließ sich die Doppelnatur der Geliebten nicht mehr begreifen, Sigfrieds Gattin mußte sich nun in zwei Wesen zerklüften, deren jedes Eine Seite der ursprünglichen Göttin ausbildet, so daß sie sich jetzt in äußerster Feindschaft gegenüber stehen. Nun bot sich dar, daß Sigfried, auf den sie Beide gleichen Anspruch haben, nicht bloß als ein Opfer des Neides und der Habgier fällt, sondern durch die Eifersucht Beider. Aeußerlich aber wirkt die ursprüngliche Einheit wenigstens dadurch nach, daß Beide den Namen der ältesten mythischen Braut noch tragen. H i l d e, in Beider Namen die Grundlage bildend, ist Frau H o l d e, H o l l e, die halb freundlich, halb grauenvoll durch die deutsche Märchenwelt wandelt. Da B r u n (brunja) brennenden Harnisch (J. Grimms deutsche Gramm. I. S. 188.) bedeutet, G r i m m aus grima (Helm) stammt, so ist durch die beiden Bestimmungswörter schon dasselbe bezeichnet: die geharnischte Walkyre der nordischen Sage, deren Name bekanntlich H i l d e ist; also als unsichtbare winterliche Göttin: Grimhilde oder Chrimhilde, als leuchtende sommerliche: Brunhilde genannt.

wechseln [2]); nur mußten sich beide Geschlechter der Bedingung unterwerfen, in ihrer Wahl auf entgegengesetzte Farben oder Elemente Rücksicht zu nehmen [3]); und eben weil die Heroen und Heroinen eigentlich auch Gottheiten sind [4]), so fügten sich auch diese dem Naturgesetze. Zeus

[2]) So hatte Leda dem finstern, verderblichen Tyndareus (s. S. 135.) und dem Segenspendenden Zeus Kinder geboren; Aphrodite, im mensis Martius mit Mars Buhlschaft treibend, hatte sich im October, welchem Vulcan vorstand (Manil. Astron. 2, 442.), diesem Repräsentanten des unter der Erde fortwirkenden Feuerelements vermählt; Ariadne war im Sommer von Dionysus wegen des ungetreuen Theseus, des Repräsentanten der nassen Jahreszeit (s. S. 4.), getröstet worden. Persephone gehörte in dem einen Halbjahr dem Zeus, in dem andern dem Pluto; Clytämnestra (vgl. S. 134.) hatte, nachdem sie den Aequinoctialstier, ihren Gatten (s. S. 207.), gemordet, mit Aegisth gebuhlt, der wie Aegeus und Aegäon sich auf die feuchte Jahrhälfte bezieht. Darum hatte auch die Erdgöttin Demeter dem Zeus und dem Poseidon ihre Wünsche erfüllt. Helene war abwechselnd von Theseus und Paris (s. S. 221.) entführt worden, Briseis von Achilles und Agamemnon u. a. m.

[3]) So ward Leuce (Weiße) von Pluto geliebt, und die von der Erde verborgene Elara (λάρω unsichtbar werden) hatte Zeus umarmt. Nicht selten sind Licht und Nacht Brüder wie Lycus und Nycteus, Leucopeus (Hellschauend) und Melas (Schwarz), Lampon und Clyton (s. S. 149), (Apld. I, 9, 2) Lycaon und Meläneus, Oeneus (Weinmann, Sommer) und Melas, Hur und Aschur (s. S. 166.); oder Schwestern wie Aethra und Clymene, Lampo und Clytie; oder Vater und Sohn wie Leucon und Athamas, Uranus und Saturnus, Licymnius und Melas, Apollo und Melaneus, Dionysus und Narcäus, Hyrieus (s. S. 235.) und Nycteus; oder Mutter und Tochter wie Leuconoe und Themisto ꝛc. Ebenso begegnen uns Feuer und Wasser bald als Vater und Sohn, wie Dares, der nach der Fackel (δαΐς) benannte Priester des Hephästus, den „Bornmann" Phegeus zeugte; oder Brüder wie Nisus (יָנַ nitor) und Aegeus (s. S. 4.), Siwa und Wischnu, Haran und Nahor (s. S. 29.), oder Schwestern wie die vom Blitz verzehrte Semele und die Wassergöttin Ino; oder Mann und Weib wie Theseus und Phädra (Glänzende), Aegeus und Aethra (Leuchtende) u. a. m.

[4]) Dadurch erklären sich die vielen und verschiedenen Eltern, welche fast allen Heroen und Heroinen zugeschrieben werden. So z. B. gibt Homer dem Agamemnon den „schwarzen" Atreus zum Vater, den wir S. 153. als saturninischen Kinderschlächter kennen lernten, Hesiod aber den Pleisthenes, welcher wie Agesthenes, Stenelaus ꝛc. urspr. ein Präd. des versteinernden, unfruchtbaren Todtengotts war. Folglich sind beide Väter Ein Wesen. Odysseus hatte den in der Unterwelt weilenden Sisyph und den Laertes, für welchen seine Schwiegertochter ein Todtenhemd webte — weil er ein Lar d. h. ein Unterirdischer war — zu Vätern, woraus zu schließen, daß ihr Sohn ebenfalls ein chthonischer Gott, nämlich Hermes sei, welcher ebenso wie Odysseus als Vater des Gottes Pan ausgegeben wird. Glaucus, welcher dem Namen zufolge die Farbe des Meeres ist, wird, gleichwie Poseidon, als Vater des Bellerophon bezeichnet; Hector und Troilus werden bald Söhne des Priamus, bald wieder Söhne Apollo's genannt, Thasus ein Sohn des „Wassermanns" Agenor und des Poseidon, Tennes ein Sohn Apollo's und des Cycnus, der

vereinigte nicht nur alle Lichtwesen in sich [4]), sondern auch die unterweltlichen Gottheiten [6]), folglich war er auch ein Jupiter marinus [7]), und wegen dieses Waltens in drei Welten auch der dreiäugige [8]) heißend, da er überall hinschaut, ihm nichts verborgen bleibt — obschon er ursprünglich nur einäugig [9]) war, wie Artemis einbrüstig [10]). Wenn Hermes Rinder stahl und Anchises Rosse, so hat dies seine kalendarischen Gründe, die auch den Erzvater Jacob rechtfertigen; wenn er sich mit den Schafen des Laban [11]) eine List erlaubte. Wenn Lot und Nycteus in

---

anderswo selber als ein Sohn Apollo's oder des Ares erscheint. Weil Theseus von Thasus nicht verschieden, darum hatte auch Ersterer den Poseidon und den mit Agenor etymologisch verwandten „Wellenmann" Aegeus zu Vätern. Europa war sowohl die Tochter Agenors als des Oceanus; Hecate die Tochter des „Zerstörers" Perses und des Tartarus. Wäre der Riese Pallas nicht auch Zeus gewesen, wie konnte denn Pallas Athene als die Tochter von Beiden ausgegeben werden?

[5]) Mit Dionysus theilt er das Prädicat *δενδρίτης*, mit Herakles das Präd. *σωτήρ*, mit Apollo das Präd. *λύκιος, λυκαῖος*, mit Hermes das Präd. *τροφώνιος*, aus Zeus *ἄρειος* wurde Ares; ebenso konnte Zeus auch den Heroen Agamemnon (in Carien), Saon, Actäon (Zeus *ἀκταῖος*, Apollo *ἄκτιος*), Latinus (Jupiter Latiaris) ꝛc. seinen Namen geben.

[6]) In der Unterwelt war er Zeus *καταχθόνιος*, Jupiter Stygius, Salmoneus, der sich für ihn ausgegeben, wie dessen Gattin Sidero für Here; Zeus war auch Ixion, der sich der Umarmungen der Here gerühmt hatte; wie würden sonst Elara, Persephone ꝛc. seiner Umarmung gewürdigt worden sein? wie hätte sonst Pirithous den Zeus und den Ixion zu Vätern gehabt?

[7]) Pausanias (I, 21, 3.) kennt einen Zeus *πελαγαῖος*; darum konnten Ceyx und Alcyone, deren Wirkungskreis auf dem Meere ist, sich für Zeus und Here ausgeben; vgl. S. 172.

[8]) Zeus *τριόφθαλμος*, Jupiter trioculus; aber auch Apollo hieß *τριόπιος*, wie Siwa trilochana (Dreiauge).

[9]) Zeus *ὀφθαλμίτης*, auch Odin war einäugig, denn es gibt nur Eine Sonne.

[10]) Artemis *ἀμαζών*. Als sich die Göttin, wie Zeus in die dreiäugigen Cyclopen, so in mehrere Jungfrauen vervielfältigte, suchte man sich das Vorkommen einer einzigen Brust bei so Vielen daraus zu erklären, daß man fabelte: Um den Bogen zu spannen, hätten sich die Amazonen die rechte Brust abgeschnitten. Eine Brust hatte die Göttin, weil es nur Einen Mond gibt. Fortuna hingegen wurde, wie Isis, Astarte und die slawische Ziza (die der Stadt Zeiz den Namen gab), vielbrüstig abgebildet, um die Nahrungspendende Mond- und Erdgöttin am ausdruckvollsten zu bezeichnen. Zu Catanea in Sicilien trug man am Feste der Ceres eine metallene Brust, aus welcher durch eine kleine Oeffnung Milch tröpfelte, der Procession voran. So bildete demnach die vielbrüstige Isis den Gegensatz zur einbrüstigen Artemis, wie der mit Augen besäete Argus den Gegensatz zu Zeus mit dem Stirnauge.

[11]) Hermes stahl die Sonnenrinder des Apollo, weil er als Deus Lunus die Tage unsichtbar macht. Da Laban schon dem Namen nach ein Deus Lunus ist, so mußte er — denn der Sol nocturnus ist in der Idee auch hibernus, infernus, Hermes die Hälfte der Zeit ein chthonischer Gott — die Spätlinge unter den Heerden, Jacob aber die Frühlinge erhalten (1. M. 30,

Folge eines Weinrausches ihre Töchter beschliefen, so entschuldigt sie der Kalender ebenfalls, zumal Lots Frau nicht keuscher war als ihr Gatte, wie wäre sie sonst in eine Salzsäule [12]) verwandelt worden? Wenn ein

42.). Die Dämmerung wurde von der Kalenderfabel als Ueberlistung aufgefaßt, weil die Dunkelheit jede Täuschung begünstigt.

[12]) Der Tradition zufolge hatte sie die Wohllüstige (עֲדִית) geheißen. Salz theilte der Priester nebst einem Phallusbilde denjenigen aus, welche zu den Mysterien im Tempel der Aphrodite zugelassen wurden (Clem. Al. Protr. c. 2.), weil des Salzes (sal) häufiger Genuß zur Geilheit (salacitas) reizt. Die Nymphe Salmacis war Venus selber gewesen. Daß Salz die Keuschheit gefährde, wußte auch Plutarch (Symp. V, 10.). Die Frau Lots, welcher in der „Stadt der Sünder" wohnte, war das Symbol der materiellen Lust, darum wurde sie in jenen Stoff verwandelt, dessen Personification sie war. Indeß wird ein rechtgläubiger Bibelleser sich sehr hüten vom Wortsinn abzuweichen. Und wenn auch Dr. Dale, der diese Salzsäule am 26. April 1847 untersuchte und abzeichnete (er fand sie 60' hoch und 40' im Umfang), sich nicht enthalten konnte in seinem Berichte (Literary Gazette 16. Juin, 1849.) die skeptisch riechenden Worte hinzuzusetzen: „Lots Weib war wohl nicht so groß, daß sie dem Maaße dieser Säule gleich kam", so sprach er sich doch dafür aus, daß sie Lots Weib gewesen sein müsse; denn 1) steht die Säule in der Nähe der Stelle, welche von der Bibel bezeichnet ist; 2) erklärten die Araber der Umgegend sie ebenfalls für Lots Weib. Seine Ansicht von der Sache ist, „daß Lots Weib, die im Ungehorsam gegen den Befehl Gottes zurückblieb, von der herabströmenden Flüssigkeit überwältigt wurde, und den Grund zu dieser Säule legte. Wäre sie — hört! hört! — durch gewöhnliche natürliche Ursachen entstanden, so könnte man mit Recht vermuthen, daß sich noch andere ähnliche Säulen finden würden. (!!) Man kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß sie hier stehe als ein dauerndes Denkmal, wie Gott einen absichtlichen Ungehorsam straft, der gerade zu einer Zeit begangen wurde, wo er seine besondere Rücksicht vorwalten lassen wollte." Hören wir nun auf Bohlens Erklärung der möglichen Veranlassung zu diesem, von ihm als „Volkssage" bezeichneten Localmythus. „Was den Untergang eines ganzen Thales mit 4 Vorstädten (1. Mos. 19, 25. vgl. 14, 2. 5. Mos. 29, 23. Hos. 11, 8.), unter denen Sodom als Hauptstadt betrachtet werden mochte, anbetrifft, so hat man in der Erzählung, wie sie hier vorliegt, noch zu viel Wahrheit untergelegt, denn die Genesis berichtet nur, wie auch alle Anspielungen der Propheten (Jes. 1, 10. 13, 19. Jer. 23, 14. ff.) aus der allgemeinen Volkssage (?), welche fast zu einer Art von Sprichwort geworden war. Eine solche haftet aber gern an gefährlichen Buchten der Meeresküste, an Landseen, vulkanischen Erdfällen, oder wo immer eine vorhergegangene Naturrevolution in der Erinnerung geblieben ist; sie concentrirt die Umwandlungen, welche allmählig oder in langen Zwischenräumen erfolgten, in ein einziges momentanes Factum zusammen, und sucht durch Vergrößerung und genauere Ausmalung um so mehr der Phantasie zu Hülfe zu kommen, je weiter die Ueberlieferung selber in den Hintergrund tritt, so wie sich in langgezogenen Felsenriffen der Ostsee die Mauern einer verschlungenen Stadt Vineta abspiegeln. Auf gleiche Weise findet im vorliegenden Falle die ursprüngliche Tradition von einem Erdbrande in der physischen Beschaffenheit des Bodens ihre vollkommene Beglaubigung; allein die Erzählung selber kann durch die ganze dichterische Einklei-

Gott den andern entthront, ein Heros den andern blendet [13]) oder tödtet, so fordert dies der Wechsel der Jahreszeiten. Wenn wir hinken-

dung, durch Bezugnahme auf die gegenwärtige Localität (1. Mos. 19, 26.), sowie durch das plötzliche Entstehen des todten Meeres ihre volksthümliche Ausschmückung nicht verläugnen." Hier wäre es dem Verf. des „alten Indiens" nahe gelegen, die Stadt Mahabalipura als Beispiel für ähnliche Sagenbildungen heranzuziehen. Den Untergang dieser im Epos Maha Bharata gefeierten Residenz der Yudhisthira's, deren Ruinen sich auf drei Meilen ausdehnen, sucht eine Legende aus folgendem Grunde herzuleiten: Der Beherrscher dieser Stadt lustwandelte einst in einem Garten der Vorstadt, und bemerkte in einer benachbarten Quelle zwei badende Nymphen. Er verliebte sich in die Eine, und fand keine Spröde. Sie und ihre Schwester kamen nun öfter mit dem Fürsten zusammen. Einst brachte sie einen männlichen Bewohner der ätherischen Regionen mit, und stellte ihn dem Monarchen vor, worauf Jener mit diesem ein Freundschaftsbündniß schloß. Das höhere Wesen, durch anhaltende Bitten des Rajah zuletzt überwunden, versprach, ihn verkleidet den Hof Indra's (das indische Paradies) schauen zu lassen, eine Gunst, die noch keinem Sterblichen zu Theile geworden. Des Rajah's Wunsch ging in Erfüllung. Mit neuen Ideen von Glanz und Pracht erfüllt zurückkehrend, beschloß er seine Residenz nach diesem Muster zu verschönern, und machte sie zur schönsten Stadt der Erde. Der Neid bemächtigte sich nun der Götter, jetzt erhielt der Meergott Varuna Befehl die Fluten des Oceans loszulassen, und die Stätte, wo Mahabalipura (die Stadt des großen Bali, der von Wischnu in die Unterwelt gebannt ward) stand, ward nicht mehr gesehen.

Wie die aus dem Bestreben, eigenthümliche an gewissen Orten haftende Naturerscheinungen zu erklären, entstandenen Localmythen zugleich etymologische werden, zeigt der Pilatusberg bei Luzern. Dahin soll Pontius, Pilatus von Gewissensbissen gefoltert, sich begeben, und in den auf diesem Berg befindlichen See sich gestürzt haben. Dieser Berg ist das Wetterglas für die Anwohner des Sees, nach dem alten Spruch:

Hat der Pilatus einen Hut,
Dann wird das Wetter gut;
Trägt er einen Degen,
So giebt es sicher Regen.

Aus dem mons pileatus — denn wenn er bis zum Nachmittag einen Hut d. h. eine Nebeldecke trägt, so deutet er heitres Wetter an, ist sein Gipfel aber morgens wolkenfrei, verkündet er Regen — war in der Folgezeit ein mons Pilatus (st. Pilati) geworden, was den des Lateins unkundigen Anwohnern dieser Gegend wohl zu verzeihen sein dürfte.

[13]) Wenn Saturn den Uranus, und Zeus, als er eben ein Jahr alt ist, den Kronus entthront, so ist darunter ein Wechsel in der Zeitherrschaft zu verstehen. Da Götter unsterblich sind, so können sie sich nicht tödten, nur gegenseitig vom Throne stoßen. Dasselbe ist es aber, wenn Atreus den Thyestes aus Mycenä vertreibt (s. S. 153.), oder sein Sohn Aegisth den Agamemnon ermorden läßt; oder Oedipus von Kreon, seinem Schwager, aus Theben vertrieben oder geblendet wird, oder sich selbst die Augen aussticht, oder von seinen Söhnen in einen Kerker gesteckt wird, lauter Bilder, welche Eine Idee bezeichnen, nämlich den Wechsel der Jahreszeiten. Im Winter ist der Glanz

den[14]) oder stummen[15]) Gottheiten begegnen, oder von schlafenden Gottheiten lesen[16]), so trägt der Kalender abermals die Schuld;

---

der Sonne ermattet, sie ist unwirksam, daher gleichsam unsichtbar. Daher Oedipus blind oder eingekerkert. Um diese Zeit ist nicht mehr er *Κρείων* (Herrscher) sondern sein Schwager.

[14]) Das Hinken der Götter etc. bedeutet die Kraftlosigkeit des kaum gebornen oder alternden Jahrgotts. Das Kind Harpokrates sitzt mit hinkenden Beinen auf der Lotuspflanze (dem Symbol des Geburtsorgans). Ein Argonautenführer ist an beiden Füßen lahm, muthmaßlich der erste oder zwölfte; ein anderer, *Ποδα-λείριος* (Aesculaps Sohn) der umgekehrte Lori-pes i. e. Claudius. Im Anfang des Jahrs ist Mars noch ancus, sein Sohn heißt der Hüpfer (*Ἰάλμενος*), seine Priester die Springer (Salii); in der sommerlichen Jahrhälfte heißt er gradivus. Ebenso Dionysus aus der winterlichen Finsterniß des Hades im Frühlinge auf die Oberwelt zurückkehrend, was der Cultus dramatisch vorstellte, ist *σκολιὸς* (claudus), und die *Σκόλια* genannten Spottlieder auf ihn sind in Jamben abgefaßt, jenes Versmaaß, das regelmäßig einen kurzen und einen langen Fuß hat. Noch hinkend hat der Jahrgott einen Stab in der Hand und war so zum *Θρίαμβος* (eig. *Τρίαμβος*) geworden, d. h. zum Dreibeinigen. (Suidas leitet zwar das Wort von *ϑρῖα* Feigenblätter, ab; jedoch bedenke man, daß auch die von ihren drei Spitzen den Namen führende Insel *Θρινακία* anstatt *Τρινακία* geschrieben wird). Eros sollte ein Sohn des Ares sein, obschon seine Mutter dem Hephästus vermählt war. Warum blieb sie von diesem unbefruchtet? Weil dem Mars der mensis Martius gehört; der Monat der „Waage" hingegen, wo die Zeugungsthätigkeit unsichtbar wird, gehörte, nach Manilius, dem Vulcan. welcher im Aetna wirkend, der Sol hibernus oder infernus, darum also hinkend; und nicht von seinem Sturz aus dem Olymp; denn der Sänger der Odyssee kennt nur einen hinkend gebornen Hephästus (Od. 8, 311.). Hinkend kommt der Jahrgott aus dem winterlichen Hemisphär, d. h. kraftlos ist noch die Sonne bis zum Frühlingsäquinoctium, wo Jacob, angeblich vom Ringen mit dem Engel hinkend, in Penuel, d. i. in der „Wende des Gottes" anlangt (s. S. 66.). Um diese Zeit wird das „Hinkefest" (פֶּסַח *πάσχα* = פִּסֵּחַ claudus) gefeiert, welches der biblische Erzähler, alle Spuren des frühern Sabäismus verwischend, von Jehovah's Ueberschreiten der Thüren (פָּסַח) in den Häusern der Israeliten benennt, was nur dann einen befriedigenden Sinn gäbe, wenn an Dionysus *διϑύραμβος*, d. i. den durch die beiden Pforten (des Zodiaks sc. Tag- und Nachtgleichen) hinein und heraus schreitenden Sonnengott (Amphion) gedacht würde, der davon auch Sipylus (für *Δί-πυλος*) hieß.

[15]) Harpokrates mit dem Finger auf dem Munde ist eine verkörperte Mahnung, die in den Mysterien mitgetheilten Lehren vom Wesen der Götter den Laien zu verschweigen. Der Philomele wurde von dem „wilden" Tereus (für *Θερεὺς*), d. i. dem vegetationsfeindlichen Herbstbringer, die Zunge ausgerissen, weil nach der Sommerwende die Nachtigall sich nicht mehr vernehmen läßt. Die Mutter der Laren büßte ihre Zunge ein, weil sie eine Bewohnerin des Schattenreichs ist, wo der Fluß des Schweigens (שְׁתִיקָה *Στὺξ*) fließt. Bei Pluto sind Lethe und Siope (Schweigen), sagt Plutarch (im *Ei* zu Delphi). Silentes heißen die Todten bei Ovid und Virgil.

[16]) Plutarch (de Is. 59.) berichtet: die Phrygier meinen: im Winter

er macht sie kahlköpfig [17]) und grau [18]), wie auch er es ist, welcher ihnen ewige Kindheit [19]) oder ewige Jugendschöne [20]) zutheilt. Auch Fresser [21]) und Säufer [22]) sind die Götter ohne ihr eigenes Verschulden; und wegen ihrer Knabenliebe [23]) verdienen sie ebenso

---

schlafe der Weingott, da feiern sie seinen Schlaf (d. h. sie stellen ihn dramatisch dar), im Sommer aber sein Wachen mit bacchischem Schwärmen. Um Mittewinter d. h. in der Sonnenwende, wo der Jahrgott noch ein Kind oder Knabe, weil die Tage erst zu wachsen beginnen, im Winter also war Dionysus der schlafende Knabe Acötes, der sich später seinem Dienste weihte (Ov. Met. 3, 582.). Um Sommermitte, wo in Indien die Regenzeit alle Feldarbeit einzustellen zwingt, in Aegypten der ausgetretene Nil desgleichen, heißt es: Wischnu, Horus ꝛc. schlafen. Der auf der Isistafel ausgestreckt liegende Horus ist von Archäologen, welchen das indische Analogon zur Erklärung des liegenden Gottes unbekannt war, deshalb auf eine Mumifirung gedeutet worden.

[17]) Bacchus calvus ist der trunkene Silen, nämlich der Jahrgott zur Zeit der Weinlese, wo er sein Strahlenhaar bereits eingebüßt hat. Sein descensus ad inferos in der Herbstgleiche, nicht selten durch ein Verschlungenwerden von der sich aufthuenden Erde verbildlicht, läßt errathen, daß der auf diese Weise aus der Welt geschiedene „Kahlkopf" (קֹרַח), der Sohn des „Strahlenden" (יִצְהָר), nur aus einem Prädicat Mosis (s. S. 233.) zur selbständigen Persönlichkeit geworden sei; der ihn, wie Eurystheus den Herakles, anfeindete, und dennoch ein Theil seines Wesens sein konnte.

[18]) In Böotien hieß Apollo, der jugendliche Gott, dennoch auch πολιός. Weil Apollo πριαπαῖος auch Priamus war — dessen Söhne Hector (Lycophr. 265.) und Troilus (Apld. III, 12, 5.) auch als die des Erstern gelten, und dessen Mutter Placia (Πλακεία v. πλάτω = λάθω) mit Apollo's Mutter, Leto, etymologisch verwandt — darum konnte des Priamus Wohlgestalt und Stimme gerühmt werden (Dar. Phryg. c. 12.), obschon die Iliade ihn nur noch in der Greisengestalt kennt. Er ist der Sonnengott am Jahresende. Seinen kalendarischen Charakter verrathen die 12 Monatstöchter (Iliad. 6, 293.) und 50 Wochensöhne (Iliad. 24, 495 vgl. 6, 244—248.).

[19]) Wie Ganymed, Eros, Tages, Telesphorus u. a. m.

[20]) Man denke an Hyacinth, Hylas, Hyllus, Narciß ꝛc.

[21]) Zeus hieß λαφύστιος von der verzehrenden Opferflamme, Herakles: βυφάγος; denn im Lande der Dryopen soll er einen Stier vom Acker ausgespannt und verzehrt haben (Apld. II, 7, 7.), im Hause des Coroneus diese Heldenthat wiederholt, sogar die Knochen mit verschlungen (Pind. Fragm.). Dies kann aber nur vom Opferfeuer verstanden werden, denn das skr. kal bedeutet sowohl essen, atzen (אָ־כַל), als Esse, Heizung (קַל־ח). Here hieß αἰγοφάγος von den Ziegenopfern am Neumonde ꝛc.

[22]) Σαβας i. e. סָבָא aram. Form für סֹבֵא (Trinker) war ein Präd. des Weingotts in Phrygien.

[23]) Die Vereinigung des Opfers mit dem Gott hieß die geistliche Hochzeit, der Todeskuß ein Brautkuß. Da nun den männlichen Gottheiten Knaben, wie den weiblichen Gottheiten Jungfrauen geopfert zu werden pflegten, so ist die Knabenliebe des Zeus, Herakles, deren Feuerdienst an den meisten Orten, wie in Salamis, Tyrus, Agrigent, Alba (dort als Jupiter Latinus gekannt) molochistischer Art war, befriedigend erklärt.

wenig unsern Spott als wenn sie harnen [24]), oder Hercules, weil er einen schwarzen Hintern [25]) hat. Wenn Hermes eine zweifarbige Mütze trägt, oder einen weißen und einen schwarzen Arm vorzeigt; so hat er dazu ebenso wohl einen vernünftigen Grund als Diana, wenn sie dem Actäon ein Hirschgeweih aufsetzt [26]); oder Siwa, wenn er den Dakscha für den ihm abgehauenen Kopf durch einen Ziegenkopf entschädigt [27]) und Demeter den Pelops mit einer elfenbeinernen Schulter [28]). Ebenso wenig dürfen wir bei rasenden Gott=

---

[24]) Hercules heißt: *παλίνουρος* (der zweimal Pissende), weil er als *Κανωπεὺς* der die Urne ausgießende „Wassermann," im andern Solstiz wieder wegen des Nilaustritts als Julius=Löwe *κρηνοφύλαξ* ist. Darauf spielt ein Bild auf einem Scarabäus im Museo des Herzogs von Caraffa Noja zu Neapel (bei Winkelmann Werke I. S. 507.) an, das den Hercules mit einem Löwenkopfe aus einem Brunnen Wasser schöpfend darstellt. Da nun Herakles *σωτήρ* hieß, so wird Palinurus, des Jasus Sohn, welcher die Lucaner (in den Hundstagen) von der Pest befreite, schwerlich ein anderer gewesen sein. Er war der hundsköpfige Hermes, der in der Winterwende die „Wasser des Heils" ausgießt. Und vom Kynokephalus berichtet Aelian (H. A. I, 16.), daß er zur Zeit der beiden Aequinoctien Tags und Nachts in jedesmaliger Zwischenzeit von einer Stunde 12mal sein Wasser lasse. Auch dieses ägyptische Kalendermärchen war, wie so viele, von den Griechen mißverstanden worden.

[25]) Herakles hieß im „Dunkellande" Lydien (לוט = *λάθω*) der „Schwarzhintrige" (*μελάμπυγος*), also die der Erde gleichsam den Rücken zukehrende schwache Wintersonne; hier war er durch Omphale nach Sommermitte seiner Kraft beraubt worden.

[26]) Die Deutung dieses Mythus s. S. 168.

[27]) Den Mondgottheiten wurden am Neumonde Ziegen geopfert, und Dakscha war ein Deus Lunus.

[28]) Pelops bedeutet: Elephantengesicht, und ist zusammengesetzt aus dem skr. pilu (פיל elephas) und *ὄψ*. Ganescha hatte ein Elephantengesicht, weil er der Zeugung (skr. phul i. e. filiare) vorstand. Von Pelops wissen wir nur, daß Demeter (die Erde) seine Schulter verzehrt, und sie durch eine elfenbeinerne ersetzt habe. Der Zahn ist ein phallisches Symbol, wie man durch die Drachenzähne belehrt wird, die, von Cadmus in die Erde gesäet, die ersten Spartaner wurden. In Skr. heißt der Elephant auch ibha, also Erzeuger (אב *ἡβῶν*), sein Zahn war der Phallus, denn Ganescha barg ihn in den Rock seiner Mutter. Die Schulter des Pelops war sein „unalterndes Scepter" nämlich des Elephanten Zahn — der Phallus; gleichbedeutend mit der zeugenden Hüfte (femur stammt v. feo), deren Verrenkung bei Jacob, wie die Beschneidung Abrahams, den Sieg über die Sinnlichkeit andeutet (s. S. 65.). Warum sich Sichem (humerus), der Sohn des brünstigen „Esels" Hamor, beschneiden ließ, nachdem er mit Dina Unzucht getrieben, ist nun klar; denn aus des Kajomors rechter Schulter waren alle Menschen hervorgekommen. שוק wovon שוק concupiscere und תשוקה concupiscentia prava herzuleiten sind, bedeutet sowohl Schulter als Schenkel (soccus). Wenn Ajax an der Schulter (s. S. 218.) und Hercules an der Hüfte (Paus. III, 9, 7.) verletzbar waren, so bezieht sich dies auf den Zeitpunkt, wo die Vegetation aufhört. Diese Verwechslung von Schulter und Hüfte, welche der Scholiast des

heiten [29]) an ihrer Wiedergenesung verzweifeln, denn wie die Raserei regelmäßig in den Hundstagen eintritt, so verschwindet sie auch wieder bei zunehmendem Tageslichte, nämlich im kommenden Frühling.

IV.

Die Beschäftigungen der Gottheiten und Heroen

haben sämmtlich ihren Mittelpunkt in der Zeugungsthätigkeit der Natur. Wenn Hephästus schmiedet [1]) und seine weibliche Hälfte, die Liebes-

---

Sophocles und Zenobius (V, 43.) von den Hellenen berichten — Oedip hatte von jedem Opfer die Schulter erhalten, einmal schickten seine Söhne die Hüfte dafür, und zogen sich seinen Fluch zu — wäre nicht denkbar, wenn Beide nicht Gleiches bedeuteten. Wie das den Schöpfer verbildlichende Zeugeglied durch die Beschneidung geweiht wurde, so wählte Jehovah von Thieropfern das Schulterstück (3. M. 7, 32. 4. M. 6, 20.) Zweifelsohne ist ὦμος, humerus, wie שְׁכֶם aus קוּם erigere erweicht; von der eigentlichen Schulter ließe sich diese Etymologie nicht verstehen, wohl aber von der figürlichen, nämlich von der Schulter des Pelops, die in Pisa das Aussterben der Bewohner verhütete, und, von der Erdgöttin verzehrt, als Saatkorn verstanden werden dürfte. Pelops war ein Sohn des in der Unterwelt weilenden Tantalus (s. S. 20.), weil aus dem Tode sich das neue Leben erzeugt, was Dionysus dadurch andeutete, daß er den Phallus auf das Grab des Schlafgotts Prosymnus pflanzte.

[29]) Raserei der Gottheiten und Heroen bedeutet die Verdunkelung des Lichtwesens in der Nachthälfte des Jahrs z. B. des Dionysus im Spätherbst, am dies brumalis, oder der Mondgöttin (Medea, Io) am Monatsende. Demeter als Erinnys, Furie, kann auch auf die winterliche Erde bezogen werden. Daß Ino's Raserei den Phrixus zum Opfer forderte; an dessen Stelle aber ein Widder trat, läßt errathen, daß das Ende des Winters hier gemeint sei. Wenn Ajax in seiner Raserei eine ganze Heerde von Schafen niedermetzelte, so liegt diesem Mythus dieselbe kalendarische Idee unter. Ursprünglich konnte aber ein zum Opfer bestimmtes Menschenleben noch nicht durch Thierblut gesühnt werden, darum besänftigt der rasende Orest die Furie durch das Blut seines abgeschnittenen Fingers, und Hercules tödtet in der Raserei die eigenen mit der Megara erzeugten Kinder, denn sein Cultus war bekanntlich molochistisch, Melcart sein anderer Name.

[1]) Schmieden ist dem weiblichen Weben entgegengesetzt, darum bewirbt sich Hephästus um Athenens Gunst. Das Netz, welches er geschmiedet, um Ares und Aphrodite einzufangen, war die Körperwelt, und auch das von ihm geschmiedete Halsband der Hermione hat kosmische Bedeutung: es war ein Symbol der Harmonie im Kosmus, des Naturgesetzes, der aus der Verbindung von Streit und Liebe hervorgegangenen Weltordnung. Der Besieger des naturfeindlichen Zohak in Persien war der Schmied Gao. Sein Schurzfell wurde in der Folge als talismanisches Zeichen zum Reichspanier geweiht, und von jedem nachfolgenden König mit neuen Edelsteinen geschmückt. (Herbelot Bibl. orient. II. p. 616.). In Grimms „Hausmärchen" (III. S. 144.) wird von einem Schmied erzählt, welcher, als er merkte, daß

göttin, webt [2]); wenn der demiurgische Gott Hermes (den Kosmus)

---

sein Ende nahe sei, sich sein Schurzfell umbinden ließ; und als er bereits todt, von Petrus an der Himmelspforte zurückgewiesen wurde, weil er sich früher dem Teufel verschrieben hatte, sich den Eingang ins Paradies dennoch eroberte, indem er sein Schurzfell hineinwarf. Auch der Schmied von Jüterbogk war wie jener Gao des Teufels Antagonist. Der Name dieses Ortes gehörte ursprünglich dem wendischen „Morgengott.“ Muthmaßlich war es nur ein Präd. des Blitzgotts Perkun, dessen Donnerkeil der Hammer, mit welchem die Volkssage von dem Schmied den Tod d. h. den Winter zerhämmern ließ. Thors Hammer aber ist nicht bloß der von den Frostriesen gefürchtete Donnerkeil, der die Pforte des Thurmes sprengte, in welchem ein König die Sonne viele Monate gefangen gehalten (Tettau's litth. Volksſ. S. 28.), sondern als Besieger der naturfeindlichen Dämonen auch Phalluszeichen; daher wie dieses in Ostindien (N. Müller, Kunst der Hindu S. 555.) und Westindien (Lit. Gaz. 23. Avril 1842.) als tröstendes Sinnbild der Auferstehung den Todten mitgegeben, von Dionysus vor die Thore des Hades gepflanzt wurde, so wird der Hammer in den sogenannten Kummelgräbern, diesen ältesten Denkmälern Scandinaviens, auf den britischen Inseln, in Holland, Jütland 2c. vorgefunden (Gött. gel. Anz. 1824. Nr. 70. 71.). Balders Scheiterhaufen wurde mit Thors Hammer geweiht. Wahrscheinlich war die Keule, womit die Scandinavier ihre abgelebten siechen Verwandten todtschlugen, um sie dem Odin zu weihen (s. Geijer, Urgesch. Schwed. S. 103 Anm.), ein solcher Hammer gewesen. Aber auch die Ehen wurden mit Thors Hammer eingesegnet, sehr begreiflich, denn er ist ja des Phallus Symbol. Und daß seine Verehrung in christlicher Zeit auf das Kreuz überging, kann nicht verwundern, weil auch dieses urspr. ein Vervielfältigungszeichen (s. S. 155.), daher Psyche durch den Liebesgott gekreuzigt (Böttigers Kunstmyth. II. S. 462.), und „Cupido cruci affixus“ (Auson. Idyll.). Wie unser Landvolk das Kreuzeszeichen über das Brod macht, so segnete ehedem Thors Hammer den Besitz, wofür wir noch im Auctionshammer einen nicht mehr verstandenen Zeugen haben. In Mone's Anz. f. Kunde deutsch. Vorz., Jahrg. 1839., befindet sich eine Sage, in welcher der Hammerwurf den Platz zum Kirchenbau bestimmt. Man vergesse aber nicht, daß das **Heils**zeichen urspr. physisch gefaßt wurde. Schmied Wieland war auch Arzt, weil er die Schäden heilt, welche der Winter der Natur schlug. Wodurch anders heilte er sie als durch neue Zeugungen? Die hämmernden Kabiren waren die zeugenden Naturkräfte.

[2]) Zeug, Gewebe ist synonym mit Gezeugtes, vgl. *τεύχω* mit *τέκω*. Mag auch hier an ein Weben der Zeit (Jes. 38, 12.), an den Lebensschleier (Hiob. 7, 6.) gewebt aus Schicksalsfäden gedacht werden, so bleibt doch immer Ps. 139, 13: „Du hast mich **gewoben** (תְּסֻכֵּנִי) in meiner Mutter Leib“ und Hiob 10, 11: „mit Beinen und Adern hast du mich **geflochten**“ (תְּשֹׂכְכֵנִי) der eigentliche und älteste Sinn, der diesem Worte unterlegt ward. Der für die Nachkommenschaft bürgende Penat war der penis, und dieses Wort stammt, wie pannus (Zeug) v. *πένω* weben. Das Wollspinnen heißt *ταλασία;* das Talassio! Rufen bei der Verheirathung der Römerinnen erklärt sich aus der Rolle, welche die Wolle dabei spielte. (Plin. VIII, 48.). Festus sagt: In pelle lanata nova nupta considere solet, und Plutarch (Q. R. 31.) erzählt, daß die Neuvermählte Rocken und Spindel ins Haus des Gatten mitbrachte. An die gewöhnliche weibliche Beschäftigung kann hier

baut [3]) und Triptolemus, der „dreimal furchende" Liebling der Ceres

---

nicht gedacht werden, sonst wäre unbegreiflich, warum der indische Gott Supramania der Sohn von sechs Webern (nach der Zahl der indischen Jahreszeiten) war? Allerdings läßt sich auch an das von Procne oder Philomele gewebte Jahrgewand, an den Peplos der Athene denken — daher 50 Wochenmägde die Arete (der weibliche Ares, nämlich Athene) im Weben unterstützen Od. 6, 52. 7, 107.); ein solches Jahrgewand weben die Chariten (Venus triplex) dem Dionysus auf Naxus (Apoll. Arg. 4, 425.); Athene, Artemis und Persephone in Gemeinschaft dem Zeus — aber was Penelope (die Weberin der Hülle) bei Tage webt, und bei Nacht wieder auftrennt, ist das Gewand der Seele, die Hülle des Geistes, der nach der Seelenwanderungslehre immer neue Einkleidungen eingeht. Daher webt Kalypso, wie die Nymphen, in einer Grotte (Schamhöhle), und Venus Urania war die erste Parze gewesen, die als Persephone in der Tiefe die neuen Seelenkleider webt (Nonn. Dion. 6, 150.), weil aus dem Tode sich das Leben erzeugt. Darum führte Ariadne's Faden — die Orphiker (Clem. Al. Strom. V, 675.) nannten den Faden (*μίτος*) den Samen — aus dem unterirdischen Labyrinth. Athene war nur deshalb die Erfinderin des Webens, weil sie dem Vater Zeus bei der Weltschöpfung behülflich gewesen; Artemis ist bei Homer deshalb die „Göttin mit der goldenen Spindel" (Iliad. 16, 184.), weil sie gleich nach ihrer Geburt schon Hebammendienste verrichtet hatte; und die den Geburten vorstehende Ilithyia hieß darum „die gute Spinnerin" (*εἴλινος* Paus. VIII, 22.). Omphale, im Namen das *αἰδοῖον γυναικεῖον*, war gleichfalls eine ausgezeichnete Spinnerin.

[3]) בָּנָה, *βεινῶ* und *δέμω* bedeuten nicht bloß „bauen," sondern auch Familien erbauen (1. M. 2, 22. 16, 2. 2. M. 1, 31. 5. M. 25, 9. Ruth 4, 11.); בֵּן heißt der Erbauer (Sohn), בַּיִת das Erbaute, בַּת Mädchen, im Aram. auch Vase (vas) bedeutend, wie umgekehrt כְּלִי (Gefäß) auch Weib. Die Stadt, welche Kain baute, war die erste Tochter gewesen, darum war *Ἀστυάνασσα* die Besitzerin des Venusgürtels (Ptol. Heph. IV.) und Cybele (*Κυβὴ* i. e. *ἡ καβὴ* = קֻבָּה *κῆπος*) mit der Mauerkrone geschmückt, Hekabe (*ἡ καβὴ*), die wir oben als die Urmutter des Menschengeschlechts erkannten (s. S. 149.), Hekabe, die weibliche Hälfte des Priamus, dessen Identität mit Priapus dort erwiesen wurde, die Mutter des *Ἀστύγονος* d. i. des vom Weibe Gebornen. Daher fassen die jüdischen Propheten Städte so oft als Frauen. Der Kreisstuhl hieß darum אָבְנַיִם, weil אֶבֶן (lapis) im Arabischen auch Sohn bedeutet, wodurch die Verwandtschaft zwischen *λᾶας* (Stein) und *λαὸς* (Volk), testis und testiculus, die Verwandlung der Steine in Menschen durch den Wurf der Pyrrha, die Frage Penelopens an ihren Gast (Od. 19, 163.) und 5. Mos. 32, 18. Jer. 2, 27. Matth. 3, 9. ihren Sinn erhalten. Wenn *δέμας* (die Hütte der Seele) und *δῆμος*, *δῶμα*, domus, *δάμαλις*, dama sämmtlich aus der Wurzel *δέμω* entspringend, im Griechischen die Begriffsverwandtschaft zwischen Haus und Haut (Leib) nachweisen, so ist der Fall kein vereinzelter, denn das franz. batir und das engl. body (Leib) bezeugen, daß auch in neuern Sprachen Gebäude und Gebeine das Ztw. „bauen" zur gemeinsamen Wurzel haben. Weil der Kosmus das Haus Gottes, daher Hermes *δημιουργὸς* auch *λίθινος* genannt, er und sein Sohn (Präd.) Bunus (בֹּנֶה Bauender) oder Butes waren die Buhlen der Liebesgöttin aus dem eben angeführten Grunde, denn buhlend hatte

säet [4]), wenn Jupiter in Rom ein Bäcker [5]), Zeus in Sparta offenbar

---

die Tochter des Cheops die Steine zu einer Pyramide erworben. Darum war Ἀλκιδαμεία die Mutter des Bunus, nämlich die Bona Dea als Δαμία, daher τεῖχος mit τέκος, paries mit partus verwandt.

[4]) Die lateinischen Epiker gebrauchen öfter Jove satus für natus, das skr. su (säen) ist die Wurzel v. suna (Sohn), זֶרַע bedeutet sowohl Menschen als Samen, Saatkörner. Der Demeter Saatfeste wurden von Matronen gefeiert. Ihr Liebling Triptolemus d. i. der dreimal Pflügende (v. τρι und πόλος = βῶλος, bolus Scholle) hatte zuerst Gerste (vgl. S. 158.) gesäet, aber Cadmus in Drachenzähnen die ersten Sparter.

[5]) Jupiter pistor, v. pinsere, πίσσω stampfen. (Bäcker hat es erst in späterer Zeit gegeben, in der ältern bezeichnet der nachher dafür gebrauchte Name den Kornstampfer). Ehebrecher backen (Hos. 7, 4.). Der Leib ist das Gebäcke, daher bedeutet in dem von Joseph ausgelegten Traume das Gebäcke, welches die Vögel aus dem Korbe des Bäckers picken, dessen eigenen Leichnam, weil der Leib ein Laib (לֶחֶם bedeutet Beides, darum hieß בֵּית לֶחֶם (Bethlehem, wo der Leib gewordene Gott erwartet wurde) auch אֶפְרָת (Ephrath) nach der Fruchtbarkeit, לְחֵן buhlen, לְחֵנָה lena Buhlin, זרך buhlen und speisen., זוֹנָה Hure, מָזוֹן Speise. Placenta bedeutet sowohl Mutterkuchen als Kuchen, dieser wurde, um Ehesegen zu erwirken, der Mondgöttin geopfert (Jer. 7, 18.), der Venus auf dem Eryx, der Here auf Samos, der Artemis κωκωκα, der Demeter in Athen Sesamkuchen, denn auch sie war Ehenstifterin; Anna Perenna, die Buhlin des Mars, war eine Kuchenfrau (Ov. Fast. 3, 660.). Am Feste der Vesta wurden Kuchen mit dem Phalluszeichen auf dem Rücken des brünstigen Esels herumgetragen. Der indische Ehengott Pollear trägt in der einen Hand den Phallus, in der andern einen Kuchen. Den Hochzeitkuchen erklärt die Sprache, insofern λάγανον v. λάγνος geil, liberi und libido v. libum, λίβον, und dieses wieder v. skr. lubh (lieben) abstammt, vgl. auch כַּוָּן Jer. 7, 18. mit כון γένω 2. M. 32, 6. und עוּגָה mit עוג = עָגַב voluptuosum esse, daher das rabb. Märchen vom Riesen עוֹג, dem König von בָּשָׁן (i. e. בָּשְׁנָה Schamhöhle), welcher sich in die Sara verliebte, als er sie beim Backen der עוּגוֹת erblickte, und daß er mit dem Brautwerber Eliezer (Gott der Kraft) identisch gewesen. Von männlichen Gottheiten erhielt nur Apollo auf Delos Kuchen, wegen seines dortigen Präd. γενήτωρ; und in Delphi, weil er im Bilde des konischen Cippus (identisch mit dem Venuskegel) von den Doriern verehrt wurde. Persephone webt nicht nur, sie bäckt auch in der Unterwelt (Aristoph. Ran. 508.), aber in jenem Sinne, welchen die Redensart ὀπτεύμενος ἐξ Ἀφροδίτης fordert, denn backen (אָפָה ὀπτάω) und Begierde haben (אָבָה opto, cupio, wovon der Liebesgott Cupido hieß) waren der mystischen Sprache synonym; das deutsche Ztw. backen und propago, facio stammen Beide v. skr. bagh. Wenn Herodot erzählt, das Orakel, welches dem Tyrannen verkündete: er werde in einem kalten Ofen backen, sei dadurch in Erfüllung gegangen, daß der Gegenstand seiner Wünsche während der Umarmung starb, so braucht man nur an die Verwandtschaft von fornix und fornax zu denken, um den Sinn herauszufinden. Wahrscheinlich stammt auch כִּבְשַׁן (fornax) v. כָּבַשׁ (feminam subigere). Also der Ofen das Weib, die Brotschaufel = der Spaten (spado) das männl. Glied („a domina factus spado“ Juven. 6, 376.), der Same das Brod,

in demselben Verstande, ein Müller[6]) genannt ward, so gestatten alle diese

---

welches hineingeschoben wird; daher ἀλφηστικὸς (Hurer) v. ἄλφι (Mehl), und die Vermehlung (confarreatio) eine Vermählung.

[6]) Zeus μυλεὺς (Lycophr. 435.) war jener Sparterkönig Μύλης welcher die Mühlen erfunden haben sollte! Er war ein Sohn des Kinnbackens Lelex (Λέ-λεξ = לְחִי maxilla). Man denke hier an den Eselskinnbacken, welcher die Brunnen verstopfenden Philistäer besiegte (s. S. 189.) und erinnere sich, daß der Kinnbackendämon (Λακε-δαίμων = לְחִי) Stammvater der aus Drachenzähnen hervorgegangenen Sparter war, ferner daß γένυς (Kinnbacken) mit γένος genus verwandt, γνάϑος mit νόϑος, mala mit μυλλὸς (skr. malla i. q. mulier), μύλη Mühle und Menschenkeim, μύλος: dens molaris. Nun begreift man, warum dem wunderthätigen Eselskinnbacken ein Quell entströmte, und warum der Quellmann Καῦνος (קַיִן), der Geliebte der Quellnymphe Byblis (Aphrodite) sich zu den Lelegern begeben hatte. Wenn also die Mühle (μύλη) das weibliche Glied (μυλλὸς), so konnte der Satiriker Petronius molere mulierem für concumbere gebrauchen, und Theocrit (4, 48.) in derselben Bedeutung μύλλω. Der priapäische Apoll mußte bei Laomedon die Mühle in Bewegung setzen (Stat. Theb. 1, 699.) wie Simson bei den Philistäern. Er war der Vater des Cyzicus d. i. des Knarrenden (κύζω = κνύζω), nach dem Geräusch des Mahlens benannt; denn alljährlich wurde diesem Heros von den Cyzicenern ein Mahlfest gehalten, an dem alle Theilnehmer Hand anlegten. Dieses Fest wird wohl den entgegengesetzten Charakter des Festes der keuschen Vesta gehabt haben, an welchem Tag in Rom alle Mühlen still standen: was daraus zu schließen, daß auf Münzen der Stadt Cyzicus das Bildniß des Priap vorkommt, und daß der Vater des Cyzicus Αἰνεὺς, seine Mutter Αἰνήτη hieß (vgl. die Bedeut. dieses Namens S. 2.). Der durch die Buhlin der Kraft beraubte Simson mußte in der Mühle mahlen (Richt. 16, 21.), welche Stelle der Talmud (Sota f. 10.) wie folgt, commentirt: Unter dem Mahlen ist der Beischlaf zu verstehen. Auch der scandinavische Norden kannte diese Metapher, denn was wäre sonst unter den beiden Jungfrauen Fenja und Menja gemeint, die dem König Frode (Präd. des Liebesgottes Freyr) auf der Mühle Grotti Gold (Frucht) mahlen? In dem eddischen Grottasang wird den Mahlmägden nur so lange Schlaf gestattet, als der Kukuk schweigt (Grimm, Myth. S. 644.). Hier also das Mahlen auf die Zeugungsthätigkeit der Natur bezogen, im Winter stehen diese Mühlen still. Das Mahlfest in Cyzicus wird also in dem Monat gefeiert worden sein, wo die Vegetation wieder zum Vorschein kommt. Schon Grimm (S. 498.) erkannte im König Frode den Fruchtbarkeitspender, den Frieden als Gegensatz von böser Zeit oder Mißjahr aufgefaßt. Die Namen Fenja und Grotti finden sich in dem königlichen Paar Fengo und Gerutha wieder, welche Saxo dem Hamlet zu Eltern gibt. Bei Schakespeare, welcher Glairdyladd in Cordelia umtaufte (s. S. 84.) ist auch Gerutha eine Gertrude geworden. Es fragt sich jetzt, wenn auch jener Dänenprinz ein mythisches Wesen war, was der Name Hamlet bedeute? Bevor auf eine Beantwortung dieser Frage eingegangen werden kann, müssen wir Dahlmann (Forsch. S. 226.) in seinen Nachweisungen Saxonischer Geschichtsmacherei folgen. Amleths Leiden und Listen füllen eilf Folioseiten seines Buches (III. 48 — 59.), und doch war er nicht einmal König von Dänemark! Es taucht hier ein jütländisches Königshaus auf, von dem schwer zu begreifen

Handlungen keine andere Deutung als die hier bezeichnete. Wenn Adams

---

ist, woher es komme? Als nämlich König Helge (der Heilige) den Sachsen Jütland entriß, setzte er dort drei Jarle (Statthalter) ein: Heska, Eyr und Ler (p. 28.), später ist nur von Einem, der über Jütland gesetzt ist, die Rede. Sein Name: Görwendel; darauf von zwei praefectis Jutorum (p. 48.): Horwendil und Fang, Görwendils Söhnen, als solche vom König eingesetzt. Aus diesem Geschlecht ist Amleth. Bis dahin darf das Abhängigkeitsverhältniß des Hauses gegen Dänemark als bestehend angesehen werden, nur daß es auffällt, Horwendils Verwaltung eine tyrannische genannt zu sehen, so auch, daß Collerus, Norwegens König, ihn, neidisch auf seinen Ruhm als Seeheld, mit Krieg überzieht, als ob er eine Macht für sich wäre. Er sucht Jenen auf, um sich mit ihm zu messen. An einer Insel im Meere legen die Flotten Beider von verschiedenen Seiten an. Das Innere der Frühlingsgrünen Gehölze (interiora nemorum verna) wird von den Führern durchstreift. Sie begegnen sich, ein Zweikampf ist die Folge, doch verabreden sie, daß der Sieger den Besiegten ehrenvoll bestatte. Coller fällt von Horwendils Schwert, und wird in einem prächtigen Grabhügel beigesetzt. Dann verfolgt der Sieger auch Collers Schwester, und erlegt auch sie. Nachmals erhält er die Tochter seines Oberherrn, des Dänenkönigs Rörik, Gerutha zur Gemahlin, und hat von ihr einen Sohn Amleth! Sein Bruder Fengo stellt ihm nach, ermordet ihn und heirathet die Wittwe (incestum parricidio adjecit.). Allein als Amleth zum Ziele seiner Listen gelangt, den meuchelmörderischen Ohm erschlagen hat, gewinnt Alles ein verschiedenes Ansehen. Der Ermordung Fengo's wird als eines Königsmordes (regia nex p. 54.) gedacht; Amleth, seine That rechtfertigend, nicht bei Dänemarks König, wie man meinen möchte, sondern vor dem jütischen Volke, nennt seinen Vater einen mit der größten Milde regierenden König (mitissimum regem), und erbittet sich von den Jüten die Anerkennung des Nachfolgers (paternae potestatis haeredem). Sodann wird er als König ausgerufen (p. 56.). Keine Sylbe davon, daß das Land unter Dänemark stehe, und was Rörik dazu sagen werde. Auch weiterhin wird Amleth als selbständiger König aufgeführt, bis plötzlich des indeß verstorbenen Röriks Nachfolger, Wiglef, auf den Gedanken kommt, daß doch Amleth den König von Dänemark beleidigt habe, indem er sich zum König von Jütland machte (Juliae regnum occupasse), und er vertreibt zuerst Amleths Mutter (die als Röriks Tochter doch Wiglefs Schwester ist), überwindet und tödtet ihn dann selber. — Augenscheinlich findet es Dahlmann, wie hier eine alte Sage ein neues Kleid bekam, das nur zu eng zugeschnitten ist. Der alte Kern deutet auf die Zeit, da das Dänenland noch aus einer Mehrzahl von Herrschaften bestand; die neuere Einkleidung kann nur aus einer Zeit stammen, wo die Einheit des Reichs schon Alles erfüllt und die Sagen durchdrungen hatte. Eben hieher führt der mehrmalige Geschäftsgebrauch der Schreibekunst in dieser Amlethssage, in dessen Beschaffenheit sich eine ähnliche Mischung verschiedener Zeiten zeigt. Das verrätherische Schreiben an den König von Britannien, welches bei Shakespeare für Rosenkranz und Güldenstern so übel ausschlägt, besteht hier aus einem Stück Holz mit eingeschnittenen Buchstaben, die Amleths Tod enthalten. Amleth bemächtigt sich des Holzes, während seine beiden Gefährten schlafen; schabt die Schrift ab, setzt eine veränderte an die Stelle, und wendet so den Beiden den Tod zu, sich aber des britischen Königs Tochter (p. 52.). Hier ist also die Farbe des höhern Alterthums beibehalten.

Verurtheilung zum Pflügen nur wörtlich zu verstehen wäre, so hätte

Ein zweiter Brief aber, den Amleth von Britannien nach Schottland überbringen soll, wird eine charta und scriptum genannt, ist versiegelt (p. 57.), und die listige Königin des Landes braucht, um den Brief zu verfälschen, nicht abzuschaben, sie löscht nur aus (obliteravit). — So sprechen also aus dieser Sage zweifache Zeiten. In Saxo's Tagen mußte die Einheit des Reiches schon längst bestanden haben, sonst konnte den Geschichtschreiber noch jeder Landsmann Lügen strafen, und ihm von Königen Jütlands und der Inseln erzählen. Die gegenwärtige Einheit hatte zu Saxo's Zeit bereits das Andenken der frühern Vereinzelung bezwungen; so haben spätere Dänen seit der eingeführten Erbgerechtigkeit und Unumschränktheit ihrer Könige, sogar zum Trotz aller schriftlichen Zeugnisse, beweisen wollen, daß eben dieses der uralte Zustand Dänemarks war. Folgerecht entäußerten sich daher die nach Saxo schreibenden Chronisten dieses seltsam zwischen zwei Zuständen schwankenden Amleths, und machten den unverständlichen König von Jütland, Amleth, ohne Weiteres zu einem König von Dänemark, dem auch sein Vater und sein Oheim schon als Könige vorangegangen sind. Wenn dafür auch Wiglef weichen mußte, so war an diesem, der nichts gethan als den beliebten Amleth zu tödten, nicht sonderlich gelegen. Er wird demnach von den Spätern als König nach Norwegen verstoßen, folgt aber zuletzt doch dem Amleth, dessen Stiefvater er nun sein soll, und gleichwohl nachher dessen Wittwe heirathet. Es macht nichts, schließt Dahlmann seine Deduction, daß so ein Paar Könige von Dänemark mehr werden. So accomodirt man Sagen, deren Aeußeres der Gegenwart nicht mehr entspricht. — Uhland (d. Mythus v. Thor) hat durch alle historische Verkleidung hindurch die Grundzüge des alten Naturmythus wiedererkannt. Horwendil ist Oerwendil, Oerendil, dessen Name Oehre, Pfeil oder Aehre, Halm bedeutet, also die hervorstechende Saat. Der Gegner, mit dem er den Inselkampf zu bestehen hat, heißt Koller (der Kalte vgl. Snäkollr Schneekälte (Forn. Sag. III, 713.). Es ist der Sieg des aufkeimenden Jahressegens über den Frühlingsfrost, den Nordhauch, der besonders in jenen Gegenden der Saat Verderben droht. Die Bezeichnung des Lenzes hat sich vollkommen erhalten. Oervandil, den Thor (der Donnerer) aus Jötunheim (dem Reich der Frostriesen) über Elivagr (Eisströme) im Korbe getragen (d. h. das keimende Pflanzenleben den Winter über bewahrte); Oervandil, der eine Zehe hervorgestreckt und erfroren hatte (d. h. der Keim hatte sich zu früh herausgewagt und mußte es büßen): Oervandil ist nun gekommen, aber noch so unbehutsam als damals, da er die Zehe herausstreckte. Er kämpft sogleich mit weggeschobenem Schilde (der Keim hat die schützende Hülse abgestreift). Diesmal ist er jedoch glücklicher, denn er ist mehr erstarkt, als da ihn Thor über die Eisströme trug. Der prächtige Grabhügel, den er dem Gegner errichtet, ist der hohe Halmwuchs. Gerwendil, des Horwendil Vater, verläugnet die mythische Verwandtschaft nicht. Sein Name bedeutet: den mit dem Speer (geirr). Der vollgewachsene Fruchthalm mit der spitzen Aehre strebt wie ein Schaft mit dem Speereisen empor; der neukeimende, der von jenem abstammt, dringt nur wie eine Pfeilspitze heran; so ist Oervandil der Sohn Gervandils. Ob Fengo, Horwendils Bruder, Mörder und Ehenachfolger, auch in die mythische Verwandtschaft einschlägt? gesteht Uhland, nicht beantworten zu können. Dieses Verzagen Uhlands an der Lösung der Hauptaufgabe ist um so befremdender, als er in Grimms Mythologie (S. 498.) das erforderliche etymolo-

jenes Bild, das auch die Psyche vor den Pflug gespannt zeigt [7]), und die so häufig als Attribut der Sonnengötter vorkommende Pflugschaar [8]) gar keinen Sinn; allein wenn die Furche [9]) und der Akker [10]), so wie der Garten [11]) das Geburtsorgan bezeichnen, dann

---

gische Material vorgefunden haben würde. Ist Horwendil der Fruchthalm, so muß sein Bruder Fengo zu ihm in Beziehung stehen. Oben gedachten wir der Magd Fenja, die Gold auf die Mühle Grotti (d. i. zermalmend, verwandt damit: Gries, Grütze) gibt. Daß Fenja weiblichen Geschlechts ist, muß man ihrer Beschäftigung zuschreiben, denn im Alterthum, das nur Handmühlen kannte, besorgten ausschließlich Frauen dieses Geschäft (Jes. 47, 2. Hiob 31, 10. Aristoph. Lysistr. 644. Schol. Plut. Sept. Sap. Conv. 14.). Fengo ist des Getreidehalms (Horwendil) jüngerer Bruder, weil die Aehre reif geworden sein muß, bevor sie in die Mühle kommt. Der Brudermord besteht in dem Mahlen des Korns. Das gemahlene Korn ist, wie aus der doppelten Bedeutung des Wortes בר (Sohn lat. mar, maris, u. Getreide lat. far, farris) sich ergibt, Gerutha's oder Grotti's Sohn: Amleth. Das a ist als prosthetisch von der Wurzel melt: zermalmen (*πλάτω:* platt schlagen, mulceo = *μέλγω* sch-melzen, engl. smelt; durch Erweichung des t in n wurde mjeln: mahlen, mjölnir: der Zermalmer, Thors Hammer) auszuscheiden, Hamlet demnach — das gemahlne Korn. Als Beleg könnte noch aus dem zweiten Bande von Grimms deutschen Sagen die „Gretelmühle" herbeigezogen werden, wie überhaupt Hanns und Grete s. v. a. Mann und Weib bedeuten, denn „Hanns" hieß urspr. Vater (s. Mone's Einl. ins Nibelungenlied z. Schulgebr. Heidelb. 1818 S. 78.) und deutet auf ältern als christlichen Ursprung, wie auch Reynitzsch das vorchristliche Alter des deutschen Hannsentages (24. Juni) aus der Sache und Sprache nachgewiesen hat.

[7]) S. Böttiger kl. Schr. II. S. 319.

[8]) Im Sanskrit bedeutet vama sowohl Menschenfrucht als Pflugschaar, das lat. vomer bedeutet auch puer; damit vgl. man noch *ὕνις*, *ὕννις* (Pflugschaar) *ἶνις* (Sohn), *ὕννος* und *ἴννος* hinnus (das Maulthier), *ὕννη* (die fruchtbare Hirschkuh) u. a. m., und man wird es dann begreiflich finden, warum Wischnu, Rama, Osiris, Triptolemus ꝛc. den Pflug zum Attribut haben, denn die Pflugsterze wurde mit dem den Erdenschoos befruchtenden Strahl der Lenzsonne verglichen.

[9]) Der kleine Telemach wurde in eine Furche gelegt, Tages in einer solchen aufgefunden, denn sulcus bedeutet bei Lucrez auch die vulva.

[10]) Das Kinderzeugen wurde mit Ausdrücken bezeichnet, die vom Pflügen und Säen entlehnt sind (*σπόρος καὶ ἄροτος*), die Ehe durch den Ackerbau symbolisirt. Das Querholz, woran die Pflugstiere gespannt wurden (*ζυγὸς*, jugum), gab den Namen für die Ehe (conjugium) her. Das Bild diente zum Ausdruck der zärtlichsten Gesinnung, wenn sich zwei Liebende *ἴσῳ ζυγῷ* (Theocr. 12, 15.) liebten, oder wenn man in einem Hochzeitsgedichte zurief: Tamque pari semper sit Venus aequa jugo? (Martial. 4, 14.), denn *ἄρουρα* (Ackerland) bedeutet bei den Tragikern auch den Mutterschooß (Aeschyl. Sept. 738: *μητρῴαν ἄρουραν ἁγνὰν*. Soph. Oed. tyr. 1256. 1257: *γυναῖκά τ᾽ οὐ γυναῖκα μητρῴαν δ᾽ ὅπου κίχοι διπλῆν ἄρουραν οὗ τε καὶ τέκνων*).

[11]) Aphrodite führte in Athen das Präd. *ἐν κήποις* (Pausan. I, 19, 2.), auf Paphos und Amathus hielt ihr der Cultus heilige Gärten, davon

begreift man auch den Parallelismus von Feldbau und Geburtsschmerzen als Folgen vom Genusse der verbotenen Frucht. Der Hochmuth, durch die Menschenschöpfung Gott gleich werden zu wollen, war ja auch des Prometheus Frevelthat gewesen. Und wie Adams Sündenfall unmittelbar auf die Schöpfung der Wesen folgt, so der Thurmbau zu Babel auf die Wiederschöpfung nach der Flut; denn wie der bacchische Thyr-

---

hieß sie *ἱεροκῆπις* und in Rom: **Puta** (Colum. R. R. 10, 286. Varro R. R. I, 1, 6. Plin. XIX, 19, 1.); sie war nicht bloß Flora, sondern auch Pomona, und Priap der Gartenbeschützer (Horat. Sat. I, 8, 7. Virg. Georgic. 4, 111. Tib. El. I, 1, 16.), weil — *κῆπος* wie גַּן nicht bloß Garten, sondern auch das Geburtsorgan (*κῆπος*, aram. גַּנְּתָא, i. q. *γυνὴ* = cunnus) bedeutet, daher konnte der lateinische Dichter (Priap. Carm. IV, 5.) ausrufen:

„Quod meus hortus habet sumas impune licebit,
Si dederis nobis quod tuus hortus habet."

denn der Hesperidengarten, wo sich Hercules die goldenen Liebesäpfel holte, war der Garten der Wohllust (עֵדֶן = *ἡδονὴ* rad. עָדָה der Wohllust pflegen) gewesen, in dessen Mitte der Baum stand, dessen Frucht Geburtsschmerzen verursachte. Ein solches Paradies war auch der Garten Hedenesh in der Kosmogonie der Parsen, welcher ebenfalls vier Ströme aufzeigt; und die Inder lassen aus dem See Mandar, aus welchem die Erde sich erhob, gleichfalls vier Ströme ausgehen (As. Res. VI. p. 488.). Selbst die Chinesen sprechen von vier Flüssen, die aus dem Himmelsberg Chuantun herabströmen. Die Vierzahl bezieht sich auf die Zeitlichkeit (*ἡ τετρὰς — κόσμȣ γενέσει γέγονεν ἀρχὴ* Phil. opif. mundi), welche mit Zeugung gleichbedeutend ist. Daher haben die Geographen ihren Witz unnöthig angestrengt, als sie im Pison (פִּישׁוֹן v. פּוּשׁ fundere, fusum vgl. פּשׁוּ multiplicamini 1. M. 1, 22. in der chald. Uebers.) den kalchischen Phasis, in Gichon (גִּיחוֹן v. גּוּחַ *κύω* vgl. Ps. 22, 10.) den Orus, in Hidekel (חִדֶּקֶל Targ. דִּגְלַת v. דָּגַל = דָּגַר Eier ausbrüten, Jer. 17, 4.) den Tigris und im Phrat (פְּרָת v. פָּרָה pario) den Euphrat erkannt zu haben glaubten. Das Paradies ist ein Garten der Zeugung und Zeit. Weil der Umlauf der Gestirne die Zeit macht und die Zeugungsthätigkeit der Thiere und Pflanzen an bestimmte Jahresperioden gebunden ist, so ist Eden in der Idee auch der gestirnte Himmel mit seinen vier Weltgegenden. Da oben ist die Wohnung des Geistes vor seinem Abfall von Gott. Aus dem Gestirn kommt die Seele auf die Erde herab. Daher weist der Cherub, d. i. der Plejadenstier (siehe S. 192.) — denn die Zeit beginnt noch jetzt mit der Wiederschöpfung im Frühlinge — den der Endlichkeit Verfallenen aus dem Paradiese, wie ja auch schon die Rabbinen des vorapostolischen Zeitalters (Schoettgen H. H. p. 1069.) unter Eden das Domicil der Engel verstanden (vgl. Luc. 23, 43. 2. Cor. 12, 4. Apok. 2, 7.). In einem Gutachten des Rabbi Hai Gaon wird behauptet: פַּרְדֵּס (Paradies) sei bloß ideal aufzufassen; unter dem „Eingehen in Eden" sei die durch Abstinenz und Mortification bewirkte Exaltation des Geistes zu verstehen, die eine prophetische Anschauung der himmlischen Hallen (הֵיכָלוֹת) und ihrer Bewohner zur Folge habe. Vielleicht mochten die LXX, weil sie גַּן durch *παράδεισος* (skr. paradisha: schönste Gegend) übersetzen, ein Wort, das in jüngern hebr. Schriften (פַּרְדֵּס Neh. 2, 8. Kohel. 2, 5.) einen Lustgarten bedeutet, zu der Verwechslung des jenseitigen Aufenthalts

fus (s. S. 238.) und der Kegel Aphroditens [12]) bedeutete auch der Thurm [13]) den Weltphallus. Der Mann ist die Säule [14]), die

---

der Seligen mit dem „irdischen" Paradiese Veranlassung gegeben haben? Uebrigens ist auch פַּרְדֵּס im Talmud (Chagiga f. 14.) zur Bezeichnung des „obern" Paradieses gebraucht.

[12]) Aphrodite, welche ihre von Pygmalion in Tyrus gemeißelte Bildsäule belebt hatte, hieß von ihrem Steincultus: *Γολγῶν ἄνασσα*, denn Golgi, wo sie einen Tempel hatte, bedeutet einen Stein (גַּל). Eine Nachbildung der beiden steinernen Kegel am Eingang ihres Tempels zu Hierapolis waren die beiden Säulen am Eingang des salomonischen Tempels, sehr bezeichnend: Jachin (יָכִין *κίων*, conus rad. כּוּן *γένω* 5. M. 32, 16.) und Boas (בּוֹ עֹז i. e. in ihm ist die Kraft) genannt.

[13]) Da Abram aus Ur in Chaldäa ausgegangen sein sollte, so ist es folgerecht, daß die Hebräer, sich zu den ältesten Völkern zählend, die Völkerwanderung von Babylon ausgehen ließen. Der berühmte, astronomischen Zwecken dienende, mit seinen 8 Stockwerken — welche an die sieben Himmel, über welche sich die Wohnung Saturns (Bels) erhebt, erinnern sollten — imponirende Thurm des Bel gab die nächste Veranlassung, den Schauplatz hierher zu verlegen. Von Kämpfen der Giganten mit Saturn, die deshalb einen Thurm gebaut, um den Himmel zu erstürmen, erzählten auch andere Völker (Euseb. Pr. ev. IX, 14. 18. Orig. contra Cels. IV. p. 174.), aber Nimrod wurde von dem biblischen Erzähler als Erbauer Babels an die Spitze des Unternehmens gestellt, weil sein Name, welcher: „Wir wollen uns empören" (נִמְרֹד rad. מָרַד rebellare) bedeutet, ihn als einen Collectivbegriff für alle rebellischen Engel zu erkennen gibt. Die Empörung setzte das Alterthum in den Hochmuth des Menschen, Gott dadurch gleich zu werden, daß er selber Wesen schaffen wolle. Die Pyramide wurde schon S. 139. als Phallussäule erkannt. Die Zerklüftung des Urvolkes in viele Nationen als Folge des Thurmbaus ist also wie die hasta frondescens des Quirinus zu verstehen, die kaum in den Boden gesteckt zwölf Absenker trieb. Welche Beziehung aber hat zu dem Thurmbau eine Sprachverwirrung? Die Antwort lautet: Prophetische Sprüche wurden in hieroglyphischen Charakteren an die Säulen geschrieben, das Spruchgebäude war also gleichsam ein Thurm, eine Säule, ein Berg. Die himmelanstürmenden Riesen hatten einen Stimmenberg (*Ὄσσα*) auf einen andern Sprachberg (*Πήλιον* v. skr. pal = *μέλω* sprechen) geschleudert; denn der Wunsch in die Zukunft zu schauen, welchen die Sternkunde den Menschen gewährt — daß die Beluspyramide astronomischen Zwecken diente, wurde schon vorhin erinnert — galt ebenfalls für sträflich; daher auch Atlas, der mythische Erfinder der Astronomie, einer der gegen Zeus empörten Titanen, in einen Berg verwandelt wurde, und Prometheus, ebenfalls Erfinder der Sternkunde und Menschenbildner — denn Zeit und Zeugung sind in der Idee Eins — an einen Berg gefesselt. Die Sage von der Sprachentheilung hatte der biblische Umarbeiter der alten Tempelurkunden nicht mehr verstanden, und daher das Factum im Namen Babel gesucht. Die überdies falsche Etymologie (s. S. 29.) schmiegte sich der schon vorhandenen Mythe an. Was aber von der Wortableitung abhängt, steht und fällt mit dieser.

[14]) Das von Herodot (I, 93.) erwähnte *μνῆμα πόρνης* hatte auf der obersten Spitze einen colossalen Phallus (Müller's Arch. S. 295.); der

Frau die Thüre [15]), der Herd [16]) und die Höhle [17]); er der Fuß [18]), sie der Pantoffel oder der Schuh [19]); er die schaffende

---

durch Phallophorien gehuldigte Dionysus hieß περικιόνιος. Auch Osiris war von einer Säule umschlossen (Plut. de Is. c. 16.). Und Siwa hatte durch eine in den Himmel und in die Unterwelt ragende Säule seine Obmacht über Brahma und Wischnu bewiesen; daher wird er im Bilde des steinernen Lingams verehrt.

[15]) Wenn Eros κληδοῦχος (Schlüsselhalter) hieß, so bezieht sich dies darauf, daß die Thüre — janua stammt vom skr. jan i. e. γένω — wie schon Aristophanes (Lys. 151.) andeutet, die Frau ist; daher die Geburtsgöttin Ilithyia auch προθυραία genannt; daher Hohel. 8, 9. das Wortspiel mit דָּלֶת; daher versteht der Talmud (Sanhedrin f. 91 b.), wegen Hiob 3, 10. דַּלְתֵי בִטְנִי, unter der Sünde, welche vor der Thüre ruht (1. Mos. 4, 7.), die Erbsünde. Der Schlüssel zur Thüre ist der Mann, denn Plutarch (Rom. 22.) berichtet: die Scheidung war erlaubt, wenn der Frau bewiesen worden, daß sie ihr Kind habe abtreiben wollen oder falsche Schlüssel, d. h. neben ihrem Mann noch Andere habe.

[16]) Im Skr. bedeutet kundha Herd und cunnus zugleich, daher also trug der römische Herd des Phallus Zeichen, und das Ehebett wurde neben ihm aufgestellt (Catull. 64, 47. Horat. Ep. 1, 1, 87. Prop. IV, 11, 85.). Als die im Hause des Tarquinius Priscus dienende Jungfrau Ocrasia vom königlichen Tisch Erstlinge und Spende in gewohnter Weise nach dem Herde brachte und in die Flamme schüttete, erlosch diese plötzlich, und aus dem Herde ragte ein fascinum hervor. Diesem übergab Tanaquil oder vielmehr Gaja Cäcilia das bräutlich geschmückte Mädchen, und Servius Tullius ward von ihr empfangen (Ov. Fast. 6, 631. Plin. XXXVI, 27, 70.).

[17]) In Höhlen wurden Zeus, Dionysus, Hermes, Attys u. s. w. geboren, denn die Höhle ist das „virginis antrum". Homer gedenkt eines Geklüfts der Geburtsgöttin Ilithyia (Od. 19, 188.), und der Grotten, in welchen Nymphen (Gewänder der Seelen) weben (13, 107.), wobei man an die Geburten fördernde Artemis mit der „goldenen Spindel" denken muß (vgl. S. 253.). Dann begreift man auch, warum Bacchus und Ariadne, Hercules und Echidna, Aeneas und Dido rc. ihr Beilager in Höhlen feiern.

[18]) Das pedum des Osiris war Bürgschaft des Kindersegens. In diesem Sinne stampfen Pegasus und Silens Esel Quellen hervor. Wer kennt nicht die Sagen vom Fußtapfen des Hercules am Tyresflusse oder des Buddha auf Ceylons höchstem Berge, der, von unfruchtbaren Weibern berührt, sie fruchtbar macht? (Ritters Vorhalle S. 335.) Bei der Quelle Groosbanck zu Spaa sieht man das Zeichen eines Fußes in die Erde eingedrückt. Unfruchtbare Frauen genesen, wenn sie nach neuntägiger Andacht zu Ehren des h. Ramacles in der Kirche zu Spaa einen Fuß in jenes Zeichen setzen (Wolf, Niederl. Sag. S. 227.). Die vielen Roßtrappen, in den deutschen Volkssagen als Spuren kühner Reiter gedeutet, waren auch nur Talismane gegen Unfruchtbarkeit.

[19]) Die noch in Sachsen gebräuchliche Redensart „auslatschen" für „ausschweifen", „die Ehe brechen", bedeutet s. v. a. aus seinem Schuh (Latsch) heraustreten. Der Schuh der heil. Jungfrau in der Domkirche zu Magdeburg mochte wohl ehedem der Liebesgöttin Freia — deren Bild noch auf

Hand [20]), sie das empfangende Ohr [21]); er besitzt den zaubernden

Münzen dieser Stadt zu sehen — gehört haben. Der in der Altmark herrschende Brauch, daß die zur Trauung gehende Braut Getreidekörner in ihren Schuh legt (Temme, Sag. d. Altm. S. 74.), stammt wohl aus einer Verwechselung von Erntesegen und Leibessegen her. Durch Przemysls Schuhe wurden die Czechen an ihre Abkunft erinnert (s. S. 101.). Durch einen Schuh wird im Märchen „Aschenbrödel" des Prinzen künftige Gemahlin ermittelt. Die sinnbildliche Bedeutung des Pantoffels kennt schon Aristophanes. Der sich von seinem Weibe scheidende Beduine sagt: „ich habe meinen Pantoffel weggeworfen." Altdeutsche Sitte war es bei Verlöbnissen, daß die Braut durch Anziehen des vom Bräutigam ihr gereichten Schuhes sich als unterworfen betrachtete (Grimms Rechtsalterth. S. 155.). Der Schuh mochte vielleicht wegen seiner Form an das weibliche Becken gemahnt haben, welches die Fortdauer der Welt verbürgt, daher Vidars Schuh in der scandinavischen Eschatologie von so hoher Bedeutung, weil er bei dem Weltuntergang als tröstendes Sinnbild der künftigen Wiederschöpfung erscheint. Darum wurden die alten Nordländer und Germanen mit ihren Schuhen — auf welchen Runensprüche eingegraben waren — bestattet, nicht aber, wie Grimm (l. c. S. 795.) meint „zum Antritt der langen Wanderung!" Auch Frigg, Odins Gemahlin, hatte, der jüngern Edda zufolge, ein Paar Schuhe, die aber nicht zum Gebrauch bestimmt waren, denn ihre Dienerin Fulla (die Fülle) hatte sie stets in einem Kästchen aufbewahrt. Bezogen sie sich auch auf den Erntesegen, so sind zugleich der Zauberschuh Jasons (Val. Fl. I, 83.) und jener des Perseus (Herod. II, 91.) erklärt, denn beide Heroen waren Lenzbringer (vgl. S. 208.).

[20]) Wollte man χεὶρ (skr. cara) v. χρέω handtieren, und nicht von κρέω, creo skr. (car): schaffen in der genetischen Bedeutung — die das Präd. Χάρις für Aphrodite schuf — ableiten, so bleibt immer noch nicht erklärt, warum hasti, im Skr. die Hand, auch die virilis hasta des Ovid bedeutet, und das skr. pani sowohl penis als manus? warum im indischen Mythus von Nepal die Göttermutter Bhavani durch Zusammenschlagen ihrer Hände eine Blase erhielt, aus welcher Brahma, Wischnu und Siwa hervorgingen? (Hier war die linke Hand das Weibliche, s. S. 154.) Sollte die wohllüstige Empfindung bei dem Drücken der Hände unter verschiedenen Geschlechtern diese mystische Bedeutung veranlaßt haben? oder hat die Beobachtung abnormer Erscheinungen in der Natur darauf geleitet? Hierher gehört folgende Notiz aus Reil's Archiv für Magnetismus: „Ein feuriger Jüngling versagte sich allen Geschlechtsgenuß. Er bekam endlich Durchfälle einer samenartigen Materie. Ließen diese nach, so brachen an den Händen unter einem Gefühl wohllüstiger Wärme Bläschen hervor, die eine samengleiche Materie von sich gaben. Vorzüglich beim Anblick schöner Frauen verbreitete sich über die Hände eine Hitze, die sich mit einer wohllüstigen Ohnmacht endigte. Bei allen diesen Erscheinungen war die Natur in den eigentlichen Geschlechtstheilen völlig stumm und erwachte nie wieder." Was aber in neuerer Zeit sich ereignet hat, kann auch unter andern Völkern schon in den frühesten Tagen als Ausnahmsfall beobachtet worden sein.

[21]) In Zoroasters Kosmogonie begattet sich das erste Menschenpaar im Baume, indem Meschia seine Hand der Meschiane ins Ohr steckt. Die Mutter Buddha's soll durch das Ohr empfangen haben, was Augustin auch von der Empfängniß Mariä behauptete. (Beata Virgo per aurem impraegna-

Finger[22]), sie den magischen Ring[23]); er besitzt das Horn[24]), sie den

batur. O conjunctio sine sordibus facta, ubi maritus sermo est et uxor auricula!) Der indische Mythus läßt den Riesen Kanda von der Kunti (cunnus) durchs Ohr geboren werden. Da bei den Brahmanen die Göttin Vaksh (i. e. vox) als Weltschöpferin galt und Zoroaster dem Honover (das Schöpfungswort) diese Aufgabe zutheilt, so dürfte der Anfang des Johannes-Evangeliums, welcher vom weltschaffenden Logos — dem מֵמְרָא des Targumisten — handelt, aus jener Vorstellung herzuleiten sein.

[22]) S. S. 206. 207. das dort über den abgebissenen Finger des Siwa, Hercules, Orest rc. Bemerkte. Wahrscheinlich wurden dem Hercules, wenn die Sonne ins Zeichen des „Löwen" tritt, Menschen geopfert, und später bloß der Finger des zu Opfernden als pars pro toto. Welchen andern Sinn verbirgt das μνῆμα δακτύλε zu Lacedämon, worauf ein Löwe abgebildet ist? (Ptolem. Heph. 2.) Der Held mit dem Löwenfell, Repräsentant des im Monat des Löwen beginnenden Caniculariahrs, mußte kurz vor seiner Wiedergeburt seinen Finger d. h. seinen — Phallus verlieren, ohne Bild gesprochen: das alte Jahr stirbt, um sich wieder zu erzeugen. Die böse Kali, welche Siwa mit seinem Blute besänftigte, ist die Erinnys, welche ihre schwarze Farbe in die weiße verwandelte, nachdem Orest sie mit seinem abgebissenen Finger versöhnt hatte. Des Attys Entmannung hatte denselben Zweck, denn der Finger ist abwechselnd Lingam oder Saatkorn, das die Erde verschlingen muß, wenn sie neue Frucht geben soll. Daß Hercules seinen Finger geopfert, war eine mildere Form seiner Selbstverbrennung auf dem Oeta; wie bei den Phöniziern die Beschneidung an die Stelle der Menschenopfer getreten war. Wie testiculus v. testare abstammt, weil man die Hoden berührend den Eid leistete (1. M. 24, 9.), ebenso polliceo, pollex v. polleo; בֹּהֶן (pollex) stammt v. בנה βεινῶ i. e. pollere = filiare. Rubens Erstgeborner hieß: „Daumenstein" (אֶבֶן בֹּהֶן). Der Däumling Pygmalion (πύγμαλις, πυγμὴ), nämlich Adonis πυγμαίων, war der Günstling der Liebesgöttin.

[23]) Der Hirt Gyges hatte mittelst eines Ringes Königin und Reich gewonnen (opportunitate annuli usus reginae stuprum intulit etc.). Das war jener Ring, welcher, mit Ariost zu reden, die Treue der Gattin sichert, so lange man ihn am Finger hat. „Ist der Finger beringt, ist die Jungfer bedingt" lautet ein altdeutsches Sprüchlein. Als Gegensatz der Ungebundenheit des ehelosen Standes kann der Ring nicht urspr. gegolten haben. Weil man mit der Gottheit, welcher man dient, eine mystische Ehe eingeht, daher wurden bei den biblischen Schriftstellern, die so oft den Götzendienst unter dem Bilde der Hurerei darstellen, Ringe oft zur Abgötterei in Beziehung gesetzt; vgl. 1. M. 35, 4. 2. M. 32, 2. Jes. 3, 20 u. öft.

[24]) Das Horn verbildlicht den ersten Lichtstrahl (קֶרֶן fulgor = κεραυνὸς Habak. 3, 4. vgl. Horat. Od. IV, 2, 54 — 57. Sidon. Apollinar. Carm. XXII, 26. 27 von Bacchus: caput aurea rumpunt cornua et indigenam jaculantur fulminis ignem). Licht und Heil sind synonym, daher κέρας σωτηρίας (Luc. 1, 69.). Der Sonnenstrahl wirkt befruchtend auf die Erde, daher das cornu copiae. Trinkhörner waren Heilshörner, aus welchen man sich die guten Wünsche zum neuen Jahre zutrank (Nonn. Dionys. 14, 240.), eine Sitte, welche auch das heidnische Europa kannte, und welche dem Februar, in welchem Monat das Licht wieder zunimmt, zum Namen Hornung verhalf (s. Rößig, Alt. d. Deutsch. S. 222.). War das Horn, welches der

slawische Sonnengott Swantewit in der Hand hielt, an seinem Jahresfeste noch mit Wein angefüllt, so versprach man sich eine gute Ernte. Auch der griechische Mythus brachte das Horn zum Wein in Beziehung, denn Oeneus hatte vom Herakles χανωπεὺς (Urceus) das cornu copiae erhalten, welches mittelbar durch den Flußgott Achelous von der Ziege Amalthea ihm zugekommen war. Hundert Denkmäler zeigen dieses Horn in der Hand der Tyche, welche bekanntlich die Personification der weiblichen Fruchtbarkeit ist (Fortuna primigenia, Τυχὴ stammt v. τεύχω = τέκω gebären). Dadurch erklärt sich jenes Vasengemälde in der zweiten Hamilton-Tischbeinischen Sammlung I. 4. pl. 25., wo Zeus, ein Brautpaar einsegnend, ein großes Füllhorn in seinem Schooße hat, und Juvenals: „vitreo bibit ille Priapo." Die schönste Frucht in den Fruchthörnern des Alterthums ist ein Knäblein, welches in der Mitte aus dem Horn hervorsteigt (Zoega de obel. IV, 19. V, 2. XII, 8.). Daher entlehnten die Römer das von den Zeiten des Tiberius an so oft vorkommende Münzbild mit der Umschrift Temporum felicitas, wo aus sich überkreuzenden Füllhörnern Kinderköpfe hervorragen (Buonarotti sopra alcuni medagli p. 296.). Wie im alten Rom Phallusbilder, so dienen im heutigen Rom Hörner an den Eingängen der Häuser und in Gärten als Schutzmittel gegen das Beschreien der Kinder und Obstbäume. Hörner von Korallen, Perlmutter, Bernstein rc. werden als tragbare Amulette verkauft (Martens Italien II. S. 601.). Weil das Horn das Symbol des Lichts (שׁוֹפָר stammt v. שָׁפַר φάρω vgl. das talmudische שׁפּרה cornu = שְׁפַרְפָּרָה aurora), daher kündigte in der Frühlingsgleiche das Blasen gekrümmter Hörner in Phrygien die Geburt des Attys an; daher existirte das Horn des an Isaaks Statt geopferten Widders schon bei der Schöpfung der Welt, und wird am jüngsten Tage als Posaune der Auferstehung die Todten aus den Gräbern rufen; denn das Weltgericht ist, nach Paulus, eine ἀποκατάστασις, Alles, was im Verlaufe der Zeit verderbt worden, wird hergestellt, eine neue Zeit beginnt alsdann. Das Jobeljahr, wo die Sclaven wieder frei wurden, war das verkleinerte Abbild jener großen Katastrophe, daher auch durch Posaunenschall verkündet. Am Neujahrstage werden die Mächte der Finsterniß, welche die Israeliten vor Gott anklagen wollen, durch den Posaunenton verscheucht wie einst die Giganten durch Tritons Muschel; aus demselben Grunde wird bei Leichenbegängnissen ausgezeichneter Männer mit der Posaune geblasen. Dies thaten auch die Römer bei Leichenbegängnissen (Aen. 11, 192. Horat. I. Sat. 6, 44. Ov. Heroid. 12, 140. Amat. II, 6, 6. Pers. 3, 103. Petron. 129.) und bei Leichenspielen (Aen. 5, 113.), aber auch an den Floralien (Juven. 6, 249.), weil es ein Frühlingsfest, wie das tubilustrium der Athene σάλπιγξ mit der Opferung des Sühnwidders gefeiert (Ov. Fast. 3, 849.). Auch in Argos wurde der Frühlingseintritt durch den Schall der epheuumwundenen Trommete verkündigt. Auch in Indien wird ohne das Seehorn Sancha (κόγχη, concha) keine vornehme Leiche beerdigt. Die Heiligkeit desselben erklärt sich daraus, daß die Brahmanen ihm schaffende Kraft beilegen, daher noch bei den Hellenen die Muschel das Spielzeug des Eros. In der Sancha war das Buch des Weltgesetzes verborgen gelegen, als der Fischdämon Hajagriva es ins Meer geworfen. Ohne das Seehorn gibt es weder leibliche noch geistige Wiederschöpfung, daher hat es Brahma als Weltschöpfer in der einen Hand, in der andern die Veda's; Wischnu ebenfalls, wenn er dem Riesen der Zerstörung die Gewalt über alles Geschaffne zu entwinden strebt, und Siwa beim Welt-

Becher [25]) des Heils; er den von dem Liebesgott stets gespannten

brand am Ende der Tage, wodurch man an das Giallerhorn in der scandinavischen Eschatologie gemahnt wird und an die ἐσχάτη σάλπιγξ 1. Cor. 15, 52., welche mit Beziehung auf Jes. 27, 13. Zach. 9, 14. der Apostel ihm in den Mund gibt, denn Posaunenton ist Gottes Stimme (2. M. 19, 5.). Daher sagt der Apokalyptiker (1, 10.): φωνὴ μεγάλη ὡς σάλπιγγος, woraus auch Matth. 24, 31. sich erklärt. Die Heiligkeit der Trommete bei den Römern erweist sich daraus, daß selbst angesehene Priester Tubicines hießen (Fest. s. v.). Osiris, sagten die Aegypter, soll sie erfunden haben, daher werde sie bei Opferfesten verwendet. Wenn die Hetrusker, gleichwie die Hebräer (4. M. 10, 9. Jos. 6, 8.), sich dieses Instruments auch im Kriege bedienten, so muß man sich hier in die Vorstellungsweise der Alten hineindenken, welche annahmen, daß, während sie den weltlichen Feind bekriegten, die Gottheit deren geistige Prototypen, die Dämonen bekämpfe. Dann erhält auch 4. M. 10, 9: „So ihr in den Streit zieht, sollt ihr blasen mit den Posaunen, daß euerer gedacht werde vor dem Herrn, und er euch beistehe gegen eure Feinde" das rechte Verständniß, sowie der Neujahrstag, durch das Posaunenblasen ausgezeichnet: „Tag des Gedenkens" (3. M. 23, 24.) heißt. Denn dieses Blasen soll, wie der Targum zu 4. M. 29, 1. paraphrasirt, den Herrn seines Volkes gedenken und den Ankläger verstummen machen; daher sagt der Psalmist: „Heil dem Volke, das der Posaune kundig, es wandelt im Lichte deines Angesichts." Daß der שׁוֹפָר ein Horn, die σάλπιγξ und tuba hingegen von Erz waren, hat einen mystischen Grund, denn alle Tempelgeräthe der Griechen und Römer mußten von Erz sein (aerea ideo, quod religionis magis apta haec materies, Serv. Aen. 1, 452.). An den Lemuralien trieb man die Gespenster mit temesäischem Erze aus (Ov. Fast. 5, 441.). Als Aeneas sich zum Hinabgang ins Schattenreich vorbereitete, tönte der Erzklang, um die im Boden lauernden Gespenster zu verscheuchen (Aen. 6, 232 — 236.). Die Juden aber begnügen sich mit einem einfachen Horn, um den Satan am Neujahrstage — welcher mit dem in Rom ebenfalls durch Trommetenschall ausgezeichneten Feuerfest Vulcanalia (Ov. Fast. 5, 725.) zusammen trifft — „zu verwirren" (לְמִעַרְבְּבָא), weil Gott dadurch an den Widder erinnert werden soll, der an Isaaks Stelle geopfert worden war.

[25]) Der Becher war ein doppeltes Symbol. Wenn es Hohel. 7, 2. lautet: „Dein Nabel ist ein runder Becher, dem es nie an Getränk mangelt," so ist hier der Gegensatz der Sterilität hervorgehoben, weil die fruchtbare Ehefrau dem Weinstock verglichen wird (Ps. 128, 3.). Der Nabel (ὀμφαλὸς) ist das weibliche Becken. Darum verliert Hercules am Spinnrocken der Omphale seine Kraft; darum wortspielt Jon in der Komödie „Omphale:" „Geht Jungfern, tragt euere Becher hinaus!" Wischnu, das feuchte gebärende Prinzip in der Trimurti, hatte aus seinem Nabel die Lotuspflanze, das bekannteste Symbol der Gebärmutter (s. S. 248.) hervorkommen lassen. Nun ist der Parallelismus zwischen dem Nabel und dem Becher verständlich, so wie warum Paulus (1. Theff. 4, 4.) die Ehefrau als σκεῦος bezeichnet, das von σκύφος vas nicht verschieden ist. Das ist auch der Dionysusbecher — denn der Gott war urspr. Mannweib — aus welchem die dem Himmel entstammten Seelen sich berauschend, leibliches Leben annehmen. — Der Becher war aber auch ein Symbol der weiblichen Brust. Die Alten hatten eine Art von Becher μαστὸς genannt (Athen. XI. c. 74.). Helene weihte der Athene zu Lindus einen

Bogen [26]), die Pest und Seuchen abwehrende Lanze [27]), sowie die

Becher von Bernstein nach dem Maaße ihrer eigenen Brust (Plin. XXXIII, 23: ex mammae suae mensura). Da die Brust das Symbol der Nahrung, so konnte dem cornu copiae, dem Horn des Heils (Ps. 18, 3.) gegenüber es auch einen Becher des Heils (Ps. 116, 13.) geben. Die Juden bezeichnen damit den Welterlöser, und weil sie deren vier annehmen (Seth, Noah, Mose und den Sohn Davids), daher werden in der Passahnacht, wo der Messias erwartet wird, vier Becher Weines getrunken. Und wie die Posaune (s. oben) bei Leichenbestattungen zur Verscheuchung der Dämonen diente, so auch die ehernen Becken, wie Apollodor in seinem Buche über die Gottheiten berichtet. Und wie Posaunenschall die neue Zeit ankündigte, so auch Beckenklang. Im Cultus des Attys bedienten sich die Phryger beider Instrumente zugleich, und die Italer zählten die Jahre und Monate nach Bechern; daher die Becherzählung bei den Neujahrswünschen am Feste der Anna Perenna. Wie der Flußgott Achelous ein Horn des Ueberflusses, so besaß der Nil einen Becher des Ueberflusses (Kircher, Oed. aeg. III. p. 199.)

[26]) Der Bogen ist das Bild der Kraft (Hos. 1, 5.) d. h. der Zeugungskraft, daher das Attribut des indischen Liebesgotts Kama ebenso wie des Eros. Der mit dem Hermes identische Odysseus (s. S. 214.) mußte auch dessen Präd. ἰθυφαλλικός besessen haben, denn als Nationalgott von Ithaca war er Ἴθυς (das Liebesverlangen), daher konnte Ovid (Am. 1, 8, 47. 48.) berichten:

> Penelope vires juvenum tentabat in arcu,
> Qui latus argueret corneus arcus erat.

Wäre der Bogen des Odysseus, den er vom Sohne des Iphitus d. i. des Starken (ἶφι) erhalten hatte, und den kein Freier zu spannen vermochte, eine Kriegswaffe gewesen, warum trug er ihn nur zu Hause beständig? War er denn immer mit der Jagd beschäftigt, daß er ihn nie ablegte? Wischnu's Incarnation, Rama, verdankte den Besitz der schönen Sitta dem Umstande, daß er allein den Bogen spannen konnte. Der Nichtgebrauch des Bogens in der Schlacht ist ein Beweis, daß er ein Sinnbild des Lebens und nicht des Todes war. Daher unterrichtet auch der Arzt Chiron den Achilles im Bogenspannen. Der Bogen des Liebesgotts ist nur dann gespannt, wenn sich die höchste Lebensfülle äußert. Darum ist er auf Münzen (Golz, Graec. Inscr. tab. 3.) das Attribut der Liebesgöttin. Wenn ihn Latonens Kinder auch als Todeswaffe gebrauchen, so erwäge man, daß die Sonnen- und Mondstrahlen (Pfeile) in ihrer stärksten Kraft um die Jahres- oder Monatsmitte bei gewissen Personen den Sonnenstich oder lunatische Zustände erzeugen, im Allgemeinen aber doch Licht und Wärme nur heilende Eigenschaft besitzen.

[27]) Den Spieß als phallisches Symbol beweist der Ovidische (Fast. 2, 559.) Vers:

> Nec tibi, quae cupidae matura videbere matri,
> Comat virgineas hasta recurva comas.

Ferner die Seuchen stillenden Lanzen des Pelops (Ov. Amor. III. el. 2, 15.) und des Pinehas (4. M. 25, 8.). Mars wurde nicht deshalb unter dem Bilde einer Lanze verehrt (Plut. Rom.), weil die nach dem Spieße (σιβύνη caris, quiris) benannten Sabiner daraus auf ihren kriegerischen Sinn schließen lassen wollten, sondern als fascinum war der Spieß ein Unterpfand für die

Unfruchtbarkeit verscheuchende Keule [28]) und das Schwert [29])

Fortdauer des Staats, der sich rühmte: „Palatium (v. palus = φάλλος) Romae erat initium." Vollständiger ist Varro (L. L. 4, 8.): „Instrumentum a Romulo in Palatium jactum fuerit λύχνη, quae terra fixa crevit in arborem (Stammbaum), et innumeras alias hastas produxit, quodque haec causa videatur denominationis loci, qui hucusque ager Reatinus dictus, postea vero Palatium." Juno war keine kriegerische Göttin, dennoch hieß sie Curitis, und auch Venus hatte in der rechten Hand den Spieß (Descr. des pierres gr. p. 117. No. 558.), während ihre Linke den (Liebes-) Apfel hält. Ebenso hatte die syrische Astarte einen Speer in der Rechten (Ekhel, Nummi Veter. p. 371. 442. 501.), die carthagische Himmelskönigin gleichfalls (Gesen. Monum. Phoenic. t. 16.). Dieses Zeichen der Männlichkeit („virilis hasta") als Attribut weiblicher Gottheiten erklärt sich aus der Vorstellung vom androgynischen Wesen der Götter. Darauf spielt die Sage vom „Lanzengott" Cäneus (קֵן κοντὸς) an, der seinen Lanzenschaft als Gott zu ehren befahl (Ottfr. Müller „Orchomenus." S. 191. d. zw. Ausg.), derselbe *Καινεὺς*, welcher, nach Hygin, ehedem ein Weib, Namens *Καινὶς* gewesen, aber von Neptun in einen Mann verwandelt worden war. War nun der Speer ein priapäisches Zeichen, so konnte der umgekehrte Spieß, gleichwie die umgestürzte Fackel, den Tod anzeigen. (Insofern λύχνη v. λύκη abstammt, konnte die Lanze auch gar wohl mit einem Strahl, also auch mit der Leuchte verglichen werden). Weil der Begriff der physischen Kraft auch den der Macht überhaupt in sich schließt, folglich auch den des Besitzes. Eine symbolische Besitznahme fremden Eigenthums war es, wenn der Pater patratus an der Grenze einen Spieß ins feindliche Gebiet warf (Liv. 1, 32.) oder bei Auctionen ein Spieß vor das Haus hingepflanzt wurde (Fest. v. hasta), wovon unser heutiges „sub hasta" stammt, was den Verkauf eines Besitzthums anzeigt.

[28]) Wie die Priapsbilder (Paus. X, 19, 2.) war auch die Keule des Hercules aus dem Holze des Oelbaums geschnitzt (Paus. II, 31, 13.). Oel aber ist Symbol der Kraft und des Lichts zugleich. Daher mußten die Geister der Nacht entfliehen, als ihnen der zur Befreiung Alcestens ins Schattenreich hinabgestiegene Hercules seine Keule schon von weitem zeigte; welchen sinnreichen Zug des Mythus der Dichter des Libretto zu Gluck's „Alceste" beibehalten hat; wofür ihm aber von dem Theaterreferenten des „Preuß. Staatsanzeigers" nach der am 15. Oct. 1848 zur Aufführung gekommenen Oper durch einen Ausdruck des Spottes gedankt wurde! Es wird dies hier nur deshalb angemerkt, weil damit gezeigt wird, was bei der ästhetischen Auffassung der Mythologie für die richtige Erkenntniß derselben gewonnen ist. Die Keule, als Symbol des phallus erectus wie des befruchtenden Sonnenstrahls, wird folgerecht von den naturfeindlichen Dämonen und Todesgottheiten gefürchtet; daher heißt in den Zendschriften Mithras Keule die „Wüstenbefruchterin" und: „mit der Keule schlägt Mithras die Diws" (Nachtwesen). Daher die häufige Erwähnung der Stierkeule in den Zendbüchern, denn der „Stier" ist das Frühlingszeichen. Zohak (s. S. 46.) war von Pheriduns Stierkeule erlegt worden.

[29]) Der Liebesgott Freyr besaß ein Schwert, dessen Weggabe die Ursache seines Todes sein wird, wenn er zur Zeit des Weltuntergangs mit Surtur den Kampf besteht. Was mag dies für eine Waffe gewesen sein? Vielleicht

des Liebesgotts, sie dagegen die **Spindel**[30]) und den **Kamm**[31]).

---

erräth man ihre Bedeutung aus folgendem Verse eines im „Wunderhorn" (II. S. 296.) mitgetheilten Volkslieds:

„Das Schwert soll weder hauen noch schneiden,
Das Aennelein soll ein Mägdele bleiben."

Freyrs Schwert hatte auch die Eigenschaft, daß es sich von selbst in Bewegung setzte. Sehr begreiflich, denn es ist, wie die Hand, ein Glied des Körpers selber, und braucht nicht erst erfaßt zu werden. Nur den Riesen war Freyrs Schwert gefährlich, weil es die schädliche Wirksamkeit der Naturfeinde durch neue Zeugungen paralysirt. Daß Freyr sein Schwert an Skirnir verschenkte, und daher am Weltende wehrlos sein wird, ist nicht als Ursache und Wirkung zu fassen; denn würde er seine Waffe behalten haben, könnte der Untergang der Welt gar nicht erfolgen. So lange die absterbenden Generationen durch neue Geburten ersetzt werden, ist das Ende der Welt nicht denkbar. Da aber alles Geschaffene nicht ewige Dauer hat, so mußte Freyr sein Schwert einbüßen, damit das Ende der Welt möglich werde. Nun ist auch klar, warum die Friesen bei Hochzeiten der Braut ein Schwert vortrugen; warum im Mittelalter das Schwert bei symbolischen Beilagern zwischen dem Stellvertreter des entfernten Bräutigams und der Braut gelegt wurde (Grimm, Rechtsalt. S. 170); warum bei den Gothen Adoption des Kindes durch das Schwert erfolgte; warum Blutsfreunde männlicher Seite „Schwertmagen" hießen; und warum die Freischöffen bei der Vehme ihre Finger auf die Breite des Schwertes legten, um zu schwören, wie der Araber, das Zeugeglied (testiculos) berührend, die Wahrheit bezeugt (testatur), denn „Eid (ὅρκος) stammt von „Hode" (ὄρχις), und „Schwert" (engl. sword) von „schwören" (engl. swear), wie „Degen" von „tüggen" (zeugen); tüchtig, taugen, Tugend stehen damit in Verwandtschaft, Letzteres, wie virtus und ἀρετὴ urspr. Kraft (vires, ἄρης wovon ἄῤῥην) bedeutend. Weil das Schwert zur Eidleistung befähigte, darum durften nur freie Männer es tragen.

[30]) Bei den alten Germanen hießen Verwandte weiblicher Seite „Spindelmagen." Wenn Besitzthum an weibliche Erben überging, so sagte der Richter: hereditas ad fusum transeat! (Grimm, Rechtsalt. S. 163.). Das Solothurner Recht gestattete dem Mann die Ehebrecherin, wenn sie ihm auch noch so viel zugebracht, mit der Kunkel aus dem Hause zu weisen, ohne ihr weiter etwas schuldig zu sein (Grimm S. 171.), aus welchem andern Grunde, als weil die Kunkel gleichsam das Weib selbst vorstellte? vgl. S. 253.

[31]) Im Palast degli uffici zu Florenz, welchen Cosmo I. erbaute, befindet sich unter der Unzahl hier aufgehäufter Bilder eine Venus, die, mit einem Kamme bewaffnet, auf Amors Haupt Läuse sucht! Dahin führt die Unkenntniß der alten Symbolik. Juvenal (6, 370.) sagt:

illa voluptas
Summa tamen, quod jam calida matura juventa
Inguina traduntur medicis, jam **pectine nigro**.

Also ein „bereits schwarzer Kamm" ist das Zeichen weiblicher Reife. Clemens Alexandrinus (Protr. p. 14.) bestätigt die Richtigkeit dieser Deutung mit folgenden Worten: **κτεὶς** γυγαικεῖος ὅς ἐστιν εὐφήμως καὶ μυστικῶς εἰπεῖν, μόριον γυναικεῖον, und zwar, weil **dieser** Kamm den Mann der Haare (Kraft) beraubt; κτεὶς heißt wörtlich Spalte. Pecten

Selbst das Spielen [32]) der Götter hat lediglich kosmogonische Bedeutung, und der Spiegel [33]) der Liebesgöttin ist nicht durch die weibliche Eitelkeit zu erklären. Die Peitsche [34]) in der Hand so vieler Sonnengötter ist ebenso wenig, wie Schwenk in seiner „Mythologie der Semiten", vom Gesichtspunkt eines modernen Wagenlenkers aus, deutet: ein Zeichen der Herrschaft, als das Scepter [35]). Die Wettläufe und Kampfspiele der Heroen an ihren Jahresfesten geben durch ihre Eigenthümlichkeit das Wesen der Gottheit zu erkennen, welcher zu Ehren sie gestiftet wurden. Und weil der Cultus alle seine Handlungen zuerst von der Gottheit unterweisen läßt; so war auch Herakles der erste

---

dürfte von pecto, carmino Wolle krämpeln, zupfen, abstammen. Zur Carmenta flehten die römischen Matronen, weil Weben und Spinnen (s. S. 253.) auch erotischen Sinn hatte.

[32]) Clemens Alexandrinus zählt unter den Spielsachen des Dionysus Zagreus einen Ball (σφαῖρα) auf. Das ist also die Erdkugel. An diesem Spielball hatte sich auch das Zeuskindlein ergötzt (Apollon. Rhod. Arg. III, 132 — 141.). Der Weltbildner Hephästus sollte das buntfarbige Kunstwerk verfertigt haben. Auf cretensischen Münzen wird das Zeuskindlein auf einem solchen Ball sitzend vorgestellt; daher das Gleichniß Ovids (Fast. 6, 269): terra pilae similis.

[33]) Auch der Spiegel war ein kosmisches Symbol. Als das Urwesen im Spiegel der Maja (die täuschende Sinnenwelt) sich anzuschauen begann, ward die Schöpferkraft thätig (Bohlens Ind. I. S. 161.). Maja ist die indische Venus, folglich ist es kein Zug der Eitelkeit, wenn auf Vasengemälden Aphrodite mit dem Spiegel erscheint, und er als Tempelgeschenk ihr dargebracht wurde (Welcker, Nachtr. z. Aesch. Tril. S. 112. Cyrill. Alex. de adorat. in spiritu et veritate 2. p. 64.). Auch mußten die Dienerinnen der Juno ihr einen Spiegel vorhalten (Senec. ep. 95. p. 423.). Nonnus (Dion. 6, 173.) sagt von Dionysus ζαγρεὺς: er sah im zurückstrahlenden Spiegel sein unächtes Bild. Dieser Gott war aber urspr. androgyn, daher sein Präd. γύννις. Später wurde er der weichliche Götterjüngling (der im Quell sich beschauende Narciß), und da deutete man den Spiegel als weibisches Spielzeug. Als Demiurg sah er in dem Spiegel sein eigenes Bild, nach diesem schuf er die formenreiche Welt (Plat. Tim.), wobei man sich des Sprachgebrauchs erinnern muß, der für „Erkennen" und „Schaffen" oder „Zeugen" Ein Wort hat (יָדַע = γένω, γνόω). Das war also der kosmische Spiegel der Maja, welcher den Metallspiegel in den bilderlosen Tempeln der Japanesen erklären hilft, den man fälschlich als Symbol der allsehenden (anstatt der schaffenden) Gottheit deutete.

[34]) Die Peitsche des Osiris, Mars, Pan etc. ist das Symbol des Sonnenstrahls, der die winterlichen und nächtlichen Dämonen verscheucht.

[35]) Der ehebrecherische Kuckuk sitzt auf dem Scepter des Zeus (Welcker zu Schwenks et. And. S. 269 ff.), also kann hier nicht ein Sinnbild der Herrschaft vermuthet werden, sondern Juda's „Gesetzgeber zwischen den Füßen" (מְחֹקֵק מִבֵּין רַגְלָיו), jener Stab, den von ihm die Buhlin Thamar als Liebespfand verlangte (1. M. 38, 18.). Darum konnte der Targumist Onkelus בְּמַקְלִי 1 M. 32, 10. durch בְּעַצְמִי me ipsum paraphrasiren, denn מַקֵּל ist hier der Baculus, in welchem alle Schöpferkraft des Mannes enthalten ist. Weil Kraft und Macht verwandte Begriffe sind, so hat μῆδος die doppelte

Athlet [36]), Apollo der erste Discuswerfer [37]). Und die **Belohnungen**, welche diejenigen erhielten, die einen Sieg in den heiligen Kampfspielen davon trugen, weisen vorzüglich auf die **religiöse** Bedeutung

---

Bedeutung: Phallus und Richtscheit, eben so אַמָּה im Talmud. Gleichwie das fascinum ist der Krummstab des Osiris das „unalternde" Scepter des Pelops, der „unalternde" Stab des Hermes (Hom. h. 3, 530.), der verjüngende des Aesculap, der nur in den Mysterien erklärte Stab des *βȣκόλος* Dionysus Sabazius. Bald heißt er Treibstachel (*κέντρον*), bald bacchische Ruthe (*νάρθηξ*), bald einfacher Hirtenstab (*λαγωβολεῖον*, pedum). Das war der wunderthätige Ochsenstecken des Samgar (שַׁמְגַּר i. e. שִׁגְרָא junger Trieb Talm. Ketuboth f. 80. שֶׁגֶר soboles, 5. M. 7, 13. Das מ ist nach chaldaisirender Weise eingeschaltet, vgl. שַׁמְבַּתְיוֹן f. שַׁבַּתְיוֹן ein Fluß, der am Sabbath nicht fließen soll, אַמְבּוּבָא f. אַבּוּב Flöte, wovon das lat. ambubaja; die chald. Abkunft beweist Jer. 39, 3.).

[36]) Hercules war der Schutzgott der Ring- und Kampfplätze (Paus. IV, 23, 1.), seine Bildsäule oder Altar in denselben aufgerichtet (Paus. I, 30, 2. II, 10, 1. III, 14, 6. IV, 32, 1. VI, 23, 2. VIII. 32, 2. IX, 11, 4. Plut. Themist. Vitr. 1, 7.); Vorsteher der Wettkämpfe (Pind. Nem. 3, 96 sq.), ihm die Erfindung und Anwendung derselben zugeschrieben (Tert. de spectr. 9.) namentlich der olympischen (Pind. Ol. 2, 5. 3, 24. 11, 28.). In allen Kämpfen soll er den Sieg davon getragen haben (Diod. 14, 15.). Kurz, er war der erste Athlet (Spanh. in Callim. h. in Dian. 160.); als solcher mußte er sich warmer Bäder bedient und sie den Athleten verliehen haben (Heffter, Götterd. I. S. 18.); und die starken Fleischportionen, die man den Athleten zu verabreichen pflegte (Athen. Deipn. X.) sollten an den Fresser Herakles (s. S. 249.) erinnern. Weil der lydische Herakles auch in Karthago den Weibern den Eintritt in seinen Tempel versagte, darum verlangte er auch von den ihn repräsentirenden Athleten unverletzliche Keuschheit (Potter, Arch. III. S. 583.) und die Enthaltung vom Wein (Ebds.). Und weil der Sauerteig (s. S. 29.) Wohllust und Tod symbolisirte, darum durfte der Athlet nur ungesäuertes Brod (*κωλύφιον*) essen (Potter S. 569.). Von freien Eltern mußte er geboren sein, wenn er in den feierlichen Spielen um den Kampfpreis sich bewarb, weil der Sonnengott selber *ἐλευθὴρ* ist. Die geforderte gänzliche Nacktheit der Athleten (Iliad. 23, 683. Odyss. 18, 65.), die noch im Zeitalter des Thucydides (1, 6.) keinen Anstoß gab, kann nur darin ihren Grund haben, daß die Kämpfer auch in dieser Beziehung an die Gestalt des ersten Athleten, wie er auf Bildsäulen zu sehen, erinnern sollten. War nun die Athletik im Dienste des Cultus, so erklärt sich die den Athleten gewordene Auszeichnung, daß Dichter, gleichwie die Götter, so auch die Athleten durch Lobgesänge verherrlichten, das Volk sie gleich Göttern bekränzte, und auch ihnen wie jenen Statuen errichtete, sie im Triumph aufführte, was für die Sieger zu Olympia noch einen höhern Werth hatte, als die gleiche Auszeichnung eines Triumphators in Rom (Cic. pro Fl. c. 13.), und man sogar die Olympiaden nach ihnen benannte. Da es auch *περὶ τὴν μȣσικὴν ἀθληταὶ* (Poll. Onom. 3, 30.) gab, so kann das Wort nicht *ἄθω, ἄζω* (eräschern), sondern *αἴθω* zur Wurzel haben; von dem olympischen Zeus *ἀέθλιος* war aber Herakles *παλαίμων*, der ihn im Ringen überwand, eben so wenig verschieden als der von dem Letztern ebenfalls im Ringen überwundene Antäus.

[37]) Der Discus, eine runde Metallscheibe, versinnlichte die Sonnenscheibe

(vgl. S. 185.). Als Apollo in verschiedene Wesen menschlicher Gestalt sich vervielfältigte, mußten diese, insofern ihre Namen urspr. zur Bezeichnung der Sonne dienten, als die Urheber angesehen werden, welche die Sonnenscheibe (discus) von dem östlichsten Punkte bis zum westlichsten fort bewegten. Noch bei Euripides (Phoen. 3.) wälzt Helius seinen Feuerball vor sich her. Achilles (Iliad. 23, 826 sq.) hat in Etions Stadt eine Kugel erbeutet, welche von *'Ηετίων* d. i. dem Repräsentanten des Jahrs (*ἔτος*), so lange er sie besaß, gar oft geworfen wurde. Es war die Sonnenkugel, welche das alte Jahr an das neue abgetreten (Uschold, Vorh. II. S. 79.). Zur Begründung dient, was Creuzer (Symb. 2. Ausg. II. S. 159.) von den Daphnephorien sagt. Diese wurden in Theben alle 9 Jahre dem Apollo gefeiert. An die Spitze eines mit Lorbeerzweigen umwundenen Oelzweigs stellte man eine eiserne Kugel, an welcher andere kleine Kugeln herabhingen. Unter diesen hing in der Mitte eine Kugel zwischen purpurfarbenen Kränzen, kleiner als die oben auf der Spitze ruhende. Das Ganze war mit einem pupurfarbenen Schleier unterbunden. Die obere Kugel stellte die Sonne vor, die kleinere, welche senkrecht darunter hing, den Mond, die übrigen die Planeten und einige andere Sterne, die Kränze, deren 365 waren, der Sonne Jahreslauf. Diese Feier erklärt am besten die Bedeutung des Discuswerfens. Im Cultus konnte der Discus freilich nicht von einem Ende der Erde zum andern, sondern nur nach einem gewissen Ziele geschleudert werden. Ueberhaupt kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß die Wett- und Kampfspiele der Alten keine weltlichen, d. h. politische oder militärische, Zwecke verfolgten; weil sonst das *ἅλμα* (saltus), welches darin bestand, daß die Wettenden von ihrem Standplatze (*βατὴρ*) eine gewisse Weite (*κανὼν*) so lange ihre Sprünge machten, bis sie einen Graben (*σκάμμα*) erreichten, und nicht bloß auf einer Ebene, sondern auch eine Höhe hinauf und herunter sprangen, nicht zu erklären wäre; wohl aber, wenn die gleichsam hüpfende Bewegung der Sonnenstrahlen nachgeahmt werden sollte. Warum wurden nur dem Hephästus und seinem Sohne Prometheus, der den Olympischen das Feuer entwendet haben sollte, so wie der Mondgöttin, der „weithinschauenden" Europa (*Εὐρώπη*) unter dem Namen Hellotis (die Helle) in Corinth (Pind. Ol. 13, 51.) an ihren Festen Fackelläufe gehalten? Weil man die Bewegungen der Sonnenfackel um die Erde verbildlichen wollte. Bei den Wagenrennen dachte man an den Sonnenwagen. Der römische Circus stellte das Jahr (annus) vor, welches dem Ringe (annulus) den Namen gab. Seine 12 Pforten mahnten an die 12 Sonnenhäuser im Zodiak; die an beiden Enden angebrachten Säulen (metae) die Solstitialsäulen (s. S. 36.), um welche die den Sonnenwagen vorstellenden Wagen sich wendeten, oder die Aequinoctialpunkte (Vergilia). Die porta triumphalis am südlichen Ende des Circus, durch welche der Sieger die Belohnung holte, verbildlichte die Station des Widders (mensis Martius), in welcher der Sol triumphans, invictus anlangt. Man beschrieb daselbst sogar die Bewegung der um den Pol herumliegenden Sterne oder der beiden Bären. Die Pferde liefen von Morgen gegen Abend, also in der Richtung der Sonne, aber 7mal, wegen der Planeten. Die an Jupiter erinnernden Wagenführer hatten Gewänder von entsprechender Farbe. Der Wagen der Sonne war (nach der Zahl der Jahres- und Tageszeiten) ein Viergespann, der Wagen des Mondes hatte nur zwei Rosse (wegen Neomenium und Plenilunium). Darum wurden auch diese Wagen als geweihte Dinge nicht zu profanem Gebrauch gestattet, sondern die übrige Zeit des Jahrs

der Spiele hin [38]). Amaracus (s. S. 183.) hatte von dem Salbenbüchschen den Namen, welches die Weiber an den Adonien nicht entbehren konnten; Cinyras, Gingras und Abobas von den musikalischen Instrumenten bei der Todtenfeier des Adonis [39]); Linus [40]) war ebenfalls eine personificirte Klage um den scheidenden Frühling. Eumolpus [41])

---

in gewissen Behältnissen des capitolinischen Tempels aufbewahrt. Wurden sie aber hervorgeholt, um die Heiligthümer in den Circus zu schaffen, so mußten ihnen nicht bloß die Priester, sondern auch der Senat und die höchsten weltlichen Würden, der Kaiser nicht ausgenommen, zum Geleite dienen. Und diese Obrigkeiten erschienen dabei im Anzuge der Triumphatoren, nämlich in der Sternentoga und Palmentunica, mit goldenen Eichenkränzen auf dem Haupte (denn Palme und Eiche hatten solare Bedeutung s. S. 161. 179.), den elfenbeinernen Scepter (welcher den Sonnenstrahl verbildlichte s. S. 269.), in der Hand, auf dem mit Gold geschmückten Viergespann.

[38]) Wären dieselben bloß aus der Neigung, sich durch Schnelligkeit der Füße oder des Wagenrennens etc. auszuzeichnen, hervorgegangen, so wären andere Belohnungen für den Sieger bestimmt worden als solche, welche auf die Natur der Lichtgottheiten Bezug hatten. Die Alten nannten das Himmelsgewölbe ein Schild, auf diesem befindet sich der Mond. Wer also in den Heräen siegte, bekam das Symbol der Here. Die Fichte, wegen ihrer Zapfenform Symbol des Sonnenstrahls, lieferte darum die Kränze für den Sieger in den Isthmien. Der Sieger in den Olympien erhielt einen Olivenkranz, weil Oel das Licht und das Heil zugleich versinnlicht. In den dem Apollo geheiligten Pythien war der Lohn dessen, der im Gesang den Preis errang, begreiflicher Weise ein Lorbeerkranz, früher war es die dem Apollo gleichfalls heilige Palme (s. S. 161.) gewesen. In Rhodus, wo dem Dionysus ebenfalls ein mit Schauspielen verbundenes jährliches Fest gefeiert wurde, erhielt der Sieger in den wetteifernden Chorgesängen Tripoden, welche man in den Tempel des Gottes niederlegte. Denn auch ihm hatte der Dreifuß gehört, weil er sonst nicht um dessen Besitz sich mit Apollo gestritten hätte. Natalis Comes (5, 2.) erzählt, daß bei den ersten pythischen Spielen die Götter selbst um den Preis gestritten, daß Castor beim Pferderennen, Pollux beim Faustkampf, Calais beim Wettlauf, Zetes bei den Wasserkämpfen, Peleus beim Discuswerfen, Telamon beim Ringen u. s. w. den Sieg erhielten, und daß sie alle von Apollo mit Lorbeerkränzen belohnt worden seien. Götter aber waren alle Kämpfer im heroischen Zeitalter gewesen.

[39]) *Κινύρας* heißt nach der Harfe (כִּנּוֹר), *Γίγγρας* nach der Geige, *Ἀβώβας* nach der Flöte (אבוב).

[40]) Linus muß von לין klagen abgeleitet werden; denn der von Hunden zerrissene Sohn Apollo's war eig. das demselben in den Hundstagen, wo der scheidende Lenz beklagt wird, zukommende Prädicat. Daß Linus das personificirte Klagelied sei, beweist Hygin (f. 273.), welcher eines Linus gedenkt, der bei den Leichenspielen des Acastus im Singen den Preis erhalten haben sollte. Wer aber war *Ἄκαστος*? Apollo *ἀγνίστης* selber, der gestorbene Jahrgott; das Jahresende zeichnete man durch Lustrationen aus.

[41]) *Εὔμολπος*: der schön Singende. Es ist doch gar zu auffallend, daß alle vorhomerischen Dichter und Sänger, man denke an Phemius in der Odyssee! sammt und sonders Namen haben, die von ihrem Geschäfte selbst hergenommen sind, folglich diese nur fingirten Personen angehören können.

war, wie der Hymnensänger Orpheus [42]), dem man die orphischen

Wenn es heißt: Eumolpus war ein Thracier, Olen ein Lycier rc., so ist damit nur das Land angedeutet, wo der Cultus des Dionysus oder Apollo die diesen Gottheiten gewidmeten Hymnen rc. componirt hatte. Olen (Ὠλήν: Ulnus, der Gebogene, v. ὠλος hohl) war Apollo λοξίας in den Aequinoctien der Schräge. Um diese Zeit heißt auch Artemis λοξώ (Callim. in Dion. 292.), in den Solstitien hingegen Ὀρθία (Xen. Lac. 2, 10.) und Ὀρθωσία (Pind. Ol. 3, 58.), wie der Jahrgott wegen des verticalen Standes der Sonne Ὀρθάνης (Strab. 13, 588.). Wenn die Sonne den nördlichsten Standpunkt erreicht hat, also in der Frühlingsgleiche, heißt Apollo ὑπερβοραῖος. Daher gilt Olen für einen Hyperboräer, denn dieser älteste Priester Apollo's, der zuerst von Apollo's Geburt Nachricht gegeben (Paus. I, 18, 5. IX, 27.), dieser erste Prophet des Phöbus (Paus. X, 5.) war der Gott selber, und weil er der hyperboräische Apoll, daher: Olen (der Schräge), von seiner Stellung im Frühling benannt. Ein Lycier war Olen, und Gemahl der Lethäa, weil die Sage Leto von den Hyperboräern um Sommermitte in den Hundstagen als Wölfin nach Delos kommen ließ, um den Apollo Lycius zu gebären, zugleich aber auch den Olen dahin kommen ließ. Apollo ist Sohn des Zeus, aber auch Olen (St. Byz. s. v.). Endlich war Olen auch des Hephästus Sohn, denn im Frühlingsäquinoctium, wo die Sonne ihre Strahlen schräge wirft, wurde auf Lemnos das vulcanische Feuerfest gefeiert.

[42]) Orpheus (i. q. ὀρφναῖος) war der um die Herbstgleiche rückwärts schreitende Jahrgott; Eurydice, die er aus dem Orcus herauf holen will, war Dice, die Richterin der Schatten (Proserpine · Libera); er selbst Dionysus ζαγρεύς (Bacchus Liber) unter anderm Namen. Als Unterweltlichen bezeichnet ihn sein Name: der Dunkle. Eurydice war an einem Schlangenbiß gestorben, also im Monat der „Waage," wo das Schlangengestirn heliakisch aufgeht. Wie Dionysus von den Giganten, ward Orpheus von den Mänaden zerrissen. Die Musen sind im Gefolge des Dionysus, und Orpheus ist durch seine Leier berühmt. Wie Melampus wird auch Orpheus als Priester des Dionysus bezeichnet. Beider Namen kündigen einen Bacchus furvus an. Schwankte doch die Sage, ob Dionysus selber oder Orpheus dessen Mysterien begründet habe! (Herod. II, 81. Apld. I, 3, 2.) Das Eingeweihtwerden in die Mysterien hieß ein Begrabenwerden mit Dionysus, um geistig wieder aufzuerstehen. Die Feste des Weingotts hatten auf Tod und Unterwelt Beziehung, weil im Herbst das Jahr abstirbt. Daher sollten so viele Mysterien von Dionysus ὀρφεύς gestiftet sein, dessen historische Persönlichkeit schon Aristoteles (bei Cicero N. D. 1, 38.) in Zweifel zog; daher so viele Orpheusse — Suidas kennt nicht weniger als sechs! — und die orphischen Lieder in den Mysterien (Paus. 1, 30.) heißen nach dem Gotte, dem sie gewidmet, nicht aber nach ihren Verfassern (Oenomacritus, Cercops Brontin u. a. Anhänger der pythagoräischen Schule). Da das Schiff Argo mit seinen 12 oder 50 Argonauten das Zeitschiff ist, nämlich der Sonnenkahn, daher nach dem Leuchten (ἀργός) benannt, so ist es begreiflich, daß Orpheus mit seiner Planetenleier die Argo in Bewegung setzte (Arg. 264.). Im Frühling führte er die Samothracischen Geheimnisse ein (Arg. 464.), die auf die Aussaat Bezug nahmen, weil Jasion sich daselbst einweihen ließ. Im Frühlinge holte er Hecate aus der Unterwelt herauf — die wiederkehrende De-

Hymnen [43]) zuschreibt, nicht ein Priester des Dionysus, sondern dieser selber, welcher die Jamben und Dithyramben (s. S. 248.) erfunden haben soll, aber auch die dramatischen Darstellungen [44]), wie Pan das

---

meier in Eleusis — daß sie den Argonauten den Hain des Ares öffne, und schläferte durch seinen Gesang den (Winter=) Drachen ein, welcher das Vließ (des Lenzwidders) bewachte d. h. unsichtbar machte. Warum hatte er Eurydice nicht aus dem Orcus heraufholen können? Sie ging als seine Geliebte ihn doch näher an als Hecate? Weil er damals im Herbste (rückwärts schreitend) sich befand, wo die Naturgöttin unsichtbar wird (die Vegetation nur unter der Erde fortwirken läßt). Schon daß man, wie von Zeus, auch von Orpheus an mehrern Orten sein Grab zeigte, z. B. in Pieria am Olymp, in Libethrä, in Lesbos &c., beweist, daß man die Todtenfeier des scheidenden Jahrs an verschiedenen Orten nach dem Orpheus genannt habe. Sein Bild war neben dem des Dionysus in den Tempeln aufgestellt, weil Beide sich so wenig von einander unterscheiden wie die Pieriden von den Musen. Der Streit zwischen Apoll und Dionysus um den Dreifuß veranlaßte auch einen apollinischen Orpheus, den Sohn der Muse Calliope, anzunehmen. Die dionysischen Orphiker warfen daher dem apollinischen Orpheus vor, daß er den Dionysus nicht verehre. Aber nach der Sommerwende konnte ja Apollo ebenso gut als Dionysus: Ὀρφεὺς heißen!

[43]) Sie scheinen Mysteriengebete zu sein, die Form ist noch ganz orientalisch, voller Aus= und Anrufungen rühmender Prädicate der Gottheit, an die das Gebet gerichtet ist, ganz wie in den Hymnen der Vedas. Sie tragen die Spuren ihrer Bestimmung für den Cultus an sich, und enthalten den ganzen Ideenumfang des Sabäismus. Die Götter, denen diese Gebete dargebracht werden, sind die Himmelskörper, aber alle schon ins menschliche Leben hinabgezogen (Wagner, Id. zur Myth. S. 344.).

[44]) Aus religiösen Festgesängen ist auch das Drama hervorgegangen. Dem Dionysus und der Aphrodite geweihte Altäre schmückten die Bühne. Auf jenen Altären mit religiöser Weihe dargebrachte Trankopfer heiligten jedes dramatische Fest. Der lyrische Theil, Anfangs vorherrschend, weil das Uebrige daraus entsprang — denn die ursprüngliche Form war ein chorischer Hymnus, bis Thespis zur Abwechslung den Schauspieler schuf, und so der Dialog entstand, den der immer noch priesterliche Aeschylus (s. Kannegießer, die Bühne Athens S. 94.) durch die Zugabe eines zweiten Schauspielers noch mehr vervollkommnete — bestand **theils aus religiösen** durch die Handlung des Stückes veranlaßten **Reflexionen, theils aus Hymnen auf diese oder jene Gottheit.** Selbst der neckische Aristophanes durchflocht die Gebilde seiner Laune mit dgl. religiösen Gesängen. Den gottesdienstlichen Ursprung des Schauspiels wußten noch Herodot (V, 67. 83.) und Plutarch (Cim. 8.). Die Erfindung desselben wurde auf Dionysus zurückgeführt (Diod. IV, 5.). Jedes Theater war ein Heiligthum dieses Gottes, daher das Haupttheater zu Athen in der Nähe des Dionysustempels. **Die aufzuführenden Stücke galten für ein diesem Gott gespendetes Opfer,** und **selbst der als Zuschauer Theilnehmende genügte einer religiösen Pflicht,** indem er sich diesen Genuß gewährte, der Aermere hatte ihn unter Perikles umsonst. Die Schauspieler bestrichen sich mit Weinhefe das Gesicht, weil das Fest dem Weingott galt; daher Tragödien: Hefenspiele; wörtlich übersetzt: „Gesänge dem Bocksgott (Dionysus μελαναιγὶς) zu Ehren",

von der allgemeinen Meinung ihm zugeschriebene Hirtenlied [45]), Apollo hingegen den Herameter und Pentameter; in diesen ärztlichen Rath und Sprüche der Weisheit einkleidend [46]). Hermes aber lehrte zuerst die

---

nicht aber „Bocksopfergesang". Sie enthielten die mimisch dargestellte Todesart des Dionysus, Orpheus, Pentheus, Icarius, Adrast ꝛc. Unter Adrast („dem unentfliehbaren" Tod) ist Dionysus in der Unterwelt gemeint. Die Comödie, welche sich aus den Phallophorien entwickelte, war für die Frühlingsfeste — wo der Gott in seinem langen Strahlenhaar (Comus v. *κόμη*) erscheint — gedichtet, wie die Tragödie für das Herbstfest, an welchem letzteren man den Tod des Jahrgotts mimisch darstellte; und die Satyre, als dämonische Wesen, können daher mit der Tragödie nach ihrem urspr. Sinne wohl vereinbar gewesen sein, aber der spätere geläuterte Geschmack ließ das Satyrspiel zuletzt folgen. Das übermenschliche Aussehen des tragischen Schauspielers, vor Allem der Cothurn, sollte daran erinnern, daß Götter und Heroen auch durch ihre Leibeslänge vor gewöhnlichen Menschen sich auszeichnen (vgl. S. 117.), nicht bloß durch die höhere Sprache (os magna sonaturum).

[45]) Welcker (kl. Schr. 1. S. 402 ff.) bestreitet jedoch diese sich auf zwei Verse in Virgils Eclogen (7, 5. 10, 32.) stützende Herleitung der Idylle von dem Hirtengott. Keine Sage, bemerkt er, schreibt Arcadien die Erfindung der bucolischen Poesie zu. Desto bedeutender sind die Sagen über die Hirtenpoesie in Lacedämon und Sicilien, welche die alten Erklärer Theocrits (in d. Einl. zu diesem Dichter) und Virgils (im Eingang des Comm. v. Probus) aufbewahrt haben. In Lacedämon, wird erzählt, hielten sich, als das Fest der Artemis Caryatis bevorstand, die Jungfrauen wegen des Perserkriegs verborgen, darum zogen Landleute in den Tempel und sangen in ihrer Weise (*ἰδίαις ᾠδαῖς*) den Hymnus auf die Artemis anstatt der üblichen Parthenien (Paus. III, 10, 8. IV, 16, 5.) und später neben ihnen. Da aber die fremde Muse dieser Leute trefflich war, so blieb der Gebrauch. Die von Probus gekannte Legende gedenkt einer Viehseuche, wobei man der Diana Lyäa (salutrix malorum) einen Tempel gelobte, bei dessen Einweihung die Hirten einen Wettgesang zum Preise der Göttin anstimmten. Es ist vollkommen klar, sagt W., daß die Erklärungen der Alten über den Ursprung des Hirtenlieds aus den Festen der Artemis ohne alle Kenntniß der Sache geschrieben sind. Alles, was wir von dem sicilischen Hirtengesang wissen können, meint er, ist aus einzelnen Zügen der kunstreichen Nachahmung desselben durch Theocrit zu schließen. Derselbe stellt (Id. 8.) dar, wie Daphnis einen andern Hirten im Gesang besiegt. Die Beziehung des Daphnis zur Artemis (Daphne) ist zu beachten, aber zwischen dieser Fabel und dem am Fest gesungenen Hirtenhymnus ist keine Verbindung.

[46]) Die Pythia Phemonoe (Gesangskundige) ließ in dieser Versart ihre Orakel vernehmen (Versum heroicum Pythio oraculo debemus. Plin. 7, 57.). Bei Aristophanes (Pac. 1072.) spricht ein Opferpriester Orakel im sechsfüßigen Metrum. Die im Hochschlaf bei den Incubationen im Tempel des Aesculap zu Epidaurus von den Kranken ausgesprochenen, und von den sie umstehenden Priestern aufgezeichneten, Heilverordnungen wurden nach vollendeter Kur in diesem heiligen Versmaaß im Tempel niedergeschrieben (Paus. II, 27.). Da aber Aesculaps Vater, Apollo, der Gott der Heilkunde war, so wird ein guter Theil der metrificirten medizinischen Regeln auch ihm zugeschrieben worden sein. Hesiods Hausregeln beweisen, daß auch das Lehrgedicht sich in dieses Vers-

maaß kleidete, das wegen seiner besondern Heiligkeit doch nur dem aus der Hymnenpoesie hervorgegangenen Epos gebührte. Die Ilias am Feste der Athene von den Rhapsoden anzuhören, galt für eine religiöse Handlung; eine Vorstellung, die wir, wie den religiösen Ursprung des Drama's gleichfalls, in Indien wiederfinden, denn Lassen berichtet im ersten Bande seiner „indischen Alterthumskunde", daß das Anhören des Epos Ramayana Vergebung aller Sünden bewirke. Die Poesie der indischen Epen hat alle Eigenthümlichkeiten Homers, die beständigen feststehenden Beiwörter, die Tautologie in den Phrasen rc.; denn es ist eben eine durchaus priesterliche Poesie, in welcher nicht die Laune des Dichters Worte schafft; daher wird Alles, was die heiligen Gebräuche und Ceremonien betrifft, mit zuweilen lästiger Umständlichkeit darin behandelt. Hesiods Theogonie legt ein starkes Zeugniß dafür ab, daß der Zweck der Epen: die Thaten der Götter zu besingen, war. Nur die Auffassung der Heroen als sterbliche Wesen hat den Zweck der homerischen Gesänge schon die Kritiker der Alten verkennen lassen. Dem Hesiod befehlen die Musen selbst (Th. 101. 105.), die Unsterblichen zu preisen, wie sie zuerst wurden, er will die Olympier (V. 33.) hymnisch besingen u. s. w. Das Anrufen der Muse am Eingang der epischen Gedichte läßt gleichfalls auf ihre heilige Bestimmung schließen. Dadurch erklärt sich allein, warum die Ilias bei den Hellenen, wie bei uns die Bibel, den Kindern in der Schule vorgetragen wurde. Aesthetische Gründe können hier schwerlich obgewaltet haben. Sollte etwa Alexander d. Gr. deshalb auf allen seinen Kriegszügen Homers Werke in einem kleinen Schreine mit sich geführt, und Nachts unter das Kopfkissen gelegt haben, um im Schlafe — darin zu lesen? Wahrscheinlicher ist, daß er von ihnen Schutz gegen einen nächtlichen Feind hoffte. Auf vielen Mumiendecken haben die Antiquare Sprüche entziffert, welche den Todten als Geleitsbrief in die Ewigkeit mitgegeben wurden, damit sie nicht von den Dämonen beunruhigt werden könnten. Die Zeitschr. „Ausland" (1849 „N: 227. S. 908) citirt einen Brief d. d. 16. August 1849 an das Athenäum gerichtet, der von der Entdeckung einer Papyrusrolle handelt, die man in der Hand einer Mumie gefunden. Sie geht vom 311. Verse des 18. Buches der Iliade bis ans Ende dieses letztern. Diese Mumie gehörte ohne Zweifel einem Hellenen aus der Zeit der Ptolemäerherrschaft in Aegypten. Wollte man etwa den Todten durch Lectüre vor langer Weile in der langen Grabesnacht schützen? Genug, nur der Charakter der Heiligkeit, den man diesen Versen beilegte, veranlaßte diese Mitgabe. Noch in der Aeneis ist die religiöse Tendenz nicht zu verkennen, denn sie beschäftigt sich mit dem Nationalgott des römischen Volkes (s. S. 223.); vollends der 6. Gesang, welcher die in den Mysterien vorkommende Feuer-, Wasser- und Lufttaufe (V. 741.) und das Schicksal der Seele nach dem Tode den Augen des Lesers vorüberführt. Hätten die Alten Virgils Gedicht nur nach seinem ästhetischen Werthe geschätzt, so wäre unbegreiflich, warum es sogar der Superstition dienen mußte, indem, wie bei uns die Bibel, Verse aus der Aeneis, die man bei zweifelhaften Fällen aufschlug, zu übernatürlichen Entscheidungen benutzt wurden (Van Dale, de Orac. p. 301.). Noch Ignaz von Loyola will durch Recitation des Verses 4, 165. einen Dämon ausgetrieben haben! Hesiods Hausregeln, die man nicht, wie die ältesten Epopeen, eine erweiterte Tempelpoesie nennen kann, scheinen doch nicht dieser gar so fern gestanden zu haben. Solche Sprüche mochte der Priester der Ackerbau schirmenden Gottheiten an agrarischen Festen dem versammelten Volke mitgetheilt haben. Beweis dafür ist, was Pausanias (IX, 31, 3.) berichtet. Wie die Hauslehren war noch mehr die Theogonie in ihren Anfängen auf priesterliche Vorträge gegründet,

welche bei Cultusfesten statt fanden, um die Menge über Wesen und Macht der gefeierten Gottheiten zu belehren. Die spätern Sammler dieser einzelnen Vorträge mischten epische Zusätze bei und ließen die mehr hymnischen Partien weg. Der Schild des Hercules zeigt noch die Heroen als Söhne der Götter aufgefaßt, also in näherer Beziehung zu den Göttern und dem Cultus als die homerischen Helden. Ueberhaupt zeigen sich bei Hesiod noch reiche Spuren einer heiligen, vorepischen Dichtung, wo noch nicht priesterliche Lehre und epischer Gesang zu Einem Strome vereinigt waren, wo der Priester noch selbst auch das Sängeramt mit dem seinigen zugleich verwaltete, anstatt es den wandernden Rhapsoden zu überlassen. Sollte aber von Indien auf Hellas geschlossen werden, so waren die Rhapsoden, welche die Epen an den Götterfesten vortrugen, zwar verschieden von den Priestern, die Verfasser aber gehörten dieser Kaste an (vgl. Lassen l. c. I. S. 483.). Wie an den Panathenäen die Ilias zu Ehren Athenens, die zur Anfertigung des hölzernen Rosses gerathen, abgesungen wurde, so auf Cypern in Salamis am Feste der Aphrodite die Cyprien — welche die Ursache des troj. Krieges zugleich mit den ersten Schicksalen der ausgezogenen Helden bis zum Streit Agamemnons und Achills erzählen — agonistisch rhapsodirt. Der Name des Gedichts rechtfertigt sich durch die Verherrlichung der Cypris, die in die Entwicklung der Schicksale verflochten ist, wie Athene in den homerischen Gesängen. Ruthensänger (ῥαψῳδοὶ) hießen diejenigen, welche die Gesänge recitirten, weil sie Ruthen — Sinnbilder des Streites — als Wettkämpfer in den Händen hielten. Aber nicht ihretwegen war der Wettkampf, denn ihre Kunst war keine selbständige, auch kommen keine berühmten Rhapsoden, wie Schauspieler, vor. Nur für das Epos als ein Ganzes ist er erfunden und eingesetzt, denn so voluminöse Werke wie die Ilias und Odyssee, welche an den Festen ganz gesungen werden sollten, konnten nicht durch einen Einzelnen recitirt werden. Es gab sich also die Abwechslung von selbst. Das Alter dieser Einrichtung läßt sich aus Iliad. 1, 604: *ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ* schließen. Da zum epischen Lied ein Chor nicht gehörte, so singen die Musen, eine nach der andern. Ebenso singen sie den Threnus bei Hectors Leiche (Od. 24, 60.), ebenso in der Ilias um denselben Helden Andromache, Hecuba und Helena, sich ablösend. Folglich werden auch die Aöden sich untereinander abgelöst haben, die diesen vorangiengen, und deren Reden ausgelassen sind, damit nicht denen der genannten drei Troerinnen Abbruch geschehe. Nun findet man bei Leichenfesten früher als bei denen der Götter Wettspiele aller Art. Daher konnte der Threnus der Aöden durch die Aufeinanderfolge der Klagereden zum agonistischen Rhapsodiren des Epos überhaupt Muster und Anlaß gegeben haben. Hier darf nicht übersehen werden, daß auch die Leichenspiele ursprünglich von dem Cultus zur Todesfeier der Götter am — Jahresende aufgeführt wurden, die Klagelieder also priesterliche Composition waren. Waren die Personen, die mit Kampfspielen geehrt wurden, Götter, so befremdet es nicht, daß diese Spiele zur Verherrlichung ihrer Leichenfeier dienten, wie z. B. die olympischen am Grabe des Pelops (Pind. Ol. 11, 30.), als deren Urheber (im 5. Buch des Dionysius Halicarnassus) der Lichtgott Herakles genannt wird; und die isthmischen soll, dem Pausanias zufolge, Sisyphus bei der Bestattung des Melicertes (Präd. des Herakles *Παλαίμων*) eingesetzt haben. Die nemeischen wurden zum Andenken des Opheltes, auch Archemorus (früh gestorben) genannt, eingesetzt (Stat. Theb. IV.), daher die Vorsitzer bei den Kampfübungen sich in die Trauerfarbe kleideten. Die von Aeneas seinem Vater gehaltenen Leichenspiele (Aen. 5, 66 — 603.) gehören in denselben Gesichtskreis, denn auch Anchises war ein göttliches Wesen (s. S. 209.)

Astronomie [47]), erfand (als Thaut, Cadmus, Evander, Palamedes) die

---

Die Todtenfeier konnte sehr wohl durch Nachbildung der Thaten verschönert werden, welche der Sonnengott während des Jahres vollbrachte, durch die Versinnlichung seines Laufes, seiner Fahrt, seines Ringens mit den Nachtwesen. Die Rennbahn ist der Thierkreis, nach Baur (Symb. II. 2. S. 438.) aber, der nur wirkliche Todtenfeste sich denken mag, ein Symbol des Kreislaufs, welchen die Seele in entgegengesetzter Richtung zu durchlaufen hat, um wieder zu ihrem Ziele zu gelangen. Den dreimaligen Umlauf (Iliad. 23, 13. Aen. 11, 188.) erklärt er sich aus der auch von Pindar geglaubten dreimaligen Wanderung der Seele. Könnte aber nicht die Trieteris gemeint sein, vorausgesetzt, daß die Leichenspiele nur einmal während dieser Periode stattfanden? Diese Betrachtungen führen uns am natürlichsten zum elegischen Versmaaß. Des Pentameters Wahl für diese Dichtungsart ist bezeichnend. Sein Zurücksinken auf den langen Ton in der Mitte und am Ende des Verses versinnlicht das beständige Zurückkehren des Gefühls auf den immer sich erneuenden Schmerz. Es versteht sich von selbst, daß auch die threnetische Poesie mit dem Göttercultus zusammenhing, namentlich die schon von Homer (Iliad. 24, 720.) und Hesiod angeführten *θρῆνοι*, welche Plato (de leg. III.) als eine besondere Art der Ode den Hymnen, Gebeten und Preisgesängen der Götter gegenüberstellt. Ein anderer Beweis ist Linus als personificirtes Klagelied. Callinus (*Καλλίλινος?*) galt als Erfinder der Elegie, deren metrische Form, das Distichon als ein urspr. geschlossenes Ganzes, seine erste Bestimmung zum Grabepigramm hatte. Warum sollte nicht auch die Form des Grabliedes auf die Grabschrift angewandt worden sein? Später kehrte das Epigramm sich freilich in eine ägyptische Todtenanklage um, indem es mehr zur satirischen Seite der Poesie sich hinwandte. Aber Mimnermus aus Kleinasien hatte noch das elegische Versmaaß benutzt, um darin seine Klagen über die Kürze des Lebensfrühlings auszusprechen. Selbst die Hochzeitgedichte und Tischlieder hatten ursprünglich gottesdienstlichen Zwecken gedient, denn die ältesten Epithalamien galten der jährlichen Vermählungsfeier der Here auf Samos; die Symposien verdankten ihren Ursprung den Festschmäusen, die dem Dionysus zu Ehren bei seinen Opfern in der Weinlese gehalten wurden. Zu profanen Zwecken wurde die Muse in der Jugendzeit der Völker noch nicht gemißbraucht; denn selbst, wo sie rein subjectiv verfuhr, schwebte ihr stets der heilige Zweck vor.

[47]) Weil er als „Demiurg“, als Weltbaumeister auch Zeitschöpfer sein mußte. Niemand eignete sich unter den Göttern mehr zum Astrologen als er, weil er nicht bloß das Licht, sondern als Deus Lunus auch die Nacht in seinem Wesen repräsentirte (s. S. 208.), also das Mondenjahr wie das Sonnenjahr voraus berechnen konnte. Aber auch sein Großvater Atlas, dessen Name den Träger (*τλάω*) des gestirnten Himmels anzeigt, war Astrolog, erforschend die himmlischen Erscheinungen (Paus. IX, 20, 3.); eigentlich weil der Anfang der Zeit (des Jahrs) durch den heliakischen Aufgang des Plejadengestirns im Frühlinge bestimmt wird, Atlas aber ist der Plejaden Vater. Darum trägt er auf seinen Schultern des Himmels Achse (Ov. Met. 2, 296.) Wenn Hesiod dieses Amt als Strafe für seine Betheiligung am Titanenkrieg deutet, so ist nicht zu übersehen, daß von Indien aus sich zu allen Völkern die Tradition verbreitete: die Zeitwelt sei eine Strafe der durch ihre Rebellion gegen den Schöpfer endlich gewordenen, ins irdische Leben hinabgestoßenen

Buchstaben [48]) und meißelte als Urheber des Cultus die ersten Götterbilder [49]), war der Dolmetsch der Götter [50]), und folglich Traumdeu-

Geister. Faßt man den Titanenkrieg hingegen als den Kampf der Elemente, der Winterstürme gegen den Wiederbringer der Harmonie in der Natur, so ist auch von diesem Standpunkte aus des Atlas Strafe begreiflich, denn die Zeit besteht ja aus dem Wechsel des Lichts und der Nacht, des Sommers und Winters. Weil Zeit und Zeugung in der Idee Eins, darum sah man ihn am Kasten des Kypselus (Personification der Samenkapsel) den Himmel tragend, aber in den Händen die Symbole der Befruchtung, die Hesperidenäpfel (Paus. V, 18, 1.). Wäre die ihm aufgebürdete Last wirklich die Bestrafung seines Auflehnens gegen Zeus, warum trug denn auch Herakles eine Zeitlang die Himmelskugel? Nicht davon hatte auch der Held der 12 Arbeiten (im Thierkreise) das Präd. *ἀστρολόγος* erworben, sondern weil er mit 50 Wochen des Mondenjahrs die 52 Wochen des Sonnenjahrs gezeugt, und in Nemea 360 Gefährten hatte. Bei Diodor war Atlas freilich nur noch der Erfinder einer künstlichen Himmelskugel, bei Servius (Aen. 1, 745.) unterweist er den Hermes und Herakles in der Sternkunde, und dem Tzetzes (Lycophr. 873.) zufolge war er gar nur ein libyscher Mathematiker!! Aber sein Bruder, der Menschenbildner Prometheus, war ja auch Erfinder der Astronomie? (Aesch. Pr. 458.). Darauf ist leicht zu antworten: weil auch er ein empörter Titan. Waren denn aber alle Titanen Astrologen? Prometheus lehrte deshalb den Menschen den Auf- und Niedergang der Gestirne, weil er Menschenbildner wie Seth als Vater des Enosch (Mensch). Denn auch Seth galt für den Erfinder der Astrologie, obgleich auch der 365 Jahre alt gewordene Henoch (Initiatus sc. in res divinas) und Abraham (s. S. 26. 134.).

[48]) Da die Buchstaben urspr. Sternbilder (s. S. 152.), so erklärt sich, warum der Gemahl der Hermione in Theben dem Hermes die Erfindung der Schrift streitig machte; denn Beide sind Ein Wesen, Hermes aber als Astrolog nothwendig auch Urheber der Buchstaben.

[49]) Eben weil die Gestirne Götter, und die Schriftzüge *ἱερὰ γράμματα*, göttliche Zeichen sind. Jener von Pausanias (VII, 4, 4.) erwähnte Bildhauer *Σμῖλις* (סֶמֶל Götterbild) war als Zeitgenosse des *Δαίδαλος* (v. *δάω* = דָּלָה spalten, theilen, meißeln) zweifelsohne wie dieser aus einem Präd. des Hermes entstanden, der diese Beschäftigung schon in Aegypten getrieben hatte.

[50]) Als Urheber des Götterdienstes war er auch Mittler zwischen Zeus und den Menschen. Aber auch seiner Natur zufolge; denn unter den Planeten ist Mercur der einzige, welcher doppelte Eigenschaften besitzt. In Tentyra erscheint er doppelköpfig, anspielend auf seine Doppelnatur, nach welcher er in noch größerer Sonnennähe und in noch kürzern Zeiträumen als Venus bald am Abendhimmel auf der einen Seite, bald am Morgenhimmel auf der andern Seite erscheint. Dieser Umstand veranlaßte die Astrologen, welche Mond und Venus für weiblicher Natur ausgaben, nur den Mercur für theilhaftig beider Naturen zu erklären „quasi duplici corpore contextum" (Salmas. ann. clim. p. 73.). Daher gaben ihm die Hellenen einen weißen und einen schwarzen Arm, eine halbweiße, halbschwarze Mütze, denn Hermes steht der Morgen- und Abenddämmerung, dem Frühlings-, aber auch dem Herbstäquinoctium vor. Daher befindet er sich stets auf dem Wege zum Olymp oder zur Unterwelt, die Seelen in den Hades oder wieder heraufführend; und seine Flügelschuhe versinnlichen diese Geschäftigkeit; er ist Dieb und Kaufmann zugleich d. h. die

ter [51]). Als Weltbaumeister [52]) wählte er das Winkelmaaß zum Attribut. Aber die Erfindung der musicalischen Instrumente wurde auf verschiedene Gottheiten zurückgeführt [53]); ebenso die von dem Cultus für

Schätze (die Goldfrucht) stehlend (unsichtbar machend), aber auch zum Gewinne verhelfend. An den Zeitgrenzen stehend, wurde er Grenzgott (Termes, Terminus) überhaupt, Lar vialis, zwischen streitenden Parteien mitten inne stehend, daher sie versöhnend; als Götterdolmetsch erster Herold, und die Keryken rühmten sich daher von ihm abzustammen. Endlich war er auch Morpheus, der Traumgestaltenbildner, weil die Träume von Zeus ausgehen, Hermes aber seinen Willen den Sterblichen verkündet.

[51]) Er ist ὑπνοδότης, ὀνειροπομπός, denn er führt den Stab, womit er den Sterblichen Augen zuschließt, und die Schlummernden wieder erwecket (Iliad. 24, 343 — 345. cf. Plaut. Amphitr. I, 1. 157., wo Mercur anfragt: quid si ego illum tractim tangam ut dormiat?). Man brachte ihm daher vor dem Schlafengehen Trankopfer (Od. 7, 138. Plut. Symp. 7, 9.) und der Schlaftrunk selbst, wobei man den Gott um gute Träume bat, hieß Hermes (Philostr. Her. 10, 8. Poll. 6, 16.).

[52]) In der von Clemens Alexandrinus beschriebenen Procession trägt der den Hermes repräsentirende Priester in der einen Hand ein Winkelmaaß. Auch der göttliche Weltbaumeister der indischen Mythologie, Wisma Karma, ein Sohn Brahma's, besitzt dieses Attribut. Auf einem Bilde bei N. Müller (Kunst d. Hindu Fig. 94.) sieht man ihn in einer Nische sitzend, von zwei Dienern umgeben, deren einer den Maaßstab (μῆδος = φαλλὸς) und die Lotusblume (βολβὸς = vulva) trägt, der andere setzt einen Senkelwinkel auf eine vor ihm stehende Säule. Weil man sich die Welt als ein Viereck dachte, darum sind des Hermes Prädicate: τετρακτὺς und τετράγωνος, und die Vierzahl ihm geheiligt. Die Hermen waren viereckige Steine. Erfinder des Würfelspiels war er, weil der Kubus ein Symbol des Kosmus; wenn aber Pausanias (II, 24, 5.) in einem Tempelbild der Gratien die mittlere (Venus) mit dem Würfel in der Hand erblickte, so kam dies daher, weil die Sechs der Venus gehört, der sechseckige Würfel aber nicht mit dem Kubus verwechselt werden darf.

[53]) Pan, weil er Windgott (skr. Pavana), die Luft aber Trägerin des Tones ist, soll die Rohrflöte (σύριγξ = שְׁרִקָה) erfunden haben, welche als Nymphe personificirt, um seinen Nachstellungen zu entgehen, in Schilf verwandelt wurde. Athene hatte zuerst die Flöte (αὐλὸς) geblasen, und in dieser Kunst den Ardalus (der musikalische Narada, Sohn Brahma's) unterrichtet; denn dieses Instrument war seiner Höhlungen wegen ein weibliches, und darum meist bei Hochzeiten und Leichenfeierlichkeiten gebraucht, denn der Tod ist Folge der Zeugung; „tibia moestis cantabat funeribus" sagt Ovid; in den Tempel des Lebenspenders Apollo durften keine Flötenspieler eintreten (Diod. 5, 83.); in Rom waren sie dem Todtengott Serapis geweiht (Apul. Met. XI: dicati magno Serapi tibicines); die ihrer Wohllust wegen verschrienen Lydier galten für gute Flötenspieler. Im weichlichen Cultus des Attys und Dionysus spielte die Flöte deshalb gleichfalls eine wichtige Rolle. Und nur aus diesem Gesichtspunkte läßt sich Plutarchs Frage (Q. R. 55.): „warum ist es den Flötenspielern erlaubt, an den Iden des Januar in weiblicher Kleidung in der Stadt herumzuziehen?" genügend beantworten. Aber auch die Pauke (תֹּף τύμπανον) war aus leicht erklärlichen Gründen ein weibliches

Instrument. Mirjam (2. M. 15, 20.) und die Tochter Jephthahs (Richt. 11, 34.) paukten ebenso wie die Dienerinnen der Isis in Rom. Ps. 68, 26. lautet:" die Sänger gehen vor, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da paukten." Die Leier gehörte den Sonnengöttern Apollo, Hermes, Orpheus, Amphion, Chiron ꝛc. und zeigte dreisaitig auf das dreitheilige Jahr, als tetrachordon auf die Jahrquadranten, siebensaitig auf die Harmonie der Sphären hin. Aus der Schale der Schildkröte war sie gefertigt, weil dieses Thier ein Sinnbild der Zeit ist (s. S. 167.). Der Philosoph Cleanthes nannte die Sonne das Weltenplectron (Clem. Al. Str. V, 8.). Der siebente orphische Hymnus (V. 9.) lautet: „Du mit der goldenen Lyra, der du der Welt harmonischen Umlauf hinter dir herziehst." Weil die Musik zumeist vor allen andern Künsten dem Cultus diente (2. M. 6, 9. 1. Chr. 25, 7. Poll. IV, 15, 106. Plut. Lyc. 21.), daher wurde in Argos ein Mann bestraft, der es gewagt, eine mit mehr als 7 Saiten bespannte Cither zu gebrauchen (Müllers „Dorier" II. S. 320 der 2. Ausg.); und in einem Musiksaale Sparta's, in der Skias, zeigte man dem Pausanias (III, 12, 8.) die dem Timotheus abgenommene Cither, denn er hatte sich erkühnt, sie mit eilf Saiten zu bespannen. Die Zahl der Saiten war aber bedeutsam, denn nicht die Vervollkommnung einer an sich eiteln Kunst, nicht Ohrenkitzel, sondern ihr Verhältniß zum Cultus wurde berücksichtigt. Wäre die Tonkunst bei den Hellenen, wie gegenwärtig, sich selbst Zweck gewesen, nur zur Verschönerung des Lebens ausgeübt worden, so wäre unbegreiflich, warum Terpander der siebensaitigen Leier die Sanction der Gesetze verschaffen mußte (Plut. Mus. 42), so daß der Ephorus Ekprepes dem Phrynis zwei Saiten abschnitt, die er an seiner Cither über sieben hatte (Plut. Ag. 10.). Wie der Athlet, gleichsam irdischer Repräsentant des Hercules, auch dessen Neigungen und Handlungen theilen mußte (s. S. 270.), so war der Musiker ein Stellvertreter Apollo's, sein Beruf also gewissermaßen ein priesterlicher, sein Instrument ein Symbol des Kosmus, die Töne, die er demselben entlockte, sollten an die Sphärenmusik mahnen. Numa hatte den Musikern, weil sie beim Gottesdienst gebraucht wurden, den ersten Rang unter den von ihm eingesetzten Innungen im Staate angewiesen (Plut. Num.). In den Personen, welche die Verrichtungen einer Gottheit darstellten, wollte man diese selber ehren. Caligula, welcher seiner Stimme wegen die Zuhörer an Apollo zu erinnern glaubte, ließ sich bei einem Feste seinen Bart vergolden, um dem Gott der Musik noch ähnlicher zu sein. Nur aus diesem Gesichtspunkte läßt sich auch das für einen Regenten unpassende Benehmen Nero's erklären, welcher sich nicht entblödete, auf dem Theater als Sänger zu debutiren. Denn als Apollo gekleidet war er in Neapel eingezogen. Für dessen irdischen Repräsentanten wollte er angesehen sein; daher von Griechenland, wo er ähnliche Triumphe erzwang, nach Rom zurückkehrend, hielt er bei seinem musikalischen Siegeszug in die Hauptstadt der Welt eine pythische Siegeskrone in der Hand. Auch unsere Oper hat sich erst aus der Kirchenmusik herausgebildet, die ihre Existenz mit 1. Cor. 14, 15. Col. 3, 16. Jac. 5, 13. gegen die allen sonstigen Künsten abgeneigten Christen der ersten Jahrhunderte rechtfertigen mußte. Ihr Advocat war Augustin (Op. 119. 131.). Weil manche musikalische Weisen auch wohllüstige Empfindungen erzeugen, daher die arabische Tradition: „Jubal, der Kainit (vgl. S. 26.), war in der Musik so erfahren, daß er mit seinen Tönen selbst die Thiere anlockte, und als dies die Kinder Seths auf ihrem Berge vernahmen, stiegen sie, das Verbot Seth's nicht achtend, zu den Kindern

die verschiedenen Feste der Götter vorgeschriebenen Tanzweisen [54]). Da-

Kains ins Thal hinab, und gatteten sich mit ihnen. Dadurch entstanden die Riesen." Vielleicht liegt hier ein Wortspiel zu Grunde? denn עריג (γίγας) bedeutet auch wohllüstig, es ist nämlich erweicht aus ערֵג. Aber auch in der deutschen Volkssage ist der Teufel ein Geiger, nämlich als Wohllustteufel, denn geigen bedeutet s. v. a. zaubern, das Geschäft der Riesen, die in Schweden gijger, altn. gygr, heißen. Der Teufel geigt Burschen und Mädchen zum Tanze, die nicht aufhören konnten, bis des Predigers Spruch den Spielmann verschwinden macht (Müllenhofs Schl. Holst. Sagen N: 202.). Auf einem Gemälde des Begräbnißplatzes zu Imhof geigt der Tod einem Kanonikus zu Grabe. An Schädelstätten lockt des Teufels Fiedel die bösen Geister herbei (Wolf N. S. N: 384.) und bei den Hexentänzen auf dem Blocksberg ist der Geiger fast die wichtigste Person. Wenn in Schweden der Wassernix die Kinder in den Abgrund ziehen will, lockt er sie durch sein Saitenspiel herbei. Wer seine Kunst ihm ablernen will, wird (wie die Schamanen in Lappland) vom Wahnsinn befallen, er spielt sich nicht selten in die Hölle hinein. Ferner sind der Jenenser Vogelsteller (denn Seelen sind Vögel s. S. 239.), der Leiermann von Brandenburg und der Rattenfänger von Hameln hier zu vergleichen.

[54]) Der indischen Tradition zufolge soll Brahma selbst einem Muni, Namens Bharata, die Vorschriften aus dem Vada zusammengestellt haben, welche die heiligen Tänze betrafen. Die ersten fanden in Indra's Himmel statt und wurden von Gandharva's und den Apsarasen (Nymphen) unter seiner Anleitung aufgeführt. Nicht bloß Apollo ist ein Tänzer (Athen. I, 22, 6.), der Tetracomus des Herakles (Poll. IV, 99.) und der dithyrambische Reigentanz, wie auch der phallische Tanz für den Dionysus (Poll. IV, 100.) bezeugen, daß alle Zeitgötter tanzlustig seien. Die Lacedämonier wollten von den Dioscuren (s. S. 131 ff.) im Tanzen unterrichtet sein (Lucian. de saltat. 10.), und den labyrinthischen Tanz der Delier sollte Theseus bei der Rückkehr von Creta, als er dem Apollo opferte, eingeführt haben. Er stellte bei diesem Tanze mit den Jünglingen um den dortigen Altar der Hörner die Windungen des Labyrinths dar. Aber dieser Sohn der „leuchtenden" Aethra und Gemahl der „glänzenden" Phädra ist selber Sonnengott, von seinem Nebenbuhler Dionysus schwerlich verschieden, denn Ariadne hatte ihm einen Rebengott (Staphylus) und einen Weintrinker (Oenopion) geboren (Plut. Thes. c. 26.), und wie Bacchus Liber die Libera aus der Unterwelt heraufbrachte, hatte er die Proserpina dem Pluto entführen wollen. Daß er es nicht vermocht, beweist nur, daß er, der Sohn des „Wassermanns" Agenor, die feuchte Jahrhälfte, wie der Weingott Dionysus ἠϊθέων die warme bedeutete, im Winter aber bleibt die Naturgöttin im Schattenreiche, d. h. unsichtbar. Theseus war Besieger des Marathonischen Stiers, d. i. des Frühlingszeichens. Das ewige Sitzen des Theseus in der Unterwelt wegen der beabsichtigten Entführung Proserpinens verräth ihn abermals als Sol hibernus = infernus. Erst Hercules der Lenzbringer (s. S. 267.) konnte ihn befreien, damit er die Frühlingsseite der Welt zukehre, denn das schwarze und das weiße Segel auf dem ihn tragenden Sonnenschiff bezeugen, daß er beide Jahrhälften repräsentirte. Eigentlich ist Theseus von Hercules gar nicht zu unterscheiden; bekanntlich sind die Theseiden nach den Herakleen gebildet, d. h. die attische Heroensage hatte ihren Nationalheros die meisten Großthaten des Hercules ebenfalls verrichten lassen, nur führte der Sonnengott in Attika nicht diesen, sondern

jenen Namen. Daher das bei den Athenern früh ausgeprägte Sprüchwort von ihrem Theseus: „Das ist der andere Herakles!“ (ἄλλος ἔτος Ἡρακλῆς (Zenob. Cent. V, 48.). Die 7 Jünglinge und Jungfrauen, die er dem molochistischen Minotaur nach Creta zum Opfer gebracht, und unter welchen er sich selbst befand — die Sonne unter den Planeten — sollten durch ihren Tod den Weltbrand am Ende der Tage — wie die Scheiterhaufen der 7 Helden in Theben — versinnlichen; aber eine neue Zeit entsteht aus der Asche der alten, und dieser Phönix ist der nach Athen rückkehrende Theseus. Der von ihm zur Erinnerung an die Befreiung aus dem den Orcus darstellenden Labyrinth eingeführte Tanz ist folglich jener symbolische Sternentanz der schon bei Lebzeiten sich wie verklärte Geister betrachtenden Initiirten in die Mysterien. So sehr war der Begriff des Tanzes mit dem der Weihen verschmolzen, daß der Ausdruck ἐξορχεῖσθαι (aus dem Reigen treten) s. v. a. von den Weihen ausgeschlossen werden bedeutete. Die Seelen der Verstorbenen dachte man sich in Sterne übergehend, ihre Kreisbewegungen waren jene Elfenreigen auf Friedhöfen im nordischen und deutschen Volksglauben; versinnlicht durch jene Rundtänze (kolos=χορὸς) der Slawen am Jahresfeste ihres Swantewit, woraus der christliche Spott im Mittelalter die chorea Sti. Viti bildete; obgleich die Rundtänze auch von der Kirche sanctionirt wurden. Denn am Feste des h. Martialis tanzte zu Limoges das Volk in der ihm geweihten Kirche einen Rundtanz, und sang dabei Psalmen, zu Ende eines jeden: St. Marceau, pregas per nous et nous espingaren per vous! (Heiliger Martial! bitt' für uns, wir wollen für dich tanzen!) Nach Wedell (de chor. Sti. Viti, Jen. 1680) und Brenz (Monogr. choreae Sti. Viti, Pragae 1810.) soll der Veitstanz am Tage des h. Veit der bekannten Krankheit den Namen gegeben haben. Man suchte einen Arzt für diese, und fand jenen Heiligen dazu. — Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir zur Fortsetzung unserer Beweisführung: daß die heiligen Tänze urspr. den Chorus der Seligen oder den Umschwung der Gestirne verbildlichten, zurück. Sickler beschreibt (in Vulpius Curiosit. II, S. 35. ff.) ein griechisches Grabmahl bei Cumä — wo sich die Alten den Eingang in die Unterwelt dachten — und bei Erklärung der drei Basreliefs an demselben spricht er vom 2ten, wie folgt: „In diesem erblicken wir drei menschliche Skelete, es sind Lemuren, denen die Haut nebst den obern Muskeln fehlt; denn ihre Knochen sind noch mit den untern Muskeln und Sehnen bedeckt. Diese Skelette sind in Bewegung, deshalb mußten sie wenigstens mit Sehnen und Muskeln versehen sein, ohne die sich keine Bewegung denken läßt. Also drei tanzende Gespenster. Die erste Figur zur Linken giebt durch Zusammenschlagen der Hände Ton und Tact an; die zweite Figur scheint nach der dritten hinzublicken; die linke Hand stützt sich in die Seite, die rechte erhebt sich über das Haupt, der linke Fuß wird bis zu den Schultern emporgehoben. Heftiger ist die Bewegung des dritten Lemurs. Einem Laufenden ähnlich scheint er dem zweiten zu folgen, um ihn mit ausgebreiteten Armen zu umfassen. Aus der nächtlichen Region der Lemuren führt das 3te Basrelief zum jenseitigen Ufer des Styx. Charon mit dem Nachen, Cerberus, nahe dabei eine weibliche Figur mit einer Rolle in der Hand, eine tanzende Bacchantin, einige Schatten, endlich ein Fels mit einem Lorbeerbaum. Charon sitzt nahe am Ufer auf einem Felsenstück, den Kopf dem Kahne zugewendet, als ob er hören wolle, was aus der Rolle abgelesen wird; hinter dem Felsen tritt der 3köpfige Cerberus hervor. Die weibliche Figur mit einem Schleier, der vom Kopf zur Erde wallt, übrigens aber nackt, hält eine Rolle in der

Hand, die sie abzulesen scheint. Sie ist die an der Lotus erkennbare gräcisirte Todtensprecherin Isis. Die Rolle ist das Todtenzeugniß der Mysten (d. h. der in die Dionysien Eingeweihten), das in Aegypten den Mumien mitgegeben ward. Darauf sind die guten Thaten des Verstorbenen in Hieroglyphen verzeichnet. (Dgl. Rollen finden sich in mehrern ägypt. Mumien. In Roms Katakomben christl. Martyrer fand man ähnliche Tafeln, in der griechischen Kirche, im russischen Reiche sind solche Todtenempfehlungen noch jetzt gebräuchlich.) Die Haupthandlung in diesem Basrelief hat die tanzende Jungfrau, kaum mit den Fußspitzen scheint sie die Erde zu berühren, ihr Gewand flattert in der Luft. Daß die übrigen Schatten bacchische Mysten sind, ergibt sich aus ihrem Antheil an der Ankunft des tanzenden Schattens und an dem Taktschlagen des Greises. Daß die bacchischen Mysterien aus Griechenland nach Hetrurien, von da durch eine campanische Priesterin nach Rom gebracht wurden, erzählt Livius (39, 8—19.). Cumä war die älteste Stadt Campaniens. Campanische Vasen waren den jungen Eingeweihten in die bacchischen Mysterien zum Geschenke gemachte Weihgefäße, die ihnen beim Begräbnisse in die Gruft mitgegeben wurden als Zeichen der Einweihung in die Unsterblichkeitslehre, als eine Einlaßkarte in die Schattenwelt der Mysten. Hier haben wir vielleicht auch den Ursprung der Symposien; sie waren eine mystische Feier der Unsterblichkeitslehre; daher die Vorstellung der bacchische Tänze aufführenden Figuren im Cumanischen Monumente, an einem Orte, der von Virgils Acheron kaum eine Stunde entfernt ist. Aus Virgil (Aen. 6, 644.) und Tibull (I, 3, 59.) wissen wir, daß auch die Römer Gesang und Tanz im Elysium sich dachten. Aber Seelen sind Sterne, folglich die Todtentänze Sternentänze, Sphärentänze. Aus diesem Grunde hieß der von Theseus erfundene Tanz: *γέρανος* d. i. Kreistanz (v. *γῦρος*), nicht aber Kranichtanz, wie die Philologen übersetzen! Das war auch der Tanz *ὅρμος* (dieses Wort bedeutet auch Thierkreis und Kosmus), am Feste der Hermione (Proserpina) aufgeführt, und jener, den Hermes *δαίδαλος* für Ariadne erfand. Auch der von Hermes *εὔανδρος* seinem Vater Pan auf dem mons Palatinus in Rom angeordnete Tanz (Liv. 1, 5.) scheint auf den Tanz der Seelen Beziehung gehabt zu haben, denn *Εὔανδρος* war wie *Εὐβουλεὺς* und *Ἀγαθὸς Θεὸς* ein euphemistischer Name des Pluto oder Hermes *χθόνιος*, und Pan flößt panischen Schrecken ein, er ist der gespenstige Faunus. Noch der christliche Dichter Synesius kennt die Sphärentänze. Villoison hat drei Stellen dieses Inhalts nachgewiesen (Hymn. 2, 8. und 9, 20. 29., wo die Rückkehr Christi aus der Hölle besungen wird). Wie die Kabbalisten Davids Harfenspiel mit den Engelchören im Himmel verglichen, so werden sie auch bei seinem Tanzen vor der Bundeslade — das den Juden nicht so komisch erscheint als das Hüpfen der Baalspfaffen um den Altar ihres Gottes — an eine Nachbildung planetarischer Tänze gedacht haben. Daraus erklärt sich ihr Aufhüpfen bei der Absagung des Trishagion (Kedushagebet), das sie alltäglich auch von den Engelchören im Himmel dem Schöpfer anstimmen lassen. Die Befreiung der Seelen aus dem Schattenreiche dachte sich die ganze alte Welt im Frühling, zur Zeit der neuen Schöpfung; daher dürfte das Tanzen der Engel bei der vollendeten Schöpfung (Eisenmengers Ioth. I. S. 47.) und in dem Momente, wo Jacob (Sonne) das Haus Labans (Mond) verließ (S. 50.), also wenn es tagt, den wieder beginnenden Kreislauf der Gestirne bezeichnen. Eva's Hochzeit, bei welcher Gott den Reigentanz der Gestirne eröffnet (S. 46.) wird wohl, wie jene der Here auf Samos, in den Wonnemonat gefallen sein, oder

schon in den März, wo die Salier dem Mars, die Gallen dem Attys und der Cybele Tänze aufführten. Die Waffentänze im Dienste der ephesischen Artemis und der libyschen Pallas lassen noch nicht auf kriegerischen Charakter schließen, sondern auf religiösen, entweder wie der pyrrhichische Schwertertanz (nach dem auszeichnenden Insigne des Ares *πυροεὶς*, dessen Schwert der verwundende Sonnenstrahl, wie die Lanze des Mars eine *λυχνὴ* (lucida) ist, benannt), eine Andeutung auf den Sieg des Feuer- und Lichtgotts (Pyrrhus) über die winterliche Finsterniß; oder den in Ebbe und Flut, im Pulsiren der Schlagadern ꝛc. sich zu erkennen gebenden Rhythmus in der Natur verbildlichend. Mit der Entstehung des Weltalls, sagt Lucian, ist der Tanz hervorgegangen, natürlich, denn alles Zeitliche bewegt sich nach einem bestimmten Maaße. Kaum aus Brahma's Seite hervorgegangen, hatte die Naturgöttin Saraswati das erste Lied gesungen und getanzt (Bohlens Ind. I. S. 202.). Damit stimmt Spr. Salom. 8, 30. überein, wo die weltschaffende Weisheit vor Jehovah tanzt. Die Musen als Zeittheile (s. S. 115.) tanzen um Apollo, wie die Horen und Gratien um die Göttermutter, wie die Mänaden auf dem Parnaß Chorreigen aufführen (Soph. Oed. Tyr. 209 sq.), wie die neun Hirtinnen um den musischen Krischna (eine Avatar Wischnu's; Moor, Hindu Pantheon N: 82.), der den Reigen mit der Mondgöttin Radha (Rhythmus) eröffnet. Wahrscheinlich war es ein Frühlingstanz wie jener dem Dionysus geltende *σίκιννις* (זָכָר i. q. *κορδὺς*: caulis *κῶλος* sc. phallus erectus, daher ein verliebter Schäfer *Κορύδων* und eine Sicca venerea, Aphrodite *σικυωνία*), wie der angeblich vom Satyr Cordax erfundene, ein orgiastischer, eine Mimik der Zeugung, welche von der Lenzsonne geweckt wird. Die Satyre sind bekanntlich der vervielfachte Dionysus, weil sein Sohn Satyrus hieß. In den Sabazien tanzten die Mysten beim Vortragen des *κέρνος*, welcher ein Symbol des Weltbechers, das *κερνοφόρον ὄρχημα*. Auch dieser Tanz war eine mimische Darstellung der Bewegung der Gestirne (Creuzer, Symb. III. S. 364.). In den Mysterien der Demeter waren die Tänze ebenfalls wesentlich (Aristoph. Thesmoph. 960 sq. vgl. 1180.). Wie die Neckereien und Spottreden am dionysischen Frühlingsfeste in der nachahmenden Christenheit das Bedürfniß nach einem „Ostergelächter" erzeugten, so konnten ja die Frühlingstänze dem wieder erschienenen Sonnengott zu Ehren die „Ostertänze" zu Besançon veranlaßt haben, die wohl für unerläßlich galten, weil die Canonici, wenn es regnete, in der Kirche tanzten (Variétés hist. Par. 1752. III. p. 324.). Aber solche Tänze gab es im 13. Jahrh. in allen Klöstern. (Durand, Rational. Divin. Offic. VI, 83.) Nach diesen Prämissen dürfte es wohl nicht mehr gewagt sein, aus den vielen Gemälden von Todtentänzen — die, nicht mehr verstanden, als Aufforderungen Freund Hains an alle Menschen, mit ihm ein Tänzchen zu machen, gedeutet wurden — auf frühere Mysterientänze der Christen in dem oben angedeuteten Sinne zu schließen; denn auch diese Tänze werden in den Kirchen aufgeführt worden sein. Den Ursprung weist Schack (dram. Lit. u. Kunst ꝛc. I. S. 123.) in Spanien nach. Er sagt: Schon die Ueberschrift: „Danza general de la muerte, en que entran todos los estados de gentes" zeigt an, daß wir hier ein Stück aus der Literatur der Todtentänze haben, und zwar ist dies das älteste von allen ähnlichen in irgend einer Sprache auf uns gekommenen Werken. Beschreibung eines Gemäldes kann es nicht gewesen sein, denn man findet keine Nachricht von der Existenz eines solchen Kunstwerks in Spanien. Auch enthält das Gedicht keinen Bezug auf ein solches. Natürlich erklärt sich aber

durch, daß der Darsteller einer Gottheit an ihrem Jahresfeste mit ihr in der Sage verschmolz, Priester und Hierodule für die irdischen Abbbilder der Gottheit gehalten wurden, welcher sie dienten (s. S. 199.), dadurch galt auch die Sibylle [55]) für eine Priesterin Apollo's, obschon die erste

---

der Inhalt bei der Annahme, das Stück sei für einen der mimischen Kirchenaufzüge geschrieben, welche unstreitig die erste Idee zu den bildlichen Darstellungen des Todtentanzes gaben." Derselbe hätte nicht die Reise durch einen großen Theil Europa's machen, und nur an Klöster- und Kirchenwänden vorgefunden werden können, wenn er bloß dem müßigen Witze eines Dichters oder Künstlers seine Entstehung verdankte, nicht aber einer kirchlichen Handlung. Man findet ihn in Paris als Gemälde am Beinhause des Gottesackers der eglise de Saints Innocents, vor der Revolution zerstört, mit dem Datum 1434; zu Minden in Westphalen als Gemälde mit dem Datum 1383, ein drittes in Dijon mit dem Datum 1436, in Basel 1443, in Lübeck 1463, in Dresden 1524, in Annaberg 1525, über den Leipziger und Berner läßt sich kein Datum auffinden. Auch das Augustinerkloster in Erfurt besaß einen solchen, Luzern sogar zwei. Aus einem Fries des St. Maclourkirchhofs in Rouen glaubte Prignot auf einstiges Vorhandensein eines Todtentanzes schließen zu dürfen. Bei einer vorgenommenen Renovation der früher zu einem Dominikanerkloster gehörenden Kirche der Protestanten zu Straßburg wurde von den Arbeitern ein Todtentanz entdeckt, dessen Farben überweißt waren. Stowe erwähnt eines ehemaligen Klosters in der Nähe der alten Paulskirche zu London, dessen äußere Mauer ein Todtentanz schmückte. Auf einen solchen in der Kirche zu Stratford scheint Shakespeare (Measure for measure III. sc. 1.) anzuspielen, denn in dem fraglichen Gemälde tritt auch ein Narr dem Tod in den Weg. Auch die Kirche zu Herham in Northumberland bewahrt noch Ueberreste eines Todtentanzgemäldes beim Eingang in den Chor. Spuren dieser Art zeigt auch die äußere Mauer des erzbischöflichen Palastes zu Croyden, doch von der Zeit bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Auch eine Tapete im Tower zu London stellt darauf bezügliche Gegenstände dar. In Holland begegnet man dem Todtentanz in dem berühmten Oraniensaal auf dem Landsitz des Prinzen von Oranien in der Nähe von Haag. Verwandte Darstellungen zeigt die Kirche zu St. Peter Martyr in Neapel.

[55]) Sibylle i. e. siba: die weise Frau (v. συφὸς, σοφὸς) war das Präd. der orakelnden Artemis als virgo fatidica am Eingang der Unterwelt; daher in der Folge aller Sibyllen Aufenthalt in Höhlen und unterirdischen Gewässern. Vielleicht wirkte die Ausdünstung solcher Orte magnetisch, Hallucinationen begünstigend? denn Virgil (Aen. 6, 49.) beschreibt den Zustand der cumäischen S., wenn sie mündliche Antworten gab, so, daß man an die Krämpfe der Somnambulen erinnert wird (Pectus anhelum et rabie fera corda tument). Justin sagt von ihnen: nihil eorum quae dicunt intelligentes. Adm. ad Gr.), das paßt auch auf unsere Hellseherinnen. Plinius nennt die Pythia eine ventriloqua vates. Der Unterleib spielt deshalb hier eine so wichtige Rolle, weil dem Boden entsteigende Dämpfe den ekstatischen Zustand hervorriefen, daher Strabo diesen Dampf πνεῦμα ἐνθουσιαστικὸν nennt. Justin (24, 4.) sagt aus: er werde mit einer gewissen Gewalt nach oben gedrängt (vi quadam, velut vento in sublime expulsum), daher Diodor (XVI.) dies die „Weissagung der Erde" (μαντεῖον τῆς γῆς) nennt. Hier ist Cicero de divin. 1, 50. zu vergleichen. Bei Cumä war die ganze Gegend vulcanisch,

dieses Namens nur ein Prädicat der Artemis gewesen war, was sich leicht begreift, da Phöbe nur der weibliche Phöbus ist. Dieses Verwachsen der einer Gottheit geweihten Personen mit dieser selber, veran-

---

rauchende Wasser und Schwefeldämpfe machten sie oft unzugänglich. Nachdem jeder durch solche Eigenschaften begünstigte Boden eines sibyllinischen Orakels sich rühmen durfte, mußten der Sibyllen immer mehrere werden. Die erste, nämlich die phrygische, war Artemis selbst, nach dem Zeugniß des Pausanias (X, 12.): „Bald nennt sie sich des Apollo Gemahlin, bald dessen Schwester, bald dessen Tochter" sagt er von Herophile, die den trojanischen Krieg geweissagt haben soll, zugleich der libyschen Sibylle, ebenfalls einer Tochter Jupiters, gedenkend. Den Schauplatz der Thätigkeit Herophilens schildert er als einen zerklüfteten Boden. Sie war die Vorsteherin des Tempels des smintischen Apoll. Die cumäische hieß Demo, also Demeter? denn diese hieß auch Damia. Die verwirrenden Angaben über die Sibyllen sind eine Folge ihres fast über den ganzen Orient ausgebreiteten Ansehens. Ihren orientalischen Ursprung bekennen die Griechen, indem sie den barbarischen ein höheres Alter zugestehen. Persien, Babylonien, Aegypten, Judäa, die verschiedensten Gegenden Griechenlands, Epirus, Sicilien, Italien ꝛc. verehrten die S. Letzteres hat in noch erhaltenen Liedern sie als Prophetin der katholischen Kirche überliefert. Dies kam daher, weil die sibyll. Weissagung in den religiösen Vorurtheilen aller griechischen und hellenisirten Landschaften auf gleich natürliche Weise wurzelte, in Folge dessen den orientalischen Völkern, als diese in den Kreis griechischer Bildung eintraten, imponirte. Das Entgegenkommen des Orients erwiderten Griechen und Römer damit, daß sie den asiatischen S. höheres Alterthum zugestanden, Varro der persischen S. sogar den ersten Platz einräumte, byzantinische Grammatiker die Königin von Saba als die älteste S. rühmten. Sie soll den Thurmbau von Babel und die Thaten Alexanders d. Gr. in hebr. Zunge verkündet haben. In der auf uns gekommenen Sammlung sib. Bücher sind diese Weissagungen schon in griech. Hexameter gebracht. Die S. schaut auch rückwärts nach dem babyl. Thurm, nach dem trojanischen Rosse, nicht aus Betrug, sondern um das wahre Verhältniß aufzudecken. Falsch ist nur, daß sie davon als zukünftig spricht. Weil die sib. Weissagung, den Staatsorakeln entgegengesetzt, eine Privatangelegenheit ist, daher konnte sich ihr Charakter u. Inhalt mit den wechselnden Ideen der Zeit ändern, daher die Vermischung der Götter verschiedener Nationen oder Auflösung derselben in Monotheismus, wie es das religiöse Interesse der Zeit eben forderte. Demgemäß wurden die Sammlungen sib. Sprüche, wo nicht, wie in Rom, der Staat sich ihrer annahm, stets von Neuem redigirt, Veraltetes ausgemerzt, nicht zum Betrug, sondern in gläubiger Ueberzeugung, daß man jetzt das Richtigere wisse, hinzugefügt. Auf solchem Boden schlugen die hebr. Vorstellungen leicht Wurzel. Alexandrinische Juden traten mit dem Anspruch auf, die wahren Ueberlieferungen der S. in den Weissagungen der Sabba oder Sambethe zu besitzen, und leiteten die erythräische S. als zu ihrer Zeit die berühmteste aus dem Orient her. Daher diese Form der Weissagung den Christen so bedeutungsvoll, weil sie schon die wesentlichsten Interessen des Judenthums, nun auch die des Christenthums, in sich aufgenommen hatte. Das vermittelnde Band zwischen Orient und Occident fand sich in Phrygien, der Heimat der Aeneaden, deren Abkömmling, Julius Cäsar, Virgils vierte Ecloge meinte; aber dieser, von den in Rom wohnenden Juden für den Messias gehalten — denn Sueton (Caes. 84.)

laßte den Cultus, die Priesterinnen der Artemis: Bärinnen [56]), die der Demeter: Bienen (s. S. 175.) zu nennen; den Dionysus umgaben Böcke (Satyre), so hießen die ländlichen Festsänger dieses Gottes. Das weibliche Gefolge des trunkenen Weingotts waren: Füchsinnen (Bassariden), die Priesterinnen des Zeus zu Dodona: Tauben; die Priester des Poseidon in Ephesus: Stiere (Paus. I, 25, 1.), die des „Martius lupus“ (Aen. 9, 566.) in Rom: Luperci. An seinem Feste gingen sie um die Scham in Thierfelle gehüllt, sonst nackt. Ferner stieg der Priester mit edlen Jünglingen, gehüllt in neue Widderfelle, zur Zeit des heliakischen Aufgangs des Sirius auf den Pelion zum Tempel des Zeus ἀκταῖος, schwerlich um sich gegen die Kälte zu schützen; also walteten auch hier astronomische Veranlassungen vor.

V.

Die Dienstbarkeit und das Gefesseltsein der Götter und Heroen

sind kalendarische Bilder, welche zugleich den Namen „Heros“ [1]) er-

---

berichtet, daß mehrere Nächte sie an seinem Scheiterhaufen jammerten — ließ durch seine Herrschaft die Hoffnung aufkommen: er sei der geweissagte Friedebringer. Aus dem Stamme Davids sollte der Gesalbte, aus dem des Aeneas der Fürst hervorgehen, welcher über alle Völker herrschen würde. Umgekehrt erwartete auch das Abendland einen Gewalthaber aus Judäa. Tacitus und Sueton glaubten sie im Vespasian erfüllt, die Juden bezogen sie auf sich, und unternahmen deshalb den Aufstand (Joseph. B. J. 6, 31. Tacit. hist. 5, 13. Suet. Vesp. 4.). Dies hängt aber gewiß mit der sib. Weissagung von der Wiederkehr der letzten Aeneaden vom Orient her zusammen (Tacit. hist. 1, 2. 2, 8. Suet. Nero, 57. Dio Cass. 64, 9. Aug. C. D. XX, 19, 2.). Die Friedensherrschaft der Aeneaden, die dem jüdischen Weltfrieden unter dem Sohn Davids entspricht, wird Aen. 1, 294. (cf. Horat. Carm. saec. 57.) verheißen. So begegneten sich Heiden und Christen in ihren Hoffnungen, und beriefen sich für die Erfüllung derselben gemeinschaftlich auf — sib. Weissagungen! Dies ist die Entstehungsgeschichte des „Teste David cum Sibylla.“

[56]) Welcker (in Heckers med. Journ. 27. Heft 2. S. 151 ff.) meint: weil sie das Wild der Artemis gewesen, und der Bär leichter aufrecht gehe, also der menschlichen Gestalt weit näher komme, als andere Thiere!

[1]) Zeus war der erste ἥρως, denn seine weibliche Hälfte ist ἥρη, und er selber hieß ἔῤῥος (Hesych.). Lassen (Ind. Alt. 1. S. 616.) stellt das Wort mit den skr. çura (Held) und sura leuchtend) zusammen, die Abstammung v. svar (Himmel) voraussetzend. Die Helden, sagt er, wurden so genannt, weil sie, im Kampfe fallend, den Himmel Indra's zum Wohnsitz erhielten. „Indra wird den in der Schlacht Gefallenen die Welten verleihen, in denen alle Wünsche gewährt werden, denn sie sind seine Gäste; weder durch Opfer, noch Geschenke an die Brahmanen oder Busse oder durch Wissenschaft erreichen die Sterblichen in solcher Weise den Svarga (Lichtwohnung) wie die in der Schlacht gefallenen Helden.“ (Maha Bhar. XI, 2. V. 60 — 61.) Die Huri's in Mohameds Paradies sind dem Namen zufolge: Glänzende, denn חור bedeutet, wie אור Licht, חור Weiße, חֹר einen — Freien. Also aus

klären helfen; denn in der Lichthälfte des Jahres heißen sie die Freien [2]), in der winterlichen Hälfte: Sclaven [3]), die weiblichen Gottheiten Mägde [4]). Der gebundene und zugleich schlafende Acötes ist Bacchus brumalis, denn im Winter ist er kraftlos; in der Herbstgleiche wurde die aufhörende Thätigkeit der Natur durch das Fest des Bindens des Herebildes (*Τόνεα*) in Samos versinnlicht, angeblich weil Here's Priesterin Admete — es war aber die winterliche Here, wie Admet der winterliche Apoll — das Bild der Göttin, welches die Samier an einen Weidenbusch gebunden, damit nicht Seeräuber es abermals entführten! wieder

drei alten Sprachen übereinstimmend nachgewiesen, daß Held s. v. a. hell bedeutete. Heroen sind Lichtwesen, den chthonischen Gottheiten gegenüber, nicht aber Menschen. Frei heißen sie, weil die abgeschiedene Seele nicht mehr durch die Fesseln der Materie verhindert ist, die Zeit- und Raumschranken zu sprengen. Unter *λύσις* kann nur der Tod gemeint sein, Bacchus heißt *λυαῖος* d. i. der die Bande des Leibes der Seele abnimmt, der Erlöser, nicht aber der Sorgenbrecher, wie man bisher das Wort übersetzte. In demselben Sinne heißt Liber pater, der die Seelen nicht bloß in das irdische Dasein ruft, sondern sie auch aus dem Leben führt: *λύσιος*, wie die Todtenfrau Demeter: *λυσία* in *Ἐλευσίς*, wo diejenigen sich in ihre Mysterien einweihen ließen, welche die Seligkeit nach dem Tode erstrebten d. h. vor der Seelenwanderung (vor neuen Geburten) geschützt sein wollten. Der Aufenthalt der Seligen ist *Ἠλύσιον*, die Seligen selbst sind *ἐλεύθεροι*. Das Wort stammt nicht v. *ἔλθω*, so wenig als *Ἐλευσίς*, denn so hieß auch ein Sohn des Psychagogen Hermes, sondern v. *λύω*. Den Beweis dafür gibt Plutarch Qu. gr. 39. Dort liest man nämlich: Allgemeiner Glaube ist, daß wer in den Tempel zu Eleutherä (Stadt in Attika an der böotischen Grenze) eintrat, keinen Schatten warf. Plutarch fragt zugleich an: „Kommt es daher, weil der Eintretende dem Tode geweiht ist, die Seelen der Verstorbenen aber, wie die Pythagoräer behaupten, keinen Schatten werfen?" Muthmaßlich hieß die Stadt Eleutherä nach den hier stattgefundenen stellvertretenden Menschenopfern in früherer Zeit: denn ein Fels am Kythäron, von welchem man, den Zeus *Κιθαιρώνιος* zu sühnen, solche Unglückliche herabwarf, hieß *Ἐλευθερὶς πέτρα*, und Zeus hieß *Ἐλευθέριος*, weil er an solchen Opfern Wohlgefallen hatte. Und da die Geister der Seligen, dem Glauben der Alten gemäß, in Sterne übergehen, also Lichtgeister werden, so ist nun die Begriffsverwandtschaft zwischen hell und frei erklärt.

[2]) Die Juden nennen sich in der Passahnacht: freie Männer (בְּנֵי חוֹרִין), zur Erinnerung an die Befreiung aus ägyptischer Sklaverei. Aber sie selbst sagen: Weil es 600,000 Sterne gäbe, so wäre das israelitische Volk in gleicher Anzahl aus Aegypten gezogen. Da diese Begebenheit in den Frühlingseintritt fiel, so muß unter ägyptischer Finsterniß das winterliche Hemisphär verstanden werden, das die Sonne im Frühlinge verläßt, um sich in das sommerliche zu begeben. Die ihr folgenden Sterne sind aber nicht alle, sondern die der 6 hellen Monate, folglich nur 600,000 anstatt 1,200,000.

[3]) Dem Ormuzd (Ehore mezdao: das große Licht) gegenüber heißt Ahriman in den Zendschriften: „Sclav", wie Ismael „der Spötter" der „Sohn der Magd" gegenüber dem Sohn der Verheißung.

[4]) Die Magd Misme (die Feindliche v. *μισῶ*) war die aus der Unterwelt heraufkommende Demeter *μελανὶς* selber gewesen.

losgebunden. Jene Weidenart war agnus castus gewesen, das am Herbstfeste der Demeter die attischen Matronen gebrauchten, um ebenso zeugungsunkräftig zu werden, wie es im Herbst die Natur wird. Diese Fesselung und Lösung des Bildes hatte schon Creuzer (II. S. 553.) kalendarisch gedeutet. Mars, welchen Otus und Ephialtes 13 Monate hindurch, d. h. ein volles Sonnenjahr, gefesselt hielten [5]), wurde wahrscheinlich erst im März frei, denn der Name seines Sohnes (Ἰάλμενος) und seiner Priester (Salii) deuten darauf hin, daß die lange Fesselung ihn, wie den zum Ἐλεύθερος, Liber gewordenen Dionysus σκολιὸς, des Gehens entwöhnt, seinen Schritt unsicher gemacht hatte. Diese ganzjährige Fesselung des Ares findet ein Analogon in der ganzjährigen Dienstzeit des Herakles bei seinem Halbbruder, und in jener des Erzvaters Jacob [6]) bei seinem Schwiegervater und Oheim Laban, während Dionysus nur 6 Monate im Schattenreich, und Apollo eine gleiche Frist die Heerden des Admet hütet. Dieser Widerspruch löst sich, wenn der Aufenthalt im Orcus und auf der Erde Gleiches bedeutet [7]); denn

---

[5]) Die Monate zu 29 — 30 Tagen gerechnet.

[6]) Sein Aufenthalt bei dem „Mondgott" Laban (s. S. 67.) deutet darauf hin, daß er während dieser Zeit der Sol hibernus gewesen; daher „naht der Morgen" (1. M. 32, 25.), als er von Laban wegziehend, dem Esau begegnete, welcher der Dämon war, der mit ihm gerungen am Ausgang der alten Zeit, wo die Aequinoctialstürme ihre letzte Wuth austoben. Das war am Jahresmorgen, wo die geläuterten Seelen, das Irdische überwunden habend, ins Lichtreich einziehen. Auf dem Wege zum Laban d. i. beim Eintritt der Herbstgleiche, wo die Geister in die Materie versinken, war Jacob in Haran dem Ort des göttlichen Zorns (חָרָן rad. חָרָה irasci) angelangt (denn Geborenwerden ist Strafe des gefallenen Geistes), eben als die Sonne unterging (1. M. 28, 11.) und hatte im Traumgesicht die Himmelsleiter, auf welcher die Geister in die Geburt herabsteigen, erblickt. Sie bestand muthmaßlich aus so vielen Sprossen, als es Planeten gibt, die Wanderungsstationen der Seelen. Nicht zufällig bemerkt der Text sowohl hier, daß Engel auf- und abgestiegen, (d. h. in das irdische Leben, und andere aus demselben befreit) als auch bei dem Abschied von Laban, daß ihm die Engel wieder begegneten (1. M. 32, 2.) Er aber nannte diesen Ort „Zwei Lager" (מַחֲנָיִם), obschon in demselben Verse nur von Einem „Lager Gottes" die Rede ist; also wären die zwei Lager auf die auf- und absteigenden Geister zu beziehen. Nachdem sich Jacob auch von Esau getrennt hatte, war er in Salem dem Orte des Friedens (sc. der Natur nach ausgetobten Winterstürmen), der Stadt der Auferstehung (Sichem s. S. 59.) angekommen (1. M. 33, 18.). Obschon Esau dem Jacob dienen soll (1. M. 25, 23.), eben weil der Erstere Repräsentant der winterlichen, naturfeindlichen Jahreshälfte ist, daher auch die winterlichen Gestirne „Bär" und „Esel" (s. S. 300.) seine Kinder, er selber der Bock (Seir) der Unterwelt, so nannte Jacob, dem gefürchteten Esau begegnend, ihn dennoch seinen Herrn und sich den Knecht (1. M. 33, 4.), denn im Winter herrscht das böse Prinzip, da war freilich an Jacob — wie an Apollo bei Admet — die Reihe des Dienens gewesen.

[7]) Wie der Tartarus ward auch die Erde (das leibliche Leben) als Strafort gefaßt. Saturnus weilt im Schattenreich oder in Latium. Der Orcus ist ein Kerker (κάρκαρος, τάρταρος), ein Band (ἕρκος), die Ver-

die Seele befindet sich, so lange sie an die Materie gefesselt ist, also auch im Sommer, im Zustande der Unfreiheit; der Gott repräsentirt aber, wie Adam und Liber pater, **alle** Seelen. Saturn, als Repräsentant des Menschen im Zustande der Endlichkeit, ist aus diesem Grunde das ganze Jahr hindurch gefesselt, denn sein **Freiheitsfest** ist mystisch zu verstehen, nämlich von der **Freiwerdung der Geister** *).

---

herrscherin desselben hat eine Gespielin Ἕρκυνα i. e. Orcina (Paus. II, 34.), und die Erde heißt אַרְקַע und קַרְקַע oder אֶרֶץ ἔρα = arca, sie ist die Arche, in welcher Noah allerlei Samen aufbewahrte. Daß ὅρκος urspr. ἕρκος, also Gefängniß, Unterwelt, die urspr. Bedeutung war, beweist Iliad. 2, 755., wo es Styx ist. Heißt doch φόρκος das Wasser der Unterwelt, und eine von Phorcys schweinszahnigen Töchtern heißt Χέρσις (vgl. χέρσος festes Land). Ein Beweis mehr für das Zusammenfließen der Begriffe **Orcus** und **Erde**. Wäre Phorcys nicht der Hades, sondern nur ein Meergott, so könnten nicht die Erinnyen, Gräen und Gorgonen seine Kinder sein, wohl aber wenn Demeter ἐριννὺς, Ἕρκυνα, δαμία zugleich χθόνια und μέλαινα hieß, die Erdgöttin den Todten ihren Namen (δημήτριοι) gab.

*) Die Saturnalien waren, wie bei den Israeliten das Jobeljahr, welches den Sklaven die Freiheit wiedergab, ein Abbild der Sabbatruhe der Seligen im Tode, eine jährliche — wie der jede Dienstarbeit verbietende Sabbat die wöchentliche — Mahnung an die Wiederkehr aller Dinge am Ende des großen Weltjahrs. Der letzte und erste Monat des Jahrs (Dec. u. Jan.) wird nach der Meinung der Astrologen vom Planeten Saturn — insofern er im letzten und ersten Monat die Herrschaft führt, auch der rück- und vorwärtsschauende Janus, Mitregent Saturns — regiert; darum fielen die Saturnalien in den Ausgang des December, und zwar mit dem Eintritt der Sonne ins Wintersolstitium, wo die Tageslänge wieder zunimmt, worauf die Sitte der Clienten anspielte, ihrem Patron Wachskerzen an diesem Feste zu schicken (Macr. Sat. 1. 7.). Saturn ist ein unterirdischer Gott (Plut. Q. R. 11 und 34.), er steht also zum Erntesegen nur wie der chthonische Hermes und die Todtenfrau Demeter in Beziehung, nämlich weil das Saatkorn unter der Erde sich entwickelt. Folglich kann Horat. ep. II, 1, 140. nichts für den Charakter der Saturnalien als den eines Erntefests beweisen; desto mehr aber die erwähnten Wachskerzen, daß es ein **Fest des zunehmenden Lichts**; und weil Licht und Freiheit gleichbedeutend genommen wurden, auch ein **Freiheitsfest**, welches man — da in der wirklichen Welt das Dienstverhältniß nicht ganz aufhören, höchstens nur umgetauscht werden kann — dadurch versinnlichte, daß die Sclaven sich von ihren Herren bedienen ließen. Das wahre Saturnalienfest wird erst gefeiert, wenn das Lichtreich wirklich begonnen hat, im Jenseits sind sich Alle gleich, gibt es keine Knechtschaft mehr. Anspielend darauf löste man an diesem Feste die wollenen Bande des gefesselten Saturn (Macr. Sat. 1, 8. Stat. Silv. I, 6, 4.). Diese Fesselung kann nicht auf die langsame Bewegung dieses Planeten gedeutet werden, denn auch die langsamste Bewegung ist nicht mit steter Ruhe zu verwechseln. Saturn ist Beherrscher der Todten, darum gab es an seinem Feste kein Abhängigkeitsverhältniß, keinen Unterschied der Glücksgüter, denn im Tode hört das Mein und Dein auf. Darum konnte auch der Herrschaft Saturns nachgerühmt werden, daß sie ohne Krieg (Macr. Sat. 1, 10.), und ohne besonderes Eigenthum gewesen (Mac. 1, 8.)

VI.

Das Unsichtbarsein und Gesuchtwerden der Götter,

von ihren Priestern in dramatischer Darstellung dem Volke versinnlicht, fand regelmäßig in den Schalttagen am Ende einer Zeitperiode statt. Die Epagomenen hießen die gestohlenen oder geliehenen Tage, weil sie weder zum alten, noch zum neuen Jahre gehören; aber dennoch unentbehrlich sind, um das Sonnenjahr mit dem Mondenjahr in Uebereinstimmung zu bringen. In diesen **5—6** Tagen ward Jupiter latiaris (unsichtbar) in Latium gesucht; ebenso die Anna Perenna (Ov. Fast. 3, 649.). In Samothrace wurde Hermione gesucht (Schol. Eurip. Phoen. 7.). Zum Hochzeitfeste der Here in Samos gehörte dieselbe Ceremonie: das Holzbild entschwand (als entführte Braut) aus dem Tempel, und wurde am Meeresgestade, nachdem es vom Volke gesucht und gefunden worden, an einen Lygosstamm befestigt, und mit den längsten herabgezogenen Zweigen desselben ganz umwunden; darauf empfing es das hochzeitliche Bad und zuletzt den hochzeitlichen Sesamkuchen. In Sparta war Artemis *ταυρόπολος*, weil sie im Lygosbusch gefunden, also vorher gesucht worden (Paus. III, 16, 7.), deshalb *λυγόδεσμος* benannt. Da das Brautfest der Here in den Frühling fiel, um welche Zeit Artemis in Tauris mit blutigen Opfern gesühnt wurde, so ist das Wiederfinden derselben auf die wiederkehrende Vegetation zu beziehen. Wenn aber am Epiphanientage die Priester des Osiris ausriefen: „Wir haben ihn gefunden!" so meinten sie den wiedergekehrten Sonnengott, denn die Zunahme des Lichts beginnt an diesem Tage. Es ist daher unbegreiflich, wie Welcker (Cret. Col. S. 68.) aus dem Gesuchtwerden der Göttinnen an die Sitte, die Braut durch den Bräutigam rauben zu lassen, gemahnt werden konnte. Da der Frühling die Vermählung des Himmels mit der Erde, so ist es natürlich, daß unmittelbar vor dem Eintritt der Vegetation, welche durch das Beilager des Zeus und der Here versinnlicht wurde, das Jahr abschloß; das Ende desselben aber die Schalttage bildeten, während welcher Zeit der Gott und die Göttin, weil man gleichsam außer der Zeit lebte, nicht vorhanden, also unsichtbar, folglich gesucht wurden. Wie läßt sich hier an Weiberraub, an ein Suchen der Braut denken? wodurch immer noch unerklärt bliebe das Suchen der Proserpina durch ihre Mutter, des ermordeten Osiris, Adonis, Attys ꝛc. durch Isis, Aphrodite, Cybele ꝛc., des Hylas (der frische Lenz) durch die Nymphen (in den heißen Hundstagen) u. s. w. Schon das jedesmalige unmittelbar nach dem Suchen folgende Wiederfinden läßt errathen, daß hier nur Tod und Wiedergeburt des Jahrs oder der Vegetation zu verstehen sein dürften. Das Verweilen der Olympier bei den Aethiopen hat zweifelsohne keinen andern Sinn *).

*) Wie Osiris in 14 Theile zerstückt wurde, Dionysus nur in 7, so konnte das Gebären des neuen Jahrs statt 6tägige Wehen auch 12tägige Wehen veranlassen — Latona brauchte so lange Zeit, um von den Hyperboräern nach Delos zu kommen, wo sie der beiden Himmelslichter genas — und Zeus 12 Tage bei dem Oceanus verweilen, d. h. unsichtbar sein. (Dann dachte man sich die Sonne unter dem Meere). Weil die Götter Zeittheile

VII.

Das Herumirren der Götter

findet regelmäßig statt, wenn sie, die Lichtwesen, um Sommermitte in das dunkle Hemisphär, in ein Reich, worin sie nicht heimisch sind, hinüberziehen. Dies gilt sowohl von den Sonnen- als Mondgottheiten [1]), von Bellerophon auf dem *ἀλήϊον πεδίον* (Iliad. 6, 200 sq.) ebenso wie von der rasenden Io, von Abraham in Gerar, dem Lande des Wanderns [2]) ebenso wie von der vertriebenen Hagar, die von ihrer Wan-

---

sind, so folgen sie alle „dem Zeus, dem die Jahre gehören." Da Oceanus wie aus der, der Zahl der Jahrwochen entsprechenden, Zahl seiner Töchter zu schließen, der Zeitstrom ist, so wird sein Zwist mit der Tethys, oder die Periode seiner Zeugungsunthätigkeit, mit den Schalttagen angefangen und aufgehört haben. Wenn nun die Götter ihn besuchen, um ihn mit seiner Gemahlin auszusöhnen, so heißt dies s. v. a. in den Epagomenen wird das neue Jahr geschaffen. Mit dem Anfang desselben wurden die aus dem Ocean entstandenen Monate, Wochen ꝛc. wieder in die Jahresrechnung der 354 Tage gebracht. Diese Zeit wurde mit Festschmäusen zugebracht, weil auch an den Epagomenen den Göttern geopfert wurde. Uebrigens zählen auch die Deutschen anstatt 5—6 Schalttage, deren 12 von Weihnachten bis Epiphaniä, und nennen diese Zeit eine heilige, gewissen Verrichtungen ominös. Ebenso mochten die Alten in den Schalttagen nichts von Wichtigkeit unternehmen.

[1]) Es gab eine Pallas *ἀλεία* zu Tegea in Arcadien (Herod. 1, 66.), wie in Lycien einen Apollo *ἀλεύς*. Dieses Präd. erwerben sich die Götter nach der Sommerwende, wenn das Tageslicht abnimmt, darum heißt der Sohn des Weinerfinders Icarius: Aletes (Apld. III, 10, 6.) und der Sohn des „nicht sehenden" Aphidas: Aleus (Apld. III, 9, 1.). Des Letztern Tochter heißt: Auge, wie umgekehrt des Augeas Mutter: Nyctea, weil Licht und Dunkel aufeinander folgen. Alle herumirrenden Gottheiten sind finstern Angesichts, wie die ihre Tochter suchende Demeter *μέλαινα* oder Leto, diese dem Namen nach (*Λήτω* hat *λάθω* lateo zum Etymon). Saturn (im Namen der Verborgene s. S. 6.) und Aeneas wandern nach dem Lande der Verborgenheit (Latium), Letzterer aber kündigt sich schon als Herumirrenden in dem Namen seines Begleiters Aletes an; Andere wieder begeben sich, wie Orpheus und Io, nach Aegypten, welches in der mythischen Geographie der Hellenen und Hebräer das Land der Finsterniß war, schon von Philo geistlich gedeutet. In Aegypten starben der Phönix und der S. 59 ihm verglichene Joseph, wie dessen Vater, deren Gebeine die Israeliten mit sich in das gelobte Land nahmen, und in der Stadt der Auferstehung (Sichem) die des Joseph beisetzen, in Hebron (Ort des Verbrennens s. S. 60.) jene Jacobs, denn aus dem Brande waren Hercules und Phönix verjüngt erstanden.

[2]) גְּרָר hat zur rad. גּוּר *γύρω*, wovon גֵּר peregrinus. Nicht müßig ist das Wortspiel 1. M. 20, 1: וַיָּגָר בִּגְרָר vgl. 26, 3. גּוּר בִּגְרָר. Weil Gerar in der Idee gleichbedeutend mit Aegypten, daher wandern Abraham und Isaak nach Gerar, Abraham und Jacob nach Aegypten. Weil Rebecca und Sara identisch, so hält Abimelech, der Beherrscher von Gerar, beide zurück, wie Pharao mit der Sara verfuhr. Eine Hungersnoth d. h. das Aufhören der Vegetation hatte die Erzväter abwechselnd nach Gerar und Aegypten

derung in die Irre den Namen erhalten hatte [3]), und die sich zur Sara ebenso verhält, wie Io oder Leto zur Here. Wodurch sollte sich denn Bellerophon, der mit allen Tugenden Gezierte, den Haß der Götter zugezogen haben? Dies ist offenbar nur ein Zusatz des Dichters, der die Irren des Helden, die man nicht mehr verstand, dadurch erklären wollte. Auch lag das „Feld des Herumirrens" nicht in Lycien allein, man trifft es allenthalben an, daher auch Apollo den Beinamen ἀλεὺς hatte. (Müllers Dorier I, S. 449.). Wenn der Mörder der Frühlingsziege, der Repräsentant der feuchten Jahreshälfte, nämlich Bellerophon, der Sohn Poseidons (vgl. S. 8.), sich im Herbste der Herrschaft des Lichtlandes — nämlich des himmlischen Lyciens, des Zodiaks — bemächtigt, so ist das südliche Hemisphär gemeint. Wie die nie gemähten Auen, auf welchen die Rinder Apollo's weiden, vom Himmel auf die Erde herabgezogen werden, so auch die Aleische Flur des Bellerophon. In diesem Sinne wandert Hercules zu den Hesperiden, wo er, im Zeichen der „Waage" angelangt, die goldenen Aepfel pflückt; denn die Hesperide ist die Jungfrau Dice, Eurydice, Themis, Chalcothemis [4]), die Richterin der Schatten, Nemesis mit dem Aepfelzweige (Rhamnusia).

VIII.

Der globus coelestis,

die Ursache der Zwölftheilung aller alten Nationen.

Aus dem Vorhergehenden wurde ersichtlich, daß die heiligen Sagen der alten Völker, so wie ihre Cultgebräuche eine mythische Geographie voraussetzen lassen, nach den beiden Hemisphären in zwei Hälften getheilt, in Licht- und Feuerländer oder Städte, die nach dem Cultus des Frühlingsgottes [1]) hießen, und in Dunkel- oder Wasser-

---

geführt. Abimelech war Moloch. Er und Pharao verhielten sich zu den Erzvätern wie Pluto, der Räuber Proserpinens, zu Zeus. Eine Befruchtung war hier wie dort nicht die Folge, weil der Tod nicht zeugungsfähig ist. Selbst die andern Weiber Abimelechs konnten während jener Zeit nicht gebären (1. M. 20, 18.). Die Augendecke (כְּסוּת עֵינַיִם V. 16,) enthält noch eine versteckte Anspielung auf den Aufenthalt Sara's in dem finstern Hemisphär.

[3]) הָגָר stammt ebenfalls v. גּוּר; auf ihre Wanderungen spielen 1. M. 16, 8. und 21, 24. an. Wie Io muß auch sie den Zorn der Nebenbuhlerin empfinden; wie Io war auch sie eine Königstochter (Midrash Beres. Rabba c. 49.); wie Io nach Memphis, so wandert auch sie nach Aegypten.

[4]) Im Herbste, dem Beginne des ehernen Jahrviertels Χαλκόθεμις, ist sie im goldenen Lenz: Χρυσόθεμις.

[1]) So hießen Emessa (שֶׁמֶשׁ), Beth Semes (gleichbedeutend mit Ἡλιόπολις), Corinth (κόρος: Sol), Cyrene, Syrien (שׁוּר Glanz) und Syracus nach der Sonne, Lampsacus (v. λάμπω) und Lemnos (לַהַב lampas) nach der Sonnenfackel, Aetolien (v. αἴθω: leuchten) und Aethiopien nach ihrem Leuchten, Phocis (v. φώκω, wovon focus) nach dem Feuer, Phönizien nach dem Phönixcultus, Delos nach dem Sichtbarwerden der Sonne im Frühlinge,

länder oder Städte, welche von dem Verschwinden des Jahrgottes oder der Jahrgöttin im Meere [2]) oder von ihrem gleichfalls im Cultus dargestellten descensus ad inferos in der Zeit der Herbstgleiche [3]), den Namen erhalten hatten. Da nun Widder und Stier auf den Frühling [4]), Bär, Hund, Wolf und Löwe auf Sommermitte [5]), Maus, Esel und Schlange auf die herbstliche Jahreszeit [6]) sich bezogen; so mußten auch die durch den, auf sie bezüglichen, Cultus berühmt gewordenen Localitäten in ihrem Namen Anspielungen auf denselben enthalten. Und wie es Städte gab, die vom Dienst der Sonne [7]) oder des Mondes [8]) den Namen führten, so galt Ithaca als das Land, wo die Geburt des Jahrgottes um Mittewinter gefeiert wurde [9]); Macedonien ward nach seinem Wachsen benannt [10]), Messene nach dem Sonnengott, wenn er in der Mitte des Jahres steht [11]). Und wie man das Elysium auf

---

Hesperien und Erythräa nach der Abendröthe des Jahrs, Lydien nach dem Cultus des Hercules, wenn er ins dunkle (לוּט) Hemisphär hinübertritt; darum heißt die Hauptstadt Sardes (סֹרֶם): Abschnitt. Im Herbste wendet er sich nach Pylus (vgl. S. 206.), wenn nämlich sein descensus ad inferos gefeiert wird. Dann ist er in Cos (Höhle). Ebenso befindet sich die Mondgöttin im Frühling im „Glanzland" Argos, oder begeht ihre Hochzeitfeier in Samos (s. S. 292.); im Herbste aber, wo ihr Werk, die Vegetation, verschwindet, wandert sie nach Aegypten (s. S. 221.), oder befindet sich in Megara (Haus), Aulis (אֹהֶל Zelt), wo die griechische Flotte überwintert ꝛc., was gleichbedeutend mit Pylus, denn unter Dach sein ist synonym mit unsichtbar.

[2]) Nach dem Wasser heißen: Attica (nach der Nymphe Ἀτθὶς, die auch Θητὶς oder Τηθὺς ist; ferner Thessalien (v. θάω thauen), Byblus (v. πίω bibo einsaugen), Chios (Schnee), Laconien (nach dem Kinnbackenquell s. S. 189.), Cilicien (nach dem Becher), Theben (nach dem Schiff). Nach dem Dunkel: Scythien (σκύθος), Scios (σκιὰ Schatten), Scyrus (שָׁחוֹר ob-scurus), Latium (v. lateo) und Spanien (צָפַן ζόφος).

[3]) Nach dem Todtencultus hießen Orchomenus (v. Ottf. Müller für gleichbedeutend mit Orcus genommen), Phthia (Hinschwinden des Lichts), Zeriphos (wo die Seele des Geopferten im Feuer von den Schlacken der Materie geläutert wird = צָרַף) und Salamis (wo der Geopferte in das Reich des Friedens [שָׁלוֹם] eingeht); endlich auch Clusium (d. i. der verschlossene Bezirk, ein solcher ist der Hades, zu welchem nur Pluto den Schlüssel hat).

[4]) Carien heißt nach dem Lenzwidder (כַּר κριὸς und den Criobolien), und Böotien nach dem Plejadenstier, Euböa nach der Mondkuh, Tauris und Astaroth Karnaim desgleichen.

[5]) Arcadien, Lycien, Kynosarges, Kynosura, Nemea hingegen nach dem Brüllen (נָהַם) des Löwen benannt.

[6]) Mysien, Onu Gnathos, Gordium (עָרוֹד), Kirjath Jearim (ק׳ יְעָרִים), Arad (אֲרוֹד), Ophiussa.

[7]) Beth Semes; vom Höhendienst: Mizpa, Gibea, Ramath ꝛc.

[8]) Jericho und Ajalon (nach Artemis ἐλαφιαία vgl. S. 168).

[9]) Das Etymon ist ἰθὺς.

[10]) Das Etymon ist μακεδνὸς, μάκιστος — Sol altissimus am längsten Tage.

[11]) So hieß auch Delphi, wo Apoll um Sommermitte ankommt: Nabel der Erde.

die Insel der Seligen versetzte, so die Hölle in den Aetna. In derselben Weise waren die Inder verfahren [12]). Alle Völker nannten sich selber Kinder des Lichts — nicht bloß den Hebräern, in deren Wohnungen Helle war, während das übrige Aegypten in Finsterniß versunken (2. M. 10, 23.), und welche den Philistäern gegenüber von ihrem Lande rühmten, daß **Milch** und **Honig** darin fließe [13]) — nicht bloß den Auser-

---

[12]) Mandar, ein Berg des fernsten Ostens, wurde in dem Wischnu-Purana, die aus dem Milchmeer hervorgequirlte Erde; der Berg Himalaja zur Götterwohnung Meru. Das Epos Maha Bharata spricht bald von einem Dämon Naraka, welcher dem Aditya (Sonne) sein glänzendes Geschmeide raubte, kraft seiner Buße den Indra aus dem Himmel zu verdrängen hoffte, bis Vasudeva auf Krischna's Befehl ihn erschlug, und sein Gebein ist jetzt noch zu sehen, dem Berg Meru ähnlich, und man erblickte ihn auf dem Wege von der Badari nach Ganshamadena, welcher Berg nordöstlich vom Kailasa gedacht wurde; bald wieder bedeutet Nark die Unterwelt; dahin verlegt die Sage die Versinkung der Erde, und ihre Wiedererhebung durch Wischnu in Ebergestalt.

[13]) Milch und Honig wurden den Eingeweihten in die Mysterien des Mithras gereicht (Porphyr. de antr. e. 15.), ebenso in der Taufe der ersten Christen dem geistlich Wiedergebornen; und die Kirche würde nicht dabei auf 2. M. 3, 8. 33, 3. hingewiesen haben, wenn sie nicht jene Stellen geistlich aufgefaßt hätte. Dazu konnten schon die Milch hervorsprudelnden Brunnen aus Esra (Buch IV, Cap. 2. V. 19.) Veranlassung gegeben haben. Die Milch war in der hieratischen Sprache der Trank der geistigen Wiedergeburt (1. Petr. 2, 2.), mithin Geistesnahrung (1. Cor. 3, 2.). Aber auch Honig bezeichnet die Süßigkeit des göttlichen Wortes (Hohel. 4, 11.); daher ward der neugeborne Zeus auf Creta — zweifelsohne schon vorher die Initiirten in seine in der idäischen Höhle gefeierten Mysterien — nicht nur mit der Milch der Amalthea genährt, sondern auch prophetische Bienen (S. 175.) trugen ihm Honig zu. Medien (מָדַי) hieß das Milchland (מד lac), von den Eingebornen Schirvan genannt (Shir bedeutet im Pers. Milch), aus keinem andern Grunde, als weil den „gesetzdurstenden" Ariern zuerst von Zoroaster das Lichtgesetz gepredigt worden war. „Wem man noch Milch geben muß, der ist noch unerfahren im Worte der Gerechtigkeit, der ist noch ein Kind" (Hebr. 5, 13.), aber „Immanuel wird Butter und Honig essen, daß er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu wählen" (Jes. 7, 15.). Also dem Honig ist deutlich vor der Milch noch der Vorzug gegeben. Mit ihm war ja 2. M. 16, 31. das Himmelsbrod (s. S. 124.) verglichen worden. Er war ein Bild der Auferstehung, denn Glaucus war aus dem Tode erwacht, als er Honig getrunken; und die alte Kirche goß am Osterfeste, an welchem Tage Jesus von den Todten auferstanden, Milch und Honig in den heiligen Kelch. Darüber belehrt ein Brief, den Mabillon aus einer Handschrift der Königin Christine hat abdrucken lassen. (Mus. Ital. I. 2. p. 69.) Ihr Verf. ist Johannes Diacon, welcher darin einem gewissen Senarius verschiedene Gebräuche der Kirche erklärt. Er gibt jenem Gebrauche die Bedeutung, daß die Wiedergeburt der Getauften dadurch bezeichnet sei. Am Schlusse drückt er sich so aus: „Lac ergo et mel potant novi homines post amara delicta, ut qui in prima nativitate corruptionis lacte nutriti sunt, secunda generatione lactis aut mellis dulcedinem in ecclesiae visceri-

wählten Jehovah's galten ihre feindlichen Nachbaren als Dämonen [14]), für welche man ursprünglich die Sterne des winterlichen Hemisphärs ausgab; und die vielen Kriege mit den Riesen — welche in allen Völkersagen die natürlichen Gegner der Götter und ihrer irdischen Stellvertreter sind — erhalten erst auf diesem Wege ihr Verständniß.

Da man die Sterne für Götter hielt, so galt der gestirnte Himmel für einen Götterstaat, für ein himmlisches Reich, und weil dieses Reich, von dem alles Leben und Bestehen des untern Kosmus abhängt, nach der Zwölf eingetheilt ist, so mußte diese Eintheilung auch als Typus aller Ordnung für die Reiche des untern Kosmus gelten. Daher Völker und Länder nach der Zwölf abgetheilt. Der König, als Repräsentant der Sonne, steht an der Spitze von zwölf Stämmen, deren jeder wieder durch einen Stammfürsten repräsentirt wird, entsprechend einem Himmelszeichen oder Sternbilde [15]). Diese Verfassung beruht auf demselben Prin-

---

bus sumant, ut nutriti talibus sacramentis incorruptionis perpetuae mysteriis consecrentur. Warum wurde dem jungen Bacchus die Lippe mit Honig gefeuchtet? (Apollon. Rh. 4, 1136.) warum Honig in der Urzeit dem Helius geopfert? (Pylarch. ap. Athen. XV, 693.) warum nannte der Scholiast des Pindar (Pyth. 9, 116. p. 405 ed. Boekh) Honig den zehnten Theil der Unsterblichkeit? und Ibicus (bei Athenäus II, 8. p. 148. Schweigh.) den Nectar bloß neunmal süßer als Honig? warum sagte Sophocles (bei Porphyrius de abstin. II, 19.): das angenehmste Geschenk für die Götter ist der Biene wachsgebildetes Werk? weil die Heilkraft des Honigs ihn zum Sinnbild der Unsterblichkeit erhoben hatte. Und weil er vertreibt, was die Pupille verfinstert (*τὰ ἐπισκοτοῦντα ταῖς κόραις*, Dioscorides), namentlich solcher Honig, worin Bienen gestorben sind (Plin. XXV, 5: Scammonium in dulcibus datum copiosius periculum infert, oculorum caliginem fotu discutit, und XIV, 8: Florentibus crocis succus exprimitur et aereo vase cum melle Attico leniter cinere ferventi decoquitur singulari remedio contra caligines oculorum), also ein Mittel zur Erlangung des Hellsehens; darum wurde der Honig nicht bloß ein Symbol der Wohlredenheit (Iliad. I, 249. Theocr. 7, 80. Ps. 119, 103. Spr. 5, 3. 16, 14.), sondern auch der Begeisterung (Homer. h. in Mercur. 560. 561.). Darum auch war die Biene (s. S. 175.) das Bild der Geheimlehre.

[14]) Was Amalek (s. S. 24.) oder Aegypten (s. S. 221.) den Hebräern, waren die Mlika's den Indern, die Tazier, welche Afrasiab beherrschte, den „reinen" Ariern.

[15]) Einige Beispiele mögen dies bestätigen. Beginnen wir zuerst mit dem Orient, so wird von dem Nachfolger des Kaisers Yao gemeldet, er habe über das chinesische Reich 12 Mandarine gesetzt, nachdem er das ganze Land nach den 4 Weltgegenden in 4 Theile gesondert hatte (Görres, Mythengesch. I. S. 17. Note). Noch zu Mahomeds Zeit zerfielen die Sarazenen in 12 Tribus (Pococke, specim. Hist. Arab. p. 40. 45.). Auch Aegypten war in ältester Zeit in 12 Gebiete zerfallen (Diod. 1, 66.), und die Eintheilung in 36 Nomen nur eine Erweiterung dieser frühern, gleichfalls nach dem Muster der Eintheilung des gestirnten Himmels getroffen, da die Aegypter 36 Decane annahmen, von denen je 3 auf die 12 Zodia kamen. Ganz besonders liebten

cip, aus dem auch die Casteneintheilung nach der Vier hervorgegangen, die auf die vier Jahresanfänge in den Aequinoctien und Solstitien hindeutet. Denn der Priester, als Stellvertreter der Gottheit, nahm für sich jenen Jahrquadranten in Anspruch, wo das Licht gleichsam wieder geboren, und das im Zeichen des Wassermanns, der die Wasser des Heils aus dem Becher des Heils über das der Sühne bedürftige Volk ausgießt, beginnt; aber im Zeichen des Stiers, dieses allgemeinen Symbols des Lehrstandes (s. S. 187), endet. Die Kriegercaste, an deren Spitze nicht mehr der Hohepriester, sondern der König steht, war in Persien unter dem Löwen verbildlicht, in welches Zeichen die

---

die Hellenen diese Verfassung, denn 12 Völkerschaften bildeten den Verein der ursprünglichen Umwohner von Delphi; 12 Staatsgenossenschaften der Jonier an und auf der Küste von Carien; ebenfalls 12 Staatsgesellschaften der Achäer im Peloponnes; 12 Ortschaften in Attika, angeblich von Cecrops angelegt; 12 Phratrien, in welche zu Athen die 4 Landsmannschaften zerfielen (Hüllmann, Urgesch. d. Staats S. 45 ff.). Auch in der Verfassungsgeschichte der Etrusker und der Römer ist die Zwölfzahl einheimisch. Endlich findet sich diese Eintheilung auch bei den Celten (denn die 12 Paladine Karls d. Gr. und die 12 Ritter an Arturs Tafelrunde, welche das christliche Mittelalter aus der Zahl der Apostel sich erklärte, haben ihre Einrichtung zweifelsohne mystischen Gründen der Druiden zu verdanken (vgl. S. 81.), bei den Slawen (vgl. S. 98., wozu noch zu bemerken, daß Böhmen in heidnischer Zeit unter 12 Wladiken, und Polen unter 12 Woiwoden vertheilt war) und bei den Gothen, deren 12 Volksälteste (Drottnar) an den, den Odin umgebenden Götterrath der 12 Asen erinnern sollten. Diese Letztern waren aber die — Monate, wie sich aus ihren Functionen erweisen läßt, denn: 1) Thor der Donnerer, vor dessen Wagen zwei Böcke gespannt sind, deren Bedeutung wir schon S. 237 erkannten, entspricht dem Stier. 2) Freyr, der Spender der Fruchtbarkeit nebst seiner Schwester Freia dem Zeichen der Zwillinge, dem Mai. 3) Balder, schön, wie Adonis, dessen Tod in die Sonnenwende des Sommers fällt, dem Krebs, wo der Lenz stirbt und die Vegetation abnimmt. Seinen Tod hat die Mistel, deren Blume in der Sommerwende sich entfaltet, deren Beere in der Winterwende reift, also ein Symbol des Winters, herbeigeführt. 4) Heimdalr, dessen Fest um Mittesommer begangen wurde, beginnt unmittelbar nach Balders Tod die Zeitherrschaft. 5) Bragur (Glanz) folgt auf ihn, 6) Tyr auf diesen, 7) Forseti (Vorsitzender), jener Ase, welcher alle Streitigkeiten zwischen Göttern und Menschen schlichtet, Alles ins Gleichgewicht bringt, steht der Herbstgleiche vor. Und weil um diese Zeit die Dämonen des Dunkels mächtig werden, darum entscheidet er, obgleich selbst ein Lichtwesen (Ase), dennoch zu Gunsten der Riesen. 8) Norder folgt ihm, welcher von den Schiffern und Fischern angerufen wird, daß die Herbststürme ihnen nicht Gefahr drohen. 9) Uller (Wolliger) bringt die ersten Schneeflocken, daher als Schlittschuhläufer gerühmt. 10) Widar ist stumm, wie die Natur im Dezember, sein Eisenhandschuh der Frost. 11) Wali (Weiß) nimmt in der entgegengesetzten Sonnenwende seinen Platz ein, wo das Licht wieder zunimmt; er legt Hödr, den obwohl unabsichtlichen Mörder Balders auf den Holzstoß. Ihm feierte man ein Fackelfest. Die Edda sagt von ihm: Nur Eine Nacht alt, habe er schon den Tod Balders an Hödr, dem personificirten Winter, gerächt, denn er ist der erste Tag des Jahrs. Endlich 12) Loki

Sonne eintretend, das Jahr abscheidet; oder unter dem Schlachtroß, das auf dem indischen Zodiak die Stelle des Löwen einnimmt; daher nur von den Königen das Roßopfer (Açvamedha) gebracht ward. In Aegypten gestaltete sich das Verhältniß umgekehrt, weil Osiris *στρατηγὸς* ein Stier, und der Siriushund Anubis der erste Priester war. Dem Handelsstande war in Indien die schwarze Kali — der man um die Herbstgleiche sogar Menschen opferte — vorgesetzt, daher der Scorpion — in Indien ein Tiger, das dem Siwa Kala, dem Tod ausspendenden Gatten der Kali, heilige Thier — das dritte Jahrviertel abschließend, der dritten

---

heißt der Letzte der Asen, er wird in Feuer, worauf sein Name (Lohe) anspielt, das Ende der Tage, und den Tod aller Götter, weil sie nur Zeittheile sind, herbeiführen. Daher die Todtengöttin Hela seine Tochter, und der die Sonne verschlingende Wolf Fenrir sein Sohn. Aus 1. M. 37, 10. ist deutlich abzumerken, daß die Eintheilung der Israeliten in 12 Stämme ebenfalls auf den Zodiak Bezug nahm; uud der Segen Jacobs giebt dies durch die jedem der Söhne zuertheilten Prädicate noch deutlicher zu erkennen. Da Rëubens Erstgeburt auf Joseph überging, welchen Mosis Segen den „erstgebornen Stier" (בְּכוֹר שׁוֹר 5. M. 33, 17.), und seine Hörner die des Einhorns (also der wilde Esel des Ktesias Indic. c. 24.) nennt, so darf man hier an die im Frühlingsanfang den Lichtgöttern (Moloch, Apollo etc.) dargebrachten Stier- und Eselopfer denken, an die dem Stamm Joseph gehörenden Städte: Beth El, wo Jerobeam ein Kalb zur Verehrung aussetzte, und an die Eselstadt Sichem (s. S. 188.); bei Joseph, dem Fruchtbaren (בֶּן פּוֹרָת) am Töchterquell (עֲלֵי עָיִן בָּנוֹת) an die Plejaden auf dem Rücken des Stiers. Er war dieser Stier gewesen, denn die auf ihn folgenden Zwillinge: Simeon und Levi heißen Stierverderber (עִקְּרוּ שׁוֹר), weil Simeon zuerst für den Tod Josephs gestimmt hatte (1. M. 42, 24.); folglich Levi sein Mitschuldiger, denn Levi bedeutet: adjunctus (לֵוִי v. לָוָה adjungere se alicui), und obschon auch Rëuben und Juda der Lea Söhne waren, haben doch nur Simeon und Levi des Präd. „Brüder" (אַחִים) erhalten, auch 1. M. 34, 25. werden sie gemeinschaftlich genannt. Das Verderben des Stiers bestand darin, daß sie ihn unfruchtbar (עִקֵּר) machten. Bekanntlich repräsentirten bei einigen hellenischen Stämmen Herakles und Apollo die Zwillinge. Ersterer erinnert in seinem Präd. Semo auf der Tiberinsel in Rom an den syrischen Säulengott Sem (s. S. 27.) oder Simon (שִׁימוֹן, woraus später שִׁמְעוֹן wurde), und Simeons Erstgeborner war Jachin (1. M. 46, 10.) i. e. *κίων* (vgl. 1. Kön. 7, 21.); der Andere, Zohar, bedeutet Glanz (4. Mos. 1. heißt er Serach was dasselbe bedeutet); der Dritte: Jarib ist Jerubaal, Herakles *παλαιμων* (vgl. S. 270.); Jamin (dexter), verräth seinen Vater als Herakles *δάκτυλος* gegenüber dem Apollo *κόνδυλος*, der als *παταραῖος* (Hor. III. Od. 4, 64.) d. i. als Orakeldeuter (פָּתַר) auf der Wahrsagerinsel Patara (Serv. Aen. 4, 143.), an den Stamm Levi als priesterlichen Inhaber des Orakelschildes erinnert. Die Zwillinge verdrängen den Frühlingsstier und kündigen die Nähe des ausdorrenden Pestsenders Sirius an, darum hat Levi zu Söhnen: den Verdränger (גֵּרְשׁוֹן depulsor rad. גָּרַשׁ depello) und den Bittern (מְרָרִי amarus), zu Enkeln den Krankheitbringer (מַחֲלִי) und Ausdörrenden (מוּשִׁי rad. מוּשׁ macesco). Ein anderer Sohn Levi's: der Sammler (קְהָת v. קָהָה *χάω*) bezieht sich auf den Sirius als Versammler aller Tage des Jahres, die von Sommermitte an wieder abnehmen. Der

Caste entspricht, zu welcher in Indien alle andern Stände, die nicht der dienenden Klasse angehören, gezählt werden, vor Allem die Kaufleute und Ackerbauer. Endlich das letzte Viertel, in welchem das Licht von der Erde am entferntesten ist, repräsentirt die Sudras, weil, wie schon oben gezeigt wurde, Dienstbarkeit (שְׂכַר) und Dunkelheit (שַׁחַר σκώρ, obscurus) gleichbedeutend sind, wie umgekehrt Licht und Herrschaft syno-

---

Krebs ist der an der Anfurt des Meeres wohnende Sebulon (זְבוּל Wohnung), dessen Name auf die Scheeren des einschließenden Krebses (s. S. 178.) anspielt. Um diese Zeit heißt Zeus: *Μεγαρεὺς*, *Σάρδος*, Sohn des *Μάκηρις* d. i. des längsten Tages, und Herakles ehelicht die Megara, wie Odysseus die Circe. Sebulons Erstgeborner, Sered (סֶרֶד Abschnitt, anspielend auf das, das Jahr abtheilende Sommersolstitium) deutet an, daß um diese Zeit Herakles Megareus (der Wohnende) in Sardes, der Hauptstadt Lydiens ist, wo sein Spinnen am Rocken der Omphale das Sprichwort: *Λυδὸς ἐν μεσημβρίᾳ* — um Jahresmitte — *παίζει* ins Leben rief. Die Hoffnung, daß im nächsten Solstiz das Licht wieder zunehmen wird, ist im Namen von Sebulons anderm Sohne Jachleel (יַחֵל־לְאֵל: Hoff auf Gott!) enthalten. Juda, von seinem Vater selbst mit dem Löwen verglichen, Juda dessen an der Rebe, gebundenes Eselsfüllen, sowie seine Söhne עֵר (i. e. עַיִר ἐρεὺς) und אוֹנָן (i. e. עֲנָה ὄνος), auf die „Eselzwillinge" im Sternbild: der Krebs anspielt, Juda war als Jacobs Einziger (lies יְחִידִי), obgleich er so viele Brüder hatte, zu wichtig, um nicht den dritten anstatt des vierten Platzes in der Brüderreihe zu beanspruchen; daher kam es, daß gegen die Ordnung im Thierkreise der Löwe in Jacobs Segen dem Krebs vorhergeht. Auf die Jungfrau (Dina) folgt der Polarbär oder Polaresel Issa-schar d. i. der tragende Esel (aram. שְׂכָרָא), daher Issaschar mit einem Esel verglichen wird, der an den Grenzen lagert d. h. zwischen der Tag- und Nachtgleiche, denn sein Domicil ist die Waage. Wenn בֵּין הַמִּשְׁפְּתַיִם „zwischen den Grenzen" übersetzt wird, obgleich שְׁפַתַּיִם stabula (v. שָׁפַת stare, setzen, legen, die Parallelstelle Richt. 5, 16. weist auf Heerden hin) bedeutet, so ist der Sinn dennoch derselbe: Issachar lagert zwischen den Hürden, denn die Waage wurde im Cultus der Dioscuren zu Sparta durch zwei Querbalken versinnlicht. Das Präd. der „beinerne" Esel ist gewiß nicht müßig, zumal das doppeldeutige Wörtchen שְׁכֶם (V. 15.) an des Pelops elfenbeinerne Schulter (vgl. S. 250.) mahnt, um so bedeutsamer, als auch Mosis Segen (5. M. 33, 19.) auf die Hütten Issachars anspielt, wobei an das in diesen Monat fallende Hüttenfest gedacht werden muß, mit welchem gleichzeitig die auf Ehesegen hindeutenden Sakeen, Skirrophorien rc. der heidnischen Naturgöttin gefeiert wurden, welcher als Mylitta die Töchter Babylons um diese Zeit in Hütten ihre Jungfrauschaft darbrachten (üb. d. urspr. Zusammenhang des mosaischen Herbstfestes mit jenen Naturfesten s. S. 233. 234.). Die Anspielung 49, 15. auf das dienende Verhältniß Issachars ist zugleich eine auf den Anfang der finstern Jahrhälfte, wo Ahriman die Zeitherrschaft antritt, denn Zoroaster sagt ausdrücklich: Im 7ten Jahrtausend (Monat) kam die Schlange Ahriman in die Welt. Der Waage benachbart ist das Schlangengestirn, darum folgt auf Issachar „Dan (דָּן), welcher ist eine Schlange (תַּן) auf dem Wege, eine Natter auf dem Steige, die das Pferd in die Hufe beißt." Denkt man hier an das persische Sonnenroß, so ist das Bild wenig verschieden von jenem, wo die Schlange des Weibes Sohn in die Ferse beißt; er aber, der Repräsentant

nym, denn raya (König, רַךְ, rex) stammt v. raj (glänzen, ὁ-ρὰω, vgl. רָאָה sehen mit רָעָה weiden, Könige sind ποιμένες λαῶν). Weil nun die vier Stände den vier Manifestationen der in der Zeit verehrten Gott-

---

der lichten Jahrhälfte, wird im nächsten Frühlinge dem Winterdrachen den Kopf zertreten, wie die Mysterienformel in den Dionysien tröstet: Taurus draconem genuit et draco taurum. Diesem, nämlich dem Plejadenstier, beißt auf Mithrasmonumenten der Scorpion die Zeugungstheile ab. Aber nach einem halben Jahre wird die Vegetation wieder erstehen, darum bricht Jacob hier in die Worte aus: „Herr, ich warte auf dein Heil!" dessen sich die Ausspäher messianischer Stellen frühzeitig zur Verstärkung ihrer Argumente bedienten. Dan hat nur Einen Sohn 4. M. 26, 43: שׁוּחָם genannt, שׁוּחָה (Spr. 2, 18.) weist aber auf einen Dämon hin, welcher zu den Schatten hinabführt, daher שׁוּחַ auch ein Sohn der „schwarzen" Ketura ist, deren Söhne die Tradition der Araber (bei Elmacin) als Giganten kennt. Vielleicht erklärt sich hieraus die rabb. Sage, welche dem Stamm Dan die Theilnahme am Reich Gottes abspricht? Hippolyt (Fabric. I. p. 9.) und Theodoret (Qu. in Num. III.) erklären, auf jüdische Ueberlieferung gestützt, daß der Antichrist aus dem Stamm Dan erstehen werde. Aus solchen Gründen mögen die Verf. des 4. Buches Esrä und der Offb. Joh. (Kap. 7.) den Stamm Dan aus dem Verzeichniß der übrigen Stämme weggelassen haben. — „Gad, welcher gerüstet das (Sternen-) Heer (um den Horizont) herumführen wird" (1. M. 49, 19.), worauf der Name eines seiner Söhne (חַגִּי rad. חגג kreisen) anspielt, ist der Schütze, dessen Pfeil Tod aussendet, denn unter seinen Söhnen sind Schlange (צִפְיוֹן 1. Mos. 46, 16.) und Scorpion (אֶצְבּוֹן rad. צב), auch der Verwüster (שׁוּנִי lies שְׁאוֹנִי vgl. Ps. 40, 3: בּוֹר שָׁאוֹן Grube des Verderbens.). — Asser: im Namen: der Gleichmacher (rad. אָשַׁר = יָשַׁר), aber auch in seinen Söhnen יִשְׁוָה und יִשְׁוִי (rad. שָׁוָה aequare), giebt sich dadurch als das Wintersolstitium zu erkennen, wo das Licht wieder zunimmt, daher läßt ihn Mosis Segen die Füße in Oel tunken (5. M. 33, 24.), Jacobs Segen aber fette Speisen austheilen, denn die wachsende Tageslänge weckt die Vegetation. — Naphthali: der Ringer (v. פָּתַל), weil er als „Wassermann" jenen Standpunkt im Zodiak einnimmt, wo Finsterniß und Licht im Kampfe sind, Letzteres aber als Sieger hervorgeht, Naphthali wird der flüchtigen Hindin (1. M. 49, 21.) verglichen, weil der Hirsch den Aufenthalt am Wasser liebt (Ps. 42, 2.). Sein Sohn יַחְצְאֵל (der abtheilende Gott) gibt auch ihn als Solstitialmonat zu erkennen, was er, als der Stier das Jahr eröffnete, auch wirklich war. — Manasse und Ephraim sind schon von Jacob mit den Fischen (וְיִדְגּוּ 1. M. 48, 16.) verglichen worden. Der Erstere, im Namen der Vergessenmacher (rad. נָשָׁה oblivisci) sc. des alten Jahres, muß sein Erstgeburtsrecht auf den jüngern Bruder übertragen sehen (48, 19.), welcher ein Aschenmann ist (אֲפָרִים v. אֵפֶר), wie Wischnu als zwölfter und letzter Aditya Kalki: der Verbrenner heißt. Aber dem Ephraim wird größere Nachkommenschaft geweissagt, weil Phönix aus der Asche wieder aufersteht (vgl. S. 58.), und nicht zufällig waren die Ephraimiten oder Samaritaner dem Taubencult ergeben. Dieser Wechsel des Erstgeburtsrechts veranlaßte Manasse Richt. 5, 14 als מָכִיר (Ausgetauschter v. מָכַר wechseln) zu erscheinen, welcher 1. M. 50, 23. 4. M. 26, 29. sein Sohn und 1. Chr. 7, 14. sogar sein Enkel ist, was hier hervorgehoben wird, als Beleg, daß die Söhne der Stammväter urspr.

heit entsprechen sollen, daher gilt in Indien jede willkürliche Vermischung der Casten als streitend gegen die göttlichen Fügungen, als eine Verletzung des Naturgesetzes.

---

nur ihre Prädicate waren. — Der letzte Monat (der Widder) wurde nach der Präcession der Nachtgleichen der erste, daher zeugt Benjamin d. i. Herr des Lichtes, welcher im Orte der Fruchtbarkeit Ephrath geboren ist, den בְּכֹר (primogenitus). Sein Erstgeborner בֶּלַע (Verschlinger) verdeutlicht, was Jacobs Segen ausspricht: Benjamin ist ein Wolf, der Morgens die Beute frißt, und sie am Abend wieder austheilt, denn das Sonnenlicht — auf die etymologische Verwandtschaft des Wolfes mit dem Licht wurde schon (S. 164.) aufmerksam gemacht; vielleicht setzten die Astrologen den wolfsköpfigen Mars aus diesem Grunde zum Regenten des März ein? — macht die Sterne unsichtbar, jedoch Abends kommen sie wieder zum Vorschein. Wie Isaschar die Herbstgleiche (בֵּין הַמִּשְׁפְּתָיִם), so repräsentirt Benjamin die Frühlingsgleiche, worauf בֵּין כְּתֵפָיו 5. M. 33, 12. anspielt. Der Widerspruch, daß Joseph und Benjamin abwechselnd als Eröffner des Jahres figuriren, ist nur scheinbar, denn anlehnend an die ältesten Mythen aus der Zeit vor der Präcession der Aequinoctien, fand sich der jüngere Hebräer veranlaßt, dem Stiere (Rëuben = Joseph) noch als dux gregis seinen Rang anzuweisen, obgleich sein eigener Cultus (2. M. 12, 2. 3.) ihn zwingt, den Widder als Führer der Monate anzuerkennen; zumal schon bei den Heiden das Taurobolium in ein Kriobolium (z. B. in Tanagra) umgewandelt. Vielleicht wurde auch darauf Rücksicht genommen, als der Stamm Benjamin gewürdigt wurde, Israel den ersten König zu geben? Ueberhaupt fragt sich, ob die 12 Stämme in der Wirklichkeit mehr als zwei Stämme waren? Die in Palästina zurückgebliebenen Israeliten, daher dem canaanitischen Bilderdienst nicht entfremdet, wurden von den mit Zoroasterschem bilderlosen Gottesdienst in Babylon bekannt gewordenen Juden bei der Rückkehr der Letztern als Götzendiener behandelt; nur der Stamm Juda vermischte sich nicht ehelich mit den benachbarten Völkern, hielt sich für reiner und gottgefälliger als die andern, fühlte sich stolz auf seinen Monotheismus, und drückte dies in dem Namen aus, den er sich beilegte; denn Juda (יְהוּדִי) zeigt einen Bekenner des einigen (יְחוּדִי) Gottes an, während der Name Israel auf den Nationalgott der Phönizier (s. S. 64. 68.) hinwies, der andere Götter nicht ausschloß, nur sich als den höchsten (אֵל עֶלְיוֹן), als den Gott der Götter (אֵל אֱלִים) erkannt wissen wollte. Da die Bücher der Könige und der Chronik nur von Leviten aufgezeichnet sind, deren Interesse an Jerusalem, die Residenz der Könige Juda's gekettet ist, so erklärt sich hieraus, warum nur David als „Mann nach dem Herzen Gottes" geschildert ist, Saul, Salomo und namentlich die spätern Könige Israels, wie Jerobeam, Usia, Achab u. s. w. in gehässigem Lichte erscheinen. Der Haß der Juden und der Samariter noch in der apostolischen Zeit erklärt sich aus diesem Gesichtspunkte. Die Letztern hatten das Gesetz Mosis in etwas veränderter Form abgefaßt, vgl. S. 25. Der Weltschöpfer hieß ihnen Aschima, (אֲשִׁימָא) unter welchem Namen die Bücher der Könige einen bocksgestaltigen Götzen aufführen. Götzendiener hießen die Samariter, weil in Samaria eine Taube zur Verehrung ausgestellt ward. Der Wein, den ein Samariter berührt, wird von dem Talmud dem rechtgläubigen Juden, weil er vielleicht zu Libationen bestimmt sein könnte, zu trinken verboten. Die Samariter dachten sich den erwarteten Messias anders, als die Juden. Das goldene Kalb, welches Jerobeam in Beth El zur Verehrung ausstellen

IX.

Der Todtencultus.

Hiobs Worte (26, 5.): „Die Riesen (רְפָאִים) ängsten sich unter den Wassern, die Hölle ist aufgedeckt rc.“ erklären, warum Poseidon: „Thürsteher des Hades“ (*πυλάοχος*) heißt, warum Phthius, d. i. der Hinschwinden Bewirkende, den Poseidon und die Larissa, die Mutter der Laren, zu Eltern hat; warum Poseidons Sohn Neleus Herrscher in Phthia ist; warum die Nymphe Pluto die Tochter des Oceans und der Tethys; warum die Phäaken, die Besitzer des Todtenschiffes (s. S. 213.), von Poseidon abstammen (Diod. 4, 74.), die Phäaken, deren Namen meist auf die Schifffahrt hinweisen, wie *Ναυσίθοος* Poseidons Sohn (Od. 7, 56.), *Ναύβολος, Κλυτόνηος, Ἐχένηος, Ναυτεὺς, Πρυμνεύς, Ἀγχίαλος, Ἐρετμεὺς, Ποντεὺς, Πρωρεὺς, Ἀμφίαλος, Πολύνηος, Εὐρύαλος* etc. Daß die Tochter des Phäakenkönigs *Ναυσικάη*, welche des Odysseus sich so liebreich annahm, die Meergöttin Leucothoe gewesen sei, welche dem in den Fluten Umhertreibenden zu seiner Rettung das *κρήδεμνον* gab (Od. 5, 346. 459.), ist kaum zu bezweifeln, weil Erstere den Helden bei den Phäaken einführt, wozu er des *κρήδεμνον*, wie Aeneas, als er zu den Schatten hinabstieg, des goldenen Mistelzweigs, bedurfte, wenn er nicht Schaden nehmen wollte. Denn dem Scholiasten des Apollonius (ad Arg. I, 917.) zufolge, war dieser Schleier die dem Eingeweihten in die Mysterien unentbehrliche Binde [1]). Bekanntlich aber

---

ließ, wurde von dem Pentateuch in das mythische Zeitalter Mosis zurückgeschoben, und der Götzendienst der Israeliten fälschlich als ein „Rückfall“ bezeichnet. Daß die Leviten unter den Anbetern des goldenen Kalbes so stark aufräumen, ohne daß diese sich zur Wehre setzen, ist eine Fiction, welche deutlich verräth, daß die Leviten nur die Partei der Juden anstatt der Israeliten (Ephraimiten) ergreifen, weil die Leviten — ihrem Namen zufolge Adjuncte der Priesterschaft beim Tempeldienst — kein besonderer Stamm waren (vgl. Richt. 17, 7—13. 1. Sam. 2, 28.). Vatke (B. T. S. 221. Note) hebt hervor, daß schon die Namen des Stammes (מַטֶּה , שֵׁבֶט Scepter) und der Geschlechter (אֶלֶף tausend) auf nichtgenealogischen Ursprung hinweisen, und die Zwölfzahl von den Hebräern aus demselben Grunde angewandt wurde, wie bei den Arabern, Edomiten u. a. m. nämlich in Beziehung auf die Monate des Sonnenjahrs, welches auch bei den Hebräern die älteste Zeitrechnung bildete (Credner, Comm. z. Joel S. 210.). Die 12 Edelsteine des priesterlichen Brustschmucks beziehen sich, wie (nach Clem. Alex.) die 360 Glöckchen an seiner Tunica, auf den Hohepriester als Mikrokosmus im Makrokosmus, nicht aber auf die Stämme Israels; auf die Anordnung des israelitischen Lagers läßt sich nicht berufen, denn der Zug durch die Wüste ist, wie die Thaten Josua's, episch, nicht historisch.

[1]) Auf einem Vasengemälde steht eine Priesterin der Demeter, die dem Herakles, muthmaßlich als er sich zum descensus ad inferos vorbereitet, einen breiten Gürtel anbietet, an dessen beiden Enden schmale Binden befestigt sind (Millin II, 71.). Ebenso hält auf einer campanischen patera, die Münter besaß, ein geflügelter Genius eine Binde in der Hand. Auf Monumenten,

dienten die Weihen dazu, den Initiirten nach dem Tode vor den Schrekken der Hölle zu sichern, ihn unmittelbar ins Elysium gelangen zu lassen. Die Raphaim sind Manen (s. S. 212.), daher bedurfte man des Schutzmittels gegen sie, denn neidisch sind sie dem, der noch die Sonne sieht. Wie die Hellenen den Poseidon, so brachten die Inder den Meergott Varuna zur Unterwelt in Beziehung, denn sein Reitthier ist das Krokodil, das dem Todtengott Yama gehört (s. S. 197.). Und Menu's Institutionen (8, 8.) lassen ihn die Schuldigen in ewigen Banden halten. „Falsche Zungen schnürt er unter dem Wasser mit Schlangenbanden so zusammen, daß sie hundert Seelenwanderungen hindurch aller Kraft beraubt werden, seinen Banden zu entfliehen.“ (N. Müller, Gl. d. Hindu S. 451.) Da Varuna ein Avatar Wischnu's ist, so begreift man, warum die das Wasser als heiliges Element verehrenden Wischnuiten es nicht durch eine Leiche zu verunreinigen wagen, daher diese verbrennen (Sonnerat, Voy. I. p. 157.), während die Siwaiten als Feueranbeter aus gleichen Gründen ihre Todten nicht verbrennen, sondern in den Ganges werfen (Papi, Br. üb. Ind. S. 383.) oder begraben. Nur die Furcht vor der Seelenwanderung, welcher man durch Erhaltung der körperlichen Ueberreste zu entgehen hoffte, erfand das Balsamiren, das aber keine ägyptische, sondern ebenfalls indische Entdeckung war [2]). Hingegen die Perser, welche jeden faulenden Körper im Besitz der bösen Geister wissen, setzen sie den Raubthieren aus (Herod. I, 140.). Procop (Bell. Pers. I, 7.) erwähnt, daß ein Mann in Persien zum Tode verurtheilt worden, weil er seine Frau begraben hatte. Der griechische Präfect Alexander in Bactrien, berichtet Porphyr (de abst. 4, 21.), wäre fast abgesetzt worden, weil er den Gebrauch des Aussetzens verhindern wollte [3]). Ertrunkene

---

welche bacchische Weihen vorstellen, findet man das κρήδεμνον bald als Leibbinde, bald als diademartige Kopfbinde; denn der Schleier diente zusammengewickelt als Turban, entfaltet aber als Leibbinde. In der Galerie myth. II, tab. 116. N. 426. trägt ihn auf einem Vasengemälde Medea auf der Stirne, aber ein Kabir trägt ihn als Gürtel (Wilde Mus. tab. 16, 94.). Der Kopf des erschlagenen Cadmilus ward in einem solchen Schleier nach dem phrygischen Olymp getragen. Aus der Odyssee erhellt, daß Ulysses das κρήδεμνον um die Brust band, daher von Hygin (fab. 125.) balteus genannt. Die Farbe war gleich der des Kokkusfadens (Jos. 2, 28.) als Symbol der Errettung.

[2]) Carey sah einen Birmanenpriester auf ägyptische Weise balsamirt werden (As. Res. XII. p. 187.). Turner (Reis. S. 230.) bezeugt, daß in Tibet die Lama's mumisirt werden. Schon Lucian (de luctu c. 21.) wußte, daß die Inder eine Glasur über ihre Todten gießen; und Herodot (1, 140. II, 71.), daß die Babylonier und Scythen den Körper mit Wachs überzogen. Dieses Wachs, Bergasphalt, heißt in Persien Mum, woher erst seit dem 13. Jahrh. die ägyptischen Mumien benannt sind, denn Diodor (19, 99.) läßt die Aegypter dieses balsamische Bergwachs von außen her zum Behufe der Mumien beziehen.

[3]) Die Juden, welche mit dieser Zoroasterschen Vorstellung von Leichen aufsuchenden Diw's (Dämonen) in Babylon bekannt wurden, eilen daher mit der Bestattung ihrer Todten, und sehen gern, wenn so tief gegraben wird, bis Wasser hervorquillt, damit durch die Feuchte die Auflösung des Fleisches

mußten im hellenischen Volksglauben ein Jahrhundert auf Charons Nachen warten, weil ihre Leiche das Wasser verunreinigt hatte, denn das Verbrennen der Todten war die allgemeinste Bestattung — *θάπτω* ist tepeo, *τάφος* wörtl. Aschenhügel — weil der Scheiterhaufen als Altar, der Todte als Opfer galt (pyra, quae in modum arae construi solet. Serv. Aen. 6, 177.), daher der in anderer Form Bestattete, als nicht durch das Feuer geläutert, der ewigen Ruhe verlustig war. Daher mußten die Schatten über den „Feuerstrom" Phlegethon, obschon auch über vier andere Ströme, den „dunkeln" Cocythus, den „Seufzerfluß" Acheron, den Fluß, der „Vergessenheit" (Lethe) des irdischen Lebens bewirkt, und den Fluß des „Schweigens" [4]). Der Hades liegt jenseits des Oceans

---

beschleunigt werde; denn in diesem, nicht im Knochen sitzen die Kharfesters (Würmer, böse Geister). Der Sarcophag (Fleischfresser von *σάρξ* und *φάγω*), eine bei der Stadt Assus in Mysien gegrabene Steinart, welcher Plinius (36, 17.) die Eigenschaft zuschreibt, daß corpora defunctorum condita in eo, absumi constat intra XL diem, exceptis dentibus, hatte denselben Zweck. Ursprünglich verbrannten die Hebräer ihre Todten (1. Sam. 31, 12. Jer. 34, 5. Am. 6, 10.), aber seit sie im babyl. Exil die zoroastrische Heiligkeit des Feuers, die verunreinigende Kraft der Leichname und das Dogma von der leiblichen Auferstehung durch die in Babylonien lebenden Propheten Ezechiel (37, 6.) und Daniel (12, 2.) kennen lernten, zogen sie das Begraben vor. Aus dem letztern Grunde eiferten auch die Kirchenväter gegen das Verbrennen der Todten, obschon es bis ins 5. Jahrh. fortdauerte. Die europäischen Völker, namentlich Scandinavier und Slawen, verbrannten ihre Todten ebenfalls, was die vielen aufgefundenen Aschenurnen und die Schilderung der Edda von Balders Todtenfeier beweisen. Die Alemannen begruben ihre Todten in Bäume, anspielend auf die geglaubte Abstammung aus Bäumen (s. S. 76.), denn der Austritt aus dem Leben sollte dem Eingang in das irdische Dasein gleichen. Eine Tanne wurde gewählt wegen ihrer Verwandtschaft mit der Fichte, die bei den Hellenen dem Pluto geweiht war (Plin. XVI, 10.), vielleicht wegen des Harzes, denn die schwarze Farbe des Pechs hatte die Slawen veranlaßt, Pech und Hölle mit Einem Worte (peklo) zu bezeichnen. Noch jetzt wird in Prag jede Leiche, obgleich am hellen Tage, mit Pechfackeln zu Grabe geleitet. Im schwäbischen Oberlande heißen von jener ursprünglichen Begräbnißweise noch jetzt die Särge: Todtenbäume, jeder in der Tanne Wohnende ist folglich ein Tannhäuser, nicht bloß jener Bewohner des Hörselberges, sondern alle Todten, die wie dieser ohne Absolution verstorben sind, nämlich die Heiden, die nicht nach christlicher Weise zur Erde bestattet wurden. Wie Cyparissus ein Sohn des plutonischen Minyas wurde, weil die Cypresse dem Pluto geheiligt war (s. S. 181.) ebenso repräsentirte ehedem in Schlesien bei dem „Todaustragen" im Frühlingsanfang ein mit Strohketten gleichsam gefesselter Tannenbaum, den man aus dem Dorfe trug, den besiegten Tod oder Winter, sowie der von einem starken Mann getragene Maienbaum das Aufleben der Natur. In den Wendendörfern der Altmark wird der Tod als eine menschenähnliche Puppe, die mit Tannenzweigen, Stroh und Heu gebunden wird, dargestellt, und den Knechten, die sie herumtragen, schließt sich jede Thüre, weil Niemand den Tod aufnehmen mag (Eckermann, Religionsgesch. IV. 2.).

[4]) Die Todten heißen Silentes. Die Mutter der Laren hat keine Zunge;

im lichtlosen Westen, wo Helius nicht mehr hinscheint. Also mußte jeder Todte über das reinigende Wasserelement, um dann noch die Feuerläuterung im Reiche des Pluto Februus zu überstehen. Aus Aen. 6, 740 sq. ersieht man aber, daß es auch noch eine Lufttaufe [5]) gab. Der Hades ist, was sein Name andeutet, ein den Lebenden „unsichtbarer" (ἀΐδης) Bezirk; der König der Schatten heißt davon der „Nichtsehende" (Ἀϊδωνεὺς), sein Präd. Ἀφείδης wurde, als besondere Persönlichkeit gefaßt, zum Sohn des „vielschädlichen" Πολυπήμων, für den sich Odysseus ausgegeben hatte (Od. 24, 305.), weil Letzterer von dem Vater der „unsichtbaren" Laren (rad. λάρω verborgen sein), nämlich von Hermes nicht verschieden war (s. S. 211.), von Hermes, welchem Pluto, d. i. der Verborgene (rad. πλάτω = λάθω, lateo) nur deshalb seinen unsichtbar machenden Helm geschenkt hatte (vgl. Apld. I, 6, 2. mit Iliad. 5, 845.), weil er als Necropompus mit dem Beherrscher der Todten identisch war. — Den Hades dachte man sich als einen verschlossenen Raum, zu welchem nur Pluto den Schlüssel besitzt, welcher davon κληδοῦχος (Schlüsselbewahrer) heißt, und „Pförtner" (Pylus, Pylon, Pylartes, Pyles, Pyläus rc. (Daher half er den Bewohnern von Pylus, als sie von dem Lichthelden Herakles bekriegt wurden). Aus dem Hades kann Niemand heraus (Paus. V, 20.), denn die πύλαι Ἀΐδαο, die janua Orci (Aen. 6, 127.) ist stets verschlossen. Davon heißt Pluto, gleichwie Dionysus während seines winterlichen Aufenthalts im Schattenreiche: Einschließer, d. i. Zagreus (ζαγρεὺς = סַגֵּר Clusius). — Der Hades ist auch ein Netz, worin sich alles Lebende fängt, daher heißt

---

der Styx heißt: Schweigen (שְׁתִיקָה σιγὴ rad. שָׁתַק taceo), wie das Scheol der Hebräer ebenfalls, denn שְׁאוֹל hat zur Wurzel שָׁלָה sileo, daher von den Rabbinen auch דוּמָה (v. דּוּם schweigen) genannt. Gesenius denkt an שְׁעוֹל κοίλη, und vergleicht Höhle mit Hölle; letzteres Wort ist aber das altd. hela, wie die Todtengöttin der Scandinavier hieß, weil Hela die Todten verhehlt, d. h. sie den Blicken der Lebenden entzieht.

[5]) — — — aliae panduntur inanes
Suspensae ad ventos — — —

Die Wassertaufe ist in

— — — aliis sub gurgite vasto
Infectum eluitur scelus — —

angedeutet, und die Feuertaufe in

— — aut exuritur igni.

Servius bemerkt zu dieser Stelle: In sacris omnibus tres sunt istae purgationes. Nam aut taeda purgantur et sulphure, aut aqua abluuntur, aut aëre ventilantur, quod erat in sacris Liberi. Hier ist zu erinnern, daß in den Mysterien des Bacchus und der Ceres die Schicksale der Seelen nach dem Tode dargestellt wurden, woraus Licht auf einige Verse (154. 321. 390.) in den „Fröschen" des Aristophanes fällt. Wer bereits an den Todtenfesten der Götter in den Mysterien sich diesen Reinigungen unterzog, hatte schon diesseits alle Sünden des Erdenlebens abgebüßt, und hoffte sogleich nach dem Tode in den Zustand der ewigen Seligkeit einzutreten; woraus der Zudrang zu den Initiationen in die Weihen des Dionysus und der Demeter begreiflich wird.

Pluto auch: Netzstricker (*Δίκτυς*), und seine weibliche Hälfte, Persephone: *Δίκτυννα*; er „der Viele Aufnehmende" (*Πολυδέγμων, Πολυδέκτης*) und der „viele Gäste hat" (*Πολύξενος*), weil alle Gestorbenen bei ihm einkehren; sie: Polyxena, deren Opferung den Manen des Achilleus, in der Idee von Persephone's Entführung durch Pluto nicht verschieden ist, weil auch Achilleus nach seinem Tode die Schatten richtete. Pluto heißt: der „Bändiger" (*Δαμάστωρ*), der „Volksbändiger" (*Λαοδάμας*) und der „Viele Bändigende" (*Πολυδάμας*), die Königin der Todten: „die Bändigende" (*Δημώ* und *Δημήτηρ*; vgl. S. 14.); er auch: „der die Schatten vor sich hertreibt" (*Ἀγεσίλαος*), der „Sammler" (Consus rad. כנס nicht consulo!) und: „der, dem Niemand entrinnt" (*Ἄδραστος*), daher die gerühmte Schnellfüßigkeit des „Phylacus", denn dieser war kein anderer als Pluto, der die Todten „bewacht" daß sie ihm nicht entrinnen. Pluto heißt: der „Verderber" (*Σίνις*), der „Vielschädliche" (*Πολπήμων*), der „Viele tödtet" (*Πολυφόντης*), der die Glieder im Todeskampfe „Ausreckende" (*Προκρέστης*), wie ja auch bei den Deutschen der Tod „Streckfuß" heißt [6]). Pluto, der den Leichnam erstarren macht, aber auch in der kalendarischen Bedeutung als Frostsender, heißt der „Steinerne" (*Ἀγασθένης, Σθένελος, Εὐρυσθένης*) und: der „Viele versteinert" (*Πολυσθένης*); die Naturgöttin, welche im Winter die Erdrinde verhärtet: die „Steinerne" (*Σθενὰ* und *Σθενέλη*). Weil die Todten verbrannt wurden, daher Pluto: ein „Rauchender" (denn *Καπανεὺς* wurde von Zeus in den Tartarus gestürzt) und „Verbrenner" (*Τάφιος*, Sohn des Poseidon war er aus den Eingangs dieses Abschnitts aufgeführten Gründen). Von seinem Aufenthalt im Dunkel hieß Pluto: *Κλυτίος, Κλύμενος, Περικλύμενος*, und Persephone: *Κλυτίη, Κλυμένη, Περικλυμενη, Κλυταιμνήστρα* (s. S. 134.). Er auch der „Nichtlachende" (*Ἀγέλαος*), was auch Demeter war, bis die aus der Unterwelt heraufkehrende Göttin durch die Baubo oder Misme in heitere Stimmung versetzt wurde. Euphemistisch heißt Pluto: der „Gute" (*Ἀγάθων, ἀγαθὸς θεὸς* Cic. N. D. III, 24), Demeter: die „Gute" (*Ἀγαθὴ*, Bona Dea), die Todten überhaupt: die „Guten" [7]). Pluto heißt: der Reiniger (*ἄγνιος, κα-*

---

[6]) Procrustes (der Ausstrecker v. *προκρέω*). In seine Bettstelle muß Klein und Groß passen, denn das Grab nimmt Jeden auf; daher die Sage, als sie im Procrustes nicht mehr den Pluto erkannte, berichtete, daß der angebliche Räuber die Gäste längern Wuchses um ein Glied kürzer machte, die kleinern Wuchses hingegen ausreckte. Auch bei Zoroaster (Vend. Farg. 19.) heißt der Tod: „Ahriman mit dem langgestreckten Körper." Natürlich, denn der Todeskrampf dehnt die Glieder aus (Eurip. Hippol. 786.). Da Procrustes die Präd. *πολυπήμων* und *δαμάστωρ* mit Pluto gemeinschaftlich hatte, und die Stadt Hermione, wo ihn Theseus vorfand, durch den Cultus des Pluto berühmt war, so kann über ihre Identität kein Zweifel obwalten.

[7]) Plutarch (de Is. c. 20.) berichtet, daß die Nekropolis Abydus in Aegypten, wo man begraben wurde — um mit Osiris einerlei Grabstätte zu haben — Grab des Osiris, aber auch Hafen der Guten hieß. Das Fest der **Bona Dea** feierte man in der noch vom deutschen Volksglauben verschrienen Walburgisnacht, darum heiratheten die Römer nicht im Mai, weil sie die Todten jetzt auf der Oberwelt umherschwärmend wähnten. Und an einem andern Orte (Qu. R. 52.) fragt Plutarch: Warum opfert man der Mana geneta

θάρσιος, februus), also Serapis (s. 3. 6.); seine weibliche Hälfte: februa. Der Hades ward aber nicht immer als Kerker (*κάρκαρος = τάρταρος*) gedacht, sondern auch als eine Wiese [8]), auf welcher die Seligen sich ergehen, als Pappelhain, Garten [9]). Ferner als eine Schatzkammer, nicht bloß weil die Metalle unter der Erde sind — weshalb *Χρύσης* (der Goldene) als die Pest erflehender Priester des Apollo Smintheus (s. S. 173.), oder als Sohn des Todtenrichters Minos (Apld. III, 1, 2.), oder als Vater des goldreichen Minyas, und Besitzer des Schatzhauses, Plutus ist, nämlich Dis (Ditis), Pluto (dives, divitis), denn der Name Minyas bezieht sich auf die vermindernde (*μινύω*, minuo) d. h. auflösende Eigenschaft der Fäulniß — sondern er heißt auch deshalb der „Goldene", weil auch das Saatkorn unter der Erde ist, das im Sommer zum „goldenen Halm der Demeter" aufschießt. In diesem Sinne hieß die Göttin: Damo (im Winter) und Auro d. i. die Mehrerin (im Sommer). In diesem Sinne hieß Hermes: *πλέσιος*, d. i. der Reichthumgeber, und war dennoch Patron der Diebe. Als Agamedes hatte er ein Schatzhaus gebaut, es aber dennoch bestohlen, weil die Saat alljährlich wieder abgemäht wird. Aus diesem Grunde war Pluto nicht nur Plutus [10]), sondern auch des Letztern Vater, der Getreide-

---

einen Hund, und bittet von ihr, Keinen der im Hause Gebornen gut werden zu lassen? und antwortet: „weil man die Gestorbenen euphemistisch die Guten nennt", denn auch Aristoteles berichtet von einem Vertrag der Arcadier mit den Lacedämoniern, worin unter Anderm vorkommt, Keinen von den laconisch gesinnten Tegeaten seines Beistands wegen gut zu machen d. h. zu tödten.

[8]) Die bekannte Asphodeluswiese (Od. 24, 13.). Die Asph. wurde auf Gräber gepflanzt (Eust. ad Od. 11, 538.), weil sie wegen ihrer tief in die Erde reichenden Wurzeln der Persephone geheiligt war.

[9]) Homer (Od. 10, 510.)erwähnt den Hain der Persephone. Sophokles (Oed. Col. 1590 sq.) beschreibt den Hain der Erinnyen, und wie jener durch dreifache eherne Thore verschlossen ist (Orph. Arg. 897.), so ist auch dieser ein *ἀστιβὲς ἄλσος* (Soph. Oed. Col. 126. cf. 37. 39.)

[10]) Pluto heißt auch Pluteus (Orph. h. 17. Arg. 180.) und Plutus (Lucian. Tim. § 370.), sowie der Schätzespender auch Pluto (Arist. Plutus 727.). Die Ursache seiner Blindheit ist, wie die von Pluto's unsichtbar machendem Helm, der Aufenthalt im Schattenreiche. Erst als Dis (Dives), nämlich Pluto, von Plutus getrennt worden, suchte man die Blindheit des Letztern aus den blindlings vertheilten Glücksgütern zu erklären (Arist. Plut. 90.). Es war diese Scheidung des einen Wesens in zwei Götter auch durch die Abbildungen entstanden, denn den Todtengott mußte man natürlich, wie Saturn, bejahrt schildern — wohnen doch die Gräen in Pluto's Reich! — hingegen Plutus, das personificirte Saatkorn als Kind. Aber in Janus, dem Gott mit dem jugendlichen und dem bärtigen Gesicht, sind ja Beide wieder zusammengewachsen. Janus ist nämlich Plutus, denn ihn ruft man wie Hermes an, wenn man in Geschäften glücklich sein will, Janus als Consivius steht der Aussaat vor; wie Hermes *πλετοδοτὴρ* Patron der Kaufleute, ist er Patron der Wechsler, die unter der Janualis porta ihre Bänke hatten (Hor. Ep. II, 3, 19.). Janus hatte die erste Münze geprägt. Darum war sein Mitregent im Lande der Verborgenheit (Latium) Saturn, in dessen Tempel das Aerarium war (Plut. Qu. R. 42.), weil Saturn, wie

spender Jasion [11]), also Hermes *κερδῷος, πολύδωρος*; und nun ist begreiflich, warum des plutonischen Minyas Sohn: Orchomenus nach der aus dem Boden hervorkommenden (*ἔρχομαι* prodeo) Saat hieß, wie die Italer den Namen Proserpina zu deuten suchten. — Daß die dem Pluto und der Proserpina geopferten Thiere von schwarzer Farbe sein mußten, bedarf keiner Deutung; wohl aber warum den Manen Honigkuchen hingesetzt wurden (Eurip. Iphig. Taur. 165. 636. Apollon. Rh. 3, 1034.), nämlich weil der Honig durch seine gährende Eigenschaft an den Tod, nämlich an die Verwesung erinnert [12]), oder wegen seiner erhaltenden

---

Pluto, Todtenrichter, auch Plutus sein mußte, und die Barke des Saturn — von Servius Aen. 8, 357. fälschlich auf die außeritalische Herkunft bezogen — wie die des Janus, das Todtenschiff des Charon war, der als Plutus = Pluto von jedem Todten die Münze einforderte. Daß Janus auch Pluto *ζαγρεὺς* (סַגְרָן: Schließer sc. des Hades) war, beweist sein Präd. Clusius und die Todtenstadt Clusium, folglich Janus Claviger: Pluto *κλειδοῦχος*. Dieser Doppelcharakter fällt nicht auf, wenn man weiß, daß Janus lange vor Mercur den italischen Völkern die Stelle des Hermes *δίφυὴς* vertreten hatte. Zweifelsohne hatte er in Italien noch mehrere Namen z. B. bei den Etruskern Porsena (für *Πoῤῥηνῆς*, wie *Τυρσηνὸς* für *Τυῤῥηνὸς*) i. e. *Πόρος* (Reichthum), also Plutus; aber auch „*Πλέτων πόρος*" (Aeschyl. Prom. 805.) Letzterer schon wegen seines Mausoleums in Clusium (Plin. IX, 36, 13.); denn auch das Grab des Minyas in Orchomenus (Paus. III, 39, 3.) ist von Ottf. Müller auf plutonischen Cultus gedeutet worden. Porsena — welcher Niebuhr (röm. Gesch. I. S. 576 der 2. Ausg.) zu der Behauptung veranlaßte, daß ohne Grund auf ihn der etruskische Krieg bezogen wird, der Rom von seiner Höhe stürzte, und daß von diesem Krieg bis auf dessen Ende auch nicht Ein Zug historisch ist — Porsena, dem die Geschichtschreiber das Präd. Lar vorsetzen, ihn also als Hermes, der Laren Vater, verrathen; Porsena, welcher, wie Pluto, einen elfenbeinernen Thron besaß (Dion. V, 35.), Porsena wird auch Janus gewesen sein, denn Berosus (lib. V.) sagt: Cranum et Cranam Janus cum Comero miserat, coalueruntque ingentem atque posteritatem maximam, quam nostra aetate Janigenam vocant — jedes Volk rühmte sich von seinem Gott abzustammen — cognominavit autem eam **Razenam**, i. e. sacram propagatricem incubantemque contra impietatem Camasenui — Cameses war nur ein anderer Name für Saturn als Mitregent des Janus s. S. 6. — itaque suam posteritatem separatam ab Aboriginibus esse voluit cis Janiculum montem, cognominavit autem eam Razenam. Wenn es weiter im Berosus lautet: Eodem tempore Janus pater Janigenas **Razenuos** docuit astronomiam, divinationes, ritus et rituales scripsit etc., so sieht man deutlich, daß die den Janus verehrenden, von Porsena beherrschten Rasenen nicht das ganze Volk der Tusker, sondern nur ein Priesterstamm waren, die in Porsena dem Janus dienten.

[11]) Mit Jasion auf dreimal geackertem Felde sich vermählend hatte Demeter den Plutus geboren.

[12]) Daher dem reinen Brahmanen zu essen verboten (Menu's Inst. 2, 162.), daher durfte er im Tempel zu Jerusalem nicht geopfert werden (3. M. 2, 11.), was aber kein vereinzelter Fall war, da auch die Eleer den obern Göttern ihn nicht darbrachten (Paus. V, 15, 6.) Weil der Honig zur Unterwelt in Beziehung steht, daher heißt Persephone: die Honigreiche (*μελιτώδης*).

Kraft [13]) zur Aufbewahrung der Leichen diente [14]). Daß aber die Manen sich zumeist nach Blut sehnen, ist schon S. 199. berührt worden; es ist also nur noch hinzuzufügen, daß die von Odysseus zur Todtenbefragung vorgenommene Blutsprengung, wie schon Otf. Müller bemerkte, einer wirklichen Blutsättigung (αἱμακουρία), wie die Böotier alle Todtenopfer — durch welche die Schatten, um Rede zu stehen, aus der Unterwelt hervorgelockt werden sollten — nannten, nachgebildet ist [15]).

X.

Was das unauslöschliche Gelächter der Olympier bedeutete?

Am Schlusse des ersten Gesanges der Ilias erschallt unauslöschliches Gelächter (γέλως ἄσβεστος) den seligen Göttern (μακάρεσσι θεοῖσιν), als sie sehen, wie Hephästus im Saale so gewandt einhergeht, denn der hinkende (ἀμφιγυήεις) Künstler hatte solche Beweglichkeit der Glieder nicht erwarten lassen. Zu beachten ist hier, daß unmittelbar vor jenem Verse, welcher des Gelächters gedenkt, Hephästus seiner Mutter und auch der Götterversammlung aus dem Mischkrug, der bedeutsam V. 584: Doppelbecher (ἀμφικύπελλον) genannt wird, lieblichen Nektar kredenzte. Daß

Und noch die neuern Griechen bringen Honig als Todtenspeise auf die Gräber, daher die slawischen Völkerschaften, welche von diesen die Sitte, den Todten eine Münze in den Mund zu legen, entlehnten, auch darin ihrem Beispiel folgen; die Kutja der Russen ist ein Reißkloß mit Honig versüßt, er wird neben den Sarg hingestellt und dann vom Priester verzehrt (Kohl, Reis. in Rußl.); ebenso war der süße Brei, den alljährlich im Frühlingsanfang die weiße Frau von Neuhaus in Böhmen forderte, ein Honigkuchen.

[13]) Plin. 22, 24: Mellis natura talis est, ut putrescere corpora non sinat.

[14]) Alexanders Körper wurde mit Honig bestrichen, und soll, wie Statius bezeugt, dadurch conservirt worden sein. Agesipolis, der Spartaner König, wurde in einem Honigfasse nach Sparta gebracht.

[15]) Solche Todtencitationen waren locale Institute, aber nur in abgelegenen Gegenden. Eine Psychopompie gab es bei der Pontischen Heraklea (Plut. Cim. 6.) zu Phigalia (Paus. III, 17, 8.), zu Tänaron, endlich am Acheron im Lande der Thesproter (Herod. V, 92. Paus. IX, 30, 3.). Dort, wo bei den Mauern des alten Ephyra dieser Strom ins Meer fällt, waren Namen und Sagen der Unterweltsgottheiten einheimisch, und sind von da durch Colonien nach Italien gewandert, so daß sich hier Alles, was Epirus besaß, wiederfindet, wie Pandosia am Acheron in Oenotrien und der Aornos (Avernus) in Campanien. In Thesprotien herrscht Mermerus (μόρος) d. i. der Tod, welcher nach Apollodor (Fragm.) ein Sohn des Pheres d. h. des Phtheres (v. φθείρω siech machen) war. Damit wollte die Sage doch nur angedeutet haben, daß Pluto hier, wie in Pylus, Hermione und Orchomenus, einen mit Todtenorakeln verbundenen Cultus hatte.

der Mischkrug kosmogonische Bedeutung hat, wurde S. 123. erwiesen, folglich muß diese Begebenheit im Frühlingsanfang sich ereignet haben, wo der Cultus den aus dem Schattenreich heraufkommenden Dionysus *Θρίαμβος* — dessen Becher während des Winters bei den Meergottheiten verborgen gewesen, und der wohl auch ein Doppelbecher wie jener des Nestor war (vgl. S. 211.), mit Hinkeliedern (*σχόλια*) spottend empfing. Auch Demeter wurde um diese Zeit von Ascalabus (Eidechse, auch diese ist eine Frühlingsbotin) verspottet, als sie sich in Eleusis auf den Stein des Nichtlachens (*πέτρα ἀγέλαστος*) setzte. Und sie selbst wurde zum Lachen gereizt durch einen unzüchtigen Gestus der Magd Baubo (i. e. bubo), deren Entblößung die der Erde von der winterlichen Eisdecke verbildlichen sollte. Die Unterwelt heißt das Reich des Nichtlachens, Pluto: der Nichtlachende (*ἀγέλαος*). Sobald Demeter aus seinem dunkeln Lande wieder heraufgekommen war, lachte sie [1]). Auch Sara, die S. 68. als Mondgöttin erkannt worden, was sprachlich sich durch die Zusammenstellung von שָׂרָה, צֹהַר (Glanz) und שַׂהֲרֹן, ein mondförmiges Geschmeide Jes. 3, 18, erweisen läßt; auch Sara hatte um dieselbe Zeit gelacht, denn die Worte 1. Mos. 18, 10: עֵת חַיָּה lassen sich nur von der „wiederauflebenden Zeit" verstehen. Isaak heißt also der „Lachende", nicht weil Abraham (17, 17.) und Sara (18, 12. 21, 7.) aus Unglauben über die Verheißung eines Sohnes gelacht hatten, sondern weil er in der lachenden Jahreszeit, im Frühlingsanfang geboren ward. Auch wußte das Buch Debarim Rabba fol. 253. col. 3., daß die Verheißung am Passahfest sich ereignet hatte, weil Abraham seinen Gästen Kuchen (עֻגוֹת 18, 16.) vorgesetzt hatte, also Passahbrode. Das Kalb, welches gebraten wurde, mochte eine Anspielung auf das dem stierköpfigen Moloch — dessen Fest urspr. das Passah gewesen — dargebrachte Opfer sein, welches nicht bloß ein Sühnopfer, sondern auch ein fruchtbares Jahr und Kindersegen bezwecken sollte. Auch Demeter mochte, wie Dionysus, hinkend aus der Unterwelt zurückgekehrt sein, weil die ihr gedichteten Jamben, die Archilochus als das passendste Versmaaß für Spottlieder erkannt hatte [2]), nach jener Magd Baubo hießen, deren anderer

[1]) Dieses Nichtlachen einer Göttin findet sich auch in der Symbolik der deutschen Mythologie in ähnlicher Bedeutung. Vgl. Wilh. Müllers Versuch einer mythol. Erkl. d. Nibelungensage S. 81. 82.

[2]) Archilochus war auch Dichter priesterlicher Art. Ueber die berüchtigten Jamben auf den Lycambes und seine Töchter hatte man dies vergessen, so wie, daß der Zusammenhang der satyrischen Poesie mit einem weitverbreiteten Festgebrauch ins Auge zu fassen sei, wodurch das Gehässige von dem Individuum auf das Volk, auf uralte und geheiligte Einrichtung zurückfällt. Warum bestanden die phallophorischen Gesänge am Dionysusfeste aus Jamben? weil das Tragen des Phallus auf die Wiederkehr des lachenden Frühlings d. h. der fruchtbaren Jahreszeit anspielte. Eine Verspottung des Gottes durch seine eigenen Priester kann doch Niemand behaupten wollen? Die Jambe, welche als Magd der Demeter bekannt ist, war zugleich eine Bacchа, und sie sollte den Jambus erfunden haben (Et. M. p. 463.). Die Comödie und die Tragödie sind beide in Jamben geschrieben, und zwar aus dem eben angeführten Grunde, denn die Tragödie hat sich aus dem Satyrspiel entwickelt, und hat noch vom spottenden Bock (*τράγος*, nicht vom Bocksopfer) d. h.

Name **Jambe** (v. *ἀμείβω* ungleichen Schrittes gehen) war. Jambe war aber Demeter selbst; „Magd" hieß sie, weil sie aus der Unterwelt gekommen war (vgl. S. 289.). Und Hephästus sollte, nach Homer's Angabe, von seinem Sturz aus dem Himmel hinkend geworden sein. Auf die vulcanische Insel Lemnos war er gefallen. Diese ist gleichbedeutend seinem Aufenthalt im Aetna, also Saturnus in der Unterwelt; daher **Mänalius**, d. i. der Rasende (v. *μαίνω*, manio), der Vater (d. i. die Eigenschaft) des Hephästus (Cic. N. D. III, 22.). Die Manen aber sind in der Unterwelt. Die Feuerfeste auf Lemnos, dem Hephästus zu Ehren, wurden im Frühlingsanfang gefeiert [3]). Das Hinken des Hephästus bezieht sich auf den unsichern Schritt der noch schwachen Sonne, die erst im Frühlinge ihre ganze Kraft erlangt. Hephästus hat das Prädicat *κυλλοποδίων*, er hinkte also auf beiden Füßen, was wörtlich wohl nicht gemeint sein kann. Auch das neuntägige Fallen, ehe der aus dem Himmel gestürzte Gott die Insel erreicht hatte, läßt errathen, daß hier nur kalendarische Beziehungen vorwalten [4]). Hephästus ist also der Lenz,

---

vom Bocksgestaltigen Satyr den Namen. **Comus** war Bacchus selbst als *Κῶμος* i. e. Sol crinitus, denn im Frühling hat der Sonnengott ein langes Strahlenhaar, das nach der Sonnenwende an den Götterbildern beschoren wurde, alsdann ist Bacchus — calvus. Die Comödie war dem Frühlingsfest des Dionysus bestimmt, die Tragödie seinem Herbstfest, ihr trauriger Charakter erklärt sich aus dem Gegenstand, den sie besang, nämlich den Hinabgang des Gottes ins Schattenreich. Satyre waren die Darsteller, weil sie an die dämonischen Böcke der Unterwelt (עַתּוּדֵי אָרֶץ Jes. 14, 9.) erinnern sollten, nämlich an den trunkenen Silen und sein Gefolge, denn Trunkenheit und Finsterniß waren den Alten synonym. Nur so wird begreiflich, warum die Römer durch Pantomimen eine Pest zu vertreiben hofften; denn *μάσκα* stammt v. *βάσκω*, fascino, Zaubersprüche zur Abwehr der bösen Geister murmeln, denen man das Sterben Schuld gab. Larven bedeuteten urspr. die Manen, Seelen der Verstorbenen, weil sie unsichtbar sind (*λάρω* verbergen). In den Orgien des Bacchus zeigten sich die ersten Masken, wie alte griechische Vasengemälde beweisen, die man irrthümlich etrurische nannte. In der Hamiltonschen Sammlung von Tischbein stellt die 39. Platte zwei als Satyre verkleidete Jünglinge dar, die ihre Masken in der Hand hielten. Die Larven sind stumm wie ihre Mutter, denn Schweigen — *Στύξ* i. e. שְׁתִיקָה, *σιγή*, silentium heißt der Fluß, welcher Unter- und Oberwelt abscheidet — ist die Sprache der Geister. Daher sind die Pantomimen stumme Handlungen. Im Mai durften die Römer nicht heirathen, weil man die Manen auf der Oberwelt umherschwärmend glaubte, — eines Lemurnfestes an den Iden des Mai wird von Ovid Fast. 5, 421 sq. 483 gedacht — also um die Zeit, wo Bacchus, aus dem Orcus heraufkommend, mit Spottliedern empfangen wurde. Und die Hexencongresse in der ersten Mainacht sind nur eine germanische Umgestaltung des von den römischen Frauen gefeierten Festes der Bona Dea (Demeter als chthonische Göttin euphemistisch in Sicilien *ἀγαθή*, wie Pluto *ἀγαθός*, geheißen), welche von Faunus, also vom Satyr und Bock geliebt wurde.

[3]) Eine ausführliche Beschreibung derselben gibt Welcker im „Prometheus."

[4]) Die Neunzahl bezog sich bei den Griechen auf die Enneaeteris. Man denke hier an Otus, und Ephialtes; Riesen, welche nur 9 Jahre leben, 9 Klafter lang, 9 Ellen breit sind, können nur kalendarische Bilder sein.

welcher die Götter, wie Iduna durch ihre Aepfel, durch Kredenzen des Unsterblichkeitstranks verjüngte; ihr Lachen verkündete also, wie jenes des Erzvaters bei Mose, die Wiedergeburt des Jahrs. Sie heißen die „Seligen" (μακάριοι), ein Wort, das urspr. nur von der Zunahme des Lichtes verstanden wurde, denn μακάριος und μακρὸς weisen auf den hohen Sonnenstand hin. Wie die Wintertage durch einen Aufenthalt der Götter im Schattenreiche verbildlicht wurden, so sind die langen Tage Bewohner des Olymps, d. i. des Lichtreichs [5]). Nach der Sommerwende ziehen die Götter, d. h. die Zeittheile, Monate, Tage u. s. w. in das dunkle Hemisphär hinüber; alsdann hören sie freilich auf, Olympier zu sein. So begreift sich, wie bei manchen Gottheiten, die gewöhnlich für olympische gelten, sich Spuren chthonischen Wesens gefunden haben [6]).

---

[5]) Ὄ — λυμπος dürfte in λάμπω (leuchten) seine Wurzel haben, wie lumen, mittelbar durch lucco, von λευκόω, λεύσσω, λαύω, λάω abstammt.

[6]) Demeter soll in Trauer um die geliebte Tochter den Olymp gemieden haben. Dann erschien sie mit schwarzem Gewand angethan (Hom. h. Cer. 42. 183. 361.), zornig (Ibid. 91. 340. 351. 355.), finster und schweigsam (Ibid. 198.). Zeus und Here verändern nur die Namen, wenn sie in der Unterwelt als Salmoneus und Sidero, er als Irion, sie als Persephone erscheinen. Aphrodite wird dann μελαινὶς, σκοτία. Artemis ist als Perseis eine Persephone, als Hecate ein weiblicher Cerberus, als Sybaris die schweinszahnige Gräa in der Unterwelt hausend. Apollo weidet die Heerden Admets (Präd. Pluto's). Insofern das Thier der Nacht, die Maus, in Mysien dem Apollo heilig war, und in Tenedos Tennes mit dem Richtbeil sein Sohn, auch Apollo das Amt der Blutrache verwaltet (Aesch. Agam. 55.), in Troas Todespfeile versendet, muß auch der schönste unter den Göttern eine dunkle Seite haben. Hermes führt die Seelen in den Orcus (vgl. Aeschyl. Choephor. 717: wo Hermes das Präd. νύχιος besitzt, wie der Hades bei Sophokles Trach. 500: ἔννυχος und Oed. Col. 1555: ἐννυχιῶν ἄναξ). Auch Ares muß als ein unterweltlicher Gott gekannt gewesen sein, denn Homer (Iliad. 5, 897. Od. 8, 309.) nennt ihn den Unsichtbaren (ἄϊδηλος). Wenn Stesichorus (beim Scholiasten des Pindar Ol. XI, 19.) Cycnus, den Sohn des Ares, seinem Vater einen Tempel aus Schädeln bauen läßt, so muß dieser unstreitig den Todtengottheiten beigezählt worden sein. Athene ναρκαία verräth durch die Eule auf ihrem Helm, daß sie zur Unterwelt in Beziehung stehe (Plin. X, 16: Bubo funebris, noctis monstrum, divum ostentum. Στὺξ κρήνη ἐν Ἅιδυ ἢ ὁ σκὼψ τὸ ὄρνειον Hesych. s. v. Στὺξ vgl. Ant. Lib. c. 21.); aber schon durch den Helm selbst — ebenso wie Hermes, der Besitzer des von Pluto ihm geschenkten, unsichtbar machenden Helmes — daß sie auch dem Schattenreich angehört. Corythus, der mythische Erfinder der Sturmhauben, angeblich ein Liebling des Hercules. (Ptol. Hephaest.) war dieser selber zur Zeit, wo die Sonne unsichtbar ist. Daher ein anderer Corythus den „blinden" Telephus (talpa) gefunden haben sollte (Apollod. 9, 1.); ein dritter Corythus Erbauer der gleichnamigen Stadt im Lande des Verborgenseins (Latium, wo Jupiter latiaris gesucht ward), und von welchem erzählt wird (Dictys Cret. V, 5.): eine einfallende Zimmerdecke habe ihn erschlagen, ehe er nach Troja übergegangen. Endlich könnte auch Corydon, ein Gigant und Sohn des Tartarus (Hyg. praef.), also ein Kind der Finsterniß, hier verglichen werden.

In dieser Beziehung sind Ottfried Müller's (Etr. I, S. 77.) Worte zu beherzigen: „Eine neue Untersuchung über die chthonischen Götter des alten Griechenlands würde Manches in ein helleres Licht setzen; nur muß man für sie eine bessere Zeit abwarten, als in der die Reaction gegen die Symbolik so Viele zum Afterglauben an Homer's historische Treue und an die Ursprünglichkeit der homerischen Göttergestalten geführt hat."

XI.

Vielgötterei ist mißverstandene Symbolik der Eigenschaften Gottes;

wie hätte sonst Plutarch (Q. R. 90.) die Frage aufwerfen können: „warum nennt man bei dem Opfer des Hercules keinen andern Gott?" da er doch an einem andern Orte es selbst bekennt: „Wie Sonne und Mond, Himmel, Meer und Erde allen Menschen gemein sind, und nur bei andern Völkern anders genannt werden, so gibt es nach Verschiedenheit der Völker verschiedene Benennungen und Verehrungen jenes einzigen Wesens, das alle Dinge in Ordnung hält." Die Druiden lehrten in ihren Mysterien die Einheit Gottes und die Unsterblichkeit der Seele (Echo du monde savant 22. Dec. 1844.), ebenso wie die Hellenen in den ihrigen [1]). Der Waldcultus der Germanen und Slawen entstand aus der Vorstellung, daß die Gottheit sich in keinen Raum einsperren lasse. Wie die Perser, ihre Vorfahren, beschränkten sie den Gottesdienst auf die Erhaltung des ewigen Feuers, das in den Tempeln des Hercules zu Tyrus und Gades allein die Anwesenheit des Got-

[1]) Plato, welcher seine Weisheit aus der Mysteriosophie entlehnt hatte, nannte in den „Tischgesprächen" Zeus: den Ungebornen, und an einem andern Orte (Polit.) „Zwei Götter kann die Welt nicht ertragen"; im Timäus: „Ein Vater des All, Lebensquell, Wesenherr rc." Das hohe Alter der orphischen Hymnen, unter denen einer beginnt: „Zeus ist der erste und der letzte der Götter" wurde von Plato's Zeitgenossen für unecht ausgegeben, weil ihr geistiger Inhalt der Volksreligion widerstrebte. Man wollte den Laien über Gedichte, welche das Innerste der Mysterienlehre berührten, vorsätzlich in der Täuschung erhalten. Nur so erklärt sich, warum die Weisen nicht früher als in den ersten christlichen Jahrhunderten mit diesen Zeugnissen für den Monotheismus der Heiden hervortraten. Von Homer und Hesiod sagt Herodot (II, 53.) es selber, daß sie erst den Göttern Namen gegeben d. h. die göttlichen Eigenschaften personificirten; eben weil sie den aus den Tempelarchiven benützten Sagenstoff nicht mehr verstanden. Aber der in die Eleusinischen Geheimnisse eingeweihte Aeschylus läßt sich ganz anders vernehmen z. B. in den „Schutzflehenden (V. 527. ff.): „König der Könige, der Seligen Seligster Zeus"; im „Agamemnon" (V. 1484.) nennt er ihn: die „Ursache aller Dinge"; in den „Eumeniden" (V. 1086.): den Allschauenden. Pausanias (X, 12, 5.) gedenkt eines dem Zeus geweihten Spruchs: „Zeus war, Zeus ist, Zeus wird sein."

tes verkündete (Herod. II, 44. Sil. 3, 29.). Im Tempel des Bel zu Babylon fand sich kein Bildniß des Gottes (Herod. I, 87.); die Bilderstürmerei der Perser ist bekannt genug (Herod. III, 29. 37. Jes. 37, 24.). Und zweifelsohne haben die Juden — das einzige Volk, welches den entgegengesetzten Bildungsweg nahm, d. h. aus der Vielgötterei zum Monotheism überging — in Babylon diesen Zelotismus gegen den Bilderdienst kennen lernend, ihn nun gegen ihre in Palästina zurückgelassenen Brüder bei ihrer Heimkehr unter Esra, wo zuerst die Heirathen mit fremden Völkern verboten wurden, in Anwendung gebracht. Obgleich Odin „Allvater" hieß, so hatte er doch, weil er Jahrgott war, 12 Monats- und 52 Wochennamen (Legis, Fundgr. d. Nordens II. S. 191.), Jupiter bei den Römern 200 und Wischnu (im ersten Theil des Wb. Amarasinha) 39, d. h. 3 + 9 = 12 Namen, aber (im zweiten Thl. deff. Buches) noch 1008 d. h. 1 + 8 = 9, welches die Zahl der Verkörperungen dieses Gottes in den verschiedenen Perioden bis zum jetzigen Weltalter war. Isis heißt *μυριώνυμος* und Dionysus *πολυώνυμος*. Die Zahl der Namen Siwa's ist nicht geringer. Begreiflich, denn jede Eigenschaft der Gottheit wurde zu einem besondern Namen, die man in der Folgezeit zu Eltern, Schwestern, Brüdern, Kindern, Eidamen, Gefährten u. s. w. der Gottheit machte [2]). Auf diese Art bevölkerte sich Indra's Himmel, der Olymp, die Walhalla u. s. w., das Meer in seiner Tiefe wie die Erde in allen ihren Räumen und selbst die Unterwelt. Im 9ten Gesang des Bhagavadgita Sloca 4 und 5 sagt Krischna (Wischnu's 9te Verkörperung) von sich:

„Das All ist ausgespannt vor mir, dem Unsichtbaren, Körperlosen,
In mir sind alle Wesen, ich jedoch bin nicht in ihnen."

---

[2]) So war Aegäon (*αἶγες* Wellen) ein Sohn der Thalassa (*θάλασσα* Meer); Torone (v. *τορῶς*, welches Wort Aeschylus v. Verkündigungen gebraucht) die Gattin des Weissagers Proteus; Thero die Amme des Thereus d. i. des „wilden" Ares *θηρίτας* (Paus. III, 19, 7.). Es ist hier daran zu erinnern, was Völker (Japet. Geschl. S. 49.) als Regel aufstellt: „Genealogien sind der sicherste Halt aller mythologischen Forschung, voll tiefer Bedeutung und der Kern der Sagen, welchen selbst die mancherlei Deutungen und Zusätze zu der Erzählung selbst nicht unkenntlich zu machen im Stande sind", und S. 129: „Genealogien sind die Fäden, an welchen alle mythol. Untersuchung, als dem sicher leitenden Knäuel aus dem Labyrinth verworrener Mythen, sich abwinden muß." Endlich Ottfried Müller (Prol. p. 271.): „Beinamen der Götter traten an die Stelle der Hauptnamen; dadurch daß sie als Beinamen in nachfolgenden Jahrhunderten abkamen, wurden sie für eigentliche Heroennamen gehalten." So bevölkerte man die Mythologie mit einer Anzahl von Heroen und Heroinen, die sich sämmtlich auf die Bewohner des Olymps und der Unterwelt, wie diese auf Zeus, Poseidon und Pluto zurückführen lassen, während die beiden letztern selbst nur der Jupiter marinus und stygius sind. Das Geschäft der Genealogie ist kein anderes als die Zerlegung des Inhalts eines Mythus in seine einzelnen Momente, und dessen Vertheilung auf mehrere Personen, die Zertrennung Eines Wesens in verschiedene Begriffe nach den verschiedenen Beziehungen und Erscheinungen.

Dadurch unterscheidet sich also der brahmanische Pantheismus von dem grobkörnigen unserer modernen Philosophen, daß in allen Thieren und Pflanzen die Gottheit wohnt, und dennoch auch außerhalb der materiellen Welt existirt. Jedes Thier, jede Pflanze gab als besondere Aeußerungsweise der Naturkräfte der heiligen Bilderschrift Stoff, die Eigenschaften des Schöpfers zu versinnlichen. Diese Bilder deutete sich das Volk als Göttergestalten [3]).

---

[3]) Die Worte des Propheten Zacharias (14, 9.): „An jenem (d. h. am jüngsten) Tage wird der Herr nur Einer sein und sein Name ein einziger", werden von dem kabbalistischen Buch Sohar dahin ausgelegt, daß die Schechina (d. i. die Gottheit, in ihrer Manifestation mittelst der Körperwelt, eigentlich diese selbst, weil Schechina: die Wohnung, der Tempel rc. Gottes, also die Erscheinungswelt bedeutet) wieder an ihren Ort zurückkehren, und alles sich in die Einheit concentriren, also jede Individualität aufhören wird, doch hören wir des Maimonides Auslegung jenes Verses:

„Alle Gottesnamen, welche in der h. Schrift vorgefunden werden, sind von Handlungen abgeleitet; nur ein einziger, aus Jod, Hé, Waw und Hé bestehender (Jehovah) ist nur ihm eigen, in welcher Hinsicht er auch Schem hamphorash d. i. der deutliche Name genannt wird, weil dieser die göttliche, jede Gemeinschaft ausschließende Individualität deutlich bezeichnet; dagegen die übrigen Gottesnamen bloße Eigenschaften bezeichnen, weil sie sämmtlich abgeleitete sind." In demselben Sinne heißt es in den Aphorismen des Rabbi Elieser: „Vor Erschaffung der Welt existirte nur Gott und sein Name. Merke wohl, wie er deutlich darauf hinwies, daß sämmtliche abgeleitete Namen erst nach der Weltschöpfung entstanden, was auch wirklich der Fall ist, indem alle diese Namen sich auf Wirkungen beziehen, welche in der Welt vor sich gehen; betrachtet man hingegen das göttliche Wesen an sich, isolirt und von jedem Wirken abstrahirend, so kommt ihm kein abgeleiteter, sondern nur ein einziger, eigenthümlicher Name zu, welcher bloß auf sein Wesen hindeutet." Mit dem Aufhören der Körperwelt wird daher nur noch Gott und sein wesentlicher Name existiren.

Darum sterben die scandinavischen Gottheiten, wenn der Fenriswolf das Ende der Tage herbeiführt; denn die verschiedenen Namen der Gottheit sind ja nur ihre Manifestationen in Zeit und Raum; folglich überdauern sie nicht die materielle Welt. Die Namen der Gottheit wurden von dem Cultus bildlich dargestellt, und die Bilder, nachdem sie mißverstanden wurden, als besondere Wesen verehrt. Ein Beispiel dürfte diesen Satz zur Wahrheit machen. So wird Siwa auf einem Fußgestelle (die Körperwelt) sitzend abgebildet, mit sechszehn Armen — weil die 4fache Vier die Zahl des Raumes, wie die dem Wischnu heilige Neun d. i. die 3fache Drei die Zahl der Zeit — deren Hände alle gefüllt sind, andeutend, daß die Gottheit das ganze Weltall ausfüllt. Die rechten Arme halten die belebende und zerstörende Flamme (Agni, ein Sohn Siwa's), Münze (Kuvera, ein Bruder Siwa's), eine Trommel (Saraswati die Urheberin der Sphärenharmonie), einen Rosenkranz, dessen Kügelchen in ihrer Zahl die Eigenschaften Wischnu's, des Bruders Siwa's, andeuten, einen Stab und ein Rad, Symbole der Herrschaft und der Ewigkeit, eine Schlange, das Sinnbild der Verjüngungskraft (Davantara der göttliche Arzt, der den Unsterblichkeitstrank aus dem Milchmeer heraufbrachte); die lin-

XII.

Die Gottheit als Mannweib.

Weil das Schaffen eine Vereinigung beider Geschlechter voraussetzt, darum haben die indischen Gottheiten ihre Sakti (weibl. Kraft), oder sind mit ihrer weiblichen Hälfte androgynisch zusammengewachsen. Auf Abbildungen erscheint Brahmani neben Brahma, Indrani neben Indra, Siwa Bhava (Zeugender bhu = φύω, beo, fio), auch Rutra (Zerstörer) und Kala (Verbrenner) genannt, hat zur Frau die Bhavani, Rudrani, Kali u. s. w. Noch älter scheint der Mythus zu sein, welcher den Wischnu (Feuchte) seinem Bruder Siwa (Feuer) die Dienste einer Gattin verrichten läßt; denn die Unvollkommenheit des Weibes war eine Betrachtung, welche auch den Hebräer abhielt, Jehovah weibliche Attribute oder Prädicate anzudichten [1]). Der Geschlechtswechsel des

---

ken Arme: eine Schelle (Baksch, die Gattin Wischnu's und Urheberin des Tones, welcher, wie der christliche Logos, Weltschöpfer war), einen Triangel (das männliche Zeichen des Siwa tripala) und eine Schale (das Symbol der Gebärmutter, Bhavani, Siwa's weibliche Hälfte) und ein Beil (wie Apollo auf Tenedos) das Sinnbild der Vernichtung, der tödtenden Eigenschaft des Schöpfers. Er hat die Haut eines Elephanten (Ganesa mit dem Elephantenkopf ist Siwa's Sohn) über die Schultern geworfen, weil 8 Elephanten die Weltschildkröte tragen, und ist (wie Dionysus) mit einem Tigerfell bekleidet, weil dessen Flecken die Sterne am Himmelszelt versinnlichen. Die vielen ihn umzüngelnden Schlangen beziehen sich auf die Jahresumläufe. Die vielen Köpfe, aus welchen sein Halsband zusammengesetzt ist, mahnen an das ewige Sterben in der Natur; die Blumen an die ewige Wiederschöpfung. Der Halbmond auf dem Haupte gibt den Herrn der Monate zu erkennen, und das mittlere Stirnauge den Sonnengott (Zeus ὀφθαλμίτης). In diesen zusammengehäuften Symbolen manifestirt sich die schaffende, erhaltende und zerstörende Kraft Gottes. Erst als die einzelnen Attribute besonders personificirt, und diese Personificationen nicht mehr als Eigenschaften Gottes, sondern als selbstständige Wesen gedacht wurden, entstand die Vielgötterei. Hatte doch auch der Gott Israels verschiedene, seine verschiedenen Eigenschaften bezeichnende Namen. Er heißt der Seiende (יהוה), der Starke (אל), der Zerstörer (שדי rad. שדד devastare); bei Daniel: der Alte der Tage (עתיק יומיא); im Buche der „Richter": Friedebringer שילה rad. שלה ruhen, feiern); die Kabbalisten nennen ihn den Verborgenen d. h. den Unerforschlichen (טמיר מכל טמירין), die Rabbinen: den Raum (המקום), weil er die ganze Welt ausfüllt; der Thargum: das Wort (מימרא). Weil aber alle göttlichen Kräfte (אלהים , אלים) in seinem Wesen vereinigt sind, darum heißt er auch höchster Gott (אל עליון), Gott der Götter (אל אלים) und Elohim, welches Wort nicht, wie Gesenius in seiner abendländischen Anschauungsweise des Orients wähnte, ein Majestätsplural ist, weil Jehovah, außer mit seinen Engeln (Untergöttern) niemals im Plural redet. Wie אלוה (1. Kön. 11, 33. Dan. 11, 38.) ist auch אלהים dem Sinne nach das Aggregat mehrerer göttlicher Potenzen.

[1]) Ausnahmen bilden freilich 1. Mos. 1, 2. wo die weibliche Particl-

Agdestis, des Cäneus und Tiresias, der Kleiderwechsel der Semiramis und des Ninyas, der Omphale und des Herakles, dessen Priester in Kos, wie die der Aphrodite in Paphos Frauenkleider trugen, die Verkleidung des Achilles bei der Tochter des Lycomedes u. s. w. sie erklären sich sämmtlich aus Ovid's Fabel von der Entstehung des Heramphrodit, aus dem „Aphroditus“, des Aristophanes, aus dem Deus Venus des Macrobius (Saturn. 3, 8.), wodurch auch begreiflich wird, warum in den Tempel der Aphrodite *ἀκραία* auf Paphos Frauen, und in den Mysterien der Demeter am Thesmophorienfeste, sowie der Bona dea in Rom Männern der Eintritt verboten war. Die Liebesgöttin hatte dem Adonis den Dienst des Mannes versehen, denn er war *κόρη καὶ κόρος* (Orph. hymn. 55, 4.), Dionysus hieß *γύνις* (Nices. Meletem. I.) und *θηλύμορφος* (Philochori Fragm. cf. Cornut. N. D. c. 30). Nun begreift man auch, warum Brahma die Saraswati aus seiner Seite hervorgezogen, wie Jehovah das Weib aus Adams Rippe [2]) gebildet. Daß

---

pialform מְרַחֶפֶת den heiligen Geist als brütende Taube darstellt, und 4. M. 28, 11. 13., wo Jehovah die sonst nur der Mondgöttin von Ehesegen wünschenden Frauen am Neu- und Vollmond dargebrachten Mondkuchen (Jer. 7, 18.) fordert, denn darauf läßt das Semmelmehl als Wesentliches bei dem Neumondsopfer schließen, so wie der kabbalistische Commentar, welcher die Worte „für mich (Jehovah) zum Sündopfer“ so deutet, als wollte Gott das „kleinere Licht“ (1. M. 1, 16.) mit den Neumondsopfern der Israeliten für die Hintansetzung gegen das „größere“ Licht (Sonne, der keine Opfer gebracht werden) besänftigen! Der Mond ist aber sonst immer weiblich gedacht, weil der Vollmond die Geburten erleichtert (Plut. Qu. R. 77.), daher Urheber der physischen Schöpfung überhaupt (Plut. de Is. c. 43: *μητέρα τὴν σελήνην τοῦ κόσμου*); und der Halbmond als Siwa's Hauptschmuck stammt aus einer Zeit, wo die Gottheit sich noch nicht, wie Prajapati als Menu und Sadharuba, in zwei Hälften einer Erbse, Zeus sich noch nicht als Pollux und Helene in zwei Hälften eines Eies zertheilt hatte. Laban als Deus Lunus widerspricht der hier ausgesprochenen Ansicht durchaus nicht; denn seine aus der Zeit des israelitischen Naturdienstes stammende Göttlichkeit hat durch den anthropisirenden Umarbeiter der alten Urkunde ihren Glanz bis zur Unkenntlichkeit eingebüßt. Auch ist er nicht selbst der Mond, sondern seine Töchter und deren Mägde; er das Mondenjahr, denn zehnmal hatte er dem Jacob den Lohn verändert (1. M. 31, 41.), weil das Alterthum ein Jahr von zehn künstlichen Sonnenmonaten kannte (s. S. 220.) Oder, will man diese Zeitrechnung als bei den Hebräern nicht nachweisbar, nicht gelten lassen, so fasse man Laban als einen Sol infernus auf, weil um seine Sternenheerde, die als Frühlings- und als Herbstlämmer unterschieden werden, Jacob sechs Jahre d. h. Monate diente; jedoch die 14 Jahre für Lea und Rachel (erste und zweite Mondphase) sind als Tage zu verstehen, denn es darf vorausgesetzt werden, daß auch Silpa und Bilha den Jacob 14 Jahre gekostet haben werden, welche Wiederholungen der monotheistische Umarbeiter der alten Kalendermythe seinem Zwecke nicht zusagend erachtete.

[2]) Die Rippe war den Alten Symbol des weiblichen Beckens, denn costa ist *κόδδα, κόττα, κόνδυ*, daher Paulus das Eheweib *σκεῦος* nennt; *πλευρὰ* ist pelvis, daher *Πλευρὼν* ein Bruder des *Καλυδὼν* i. e. calyx, und dieser hatte das erste Weib geschaffen, denn seine Tochter hieß *Πρωτο-*

der Weltbildner Hermes δημιουργός, der als Planet der einzige ist, der beide Naturen vereinigt, nicht bloß Vater des Hermaphrodit, sondern dieser selber gewesen, bedarf, wenn man an Cecrops διφυής, den Ahnherrn der Athener sich erinnert, um dessen Tochter Hermes sich bewarb, oder einen Blick auf die Herm-Athenen wirft, keines Beweises mehr. Zweifelsohne hatte in den ältesten Zeiten Janus den italischen Völkerschaften Mercurs Stelle eingenommen (s. S. 309.); daher diejenigen recht gesehen haben mochten, welche das jugendliche Gesicht des Janus bifrons als eine Dia Jana erkannten. Apollo und Artemis (d. h. Delius und Delia, Cinthius und Cinthia, Cillus und Cilla, Phöbus und Phöbe) sind nur scheinbar Geschwister, in der Wirklichkeit aber die beiden Hälften des göttlichen Wesens, das bei Tag und bei Nacht die Welt regiert.

Die Geschwisterehen zwischen Brahma und Saraswati, Wischnu und Lakschmi (Sri), Siwa und Parvati (Bhavani, Durga, Kali, Ganga, Uma), Osiris und Isis, Typhon und Nephtys, Zeus und Here, Apoll und Diana [3]), Abraham und Sara [4]) haben, nachdem die hier zu Grunde liegende kosmogonische Idee erkannt ist, nicht mehr das Anstößige, das Cicero in ihnen fand, als er den, wegen seines blutschänderischen Umgangs mit der Schwester berüchtigten, Clodius den Jupiter togatus nannte.

Ebenso ist die durch Jupiter's Vorgang in den Augen der Hellenen beschönigte Knabenliebe aus der orientalischen Vorstellung von der Unvollkommenheit des Weibes entstanden. Daher der Cultus anfänglich ein göttliches Brüderpaar als Urbild der Ehe aufstellte. Hyacinth und Hylas sind übrigens S. 185. als Personificationen des feuchten Lenzes und Ganymed als Aquarius S. 12. erkannt worden.

γένεια. צֶלַע stammt v. צָלַע κλείω, κλίνω, clino einbiegen, wovon clunis. Daher Artemidor's Traumregel lautet: αἱ πλευραί εἰσιν αἱ γυναῖκες.

[3]) Eustath. ad Homer. p. 1197, 39.

[4]) Auch die Kabbalisten denken sich den Schöpfer bei der Weltschöpfung doppelgeschlechtig; denn der Sohar (II. f. 292. col. b.) sagt: Die dieser Schöpfung vorhergegangenen Welten hatten keinen Bestand, weil in ihnen noch das weibliche (unvollkommene) Prinzip vorherrschend war, weil der Alte, dessen Name geheiligt sei, noch nicht Gestalt angenommen hatte, eine Gestalt, die sich in beiden Geschlechtern repräsentirt (וְאִתְתְּקַן בִּדְכַר וְנוּקְבָא). Aber auch Adam war androgyn, die LXX übersetzen 1. M. 1, 27. in diesem Sinn, und nicht nur Philo spricht vom Doppelgeschlecht des urbildlichen Menschen, sondern auch der Talmud (Berachoth f. 61. a. Erubin f. 18. a.); ferner die Midraschim (Beresith Rabba c. 8. Jalkut I. Fol. 6. II. Fol. 129.) und Maimonides (More Nebochim II. cap. 30.).

XIII.

Was man unter der Bezeichnung „Nationalgott" (Deus tutelaris) sich zu denken hat?

Jedes Volk hatte seinen Schutzpatron [1]), um uns eines modernen Ausdrucks zu bedienen; nur wurde er von der Priesterschaft geheim gehalten, damit er nicht durch magische Formeln von irgend einem Feinde

---

[1]) Wie jedes Land, so hatte auch jede Stadt ihre besondere Schutzgottheit; so herrschte — um auf biblischem Grund und Boden zu bleiben — der Sonnengott in Eselsgestalt in der „Eselsstadt" (קִרְיַת יְעָרִים) und die, die Fruchtbarkeit der Heerden fördernde Mondgöttin in Kuhgestalt zu Astaroth Karnaim (עַשְׁתְּרוֹת קַרְנַיִם). Der Sonnengott, der stets auf Höhen verehrt wurde (Zeus *ἄκριος*) in Gibea (גִּבְעָה Höhe), und die Mondgöttin, welcher aus oben angeführten Gründen die Hirschkuh (אַיָּלָה) heilig war, in der nach diesem Thiere genannten Stadt Ajalon (אַיָּלוֹן). Wenn nun Josua der Sonne in Gibea und dem Monde in Ajalon gleichzeitig still zu stehen gebot, so kann unmöglich sein Wunsch nach einer übernatürlichen Verlängerung des Tages behufs der leichtern Verfolgung der Feinde diesen wunderlichen Befehl an beide Himmelslichter veranlaßt haben; denn was bedurfte es dann auch, dem Monde Stillstand zu gebieten? Daran hatte selbst Ewald (Gesch. d. Isr. II. S. 251.), der neueste rationalistische Ausleger dieser von ihm für ein „volksthümliches Siegeslied" ausgegebenen Stelle nicht gedacht! Josua als בֵּית שֶׁמֶשׁ, d. i. als Heliopolitaner der israelitische Sonnengott, in den Augen der Israeliten mächtiger denn die philistäischen Gottheiten, konnte diesen wohl gebieten, ihren von ihm verfolgten Schützlingen, die sich, mit Ewald zu sprechen, „wie von einem Regen großer Hagelsteine und vom Himmel selbst verfolgt fühlten" (l. c. S. 252.) den Schutz zu entziehen, sobald sie in die bezeichneten Städte sich zurückziehen möchten. Das war also ganz dieselbe Kriegslist, deren die Römer so oft sich bedienten (Plut. Q. R. 61.); nur von dem Erzähler einer mythischen Persönlichkeit in den Mund gelegt. Jedes Volk dachte sich seinen Schutzgott als die Seele des von ihm bewohnten Landstrichs. Weil nun Palästina ein Hügelland, darum dachte man sich Jehovah nur in Gebirgsgegenden mächtig (2. M. 13, 17. Richt. 1, 19.). Daß er aber mit den Gottheiten der Nachbarvölker identisch war, geht daraus hervor, daß die Israeliten die Belagerung einer moabitischen Stadt aufgaben, als auf deren Wällen König Mesa seinen eigenen Sohn dem Moloch geopfert hatte, damit dieser, durch den stellvertretenden Opfertod des Thronfolgers für die ganze Bevölkerung versöhnt, den Sieg der Waffen dieser zuwende. Wäre Jehovah nicht Moloch gewesen, so würden die Israeliten nicht bei Jehovah und Milcom zugleich geschworen haben. Zwar sagten die Israeliten in der Richterzeit zu den Moabitern: „Begnügt euch mit dem, was euer Gott Camos euch eingegeben, wie wir mit dem, was uns Jehovah erobert hat" (11, 24.), allein Beide unterscheiden sich nicht mehr von einander als Abraham von Lot (s. S. 29.). Letzterer hieß der „Verhüllte" wie Camos (כָּמַס abscondo) und Ammon (rad. עָמַם obnubo). Er war also Saturnus (סָתוּר absconditus) als Campses (כָּמוּשׁ) im Lande des Verborgenseins (Latium).

aufgefordert würde, seinen bisherigen Wohnsitz zu verlassen [2]), und einen andern in dem neuen Lande einzunehmen, wodurch der Belagerer die belagerte Stadt — denn jede hatte auch einen mystischen Namen, wie z. B. Rom Flora [3]) hieß — plötzlich in hülflosen Zustand zu versetzen glaubte. Dadurch erklärt sich das Vorkommen so vieler Tempel orientalischer Gottheiten (Isis, Mithras u. s. w.) in Rom in der Kaiserzeit, wo die auswärtigen Besitzungen Roms sich auffallend rasch vermehrten. Damit ist aber noch nicht erwiesen, daß diese Götter verschiedenartige Wesen seien. Es waren nur verschiedene Namen derselben Gottheit;

Als Richter in der Unterwelt hieß Kronus bei den Phöniziern Sydyk (צַדִּיק v. דִּיק richten, urtheilen), bei den Juden als Weltrichter: Melchisedek (König der Gerechtigkeit, denn die Kabbalisten haben in diesem Priester des „höchsten Gottes" die Gottheit selbst erkanut), bei den Phöniziern ὑψεράνιος, wie Eusebius den Namen Ἰσραήλ (i. e. שַׂר אֱלִים: oberster Gott) übersetzt. Das war Saturn als Planet, seiner Stellung am Himmel zufolge (quod ex septem sideribus, quibus mortales reguntur, altissimo orbe et praecipua potentia stella Saturni feratur. Tacit. Hist. V, 4.). Wie sollte man aber darauf gekommen sein, den trüben Planeten, den so viele Fixsterne an Glanz übertreffen, als höchsten Gott zu verehren, wenn nicht zunächst durch die Beobachtung, daß er sich durch Bewegung von den Fixsternen unterscheide, ein Planet sei wie Mars? sodann durch die weitere Erfahrung, daß seine Bahn die Bahnen sämmtlicher Planeten einschließe? Nur die Erkenntniß, daß Saturn der höchste Planet, konnte dieses Gestirn zum höchsten Wesen machen. Schwer mußte die Entdeckung geworden sein, weil man Saturn den Verborgenen nannte. Nachdem man entdeckt hatte, daß es noch einen bisher verborgenen Planeten gäbe, welcher der höchste sei, erhielt dieser die höchste Verehrung, aber als sidus gelidae ac rigentis naturae, wie ihn Plinius nennt, als sidus triste, wie ihn Juvenal (5, 569.) bezeichnet, als infestum in omne caput, wie ihn Properz schildert, als der Urheber der Unfruchtbarkeit (Serv. Aen. 3, 141.) erhielt er die meisten Sühnopfer. Opferung des Erstgebornen, in der Folge die Beschneidung (als Bluttaufe) ließ Nachkommenschaft hoffen. Als Gott aller Götter, d. h. als oberster Planet gefaßt, wird der eigentliche Sinn von 5. M. 10, Ps. 96 14. 136, 2. 138, 1. begreiflich. Die Mehrheit der Götter ist Ps. 48, 14. 97, 7. Jes. 8, 19. zugestanden, aber auch, daß Jehovah der mächtigste sei. (2. M. 15, 11. — 5. M. 3, 24. Ps. 77, 14. 82, 1. 86, 8. 95, 3. 113, 5. u. öft.).

[2]) Dieser List bedienten sich die Römer sehr oft, was auch Plutarch Qu. R. 61. bezeugt. Der Psalmist ruft Jehovah an: „Gieße deinen Zorn aus über die Völker, welche dich nicht mit deinem Namen (בְּשִׁמְךָ) anrufen. Dadurch ist gleichsam zugestanden, daß alle Völker denselben Gott verehren, daß er aber nur den begünstige, der seinen rechten Namen weiß.

[3]) Flora (Anthusa) war ein Präd. der Aphrodite, als Stammmutter der Aeneaden, folglich der Römer überhaupt. Sie war die Buhlerin Acca Larentia, welche in ihrem Testamente (!) ihren geliebten Romulus und das römische Volk als Erben ihrer Besitzungen bezeichnet hatte, daher der Flamen des Mars, des Schutzpatrons Roms, ihr, die mit allen Gaben der Erde beschenkt, an den Larentalien opferte. Larentia war aber Flora, wie Venus auch Libitina, Murtia. Und somit ist Plutarch's Frage (Qu. R. 35.): „warum erzeugt man der Larentia, die doch eine Buhlerin war, die Ehre, ihr im Monat April ein Fest zu feiern?" erledigt. Dieses Fest waren die Floralien, an welchem entkleidete Buhlerinnen junge Häschen jagten. Flora

jeder aber bezeichnet eine besondere Eigenschaft ihres Wesens. [4]) Jamblich (de myst.) hat den mysteriösen Gottesnamen der Aegypter und Chaldäer besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auf des Porphyrius Entgegnung bemerkt er: sie seien bedeutungsvolle Namen (*ἄσημα ὀνόματα*); von Einigen hätten die Götter selber den Sinn mitgetheilt, so habe der ägyptische Thaut ein ganzes Buch diesem Gegenstande gewidmet. Daß der Name Zebaoth bei Beschwörungen der himmlischen Kräfte gebraucht wurde, weiß man aus Origenes (contra Cels. V. p. 269.), nicht aber, warum eben dieser Gottesname? [5]) oder warum der Name Jehovah nur einmal des Jahres, nämlich am Versöhnungstage, und nur vom Hohepriester ausgesprochen werden durfte? [6]) Auch Brahma's Name ist ein *ἄῤῥητον*, denn die Brahmanen schließen ihre Gebete mit der geheimnißvollen Sylbe OUM, von welcher man fälschlich das biblische Amen herleitet. [7])

XIV.

Die Symbolik der Zahl.

Plutarch (Qu. R. 25.) bemerkt: „Die Zeit ist eine Art von Zahl, der Anfang der Zahl ist götlich, denn er ist die Einheit; die darauf folgende

---

verbürgte, wie die Laren und Penaten, der Stadt Rom die Fortdauer der Geschlechter, daher Flora der mystische Name der Stadt, den kein Feind, um möglichen Mißbrauch mit demselben zu verhüten, wissen sollte. Auch Jerusalem hatte einen priesterlichen Namen, der gewöhnliche war Salem (Ps. 75, 3.) früher Jebus (Jos. 18, 28. 1. Chr. 11, 4.), der mystische Jeru (Midrash Bereshith Rabba c. 16.) d. i. die Stadt des Schauens, wie Moriah, wo das Substitutionsopfer dargebracht worden, „Berg des Schauens." Josephus wagte diesen Namen nicht zu nennen. Die Griechen dachten bei Jeru treffend an *ἱερὸν*, daher *Ἱεροσόλυμα*, denn die Solymer, sagt Tacitus (Hist. V, 2.), sind die Erbauer von Jerusalem. Die Araber nennen noch jetzt die Stadt: „die Heilige" (El Kudsch). Herodots Cadytis ist aber nicht Jerusalem sondern Gaza oder Gath, wie Reland vermuthet.

[4]) Daher Gottesnamen als Amulete verwendet, wie z. B. שַׁדַּי gegen beschädigende Dämonen (rad. שׁדד devastare). Die Kabbalisten nennen jedes Amulet שֵׁם (Name), weil dieser es wirksam macht. In den zehn Bußtagen tauschen die Juden den Gottesnamen אֵל gegen מֶלֶךְ aus, weil sie Jehovah an die molochistische עֲקֵדַת יִצְחָק auf dem Moriah erinnern, die ihnen zu Gute kommen soll (זְכוּת אָבוֹת). Moloch oder Melech bedeutet s. v. a. *Κρείων*, also ein deus tutelaris.

[5]) Weil Zebaoth: Herr des Sternenheers (צְבָא הַשָּׁמַיִם) bedeutet.

[6]) Weil יְהוָה eigentlich הֹוָה (pernicies Jes. 47, 11. Ezech. 7, 26.) bedeutet. Die Ableitung v. הָיָה 2. M. 3, 14 ist das Product späterer philosophischer Speculation, den Israeliten vor Mose d. h. vor der Abfassungszeit des Pentateuchs nicht bekannt (2. M. 6, 3.). Man erinnere sich, daß Jehovah der Eiferer (קַנָּא) heißt, leicht zu erzürnen (2. M. 33, 5.), die Pest über Israel wegen einer Volkszählung verhängt (2. Sam. 24, 1—16.), und die Präd. גִּבּוֹר (Ps. 52, 3.) und נוֹרָא (5. M. 10, 17.) besitzt.

[7]) „Wer über die Natur von OUM meditirt, der muß an der großen Perlenschnur des Weltalls hinan, wie an einer Leiter, er muß die Welt er-

Zweiheit ist dem Anfang entgegengesetzt und die erste unter den geraden Zahlen. Die gerade Zahl aber ist mangelhaft, unvollkommen, so wie die ungerade bestimmt und vollkommen." Sehr begreiflich, denn jede Spaltung ist Mangel an Vollkommenheit, die Zweiheit erzeugt in dem Gegensatz die Zwietracht, sie ist daher die weibliche Zahl und Signatur der Materie, welche dem Ewigen und Göttlichen entgegengesetzt; die Zwei ist die Unterwelt gegenüber dem Reich des Lebendigen, die Nacht gegenüber dem Tage (Plut. de Is. c. 48.), die Feuchte gegenüber der Wärme, daher der zweite Wochentag dem nächtlichen Gestirn geweiht. [1]) Das skr. Zeitw. kal bedeutet zählen und zerstören. Daraus erklärt sich vielleicht das Verbot des Zählens, damit nicht eine Pest entstehe (2. Mos. 30, 12.), die auch wirklich erfolgte, als David nicht darauf achtete. [2]) Wie nun die Zwei Zahl des Todes, so bedeutet die Drei das Leben und die Einheit; Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich fassend, ist sie Signatur des Göttlichen, daher alle heiligen Gebräuche dreimal verrichtet werden müssen (Nicomach. Theol. arithm.). Hingegen die Vier als doppelte Zwei die verstärkte Signatur des Todes [3]), folglich auch seines Gegenpols, der Zeugung. [4]) Die Fünf, welche die männliche Drei mit der weiblichen ~~Vier~~ vermählt, ist

---

fassen und durchdringen, denn nur durch sie gelangt er zu Brahm." (N. Müller Gl. der Hindu S. 103.) Hier wird man an den Schem hamphorash der Kabbalisten erinnert, welcher ihnen zufolge das eigenthümliche Wesen Gottes offenbart, während die andern Namen Jehovah's nur die Eigenschaften seines Wesens bezeichnen.

[1]) Auch die Sprache weist darauf hin, denn *μέλας* stammt v. *μέρω*, *μέλω* theilen, daher *μόρος* Tod.

[2]) Darum sagt der Talmud: Wollte man die Volkszahl wissen, so wurden nicht die einzelnen Personen, sondern die heiligen שֶׁקֶל gezählt, welche die mannbaren Israeliten jährlich an das Heiligthum zu entrichten hatten. Der Sohar (in Exod. f. 225.) ermahnt: „der Satan hat über alle gezählten Dinge Gewalt." Der Talmud (Pesachim. f. 110.) warnt, daß man nichts in der Zweiheit thue, denn die Zweiheit ist der Sünde Anfang. Wenn die Rabbinen dem Sünder nur 39, anstatt der von Mose vorgeschriebenen 40, Streiche aufzählen lassen, so ist nicht das Humanitätsgefühl die Veranlassung, ebensowenig als die Grausamkeit den Inder veranlaßt, in gleichem Fall statt 100 Hiebe noch einen mehr dem Verbrecher zu ertheilen (Holwells Hindostan S. 138.); denn wenn er 1000 Rupien borgt oder ausleiht, steht in den Obligationen immer 1001. (Ebds. S. 285.) Hafner (Landr. S. 86.) berichtet: „Wenn das Geschenk der Audienz einem Fürsten gemacht werden soll, muß die Zahl stets eine ungleiche sein. Die Mahomedaner feuern bei Festivitäten 101 Kanonenschüsse ab, und zählen ihre Märchen nach 1001 Tagen, Nächten, Abenden und Viertelstunden.

[3]) Der Tod schwingt eine viersträngige Geißel (Grimm, Myth. S. 806.). Ein Todter verunreinigt (nach den Rabb.) im Umkreise von 4 Ellen, bei den Indern die Verwandten 40 Tage (Ausl. 1844 N: 270.). Die Verwesung tritt am 4. Tage ein (Joh. 11, 39.). Das Balsamiren dauerte 40 Tage (1. M. 50, 3.); die in den Sarcophag eingeschlossene Leiche ist nach 40 Tagen verwest (Plin. II, 96.). Die Stadt, wo Sara starb, hieß nach der Vier (1. M. 23, 2.), dort kaufte Abraham ein Erbbegräbniß für 400 Schekel Silber.

[4]) Aus Brahma's Seite sind die 4 Stände hervorgegangen. Die Vi-

die pythagoräische Heilszahl, das Pentagramm besitzt daher talismanische Kraft. [5]) Die Sechs, als die dreifache Zwei, ist die Sünde κατ' ἐξοχὴν, daher hat der Satan die Nummer 666 (Apok. 13, 18.), und der Venus gehört der sechste Wochentag, denn Satan ist zugleich mit dem Weibe am Abend des sechsten Schöpfungstages erschaffen worden. Da Gerste ein Liebessymbol (s. S. 158.), so sind es gerade 6 Maaß Gerste, welche Ruth (3, 15.) von Boas für den nächtlichen Liebesdienst erhielt, und 6 Wasserkrüge verwandelt Jesus auf einer Hochzeit, mit Anspielung auf Ps. 128, 3., in Wein. [6]) Die Sieben verdankt ihre Wichtigkeit im Cultus der Vereinigung der zeitlichen Drei mit der räumlichen Vier, oder auch, weil sie in der Natur das Zeitmaaß der Entwickelungsstufen ist. [7]) Die Acht, als die zweifache Vier hat kalendarische Bedeutung,

---

bel zählt nach 4 Generationen (1. M. 15, 16. 2. M. 20, 5. 34, 7. 4. M. 14, 18. 5. M. 5, 9. 2. Kön. 10, 30. Jer. 15, 3. Hiob 42, 16.), die Griechen nach 4mal 4 Geschlechtern. Zeus hatte nur 16 Sterblichen beigewohnt, die erste war Niobe, die letzte Alcmene, welche im 16. Gliede von jener abstammte, Zeus fing also in demselben Hause an Menschen zu zeugen, in welchem er auch aufhörte (Diod. IV, 4.). Hecatäus führt sein Geschlecht im 16. Glied auf einen Gott zurück (Herod. 2, 143.). Noch jetzt sind 16 Ahnen das Erforderniß zu einem altadeligen Stammbaum. Wie die Drei Signatur der Zeit, ist die Vier Signatur des Raumes, daher Hermes der Weltbildner der „Viereckige" geheißen, Erfinder des Würfels (Plut. de Is. c. 12.), und die Einführung von Zahl, Maaß und Gewicht auf Mercur, den Planeten des 4. Wochentags, zurückgeführt.

[5]) Fünf ist die Zahl der Hülfe (Judith 7, 24. 8, 26.) und der Lebensverlängerung (Jes. 38, 5. 2. Kön. 20, 6. vgl. 1. M. 18, 26.). Sie ist auch die Zahl der Vermählung (Plut. Qu. R. 2.).

[6]) Das kabbalist. Buch Sohar (in Num. f. 475.) warnt vor der dreifachen Sechs, welche Zahl der Strafe ist (Richt. 3, 14. 10, 8. 20, 25. 2. Sam. 8, 13. 1. Chr. 19, 12. Jer. 32, 1. 52, 29. Ez. 9, 2. Luc. 13, 4. 11, 18.). Jesaia sprach 18 Flüche über Jerusalem aus (Talmud Chagiga f. 14. a.). Der Parse strafte mit 600 Riemenstreichen den Meineid, wo nicht, litt der Sünder nach dem Tode 600 Jahre Höllenpein (Rhode, Zends. S. 440.).

[7]) Bei den Slawen wurde nach Hanusch (S. 340.) das siebenjährige Kind den Göttern geweiht, vermuthlich, damit es die Zahnentwicklung leichter überstehe. Die Reinigungsperioden sind nicht bloß im Pentateuch (3. M. 12, 2. 13, 5. 14, 9. 38. 15, 3. 24. 4. M. 12, 15. 19, 11, 31, 19.) auf die Sieben gegründet, sondern auch bei andern Völkern (Plut. de Is. 42. Apul. Met. XI.: iuit septies submerso fluctibus capite, quod cum numerum praecipue religionibus aptissimum divinus ille Pythagoras prodidit). Weil alle Trauernden, als in Berührung mit dem Todten stehend, gewissermaßen auch im Zustand der Unreinheit sich befinden, daher wird um Jacob 7 Tage und auch 70 getrauert (1. M. 50, 3. 10. vgl. 1. Sam. 31, 33. 1. Chr. 10, 12. Jud. 16, 29. Sir. 22, 13.). An Trauer und Unreinheit knüpft sich der Begriff von Strafe, daher Krankheit (2. M. 5, 26. 3. M. 26, 25.) und Tod (3. M. 10, 2.) zur Sieben in Beziehung stehen. Für die Sieben als Strafzahl zeugen 1. M. 4, 24. 7, 4. 2. M. 7, 25. 3. M. 26, 21. 24. 28. 5. M. 28, 7. 25. Ps. 79, 12. Richt. 6, 1. Ez. 32, 3. Hiob 5, 19. Apost. 15, 1. 21, 9.). Als Sühn- und Reinigungszahl wird die Sieben Heiligungszahl (1. Sam. 31, 13.). Aber die Heiligung des 7. Tages (Sabbat), Monats (Neujahr), Jahres (Erlaßjahrs) und 7mal 7ten (Jobel-

was sich schon aus den 8 Elephanten ergibt, auf welche die Schildkröte, das Symbol der Zeit im indischen Mythus (s. S. 167.), sich stützt. Die Octoeteris der Hellenen erklärt die 8jährige Herrschaft Aegisths über Agamemnons Volk (vgl. Od. 7, 251. 8, 81. Aen. 1, 155. 5, 46. Ov. Fast. 3, 301.). Die 8 Absätze des Belustempels stammen — wenn man nicht mit den Gnostikern die Acht als verstärkten Heiligkeitscharakter der Sieben annehmen will — aus einer Zeit, wo der Zodiak noch in 8 Theilen, statt in 12 bestand, was Cullimore in Bezug auf die Inder und Aegypter am 8. Dec. 1842 in der Londner lit. Gesellsch. nachwies, woraus Brahma's 8 Söhne als Welthüter und die 8 großen Götter des ägyptischen Kalenders, vielleicht auch die 8 Füße von Odins Roß [8]) sich erklären. Die heiligste Zahl ist, mit Ausnahme der westasiatischen Völker, der ganzen alten Welt die Neun als dreifache Drei gewesen [9]), daher sie auch die erneuende (novum = novem ἐννέα καὶ νεὰ) und die Heilszahl (תֵּשַׁע = יֵשַׁע vgl. 1. M. 5, 9. 17, 7.). Die Zehn, wieder die Eins, dient in der mystischen Zählweise nur zur Verstärkung der einfachen Zahl. [10]) Ferner besaßen alle alten Völker eine eigenthümliche

jahrs) bezieht sich auf den Cultus des 7. Planeten, der den 7 Erzengeln (Tob. 12, 15. Apok. 17, 1.) und 7 Erzteufeln (Marc. 16, 9.), als versiebenfachten Manifestationen seiner wohlthätigen und schädlichen Wirksamkeit, die Entstehung gab. So zeigt sich die Sieben als Segenszahl (1. Sam. 2. 5. Jer. 15, 9. Hiob 42, 13. in 10facher Verstärkung Richt. 8, 30. 2 Kön. 10, 1.), und als Unglückszahl (Jes. 4, 1. Richt. 6, 1. 2. Sam. 12, 18. 24, 13. 2. Kön. 8, 1.). Die 7 Rosse des indischen Sonnengottes Surya, die 7 Laute des ägyptischen Lobgesangs auf Hermes, den Erfinder der 7saitigen Lyra; die 7 Cyclopen, welche die Mauern Tirinths bauen (vgl. S. 221 über die Mauern Troja's), wie Amphion mit seiner 7saitigen Lyra die Mauern des 7thorigen Thebens, beziehen sich, wie die 7 Säulen in Sparta auf die Planeten-Sieben. So ist bei der 7jährigen Dauer des salomonischen Tempelbaus (1. Kön. 6, 38.) die Beziehung auf die Vollendungszeit des Weltbaues nicht zu verkennen (Ausführlicher üb. die Sieben hat Hr. v. Hammer in den Wien. Jahrb. 1848. Bd. II—IV. sich verbreitet.)

[8]) Die Achtzahl findet sich bei den Angelsachsen, die bekanntlich Odin verehrten (vgl. S. 96.), so wie bei den Irländern als eine astronomische; s. Lappenberg Gesch. Engl. S. 76. Anm. 3., wo auch die Vermuthung aufgestellt wird, daß Ochta, der Name des Sohnes oder Bruders von Hengst (Roß) jene Zahl bedeutet haben könne.

[9]) Wenn Otus und Ephialtes 9 Klafter lang, 9 Ellen breit sind, und 9 Jahre leben; wenn Hephästus 9 Tage zu seiner Reise aus dem Himmel nach Lemnos bedurfte, Britomartis 9 Monate von Minos verfolgt wurde, dieser alle 9 Jahre von Zeus neue Gesetze erhielt, das Palladium erst am 9. Tage vom Himmel auf die Erde ankam rc. so merkt man leicht ab, daß astronomische Perioden gemeint sind. Daher die 9jährige Feier der Daphnephorien, Carneen, Eleusinien, denn das große Jahr bestand aus 8 Jahren und 3 Monate; „primus ejus annus nono quoque anno redibat" (Censorin. de die nat. c. 18.). Ein kleinerer Zeitraum ist das ἐννῆμαρ, daher am 9. Tage dem neugebornen Knaben ein Name gegeben ward, es war zugleich der dies lustricus.

[10]) So wenn die Vier eine Strafzahl (5. M. 25, 3. Jer. 15, 3. Ez. 14, 21. Dan. 7, 7.) ist die Vierzig ihre Verstärkung (Ez. 4, 6. 29, 12. Jon. 3, 4. 4. M. 14, 34.) und Vierhundert der höchste Ausdruck derselben

mystische Zählmethode, welche darin bestand, daß die wahre Zahl ermittelt wurde, wenn die Ziffern der mythischen Summe addirt wurden. [11])

XV.

Etymologische Nachträge.

1. Das Affixum *οψ* in mehrern Eigennamen.

Pelops wurde S. 250: „Elephantengesicht" übersetzt, es kann aber dieser Name auch bloß: „der Elfenbeinerne" (פּיל, skr. pilu), mit

---

(1. M. 15, 13. Apstlg. 7, 6.). Als Strafe für die unterlassene Feier des 7. Jahrs erfolgte das 70jährige babylonische Exil (Jer. 25, 3.). Historisch ist sie nicht, weil der Prophet sie acht Jahre später noch beibehielt (29, 1—10.). Hier vgl. man 3. M. 26, 35. mit 2. Chr. 36, 21.

[11]) Diese Rechnungsweise führt die in der Natur begründete Grundzahl der indischen Yugaperioden (Schubert, Symb. d. Tr. 2. Aufl. S. 51.) auf die dem Inder, wegen Wischnu's 9facher Verkörperung bis zum Ende der 4ten Periode, heilige Neun zurück, nämlich 4 + 3 + 2 = 9; das Weltjahr der Aegypter 1 + 4 + 6 + 1 = 12 und 4 mal in 365 enthalten; bei den Chaldäern war der Saros ein Zeitraum von 3500 Jahren, den man erfand, als eine zehnjährige Weltperiode, statt 360 Tage 360 Jahre umfassend. Die Hebräer haben ein Mondjahr von 3 + 5 + 5 (= 13) Tagen, aber das Schaltjahr hat 13 Monate. Sie sagen: der Mond wird in der messianischen Zeit 4 + 3 = 10 mal größer sein, als jetzt in 7 Tagen (Bodenschatz, kirchl. Verf. d. J. III. S. 207.) und der Talmud erweiterte die 10 Gebote auf 6 + 1 + 3 (= 10). Wenn Ezechiel für die 12 Stämme Israel 3 + 90 (= 12) Tage büßen mußte (Ez. 4, 5), so ist es erlaubt in den Dan. 12, 11. u. 12. vorkommenden 1 + 2 + 90 (= 12) und 1 + 3 + 3 + 5 = 12 Tagen, welche bis zur Ankunft des Welterlösers verfließen, Zoroasters 12 Jahrtausende der Weltdauer zu vermuthen. Aus dem Samen des von Ahriman getödteten Urstiers bildete Ormuzd zwei Stiere, aus denen 2 + 8 + 2 (= 12) Thierarten (die 12 Zodia) sich entwickelten (Bundehesch X.). Die Himmelsstadt der Mongolen hat 4 große und 1 + 6 + 9 (= 16, also 4 × 4) kleine Pforten (Pallas, Samml. hist. Nachr. über d. Mong. II. S. 47.). Die Kaaba ist ein Viereck, ihre Säulen durch 4 Spitzbogen verbunden, tragen je 4 eine kleine Kuppel; dieser Kuppeln sind 1 + 5 + 2 (= 8). Die Japaner erzählen von ihrem Weltweisen Fohi: er sei 8 + 1 Jahre (= 9 Monate) im Mutterleibe gewesen (Kämpfer, Reis. 1. S. 187.). Krischna vermählte sich mit 16, 108 Prinzeßinnen (1 + 6 + 1 + 8 = 16). Als Hanuman die Brücke nach Ceylon bauen wollte, warf er 10 Felsen ins Meer, deren jeder 6 + 4 (= 10) Meilen im Umfang hatte. Die 1 + 4 + 40 (= 9) jährige Periode der alten Perser gründet sich auf die heilige Neunzahl, die sich in den 1 + 08 (= 9) Schnüren an der Brahmanenschärpe und in Penelopens 108 Freiern wiederfindet. Auf dem Minerventempel zu Athen war in goldenen Buchstaben der Mondcyclus des Meton eingezeichnet, er enthält 1 + 9 (= 10) Mondjahre oder 2 + 3 + 5 (= 10) Monate oder 6 + 9 + 40 (= 19) Tage. Die 19jährige Periode der Hyperboräer bestand aus 6 + 9 + 40 (= 19) Tagen (Diod. 2, 47.). Der die Demeter symbolisirende Stein zu

Anspielung auf seine Schulter, bedeuten; wie Merops (lies: Märops): „der Glänzende [1]) und Aethiops: „der Leuchtende", Cecrops, mit Anspielung auf seine androgynische (oder auch halbthierische) Körperbildung: „der Getheilte" [2]); denn wer wird hier wörtlich: „das getheilte Gesicht" übersetzen mögen? Ebensowenig als Chalciope: „Erzgesicht", sondern: „die Eherne". [3]) Dolops wäre dann gleichbedeutend mit Dolon (Dolosus), und Rhodope, wie Liriope, wären einfach: „Rose" und „Lilie" zu übersetzen. Die Amazone Antiope wird doch Niemand „Gegengesicht" übersetzen wollen? was keinen Sinn gibt, sondern: „die Gegnerin", wie der dem Interesse der Troer entgegenhandelnde Antenor (welcher mit Odysseus die verrätherische Einnahme seiner Vaterstadt verabredete, und auf dessen Nachkommen das Scepter der Priamiden überging), und Antäus (welcher mit Herakles gerungen, obgleich er sein eigenes Wesen, aber die winterliche Hälfte des Jahrgotts, die durch Nässe die Wirkungen des Sommers zu vernichten strebt): „Gegner"

Pessinum soll genau 2 + 7 + 1 (= 10) Jahre vor der 10jährigen Belagerung Troja's die Erde erreicht haben (Arnob. 7, 46.). Aus den 36,525 Jahren, die das große Weltjahr der Aegypter umfaßt, mögen die 21 mythischen Könige bei Diodor entstanden sein, wie aus der von Herodot erwähnten Periode von 11,340 Jahren die heilige Neun, die die Grundzahl der Weltdauer (432,000) bildet, und woraus sich erklärt, warum die Scandinavier ihrem Gott Heimdall, der die Posaune des Weltgerichts blasen wird, 9 Mütter geben, Thors Haus (das Weltall) 5 + 40 (= 9) Fußböden, der Walhalla ebenso viele Thüren andichten, und 432,000 Helden daselbst wohnen lassen. Die Scythen zählten 108 Geschlechter. Aus jedem 2000 ausgehoben gibt 216,000, daher schickt der Ungarkönig Arpad durch seine Geschenke ein Symbol der halben Anzahl 3 + 12 + 3 = 108, nämlich 3 + 12 Geschenke von dreifacher Art; seine Frau schickt die gleiche Anzahl, zusammen also die Symbole für das ganze Volk 216. (Mone's eur. Hdth. 1, 106.). In 3 + 5 + 4 (= 12) Schiffen waren die Sachsen nach England gekommen (Lappenberg, a. a. O. S. 76.). In Wales betrug die Buße des Beklagten 180 oder 360 oder 540 Solidi (Grimm, R. A. p. 863.). Die salische Frist betrug 4 + 5 (= 9) Tage, bei schwerer peinlicher Anklage aber 1 + 3 + 5 (= 9) Tage (Grimm a. a. O. S. 868.).

[1]) Merops war König der Aethiopen, seine Gemahlin hatte dem Helius oder Apollo den Phaethon geboren (Ov. Met. 1, 763.), folglich war Merops selber Apollo, denn μαίρω und αἴθω sind gleichbedeutend; darum hieß auch die hellstrahlende Plejade: Merope, wie der Hundsstern als canicula: Mära.

[2]) Das Etymon ist κράω, κρίνω, crino. Bekanntlich soll Cecrops vom Nabel abwärts Weib oder Schlange gewesen sein, er war eigentlich sein Eidam Hermes, dessen hermaphroditische Eigenschaft schon S. 319 berührt worden ist. Gegen die Herleitung des Cecrops aus Aegypten hat sich schon Otf. Müller (Orchom. 2. Ausg. S. 99. 101. 117.) energisch ausgesprochen. Als Gründer der Stadt Athenä in Euböa, und weil er sein Heroum auf der Burg zu Attika im Tempel der Athene hatte, war er ursprünglich zweifelsohne eine Hermathene.

[3]) Im Winter, wo eine Frostdecke die Erde überzieht, ist die Naturgöttin von Erz, weilt Danae im ehernen Kerker; im Lenz, wenn der goldene Regen sie befruchtet, spendet sie die Goldfrucht, und Chalcothemis verwandelt sich alsdann in Chrysothemis.

zu übersetzen sind. In diesem Sinne hießen drei Söhne des Herakles: Antiades (d. i. Sohn des Antäus), Antileon (Gegner des „Löwen", nämlich der „Wassermann", also Antäus, der Sohn des Poseidon) und Antiphos (Gegner des Lichts, nämlich des Sommers). Der feindliche Halbbruder des Herakles, nämlich Eurystheus (der Fließende — denn das Etymon ist ῥύω, also wieder Antäus) hatte zur Gemahlin die Antimache, denn sie war nur die weibliche Hälfte ihres gegen den Sommergott ankämpfenden Gatten. Da der Tod ein Gegner des Lebens, so hieß Ixion [4]), den wir schon oben als den Jupiter Stygius erkannt hatten, auch Antion (Welcker, Aesch. Tril. S. 549.). Er war also der „feindlich (gegnerisch) gesinnte Antinous, welcher die Phäaken beherrschte, welche S. 303. als die Bürger des Schattenreichs nachgewiesen worden sind. Ebenso hieß ein Freier der Penelope, denn diese war Persephone (s. S. 212.). Die Amazone Antianira ist etymologisch Dejanira, die dem Herakles verderblich gewordene Geliebte (Aphrodite ἀνδροφόνος Plut. Erot. 1.). Eine solche „Männerbekämpferin" war auch Hectors Andromache, also eine Antigone, nämlich die den Sommer unsichtbar [5]) machende Naturgöttin zur Winterszeit, wie Telegonus der im Winter scheinbar von der Erde am entferntesten weilende Sonnengott, welcher mit Hector (i. e. Apollo ἑκαταῖος) etymologisch verwandt ist.

2. Das prosthetische ζα in einigen Eigennamen.

In Locris, wo man Apollo unter dem Bilde der singenden Grille (siehe S. 174.) verehrte, war Zaleucus Gesetzgeber (Schol. Pind. Ol. 10, 17. Diog. Laert. 8, 16.). Da aber der auf Creta Gesetz gebende Minos vom Zeus nicht verschieden war, so wird auch Zaleucus identisch mit Apollo νόμιος gewesen sein, denn ein Hirtenknabe war er, als ihn Athene φωσφόρος, welcher der Märzwidder gehört (Manil. Astr.), ihrer Offenbarungen gewürdigt hatte. Ζά-λευκος war also Λευκὸς oder Λεύκων,

---

[4]) Welcker (Aesch. Tril. S. 549.) hält Ixion für den Zeus ἱκέσιος, und denkt an ἵκειν (Schutz suchen)! Er dachte dabei nicht, daß auf Rhodus auch Apollo: Ἴξιος hieß (Hesych.). Nimmt man aber an, daß, wie ἴξαλος auch Ἰξίων den Bock (גְּדִי hoedus, עֵז Geis) bedeutete, nämlich den Zeus αἰγίοχος, dessen Ziegenschild die Aequinoctialstürme mit Donner und Blitz besiegt (s. S. 237.), so konnte Ixion, welcher mit einer Wolke die schnaubenden Roßriesen (Centauren) zeugte, dennoch König der mit ihnen kämpfenden, „flammenden" Lapithen (Λαπίϑης = לַפִּיד) sein, die sich, zufolge Diodor, von Apollo (Ἴξιος) abkünftig rühmen. Der Kampf der Centauren und Lapithen ist der alljährliche in den Aequinoctien um die Zeitherrschaft. Im Frühlinge verwandelt sich der im Winter in der Unterwelt befindliche Zeus ἰξίων in den Zeus γεωργὸς, wie Pluto in den Zeus, wenn er die Persephone befruchtet.

[5]) Antigone ist der feindliche Gegensatz zu ihrer Schwester Ismene, wie Polynices — dessen Name, wie Polydamas, den alles Leben bezwingenden Pluto bezeichnet, daher die Freundschaft zwischen Adrast (s. S. 307.) und diesem Helden — zum Eteocles, der vom Apollo ἰσμήνιος schwerlich verschieden war. Antigone hatte den Polynices begraben, erzählt die Fabel, meint aber den descensus Solis ad inferos, daher das Löwenzeichen auf dem Helm des Polynices, denn vom Monat des „Löwen" an nehmen die Tage ab. Der Antigone wurde seine heimliche Bestattung zugeschrieben, weil die nächtliche Jahrhälfte die weibliche hieß.

d. i. der Leuchtende, Apoll im Frühlinge, nachdem des Leucon Vater, Athamas, d. i. der dem Sommer vorhergehende Winter (s. S. 15.), den Märzwidder Phrixus als Sühnopfer verbrannt hatte. Die neue Zeit beginnt mit Weissagungen und Orakelsprüchen der Priester im Namen ihres Gottes. Darum war Zaleucus, der Lichtbringer, der Offenbarungen gewürdigt, und folglich auch Gesetzgeber. Schwerlich war von ihm der Enkel des musikalischen Chiron, nämlich der von Apollo selbst in der Musik unterrichtete lacedämonische Heros Zarex, verschieden, denn sein Name (*Ζά-ρηξ*) dürfte von *ῥῆσις*, Sang, Spruch abzuleiten sein. Apollo *Κύνϑιος* [6]) war jener Colonienführer Zakynthus [7]), und der Eselopfer fordernde hyperboräische Apollo der molochistische *Ζά-μολξις*, wie Strabo (VII. 297. 304.) richtiger als Herodot ([IV, 94. 95]: *Ζάλμοξις*) schreibt. [8])

---

[6]) Apollo hieß nicht *Κύνϑιος* von seinem Cultusort *Κύνϑος* — ebensowenig als *Ἀβαῖος* von der Stadt Abä, sondern diese nach ihm als Abbas (אב = Apollo *γενήτωρ*) dem Gott der Abanten — eher der Ort nach ihm den Weizenspender (חִנְטָא Weizen), s. S. 16. Die Schreibart *κύνϑος* f. *κίνϑος* (um die Herleitung v. חִנְטָא begreiflich finden zu lassen) ist kein Widerspruch, da *υ* oft in *ι* übergeht (vgl. *Φρύξος = Φρίξος*, *ὕλος* u. *ἴλος*, *ὕλη*, *ἴλη*) und umgekehrt (*βίβλος = βύβλος*.)

[7]) Vater des Zakynthus war Dardanus, nach welchem der Kornhändler dardanarius genannt ward. Dardanus als Bruder des Ackerbauerfinders Jasion, als Gemahl der die Goldfrucht spendenden Chryse, mußte freilich den „Weizenmann" Zakynthus zum Sohne haben; aber Dardanus selber war nur ein Säemann in jenem Sinne wie der Tod es ist, welcher den Leib als Saatkorn zur Wiedergeburt in die Erde legt, denn *Δάρδανος* stammt, wie *δαρϑάνω*, v. *ϑάνω* sterben, *δανὸς* Tod, *δαναὸς* der Todte, daher Dardanus in der Unterwelt (Aen. 6, 650.), dem Aufenthalt der Danaiden.

[8]) Bekanntlich war Moloch ein lebenfeindlicher Gott, dem man sich opferte, um gereinigt von den Schlacken der Materie unmittelbar in das Lichtreich einzugehen. Nun berichtet aber Herodot von den Thraciern: Sie glauben, daß sie nach dem Tode zu ihrem Gott (*δαίμων*) Zalmoxis kommen, wie er auch es gewesen, der die Lehre von der Fortdauer nach dem Tode ausgestreut. Daß er in jedem vierten Jahr nach längerer Abwesenheit wieder erschien, läßt auf eine kalendarische Einrichtung schließen, welcher zufolge nur in jedem vierten Jahre sein Fest gefeiert wurde. Damit stimmt die Notiz, daß alle fünf Jahre d. h. am Anfang jedes fünften Jahres, einer aus dem Volke durchs Loos „als Deputirter mit Aufträgen, welche die Bedürfnisse des Volkes angehen, zum Zamolxis geschickt wurde" d. h. den stellvertretenden Opfertod für seine Landsleute starb, um für die neue Periode alle Landplagen abzuwehren. Daß nur ein Menschenopfer hier zu verstehen sei, beweist der erläuternde Nachsatz: „Drei Männer bekamen Befehl, jeder einen Wurfspieß — das Todesinstrument; denn nicht immer wurde der Feuertod gewählt, wie Julius Firmicus de errore prof. rel. bezeugt: Alii crudeli morte caesum septem verubus corporis membra lacerata subfigunt; die Siebenzahl der Spieße erklärt sich aus der Identität des Moloch mit dem Gott des siebenten Planeten — empor zu halten; während dem nahmen Andere den an Zalmoxis bestimmten Gesandten bei den Händen und Füßen, und warfen ihn so in die Höhe, daß er auf die Spitzen herabfallen mußte. Starb er an den Wunden,

3. Das in einigen Eigennamen eingeschobene δ.

Wie Labdacus, der Sohn des Polydor, ursprünglich Labbacus [9]) geheißen haben mochte, so war Abderus zugleich Abaris [10]). Aehnlich entstand die Form Sarpedon [11]), der früher Sarpaon geheißen haben müßte.

---

so sahen sie dies als ein Zeichen der göttlichen Gnade an; blieb er am Leben, so beschuldigten sie ihn eines Verbrechens (weil die Gottheit ein solches Opfer verschmähte), und sandten einen Andern ab, welcher noch bei Leben seine Aufträge erhielt."

[9]) *Λάβδακος* und *Λάμψακος* heißen nach der Flamme (לַבָּה lampas), und könnten eben so richtig *Λάββακος* oder *Λάμβακος* geschrieben sein. Des Labdacus Vater hieß Polydor, wie der Sohn des Priamus, der als Priapus wieder den Lampsacus zeugte, denn die Flamme, das Licht, als Urquell der Fruchtbarkeit, ist Gaben spendend (*πολύδωρος*).

[10]) Abderus war Erbauer der Stadt Abdera, deren talismanisches Wahrzeichen (gegen Pestpfeile) Apollo mit einem Pfeil war, welcher Gott die Krankheit bringt (*Παιὰν*) und abwehrt (*ἀκέσιος*). Nun aber hieß ein Priester des Apollo, der auf einem Pfeile durch die Luft fuhr, Abaris (d. i. der Leichte v. *βαρὺς* und a priv. weil er auf dem Sonnenstrahl reitet, denn Licht ist das specifisch Leichteste, was die Sprache durch leicht und leuchten, Licht, — light bedeutet im Engl. Beides — andeutet). Dieser Pfeilreiter, der überdies im Rufe stand, Krankheiten zu heilen, war Apollo selber als der personificirte Strahl der Lenzsonne, so wie Abderus nicht bloß ein Liebling des Herakles (Apollod. II, 5; 8.), sondern seine Keule (s. S. 267).

[11]) So wie *Καρχηδών*, der Name der Stadt Karthago, nur eine verlängerte Form v. *καρχή* = קַרְתָּא: urbs (phönic. aram. Form für קִיר - כִּיר) ist, ebenso konnte Sarpedon aus *Σαρπάων*, und dieses aus *Ἁρπάων*, *Ἁρπάγων* — der Tod ist ein Räuber, Sinis ein Präd. Pluto's — entstanden sein; denn Sarpedon war ein Bruder der beiden Höllenrichter Minos und Rhadamanthys, und Sohn der Laodamia (Persephone vgl. S. 307., wo Laodamas als Präd. Pluto's aufgeführt ist). Ohne Veranlassung hat Hitzig (d. Philist. S. 309.) den Sarpedon zu einem Schlangenkönig gemacht, lediglich um seinen Namen als sanskritisch zu erweisen, nämlich zusammengesetzt aus sarpa: Schlange und id, ind: herrschen. Sarpedons Vater Evander (*Εὔανδρος*) war Pluto als *Ἀγάθων*; oder Poseidon war sein Erzeuger (Apld. II, 5, 9. vgl. III, 1, 9.) oder Zeus selber (III, 1, 1.). Der nach seinem Tode von Apollo aus dem Gefecht Entrückte und durch den Tod oder Schlaf nach Lycien gebrachte Sarpedon war also der im Frühlinge aus dem Hades an das Licht heraufkommende Jahrgott Apollo *λυκηγενὴς*, *λύκειος*, Zeus *λυκαῖος*. Die von Apollodor ihm angedichteten drei Menschenalter spielen auf das dreitheilige Jahr an, daher man ihm auch drei Väter gab, unter welchen Zeus den Lenz, Poseidon den nassen Herbst, Evandros den dunkeln Winter repräsentirte, denn des Letztern Identität mit Pluto läßt sich auch daraus errathen, daß Evander den Dienst des Faunus (vgl. S. 212.) und des Consus (vgl. S. 307.) eingeführt haben soll; die Götter sind aber stets die Begründer ihres eigenen Cultus. Evanders Beziehung zum Ackerbau läßt sich aus der Identität Pluto's mit Plutus erklären, der das Saatkorn in der Unterwelt keimen macht, bis es endlich sein Vater der Getreidespender Jasion ans Licht fördert.

Druck von Fr. Rückmann in Leipzig.